

Vorträge und Forschungen

Sonderband 29

Teil II

Gerhard Streich

Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters

Untersuchungen zur
Sakraltopographie von Pfalzen,
Burgen und Herrensitzen

Herausgegeben vom
Konstanzer Arbeitskreis
für mittelalterliche
Geschichte

Thorbecke

Gerhard Streich

BURG UND KIRCHE WÄHREND DES
DEUTSCHEN MITTELALTERS

Teil II

Untersuchungen zur Architekturgeschichte
der Burgen und Festungen

Teil II

Die Burganlagen von großdeutschen Städten

Vorträge und Forschungen

Herausgegeben vom Konstanzer
Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte

Sonderband 29
Teil II



Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen
1984

Gerhard Streich

Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters

Untersuchungen zur Sakraltopographie
von Pfalzen, Burgen und Herrensitzen

Teil II
Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit



Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen
1984



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Streich, Gerhard:

Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters: Unters. zur Sakraltopographie von Pfälzen, Burgen u. Herrensitzen / Gerhard Streich. – Sigmaringen: Thorbecke
(Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte: Sonderband;...)

Streich, Gerhard: Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit.
Teil 2 (1984)

Streich, Gerhard:

Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit / Gerhard Streich. – Sigmaringen: Thorbecke
(Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters / Gerhard Streich)
(Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte: Sonderband;29)
ISBN 3-7995-6689-9

NE: Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte: Vorträge und Forschungen / Sonderband
Teil 2 (1984)

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

© 1984 by Jan Thorbecke Verlag GmbH & Co., Sigmaringen

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Gesamtherstellung: M. Liehnens Hofbuchdruckerei GmbH & Co., Sigmaringen
Printed in Germany · ISBN 3-7995-6689-9

Inhaltsübersicht

PFALZ- UND BURGKAPELLEN BIS ZUR STAUFISCHEN ZEIT

Teil II

Viertes Kapitel:

| | |
|--|-----|
| <i>Salische Pfalzen und Burgen</i> | 405 |
| I. Königspfalzen | 405 |
| 1. Konrad II. und die Nachfolgebauten der Aachener Pfalzkapelle | 405 |
| a) Polygonale Nachfolgebauten | 406 |
| b) Rechteckige Doppelkapellen mit Sichtverbindung | 415 |
| c) Doppelkapelle auf unterschiedlichem Grundriß | 420 |
| 2. Heinrich III. und das Pfalzstift St. Simon und Juda | 421 |
| 3. Limburg an der Haardt und Speyer: Anläufe zu einer kontinuierlichen Königsgrabkirche | 428 |
| II. Salische Reichsburgen | 436 |
| 1. Die Harzburgen Heinrichs IV. | 436 |
| 2. Die Stellung der Harzburg | 439 |
| 3. Die Harzburg und Goslar | 441 |
| 4. Anlauf zu einer neuen Königsgrablege? | 443 |
| 5. Die Entscheidung für Speyer als Königsgrablege | 445 |
| 6. Bischöflicher Burgenbau | 450 |
| III. Dynastenburgen unter den Saliern | 461 |
| 1. Die adelige Wohnburg und das Aufkommen der Herkunftsnamen | 461 |
| 2. Funktionsverlust früher Burgen und Wohnsitzverlagerung | 466 |
| 3. Von der Burgkirche zur Burgkapelle | 481 |
| 4. Burgstifte als Ausdruck der verstärkten Ausbildung hochadliger Herrschaftszentren | 483 |
| 5. Burgstiftskirchen | 489 |
| 6. Mehrschiffige Burg- und Herrschaftskirchen | 503 |
| 7. Apsissäle | 514 |
| 8. Rechteckchöre, Chortürme und Westtürme | 520 |
| 9. Doppelkapellen | 522 |
| 10. Rundkirchen | 530 |

| | |
|---|-----|
| Fünftes Kapitel: | |
| <i>Staufische Königsfälzen und Reichsburgen</i> | 541 |
| I. Das Königtum nach dem Investiturstreit | 541 |
| 1. Die veränderten Grundlagen der Königsherrschaft | 541 |
| 2. Lothar von Süpplingenburg | 542 |
| 3. Reichsepiskopat und Papsttum | 550 |
| 4. Das Haus der Staufer | 556 |
| II. Die Wiederherstellung der Königsmacht unter Barbarossa | 559 |
| 1. Neue Kräfte und Einflüsse | 559 |
| 2. Ideologische Herrschaftsbegründung | 562 |
| 3. Staufisches Selbstverständnis | 565 |
| III. Staufische Königsfälzen | 568 |
| 1. Das Königsitinerar und die Änderung der Gastungsgewohnheiten | 568 |
| 2. Einzelne Königsfälzen | 575 |
| 3. Reichsburgen | 617 |
| Abkürzungsverzeichnis | 639 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis | 641 |
| Verzeichnis der Textabbildungen | 657 |
| Register: | |
| I. Topographisch-geographisches Register | 666 |
| II. Personenregister | 693 |
| III. Sach- und Wortregister | 708 |
| IV. Heiligenregister (Patrozinien, Reliquien, Titel und Feste) | 719 |
| Abbildungsnachweis | 724 |
| Bildtafeln 1 bis 29 | 725 |

Teil I

| | |
|--|-----|
| Vorwort | IX |
| Einleitung und Problemstellung | 1 |
| Erstes Kapitel: | |
| <i>Grundzüge der historischen Entwicklung</i> | 13 |
| 1. Abgrenzung und Begriff | 13 |
| 2. Vorläufer – Vorgeschichte – Wurzeln | 14 |
| Zweites Kapitel: | |
| <i>Karolingische Pfalzen und Burgen</i> | 20 |
| I. Königspfalzen | 20 |
| 1. Die Hofkapelle (Begriffsgeschichte) | 20 |
| 2. Karolingische Pfalzkapellen | 24 |
| 3. Klosterpfalzen | 49 |
| 4. Königspfalz und Bischofsstadt | 66 |
| II. Fränkisch-karolingische (Reichs-)Burgen | 72 |
| (castrum – castellum – curtis – urbs – oppidum – civitas) | 72 |
| III. Herzogspfalzen und Adelsburgen im frühen Mittelalter | 104 |
| 1. Agilolfingerpfalzen in Bayern | 105 |
| 2. Südwestdeutsche Herzogs- und Adelssitze | 117 |
| 3. Mainfränkisch-thüringische Herzöge | 119 |
| 4. Die frühen Karolinger | 123 |
| 5. Nordwestdeutsche Adelssitze | 125 |
| 6. Zusammenfassung | 130 |
| Drittes Kapitel: | |
| <i>Ottonische Pfalzen und Burgen</i> | 138 |
| I. Die Anfänge | 138 |
| 1. Die Frühdatierung der adligen Wohnburg | 138 |
| 2. Frühe Dynastensitze | 141 |
| 3. Ungarnabwehr und »Burgenbauordnung Heinrichs I.« | 145 |
| II. Ottonische Königspfalzen | 147 |
| III. Königtum und Reichskirche | 184 |
| 1. Die Wandlung der Gastungs- und Repräsentationsgewohnheiten unter Heinrich II. (Die Schwerpunktverlagerung auf die Bischofsstädte) | 184 |

| | |
|--|-----|
| 2. Bischofspfalzen im Hochmittelalter | 194 |
| 3. Axiale Atrienkirchen bei Kathedralen | 257 |
| 4. Bischöfliche Nebenresidenzen im Hochmittelalter | 272 |
| 5. Reichskirche und Burgenbau | 303 |
| 6. König und Reichsabtei in ottonisch-salischer Zeit | 310 |
| IV. Dynastenburgen in ottonischer Zeit | 327 |
| 1. Quellenlage und methodischer Zugang | 327 |
| 2. »Umwandlungen« von Burgen in Klöster | 335 |
| 3. Kanonikerstiftsgründungen in und neben Burgen | 343 |
| 4. Ottonische »Landesburgen« | 362 |
| 5. Hochadel und Bischofskirchen | 366 |
| 6. Grundrißdisposition und Typologie ottonischer Burg- und Pfalzkapellen | 386 |

VIERTES KAPITEL

Salische Pfalzen und Burgen

I. Königspfalzen

1. Konrad II. und die Nachfolgebaute der Aachener Pfalzkapelle

Mit der Königswahl von Kamba 1024 war das Königtum wieder zu den Franken zurückgekehrt. Die neue Dynastie aus einem Zweig der Widonen-Lambertiner, die vereinzelt seit dem 12. Jahrhundert, regelmäßig seit dem 14. Jahrhundert im Gedenken an das Stammvolk Clodwigs als Salier bezeichnet wird, konnte sich in weiblicher Linie auf die Liudolfinger zurückführen. Daß schließlich aus dem Kreis der Thronbewerber nur die beiden Vetter und Urenkel Konrads des Roten und der Königstochter Liudgard in die engere Wahl kamen, scheint für das Gewicht deren geblüts- und erbrechtlichen Ansprüche zu sprechen, die hier offenbar noch stärker als 1002 die Wahlentscheidung beeinflußten¹. Der Übergang der Reichsgewalt an den älteren Konrad erfolgte weitgehend reibungslos und ohne Kämpfe, vor allem dank der Loyalität und des starken Reichsbewußtseins des Reichsepiskopats, an dessen Spitze der Mainzer Erzbischof 1002 als Königsmaher hervorgetreten war. Heinrich II. hatte eine starke und nach innen und außen gesicherte Reichsgewalt hinterlassen, die ganz wesentlich auf den Leistungen einer intakten und königstreuen Reichskirche beruhte. Obwohl Konrad II. weder zum König noch zum Geistlichen erzogen worden war und ihm auch die religiöse Devotion seines Vorgängers abging, setzte er doch auf allen Gebieten und Schauplätzen die pragmatische Politik Heinrichs II. ungebrochen fort. Dies gilt insbesondere für seine Hofkapelle und die Reichskirchenpolitik². Dementsprechend unterschied sich sein Itinerar auch nicht wesentlich von dem seines Vorgängers³. Der Schwerpunkt liegt weiterhin bei den Bischofsstädten, an deren Spitze Paderborn – mit seiner neuen, unter Meinwerk errichteten Königspfalz – und Straßburg stehen. Doch dicht dahinter folgt schon der neue Pfalzort Goslar, der unter Heinrich II. Werla ablöste und wo Konrad bereits dreimal das Weihnachtsfest beging. Auch bei seinem Festtagsitinerar setzte sich die allmähliche Verschiebung zugunsten der Bischofsstädte fort. Von 32 gesicherten Festorten waren allein 19 Bischofsstädte, allerdings mit zumeist separaten Königspfälzen^{3a}. Als zweitwichtigster Aufenthaltsort außerhalb von Bischofsstädten – voran gehen noch Augsburg und Worms – erscheint die alte karolingische Pfalz Nim wegen am Niederrhein, die schon unter den späten Ottonen wieder verstärkt in den Gesichtskreis des

1 F. RÖHRIG, Geblütsrecht und freie Wahl in ihrer Auswirkung auf die deutsche Geschichte (Abh. Akad. Wiss. Berlin 1945/46, phil.-hist. Kl. 1948) E. HLAWITSCHKA, Königswahl und Thronfolge in ottonisch-frühdeutscher Zeit (Wege d. Forsch. 178), 1971, S. 71–147, hier S. 97f. – M. LINTZEL, Zur Wahl Konrads II., in: Fs. E. E. Stengel, 1952, auch in: Ausgewählte Schriften II, 1961, S. 421–430. – REULING, Kur in Deutschland und Frankreich, S. 14ff.

2 TH. SCHIEFFER, Heinrich II. und Konrad II., in: DA 8, 1951, S. 384–437. – K. J. BENZ, Konrad II. und die Kirche, in: ZKG 88, 1977, S. 190–217.

3 HEUSINGER, Servitium regis, S. 67. – FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 228. – METZ, Servitium regis, S. 126.

3a Zusammengestellt nach KLEWITZ, Festkrönungen, S. 93ff.

Königtums kam^{3b}. Für die königliche Festfeier kam Nimwegen unter Konrad II. jedoch eine zentrale Bedeutung zu. Mit drei Osterfeiern (1031, 1033, 1039) und einem Pfingstfest (1036) führt es die Reihe der Festtagspfalzen vor Paderborn und Goslar an, so daß man von einer Osterpfalz sprechen kann⁴. Diese Entwicklung war bereits unter Heinrich II. eingeleitet worden, der hier 1006 und 1018 das Osterfest feierte.

Die verschiedenen Bauphasen dieser auf Karl den Großen zurückgehenden Pfalz sind nicht eindeutig auseinanderzuhalten. Nach den Normannenzerstörungen werden in ottonischer und frühsalischer Zeit umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten notwendig gewesen sein, die wahrscheinlich einem völligen Neubau gleichkamen. Der langgestreckte Südtrakt der unregelmäßig kreuzförmigen Anlage mit dem großen Saalbau (43×9 m) scheint im Kern noch karolingische Substanz aufzuweisen. Das Martinspatrozinium der staufischen Doppelkapelle, die in seinen Mittelteil eingefügt wurde, könnte auf einen karolingischen Vorgänger, wenn auch an anderer Stelle, hinweisen⁵.

a) *Polygonale Nachfolgebauten*

Weitgehend erhalten ist die ältere, dem hl. Nikolaus geweihte Pfalzkapelle, am Nordwesttrakt des Valkhofes angelehnt, eine zwar wesentlich kleinere, aber ansonsten sehr getreue Kopie der Aachener Kapelle (Abb. 162; Tf. 13). Die Datierung des doppelgeschossigen Umgangspolygons, das sich nur durch die einfache rechteckige Vorhalle von seinem Vorbild unterschied, war lange zwischen karolingischer Entstehungszeit und spätem 11. Jahrhundert umstritten. Jetzt wird man von der Zeit Konrads II. († 1039) – um 1030 – vor der Zerstörung der Pfalz durch Herzog Gottfried d. Bärtigen von Lothringen ausgehen müssen⁶. Neben stilgeschichtlichen Argumenten und Patrozinium spricht dafür vor allem das Itinerar des Kaisers, der hier auch die Hochzeit seines Sohnes mit Gunhild von Dänemark († 1038) ausrichtete, während für Heinrich III. selbst kein besonderes Interesse überliefert ist. Die drei Osterfeiern Konrads in Nimwegen muß man mit dieser Kapelle in Verbindung bringen. Trotz der zunehmenden Einbeziehung der Kathedralen bei der sakralen Repräsentation der Königsherrschaft seit Heinrich II. haben die eigentlichen Pfalzkapellen demnach ihre Bedeutung auch bei den hohen Festfeiern noch einigermaßen behaupten können. Dies gilt auch für Heinrich II., wenn man etwa an die Rolle Pöhldes mit seinem Pfalzstift als Weihnachtspfalz denkt⁷. Die Rolle der Bischofskirchen auf diesem Gebiet darf deshalb nicht überschätzt werden, besonders wenn man in Rechnung stellt, daß es sich bei den am häufigsten frequentierten in Magdeburg, Bamberg und Merseburg um

3b Nimwegen war anscheinend die Lieblingspfalz der Kaiserin Theophanu, die auf dem Wege hierher Otto III. zur Welt brachte und hier auch starb: SCHLESINGER, Bischofsitze, Pfalzen und Städte, S. 36f. – Otto III. ist hier allein mit 5 Aufenthalten belegt: HEUSINGER, Servitium regis, S. 67. – FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 140f. – METZ, Servitium, S. 126.

4 Wie Anm. 3a.

5 Unten S. 578f.

6 D. WEIRICH, Zur Baugeschichte der Zentralkirche auf dem Valkhof von Nijmegen, in: Das Münster 8, 1955, S. 177ff. – DERS., ebd. 7, 1954, S. 42–45. – H. VAN AGT, Die Nikolauskapelle auf dem Valkhof zu Nymwegen, in: Karolingische und ottonische Kunst (Forsch. z. Kunstgesch. u. christl. Archäol. 3), 1957, S. 179ff. – VERBEEK, Zentralbauten, S. 909ff. – DERS., Architektonische Nachfolge, S. 117. – SIEFFERT, Les imitations, S. 34f. – KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst II, S. 882f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 94ff.

7 Bis zum Brand der Pfalz 1017 hat hier Heinrich II. neunmal das Weihnachtsfest gefeiert. Pöhlde war damit mit Abstand die herausragendste Weihnachtspfalz. Aber noch 1029 (Synode), 1047, 1056 (Weihnachten), 1048 (St. Michael) Königsbesuche, zuletzt 1059.

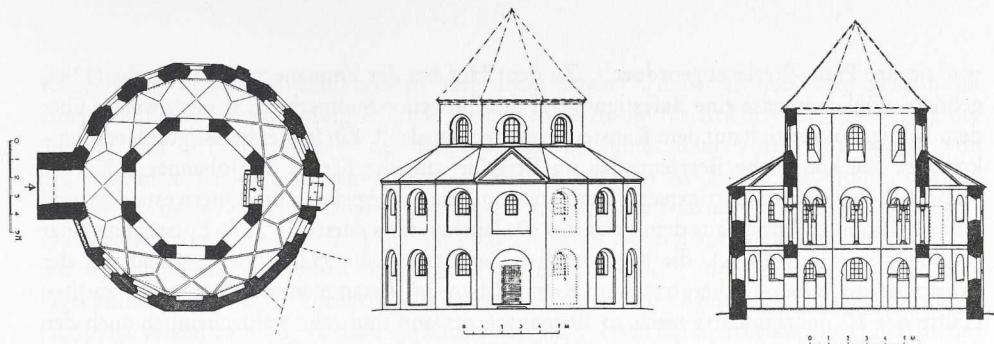


Abb. 162 Nimwegen, Salische Pfalzkapelle St. Nikolaus (Rek. van Agt)

königliche Neugründungen in oder neben Königspfalzen handelt, denen zugleich auch die Funktion eines Pfalzstifts zugeschrieben wird. Ebenso bestanden in Köln, Paderborn, Mainz, Utrecht, Regensburg, Salzburg, Augsburg und vielleicht auch in Freising noch in ottonisch-salischer Zeit eigene, von der des Bischofs getrennte Königspfalzen neben dem Dom. Nachweislich in Paderborn, Bamberg und Magdeburg hat das Königtum dann auch an diesen Bischofssitzen nicht auf besonders aufwendig gestaltete Pfalzkapellen verzichtet⁸.

Die Nimwegener St. Nikolauskapelle ist die bei weitem kleinste unter den unmittelbaren Nachfolgern der Aachener Kapelle und scheint demnach schon für den geringer werdenden Raumbedarf der Pfalzburgen des 11. Jahrhunderts konzipiert zu sein. Ihr Zeitansatz um 1030 unter Konrad II. ist deshalb so außerordentlich interessant, weil wir beinahe zur gleichen Zeit – wohl etwas früher – und ebenfalls mit dem ersten Salierkaiser als Bauherrn eine weitere wichtige Aachener Kopie in der Pfalz antreffen, die seit dem Aachen Karls des Großen einen neuen und danach auch nicht wieder erreichten Höhepunkt der Pfalzbaukunst bezeichnet und die für einen kurzen Zeitraum die Möglichkeit einer zentralen und festen Residenz oder Hauptstadt des deutschen Königtums in greifbare Nähe rücken ließ.

Die Nachgrabungen G. Borchers auf dem Georgenberg bei Goslar haben einmal die zeitliche Priorität des Zentralbaues vor dem dreischiffigen Chorbau klargestellt, zum anderen als Vorgängerbau einen kleinen Apsissaal mit Westempore aus dem 10. Jahrhundert aufgedeckt, der als Burgkapelle einer Burg Heinrichs I. angesprochen wird⁹ (Abb. 157d). Diese Ergebnisse werfen ein neues Licht auf die Goslarer Frühgeschichte, seine Funktion und Topographie in spätottonisch-frühsalischer Zeit, insbesondere was die zeitliche Abfolge und die Beziehung zwischen der Pfalz im Gosetal und dem Georgenberg angeht.

In karolingische Zeit zurückgehen könnte die Sudburg beim alten Okerübergang östlich vor Goslar mit ihrer den hl. Romanus und Petrus geweihten Saalkirche mit quadratischem Chor und Westturm, die im 11. Jahrhundert erweitert wurde¹⁰. Als Sitz des königlichen *forestarius*

8 Paderborn: Bartholomäuskapelle. – Bamberg: St. Andreaskapelle. – Magdeburg: verschwundene Rundkapelle St. Maria. – Weiterhin vmtl. auch in Salzburg (St. Michael), Freising (St. Peter), Speyer (St. Martin u. Emmeram?). Ein Mitbenutzungsrecht bestand wahrscheinlich auch bei den bfl. Palastkapellen (u. a. Mainz, Köln, Trier, Konstanz, Straßburg, Worms, Halberstadt).

9 G. BORCHERS, Die Grabungen und Untersuchungen in der Stiftskirche St. Georg zu Goslar (1963–1964), einem Nachfolgebau der Pfalzkapelle Aachen, in: BonnJbb 166, 1966, S. 235–252. – DERS., Die Grabungen und Untersuchungen in der Stiftskirche St. Georg zu Goslar 1963–1964, in: NdDt-BeitrKunstG 5, 1968, S. 9ff. – DERS., in: Führer 35, 1978, S. 107ff. – OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 408f.

10 KD Hannover II, 7, S. 243f. – OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 326f.

war sie der Pfalz Werla zugeordnet¹¹. Zu dem Hof bei der ummauerten Pfarrkirche (1392) gehörte möglicherweise eine Befestigung auf dem unweiten Sudmerberg, ähnlich wie sie über dem Königshof Jerstedt auf dem Kanstein ergraben wurde^{11a}. Ein früher befestigter Siedlungs-komplex für königliche Bergleute lag im Bergdorf um die Kirche St. Johannes d. T., die ursprünglich wohl ein Martinspatrozinium trug und sich als Apsissaal mit Querwestanlage und hufeisenförmiger Apside aus dem Ende des 10. Jahrhunderts darstellt¹². Die Entstehung einer Kaufmannssiedlung (Wik), die der Annalista Saxo zum Jahr 992 meldet¹³, stand mit der Eröffnung des Silber-Erzbergbaues am Rammelsberg im Zusammenhang, der in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts rasch an Bedeutung gewann und sehr wahrscheinlich auch den Ausschlag gab für die »Verlegung« der Pfalz durch Heinrich II. von dem sächsischen Stammesvorort Werla aus einer Offenlandschaft an den Rand eines Gebirges mit einem großen Reichsforst, die ihre gleichzeitige Parallele in der Ablösung von Kassel durch Kaufungen fand¹⁴. Dabei mögen auch Ressentiments des stammesfremden letzten Liudolfingers gegenüber dem erstarkten und widerspenstigen sächsischen Hochadel, insbesondere den Billungern, eine Rolle gespielt haben¹⁵. Heinrich II. weilte 1009 als erster König in Goslar, hatte aber bis 1013 noch regelmäßig nach alter Sitte Werla aufgesucht. 1015, 1017 und 1019 hielt er bereits Hoftage in Goslar ab, und zu 1017 berichtet Thietmar, daß der König die *villa* Goslar beträchtlich ausgestaltet (*excoluit*) habe¹⁶. Da er schon 1009 und wieder 1019 hier die Fastenzeit verbrachte, 1015 das Fest Johannes des Täufers und 1024 sogar das Pfingstfest feierte, stand ihm jedenfalls bereits eine würdige Pfalzkapelle zur Verfügung.

Ort und Umfang der von Heinrich II. in Goslar getroffenen Baumaßnahmen lassen sich nicht mit Sicherheit ausmachen, auch wenn die Ausgrabungen Hölschers unter der Terrasse des

11 W. LÜDERS, Die Sudburg und ihr Verhältnis zu Werla, Goslar und dem Gebiet von Harzburg, in: Braunschweig. Magazin 29, 1923, Sp. 1ff. – W. BERGES, Zur Geschichte des Werla-Goslarer Reichsbezirks vom 9. bis 11. Jh. in: Dt. Königspfalzen I, S. 113–157, hier S. 135, 141. – DHIV 132 (1064).

11a K. WEIDEMANN, Burg, Pfalz und Stadt als Zentren der Königsherrschaft am Nordharz, in: Führer 35, 1978, S. 11–50, hier S. 14 ff., bes. S. 17 f. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 118. – Kanstein: A. TODE, Die Untersuchungen auf dem »Kanstein« bei Langelsheim am Harz, Kr. Gandersheim, in: Neue Ausgr. u. Forsch. in NdSachs. 5, 1970, S. 219 ff. – DERS., in: Führer 35, 1978, S. 199 ff.

12 W. WIEDERHOLD, Die Sankt-Johanniskirche im Bergdorf vor Goslar, in: ZHarzV 59, 1926, S. 167 ff. – OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 102. – K. FRÖHLICH, Die Verfassungsentwicklung von Goslar im Mittelalter, in: ZRG GA 47, 1927, S. 287 ff., hier S. 308 ff. – Zur Befestigung: H.-G. GRIEP, Ausgrabungen und Bodenfunde im Stadtgebiet Goslar, in: HarzZ 14, 1962, S. 72 ff., hier S. 78 ff. – Ähnliche Apsis wie Johanniskirche/Osnabrück (A. 11. Jh.): Führer 43, 1979, S. 55.

13 SS 6, S. 595, auch Ann. Pahlid. SS 16, S. 61. – Zur Stadtentwicklung: C. BORCHERS, Villa und Civitas Goslar – Beiträge zur Topographie und zur Geschichte des Wandels in der Bevölkerung der Stadt Goslar bis zum Ende des 14. Jhs., in: ZHistVNdsachs 84, 1919, S. 1 ff. – FRÖHLICH (wie Anm. 12). – K. WOLTERECK, Die Gründung von Goslar und Braunschweig, in: HistVjschr 25, 1931, S. 177–213. – E. KEYSER, Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter (Forsch. z. Dt. LdKde 11), 1958, S. 167 ff. – HERZOG, Ottonische Stadt, S. 71 ff. – H. STOOB, Die Wachstumsphasen der Stadt Goslar bis zur Mitte des 13. Jhs., in: HarzZ 22/23, 1970/71, S. 59–77. – SCHWINKEÖPER, Königstum und Städte, S. 105 ff. – WEIDEMANN (wie Anm. 11a), S. 18 ff. – Bergbau: A. ZYCHA, Silvani et montani, Zur älteren Bergwerksverfassung von Goslar, in: DA 3, 1939, S. 175–210. – W. HILLEBRAND, Von den Anfängen des Erzbergbaus am Rammelsberg bei Goslar, in: NdSächsJbLdG 39, 1967, S. 103 ff.

14 Oben S. 324.

15 BERGES, Werla-Goslarer Reichsbezirk (wie Anm. 11), S. 151 f. – H. J. RIECKENBERG, Zur Geschichte der Pfalz Werla nach der schriftlichen Überlieferung, in: Dt. Königspfalzen II, S. 174 ff., hier S. 208 f.

16 Thietmar, Chron. VII, 53, SSrG n. s. 9, S. 464: *ad Goslerriam tendens villam, ibidem IIII sedebat ebdomadas; hanc enim tunc multum excoluit.*

Kaiserhauses unbestimmte Mauerreste aufgedeckt haben^{16a}, die er als hölzernen Saalbau mit einem südlichen Anbau interpretiert und mit dem man die Nachricht vom Tagungsort der Synode von 1019 im Beisein des Kaiserpaars und unter dem Vorsitz Bernwards von Hildesheim in der dem Goslarer Palast südlich angebauten Kirche in Verbindung bringen möchte (*in consistorio regali Goslare praeminent in ecclesia australi latere eodem adhaerente*)¹⁷. Nach Adam von Bremen befand sich im Pfälzbezirk im Gosetal am Liebfrauenberg zunächst nur eine Jagdhütte (*tugurium venatorium*) mit einer Mühle¹⁸, unter der man wohl – eine verständliche stilistische Untertreibung des Chronisten vorausgesetzt – schon eine kleine Jagdpfalz verstehen muß, zu der möglicherweise auch schon die Martinskapelle (1265) an der Nordwestecke des Pfälzbezirkes, ein später öfters genannter Fischteich (*vivarium regis*) und eine Gose-Brücke (*pons regis*) gehörten^{18a}. Es erscheint aber sehr fraglich, ob diese gemeint ist, wohin 1001 Bernward von Hildesheim auf Befehl Ottos III. *in celebri loco* die Körper der heiligen Exuperantius und Sabinus überbringen sollte, eine wichtige Maßnahme, die auf weiterreichende Absichten des Kaisers schließen läßt¹⁹. Weit eher wird man mit K. WEIDEMANN an den damals schon bestehenden kleinen Apsissaal mit Westempore auf dem nahen Georgenberg denken können^{19a}. Obwohl die unter dem Oktogon aufgedeckten Lehmmauern nicht zweifelsfrei auf eine Befestigung zu beziehen sind, wird eine solche sowohl durch eine – wenn auch späte – chronikalische Überlieferung²⁰ wie auch durch die Geländesituation, den später weiträumig ummauerten Stiftsbezirk (Abb. 163) und die Kapelle sehr wahrscheinlich gemacht²¹. Gerade auch die Beschreibung des Palastes mit der südlich anstoßenden Kapelle (1019) scheint die Gegebenheiten auf dem Georgenberg wiederzugeben. Möglicherweise ist diese Burg aus der Zeit Heinrichs I. mit jener *urbs Ala* von 984 gleichzusetzen, in der der Parteidräger Heinrichs des Zänkers, Egbert der Einäugige aus der Wichmannschen Linie der Billunger, die Königstochter Adelheid gefangen hielt und die die königstreuen Truppen damals eroberten, wobei ihnen *pecunia ibi plurimum collecta* in die Hände fiel²².

Nach allem, was wir von der Lage und Struktur ottonischer Pfalzen wissen, dürfte auch in Goslar das Palatium ursprünglich mit einer Burg verkoppelt gewesen sein, die deutlich von dem

16a U. HÖLSCHER, Die Kaiserpfalz Goslar (Denkm. dt. Kunst 6, Die dt. Kaiserpfalzen 1), 1927, S. 74ff. – Führer 35, S. 64f.

17 MGH Leges II, 2, S. 173.

18 Gesta Hammaburg eccl. pont. III, 28 (27) SSrG, S. 171.

18a WEIDEMANN (wie Anm. 11a), S. 20f. – Martinskapelle: H. GIDION, Die Kapelle St. Martini in Goslar, in: HarzZ 1, 1948, S. 117ff. – *vivarium*: UB Goslar I, 301 (1181), *pons regis*: ebd. I, 236 (1157). – Zur Pfälztopographie: H.-G. GRIEP, Goslars Pfälzbezirk und die Domkuriens, in: HarzZ 19/20, 1967/68, S. 205ff.

19 Thangmar, Vita Berwardi SS 4, S. 770f.

19a WEIDEMANN (wie Anm. 11a), S. 21ff.

20 J. M. HEINECCIUS, Antiquitatum Goslariensium, Frankfurt/M., 1707, I, S. 14f., weiß von einer durch Heinrich I. 934 oder 935 erbauten Burg auf dem Georgenberg. – Zur Überlieferung: H. SPIER, Zur Frage einer Burg auf dem Goslarer Georgenberg, in: HarzZ 19/20, 1967/68, S. 1967/68, S. 169–184. – BORCHERS, 1968 (wie Anm. 9), S. 13f. – Schon die Chronik d. Stiftes S. Simon u. Judas, MGH Dt. Chron. II, S. 592, 594, kennt hier eine Burg.

21 Die 90 cm starke Klostermauer umschloß ein weiträumiges Areal, in dessen Südteil am Rande der Anhöhe die Kirche lag: H.-G. GRIEP, Ausgrabungen und Bodenfunde im Stadtgebiet Goslar III, in: HarzZ 22/23, 1970/71, S. 11ff., hier S. 32, und ebd. 28, 1976, S. 16ff.

22 Thietmar, Chron. IV, 3, SSrG n.s. 9, S. 134f. – Hierzu BERGES, Werla-Goslarer Reichsbezirk (wie Anm. 11), S. 149f. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 2f.

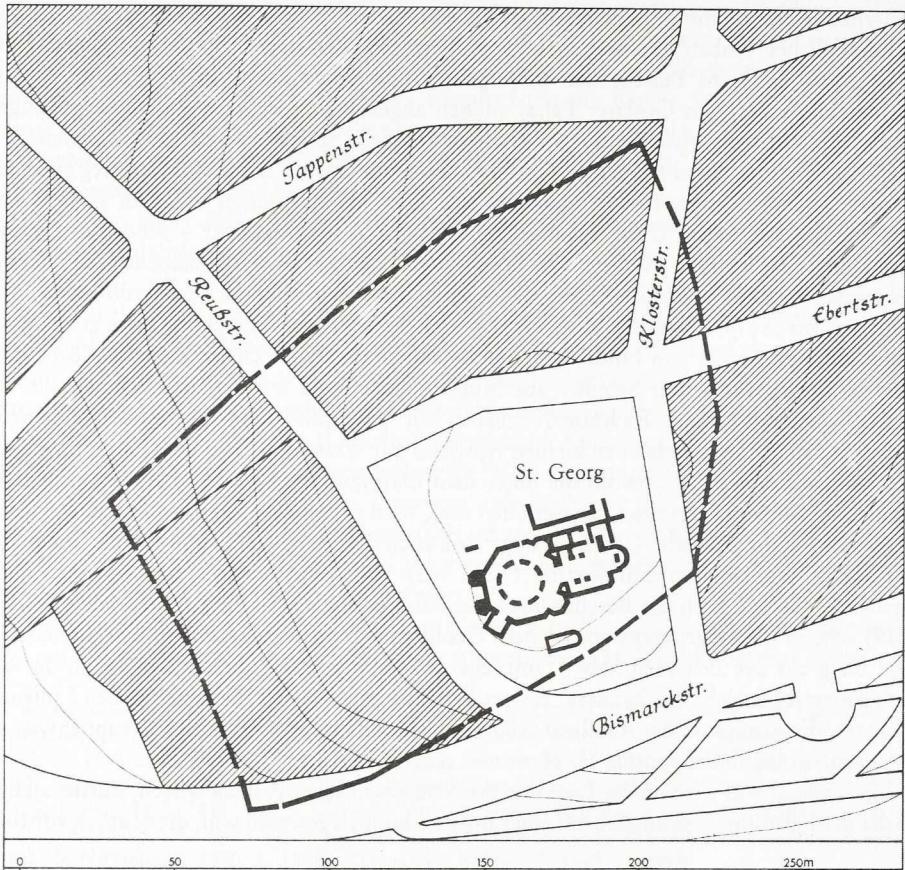


Abb. 163 Goslar. Topographie der ottonischen Pfalz mit Ruinen der Stiftskirche St. Georg und Verlauf der Stiftsgrenze (nach H.-G. Griep)

zugehörigen Wirtschaftshof getrennt war. Es bleibt nun zu erwägen, ob nicht diese Pfalz Heinrichs II., die bereits durch die Fürstenversammlung von 1009 vorausgesetzt wird, in der Burg auf dem Georgenberg (Sassenberg) zu suchen ist, wo sie an eine ältere Anlage mit einem Gotteshaus anknüpfen konnte. Da weiterhin die Gründung des St. Georgsstiftes und die Errichtung des Oktogons offenbar auf Konrad II. zurückgehen, der im Mortuarium des Stiftes als *fundator primus* bezeichnet wird²³, und in die Anfänge seiner Regierungszeit zurück reichen (1025?) – 1031 bei seinem ersten Goslarer Weihnachtsfest wohl vollendet –, so scheint dieses aufwendige, eine alte imperiale Tradition wieder aufnehmende Bauwerk einen wichtigen

²³ BORCHERS (wie Anm. 9), 1966, S. 235. – U. HÖLSCHER, Geschichte des Klosters St. Georgenberg vor Goslar, in: ZHarzV 24, 1891, S. 34–45. – Monasticon Windeshem. II, S. 168ff. – Mortuarium: UB Goslar I, S. 86, 195. – Konrad II. als Stifter des »Jürgenbergs«: Chronik SS. Simon u. Judas, MGH Dt. Chron. II, S. 592. – Auf die Parallele der Verlegung der Pfalz von der Burg auf den Königshof in Quedlinburg hatte schon C. BORCHERS (wie Anm. 13), S. 14, hingewiesen. Jetzt auch SPIER (wie Anm. 20), S. 177f. – DERS., Harzburg (wie Anm. 179), S. 202f. – WEIDEMANN (wie Anm. 11a), S. 44f.

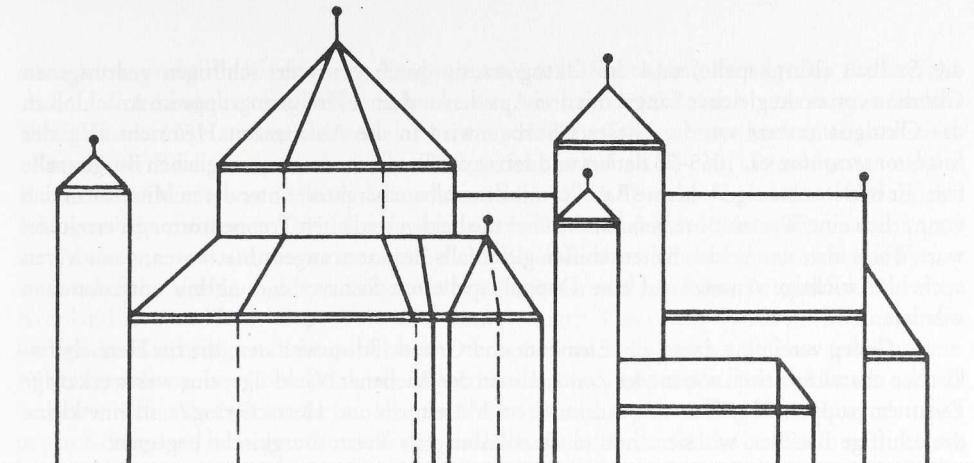
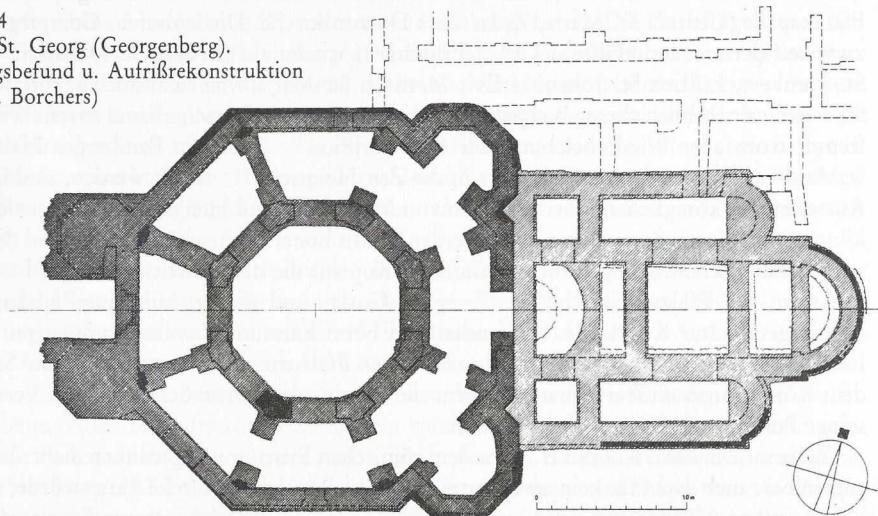


Abb. 164
Goslar, St. Georg (Georgenberg).
Grabungsbefund u. Aufrissrekonstruktion
(nach G. Borchers)



Hinweis auf die Lage der älteren Pfalz zu geben, deren erster Ausbau wohl schon auf Pläne oder konkrete Maßnahmen Ottos III. zurückgeht.

Wir hätten dann mit St. Georg (Abb. 164) ein typisches Pfalzstift vor uns, das mit der Pfalz in einer engen baulichen Verbindung stand und dessen Architektur ein neues Licht auf den ersten Salier wirft. Das überwölbte, innen und außen oktogonale Umgangspolygon mit ungewöhnlich starken Pfeilern, zwei ebenfalls oktogonalen Westtürmen, einer östlichen Rundapsis, flankiert von zwei Nebenapsiden mit Fünf-Achtel-Schluß an den östlichen Schrägs Seiten, nimmt deutlich Bezug auf den älteren Apsissaal, dessen Patrozinium vom Stift wohl übernommen wurde. Die Patrozinienwahl paßt aber auch gut zur Georgsverehrung Heinrichs II. in Bamberg und Oberkaufungen, letzteres mit übereinstimmenden Bauformen, war aber auch den frühen Liudolfingern nicht unbekannt (Gandersheim)²⁴. Beide Sakralbauten lagen in der Ost-West-Achse unmittelbar hintereinander und bestanden nebeneinander fort, bis

24 Oben S. 126.

der Saalbau (Burgkapelle) und die Oktogonapsis durch einen dreischiffigen gedrungenen Chorbau von exakt gleicher Länge, mit drei Apsiden und einer Dreiturmgruppe im Anschluß an das Oktogon ersetzt wurde. Dieser Chorbau wird in die Anfangszeit Heinrichs IV., des *fundator secundus*, ca. 1065–73 datiert und setzte die Tradition der ursprünglichen Burgkapelle fort. Er bildete eine eigene kleine Basilika mit Zentralbaucharakter, unter deren Mittelturm sich vermutlich eine Westempore befand, die über die beiden seitlichen Treppentürme zu erreichen war. Wenn über den beiden Seitenschiffen gleichfalls Emporen angeordnet waren, dann wären auch hier wichtige Ansätze auf eine Doppelkapelle mit Sichtverbindung hin unternommen worden.

St. Georg vereinigte damit alle Elemente und Grundrißdispositionen, die für Herrschaftskirchen charakteristisch waren: der Zentralbau in der Aachener Nachfolge, eine westwerkartige Dreiturmgruppe mit größerem quadratischem Mittelturm und Herrscherloge und eine kleine dreischiffige Basilika, wie sie schon in Quedlinburg als älteste Burgkirche begegnet.

Die schon zu Lebzeiten Karls des Großen einsetzende Nachahmung der Aachener Pfalzkapelle (Centula St. Maria, Zadar/Zara Donatuskirche, Diedenhofen, Compiègne) lebte zwar seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wieder auf (Brügge St. Donatian, Muizen St. Lambert, Lüttich St. Johannes Ev., Mettlach St. Maria, vielleicht auch schon Wimpfen St. Peter), doch blieb dieser Baugedanke dem ottonischen Herrscherhaus, soweit wir sehen, fremd, trotz aller Wiederbelebung der Karlstradition²⁵. Auch die Bamberger Pfalzkapelle St. Andreas kann nicht mit Sicherheit in die Zeit Heinrichs II. datiert werden, und über das Aussehen der königlichen Marienkirchen von Magdeburg und Hengersberg bei Niederaltaich können nur Mutmaßungen angestellt werden²⁶. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind die ersten von den deutschen Königen direkt initiierten Kopien, die dem Aachener Original sehr nahe kommen, die Pfalzstiftskirche St. Georg in Goslar und die St. Nikolaus-Pfalzkapelle in Nimwegen, unter Konrad II. entstanden und bezeichnen in Übereinstimmung mit seinem Itinerar die für ihn wichtigsten nichtbischöflichen Pfalzorte. Damit setzte der erste Salier auf dem Königsthron unübersehbare Zeichen, die einen bedeutsamen Schlüssel zum Verständnis seiner Politik und seiner Person eröffnen.

Bekanntlich stand Konrad II. zwar dem römischen Erneuerungsgedanken nicht ablehnend gegenüber, auch dachte er keineswegs an einen Verzicht auf die römische Kaiserwürde, sondern hat sie zielbewußt angestrebt und nach Erhalt 1027 den Vers *Roma caput mundi regit orbis frena rotundi* in die kaiserliche Bullenlegende eingeführt, doch blieb sein Suprematieanspruch gemäßigt und von anderem Zuschnitt als der Universalismus Ottos III.²⁷. In Fortsetzung der Realpolitik Heinrichs II. hat er vielmehr auf eine Renovatio des fränkischen Reichs Karls des Großen hingewirkt, mit dem die neue Dynastie eines Stammes war (*Renovatio Imperii Caroli Magni*). Dies bedeutete eine Verstärkung der Karlstradition, die ihren Ansatzpunkt notwendigerweise in Aachen finden mußte. Mit der Krönung des jungen Heinrichs III. 1028 war die Königskrönung wieder endgültig nach Aachen zurückgekehrt, nachdem sie vorher auf Mainz

25 Aachener Nachfolgebauten: oben S. 290ff., 386f. – VERBEEK, Zentralbauten, passim. – STEVENS, Burgkapellen, S. 88ff.

26 Oben S. 192f., 172f., 306.

27 SCHRAMM, Kaiser, Rom und Renovatio, S. 227. – DERS., Herrschaftszeichen II, S. 628ff. – DERS., Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern, I, S. 118ff. – W. OHNSORGE, Das Zweikaiserproblem im früheren Mittelalter, 1947, S. 74f.

abzugleiten drohte²⁸. Bereits seine Zeitgenossen haben Konrad mit dem großen Karl verglichen²⁹. Fränkisch-karolingisches Erbe konnte er mit dem Erwerb der burgundischen Königskrone 1033 antreten, durch das er die politische Struktur des hochmittelalterlichen »Römischen Reichs« als Trias dreier Königsreiche schuf. Auch im Osten konnte er alte Reichsrechte wieder zur Geltung bringen, indem er 1033 Mieszko II. auf den Verzicht der Königswürde, die dessen Vorgänger *in iuriam regis Chuonradi* sich 1025 zugelegt hatte³⁰, und zur Abtretung der Lausitz zwingen konnte. Im Reichsinneren handhabte er entschieden seine amtsrechtliche Verfügungsgewalt über die Herzogtümer und band Bayern und Schwaben als Kronland an sein Haus. Gegenüber dem ohnmächtigen Tuscaner Papsttum konnte er die königliche Kirchenherrschaft noch weiter festigen und erreichte somit eine unbestrittene Führungsstellung im Abendland, die die schmale Ausgangspositon seines Hauses schnell vergessen ließ. Aber gerade die unsicheren Machtgrundlagen seines Geschlechtes werden den neuen König dazu bewogen haben, die Herrschaftssymbolik Karls des Großen so nachdrücklich zu imitieren und in der konkret sichtbaren Architekturkopie weit über die mehr ideelle Bezugnahme Ottos I. und Ottos III. auf Aachen hinauszugehen³¹. Die Nachfolgebauten der Aachener Kapelle in Goslar und Nimwegen sind deshalb als Rechtssymbole einer geheiligen Königsherrschaft zu verstehen, die angesichts des instabilen Moments eines Dynastiewechsels als Herrschaftszeichen Legitimations- und Kontinuitätsbemühungen dokumentieren. Sie sind damit Ausdrucksmittel transpersonaler Staatsvorstellungen, wie sie uns durch Konrads berühmten Ausspruch: *Si rex periit, regnum remansit*³² und durch des ersten Saliers Fürsorge um die Reichskleinodien (Bügel und Stirnkreuz der ottonischen Reichskrone, Reichskreuz) überliefert sind³³.

Unmittelbare Auswirkungen der beiden Pfalzkapellen Konrads II. waren die nur wenig späteren zentralen Umgangspolygone in Ottmarsheim/Elsaß St. Maria (um 1130), Groningen St. Walpurgis, Wimpfen St. Peter im Tal und vielleicht auch in Bamberg St. Andreas, ferner als halbierte Wiederholung der Westbau des Essener Münsters, die eine salische Renaissance des Aachener Baugedankens bedeuteten. Bei der besterhaltenen und vollständigsten Kopie in Ottmarsheim (Abb. 165), die auch Einzelheiten wie das Säulengitter der Emporenöffnungen, ähnlich wie in Essen, konsequent wiedergibt, ist ein direkter Bezug zum Königtum nicht zu belegen. Sie diente als Kirche einem OSB-Nonnenkonvent, der um 1030 von dem *vir illustris* Rudolf, einem Ahnen der Habsburger, auf seinem Eigengut gegründet und 1049 dem hl. Stuhl unterstellt wurde³⁴. In Groningen, wohl einer bischöflichen Palastkapelle, und der Kanonikerstiftskirche in Wimpfen, wo wahrscheinlich als Bauherren die Reichsbischöfe von Utrecht und Worms auftraten, könnte man sich eine Mitwirkung des Königs gut vorstellen³⁵. Der Essener

28 Oben S. 265f.

29 Wipo, *Gesta Chuonradi II imp. c. 6 SSrG*, S. 28.

30 Ebd. c. 9, S. 31f. – RI III, 1, 1, 196a.

31 Oben S. 185f.

32 Wipo, *Gesta Chuonradi c. 7 SSrG*, S. 30. – H. BEUMANN, Zur Entwicklung transpersonaler Staatsvorstellungen, in: *VortrForsch* 3, 1956, S. 185–224.

33 SCHRAMM/MÜTHERICH, Denkmale, S. 170.

34 JL 4196. – MIGNE PL 180, Sp. 1597ff. – P. STINTZI, Notizen zur Geschichte des Adligen Damenstiftes Ottmarsheim, 1969. – DERS., Ottmarsheim (Schnell-Kunstführer 887), 1971. – VERBEEK, Zentralbauten, S. 928ff. – SIEFFERT, Les imitations, S. 44f. – HÖTZ, Hb. KD Elsaß/Lothringen, S. 176ff. – R. WILL, Alsace romane (La nuit des temps 22) Zodiaque² 1970, S. 47ff. – DEF V, A, S. 128ff.

35 Oben S. 294ff.

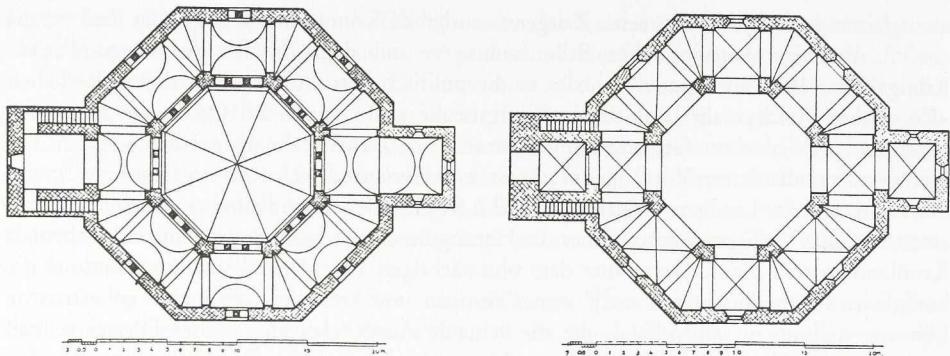


Abb. 165 Ottmarsheim, St. Maria – Erd- und Emporengeschoß

Westbau der Kaiserenkeln Theophanu (1039–58) hat als Herrschaftsempore für Äbtissin und Kaiser zur Verfügung gestanden³⁶. Die Erbauungszeit der kleinen Bamberger Pfalzkapelle St. Andreas dürfte aus typologischen Gründen mit der überlieferten Weihe um 1050 korrespondieren³⁷.

Diese unverkennbaren Nachfolgebauten der Aachener Kapelle haben, von vereinzelten Ausnahmen des 12. Jahrhunderts, wie der Klosterkirche von Lonnig St. Lubentius, Kr. Mayen³⁸ (Abb. 166), Schleswig St. Michael³⁹, Bonn St. Martin^{39a} und Zerfallserscheinungen des 13. Jahrhunderts wie Vianden oder Helge Ans in Visby⁴⁰ oder nur der Übernahme einzelner charakteristischer Architekturteile als ‚pars pro toto‘⁴¹ abgesehen, keine Nachfolger gefunden. Vielmehr ist es unter Bewahrung des Bedeutungsgehaltes zu einer bedeutsamen morphologischen Umformung gekommen, die ebenfalls von Goslar ihren Ausgang genommen hat.

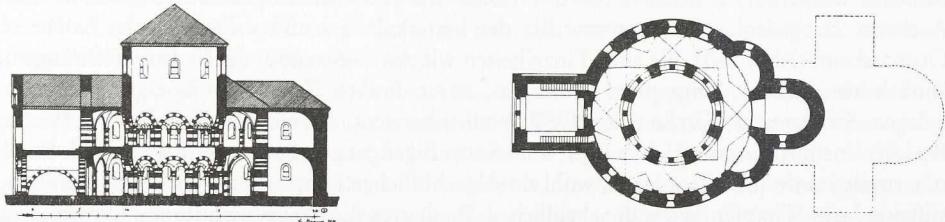


Abb. 166 Lonnig, St. Lubentius – Grundriss und Längsschnitt (Rek. R. Schultze)

36 Oben S. 54, 320.

37 Oben S. 192f.

38 Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 476f. – KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst II, S. 689ff., 1299.

39 Unten S. 536f.

39a KD Rheinprov. V, 3, S. 129ff. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 121ff.

40 Vianden: SCHÜRER, Doppelkapellen, S. 185f. – KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst II, S. 1183ff. – J. P. KOLTZ, Die Hofburg Vianden, in: EifelJb 1979, S. 21–41, hier S. 27ff., auch in: Burgen u. Schlösser 18, 1977, S. 13–28, S. 18f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 144ff.

41 Etwas die Doppelgeschossigkeit mit zwei Altären übereinander wie bei den unverbundenen longitudinalen Palastkapellen, die verbindende Raumöffnung (Raumschacht) bei den staufischen Doppelkapellen oder Westturmanlagen mit Herrscheremporen: VERBEEK, Architektonische Nachfolge, S. 121ff.

b) Rechteckige Doppelkapellen mit Sichtverbindung

Bereits in den letzten Jahren Konrads II. scheinen die beengten Platzverhältnisse auf dem Georgenberg, die großräumigen Erweiterungen im Wege standen, die Verlegung der Pfalz auf den Jagdhof in der Goseniederung veranlaßt zu haben – ein Vorgang, wie er ähnlich schon in Quedlinburg nach der Gründung des Damenstiftes auf dem Burgberg stattfand. Vielleicht war auch schon bei der Stiftsgründung daran gedacht worden, den Kanonikern die bisherigen Pfalzgebäude zu überlassen und ein neues Palatium im Tal zu errichten. Von dem unter Konrad in Angriff genommenen Neubau der Pfalzanlage erfahren wir lediglich von der vor 1038 errichteten älteren Pfalzkapelle St. Maria auf der zur Gose abfallenden Erhöhung des Liebfrauenberges, die in der Genese der Doppelkapellen eine zentrale Stellung einnimmt (Abb. 167 u. 168). Sie wurde von dem uns als Bauherrn nicht unbekannten Bischof Godehard von Hildesheim (†1038) *jussu et petitione Gisilae imperatricis* erbaut⁴² und erscheint erstmals urkundlich 1108 als *capella regis et St. Mariae*⁴³. Zusammen mit der ebenfalls abgebrochenen Pfalzstiftskirche Heinrichs III., St. Simon und Juda, hat sie wesentlich das Gesicht der Goslarer Pfalzanlage geprägt. Wir kennen sie durch die Ausgrabungen U. Hölschers und durch ältere Stadtansichten⁴⁴. Es war wieder ein doppelgeschossiger Zentralbau, aber auf quadratischer Grundlage (9,70 × 9,70 m), mit drei Apsiden – die kleineren Nebenapsiden zurückgesetzt – und einer Dreiturmgruppe im Westen, wobei der quadratische Mittelbau jedenfalls später durch die oben runden Treppentürme überragt wurde. Der Zentralbau – der nach außen durch die Turmanlage und die Apsiden nicht als ein solcher wirkte – war durch vier eingestellte Mittelpfeiler in neun überwölbte Felder zerlegt, von denen das größere Mittelfeld mit hoher Wahrscheinlichkeit offen war und den Blick in die Oberkapelle ermöglichte. Obwohl diese Sichtverbindung nicht mit letzter Sicherheit behauptet werden kann, so lassen doch die aus späteren Quellen bezeugte Doppelgeschossigkeit, der Grundriß mit dem hervorgehobenen, pfeilerumstellten Mittelfeld und der Vergleich mit späteren Anlagen⁴⁵ eine solche fast zur Gewißheit werden. Wenn wir die gleichfalls auf quadratischem Grundriß erstellte Kölner Palastkapelle, die zwar schon zu 1021 belegt ist, aber möglicherweise erst um die Mitte des 11. Jahrhunderts oder später zur Doppelkapelle ähnlich wie vielleicht in Nürnberg erweitert wurde⁴⁶, oder die Vierstützen-Zentralbauten von Werla, Ostrów Lednicki und Linz, deren Aufrissdisposition nicht gesichert ist, ausklammern, dann bedeutet die Liebfrauenkapelle das zeitlich frueste Beispiel jener in der Folgezeit weit über das Reichsgebiet verbreiteten Doppelkapellen mit Raumverbindung, die vom 11. bis zum 13. Jahrhundert den vornehmsten Typus der Pfalz- und Burgkapellen repräsentierten.

F. Arens hat darauf verwiesen, daß diese Form der Herrschaftskapellen bis zur zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Landsberg St. Crucis, Braunschweig St. Georg und Gertrud) zunächst dem Königtum und den ihm eng verbundenen geistlichen Reichsfürsten (Köln

42 Wolfher, Vita Godehardi post. SS 11, S. 210: *in curte regali in postremo aetatis sua tempore jussu et petitione Gisilae imperatricis ecclesiam construxit.*

43 UB Goslar I, 152.

44 HÖLSCHER, Kaiserpfalz Goslar (wie Anm. 16a), S. 70ff., S. 108ff. – Führer 35, S. 60ff. – STEVENS, S. 99.

45 Mainz St. Godehard, Trier St. Stephan, Speyer St. Emmeram, Landsberg, Bez. Halle, St. Crucis, Braunschweig St. Georg und Gertrud u. a.: G. BANDMANN, Reallex. Dt. KunstG 4, 1958, Sp. 196ff. – F. V. ARENS, Staufische Pfalz- und Burgkapellen, in: Burgen I, S. 197ff. – STEVENS, Burgkapellen, S. 98ff.

46 Oben S. 201f.

Abb. 167 Goslar,
Pfalzkapelle St. Maria.
Längsschnitt
(Rek. Hoelscher)

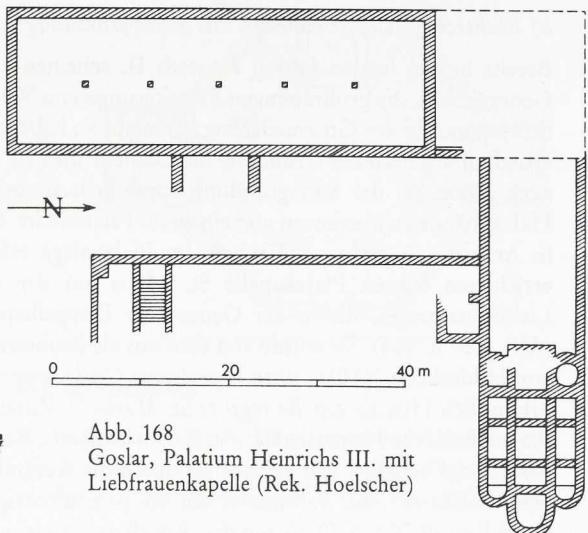
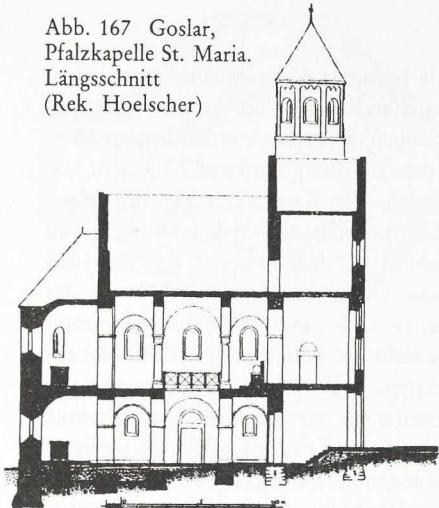


Abb. 168
Goslar, Palatium Heinrichs III. mit
Liebfrauenkapelle (Rek. Hoelscher)

St. Johannis Ev., Speyer St. Emmeram, Mainz St. Godehard, Trier St. Stephan) vorbehalten blieb⁴⁷. Dies dürfte insoweit zutreffen, als das Königtum unter dem Salier Konrad II. die verbundene Doppelkapelle initiiert hat. Eine Tabuisierung bestimmter Bauformen für den in der herrscherlichen Repräsentation mit dem Königtum konkurrierenden Hochadel ist aber kaum vorstellbar, wie es auch das Beispiel der polygonalen Aachener Nachfolgebauten zeigt. Der Verwendungszweck der Oberkapelle als Oratorium des Herrschers und seines näheren Gefolges und der der Unterkapelle für eine ständisch niedrigere Öffentlichkeit ist weitgehend gesichert. Dies gilt für alle Spielarten der übereinanderstehenden Doppelkapellen, auch der ohne Raumverbindung. Dabei dürften kirchenrechtliche Erfordernisse wie die Deutung der Unterkapelle als »capella publica« mit Pfarrechten – die übrigens im Hochmittelalter bei keiner verbundenen Doppelkapelle belegt sind⁴⁸ – oder der Oberkapelle als »capella privata«⁴⁹ eine, wenn überhaupt, dann nur höchst untergeordnete Rolle gespielt haben. Entscheidend war allein der Gesichtspunkt der herrscherlichen Repräsentation. Der exklusive Charakter der Oberkapelle, die in der Regel künstlerisch und materiell reicher ausgestattet war und teilweise auch als Aufbewahrungsort wichtiger Reliquien diente (Nürnberg)⁵⁰, die den Herrscher selbst bei Abwesenheit gegenwärtig erscheinen ließ, symbolisierte die Weltordnung und das Sozialverständnis des Mittelalters.

47 Pfalz- und Burgkapellen (wie Anm. 45), S. 200.

48 Bei der alten Kölner Palastkapelle St. Joh. Ev. tritt nach dem staufischen Neubau des Palastes mit einer neuen Doppel(?)-Kapelle St. Thomas ein Funktionswandel ein und sie wird zur Pfarrkirche für die erzbischöflichen Ministeriale und das Gesinde (um 1230/45 *plebanus*): oben S. 201f. – Vianden (Anm. 40) St. Antonius Erem. wird erst 1256 zur Pfarrkirche erhoben: WAMPACH, Urkk.- u. Quellenbuch z. Gesch. d. altluxemb. Territorien III, 190, IV, 3, ähnlich wie die Kapellen zahlreicher anderer spätmittelalterlicher Residenzburgen. Das UG 1266 als *capella militum* bez.: ebd. IV, 3. – PAULY, Siedlung u. Pfarrorg. Landkapitel Mersch, S. 74f.

49 So ARENS, Burg- u. Pfalzkapellen, S. 200. – BANDMANN, in: Reallex. 4, Sp. 196, 204.

50 Ferner in Hagenau (unten S. 585, 587). – ARENS, Pfalz- u. Burgkapellen, S. 201 m. unsicheren Beispielen.

Die immer wieder angesprochene Bestimmung der Unterkapelle als Stiftergrablege⁵¹ läßt sich bei den Pfalz- und Burgkapellen des Königtums sowie der weltlichen Fürsten in keinem einzigen Fall nachweisen oder auch nur wahrscheinlich machen. Lediglich bei geistlichen Reichsfürsten und Prälaten kam es öfters vor, daß sie sich in der von ihnen gestifteten Palastkapelle und nicht in ihrer Hauptkirche beisetzen ließen (Speyer St. Emmeram, Schwarzbachendorf, Mainz St. Godehard, Passau St. Maria, Bonn St. Cyriakus, Senlis, Mettlach St. Maria u. a.)⁵².

Weder Kirchenrecht noch Toten- und Reliquienkult oder eine formgeschichtlich an die öfters vorkommenden Marienpatrozinien gebundene Heiligenverehrung bieten für die Ableitung des deutschen Typus der Doppelkapelle eine hinreichende Erklärung. Erst die Verbindung mit dem geschichtlichen Ausgangspunkt der mittelalterlichen Herrschaftskirche in Aachen läßt die ungewöhnliche Form in einem anderen Licht erscheinen.

Eine Goslar zeitlich am nächsten stehende Doppelkapelle mit zentraler Sichtverbindung auf fast quadratischem Grundriß wurde seltsamerweise im englischen Hereford als bischöfliche Palastkapelle durch den aus Lothringen stammenden Bischof Rotbert (1079–95), nach Ausweis zeitgenössischer Quellen *scemate Aquensem basilicam pro modo imitatus suo*, errichtet⁵³. Die Ähnlichkeit mit Aachen beschränkte sich auf die achtseitige Deckenöffnung, die oben von einem ebensolchen turmartigen Lichtgaden überhöht war, und auf die beiden übereinanderstehenden Altäre. Das innere Oktogon ist hier zu einem achtseitigen Raumschacht geschrumpft wie bei der gleichzeitigen Anlage in Speyer St. Emmeram (um 1090)⁵⁴, Schwarzbachendorf St. Clemens (1151)⁵⁵ und noch in Eger St. Erhard⁵⁶. Entscheidend für den Vergleich mit Aachen ist aber nicht die Seitenzahl der Deckenöffnung – die ja auch für die polygonalen Nachfolgebauten nicht ausschlaggebend war – oder die Turmerhöhung, die dann auch nur noch in Speyer und Mainz (1137)⁵⁷ auftritt, sondern die Raumverbindung an sich, die dann später entsprechend dem Vierstützenprinzip und der quadratischen Grundrißdisposition sich folgerichtig vorherrschend zu einem Quadrat entwickelte. Parallelen für den Aachener Einfluß ergeben sich – trotz aller Vorbehalte – bei der Genese der Westwerke und der Umbildung aus dem Polygon ins Quadrat⁵⁸.

In Goslar kennen wir die Form des Raumschachtes nicht. Es spricht aber nichts dagegen, auch hier schon die quadratische Öffnung wie bei der jüngeren St. Ulrichskapelle anzunehmen, die sich dann immer stärker durchsetzte (Mainz, Landsberg, Nürnberg, Lohra, Graz und wohl auch in Köln, Trier und Braunschweig).

Die typenschaffende Kraft der Aachener Kapelle bei den verbundenen Doppelkapellen

51 So zuletzt noch LEMPER, Krypten, Unterkirchen u. Grufträume, S. 244. – Ablehnend: STEVENS, Burgkapellen, S. 166ff.

52 In Schwarzbachendorf sowie in Mainz wurden die Erzbischöfe Arnold v. Wied und Adalbert I. v. Saarbrücken jeweils im Untergeschoß unter der zentralen Raumöffnung beigesetzt. Auch in Speyer St. Emmeram gab es Grablegen im UG.

53 LEHMANN-BROCKHAUS, Englische Schriftquellen zur Kunstgeschichte, Nr. 2047. – G. BANDMANN, Die Bischofskapelle in Hereford. Zur Nachwirkung der Aachener Pfalzkapelle, in: Fs. H. v. Einem (Masch.), 1965, S. 9–26.

54 Oben S. 215f.

55 Oben S. 552ff.

56 Oben S. 597.

57 Die Lichtgaden lassen sich aus älteren Ansichten rekonstruieren.

58 VERBEEK, Architektonische Nachfolge, S. 121, m. weit. Lit. – STEVENS, Burgkapellen, S. 157ff.

scheint eine weitere Bestätigung durch den Umstand zu erfahren, daß diese Art von Doppelkapellen im wesentlichen auf das eigentliche Reichsgebiet beschränkt blieb, während in Frankreich und England als Herrschaftskapelle die längsrechteckigen Doppelkapellen ohne Raumverbindung dominieren, wie sie die Pariser Sainte-Chapelle (1248) am besten verkörpert, die sich auf spätantike Mausoleen und altchristliche Martyrien zurückführen lassen⁵⁹. Im Spätmittelalter sollte der unverbundene Typ auch in Deutschland Eingang finden⁶⁰. Bezeichnenderweise fehlt selbst bei Vierstützenanlagen in Frankreich, die exakt den Grundriss deutscher Doppelkapellen wiederholen, wie bei der bischöflichen Palastkapelle St. Nikolaus und St. Jakob in Laon (um 1161), die verbindende Deckenöffnung⁶¹. Offenbar hielt die Bedeutung Aachens als Krönungsort und ideelles Zentrum des deutschen Reiches die übrigen Könige davon ab, die Aachener Kapelle architektonisch als Vorbild zu nehmen, obwohl die Karlsverehrung etwa von Ludwig dem Heiligen in Frankreich nachhaltige Unterstützung erfuhr⁶².

Mit der Liebfrauenkapelle, deren Fußboden mit kostbaren, mosaikartig gemusterten Marmorplättchen antik-römischer Herkunft belegt war, ließ Konrad II. nach den Umgangspolygonen St. Nikolaus in Nimwegen und St. Georg in Goslar den dritten Zentralbau aufführen, dem die Aachener Pfalzkapelle Vorbild war. Die Gleichzeitigkeit dieser Nachfolgebauten und ihre Zentrierung in Goslar zeugen von einem hohen programmatischen Anspruch seines Königstums, das in der Erneuerung und Weiterführung alter symbolhaltiger Bautraditionen gleichzeitig einen Neubeginn markierte.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle dürfte hierbei dem mit der Durchführung des Baues beauftragten Bischof Godehard von Hildesheim (1022–38) als *spiritus rector* zugekommen sein, der möglicherweise auch das Oktogon auf dem Georgenberg beaufsichtigt hatte. Von seiner vielfältigen Bautätigkeit in Niederaltaich und Hildesheim, darunter die Burgstiftskirchen und Kapellen auf dem Hengersberg bei Niederaltaich – eine offenbar doppelgeschossige *ecclesia rotunda* St. Maria⁶³ –, auf dem Moritzberg und in der Sülte bei Hildesheim⁶⁴, am Dom und seinem Nebenstift⁶⁵, kennen wir die Umgestaltung der quadratischen dreischiffigen Torhalle aus bernwardinischer Zeit östlich des Domes zu einer dem Hl. Kreuz geweihten Kirche⁶⁶. Durch die Anfügung einer dreiteiligen Westqueranlage entstand eine zentralbauartige Kirche, die auf drei Seiten von Emporen umgeben war und durch die Verbindungsgänge im Osten und

59 GRABAR, Martyrium I, passim.

60 Wien: Hofburgkapelle, Hochwart/Kärnt., Meißen: Magdalena-Kapelle in der Bischofsburg, Stein im Jauntal/Kärnten, Hochliebenfels, Bez. St. Veit/Kärnt., Grünburg, Bez. St. Veit/Kärnt., Freiberg b. Grassen/Kärnt., Gösting b. Graz, Zenoburg/Tirol, Trient: bfl. Palastkapelle (Castelletto). – Frühe Vorläufer: Hainburg(?), Steterburg, Schallaburg, Bez. Melk, Nimwegen: Pfalzkapelle St. Martin, Hagnau, Frankfurt: Saalhofkapelle, Blankenberg/Sieg: STEVENS, Burgkapellen, S. 135ff.

61 HACKER-SÜCK, La Sainte-Chapelle de Paris, S. 224ff.

62 P. E. SCHRAMM, Der König von Frankreich, 21960, S. 178ff. – R. FOLZ, Aspects du culte liturgique de Saint Charlemagne en France, in: Karl der Gr. IV, S. 77–99. – KIENAST, Deutschland und Frankreich, S. 125ff. (II, S. 401ff.). – K. F. WERNER, Die Legitimität der Kapetinger und die Entstehung des »Reditus regni Francorum ad stirpem Karoli«, in: WaG 12, 1952, S. 203–225. – DERS., Das hochmittelalterliche Imperium im politischen Bewußtsein Frankreichs, in: HZ 200, 1965, S. 1–60.

63 Oben S. 306.

64 Oben S. 308f.

65 Am Hildesheimer Dom hatte er anscheinend das karolingische Zentralwestwerk zu einem Westriegel umgebaut: oben S. 307.

66 Oben S. 309f.

in der Mitte den Charakter einer Doppelkapelle mit Sichtverbindung erhielt. Überhaupt werden die schon unter byzantinischem Einfluß bei ottonischen Großkirchen aufkommenden Seitenschiffsemporen (Gernrode, Quedlinburg-Münzenberg, Trier?) die Entwicklung der Doppelkapellen nachhaltig beeinflußt haben⁶⁷.

Zur Pfalz Konrads II. gehörte auch schon der sogenannte ältere Wohnpalast, der sich westlich über der Liebfrauenkirche erhob und mit dieser durch einen längsrechteckigen Vorhof (10 × 21 m) verbunden war. An der Stelle des spätmittelalterlichen Neubaus, der sich an den Saalbau Heinrichs III. anschloß, ist der Wohn- und Empfangsraum des Königs zu suchen⁶⁸. In der ost-westlichen Aufreihung von Pfalzkapelle und Palatium weist die ältere Goslarer Pfalzanlage Gemeinsamkeiten mit den zeitlich nur wenig auseinanderliegenden Herrschersitzen der älteren Piasten auf^{68a}.

Aber erst sein Sohn Heinrich III. hat die Pfalz zu jener eindrucksvollen Weitläufigkeit ausgebaut, der in der Profanbaukunst der frühromanischen Zeit nichts an die Seite gestellt werden kann und die dann für beinahe zwei Jahrhunderte bevorzugte Heimstätte (*clarissimum regni domicilium*)⁶⁹ der deutschen Könige bleiben sollte. Der in wesentlichen Teilen im Aufriß erhaltene zweigeschossige Saalbau, der durch historisierende Ergänzungen des vorigen Jahrhunderts als Wahrzeichen der Wiedergeburt des deutschen Kaisertums an Wirkungskraft einbüßte, übertraf in seinen Maßen (47,20 × 15,18 m) alle übrigen zeitgleichen romanischen Saalbauten Mitteleuropas – auch die Aachener Pfalzaula – und scheint auch in seinen Architekturformen, wie etwa den auffallend großen Fensterarkaden, von keinem anderen gleichzeitigen Bau erreicht worden zu sein^{69a} (Abb. 168). Er bestand aus zwei übereinanderliegenden flachgedeckten Sälen, die nach germanischer Art zweischiffig unterteilt waren, wie wir sie erstmals von der Frankfurter Pfalz Ludwigs des Frommen her kennen. In der Mitte der Längsseite war dem unteren Saal eine Vorhalle vorgelagert, in deren Hintergrund sich das Hauptportal öffnete und die vom Obergeschoß wohl als Balkon zu betreten war. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts erfuhr der Saalbau dann einen umfassenden Umbau durch eine neue Fassadengestaltung und die Einbeziehung eines Querschiffes in der Breite der Vorhalle, das sich in einem riesigen Bogen zum Balkon öffnete und an dessen Rückwand der Kaiserthron stand. Der untere Saal wurde durch eine Heißluftanlage heizbar gemacht. Wohl schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts war der Saalbau Heinrichs III. durch den Anbau eines neuen Wohnpalastes (Jüngeres Wohngemach) mit der vorspringenden St. Ulrichskapelle an dem Südende erweitert worden (Abb. 169). Sie wurden durch einen schmalen Zwischenbau mit einer Durchfahrt und einer zweilaufigen Treppenanlage miteinander verbunden.

67 A. ZELLER, Die Kirchenbauten Heinrichs I. und der Ottonen in Quedlinburg, Gernrode, Frose und Gandersheim, 1916. – OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 98ff. – DEHIO BEZ. HALLE, S. 123ff., S. 368f. – THÜMMLER, Karolingische und ottonische Baukunst, S. 883f.

68 Der heutige spätmittelalterliche Bau läßt jedoch weitere Aussagen nicht zu: HÖLSCHER, Kaiserpfalz Goslar, S. 111f.

68a Oben S. 385f.

69 Lampert v. Hersfeld, Annales ad 1070, SSrG, S. 117, ad 1071, S. 119.

69a HÖLSCHER, Kaiserpfalz Goslar, S. 112ff. – K. BECKER, Das Kaiserhaus in Goslar, 1934. – E. v. NIEBELSCHÜTZ, Das Kaiserhaus in Goslar, 1949. – HÖLSCHER, Die Kaiserpfalz zu Goslar (Kleiner Kunstdführer f. NdSachs. 14), 1955, ³1969, S. 4ff. – F. V. ARENS, Stauffische Königspfalzen, in: Die Zeit der Staufer, Katalog III, 1977, S. 139. – DEHIO NdSachs. 1977, S. 368f. – Führer 35, 1978, S. 65ff. – HÖTZ, Pfalzen, S. 53f.

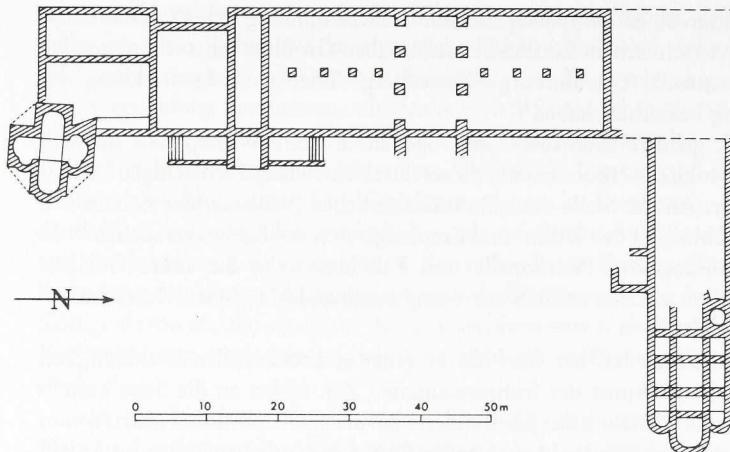


Abb. 169 Goslar.
Staufisches Palatium
mit Pfalzkapellen
Liebfrauen
und St. Ulrich
(Rek. Hölscher)

c) Doppelkapelle auf unterschiedlichem Grundriss

In der Verbindung zweier unterschiedlicher Zentralbaugedanken, der Kreuzform im Untergeschoß und dem Oktogon im Obergeschoß, nimmt die jüngere Goslarer Palastkapelle St. Ulrich (Abb. 170 u. Tf. 14) an der Südseite des gewaltigen Saalbaues Heinrichs III. eine singuläre Stellung ein, die nur noch mit der Palastkapelle Arnolds von Wied (\dagger 1156) in Schwarzhaindorf (1151) vergleichbar ist⁷⁰. Auch hier lässt die viereckige Öffnung zum Obergeschoß über der Vierung noch Aachener Einflüsse deutlich werden. Die reiche Gliederung der Wände wird durch verschiedenfarbige Sandsteinquader wirkungsvoll erhöht. Die Kreuzarme sind tonnen gewölbt und enden in von flachen Konchen begleiteten Apsiden ähnlich wie in Schwarzhaindorf und bei der Kreuzkuppelkirche von Perista (Makedonien)^{70a}. Eine direkte Abhängigkeit bestand wahrscheinlich zu der nach 1060 errichteten bischöflichen Palastkapelle St. Johannes und Paulus im unweiten Halberstadt, ein doppelchoriger kreuzförmiger Zentralbau, der möglicherweise ebenfalls ein Obergeschoß besaß. Verbindungslien ergeben sich auch zu der verschwundenen Apsisrotunde von Graz mit ihren durch Konchen gebildeten Kreuzarmen im Untergeschoß und viereckiger Öffnung zum Obergeschoß^{70b}. Das achteckige Obergeschoß ist fehlerhaft ergänzt worden und besaß ursprünglich Vierkantpfeiler mit Rundbögen, die eine steinerne Laterne trugen. Es war wahrscheinlich vom anstoßenden jüngeren Wohngemach zu erreichen, während das Untergeschoß eine eigene Tür im Süden besitzt. 1463 wird ein Altar zu Ehren der Apostel Matthäus, Philipp und Jakobus bezeugt^{70c}.

Die Datierungsvorschläge nach kunstgeschichtlichen und typologischen Kriterien schwanken zwischen dem zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts und der zweiten Hälfte des 12. Jahr-

70 HÖLSCHER, Kaiserpfalz Goslar, 1927, S. 121ff. – DERS., Kleine Kunstdörfer, S. 6ff. – H. REUTHER, Studien zur Goslarer Pfalzkapelle St. Ulrich, in: NdDtBeitrKunstG 7, 1968, S. 65–84. – SCHÜRER, Romanische Doppelkapellen, S. 25ff. – ARENS, Staufer-Katalog III, S. 139. – Dehio NdSachs. S. 369f. – Führer 35, S. 73. – STEVENS, Burgkapellen, S. 118ff.

70a REUTHER, Studien (wie Anm. 70), S. 76.

70b Oben S. 230f. u. S. 540.

70c MITHOFF, KD u. Altertümer im Hannoverschen III, S. 59 Anm. 5.

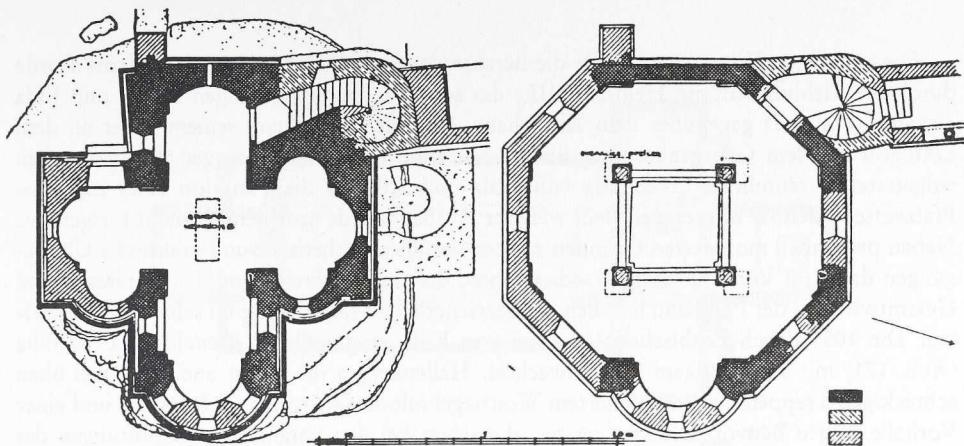


Abb. 170 Goslar, Pfalzkapelle St. Ulrich – Unter- und Obergeschoß (Rek. Hölscher)

hunderts⁷¹. So verlockend auch eine Gleichzeitigkeit mit der imponierenden Pfalzanlage Heinrichs III. wäre, so dürfte doch der späteren Zeitstellung der Vorzug zu geben sein. Angesichts der bereits vorhandenen älteren Pfalzkapelle St. Maria, dem Reichsstift auf dem Georgenberg und dem Neubau der gewaltigen Pfalzstiftskirche St. Simon und Juda, zu der noch das Chorherrenstift auf dem Petersberg und weitere Kapellen im Pfalzbereich traten, wird sich eine weitere Pfalzkapelle zunächst erübriggt haben. Unter Heinrich IV. und Heinrich V. sprechen die historischen Umstände gegen eine Bautätigkeit in Goslar⁷². Erst unter Lothar von Süpplingenburg (1125–37) waren die Voraussetzungen hierfür wieder gegeben. Damit hätte ähnlich wie Konrad II. wieder ein *homo novus* auf dem Königsthron eine originelle Variation des Aachener Zentralbaudankens geschaffen, die Trias der Goslarer Zentralbauten vollendet und den Anspruch der Pfalz, ein neues Aachen darzustellen, neu belebt.

2. Heinrich III. und das Pfalzstift St. Simon und Juda

Das bereits von Konrad II. im Hinblick auf Aachen projektierte Werk hat Heinrich III. nicht nur in der baulichen Ausgestaltung vollendet, sondern ihm auch jene reale politische Bedeutung verliehen, die es zum unbestrittenen Zentrum der Reichs- und Kirchenpolitik machte. Sowohl im Itinerar als auch bei den Festfeiern ließ Goslar alle anderen Pfalzen und Bischofssitze weit hinter sich, und auch die zeitgenössischen Chronisten bestätigten den Rang Goslars als erste und vornehmste Pfalz des Reichen⁷³.

71 HÖLSCHER, Kaiserpfalz, 1927: Heinrich V. – DERS., Kl. Kunstmöglichkeiten: Lothar III. – DERS., Goslar am Harz (Führer) ¹⁰1969, S. 40: Heinrich III. um 1050. – REUTHER, Studien: Heinrich III. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 114: Lothar III. – BANDMANN, Reallex. Dt. KunstsG 4, 1958, Sp. 205: 1. V. 12. Jh. – Reclam Kunstmöglichkeiten Dt. 5, 1967, S. 206: um 1125. – ARENS, Staufer Katalog III, 1977, S. 139: 1. Viertel 12. Jahrhundert – Dehio Ndsachs. 1977, S. 370: um 1120/30. – Führer 35, 1978, S. 73: 1. H. 12. Jh. – Aus typologischen Gründen schließt sich jetzt auch STEVENS (Burgkapellen, S. 119f.) der Frühdatierung REUTHERS an.

72 Unten S. 545f.

73 Aufenthalte Heinrichs III.: Goslar 21, vor Regensburg 16, Speyer 12, Mainz und Aachen 9. (HEUSINGER, Servitium regis, S. 158. – RIECKENBERG, Königsstraße, AUF, S. 95ff. – FLECKENSTEIN,

Die wichtigste Voraussetzung für die herausragende Stellung Goslars als Pfalzort wurde durch die Lieblingsstiftung Heinrichs III., das seinen Geburtstagsheiligen Simon und Juda geweihte Pfalzstift gegenüber dem Kaiserhaus, geschaffen. Das von seinem Vater an dem Oktogon auf dem Georgenberg gegründete Kanonikerstift erschien wegen der inzwischen eingetretenen räumlichen Trennung von Pfalz und Stift für die Funktion eines zentralen Pfalzstiftes offenbar ungeeignet. Sein weiterer Ausbau wurde anscheinend nicht fortgesetzt. Neben persönlich motivierten Gründen werden vor allem ästhetische und praktische Überlegungen dabei im Vordergrund gestanden haben, die auf eine Steigerung der repräsentativen Gesamtwirkung der Pfalz und letztlich der herrscherlichen Repräsentation schlechthin abzielten. Die 1051 durch Erzbischof Hermann von Köln eingeweihte⁷⁴ kreuzförmige Basilika (Abb. 171) mit zweisäuligem Stützenwechsel, Hallenkrypta im Osten und von zwei oben achteckigen Treppentürmen flankiertem Westriegel mit einem großen Stufenportal und einer Vorhalle führte Bauvorstellungen weiter, die schon bei den vorangehenden Stiftungen des salischen Kaiserhauses in Limburg an der Haardt und in Speyer angelegt waren⁷⁵. Die Mittelachse des Richtungsbaues und sein Hauptportal waren auf die Mitte des neuen Kaiserhauses ausgerichtet. Palatium und Pfalzstiftskirche lagen sich kontrapunktisch gegenüber und begrenzten im Westen und Osten den weiten Pfalzplatz, der den Raum für den Prozessionsweg bei dem herrscherlichen Gottesdienst an den Festtagen, dem ‚procedere‘ des Königs unter der Krone, abgeben konnte.

Die besonderen Intentionen, die der Kaiser mit dieser erstmals 1047⁷⁶ bezeugten Stiftung verband, wurden schon durch die überaus zahlreichen Reliquienschenkungen⁷⁷ sowie durch die umfangreiche Ausstattung mit Reichsgut⁷⁸ deutlich. Vor allem unterschied sie sich aber von den bisherigen Burg- und Pfalzstiften in ihrer Rechtsstellung und ihrer Verbindung mit der Hofkapelle. Bereits 1049 vermehrte und ergänzte er ihre Rechtsqualität als *capella imperialis*⁷⁹ durch die Unterstellung unter den römischen Stuhl – vorbehaltlich der Vogtei mit dem Recht, den Propst einzusetzen⁸⁰ –, wie sie bislang ähnlich nur dem Aachener Marienstift durch

Hofkapelle II, S. 278. – E. MÜLLER, Das Itinerar Heinrichs III. [Hist. Stud. Ebering 26], 1901) – Festfeiern: Ostern 1045, Pfingsten 1053, 1056?, Weihnachten 1042, 1045, 1051, 1054. – Es folgen Speyer (3 oder 4 Feiern) und Paderborn (3) (Zusammengestellt nach KLEWITZ, Festkrönungen).

74 Annalista Saxo, SS 6, S. 688. – Ann. Stederburg, SS 16, S. 202. – Lampert, Annales ad 1051, SSrG, S. 63.

75 HÖLSCHER, Kaiserpfalz Goslar, 1927, S. 157ff. – KD Prov. Hannover II, 1.2 (1901), S. 38ff. – LEHMANN, Früher deutscher Kirchenbau I, S. 54f. – Dehio NdSachs. S. 356ff. – Führer 35, S. 76ff. – U. HÖLSCHER, Drei Kaiserstifte in Goslar, in: ZBauwesen 66, 1916.

76 DHIII 207. – Die Chronik d. Stiftes St. Simon u. Juda, MGH Dt. Chron. II, S. 589, berichtet die Gründung zu 1040. – Zum Patrozinium: H.-W. KRUMWIEDE, Die Schutzherrschaft der mittelalterlichen Kirchenheiligen in Niedersachsen, in: JbGesNdSächsKG 58, 1960, S. 23–40, hier S. 29ff.

77 So das Haupt des hl. Servatius aus Maastricht (Steindorff, Jahrbücher II, S. 100) sowie wichtige Reliquien aus Trier (DDHIII 305, 309 = UB Goslar I, 55, 57; MGH Dt. Chron. II, S. 592ff. – U. HÖLSCHER, Der Reliquienschatz im Dom zu Goslar, in: ZHarzV 34, 1901, S. 499–518).

78 DDHIII 233, 256, 257, 286, 305, 207. – UB Goslar I, 43. – DDHIV 117, 225. – S. WILKE, Das Goslarer Reichsgebiet und seine Beziehungen zu den territorialen Nachbargewalten (Veröff. MPI 32), 1970, S. 21f.

79 Als solche erst in staufischer Zeit bezeugt, doch bestand diese Rechtsstellung zweifellos schon von der Gründung an: FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 284. – KLEWITZ, Königstum, Hofkapelle u. Domkapitel, S. 147ff.

80 JL 4194, 4330 = UB Goslar I, 43, 67; PFLUGK-HARTUNG, Acta pont. Roman. I, 25. – FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 282ff. – KLEWITZ, Königstum, Hofkapelle und Domkapitel, S. 139ff. – E. ROTHE, Goslar als salische »Residenz«, Diss. phil. Berlin 1940, S. 36ff.

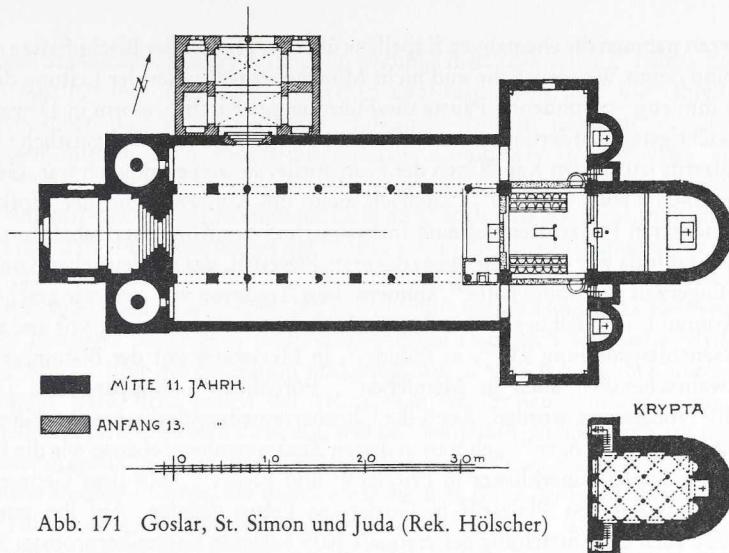


Abb. 171 Goslar, St. Simon und Juda (Rek. Hölscher)

Otto III.⁸¹ und dem Bamberger Domstift durch Heinrich II.⁸² erwirkt worden war. Hatte schon Otto I. bestimmt, daß der Aachener Propst zugleich Mitglied der Hofkapelle sein sollte⁸³, so gehörte auch der Goslarer Propst regelmäßig der Kapelle an⁸⁴. Darüber hinaus finden wir aber auch unter den übrigen Kanonikern in Goslar die vertrautesten und wichtigsten Kapelläne des Kaisers wieder. Von hier sind in Heinrichs letzten Jahren mehr Bischöfe hervorgegangen als aus jedem anderen Kathedral- oder Stiftskapitel⁸⁵, so daß St. Simon und Juda treffend als »Pflanzschule des Reichsepiskopats« bezeichnet wurde⁸⁶.

Auf der Grundlage der tiefen Religiosität und persönlichen Devotion des Kaisers erreichte die Sakralisierung des Königtums unter Heinrich III. einen nie wieder erreichten Höhepunkt. Im Einklang mit den geistigen Grundströmungen seiner Zeit setzte er sich an die Spitze der Reformbewegung, nahm ihr damit ihre gegen die königliche Reichskirchenherrschaft gerichtete Spitze und machte sie den Zielen seiner Herrschaft dienstbar⁸⁷. Augenscheinlich wird diese Konzeption durch den gemeinsamen Vorsitz von Papst und Kaiser bei wichtigen Synoden⁸⁸. Auch die an der Hofkapelle als Herrschaftsinstrument des Kaisers wirkenden Kapelläne teilten die reformfreudliche Auffassung des Herrschers und propagierten sie nach ihrer Bischofserhe-

81 Oben S. 187.

82 DHII 427.

83 DOI 419.

84 FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 261ff. – R. MEIER, Die Domkapitel zu Goslar und Halberstadt (Veröff. MPI 5), 1967, S. 13ff.

85 ROTHE, Goslar als salische »Residenz«, S. 39ff. – FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 295.

86 W. GESLER, Der Bericht des Monachus Hamerslebiensis über die »kaiserliche Kapelle« St. Simon und Juda in Goslar und die Beförderung ihrer Mitglieder, Diss. phil. Bonn 1914, S. 93.

87 FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 234ff. – P. KEHR, Vier Kapitel aus der Geschichte Heinrichs III. (Abhh. Preuß. Akad. Wiss. Berlin Jg. 1930, Phil.-Hist. Kl. 3), 1931, S. 12. – G. TELLENBACH, Libertas. Kirche und Weltordnung im Zeitalter des Investiturstreites (Forsch. z. Kirchen- u. Geistesgesch. 7), 1936, S. 104ff.

88 So bei der großen Reformsynode in Mainz i. J. 1049: MGH Const. I, 51, S. 97. – DHIII 243.

bung. Seinerzeit nahmen die ehemaligen Kapelläne über die Hälfte aller Bischofssitze ein⁸⁹. Das Episkopat, und damit Weltgeistliche und nicht Mönche, ergriff unter der Leitung des Kaisers und der mit ihm eng verbundenen Päpste die Führung der Kirchenreform in Deutschland⁹⁰. Eine ihrer wichtigsten Forderungen war die »vita canonica« für die Weltgeistlichen. In dem Goslarer Pfalzstift wurde den Kapellänen der Hofkapelle, so weit es möglich war, Gelegenheit zum gemeinsamen Leben geboten⁹¹. Zugleich zielte die Konzentration der Hofkapelle an einem oder mehreren Pfalzstiften auf eine Intensivierung der Königsherrschaft hin.

St. Simon und Juda war nun keineswegs das erste Pfalzstift, das ein deutscher König seit der späten Karolingerzeit gegründet hatte⁹², sondern diese Tradition war, wie wir gesehen haben, schon von Konrad I. in Weilburg⁹³, von den Liudolfingern in Quedlinburg vor und auch nach der Kanonissenstiftsgründung 936⁹⁴, in Pöhlde⁹⁵, in Merseburg vor der Bistumsgründung⁹⁶ und höchstwahrscheinlich auch in Memleben⁹⁷, Forchheim⁹⁸, Boppard und Dortmund (St. Reinoldi)⁹⁹ fortgesetzt worden. Auch die Chorherrenstiftsgründungen des Königshauses in Aschaffenburg¹⁰⁰ und Enger¹⁰¹ gehören in diesen Zusammenhang ebenso wie die Umwandlungen der alten Benediktinerklöster in Fritzlar¹⁰² und Erfurt¹⁰³. Mit dem Georgenstift hat Konrad II. bereits das erst Pfalzstift in Goslar ins Leben gerufen. Auf ihn zurück geht möglicherweise auch die Entstehung der erstmals 1035 belegten Kanonikerpropstei St. Cyriakus im *castellum Nuwenburg* (Naumburg) in der Wetterau¹⁰⁴, die 1086 Heinrich IV. dem Hochstift Speyer übereignete¹⁰⁵. Durch die Stiftung von Königskanonikaten am Wormser Dom, der Grablege seiner Vorfahren, und in dem benachbarten alten Cyriakusstift Neuhausen ist Konrad gleich im Anfang seiner Regierung im engsten Machtbereich seines Hauses zu einem weiteren Kanonikerstift in eine enge Beziehung getreten¹⁰⁶. Die seit Otto II. erfolgten

89 FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 291.

90 Reformer waren so z. B. Adalbero v. Würzburg, Adalbero III. v. Metz, Wazo v. Lüttich, Brun v. Toul (Leo IX.), Anno v. Köln und wenig später dann Gebhard v. Salzburg und Altmann v. Passau. – HAUCK, Kirchengeschichte '3, S. 580f. – FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 292ff.

91 Ebd. II, S. 294. – GRIEP, Goslars Pfalzbezirk und die Domkurien (wie Anm. 18a), S. 217ff.

92 So FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 281.

93 Oben S. 142f. Während das Weilburger Stift durch Otto III. an Worms gegeben wurde, fiel das Limburger Stift an das Reich und wurde noch von Heinrich IV. beschenkt.

94 S. 150.

95 S. 164.

96 S. 174, möglicherweise auch das Petersstift auf der Altenburg (S. 189f.).

97 S. 165ff.

98 S. 285.

99 Boppard: DOII 101 (975), DOI 428 (an Worms). – F. PAULY, Zur Topographie der Kollegiatstifte in Boppard, St. Goar und Oberwesel, in: ArchMittelrhKG 30, 1978, S. 59–84. – DERS., Die Stifte St. Severus in Boppard, St. Goar in St. Goar, Liebfrauen in Oberwesel, St. Martin in Oberwesel (Germ. Sacra NF 14, EBt. Trier 2), 1980, S. 22ff. – Dortmund: oben S. 177. – H. J. BRAND, St. Reinoldus in Dortmund, in: Dortmund 1100 Jahre Stadtgeschichte, Fs. hg. v. G. LUNTOWSKI u. N. REIMANN, 1982, S. 79–104, hier S. 87ff. – Vgl. auch N. REIMANN, Vom Königshof zur Reichsstadt, ebd. S. 21–50, hier S. 37.

100 Oben S. 349.

101 S. 165.

102 S. 279f.

103 S. 283.

104 Oben S. 360.

105 DHIV 382.

106 DKII 51 (1026). – FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 232.

Vergabungen des Großteils dieser Kirchen an wichtige Bischofskirchen¹⁰⁷ haben ihre ursprüngliche Rechtsqualität als königliche Eigenkirchen zwar verdunkelt, doch blieb ihre Funktion als Herrschaftskirchen und Stützpunkte der Hofkapelle zumeist unbeeinträchtigt¹⁰⁸. In diese Überlegungen müssen auch andere bischöfliche Kanonikerstifte wie etwa Heiligenstadt St. Martin¹⁰⁹ oder Wimpfen St. Peter¹¹⁰, deren Entstehung weitgehend im Dunklen liegt und bei denen eine Mitwirkung des Königtums nicht ausgeschlossen erscheint, einbezogen werden. Eine Mitgliedschaft von Angehörigen der Hofkapelle in diesen Stiftskapiteln ist zwar durchaus vorstellbar und auch für Weilburg und Quedlinburg vermutet worden¹¹¹, doch lässt sie sich aufgrund der spärlichen Quellenlage bislang nur für Aschaffenburg nachweisen, wo unter Otto I. der *presbyter imperatoris* und Notar Herward zugleich Scholaster (*dydasculus*) der Stiftsschule war¹¹². Erst mit St. Simon und Juda, das nun auch zusätzlich unter päpstlichen Schutz gestellt wird, tritt neben der räumlichen im großen Umfange eine persönlich-institutionelle Bindung zur Hofkapelle ein, wie sie allenfalls in der Spätzeit Karls des Großen an der Aachener Kapelle gegeben war¹¹³. Von hier aus wird man dieses Stift als Prototyp der Residenzstifte ansehen müssen, der unmittelbar die erste Blüte der fürstlichen Burgstifte in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts einleitete und mittelbar auch den landesherrlichen Kollegiatstiften des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit Vorbild war, die zum unverzichtbaren Bestandteil früher »Hauptstädte« gehörten.

St. Simon und Juda sollte nicht die einzige Pfalzstiftsgründung Heinrichs III. bleiben. Die mittelalterliche Vorstellung von der zentralen Residenz hatte nicht nur das Aachen Karls d. Gr., sondern auch gleichermaßen die Papststadt Rom vor Augen. Seit der Jahrtausendwende gehörte zum Bild der geistlichen Residenzen, wie etwa Bamberg, Freising, Lüttich, Paderborn, Utrecht, Worms, Augsburg, Hildesheim, Speyer, und der rheinischen Metropolitanstädte als auch in Aachen¹¹⁴ der sie umgebende Stifterkranz, bei dem religiöse, administrative und fortifikatorische Motive zusammenwirkten und der nicht zuletzt von Rom seinen Ausgang nahm¹¹⁵. So erhielt dann auch Goslar in den letzten Jahren Heinrichs III. nach St. Georg und St. Simon und Juda auf dem östlich des Pfalzgebietes gelegenen Petersberg sein drittes Kanonikerstift¹¹⁶. In Patrozinium und Bauform weist es unübersehbar auf Rom hin. Während ansonsten

107 Regensburg unter Otto d. Gr. an B. v. Brixen: DOII 14; 1009 an Bamberg. – Weilburg 993 an Worms: DOIII 120, der Propst 1000: DOIII 369. – Pöhlde 981 an Magdeburg: DOII 259. Enger 968 an Magdeburg: DOI 361, ebenso Kloster oder Stift(?) Bibra: DOI 363. – Forchheim 976 u. 1002 an Würzburg: DOII 32, DHII 3, 1017 im Tausch an Bamberg: DHII 372. – Boppard 991 an Worms: DOIII 428. – Aschaffenburg 976 an Mainz: JAKOBS, Germ. Pont. IV, 4, S. 217f. – Naumburg 1086 an Speyer: DHIV 382. – Bereits im frühen 11. Jh. dürften auch das Erfurter Petersstift und Fritzlar an Mainz gekommen sein.

108 Dies macht z. B. die Rolle Pöhldes als bevorzugte Weihnachtspfalz auch nach der Übertragung 981 an Magdeburg deutlich.

109 Oben S. 281f.

110 S. 296.

111 FLECKENSTEIN, Hofkapelle I, S. 213ff., 225, II, S. 8f.

112 Ebd. II, S. 38ff., 121ff.

113 Oben S. 47.

114 Aachen: oben S. 186; zum Stifterkranz auch oben S. 287.

115 H. MAURER, Kirchengründung und Romgedanke am Beispiel des ottonischen Bischofssitzes Konstanz, in: Bischofs- und Kathedralstädte, hg. v. F. Petri, 1976, S. 47–59. – Vgl. auch oben S. 287 m. Anm. 774.

116 1062 Übertragung an Hildesheim: DHIV 84 (UB Goslar I, 82, 93, 94). – Annalista Saxo ad 1056, SS 6, S. 691. – UB Goslar I, Einleitung, S. 80ff. – HOOGEWEG, Stifter und Klöster, S. 46. – WILKE, Goslarer Reichsgebiet, S. 22.

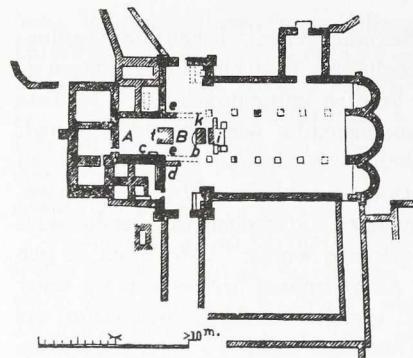


Abb. 172 Goslar-Petersberg, Stiftskirche
(nach Mithoff und Spier)

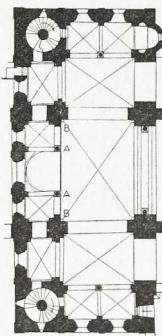


Abb. 173 Maastricht, St. Servatius – Westbau.
Emporen-, Zwischen- und Obergeschoß

die Aachener Bezüge in Goslar überwiegen – St. Georg, Liebfrauenkirche, St. Ulrich –, handelt es sich bei dem Petersstift um eine dreischiffige Säulenbasilika mit drei parallelen Ostapsiden und einem westlichen Querhaus nach dem Vorbild von Alt-St. Peter in Rom und der Lateransbasilika, wie es seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts in auffälliger Weise bei wichtigen deutschen Bischofs- und Stiftskirchen in Erscheinung tritt¹¹⁷ (Abb. 172). Der Umstand, daß Kaiserin Agnes die Stiftung zu Ende führte und als maßgebliche Förderin wirkte, mag mit dazu geführt haben, daß St. Peter in zwei im 17. Jahrhundert gefälschten Kaiserurkunden als *Capella reginae* und seine Kanoniker als *Capellani reginae* bezeichnet werden¹¹⁸.

Neben Goslar hat sich Heinrich III. am Niederrhein noch weitere neue Machtzentren geschaffen und dabei, wie J. Fleckenstein zeigen konnte, ältere geistliche Gemeinschaften in das Wirkungsfeld seiner Hofkapelle und seines herrscherlichen Gottesdienstes einbezogen und sie somit zu Pfalzstiften umgewandelt¹¹⁹. Deutlich wird dies in Kaiserswerth, das erst im letzten Drittel seiner Regierungszeit Bedeutung gewinnen sollte¹²⁰. Auf dem Hof Pippins des Mittleren Rhinhausen auf einer Rheininsel (Werth) hatte der angelsächsische Missionsbischof Swidbert zu Ende des 8. Jahrhunderts ein dem hl. Petrus geweihtes Benediktinerkloster gegründet. Der Königshof bestand neben dem Kloster fort und wurde wahrscheinlich 1047 von dem Pfalzgrafen Ezzo dem König zurückerstattet. Wohl als Folge der Zerstörung der Pfalz Nimwegen 1047 durch Herzog Gottfried von Lothringen¹²¹ wurde der Königshof zur Pfalzburg und zum Hauptstützpunkt der Königsherrschaft im Rheinland ausgebaut. Die wenigen in der staufischen Reichsburg erhaltenen Überreste aus salischer Zeit lassen Schlüsse auf die Pfalz Heinrichs III. nicht zu¹²². Doch dürfte sie schon damals auch militärischen Wert

117 U. HÖLSCHER, Drei Kaiserstifte in Goslar (wie Anm. 75). – LEHMANN, Früher deutscher Kirchenbau I, S. 100. – KD Hannover II, 1901, S. 70ff. – H. SPIER, Das Problem des Westwerks in der ehemaligen Stiftskirche St. Petri vor Goslar, in: HarZZ 12, 1960, S. 89ff. – Dehio NdSachs. S. 365. – Führer 35, 1978, S. 101f. m. Abb. 14, 15.

118 UB Goslar I, 268 (zu 1171), 488 (zu 1227).

119 Hofkapelle II, S. 285ff.

120 5 Aufenthalte Heinrichs III. – HbHSt. 3, S. 371f. – Führer 15, S. 105ff. – G. STICK, Das Kollegiatstift St. Suitbert zu Kaiserswerth, Diss. phil. Bonn 1955. – KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst I, S. 429.

121 ROTTROFF, Studien zur Geschichte des Reichsguts in Niederlothringen, S. 113.

122 Unten S. 626.

gehabt haben. Das nördlich der Pfalz gelegene St. Swidbert-Kloster war damals schon seit längerer Zeit mit Kanonikern besetzt, doch leitete erst die reiche Schenkung des Königs anlässlich seines ersten Besuches 1050¹²³ seine Umwandlung in ein ausgesprochenes Pfalzstift ein, das unverkennbare Züge einer »salischen Kanzleischule« erkennen lässt¹²⁴ und dessen Propst schließlich wie in Goslar und Aachen der Hofkapelle angehörte¹²⁵.

Weniger klar lässt sich diese Eigenschaft für das schon in karolingischer Zeit bestehende Kanonikerstift über dem Grab des hl. Servatius außerhalb der römischen Kastellmauern in Maastricht für die salische Zeit belegen¹²⁶. Es zählte nachweislich erst nach dem Investiturstreit zu den *imperii capellae speciales*, deren Pröpste zumeist aus der Hofkapelle genommen wurden¹²⁷. Immerhin hat Heinrich III. hier allein fünfmal geweilt und war auch bei der Weihe der neuen Stiftskirche 1039 zugegen^{127a}. Darüber hinaus zeigte Heinrich III. ein auffälliges Interesse an der Verehrung des hl. Servatius, dessen Reliquien er auch für Goslar erwarb¹²⁸. Die enge Verbindung zum Königtum in staufischer Zeit dokumentiert wohl der »Kaisersaal« im Obergeschoß des erhaltenen Westbaues über dem Westchor¹²⁹ (Abb. 173). Doch verfügte nachweislich Barbarossa hier über eine eigene Königspfalz^{129a}, die vermutlich dicht südlich des Stiftes lag und möglicherweise in karolingische Zeit zurückreichte, als hier Einhard ebenso wie in Fritzlar Laienabt war^{129b}. Jedenfalls hatte schon Herzog Giselbert von Lothringen im frühen 10. Jahrhundert das Stift zu seiner Residenz ausgebaut: *circa eius monasterium imperatoris et palatum novum construxit murum, quia prior civitas... ex toto corruuit et periret*^{129c}.

Eine Neugründung Heinrichs III. war schließlich auch 1051 die Propsteistiftung an der zur *civitas* bzw. *urbs* Hainburg, jetzt Bad Deutsch-Altenburg, Bez. Bruck a. d. Leitha/

123 DHIII 249.

124 D. v. GLADISS, Die salische Kanzleischule zu Kaiserswerth, in: AUF 16, 1939, S. 254 ff. – KLEWITZ, Kanzleischule und Hofkapelle, in: DA 4, 1940, S. 224 ff.

125 Erstmals 1071: DHIV 247. – FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 286.

126 Ebd. II, S. 286 f. – J. DEETERS, Servatiusstift und Stadt Maastricht. Untersuchungen zu Entstehung und Verfassung (Rhein. Archiv 73), 1970, der auch die Frage untersucht, ob St. Servatius ein Pfalzstift war (S. 81 ff.), kommt zum Ergebnis, daß sich FLECKENSTEINS Vermutung über eine mögliche Funktion als Pfalzstift nicht erhärten läßt (S. 85). Doch wird man diese Frage allein vom Gesichtspunkt der Hofkapelle und der Versorgung ihrer Mitglieder her kaum zufriedenstellend beantworten können.

127 DEETERS, Servatiusstift, S. 73 u. 85. – Zu den Pröpsten und ihrer Verbindung zur Hofkapelle, die möglicherweise schon unter Heinrich IV. beginnt, ebd. S. 43 ff., S. 82 ff.

127a Darunter zwei Osterfeiern 1041 u. 1050. – Erhebung der Gebeine der hll. Gondulf und Monulf und Weihe der Stiftskirche: Gesta ep. Camarac. III, 56, SS 7, S. 487. – Jocundus, Translatio sancti Servatii, c. 51, SS 12, S. 112. – R. SCHMIDT, Königsumritt und Huldigung in ottonisch-salischer Zeit, in: VortrForsch 6, 1961, S. 97–233, hier S. 206 ff., hat wahrscheinlich gemacht, daß drei Tage später vermutlich in der Servatiuskirche eine Thronsetzung und Huldigung Heinrichs III. stattfand, die konstitutiv für seinen Herrschaftsantritt in Lothringen war und nur noch in Aachen eine Parallel fand. – DEETERS, Servatiusstift, S. 36 f.

128 Wie oben Anm. 77. – Jocundus, Translatio sti. Servatii, c. 44, S. 107. – Außerdem wurde vermutlich auf seine Anregung hin die Legende des hl. Servatius auf der Mainzer Synode 1049 behandelt: DEETERS, Servatiusstift, S. 36 f. – Die Verehrung des Heiligen durch das Königshaus reicht in die frühe ottonische Zeit zurück (Quedlinburg, Pöhlde – Mathilde u. Otto I.); ebd. S. 36.

129 De Monumenten van Geschiedenis en Kunst, Prov. Limburg I, 3, S. 297 ff. – OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 188 ff. – KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst II, S. 728. – A. VERBEEK, Romanische Westchorhallen an Maas und Rhein, in: WallrafRichJb 9, 1936, S. 59–87.

129a DFI 83: *in palatio nostro Traiecti* (1154). – Zur möglichen Lage (Vrijthof?): DEETERS, Servatiusstift, S. 116 f. Eine denkbare merowingische Pfalz wäre innerhalb des alten Kastells zu suchen.

129b Ebd. S. 27 ff. (Wohl schon damals ein Kanonikerstift).

129c Jocundus, Translatio sti. Servatii c. 40, SS 12, S. 105. – Hierzu DEETERS, Servatiusstift, S. 32.

Niederösterreich, gehörenden Kirche, die der Gottesmutter und den beiden Reichsheiligen Mauritius und Laurentius geweiht war¹³⁰. Die wahrscheinlich um 1020 von dem Edlen Heimo, Vogt des Klosters Tegernsee, errichtete Burg war 1030 den Ungarn in die Hände gefallen und wurde 1042 von dem König zerstört. Der Nürnberger Reichstag 1050 beschloß ihren Wiederaufbau als Grenzfeste des Reiches in der Neumark. Parallel zur Wiederherstellung der Burganlage wurde das Kanonikerstift eingerichtet, das wohl kaum als Pfalzstift, sondern vorrangig zur kirchlichen Versorgung des gesamten nördlichen Neumarkgebiets zwischen Leitha und Fischa gedacht war, für das die vor 1050 errichtete Marienkirche Mutterpfarre gewesen zu sein scheint¹³¹, eine enge Verbindung von Burg, Marken- und Kirchenorganisation, wie sie auch für die mitteldeutschen Marken charakteristisch war. Doch schon wenig später, um 1060/70, wurde der Schwerpunkt der Grenzverteidigung weiter nach Osten auf das heutige Hainburg verlagert, das damit auch den alten Burgnamen erhielt. Die Marienkirche kam 1058 an Kaiserin Agnes¹³² und von dieser über ihren ehemaligen Kapellan, Bischof Altmann von Passau, an dessen Stiftung Göttweig. Die Reichspropstei selbst wurde vielleicht nach Klosterneuburg verlegt, wo das Stift seit 1108 belegt ist und durch den Babenberger-Markgrafen Leopold III. (1113?) zu einem typischen fürstlichen Residenzstift ausgebildet wurde¹³³.

Alle diese Stifte konnten jedoch St. Simon und Juda den Rang als Zentrale des Reichsregiments und der Reichskirchenpolitik nicht streitig machen. Goslar war keineswegs nur die Pfalz des politischen Alltagsgeschäfts, sondern gleichermaßen der eindeutig bevorzugte Ort der wichtigen Festfeiern, besonders zu Weihnachten, und damit auch Mittelpunkt der sakralen Manifestation des Königtums. Dies blieb es auch über den Tod Heinrichs III. hinaus bis 1073, als Sachsen den Saliern weitgehend entzogen wurde¹³⁴.

3. Limburg an der Haardt und Speyer: Anläufe zu einer kontinuierlichen Königsgrabbkirche

Gemessen an der politisch-sakralen Stellung der Pfalzstiftskirche St. Simon und Juda als Hauptkirche der sakralen Repräsentation des salischen Herrscherhauses nehmen sich ihre Ausmaße (72 m Gesamtlänge) und auch ihre Formen im Vergleich zu den rheinischen Kathedralen, den sächsischen Bischofs- und Königskirchen (Memleben) der Ottonenzeit und

130 DDHIII 276, 277. – Zur Lokalisierung E. KLEBEL, Altenburg und Heimburg, in: MIÖG 47, 1933, S. 57–64. – HbHSt. Österr. I, S. 206. – Anders OETTINGER, Werden Wiens, S. 136 m. Anm. 2, der mit A. KLAAR die Heimenburg von Anfang an in Hainburg sehen möchte.

131 Hist. Atl. Alpenländer II, 6, S. 385 ff. – H. FEIGL, Zur Entstehung des Pfarrnetzes in Österreich unter den Enns im Zeitalter der Babenberger, in: Babenberger-Forschungen (JbLdKdeNdÖsterr NF 42), 1976, S. 52–69. – Der Verbesserung der seelsorgerischen Betreuung in den Grenz- und Kolonisationsgebieten diente wohl auch die von Heinrich III. 1049 veranlaßte Gründung eines Kollegiatstiftes St. Margareta in Ardagger durch den Bischof von Freising (DHIII 230), dessen Kirche 1063 durch die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Bremen geweiht wurde: FEIGL, Entstehung, S. 57.

132 DHIV 44.

133 W. HANNS, Die Anfänge des Stiftes Klosterneuburg, in: JbLdKdeNdÖsterr NF 29, 1944/48, S. 82–117. – F. MASCHER, Wie entstand Klosterneuburg?, in: MIÖG 57, 1949, S. 404–410. – DERS., Kaiser Heinrich IV. und die Gründung des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, in: MIÖG 47, 1933, S. 186–211. – LECHNER, Babenberger, S. 123f.

134 Festfeiern Heinrichs IV. bis 1073: Goslar 12 (Weihnachten 1057, 1061, 1064, 1067, 1068, 1070 [zuletzt 1075], Ostern 1063, 1067, 1068?, Pfingsten 1059, 1060?, 1063), vor Utrecht 4, Worms, Augsburg u. Mainz mit je 3 (zusammengestellt nach KLEWITZ, Festkrönungen).

auch im Hinblick auf die Dimensionen des Palastsaals doch etwas bescheiden aus¹³⁵. Ausschlaggebend mag hierfür der Umstand gewesen sein, daß der *imperialis capella* ein wesentliches Element fehlte, das seit Aachen, Quedlinburg, Magdeburg und Bamberg und auch bei den meisten dynastischen Residenzstiftsgründungen diesen Kirchen eine besondere Bedeutung über die nähere Gegenwart hinaus gab: die Stiftergrablege. Die Erscheinung, daß die Salier im Speyerer Dom die Stiftergrablege der ersten Generation zu einer festen Familiengrablege weiterentwickelten, bedeutete einen grundsätzlichen Wandel hinsichtlich der Königsgrablege und sollte auch auf die Grablegungsgewohnheiten des Hochadels einen nachhaltigen Einfluß ausüben. Die Beisetzung Karls des Großen in seiner zentralen Pfalzkirche blieb eine Ausnahmeerscheinung. Nur Karlmann in seiner Altöttinger Gründung und Ludwig II., der Stammler, in Compiègne sind seinem Beispiel gefolgt¹³⁶. Die Entscheidung Ottos III. für Aachen war programmatischer Natur und durch seine Karlsverehrung bestimmt. Ansonsten haben die Karolinger verschiedene altehrwürdige Benediktinerklöster bevorzugt. So haben die ostfränkischen Herrscher eine Vorliebe für Lorsch und St. Emmeram-Regensburg gezeigt, und noch Konrad I. wurde in Fulda beigesetzt¹³⁷. Ihre wichtigen Pfalzstiftsgründungen in Frankfurt, Regensburg, Ranshofen oder Weilburg fanden keine Berücksichtigung. Das Totengedächtnis schien bei den monastischen Gemeinschaften unter dem besonderen Schutz des Reiches besser aufgehoben als bei den Residenzstiften mit ihrer unsicheren Zukunft. Bei den Liudolfingern trat insofern eine Wende ein, als sie von den traditionellen Klöstern Abschied nahmen und sich in Neugründungen an ihren jeweils bevorzugten Pfalzorten zur letzten Ruhe betten ließen. Den Anfang machte Heinrich I., der in Quedlinburg zwar die alte Burgstiftskirche als Grabeskirche wählte, doch daran ein neues Kanonissenstift für die Pflege des Totengedächtnisses vorsah, während die Kanoniker an ein neues Pfalzstift auf dem nun zur Pfalz angebauten Königshof am Fuße des Burgberges transferiert wurden. Auch die weiteren Pfalzstifte der Ottonen in Memleben, Pöhlde, Enger, Merseburg, Boppard oder Forchheim gingen leer aus. Bemerkenswert war dabei vor allem die Diskontinuität der Grablege, die schon bei den Karolingern kaum noch die folgende Generation einschloß. Die Grablege wurde jetzt jedoch zu einem wichtigen Bestandteil des jeweils wechselnden wichtigsten Residenzortes. Mit jedem neuen Anlauf zu einer »festen zentralen Residenz« – und als solche sind unter Vorbehalt für Heinrich I. Quedlinburg, für Otto I. Magdeburg, für Otto III. Aachen und für Heinrich II. Bamberg zu werten – wurde jedesmal eine neue Königsgrablege verbunden. Entscheidendes Gewicht kam dabei der Vorstellung von der Stiftergrablege zu. Jeder Herrscher wünschte, in der von ihm gegründeten Kirche begraben zu werden. Zusammen mit der unter jeder Generation wechselnden Schwerpunktbildung und dem damit verbundenen Ausbau neuer Pfalzorte verhinderte dies nachhaltig die Entwicklung der Stiftergrablege zu einer kontinuierlichen Familien- bzw. Königsgrablege.

Beisetzungen von adligen Laien in Kathedralkirchen kamen im frühen und hohen Mittelalter höchst selten vor. Neben die alten Reichsklöster traten in ottonischer Zeit verstärkt die oft an der Stelle alter Dynastensitze gegründeten Kanonissenstifte. Sie knüpften zwar teilweise an ältere Grablegen an, bedeuteten aber in der Regel den Endpunkt der Familiengrablege, da ihre

135 Wie Anm. 75.

136 Oben S. 310.

137 Konrad I.: WEHLT, Reichsabtei und König, S. 272f. – Lorsch: ebd. S. 34ff., S. 103ff. (Noch Konrads I. Gemahlin Kunigunde wurde hier beigesetzt: ebd. S. 95f.). – St. Emmeram: A. SCHMID, Die Herrschergräber in St. Emmeram zu Regensburg, in: DA 32, 1976, S. 333–369.

Stifter zumeist die letzten ihres Geschlechtes waren¹³⁸. Richtungweisend für langlebige Dynastengrablegen wurden seit der Mitte des 10. Jahrhunderts eine Reihe von wichtigen Burgstiftsgründungen (Ebersberg, Walbeck/Aller, Lüneburg, Brügge, Harsefeld, Melk, Querfurt, Braunschweig u. a.), die aber zu einem nicht geringen Teil früher oder später unter den Einfluß der monastischen Reform gerieten¹³⁹. Diese teilweise recht kleinen Chorherrenstifte waren im kleineren Maßstab den Bischofskirchen nachgebildet, deren Gliederung und Kultus sie übernahmen. Vor dem Hintergrund der ottonischen Bistumsgründungen, vor allem den westslawischen in Prag, Polen und Ungarn, die eine enge Symbiose mit den jeweiligen zentralen Fürstensitzen eingingen, dürfen sie als Ersatzlösungen für eigene hochadlige Bistumserrichtungen angesprochen werden¹⁴⁰.

Das ausschlaggebende Motiv für die Saliergrablege im Dom zu Speyer waren zweifellos die Königsgrablegen Ottos I. und Heinrichs II. in den von diesen Herrschern gegründeten Kathedralkirchen von Magdeburg und Bamberg, die das Bild von der Königsgrablege entscheidend geprägt haben. Von großem Gewicht war weiterhin der Umstand, daß die Salier seit drei Generationen bereits in der Wormser Domkirche ihre Toten bestattet hatten, eine ziemlich singuläre Erscheinung, die wohl vorrangig durch ihre verwandtschaftliche Bindung zum ottonischen Königshaus bestimmt war. Hierin war 955 Herzog Konrad der Rote auf Anordnung seines Schwiegervaters Otto I. überführt worden. Es folgten die Großmutter Konrads II., Judith (991), sein Vater Heinrich (990/91), sein Onkel und seine Tante, Konrad von Kärnten (1011) und Mathilde (1031/32), seine Schwester Judith (998) und noch seine Tochter Mathilde (1034)¹⁴¹. Daß sie diese Wormser Tradition nicht fortsetzten, lag in der verfestigten Vorstellung begründet, daß es dem Ansehen des nunmehr zum König- und Kaisertum aufgestiegenen Geschlechts besser entsprach, wenn es aus seinen Eigenmitteln ein neues Bistum mit einer neuen Kathedrale als Königsgrabkirche stiftete. Eine solche Bistumsneugründung lag jedoch anders als zu Zeiten Ottos I. und Heinrichs II. jetzt außerhalb jeder Möglichkeiten, wie es schon die Schwierigkeiten Heinrichs II. bei Bamberg gezeigt hatten. Einen anderen Weg hatten die thüringischen Ekkehardinger mit der Verlegung des Zeitzer Bistumssitzes nach ihrem neuen Hauptsitz Naumburg gewiesen, die 1028 durch Konrad II. genehmigt wurde und bei der die Pflege des Stiftergedächtnisses eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte¹⁴². Noch Heinrich III. scheint eine solche Verlegung von Eichstätt nach Neuburg an der Donau erwogen zu haben¹⁴³. Ein dritter Weg eröffnete sich schließlich durch die umfassende Neuausstattung und Förderung eines alten, aber unbedeutenden Bischofssitzes, die dem Charakter einer Neustiftung gleichkam. Für diese Möglichkeit bot sich auf dem Heimatboden der Salier das heruntergekommene Bistum Speyer an, das von dem gewaltigen Aufschwung der Bischofskirchen um die Jahrtausendwende und ihrem Einbau in das Reichskirchensystem weitgehend unberührt geblieben war und nach der übertreibenden Einschätzung der Vita Bennonis so gut wie aufgehört hatte zu existieren (*iam pene nullus erat*)¹⁴⁴. Seine

138 Z. B. Elten, Gernrode, Walsrode, Heeslingen, Alsleben, Kemnade, Steterburg, Geseke, Sonnenburg, Borghorst.

139 Oben S. 343 ff.

140 S. 366 ff.

141 Der Dom zu Worms (Wormatia sacra 2), 1971, S. 24. – Vgl. auch DKII 204 (1034).

142 Oben S. 378 ff.

143 Anonymus Haerensis, SS VII, S. 263. – Reg. BB Eichstätt 177.

144 Vita Bennonis SSrG, S. 4 f.

»Wiederherstellung« – worunter außer der Steigerung seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit durch reiche Zuwendungen aus salischem Hausgut vor allem der großartige Neubau seiner Bischofskirche, des Domklosters und nicht zuletzt die Anlage einer beachtlichen Königspfalz innerhalb der Immunität verstanden wurden – konnte den vom Zeitverständnis geforderten würdigen Rahmen für eine Königsgrablege abgeben. Zu Recht wurde Konrad II. von den Zeitgenossen als Speyers *conditor* im umfassenden Sinne betrachtet¹⁴⁵.

Doch zunächst war der neue Mariendom, der wohl absichtlich nicht über dem vorangehenden St. Maria- und Stephansheiligtum errichtet wurde, in bescheideneren Dimensionen und von vornherein offenbar nicht zur Grablege einer Königsdynastie, sondern nur als übliche Stiftergrablege geplant worden. Und selbst diese Bestimmung scheint noch bis zum Tode Konrads II. offen geblieben zu sein, wobei offensichtlich auch das unweite salische Hauskloster Limburg an der Haardt in Betracht gezogen wurde.

Von den drei in den salischen Stammländern auf Konrad II. zurückgehenden Kirchengründungen – in Speyer außer dem Dom noch das Kanonikerstift St. Johann Ev., später St. Guido – ist die gewaltige, langgestreckte Säulenbasilika von Limburg (ohne Vorhalle 73 m, Querhaus 38 m) mit Querhaus, quadratischem Chor, Krypta und westlicher Doppelturmfront mit einer Empore über der Vorhalle wahrscheinlich am frühesten begonnen und konsequent vorangetrieben worden^{145a} (Abb. 174). *In proprio quippe castello Lintburg dicto, ad alios usus quondam sibi grato* hatte Konrad II. wohl unmittelbar nach seinem Regierungsantritt 1025 ein *monasterium* begründet und eine *monachorum congregatio sub abbatis provisione* eingeführt¹⁴⁶. Es war also ein Benediktinerkloster, dessen Leitung wie diejenige anderer wichtiger Reichsklöster er dem Reformabt Poppo von Stablo (1020–1048), einem Schüler Richards von St. Vannes und Exponenten der königstreuen lothringischen Reform im Reich, anvertraute¹⁴⁷. Der Ort der Kirchengründung war eine in das Isenbachtal vorspringende, schon in vorgeschichtlicher Zeit befestigte Höhe, die von den Vorfahren Konrads wohl anfangs des vorhergehenden Jahrhunderts zur Gaugrafenburg ausgebaut wurde, deren Reste östlich der Kirche und unter ihrem Chor 1935 ergraben werden konnten¹⁴⁸. Die Abtei stellte der Kaiser 1032 unter den Schutz der Bischöfe von Speyer, die dafür die Abtei Schwarzach erhielten^{148a}. Anlässlich der Weihe der Krypta 1035 in Anwesenheit des Kaiserpaars wurde die Kirche mit umliegendem salischem Hausgut reich beschenkt¹⁴⁹. Ihre Schlußweihe 1042 zu Ehren des Evangelisten Johannes – ebenso wie bei dem Chorherrenstift in Speyer – und des hl. Kreuzes erlebte der Kaiser

145 Honorii *Imago mundi*, SS 10, S. 133. – Ekkehard, *Chron. univ.* SS 6, S. 195.

145a Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 54ff.

146 Ekkehard v. Aura, *Chron. univ. ad 1025*, SS 6, S. 195. – Wipo, *Chron. Suevicum univ.*, ed. BRESLAU, SSrG, S. 101f., berichtet zu 1034 von der Umwandlung des *castrum* in ein *monasterium*. – BRESLAU, Jbb. K. II., II, S. 383 ff. – Für den frühen Zeitansatz der Gründungsmaßnahmen spricht wohl auch die für 1025 geplante Weihnachtsfeier in Limburg (Ann. Hild. min.): BRESLAU, Jbb. K. II., II, Exkurs I., S. 427f. – Weitere Königsaufenthalte 1032, 1033, August 2. u. 9., 1035: DDKII 180, 198, 199, 216. – Zum Zeitansatz auch: W. MANCHOT, Kloster Limburg a. d. Haardt, 1892, S. 5f. – DOLL, Überlegungen (wie Anm. 150a), S. 15.

147 Vita Popponis abb. Stabulensis c. 19, SS 11, S. 305 u. 309. – Zu Poppo: BRESLAU, Jbb. II, S. 406ff. – SCHWINEKÖPER, Christus-Reliquien-Verehrung I, S. 240ff.

148 Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 55.

148a DKKII 180: *actum Lintburc*, ebenso wie DDKII 198, 199 (1033, August 2. u. 9.).

149 KKII 216. Ohne Empfängername, deshalb wohl bei der Weihe der Kirche (*templum*) übergeben. Mit genauer Regelung des Dienstrechtes der *familia*: BRESLAU, Jbb. II, S. 379 m. Anm. 3, 386 f. m. Anm. 4 u. 1. – Noch 1034 wurde Konrads Tochter Mathilde im Wormser Dom beigesetzt.

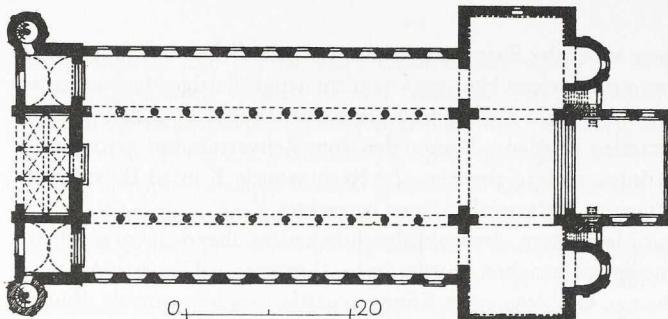


Abb. 174
Limburg a. d. Haardt,
Klosterkirche
Hl. Kreuz u. St. Johann Ev.

ebensowenig wie die seiner anderen Gründungen, doch schon 1038 wurde in der Kirche Gunhild, die erste Gemahlin Heinrichs III., beigesetzt. Konrads Biograph und Kapellan Wipo berichtet, die Bestattung habe in *praepositura Limburg* stattgefunden, womit er wohl eine Kanonikerpropstei meint, obgleich damals hier sicher schon Mönche eingeführt worden waren¹⁵⁰. Dieser Irrtum des ansonsten gut unterrichteten Wipo könnte jedoch durch die Möglichkeit veranlaßt sein, daß der erste Salier ursprünglich ein zeittypisches Kanonikerstift auf der Limburg gegründet hat, dann aber geraume Zeit vor 1032 die Chorherren durch Mönche ersetzte. Geht man von dem gemeinsamen Patrozinium aus, dann erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Kanoniker anschließend nach Speyer in das neue Salierstift St. Johannes Ev. transferiert worden sind^{150a}.

Die Frage der Stiftergrablege Konrads II. scheint nicht von Anfang an für Speyer entschieden worden, sondern dürfte ziemlich lange offen gehalten worden sein. Für Limburg spricht sowohl die zeitliche Priorität, das besondere Gewicht der Lokalität als Burgsitz der Vorfahren (*in loco nostro hereditario*)¹⁵¹, die königlichen Dimensionen und Monumentalität der Kirche, der als vergleichbare zeitnahe Anlagen nur noch Bernwards Klostergründung St. Michael in Hildesheim und Meinwerks Abdinghofkloster in Paderborn zur Seite gestellt werden können¹⁵², ferner die reichen Zuwendungen des Kaiserpaars, wie sie für Speyer nicht bezeugt sind, und nicht zuletzt die Beisetzung der Königin Gunhild 1038.

Als 1039 Konrad, der unvorhersehbar im Alter von 49 Jahren gestorben war^{152a}, und 1043 seine Gemahlin Gisela schließlich im Erdboden des Mittelschiffs vor der Vierung zwischen den Treppen zur Vorkrypta und Krypta zur Ruhe gebettet wurden, war der Mariendom noch weit von seiner Vollendung entfernt. Der für die Grablege bestimmte Platz zu ebener Erde reichte vermutlich gerade für die beiden Sarkophage der Stifter und machte einen improvisierten Eindruck^{152b}. Erst nach dem Tod seiner Eltern scheint Heinrich III. den Plan gefaßt zu haben,

150 *Gesta Chuonradi* c. 37, SSrG, S. 58. – Auch Herimannus Augiensis Chron. ebd. S. 100. – F. SPRÄTER, Das Grab der Königin Gunhild auf der Limburg, in: *Unsere Heimat*. Bll. f. saarl.-pfälz. Volkstum 1938/39.

150a Gleichzeitige Grundsteinlegung für Limburg, Dom zu Speyer und St. Joh. Ev. zu Speyer: *Annales Spirensis*, SS 17, S. 82. – Die Jahreszahl 1030 nennt Chron. ep. Spirensium, ed. Würdtwein, *Nova subsidia I*, S. 120. – Hierzu: BRESLAU, Jbb. II, S. 383 Anm. 2. – A. DOLL, Überlegungen zur Grundsteinlegung und zu den Weihen des Speyerer Domes, in: *ArchMittelrhKG* 24, 1972, S. 9–25.

151 DKII 180.

152 Oben S. 300f., 197f.

152a BRESLAU, Jbb. II, S. 334ff.

152b Konrads Sarkophag war durch drei eiserne Bänder gesichert, wohl um ihn vor unbefugtem Zugriff zu schützen, da er anscheinend eine Zeitlang frei über dem Erdboden stand. – Zur Baugeschichte von

ebenfalls an ihrer Seite der Auferstehung zu harren. Zu diesem Zeitpunkt begann der König ein lebhafteres Interesse für Speyer und den neuen Kirchenbau zu bekunden¹⁵³. Weihnachten 1044 beginnend er hier erstmals eines der großen Kirchenfeste, und damals dürfte auch bereits die Königspfalz nördlich des Domchores weitgehend fertiggestellt gewesen sein, die uns zu 1096 als *palacium regis et episcopi* entgegentritt und deren Saalbau mit dem Obergeschoß des nördlichen Querhausarmes in Verbindung stand¹⁵⁴. Für sie wird die Existenz eines frühen salischen Hausarchivs erschlossen¹⁵⁵. Sein erstes Kanonikerstift erhielt Speyer schon durch Konrad II. zu Ehren des Evangelisten Johannes im nordwestlichen Vorfeld der Stadt, wohl auf einem älteren Herrenhof der Salier^{155a}. Auch diese Kirchengründung muß in einem funktionalen Zusammenhang mit der Königspfalz gesehen werden^{155b}. Ihre sakrale Bedeutung wurde 1047 durch Heinrich III. mit der Übertragung der Überreste des hl. Guido aus Parma erhöht¹⁵⁶.

Die Vorstellungen des Königs hinsichtlich seiner Grablege scheinen nun in eine konkrete Phase getreten zu sein. Anlässlich des Osterfestes 1052 hören wir von einem Zerwürfnis zwischen König und Bischof, möglicherweise weil er die Grablege seiner Eltern zu eng befunden habe¹⁵⁷. Wohl schon bald danach sind umfangreiche Baumaßnahmen getroffen worden, die eine Erweiterung der Stiftergrablege zum Dynastieheiligtum als Ziel hatten und als deren Folge wohl auch wichtige Planänderungen hinsichtlich der endgültigen Gestalt des Domes eingetreten sind¹⁵⁸. Um Platz für weitere Gräber zu schaffen, wurde die Vorkrypta zugeschüttet, die beiden Eingänge zur Krypta, die vielleicht auch erst jetzt unter das gesamte Querhaus erweitert wurde, in die Seitenschiffe verlegt und vermutlich das Langhaus um zwei weitere Joche nach Westen verlängert, wodurch der Dom die außerordentliche Gesamtlänge von fast 134 Metern erreichte und damit zum größten Gotteshaus der abendländischen Christenheit wurde. Durch den Umbau wurde der Platz für die Grablege von 4×5 m, der höchstens für drei Gräber ausgereicht hätte, auf 9×21 m erweitert und zugleich auch Platz für den Kreuzaltar am Ostende des Langhauses gewonnen.

Das gewaltige Unternehmen konnte zwar erst 1061 durch die Schlußweihe zum Abschluß gebracht werden¹⁵⁹, doch als der Kaiser 1057 am Tage seiner Geburtstagsheiligen Simon und Juda neben seine Eltern zur letzten Ruhe gebettet wurde – sein Herz und seine Eingeweide wurden in Goslar bestattet –, waren die Weichen auf eine im Reich neue Form der kontinuierlichen Königsgrablege gestellt worden, deren traditionsbildende Kraft noch Staufer und Habsburger in ihren Bann zog¹⁶⁰. Zwar hat Speyer auch unter den Saliern weder beim Königsitinerar noch bei den Festfeiern jemals zahlenmäßig den ersten Platz eingenommen – wahrscheinlich, um die materielle Leistungsfähigkeit des durch den Dombau schon genug

Vorkrypta, Grablege und Königschor nach den letzten Grabungen grundlegend H. E. KUBACH, in: Der Dom zu Speyer (KD Rheinl.-Pfalz), 1972, S. 852ff., 697ff.

153 1041 Memoriestiftung H. III. zum Gedächtnis seines Vaters *ad usum fratrum ibidem deo sibique per singula dierum nocticunque momente famulancium*: DHIII 81.

154 Königspfalz: oben S. 69, 214.

155 Älteste Urkunde von 1044 Januar 18: DDHIII 119, 160–162, DDHIV 44, 87, 268, 269.

155a Vgl. Anm. 150a. – KD Bayern, Pfalz III, S. 446ff.

155b Propst Hermann war Kanzler Heinrichs IV., Propst Otto Kanzler Rudolfs von Habsburg.

156 Herimanni Augiensis Chron. SS 5, S. 127. – AASS März III., S. 12.

157 Hermann v. Reichenau, Chron. ad 1052, SS 5, S. 131. – Hierzu STEINDORFF, Jbb. H. III., II, S. 168 (Der Grund wird nicht gen.).

158 Der Dom zu Speyer (wie Anm. 152b), S. 697ff., 704ff., 878ff.

159 Berthold v. Reichenau, Annales ad 1061, SS 5, S. 272, auch SS 13, S. 732.

160 Unten S. 567.

beanspruchten Bistums durch die Gastung nicht noch mehr zu strapazieren¹⁶¹ –, doch ist es neben der Krönungs- und Thronsetzungskirche in Aachen als Königsgrabkirche schlechthin zu dem zweiten unverrückbaren Symbol des mittelalterlichen Reiches und des römisch-deutschen Kaisertums geworden, ein Kontinuum, wie es sonst keiner anderen Königskirche zuteil wurde.

Das Fehlen der Königsgrablege mag neben den territorialen Machtverschiebungen auch mit dazu beigetragen haben, daß Goslar nach 1076 unter den letzten Saliern seine herausragende Stellung als wichtigster Pfalzort, wo, wie schon Lampert festgestellt, *pro patria ac pro lara domestico Theutonici reges... incolere soliti erant*,¹⁶² nicht behaupten konnte. Jedenfalls haben die beiden letzten Salier keine besonderen Anstrengungen mehr unternommen, um Goslar wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Dennoch bedeutete Goslar nach Aachen unter Karl dem Großen und Otto III. und Magdeburg unter Otto I. den meistversprechenden und vorerst letzten Anlauf des Königstums zu einer festen Residenz und ist deshalb nicht ohne Auswirkung auf dem Gebiet der herrscherlichen Repräsentation geblieben. Mit Aachen und den ottonischen Festtagspfälzen Quedlinburg-Wipertihof, Pöhlde und wohl auch Memleben gemeinsam hatte sie den Charakter einer offenen, d. h. weitgehend unbefestigten Pfalz. Obwohl Lampert zu 1073 von der *villa viris fortibus, vallis et seris undique munita* spricht¹⁶³, macht jedoch die Geländewahl und die Ausdehnung der Pfalz deutlich, daß die fortifikatorische Komponente eine höchst untergeordnete Rolle spielte. Auch wenn man nahegelegene Befestigungen berücksichtigt¹⁶⁴, muß man davon ausgehen, daß der Verzicht auf die Verteidigungsfähigkeit der Pfalz beabsichtigt ist und hierdurch wiederum die repräsentative Wirkung der Pfalz gesteigert wurde. Sie ist somit bewußter Ausdruck einer hohen Konzentration und inneren Festigung der salischen Königsherrschaft unter Heinrich III., die nun wie vorher ähnlich in Aachen an ihrer zentralen Schaltstelle auf einen Schutz durch Befestigungen verzichten konnte, ja diese überflüssig machte. Gleichzeitig wurde hierdurch, soweit wir sehen, die Einzigartigkeit der Pfalzanlage unterstrichen. Dies blieb eine Episode im Pfalzenbau. Waren schon die Pfälzen der Ottonen Burgen, so verstärkte sich dieser Zug noch weiter bei den staufischen Pfalzburgen, wenn man von Seligenstadt einmal absieht. Von letzteren teilweise kaum zu unterscheiden, wenn auch geländemäßig zumeist günstiger gelegen, bildeten die Residenzburgen der selbstbewußten Landesherren im 12. und 13. Jahrhundert diesen Typus nach¹⁶⁵. Das repräsentative Element dieser Burgen, das vor allem in den Palas-Anlagen und den Burgkapellen sich ausdrückt, ist kaum ohne die Vorlage des Goslarer Saalbaues und seiner Sakralbauten zu verstehen. Ausgehend von Goslar hat man dann auch zu Recht wichtige landesherrliche

161 Unter Heinrich III. liegt Speyer mit 12 Besuchen an dritter Stelle hinter Goslar und Regensburg, unter Heinrich IV. mit 20 Besuchen an fünfter Stelle. Bei den Festfeiern rückt Speyer unter Heinrich III. bereits an die zweite Stelle hinter Goslar (Weihnachten 1042, Ostern 1045, Pfingsten 1053, 1056?). Unter Heinrich IV., für den die stärkste Anteilnahme für den Dombau bekannt ist, fällt es mit zwei Weihnachtsfeiern (1080?, 1099) weit hinter Mainz (17), Goslar (13), Regensburg (11), Worms (8), Köln (6), Utrecht (5), Lüttich und Bamberg (4), Augsburg, Straßburg und Freising (3) zurück. Erst unter Heinrich V. steht es wieder hinter Mainz (5) zusammen mit Worms stärker im Mittelpunkt der königlichen Festfeiern (Weihnachten 1115, 1122, Pfingsten 1110, Ostern 1123?): KLEWITZ, Festkrönungen, Anhang 2.

162 Annales ad 1070, SSrG, S. 117.

163 Ebd. S. 171.

164 Unten S. 442. (Steinberg, Burg auf dem Georgenberg?).

165 Z.B. Wartburg, Neuenburg/Unstrut, Lohra, Landsberg, Giebichenstein, Seeburg, Weißensee, Kleve, Tirol, Baden, Wildenburg, Münzenberg, Vianden, Büdingen, Rieneck, Schönburg b. Naumburg, Friesach u. a.

Residenzburgen der romanischen Zeit, bei denen auch ein Burgstift nicht fehlen durfte, als Pfalzen bezeichnetet, wie etwa Braunschweig, Klosterneuburg oder Wien, und Gemeinsamkeiten der Plangestaltung aufgezeigt¹⁶⁶. Dazu gehört vor allem die Anordnung der konstitutiven Elemente, die durch Palas, Residenzstift und ein oder mehrere Burgkapellen gegeben sind. Bei Goslar wurde nachdrücklich auf das Vorbild der Bamberger Pfalzanlage hingewiesen, wo ebenfalls der Saalbau von zwei Pfalzkapellen flankiert wird¹⁶⁷, doch könnten die Abhängigkeitsverhältnisse auch umgekehrt liegen. Zweifellos gab es Verbindungslien zu Bamberg, von wo die ersten Pröpste von St. Simon und Juda in der Regel herkamen, die sich auch in den Patrozinien widerspiegeln¹⁶⁸. Es wird dabei aber übersehen, daß sich die meisten Pfalzen aus organisch gewachsenen Baugliedern zusammensetzen und letztlich die ästhetisch wie auch praktisch optimale Ausnutzung der gegebenen Örtlichkeiten und Geländebeziehungen und die Rücksichtnahme auf ältere Bauten und sakrale Notwendigkeiten (Orientierung) ausschlaggebend waren. So hat sich in Goslar das Kaiserhaus Heinrichs III. an den vorgegebenen älteren Wohnpalast Konrads II. mit der Liebfrauenkapelle angeschlossen. In Bamberg dürfte die oktagonale Andreaskapelle zwischen Palas und Dom ebenfalls einer zweiten Ausbauphase um die Jahrhundertmitte angehören.

Wichtig für die Gesamtwirkung der Pfalzanlage ist die Zuordnung von Palas mit der Pfalzkapelle zu der jeweiligen Hauptkirche, der Pfalzstiftskirche bzw. der Domkirche, die nun wiederum bei Goslar einerseits und Bamberg, Braunschweig oder Klosterneuburg andererseits grundverschieden ist. Gemeinsamkeiten findet man eher bei Bischofs- bzw. Königspfälzen an Kathedralkirchen, wo der Saalbau in der Regel rechtwinklig neben dem Dom steht^{168a}. Ein kontrapunktorisches Gegenüber wie in Goslar findet erstmals in Ingelheim in ottonischer Zeit statt und wurde dann wohl noch im 11. Jahrhundert im nahegelegenen Hildesheim wiederholt, was hier wiederum durch die Baugeschichte des Domes begründet wurde, ferner in Augsburg, Bremen und Halberstadt in der Zweitlanlage der Bischofspfälzen¹⁶⁹. Die seitliche Flankierung des Saalbaues durch die Pfalzkapellen, die auch bei vielen späteren Burgenanlagen vorherrscht, wird durch ihre Orientierung und die Notwendigkeit eines direkten Zugangs von den Wohn- und Repräsentationsräumen zur Herrschaftsempore bzw. zur Oberkapelle bedingt. Gegenüber einer einheitlichen Plangestaltung, die allen diesen Elementen von vornherein einen festen Platz in einem Planschema auf geometrischer Grundlage zuordnet, wie sie für die karolingischen und

166 K. OETTINGER, Die Babenberger Pfalz in Klosterneuburg als Beispiel einer bairischen Dynastenpfalz, in: JbFränkLdForsch 19, 1955, S. 371–376, bes. S. 375f. – DERS., Die Babenbergerpfalz in Klosterneuburg, in: MIÖG 55, 1944, S. 147–170. – DERS., Das Werden Wiens, 1951, S. 135f., 140, 165ff., 196. – In Braunschweig nimmt die Doppelkapelle St. Georg u. Gertrud in Lage und Baugestalt die Disposition der Goslarer Liebfrauenkapelle wieder auf, ebenso wie die Stiftskirche unübersehbar in Grund- und Aufriß St. Simon und Juda folgt: L. WINTER, Die Burg Dankwarderode, 1883. – P. J. MEIER, K. STEINACKER, KD der Stadt Braunschweig, 1926, S. 41f. – Dehio NdSachs., S. 168ff. – E. DÖLL, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriakus zu Braunschweig (Braunschwg. Werkstücke 36), 1967, S. 35ff. – H. A. SCHULTZ, Burgen u. Schlösser d. Braunschweiger Landes, 1980, S. 164ff.

167 C. BORCHERS, Bamberg's ehemalige Kaiserpfalz Vorbild für die Goslarer Kaiserpfalz Heinrichs III., in: Unsere Diözese Hildesheim 30, 1961, S. 13–23.

168 Pröpste: FLECKENSTEIN, Hofkapelle II, S. 261ff. – Die bischöfliche Palastkapelle aus dem frühen 11. Jh. war dem Apostel Thomas geweiht ebenso wie die Pfarrkirche des Goslarer Pfalz- und Stiftsbezirkes: H. G. GRIEP, in: HarzZ 14, 1962, S. 72ff. – DERS., ebd. 19/20, 1967/68, S. 221f.

168a Worms, Speyer, Konstanz, Bamberg, Verden, Osnabrück, Magdeburg, Trier, Brixen, Trient (Regensburg St. Emmeram).

169 Oben S. 227ff.

ottonischen Anlagen in Aachen, Frankfurt, Dreieichenhain und Elten rekonstruiert wurde¹⁷⁰, bleiben Vorbehalte angebracht. Ein solches einheitliches Konzept wurde zweifellos, wenn immer es möglich war, angestrebt, aber nur selten verwirklicht.

Unsere Kenntnis vom Aussehen der salischen Pfalzen bleibt, anders als für die karolingischen, ottonischen und staufischen Pfalzen, im wesentlichen auf Goslar beschränkt. Die historische Überlieferung macht es nicht unwahrscheinlich, daß die zweite Phase der Zürcher Pfalz auf dem Lindenberge, die für die ottonische Zeit in Anspruch genommen wird, doch erst auf die frühen Salier zurückgeht, wofür auch die typologische Einordnung der querrechteckigen Pfalzkapelle sprechen könnte¹⁷¹. Bei dem davon nicht allzu weit entfernten Ort Veltheim, Bz. Brugg, Kt. Aargau, geben die historischen Quellen keine sicheren Anhaltspunkte für die Existenz einer Pfalz, die man hier für die Zeit Heinrichs III. vermutet¹⁷². Aus dieser Zeit stammt die kleine Dreiapsidenbasilika St. Johannes Bapt. auf einem kleinen Sporn, in dessen Nähe sich die Bezeichnungen Pfalz- und Pfalzgasse erhalten haben¹⁷³. Die späteren Patronatsverhältnisse und die für eine einfache Pfarrkirche dieser Zeit ungewöhnliche Form, wie sie bei den zeitgleichen Chorherrenstiftskirchen von Amsoldingen und Spiez, Kt. Bern¹⁷⁴, und der Burgkirche von Jever¹⁷⁵ auftritt, sprechen gegen eine »Taufkirche« und für einen herrschaftlichen Ursprung. Auch die Verehrung der hl. Gisela und des hl. Ulrichs könnten auf eine Verbindung zum salischen Kaiserhaus hinweisen, so daß ein legendäres Chorherrenhalbstift nicht ganz auszuschließen ist¹⁷⁶.

II. Salische Reichsburgen

1. Die Harzburgen Heinrichs IV.

Im Reichskirchensystem, der Herrschaft des Königs über und durch die Reichskirche, waren sowohl die Voraussetzungen für die rigorose Kulmination der Königsmacht unter Heinrich III. als auch die Keime für ihre Zerfallserscheinungen unter seinem Nachfolger angelegt. Es hat in der Spätzeit Heinrichs III. seine höchste Ausprägung erfahren und ist nach seinem Tode in eine Herrschaft der Reichsbischöfe umgeschlagen, die in der Regentschaft Annos von Köln und Adalberts von Bremen gipfelte. Die einseitige Bevorzugung der Bischöfe selbst auf Kosten der Reichsabteien sowie die Vernachlässigung des Landrechtes zugunsten des Lehnrechtes mußten nicht nur den Hochadel in die Opposition treiben, sondern auch durch einen übertriebenen Fiskalismus die niedrigeren Schichten wie die landsässigen Edlen, die freien Bauern und

170 BINDING, Burg und Stift Elten, S. 29ff.

171 Oben S. 179ff. Mit 6 Aufenthalten, darunter zwei Festfeiern (Pfingsten 1052 und Weihnachten 1055), tritt die königliche Präsenz unter Heinrich III. stärker hervor, während im 10. Jh. anscheinend der Herzog von Schwaben das Übergewicht hatte.

172 Eine nur in später Abschrift überlieferte Michelsberger Urkunde von 1043 April 15 nennt *Vel... heim* als Ausstellungsort: G. GLOOR, in: Brugger Neujahrbl. 1951, S. 34. – KD Schweiz, Kt. Aargau II, S. 432ff. m. Anm. 2.

173 KD Schweiz (wie Anm. 172). Der Kirchsatz lag bei den jeweiligen Herrschaftsinhabern.

174 Oben S. 351.

175 Unten S. 454f.

176 KD Schweiz, S. 432 m. Anm. 3. Vor der Reformation wirkten hier neben dem Titelpfarrer noch der Amtspfarrer sowie drei weitere Kapläne. – Möglicherweise erfuhr auch das spätkarol. Pfalzstift Ranshofen unter Heinrich III. eine Neubelebung (1040), die ähnliche Absichten wie Altenburg u. Ardagger verfolgte: P. HERDE, in: ZBayerLdG, 24, 1961, S. 183ff., Urkk.-Beilage Nr. 2 u. 3.

diejenigen auf Königsgut brüsken¹⁷⁷. Anderseits barg die immer stärkere Einbindung der Bischöfe in die wirtschaftlichen und politischen Aufgaben ihrer Regionen die Gefahr einer Interessenidentifikation mit denen der Fürsten, die zu einer gefährlichen Koalition gegen die Zentralgewalt führen konnte, vor allem dann, wenn die Kirchenherrschaft des Königs in Frage gestellt wurde. Bereits in den letzten Jahren Heinrichs III. scheint die Konzentration der Königsherrschaft eine weitverbreitete Mißstimmung und Auflehnung unter dem Hochadel, besonders in der Schicht der Herzöge, hervorgerufen zu haben, denen der Kaiser nur mit Mühe Herr werden konnte¹⁷⁸.

Vor dem Hintergrund dieser paradoxen Situation ist die Revindikationspolitik des jungen Königs zu verstehen, die wohl noch unter Anno und Adalbert eingeleitet wurde und die mit dem wichtigsten Entwicklungsabschnitt des hochmittelalterlichen Burgenbaus zusammenfällt. Es ist das erste Mal, daß mehrere zeitgenössische Quellen übereinstimmend von einem systematischen Burgenbau berichten, sieht man von der vereinzelten Schilderung Widukinds über die angeblichen Burgen Heinrichs I. ab. Weiterhin können diese Burgen auch namhaft gemacht und zum großen Teil im Gelände nachgewiesen werden. Die Reihe der acht bei Lampert genannten Anlagen¹⁷⁹: *Hartesburg* (Harzburg über Bad Harzburg), *Wigantestein* (unbestimmt), *Moseburg*¹⁸⁰, *Sasenstein* (Sachsenstein bei Bad Sachsa), *Spatenberg* (Spatenburg, südlich von Sondershausen), *Heimenburg* (Heimburg bei Blankenburg), *Asenberg* (Hasenburg bei Buhla, Kr. Worbis) und *Vokenroth* (Volkenroda bei Mühlhausen?)¹⁸¹ wird man noch um den Steinberg über Goslar¹⁸² und vielleicht auch um den alten Falkenstein bei Pansfelde, Kr. Hettstedt¹⁸³, die Kyffhäuserburgen bei Frankenhausen¹⁸⁴, den Schildberg bei Lautenthal, Kr. Goslar¹⁸⁵, und die Lauenburg bei Stecklenberg, Kr. Quedlinburg¹⁸⁶, erweitern dürfen.

177 BERGES, Werla-Goslarer Reichsbezirk, S. 155f. – W. GIESE, Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit, 1979, S. 149ff.

178 Hierauf verweist E. BOSHOFF, Lothringen, Frankreich und das Reich in der Regierungszeit Heinrichs III., in: RheinVjbl 42, 1978, S. 62–127. (»Die Krise des salischen Herrschaftssystems unter Heinrich IV. bricht nicht unvermittelt aus, ihre Ursachen reichen weit zurück, wie es scheint, über die Jahre der Regentschaft hinweg in die Zeit Heinrichs III.«, S. 65).

179 Annales ad 1073, SSrG, S. 159. – Hierzu LAST, Burgen in Niedersachsen, S. 425ff. – H. SPIER, Die Harzburg Heinrichs IV., in: HarzZ 19/20, 1967/68, S. 185–204, hier S. 189ff.

180 Moseberg bei Walkenried oder bei Immenrode, Kr. Goslar (?): LAST, Burgen, S. 426 m. Anm. 191. – Meseburg bei Weddingen, Kr. Goslar (?): STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 255f. – Moseburg bei Stangerode, Kr. Hettstedt (?): ebd. S. 259f.

181 Volkenroda bei Mühlhausen (PATZE, HbHSt. 9, S. 453. – GRIMM, Archäologische Beobachtungen, S. 282f. u. DERS., Die Reichsburg Vokenrode bei Mühlhausen, in: AusgrFunde 7, 1962, S. 249ff., denkt an eine Entstehung in karolingisch-ottonischer Zeit.). In Vockerode am Meißner gibt es keine topographischen Anhaltspunkte für die Existenz einer Burg.

182 Unten S. 442.

183 WÄSCHER, Feudalburgen, S. 97. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 92f.

184 Wohl vorgeschiedliche Anlage, Ausbau im 10. Jh. als dreiteilige Anlage wohl erst unter Heinrich IV.: WÄSCHER, Feudalburgen, S. 109ff. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 224ff., S. 230.

185 H. SPIER, Zur Geschichte der Burg Schildberg bei Seesen, in: Fs. K. Fröhlich (Beitrr. Gesch. Stadt Goslar 13), 1952, S. 22–38. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 363ff.

186 WÄSCHER, Feudalburgen, S. 109ff., S. 116ff. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 233ff. – Vom Typus und der Lage her gehört auch der Ilsenstein, Kr. Wernigerode, hierher, der wohl bald nach der Umwandlung der königlichen Ilsenburg in ein Kloster um die Jahrtausendwende an deren Stelle trat und wohl auch schon in den Sachsenkriegen erstmals zerstört wurde: P. GRIMM, Der Ilsestein bei Ilsenburg/Harz, eine Burg des 11. Jhs., in: HarzZ 16, 1964, S. 13–25 u. 17, 1965, S. 145f. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 193ff.

Die Erregung darüber, daß der König *montes omnes colliculosque Saxoniae et Thuringiae castellis munitissimis extruxit presidiumque imposuit*¹⁸⁷, wird von dem Geschichtsschreiber der Opposition als eine der Ursachen des Sachsenaufstandes und ihre Vernichtung als ihre Hauptforderung bezeichnet, obwohl doch Reichsburgen schon seit karolingischer Zeit und verstärkt unter den Ottonen errichtet worden waren und auch die Dynasten – gerade in Sachsen – schon in größerer Zahl ihre Sitze in Burgen verlegt hatten¹⁸⁸. Trotz aller Polemik lassen die Quellen aber erkennen, daß diese Harzburgen in mehrfacher Hinsicht deutlich neue Züge trugen, die sie von den älteren Anlagen unterschieden, die noch vornehmlich gegen Feinde von jenseits der Grenzen gerichtet waren. Auch die bisherigen Dynastenburgen, die oftmals aus Reichsburgen hervorgegangen waren, geben sich noch als großräumige, siedlungs- und verkehrsgünstig gelegene Adelsresidenzen mit administrativen und wirtschaftlichen Mittelpunktfunktionen zu erkennen, in denen auch die Bevölkerung in Notzeiten Zuflucht finden konnte. Wenn Bruno die Neubauten als *in desertis locis alti et natura muniti montes*¹⁸⁹ gelegen beschreibt, so trifft er damit ein topographisches Wesensmerkmal, das bisher nur vereinzelt sichtbar wurde¹⁹⁰, dann aber im staufischen Burgenbau sich noch weiter ausprägen sollte. Neben diesem äußerer Erscheinungsbild wurden als fremdartig empfunden die erzwungenen Burgwerksleistungen – die anfänglich offenbar nicht auf Widerstand stießen¹⁹¹ –, die Versorgung einer ständigen, meist landesfremden¹⁹² Besatzung und die *tributa et vectigalia silvarum et camporum importabilia*, was alles zusammen den Eindruck einer nach innen gerichteten Funktion dieser Burgen bestärkte und schließlich in den Vorwurf mündete, der König wolle *omnes Saxones et Turingos in servitutem redigeret et predia eorum fisco publico adiceret*¹⁹³.

Es herrscht weitgehend Einigkeit darüber, daß hinter diesem Burgenbauprogramm des Königs der Versuch steht, sowohl dem Reich entfremdetes Gut und Reichsrechte auf lehnsrechtlicher Grundlage zurückzugewinnen als auch durch eine Intensivierung ihrer Erträge in Folge neuer administrativer Maßnahmen dem Königstum im Harzgebiet eine erweiterte territoriale und wirtschaftliche Basis in der Form eines geschlossenen, von Ministerialen verwalteten Reichslandes zu schaffen¹⁹⁴. Burgen und Ministeriale sollten eine neue Qualität der Königsherrschaft begründen. Gleichzeitig war dieser Burgenbau des Königs keine umwälzende Neuerung, sondern eher eine Gegenbewegung auf den Burgenbau des sächsischen Adels, dessen Herrschaft sich seit langem auf Burgen stützte, was auch Lampert schon vor 1073 zu

187 Lampert, Annales ad. 1073, SSrG, S. 140f.

188 Z. B. Walbeck, Querfurt, Wimmelburg, Lüneburg, Braunschweig, Oelsburg, Steterburg, Ermsleben, Gernrode, Kleinjena, Naumburg u. a. m.

189 Brunos Buch vom Sachsenkrieg, ed. H.-E. LEHMANN (Dt. Mittelalter 2), 1937, c. 16, S. 22.

190 Z. B. Ilsestein (wie Anm. 186). – Ältere, ähnlich unwegsam gelegene Höhenburgen, wie etwa der Hohentwiel, lagen jedoch bedeutend siedlungsnäher.

191 BAAKEN, Königstum, Burgen und Königsfreie, S. 90.

192 Heinrichs Vorliebe für die Schwaben: Lampert, Ann. ad 1073, SSrG, S. 147f.

193 Ebd. S. 146f.

194 BAAKEN, Königstum, Burgen und Königsfreie, S. 83ff. – BOSL, Reichsministerialität, S. 84ff. – SCHULZE, Adelsherrschaft und Landesherrschaft, 1963, S. 97. – WILKE, Goslarer Reichsgebiet, 1970, S. 28ff. – A. NITSCHKE, Die Ziele Heinrichs IV., in: Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. W. Treue z. 60. Geburtstag, 1970, S. 38ff., hier S. 59. – L. FENSKE, Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstands gegen das salische Königstum (Veröff. MPI 47), 1977, S. 28ff. – GIESE, Stamm der Sachsen, S. 154ff., mit Betonung des lehnsrechtlichen Aspektes.

erkennen gibt¹⁹⁵. Inwieweit dabei auf ehemalige »Königsfreie« und ältere ottonische oder sogar karolingische Einrichtungen wie Burgbezirke und Burgwarde zurückgegriffen wurde¹⁹⁶, lässt sich nicht mehr entscheiden. Überhaupt bleibt die ständische Differenzierung der sächsischen Opposition und ihrer Triebkräfte ein weitgehend ungelöstes Problem.

2. Die Stellung der Harzburg

Bei den meisten angeführten Burgen lassen sich, außer der topographischen Situation als Höhenburgen und der Größe, kaum sichere Feststellungen über die Art ihrer Befestigung und den Innenausbau treffen. Da sie allem Anschein nach in großer Eile angelegt worden sind, ist mit dem Einbau von Burgkapellen kaum zu rechnen. Eine Ausnahme machte die den Landschaftsnamen tragende Harzburg (Abb. 175 u. 176), die als *primum* und *maximum*¹⁹⁷ von den anderen unterschieden wurde und in die sich der König bei Ausbruch der Feindlichkeiten 1073 zusammen mit den Reichskleinodien aus Goslar flüchtete¹⁹⁸. Ihre extreme Höhenlage (483 m NN) auf einem allseitig steil abfallenden Felsgrat (ca. 220 × 55 m), der durch einen tiefen Halsgraben unbestimmter Zeitstellung in einen größeren Westteil und einen kleineren Ostteil geteilt wird, machte sie uneinnehmbar. Eine besondere Weihe gab ihr das Kanonikerstift St. Valerius mit seiner *ecclesia, quae accelerandi operis studio interim lignis elegantissime constructa fuerat* und die als königliche Gruftkirche diente¹⁹⁹. Von den *regalia aedificia regali sumptu per annos constructa*²⁰⁰, dem *regale palatum*²⁰¹ und dem Stift haben auch die jüngsten Ausgrabungen keine Vorstellungen vermitteln können²⁰². Ein nicht sonderlich großer Rundturm (ca. 11 m Durchmesser, Mauerstärke 3,60 m) und ein starkes zweiflügeliges Gebäude, dessen beide Flügel spitzwinklig nach der Angriffsseite weisen, wohl ein wehrhafter Wohnturm (2,90 bis 3,90 m Mauerstärke) mit einer vorgelegten Zwingermauer (Stärke 1,70/1,80 m), bildeten das Kernwerk der Ostburg. Zusammen mit dem Kammertor scheinen diese Teile der Anfangsphase der Harzburg 1065/68 anzugehören. Auch der dreifach unterteilte Palas, nordwestlich an das Kernwerk anschließend und in die Ringmauer eingebunden, dürfte der ursprünglichen Planung zuzuweisen sein. Wohl erst aus der Zeit der Grafen von Wernigerode

195 Annales ad 1069, SSrG, S. 108: Beichlingen, Burgscheidungen (Markgrf. Dedi), ebd. ad 1070, S. 115: Hanstein, Desenberg (Otto v. Northeim). – FENSKE, Adelsopposition, S. 29f., in Anschluß an WILKE, Goslarer Reichsgebiet, S. 28, u. H. SPIER, Die Harzburg als salische Residenz, in: HarzZ 14, 1962, S. 31–37, hier S. 31. – DERS., Die Harzburg Heinrichs IV. (wie Anm. 179), S. 190.

196 So BAAKEN, Königtum, Burgen und Königsfreie, S. 75 ff. – Ablehnend WILKE, Goslarer Reichsgebiet, S. 26 f.

197 Brunos Buch vom Sachsenkrieg c. 16 (wie Anm. 189). – Die Quellen zusammengestellt von H. SPIER, Harzburg-Regesten, in: HarzZ 22/23, 1970/71, S. 79–96, 24/25, 1972/73, S. 101–112, 26, 1974, S. 35–56. – Zur Geschichte SPIER (wie Anm. 195).

198 Lampert, Ann. ad 1073, S. 153.

199 Ebd. ad 1074, S. 183 f. – Zur Weihe und Grablege: unten S. 443 f.

200 Brunos Buch vom Sachsenkrieg c. 16 (wie Anm. 189).

201 Annales Altahenses majores, SS 20, S. 825.

202 Zuletzt MARIA KEIBEL-MAIER (SCHOTT-KEIBEL), Die Grabungen auf der Harzburg 1970–1975, in: HarzZ 29, 1977, S. 1–31. – Vorberichte: DIES., in: NachrNrSachsUrgeschichte 41, 1972, S. 256–258, in: Burgen und Schlösser 14, 1973, S. 81 f., in: Archäol. Korrespondenzbl. 3, 1973, S. 363–369. – B. WEIN, in: Heimatbuch f. d. LdKr. Wolfenbüttel 19, 1973, S. 40–48. – K. MAIER, in: Niedersachsen 74, 1974, S. 120–125. – Führer 35, 1978, S. 209 ff. – H. SPIER, Die Harzburg als Residenzburg, Reichsburg und Dynastenburg, 1980. – Mit ält. Lit. STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 137 ff.

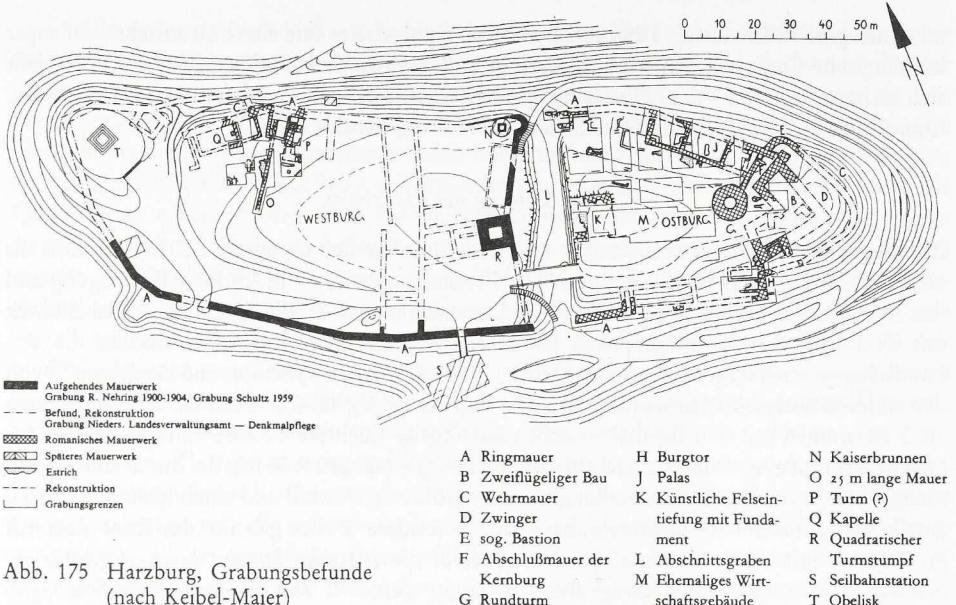


Abb. 175 Harzburg, Grabungsbefunde
(nach Keibel-Maier)

1269–1370 stammt die dem hl. Matthäus, später der Maria geweihte Burgkapelle entlang der älteren Ringmauer in Tornähe der Westburg²⁰³. Das in Fachwerk errichtete und 1074 zusammen mit der Burg total zerstörte Burgstift mit dem Haus der Kanoniker werden auf der Westburg gelegen haben^{203a}. Eine nord-südlich verlaufende Mauer teilte offensichtlich die Westburg in zwei Funktionsabschnitte. Um eine Nachfolgeeinrichtung des Burgstiftes könnte es sich bei der im Schulenrodener Tal (Krodotal) nordöstlich am Fuße des Burgberges ergrabenen Kirchenanlage mit Westturm ($5,8 \times 6$ m), einschiffigem Langhaus (10 m lichte Länge), Chorquadrat ($6,2 \times 4,7$ m) und Apsis handeln²⁰⁴.

Als Parallele zu den vermutlich ebenfalls unter Heinrich IV. ausgebauten Reichsburgen Kyffhausen und Lauenburg, Kr. Quedlinburg, mit denen sie auch die Lage auf einem längsgestreckten spitzen Grat gemeinsam hat, besaß auch die Harzburg eine weiter nördlich vorgelagerte separate Unterburg²⁰⁵ (Abb. 176).

203 K. MAIER (wie Anm. 202), S. 124f. – Dotierung durch die Grafen 1338, 1359: SPIER, Harburg-Regesten (III) 73, 78, S. 109, 111. – K. B. FISCHER, Die Burgkapelle und der Marienkult auf der Harzburg, in: Der Harz 29, 1926, auch in: Beitr. z. Gesch. d. Amtes Harzburg 1, 1947, S. 20ff. – H. G. GRIEP, Der Goslarer Seidenrock des Marienbildes aus der Harzburger Burgkapelle, in: HarzZ 16, 1964, S. 113ff.
203a C. MACHENS, Überlegungen zum Standort der Stiftskirche auf der Harzburg Heinrichs IV., in: HarzZ 30, 1978, S. 101–106, vermutet einen basilikalen Großbau auf der Westburg, dessen Ostteile mit einer tiefen Krypta (Grablege!) den später angelegten Halsgraben zwischen beiden Burgtümern einnahm, wo sich auf beiden Seiten künstliche Vertiefungen abzeichnen.

204 W. LÜDERS, Das Krodotal bei Harzburg, in: ZHarzV 70, 1937, S. 44ff. – A. TODE, Ausgrabungen im mittelalterlichen Schulenrode bei Harzburg, in: HarzZ 2, 1950, S. 95–134. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 139, 141, 374ff. – Führer 35, 1978, S. 223ff m. Abb. 13.

205 Neubau Barbarossas?: STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 144ff. – Möglicherweise gehören auch die Befestigungsreste auf dem ca. 500 Meter weiter östlich gelegenen Sachsenberg zur ursprünglich geplanten Gesamtanlage, die dann unvoll. liegen blieb: W. LÜDERS, in: Braunschweig. Heimat 24, 1933, S. 143ff. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 322f. – SPIER, Harzburg Heinrichs IV., S. 195.

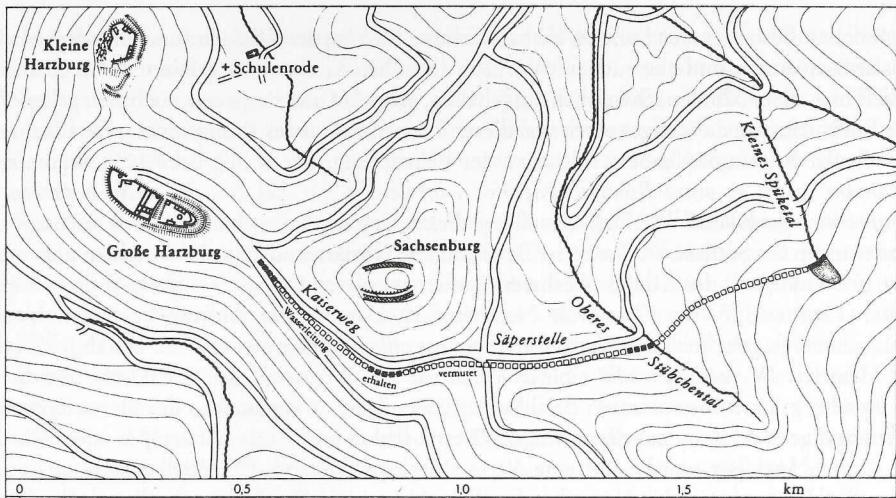


Abb. 176 Harzburg, Topographie

Anders als bei den übrigen Harzburgen Heinrichs IV. gibt der Sachsenstein bei Bad Sachsa die gemauerten Sperr- und Toranlagen der Angriffseite aus der Gründungsphase noch gut zu erkennen²⁰⁶. Ähnlich wie die Hasenburg²⁰⁷ in einen älteren Burgwall auf einem dreieckigen Geländesporn (280 m NN) eingebaut, wird die Hauptburg durch eine 2 m starke Sperrmauer abgeriegelt, in die ein mächtiger Rundturm (13,3 m Durchmesser, 2 m Mauerstärke) und ein von zwei sechseckigen Türmen ähnlicher Abmessung flankiertes rechteckiges Kammertor (9 × 10 m) eingestellt ist. Diese monumentale Toranlage, wie sie in dieser Stärke und dieser repräsentativen Wirkung im Burgenbau bis zur Stauferzeit ohne Nachfolger dasteht, lässt auf besondere Absichten des königlichen Bauherrn schließen, die dann offenbar noch vor der Fertigstellung durch die Zerstörung vereitelt wurden. Angesichts der Vorrangstellung der Harzburg wird man sich hier ähnlich eindrucksvolle Anlagen vorstellen müssen. Eine ca. 1,3 km lange Wasserleitung (Tonröhren) von einem Stausee in 550 m Höhe ist wegen des auf der Harzburg vorhandenen Brunnens entsprechend den Aquädukten in den Pfalzen Ingelheim, Aachen und Gembloux auch als repräsentative Maßnahme zu verstehen²⁰⁸.

3. Die Harzburg und Goslar

Durch den Einbau eines Reichsstiftes und die Beisetzung von Angehörigen des Königshauses wurde die Harzburg auf eine höchst ungewöhnliche Weise ausgezeichnet und aus der Reihe der sonstigen Reichsburgen herausgehoben. Ihre Funktion muß in engster Verbindung mit der nahen Goslarer Pfalz gesehen werden.

Goslar blieb auch während der vormundschaftlichen Regierung und erst recht während der selbständigen Herrschaft des Königs bis zum Aufstand 1073 unbestritten die wichtigste Pfalz

206 G. STEIN, Untersuchungen zum deutschen Burgenbau der romanischen Epoche, Diss. phil. Berlin 1950 (Masch.), S. 39f., 42f. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 331ff. – LAST, Burgen, S. 428.

207 STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 148ff.

208 Ebd. S. 139f. – Führer 35, 1978, S. 227f. (K. WEIDEMANN).

des Reiches. Besonders seit seiner Wehrbarmachung 1065 hat der König in zunehmendem Maße Goslar frequentiert und hier auch mit Vorliebe die hohen Kirchenfeste gefeiert²⁰⁹. Bis 1076 hat er sich hier allein 32mal nachweislich aufgehalten, seit 1074 allerdings nur noch sehr selten²¹⁰. Der Eindruck, den die Zeitgenossen von dieser Konzentration des Königsitinerars auf Sachsen und Goslar bekommen haben, führte zu der Behauptung, der König habe 1068 begonnen, *Saxoniam solam ex omni Romano imperio... incolere*²¹¹, so daß *ipsa provincia imperatoris coquina esse perhibetur*^{212a}. Die Abstellung dieser Gewohnheit gehörte zu den wichtigsten Forderungen der Sachsen²¹². Trotz der Bevorzugung Goslars sind keine Nachrichten über eine dortige Bautätigkeit des Königs überliefert, außer jener Burg auf dem Steinberg (*in monte qui dicitur Lapideus*)²¹³, die Otto von Northeim 1076 in seinem Auftrag begonnen hatte. Wahrscheinlich geht auch die Wallbefestigung der *villa*, die Lampert zu 1073 erwähnt²¹⁴, erst auf Heinrich IV. zurück. Mit einiger Sicherheit hat ihm auch die Stiftskirche auf dem Georgenberg ihren interessanten basilikalen Chorabau zu verdanken, der als weitgehend eigenständiger Sakralbau mit dreitürmigem Westabschluß und Herrschaftsempore dem Oktagon östlich angefügt wurde und eine ältere Burgkapelle ersetzte²¹⁵. Vielleicht stand diese besondere Fürsorge für das Georgenstift – damals noch ein Reichsstift, das ihn als *fundator secundus* verehrte – mit einer erneuten Befestigung des Stiftsberges zum Schutz der nahen Pfalz in Zusammenhang^{215a}.

Es existieren somit keine Anzeichen, die auf eine Vernachlässigung der Goslarer Pfalz hinweisen. Sie sollte auch weiterhin Mittelpunkt der Reichslandpolitik des Königs und sein herausragendes Herrschaftszentrum sein. Angesichts der wachsenden Adelsopposition, die 1069 und 1070/71 in den Erhebungen des thüringischen Markgrafen Dedi und Ottos von Northeim bedrohliche Formen annahm – selbst blutige Zusammenstöße mit bischöflichen Vasallen, wie in Hildesheim Ostern 1070 werden berichtet²¹⁶ –, wurde es immer fraglicher, ob die königliche Territorialpolitik am Harz allein mit friedlichen Mitteln zu bestreiten sein würde. Vielmehr zeichnete sich immer mehr die Gewißheit einer größeren kriegerischen Auseinander-

209 Weihnachten 1057, 1061, 1064, 1067, 1068, 1070, 1075, Ostern 1063, 1067, 1068?, Pfingsten 1059, 1060?, 1063 (KLEWITZ, Festkrönungen, Anhang 2).

210 So kurz nach der Unstrut-Schlacht und zu Weihnachten 1075. In seinen letzten 30 Jahren hat er Goslar nicht mehr betreten. – WILKE, Goslarer Reichsgebiet, S. 29. – BRÜHL, Fodrum, Itinerarkarte III., I, S. 153. – Zuletzt war er hier im Mai 1076.

211 Frutolf, Chron. ad 1068 (Ausgew. Quell. 15) S. 79.

211a Casus Petrihusensis monasterii II, 31, ed. O. FEGER (Schwäb. Chron. d. Stauferzeit 3), 1956, 21978, S. 110.

212 Lampert, Ann. ad. 1073, SSrG, S. 151: *ut relicta interdum Saxonia, in qua iam a puero residens..., etiam alias regni sui partes inviseret.* – ebd. S. 154: *quorum regionibus (Sachsen) post initum semel principatum nunquam excederet.*

213 Lampert, Ann. S. 261. – H.-G. GRIEP, in: HarzZ 10, 1958, S. 35f., 14, 1962, S. 95ff. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 117f. – WILKE, Goslarer Reichsgebiet, S. 74, Anm. 304.

214 Wie Anm. 163 (*vallis et seris undique munita*).

215 Oben S. 411f.

215a Für das Weiterbestehen der Burg auf dem Georgenberg bis in staufische Zeit SPIER, Zur Frage einer Burg (wie Anm. 20), S. 181f. – DERS., Harzburg Heinrichs IV., S. 203. – Dafür könnten auch die Urkundenausfertigungen Markgraf Albrechts auf dem Georgenberg 1151 und 1163 (UB Goslar I, 213, 253) hindeuten. – Skeptisch W. PETKE, Die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg (Veröff. Inst. Hist. LdForsch. Univ. Göttingen 4), 1971, S. 310 m. Anm. 139.

216 Lampert, Ann. S. 112.

setzung ab, wodurch die kaum zu verteidigende Pfalz und der Erzbergbau des Rammelberges höchst gefährdet waren. Wie verletzlich Goslar in einer solchen Situation war, wurde nach der Niederlage der Königlichen bei Eschwege am 2. September 1070 deutlich, als der König (*ommissis rebus alliis*) nach Goslar eilte und hier bis Weihnachten weilte, da er nicht ohne Grund befürchtete, die Feinde würden die Residenz, wie öfters angedroht, während seiner Abwesenheit niederbrennen²¹⁷.

Die Anlage von modernen Höhenburgen, die auch mit kleineren Besatzungen behauptet werden konnte, erschien also als ein Gebot der Stunde, zumal die sächsischen Fürsten auf diesem Gebiet nicht untätig geblieben waren und ihre Herrschaft ganz wesentlich auf neu angelegte Höhenburgen stützten, von denen die Burgen Ottos von Northeim, wie der Hanstein am Eichsfeld und der Desenberg bei Warburg, als markant gelegene Gipfelburgen gute Beispiele abgeben²¹⁹. Die Harzburg konnte und sollte auch nicht die Goslarer Pfalz verdrängen oder ersetzen, sondern war lediglich als Ergänzung gedacht, als eine sichere und uneinnehmbare Ausweich- und Nebenresidenz für den Fall einer kriegerischen Bedrohung. Im gleichen Maße, wie eine solche immer wahrscheinlicher wurde, stieg aber auch die Bedeutung der Harzburg als Residenzburg, die durch die Gründung des Kollegiatstiftes als Stützpunkt der Hofkapelle evident wird. Wie bedrohlich die Situation empfunden wurde, wird durch den ungewöhnlichen Umstand deutlich, daß die Stiftskirche und wohl auch das Wohnhaus der Kanoniker wegen Zeitersparnis nur aus Holz errichtet worden waren. Zu 1069 erfahren wir von dem *praepositus Harcipurgensis* Karlmann, der damals auf den Konstanzer Bischofsstuhl befördert wurde²²⁰. Das Residenzstift war dem hl. Valerius geweiht, dessen Körper 1053 Heinrich III. gegen eine hohe Entschädigung aus Trier für St. Simon und Juda erworben hatte²²¹.

4. Anlauf zu einer neuen Königssgrablege?

Eine neue und außergewöhnliche Dimension erfuhr die Harzburg schließlich durch die Beisetzung des wohl im August 1071, unmittelbar nach der Taufe, verstorbenen Königssohnes²²². Auch der schon 1055 im Alter von drei Jahren gestorbene Bruder des Königs, Konrad, war nach Lampert hierher überführt worden²²³, unbekannt wann und von woher. Vermutlich war er ursprünglich im Goslarer Pfalzstift begraben worden. Die Beisetzung von zwei Prinzen in einer neu angelegten Reichsburg inmitten der entlegenen und unwegsamen Harzeinöde war eine ganz und gar ungewöhnliche Maßnahme. Sie zeigt einmal, daß Goslar als mögliche Grablege dem König damals schon zu unsicher erschien, zum andern, daß die Gebeine der Salier des Schutzes einer festen Burg bedurften. Nach Lampert hatte der König sie hier beisetzen

217 Ebd. S. 117.

219 Wie Anm. 195. – Desenberg: H. ENGEMANN, Untersuchungen zur Klärung der Burgsituation, in: Beiträge zur archäologischen Burgenforschung und zur Keramik des Mittelalters in Westfalen I (Denkmalpf. u. Forsch. in Westf. 2), 1979, S. 131ff.

220 Compilatio Sanblasiana ad 1069, SS 5, S. 267.

221 DHI 309 = UB Goslar I, 57. – Das Patrozinium des Burgstiftes ist allerdings weder urkundlich noch durch zeitgenössische Überlieferung gesichert, sondern erst in der Chronik des Stiftes St. Simon und Judas, MGH Dt. Chron. II, S. 604f., 592, 602, und der von ihr abhängigen Überlieferung genannt, die das Stift von Konrad I. gegründet und von Heinrich III. nach Goslar übertragen sein läßt (SPIER, Harzburg-Regesten I, S. 79 f. m. Anm. 4).

222 Lampert, Ann. S. 131.

223 Ebd. S. 184 (Herzog Konrad v. Bayern, † 1055: ebd. ad 1056, S. 70).

lassen *ad gratificandum popularibus locum*²²⁴. Auf jeden Fall hat er damit ein Zeichen setzen wollen, daß er trotz aller Widerstände unbeirrt an seiner sächsischen Reichslandpolitik festzuhalten gedachte und daß die Salier in der dritten Generation sich soweit in Sachsen heimisch fühlten, um auch ihre Toten hier zu beerdigen – weitab von der traditionellen Familiengrablege im Dom zu Speyer. Indem er seine wichtigste Reichsburg mit dem Totengedächtnis seiner Familie verband, gab er ihr eine neue transzendentale Qualität und schuf ein neues programmatisches Symbol seiner Herrschaft in Sachsen^{224a}, das von den Sachsen dann auch als ein solches verstanden wurde. Mehr oder weniger folgerichtig drang 1074 der *vulgaris Saxoniae*²²⁵ in die mittlerweile vereinbarungsgemäß entfestigte Harzburg ein und scheute nicht davor zurück, außer den übrigen Gebäuden auch die hölzerne Burgstiftskirche restlos zu vernichten und selbst die Gebeine der beiden Prinzen auszugraben.

Es bleibt ungewiß, ob der König mit der Harzburg noch weitergehende Absichten verfolgt und hier in der Einsamkeit des riesigen Harz-Urwaldes sogar eine neue Königsgrablege für sich und seine Nachkommen geplant hat. Jedenfalls hat er wichtige Schritte in diese Richtung unternommen. Auch die Erwerbung kostbarer Heiligenreliquien in Aachen nach Ostern 1072 für die Harzburg, darunter der Körper des Bekenners Speus, ein Arm Simeons des Gerechten und das Haupt des Märtyrers Anastasius²²⁶, könnten eine solche Vermutung stützen.

Nach dem zweiten sächsischen Aufstand 1076 mußte der König alle auf Sachsen gerichteten Hoffnungen weitgehend aufgeben. Fortan bildeten die rheinischen Bischofsstädte die neuen Schwerpunkte seiner Herrschaft, unter denen vor allem Mainz nun eine herausragende Rolle spielte und wichtige Hof- und Fürstentage, Synoden und königliche Festfeiern sah^{226a}. Hier war die von Willigis am Ostatrium des Domes nach dem Vorbild von S. Maria in turri bei St. Peter in Rom errichtete Marienkirche von Erzbischof Siegfried basilikal erweitert, mit einer Krypta versehen und zu einer 1069 geweihten Kanonikerstiftskirche erhoben worden, die schon 1065 von Heinrich IV. reich beschenkt wurde²²⁷. Möglicherweise diente sie als königliche Empfangskirche und Pfalzkapelle, wie die entsprechenden Kirchen in Rom, Fulda und Köln. Nördlich neben dem Dom bestand zu dieser Zeit schon eine geräumige Pfalz des Erzbischofs mit eigens für den König bestimmten Gebäuden, die 1077 bezeugt werden²²⁸.

224 Ann. S. 184.

224a Ähnlich auch schon H. HEIMPEL, Bisherige und künftige Erforschung der deutschen Königsprälzen, in: GWU 16, 1965, S. 461–487, hier S. 485, u. SPIER, Harzburg als salische Residenz – DERS., Harzburg Heinrichs IV., S. 197ff. – Über diese ideelle Bestimmung hinaus dürfte ihre Funktion ähnlich wie später der Trifels vorrangig auch bei der Verwahrung der Reichskleinodien (zu den nach der Zerstörung von der Harzburg nach Goslar verbrachten Kleinodien: SPIER, Harzburg-Regesten I, S. 88, Nr. 19) und wichtiger Gefangener (B Burchard II. v. Halberstadt: Ann. Palidenses 1068, SS 16, S. 70. – Hz. Magnus 1071–1073: SPIER, Harzburg-Regesten 1, S. 85, Nr. 13) gelegen haben.

225 Lampert, Ann. S. 184. – Das Aufsehen, das dieser Vorgang erregte, spiegelt seine Erwähnung bei der Mehrzahl der zeitgenössischen Chronisten wider: SPIER, Harzburg-Regesten I, S. 86f. f. Nr. 16.

226 Lampert, Ann., SSrG, S. 135f.

226a Festfeiern in Mainz: Weihnachten 1060, 1065, 1078, 1079, 1089, 1100, 1101, 1103, 1104 (KLEWITZ, Festkrönungen, Anhang 2). – Itinerar: Mainz 41 (H. IV.) 20 (H. V.) Worms 24/13, Speyer 17/13. – Zu Worms, Speyer u. Straßburg vgl. PH. DOLLINGER, in: DIESTELKAMP, Beitr. z. hochma. Städtewesen, 1981, S. 134ff.

227 Oben S. 262f., S. 269.

228 Oben S. 209. m. Anm. 334.

5. Die Entscheidung für Speyer als Königsgrablege

Die Bischofs- und Pfalzstadt Speyer war nach der Vollendung des gewaltigen Kaiserdomes mit der Grablege der beiden ersten Salierkaiser 1061 durch die sächsischen Pläne außerhalb des königlichen Gesichtsfeldes geraten. Noch 1065 hatte er der Bischofskirche analog zu Schenkungen von Reichsabteien an Bremen, Köln, Mainz und Brixen die Abteien Limburg/Haardt und St. Lamrecht übertragen, infolgedessen neben Teilen des Limburger Klosterschatzes wohl auch wichtige Teile der Reichskleinodien in den Dom verbracht wurden²²⁹. Erst 1075, wohl unmittelbar vor der Entscheidungsschlacht bei Homburg an der Unstrut, hat er die Cyriakus-Abtei (Kanonissen) und den Königshof von Eschwege hinzugefügt²³⁰, wohl eine Votivgabe ähnlich wie diejenige von 1080 vor der Schlacht an der Elster²³¹. Kurz vor Weihnachten 1076 brach er von Speyer nach Canossa auf. Zu Beginn der achtziger Jahre begann der König den aufwendigen Um- und Neubau des erst vor zwei Jahrzehnten vollendeten Domes durch den in Sachsen im Bauwesen bewährten Bischof Benno II. von Osnabrück (1060–1088), den schließlich 1097 sein Hofkaplan Otto, der spätere Bischof von Bamberg (1102–1139), fortführte^{231a}. Ausgelöst wurde der Neubau durch die schon bald nach der Vollendung des ersten Domes aufgetretenen Bauschäden, die vor allem durch die unzureichenden Widerlager des weitgespannten Tonnengewölbes im Chor verursacht wurden. Der Umbau erfolgt von Osten her unter Beibehaltung des alten Grundrisses, Verdoppelung der Fundament- und Wandstärken, die Wände gegliedert in Pfeiler und Blendfelder, nach außen eine vollständig umlaufende Zwerggalerie. Er hatte die vollständige Wölbung des Domes – auch im Mittelschiff – mit gratigen Kreuzgewölben zum Ziel, die durch die Verstärkung eines jeden zweiten Pfeilerpaars ermöglicht wurde, so daß hier um 1100 das gebundene Gewölbesystem neu entdeckt wurde (Abb. 177).

Der Beginn der Baumaßnahmen fiel zusammen mit der großen Offensive Heinrichs IV. gegen Gregor VII. nach seiner zweiten Bannung 1080, der Erhebung eines Gegenpapstes und dem Ausgreifen nach Italien, die schließlich 1084 zu seiner Kaiserkrönung führten. Nur wenig später wurde 1089 auch im geistigen Zentrum der Gegenpartei in Cluny mit dem Neubau einer ebenso gewaltigen Klosterkirche begonnen²³², so daß beide Bauten zu symbolträchtigen Manifestationen der großen Kontrahenten wurden.

Fast gleichzeitig mit dem Beginn der Bautätigkeit an den Ostteilen, jedenfalls vor dem Neubau der Querarme, wurde die im südlichen Winkel zwischen Quer- und Langhaus gelegene Kapelle, die nach der Querschiffkrypta und vor ihrer ersten Erwähnung 1057 errichtet worden war, bis auf ihre Ostwand abgerissen und an ihrer Stelle mit dem Neubau einer verbundenen Doppelkapelle auf quadratischer Grundlage zu dreimal drei Jochen und vier übereinanderste-

229 Chron. ep. Spirensium, ed. Würdtwein, Nova subsidia I, S. 124. – F. SPRATER, Die Reichskleinodien in der Pfalz, 1942, S. 13f.

230 DHIV 277. – O. PERST, Eschwege, Speyer und das Reich, in: ZVHessG 67, 1956, S. 76–97, bes. S. 82ff.

231 DHIV 325.

231a Berufung Bennos: Vita Bennonis, SSrG, S. 29 (vor 1082). – Otto v. Bamberg: Herbord, Vita Ottonis, SS 7, S. 750f. – Ebbo, Vita Ottonis, SS 7, S. 826. – J. RAMACKERS, Wann hat Heinrichs IV. Hofkaplan Otto die Speyerer Dombauhütte geleitet?, in: ArchMittelrhKG 13, 1961, S. 393ff. (1097? bis 1102). – Die Baugeschichte nach H. E. KUBACH, U. HAAS, Der Dom zu Speyer, 1972 (KD Rheinl.-Pfalz V), S. 704ff.

232 187 Meter Gesamtlänge, fünfschiffig. Langhaus, Querhausverdoppelung, Umgangschor: W. SAUER-LÄNDER, Cluny und Speyer, in: VortrForsch 17, 1973, S. 9–31, der zurecht auf die unterschiedlichen Bestimmungen beider Kirchen verweist und eine bewußte Konkurrenzabsicht ausschließt.

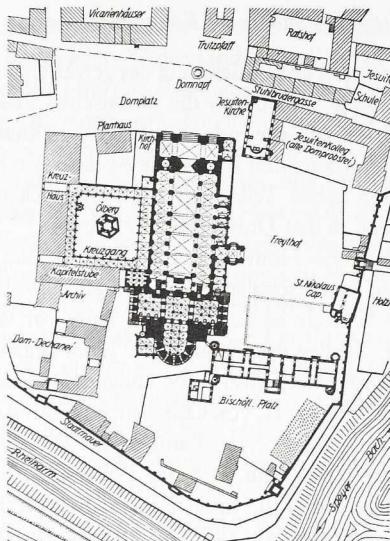


Abb. 177
Speyer, Domimmunität
vor 1800

henden Stützsäulen mit wertvollen Kapitellen und einem gratigen Kreuzgewölbe zwischen Gurtbögen begonnen²³³ (Abb. 178; Tf. 15). Sie war ursprünglich (1057) den beiden Reichspatrizen Emmeram und Martin geweiht, später die Unterkapelle dem hl. Emmeram und die Oberkapelle der hl. Katharina, die damit wohl mit zu der frühesten Reliquienschicht dieser Heiligen gehört²³⁴. Auch wenn diese Kapelle auf der der Pfalz abgewandten Seite des Domes liegt, wo die Klausur und der Kapitelsaal anschlossen, so dürfte nicht nur ihre Typologie, sondern auch die königliche Schenkung von 1057 auf eine enge Beziehung zum Königtum hinweisen, ohne daß sie zwingend mit der 1146 erwähnten *capella regis* identisch sein muß²³⁵. Sie ist jedenfalls die erste sicher nachweisbare Doppelkapelle nach der Goslarer Liebfrauenkapelle, fast gleichzeitig mit der von Hereford/England, und die fröhlestes erhaltene diesen Typs, wo auch die Verbindungsöffnung – hier wie in Hereford und später in Eger achteckig – gesichert ist. Die von Anfang an geplante, bedeutend höhere Oberkapelle wurde im vorigen Jahrhundert abgetragen und ohne die achteckige Lichtkuppel über der damals zugesetzten Mittelloffnung wiederaufgebaut. Von der Goslarer Pfalzkapelle unterschied sie sich durch die seitlichen Rechtecknischen, den fehlenden Westbau und vor allem durch die die Chorlösung ersetzen den drei Halbkreisnischen in der Ostwand, die durch die anstoßende Querschiffwand bedingt sind. Sie ist das unmittelbare Verbindungsglied zur Godehardkapelle am Mainzer Dom, mit der sie ehemals auch den Lichtgaden gemeinsam hatte²³⁶.

233 Bau I: KUBACH/HAAAS, Dom zu Speyer, S. 703f. – II: ebd. S. 719ff.

234 1057 Schenkung an den Altar St. Emmeram und Martin: DHIV 11. – Emmeram war der Spezialpatron Arnulfs v. Kärnten. Unter den späten Saliern rückt Regensburg wieder an die Spitze der Itinerarorte. 1052 wurden Reliquien des Hl. in Regensburg umgebettet: J. BRAUN, Der christliche Altar I, S. 579. – Katharinen-Reliquien z. Zt. Heinrichs IV. angeblich aus Konstantinopel nach Deutschland (Leibniz, Orig. Guelf. II, S. 491f. Nr. 46). – STÜWER, Katharinenkult und Katharinenbrauchtum in Westfalen, in: Westfalen 20, 1935, S. 62–100, kennt schon 1059 ein vereinzeltes Konpatrozinium der Hl. in Werden (S. 63ff.).

235 Oben S. 214f.

236 W. JUNG, Mainz und der Mittelrhein (Forsch. z. KunstG u. christl. Archäol. 6), 1966, S. 762.

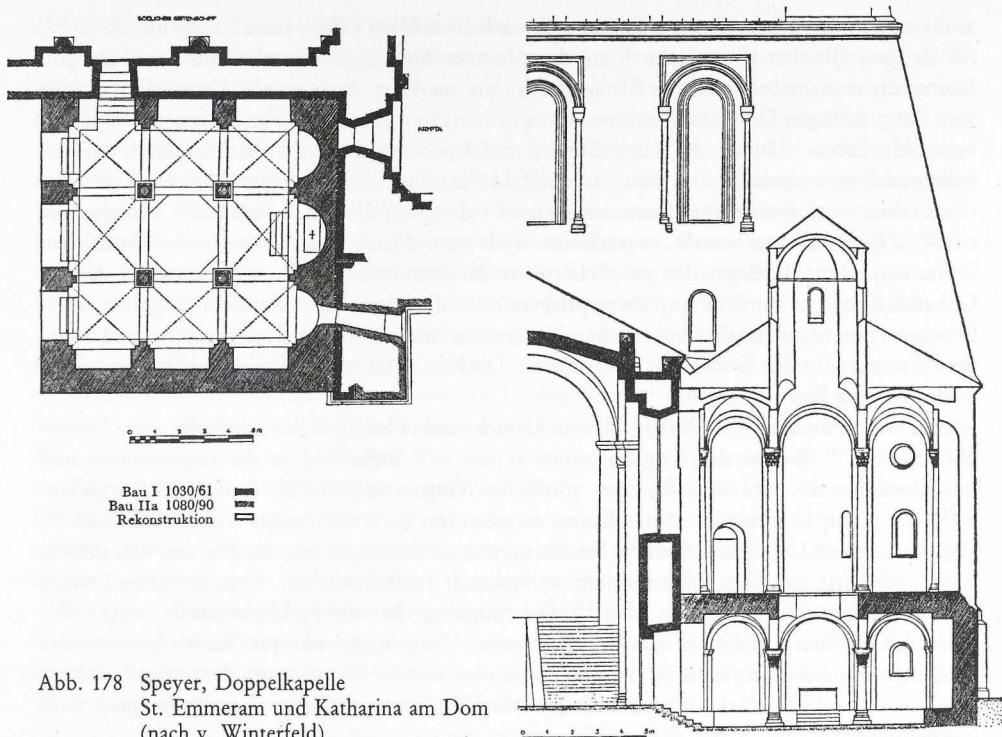


Abb. 178 Speyer, Doppelkapelle
St. Emmeram und Katharina am Dom
(nach v. Winterfeld)

Diese am Anfang des Speyerer Domneubaus stehende Doppelkapelle macht es sehr wahrscheinlich, daß damals Heinrich IV. seine auf Sachsen und vor allem auf den Harz gerichteten Reichslandpläne endgültig aufgegeben hatte und daß das für ihn unerreichbare Goslar und die Harzburg mit der begonnenen Familiengrablege nun durch eine neue Stätte der königlichen Repräsentation ersetzt werden sollten. Durch die St. Emmeramskapelle wurde die originelle Bauform der Goslarer Pfalzkapelle St. Maria, die letztlich in der kausalen wie auch typologischen Begründung die Aachener Marienkapelle zum Vorbild nahm²³⁷, nach Speyer übertragen und mit ihr ein wichtiger ideeller Anspruch der zentralen Königsresidenz.

Mit dem Entschluß zum Umbau des Domes war wohl auch zugleich die Entscheidung über die Fortführung der salischen Familiengrablege gefallen, nachdem die ersten Ansätze einer Neubegründung in der Harzburger Residenzstiftskirche St. Valerius mit ihrer Zerstörung 1074 durch die Sachsen zunichtegemacht worden waren. Nachdem die Einkünfte der Bischofskirche durch königliche Schenkungen weiter vermehrt worden waren, darunter die Reichspropstei in der Burg Naumburg/Wetterau und die Reichsabtei Oberkaufungen²³⁸, konnte die 1087 verstorbene Kaiserin Bertha in dem kaum in den Ostteilen fertiggestellten Dom beigesetzt werden. Nach den Disibodenberger Annalen wurde sie zuerst *apud Moguntiam* bestattet, also

237 VERBEEK, Architektonische Nachfolge, S. 137 m. weit. Lit. (SCHÜRER, BANDMANN, KRAUTHEIMER). – STEVENS, Burgkapellen, S. 157 ff.

238 DDHIV 379, 380 (Waiblingen), 381, 382 (Naumburg), 383, 384 (Kaufungen), 385 (für Stift St. Guido), 391 (alle 1086), 396 (1087).

wohl im Mainzer Dom, und erst später – vermutlich im März 1090 – nach Speyer überführt²³⁹, ein Zeugnis für den besonderen Rang der Mainzer Metropolitankirche und des Pfalzortes Mainz, die eventuell ebenfalls als Königsgrabkirche ins Auge gefaßt wurde. Vermutlich werden aber die gewaltigen Umbaumaßnahmen im Speyerer Dom eine vorläufige Beisetzung in Mainz veranlaßt haben. Durch die Überführung Berthas wurde die zweite Umgestaltung der Saliergrablege veranlaßt. Das neue Gräberfeld, in dem auch der Platz für Heinrich IV. vorgesehen war, wurde um 80 cm erhöht und nahm nun die ganze Breite des Mittelschiffs ein²⁴⁰. Nach Westen wurde es verkürzt und statt dessen wurde ein etwas niedrigerer Zwischenpodest angelegt, der möglicherweise als Standort des Chorgestühles für die die Gebetsfürsorge an den Königsgräbern pflegende Stuhlbrüderschaft – seit dem 13. Jahrhundert bezeugt – diente und so den eigentlichen Königschor bildete, während auf dem oberen Niveau der Altarraum für den Kreuzaltar zu suchen ist. Die Königskinder Adelheid und Konrad fanden in der Krypta ihre Ruhestätte²⁴¹.

Als der schweigeprüfte Kaiser 1106 in Utrecht verschied, ließ ihn sein Sohn nach Speyer überführen^{241a}. Wegen des Kirchenbannes wurde sein Sarkophag in der ungeweihten und unvollendeten St. Afra-Kapelle, dem nördlichen Gegenstück zur St. Emmeram-Doppelkapelle, zu deren Schutzheiligen der Kaiser offenbar ein besonders enges Verhältnis besaß²⁴², abgestellt, bis er 1011 feierlich in die Familiengrablege übertragen werden konnte. Aus diesem Anlaß gewährte der Kaiser den Bürgern weitgehende Freiheitsrechte, die in goldenen Lettern über der Domtür angebracht wurden^{242a}. Die endgültige Beisetzung Heinrichs IV. zeigte aller Welt, daß der Kaiser in die Bahnen der Politik seines Vaters eingelenkt war. Sie erfolgte nach der Rückkehr von seiner Kaiserkrönung, die verbunden mit der Zusicherung der unbeschränkten Investitur den Höhepunkt der kaiserlichen Machtstellung gegenüber dem Reformpapsttum bezeichnete.

Endgültig fertiggestellt wurde der Dom erst unter Heinrich V., so daß alle Salierkaiser nicht nur als Förderer, sondern gleichsam als Gründer gefeiert werden konnten. Da der Platz in der Gräberreihe seitlich nicht mehr ausreichte, wurde der Sarkophag Heinrichs V. 1125 über denjenigen seines Vaters und Großvaters angeordnet. Zu diesem Zweck mußte das Niveau des Gräberfeldes um weitere 1,2 m angeschüttet werden²⁴³. Die so gegenüber der ersten Anlage um etwa zwei Meter erhöhte Gräberreihe wurde abschließend durch eine gewaltige Inschriftenplatte überdeckt²⁴⁴.

Mit der überdimensionalen sechstürmigen Gottesburg in Speyer erreichte die sakrale Repräsentation des Königtums in einer der entscheidendsten Umbruchsphasen der abendländischen Geschichte einen Höhepunkt, wie er in seiner materiellen und künstlerischen Dichte beispiellos blieb. Seine Auswirkungen und Eindrücke auf die Zeitgenossen und die nähere und weitere Nachwelt sind schwer abzuschätzen. Nachdrücklich hat schon der anonyme Biograph

239 SS 17, S. 9.

240 KUBACH/HAAS, Dom zu Speyer, S. 749ff., 878ff.

241 DHIV 466 (1101): Adelheid.

241a Ann. Hild. SSrG, S. 60ff. – Helmold, Chronica Slavorum, SSrG, S. 65. – Ekkehard, Chron. univ. SS 6, S. 239.

242 Die Afrakapelle als Ort der vorläufigen Beisetzung nennt Gottfried v. Viterbo, Pantheon, SS 22, S. 253. – Zur Kapelle und zur Afra-Verehrung: oben S. 215 m. Anm. 357.

242a REMLING, UB Bischöfe Speyer I, 80.

243 KUBACH/HAAS, Dom zu Speyer, S. 777f., 892ff.

244 Zum sog. »Saliermonument« (1125), ebd. S. 901ff.

Heinrichs IV. kurz nach dem Tod des Kaisers auf dessen Verdienste um den Marien-Dom hingewiesen, der alle Bauwerke der Herrscher des Altertums in den Schatten stellen würde²⁴⁵. Nicht nur durch die Kaisergrablege, die gewaltigen Ausmaße und den architektonischen und ornamentalen Glanz überragte der Speyerer Dom alle anderen Bischofskirchen des Reiches, sondern auch durch die überreichen königlichen Schenkungen²⁴⁶ an Bischof und Domkapitel nahm sie in diesem Zeitabschnitt eine singuläre Stellung ein. Diese Besitzungen und Einkünfte, Königsgüter, Grafschafts- und Forstrechte, Reichsabteien und Stifte wie Schwarzach, Limburg/Haardt, St. Lamprecht/Pfalz, Eschwege, Oberkaufungen, Naumburg/Wetterau versetzten sie in den Stand, die hohen materiellen Anforderungen zu erfüllen, die die neue Nahkonstellation zum Königtum mit sich brachte. Speyer blieb so nicht nur ein ideell-sakrales Zentrum, sondern vereinigte mit der Königsgrabkirche zugleich die Funktion eines wirtschaftlich leistungsstarken Pfalzortes, der auch für die nächsten zwei Jahrhunderte kontinuierlich seine Stellung unter den wichtigsten Vororten des Reiches behaupten sollte und sich vor allem durch die Kontinuität der Königsaufenthalte auszeichnete²⁴⁷. Bereits zum Zeitpunkt des Todes Heinrichs V. bezeichnete Ordericus Vitalis Speyer als *metropolis Germaniae*²⁴⁸. Wenn dies auch übertrieben ist, so hat Speyer in der Vereinigung von Königsgrabkirche und zentralem Pfalzort, weltlichem und sakralem Schwerpunkt, ein wichtiges Moment der spätmittelalterlich-früheuzeitlichen Hauptstadt in Europa vorweggenommen²⁴⁹. Außer dem Dom, neben den schon in frühsalischer Zeit die beiden Kanonikerstiftskirchen St. Guido (Joh. Ev.) und Allerheiligen im Nord- und Südwesten traten²⁵⁰, haben die Salier auch die Grundlagen für eine eindrucksvolle Stadtentwicklung gelegt²⁵¹. Westlich von Pfalz- und Domimmunität entstand eine außerordentlich großräumige Stadtanlage, deren Mittelachse, die fast 700 m lange und 55 m breite Hauptstraße, wirkungsvoll auf das Domwestportal ausgerichtet war und somit einen eindrucksvollen Rahmen für das »procedere« des Herrschers unter der Krone abgeben konnte^{251a}.

Es ist schon wiederholt darauf verwiesen worden, daß der Domumbau Heinrichs IV. in die Zeit der größten Erschütterung der theokratischen Fundamente des Königtums fiel und folglich als Versuch zu werten ist, mit den Mitteln der Architektur vor aller Welt die Legitimität des

245 Vita Heinrici IV. *Imperatoris c. 1*, SSrG, S. 10.

246 Wie Anm. 238, ferner DDHIV 426 (1091), 464 (1100), 466 (1101), 474, 475, 480, 489.

247 Festfeiern Heinrichs V.: Weihnachten 1115, 1122, Pfingsten 1110, Ostern 1123? – Obgleich Speyer erst verhältnismäßig spät Pfalzort wird, gehört es mit mehr als 100 Königsbesuchen bis 1250 in die Spitzengruppe der Pfalzorte (SCHLESINGER, Merseburg, S. 199). In der Stauferzeit liegt Speyer hinter Nürnberg, Hagenau und Würzburg an vierter Stelle der am häufigsten aufgesuchten Orte (Zusammengestellt nach: Die Zeit der Staufer, Katalog IV). – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 24.

248 Historiae ecclesiasticae VII, SS 20, S. 76.

249 Wie S. 5 Anm. 19.

250 St. Guido (Joh. Ev.): oben S. 433. – Allerheiligen durch Bischof Sigibodo I. (1039–51) im Südosten errichtet: KD Bayern, Pfalz III, S. 510f.

251 A. DOLL, Zur Frühgeschichte der Stadt Speyer. Eine topographische Untersuchung zum Prozeß der Stadtwerdung Speyers vom 10. bis 13. Jh., in: MittHistVPfalz 52, 1954, S. 133–200. – HERZOG, Ottonische Stadt, S. 197ff. – DOLL, Historisch-archäologische Fragen der Speyerer Stadtentwicklung im MA, in: Pfälz. Heimat, 11, 1960, S. 58ff. – Geschichte der Stadt Speyer I, 1982, S. 264ff.

251a NOACK, Stadtbaukunst und geistlich weltliche Repräsentation, S. 37ff. – Kritisch hierzu die Rez. v. A. DOLL, in: ZRG GA 1959, S. 506ff. – K. JUNGHANNS, Die deutsche Stadt im Frühfeudalismus, 1959, S. 47f. – TH. HALL, Mittelalterliche Stadtgrundrisse (Antikvariskt artiv 66) Stockholm 1978, S. 98 m. Anm. 57. – Ähnliche Straßen in Augsburg u. Würzburg: ebd. S. 95ff. – SCHICH, Würzburg, S. 124f. – Allg.: DOTZAUER, Ankunft.

Priesterkönigums zu veranschaulichen und gleichzeitig damit ganz real den Beistand Gottes und die Fürbitte der Heiligen, insbesondere der Gottesmutter an ihrer Spitze, im Existenzkampf gegenüber den revolutionären Anmaßungen der Papstkirche zu erfliehen. Diese Auffassung findet ihre Bestätigung in dem eindringlich beschwörenden Tonfall in den Arengen der Schenkungsurkunden, die nachdrücklich Bezug auf die spezielle Schutzherrschaft der Himmelskönigin für das salische Königshaus nehmen^{251b}. Die große Bestätigungsurkunde Heinrichs IV. für das Domkapitel von 1101 macht die einzigartige Stellung der Speyerer Kirche mit Worten namhaft: sie ist an die *clericis nostri speciales in nostra speciali sancta Spirensi ecclesia gerichtet*²⁵². Mit Ausnahme der Aachener Marienkapelle hat kein anderes Gotteshaus in einem solchen Maße transpersonale Staats- und Herrschaftsvorstellungen widergespiegelt wie dieses einzigartige Bauwerk, an dem vier Kaiser unter der gewaltigen Anspannung aller Kräfte des Reiches gebaut haben und vier Generationen des Herrscherhauses in Erwartung des Jüngsten Gerichtes und der Auferstehung zur ewigen Ruhe gebettet wurden.

6. Bischoflicher Burgenbau

Die Harzburg dagegen, als eine neue Art der befestigten Höhenresidenz mit einem vergeblichen Anlauf zu einer neuen Königsgrablege, blieb ebenso Episode wie das Burgenbauprogramm der Salier im Harzraum. Doch kann kein Zweifel daran bestehen, daß zur gleichen Zeit, ebenso wie die Dynasten, das Königtum auch in anderen Teilen des Reiches, vorwiegend im Süden und Südwesten auf salischem Hausgut als Burgenbauherr hervortrat, auch wenn die Schriftquellen hierzu nicht sehr ergiebig sind. Parallel hierzu wurden mit dem Aufbau einer starken Reichsministerialität die Grundlagen der Königsherrschaft gelegt, an die die Staufer erfolgreich anknüpfen konnten²⁵³. Nicht wenige der in der Stauferzeit namhaften Reichsburgen sind damals entstanden und markierten eine Zäsur in der Burgenentwicklung, die uns noch näher beschäftigen soll²⁵⁴.

Der Einbau von Kanonikerstiften in Burgen bedeutete keineswegs eine Neuheit, wie dies für die Harzburg betont wird²⁵⁵, sondern war für das Königtum seit den späten Karolingern und für die Dynasten vereinzelt schon seit der ersten Hälfte des 10. Jahrhundert ein konstitutives Merkmal zentraler Residenzen. Neu war jedoch die extreme Höhenlage der Harzburg, die nun zur Anlage eines Stiftes ausersehen wurde. Diese Verbindung von siedlungs- und verkehrsferner Höhenlage und Stiftsgründung war jedoch auch für Adelsgründungen eine Ausnahme, wenn man einmal die OSB-Gründung auf dem Hohentwiel ausklammert²⁵⁶, und sollte auch

251b DHIV 325 (1080): *Cum omnium sanctorum veneramur merita, precipue illius perpetue virginis Marie debemus querere patrocinia, per solam solus omnium dominus misertus est cunctis fidelibus. Ad huius misericordiam patres nostri habent refugium, sub cuius protectionem et nos configimus ad Spirensem ecclesiam specialiter suo nomini in nomine filii eius attitulatam.* – DHIV 466: *Beatam igitur Maria, quam reginam esse scimus angelorum, que mundo edidit salvatorem, pre ceteris post deum venerantes ecclesiam Spirensem in honore ipsius a nostris parentibus, avo videlicet Conrado et patre nostro Heinrico imperatoribus augustis in eadem ecclesia conseptulis devote constructum et dotatum nos quoque ditare sublimare prediis familiis ornamenti diversisque operibus magnificare in honore dei et sancte Marie devote studemus* (1101).

252 DHIV 466 (1101).

253 Bosl, Reichsministerialität, S. 74ff.

254 Unten S. 617ff.

255 So SPIER, Harzburg als salische Residenz, S. 35.

256 Oben S. 358.

zunächst keine Nachfolge finden. Im Harzraum dürfte auch die Massierung der Dynastenburgen im Harzvorland und am Rande des Gebirges dazu beigetragen haben, daß zur Anlage neuer Burgen weiter und höher in den Harz vorgedrungen werden mußte.

Parallelen zur Harzburg, vor allem was die Kombination von Höhenburg und geistlicher Gemeinschaft betrifft, sind mit Recht zu den beiden bischöflichen Gründungen auf der Iburg bei Osnabrück und dem Süllberg bei Hamburg gezogen worden²⁵⁷. Der Iburg kommt schon deshalb besondere Bedeutung zu, weil ihr Bauherr, der schwäbische Ministerialensohn, Dompropst zu Hildesheim und zugleich Erzpriester von Goslar als auch *vicedominus* der dortigen Pfalz und späterer Bischof von Osnabrück, Benno II. (1060–88), die Funktionen eines Kirchenfürsten mit denen eines Diplomaten, Verwaltungs- und Baufachmanns^{257a} vereinigte und vor dem Speyerer Dombau durch Heinrich IV. mit der Leitung des Burgenbaues im Harz betraut wurde²⁵⁸. Wie der Sachsenstein und die Hasenburg wurde die neue Burg an der Stelle einer älteren Befestigung angelegt²⁵⁹, die gleicherweise wie die Iburg bei Bad Driburg mit der zu 753 belegten *Iuberg* bzw. *Iuburg* identisch sein könnte²⁶⁰. In der Zweiteilung der Anlage auf einem schmalen Bergrücken in eine bischöfliche Burg und ein befestigtes Kloster gibt sie sich als ein Gegenstück zur Harzburg zu erkennen, nur ist sie wesentlich siedlungsnäher gelegen (Abb. 179). Auch sie war im Hinblick auf die drohenden Sachsenkriege begonnen worden²⁶¹, gedacht als sichere Ausweich- und Nebenresidenz zur Osnabrücker Bischofssippe, die dann auch einer Belagerung durch den Gegenkönig Hermann von Salm 1082 erfolgreich widerstehen konnte²⁶². Abweichend von anderen Residenzburgen gründete Benno kein übliches Kanonikerstift, sondern von vornherein ein Benediktinerkloster, das schließlich mit Reformmönchen aus Siegburg besetzt und dem Tagesheiligen seiner Erhebung zur Bischofswürde, dem hl. Papst Clemens, geweiht wurde²⁶³. Obgleich er ein enger Vertrauter des Königs war, zeigte er hierbei, daß er den religiösen Grundströmungen seiner Zeit nicht ablehnend gegenüberstand, vor allem aber sein Totengedächtnis bei Reformmönchen besser aufgehoben glaubte. Zu den ersten Maßnahmen gehörten die Errichtung und Weihe (1070) einer kleinen hölzernen

257 SPIER, Harzburg als salische Residenz, S. 35f. – DERS., Harzburg Heinrichs IV., S. 196f.

257a W. PETKE, Benno, Bischof von Osnabrück, in: NdSächs. Lebensbilder 8, 1973, S. 1–18. – H. GRAF, Mönche als Architekten und Bauverwalter beim Bau des Klosters Limburg und des Speyrer Domes, in: MittHistVPfalz 54, 1956. – H. SPIER, Benno II. von Osnabrück am Goslarer Königshof, in: HarZZ 7, 1955, S. 57ff.

258 Vita Bennonis c. 9, SSrG, S. 10: *totam Saxoniam castellis novis et firmis coepit munire, cui rei maturendae et diligenter exequendae dominum Bennonenem praeesse constituit.*

259 Ebd. c. 13ff. S. 15ff. (Schon Bennos Vorgänger hatte mit Baumaßnahmen begonnen).

260 H. ROTHERT, Dersaburg und Iburg, in: ZHistVNdsachs 85, 1920, S. 133–135. – K. U. JÄSCHKE, Zu Quellen und Geschichte des Osnabrücker Zehntstreites (II), in: ArchDipl 11/12, 1965/66, S. 281–402, hier S. 285ff. – W. JÄNECKE, Die Baugeschichte des Klosters Iburg, 1909. – Mit dem Hinweis auf die Harzburg: SPIER, Harzburg Heinrichs IV., S. 198f. – LAST, Burgen, S. 428. – Führer 44, 1979, S. 110ff. – WREDE, GOV, S. 286ff. – W. SCHLÜTER, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Suderberggaues, in: Iburg, Benediktinerabtei und Schloß. Beitr. z. 900. Jahrestag d. Klostergründung, zusammengestellt v. M. G. SCHNÖCKELBORG, 1980, S. 11–47, hier S. 44ff.

261 Vita Bennonis c. 15, S. 18.

262 Ebd. c. 20, S. 28ff.

263 Ebd. c. 15 u. 19, 21ff., S. 18ff. – SEMMLER, Klosterreform von Siegburg, S. 68f. – BORGOLTE, Studien zur Klosterreform in Sachsen, S. 191ff. – Germ. Bened. VI, S. 253ff. – H. R. JARCK, Zur Gründungsdatierung des Klosters Iburg, in: Iburg, Benediktinerabtei und Schloß (wie Anm. 260), S. 49–56.

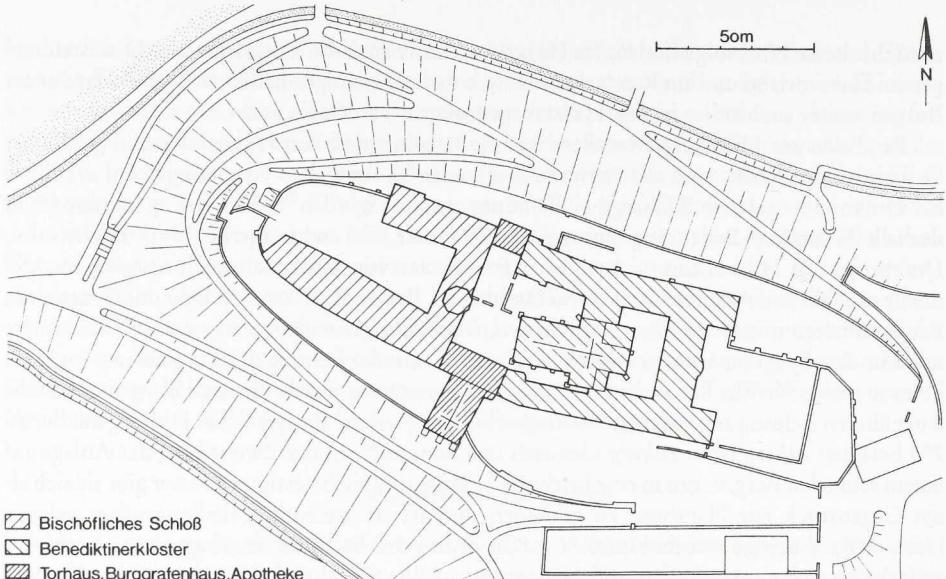


Abb. 179 Iburg bei Osnabrück, Burg- und Klosteranlage

Burgkapelle St. Clemens, die schon kurze Zeit später durch die bischöfliche Palastkapelle St. Maria, die später auch unter einem Margaretenpatrozinium erscheint, ersetzt wurde²⁶⁴, während das Clemenspatrozinium auf die beim Tode Bennos noch unvollendete Klosterkirche überging. Dem Gründungshorizont um 1100 könnte noch das Untergeschoß des achteckigen Bergfriedes im Ostflügel der Bischofsburg angehören, während sich von der östlich davon gelegenen Klosterkirche mit dem Grab des Gründers im Südquerarm noch wesentliche Teile von Querhaus und Chor aufgehend und in den Fundamenten erhalten haben, die auf einen mehrgeschossigen Westbau ähnlich wie den des Osnabrücker Doms²⁶⁵ schließen lassen, dessen Bischofsempore über einen hochgelegenen Zugang erreicht wurde, während eine vertiefte Westkrypta durch einen überwölbten Gang von Norden zugänglich war^{265a}.

Mehr noch als Benno gehörte Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen (1043–1072) aus dem Hause der sächsischen Pfalzgrafen von Goseck²⁶⁶ zu den einflußreichsten Ratgebern und treuesten Anhängern des Königs, der von 1063 bis 1066 die Reichspolitik leitete und wohl auch entscheidenden Anteil an der Konzeption der sächsischen Reichslandpläne und des Reichsburgbauprogrammes am Harz hatte. Neben seinen ehrgeizigen Plänen zur Errichtung eines nordischen Patriarchats betrieb er mit gleichem Eifer die Sicherung und den territorialen Ausbau des Erzstifts mit Hilfe von Burgen, was ihn in den schärfsten Gegensatz zu den

264 Wie oben S. 223 Anm. 406.

265 Oben S. 223.

265a ROSWITHA POPPE, Untersuchungen zur Geschichte der Klosterkirche in Iburg, in: NdSächs. Denkmalpflege 2, 1955/56, S. 74–82. – DIES., Bischof Benno II. und die Westbauten seiner Klostergründungen im Bistum Osnabrück, in: ebd. 9, 1976/78 (1978), S. 67–76, hier S. 69ff. – DIES., in: Iburg (wie Anm. 260) S. 177ff., 247ff.

266 W. LAMMERS, Gesch. Schlesw.-Holsteins IV, 1972, S. 165 ff. – E. MASCHKE, Erzbischof Adalbert von Bremen, in: WaG 9, 1943. – GLAESKE, Erzbischöfe v. Hamburg-Bremen, S. 55 ff.

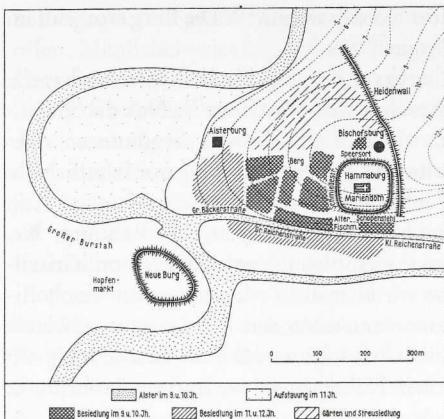


Abb. 179a
Hamburg, Topographie 9.–12. Jahrhundert

(nach R. Schindler und D. Bohnsack)

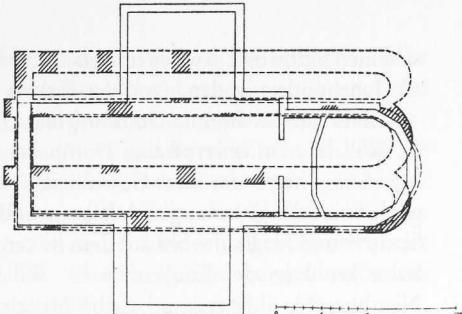


Abb. 180 Jever, St. Cyriakus
(nach Marschalleck)

Billungern brachte²⁶⁷. In der Hamburger Altstadt hatte bereits sein Vorgänger Alebrand-Bezelin (1035–1043) nahe der Peterskirche *sibi domum lapideam... turribus et propugnaculis valde munitum errichtet*²⁶⁸, von denen ein starker Rundturm zu ebener Erde (11,80 m lichte Weite, 3,20 m Mauerstärke) aufgedeckt werden konnte²⁶⁹, der einen wichtigen Hinweis auf die Zeitstellung solcher Türme im Burgenbau bietet. Bei den dazu konkurrierenden herzoglichen Anlagen, der Alsterburg²⁷⁰ und der Neuenburg in der Neustadt an der Stelle der späteren Nikolaikirche²⁷¹, handelte es sich um einen viereckigen Turm auf einem Pfahlrost zu ebener Erde und um einen Burgwall älteren Typs von etwa 100 m Durchmesser (Abb. 179a). Adalbert verstärkte die erzbischöfliche Position durch die Anlage einer Burg auf dem Süllberg bei Hamburg-Blankenese, eine der ganz wenigen Höhenburgen im Nordseeraum, die nach Adam gegen die Slawen gerichtet war²⁷². Daß er damit weitergehende Absichten verfolgte, machte die gleichzeitige Einrichtung eines dem heiligen Jakobus d. Ä. (?), dem heiligen Secundus und allen thebäischen Märtyrern geweihten Kanonikerstifts in oder neben der Burg deutlich, das er mit dem kürzlich erworbenen Haupt des Märtyrers Secundus auszeichnete²⁷³. Burg und Propstei

267 Adam v. Bremen, *Gesta Hammaburgi eccl. pont.* III, 37, SSrG, S. 179 f.: *Et tunc (ca. 1063/66) levata sunt illa castella, quae vel maxime nostros ad iram duces incenderunt, deficiente illo studio, quod prius habuit in aedificatione sanctorum congregationum* und III, 44, S. 187: *Tunc (wohl 1064) etiam castella omnia, quae pontifex, prescius futurorum, diversa regione construxit, usque ad solum diruta sunt.*

268 Adam II, 70, S. 132.

269 D. BOHNSACK, Das Fundament eines steinernen Rundturmes des 11. Jhs. in der Hamburger Altstadt, in: Château Gaillard 2, 1967, S. 1–6. – DERS., Alt-Hamburgs Befestigungsgebäude im 11. Jh. unter Nachweis des ältesten Rundturmes aus Stein nördlich der Elbe, in: Actes du VII^e Congrès Internat. des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques 2, Prag 1971, S. 1148–1150. – LAST, Burgen, S. 442.

270 Adam II, 70, S. 132. – R. SCHINDLER, Ausgrabungen in Alt Hamburg o. J. (1957), S. 162 f.

271 Adam III, 27, S. 170 (Hz. Ordulf † 1072). – SCHINDLER, Ausgrabungen, S. 163 f. – LAST, Burgen, S. 443.

272 Adam III, 26, S. 168 f. – LAMMERS, Gesch. Schlesw.-Holst. IV, S. 187 ff.

273 *Ubipreposituram constituens disposuit congregationem facere Deo servientium, quae mox conversa est in turmam latronum... Ibique locavit caput sancti Secundi:* Adam III, 26, S. 169. – Auch Adam III, 10, S. 150. – Zuweisung von Zehntrechten 1059 *ad preposituram sancti Jacobi sancti Secundi cunctorumque Thebearum martirum in Sollemburc:* UB Hamburg 1, 80, S. 81. – Die Hand des Apostels Jakobus hatte Adalbert aus Italien mitgebracht: Adam III, 67, S. 214.

scheinen schon bald wieder eingegangen bzw. zerstört worden zu sein²⁷⁴. Die Burg erscheint im 13. Jahrhundert in der Hand der Grafen von Holstein^{274a}.

Innerhalb der Bremer Domburg hatte Adalbert bereits an der alten bischöflichen Hofkapelle St. Willehad ein zeittypisches Domnebenstift als Residenzstift gegründet²⁷⁵. Nur die Spatenforschung kann darüber Gewissheit verschaffen, ob auch die übrigen begonnenen oder geplanten Stiftsgründungen Adalberts in Bremen selbst auf dem Stephansberg nordwestlich der Stadt²⁷⁶ und St. Paul wohl auf dem linken Weserufer²⁷⁷, an dem alten Grafensitz Lesum²⁷⁸, in Stade wohl an der Taufkirche St. Willehad²⁷⁹ und in Esbeck (*Aspice*) bei Rehburg, Kr. Nienburg²⁸⁰, über rein geistliche Mittelpunktfunktionen hinaus zugleich auch militärisch-strategische Absichten verfolgten. Nach allem, was wir über die Verknüpfung von bischöflichen Nebenresidenzen und Stützpunkten mit Kanonikerstiften seit der Jahrtausendwende feststellen konnten²⁸¹, dürfte dies mehr als wahrscheinlich sein, zumal diese Erscheinung um die Mitte des 11. Jahrhunderts und in der zweiten Hälfte einen vorläufigen Höhepunkt erreichte.

Im ostfriesischen Jever hat K. H. Marschallek als Vorgängerin der Stadtpfarrkirche St. Cyriakus eine dreischiffige, querhauslose Fachwerk-Basilika mit drei parallelen Apsiden ergraben (Abb. 180), die beachtliche Ausmaße aufweist (46,4 × 19,5 m) und die innerhalb eines gleichzeitigen Burgwalles (ca. 120 m Durchmesser) stand²⁸². Nach Ausweis der Brandschichten ist sie wohl vor der Mitte des 11. Jahrhunderts erstellt worden. Ob man nun die Erbauung von Burg und Kirche dem Billunger-Herzog Bernhard II. (1011–1059), der hier Münzen schlug, zuschreibt²⁸³, oder erst mit dem Burgenbau Erzbischof Adalberts nach 1058, der ein friesisches

274 Adam III, 26, S. 169.

274a 1262 urkundet hier (*Data in Sulleberg*) Grf. Gerhard v. Holstein: UB Hamburg I, 712, S. 541. – Zur Burg auch LAST, Burgen, S. 443.

275 Oben S. 238f.

276 1139 mit dem Willehad-Stift uniert: oben S. 238. – Die Aufzählung der Propsteien bei Adam III, 9, S. 150f. – Offenbar wurden nur die beiden ersten, St. Willehad und St. Stephan, unter Adalbert einer gewissen Vollendung zugeführt. Die übrigen scheinen in den Anfängen liegen geblieben zu sein. St. Stephan war der Spezialpatron Adalberts: *cuius se famulum multociens gloriabatur ipse archiepiscopus* (Adam III, 9, S. 150). Über dem Grab der Eltern Adalberts hatten die drei Brüder in Goseck ein Stephans-Oratorium errichtet: Chron. Gozecense I, 2, SS 10, S. 142. – REINECKE, Studien, S. 123f.

277 *de bonis quae hospitali pertinent*. – 9 nicht näher bezeichnete Pröpste 1069 bezeugt: UB Hamburg I, 101.

278 *de predio eiusdem cortis*: Adam III, 9, S. 150. – Adalberts Patriarchspläne sahen u. a. Lesum sowie Stade als Bischofssitze vor: ebd. III, 33, S. 175. – Das an das Reich heimgefallene gräfliche Gut gab Heinrich IV. 1063 an Adalbert: DHIV 103.

279 Bei der Kirche besaßen die Erzbischöfe einen Hof, den EB Gerhard zu einer steinernen Pfalz ausbaute (H. WOHLTMANN, Die Geschichte der Stadt Stade 1942, S. 38). Die zugehörige Palastkapelle St. Nikolaus wurde 1361 zerstört (KD NdSachs. Stadt Stade, 1960, S. 135). 1038 Markt-, Münz- u. Zollrecht für EB Bezelin in Stadun: DKII 278.

280 Die ecclesia in villa apud Asbice (Asbeke) wurde erst unter EB Liemar vollendet: UB Hamburg I, 118, 118 (1091). – Hier hatte Adalbert eine domus lapidea errichtet: Adam III, 10, S. 151.

281 Oben S. 272ff.

282 Die Stadtkern- und Kirchengrabung in Jever, Kr. Friesland, in: Neue Ausgrabungen u. Forsch. in NdSachs. 1, 1963, S. 257–272. – DERS., in: Nachr. NdSachs. Urgeschichte 34, 1965, S. 132f. – OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 132f.

283 So MARSCHALLEK und auch LAST, Burgen, S. 421f., mit Hinweis auf das Cyriakus-Patrozinium der Pfarrkirche vor der billungischen Hauptburg Lüneburg.

Suffraganbistum plante, für das Jever durchaus in Frage kam, in Verbindung bringt²⁸⁴, bleibt offen. Möglicherweise lag in der Anfangsphase ein ähnliches Nebeneinander von Bischof und Herzog vor wie wahrscheinlich in der Mundburg²⁸⁵ und in Stade. In den Ausmaßen und in ihrer basilikalen Anlage weicht die Kirche von gewöhnlichen Pfarr- und Burgkirchen ab und käme daher auch für ein Kanonikerstift in Betracht. Typologische Übereinstimmungen bestehen zu den zeitgleichen Stiftskirchen von Spiez und Amsoldingen, Kt. Bern, der Klosterkirche von St. Blasien, der Pfarrkirche von Veltheim, Kt. Aargau, ferner zu der ehemaligen Klosterkirche auf der Wittelsbacher-Burg Glonneck bei Eisenhofen (Petersberg) und zu der welfischen Residenzstiftskirche von Sindelfingen vom beginnenden 12. Jahrhundert²⁸⁶.

Stand bei der Umwandlung der Stammburg des Geschlechts, Goseck, Kr. Querfurt/Weißenfels, um die Jahrhundertmitte in ein Benediktinerkloster durch Adalbert und seine Brüder noch die Gebetsfürsorge für die Grablege der Eltern im Mittelpunkt²⁸⁷, so bedeuteten die Klostergründungen Erzbischof Annos II. von Köln in Siegburg und Saalfeld, ähnlich wie diejenige Erzbischof Siegfrieds I. von Mainz in Hasungen, Maßnahmen einer zielstrebigen bischöflichen Territorialpolitik, die vor allem darauf ausgerichtet war, das mächtigste Dynastengeschlecht innerhalb der Erzdiözese, die rheinischen Pfalzgrafen aus dem Hause Ezzos, auszuschalten und zu beerben. Schon unter dem Ezzonensohn Erzbischof Hermann war das Erzstift mit dem Erwerb des pfalzgräflichen Hausklosters Brauweiler und der Tomburg in die linksrheinischen Schlüsselpositionen des Geschlechts eingerückt²⁸⁸. Die Erbtochter, Königin Richeza von Polen († 1063 in Saalfeld wie 1035 ihr Vater Ezzo), konnte Anno 1056 bewegen, seiner Kirche die *provincia* Saalfeld mit dem *castellum*, die *terra* Orla und Coburg zu übertragen, eine Gebietsherrschaft in Mitteldeutschland, die sich bereits in einem fortgeschrittenen Zustand der Territorialisierung befand²⁸⁹. Innerhalb der ursprünglichen Reichsburg in Saalfeld gründete Anno ein Kanonikerstift St. Peter, das er aber nach kurzer Zeit in ein zeittypisches Reformkloster umwandelte²⁹⁰. Die immer noch bedrohliche Seitenlinie der Pfalzgrafen schwächte Anno entscheidend durch die Eroberung ihrer Hauptburg auf dem Siegberg, wo er dann ein wichtiges Reformkloster St. Michael und Mauritius einrichtete²⁹¹.

284 Adam III, 33, S. 175. – So H. VAN LENGEN, Der mittelalterliche Wehrbau im ostfriesischen Küstenraum, in: Burgen I, S. 325–357, hier S. 334f., der die Zerstörung durch den Grf. Hermann 1064 vermutet.

285 Oben S. 303f.

286 Ferner die Burg(?)-Kirche der Grafen von Reichenbach, Werra-Meißner-Kr. (unten S. 506) und die Stadtpfarrkirchen von Hannover (St. Ägidius), Freiburg/Br. (St. Martin) und Osnabrück (St. Maria: Führer 43, S. 44ff.).

287 Oben S. 342.

288 G. JENAL, Erzbischof Anno II. von Köln (1056 bis 1075) (Monogr. z. Gesch. d. MAs. 8, 1), 1974, S. 115ff. – U. LEWALD, Die Ezzonen. Das Schicksal eines rheinischen Fürstengeschlechtes, in: RheinVjbl 43, 1979, S. 120–168, hier S. 138ff., 147.

289 DOBENECKER, Reg. Thur. I, 808, 811. – OEDIGER, Reg. EBB Köln I, 850, 863. – Brunwilarensis monast. fundat. actus c. 11, SS 14, S. 132. – PATZE, Entstehung der Landesherrschaft, S. 127ff. – LEWALD, Ezzonen, S. 148ff.

290 Lampert, Ann. ad 1071, 1075, SSrG, S. 132, 244ff. – Vita Annonis c. 23, 28, 30, SS 11, S. 476, S. 478. – UB Mainz I, 331. – SEMMLER, Klosterreform von Siegburg, S. 60ff. – JAKOBS, Germ. Pont. IV, 4, S. 312ff. – Die Lokalisierung der ottonischen Reichsburg an der Stelle des Klosters scheint durch archäol. Untersuchungen gestützt zu sein: G. NEUMANN, Curtis und castellum Saalfeld im Lichte der Spatenforschung, in: Ausgr. u. Funde 10, 1965, S. 244ff.

291 Vita Annonis 18, 19, SS 11, S. 475. – Hierzu: LEWALD, Ezzonen, S. 154ff. – JENAL, Anno, S. 127ff. – E. WISPLINGHOFF, Urkk. u. Quell. z. Gesch. v. Stadt u. Abtei Siegburg I, 1964, Nr. 8.

Klostergründungen an den Plätzen alter Reichs- und vor allem Dynastenburgen (Theres, Aura, Osterhofen, Banz, Biburg, Mallersdorf, Arnoldstein/Kärnten, Münchaurach [?], Windberg, Gleink/OÖst., Asbach/NdBay. [?]) kennzeichneten auch die Eigenklosterpolitik der Bamberger Bischöfe, allen voran Otto der Hl. (1102–1139), die nicht zuletzt die Ausschaltung der Laiengewalten im Bistum zum Ziel hatte²⁹². In dieser Absicht, die bis auf wenige Ausnahmen auch erreicht wurde, verband sie sich mit einer konsequenten Burgenpolitik zur Sicherung und zum Ausbau des bischöflichen Herrschaftsbereichs²⁹³. Dabei ging es nicht in erster Linie um den Neubau von Burgen durch den Bischof, sondern vor allem um den Erwerb oder die Lehnsauftragung von bestehenden Anlagen, für die zum Teil erhebliche Geldmittel aufgebracht werden mußten²⁹⁴. Ähnliches gilt auch für andere geistliche Reichsfürsten wie Adalbert I. von Mainz (1110–1137)²⁹⁵ oder Otbert von Lüttich (1091–1119), der nach den vielversprechenden Ansätzen Notgers die zweite Phase der Territorialpolitik der Lütticher Bischöfe einleitete und sich dabei die Abwesenheit vieler Lothringischer Edlen während des ersten Kreuzzuges zu Nutzen mache²⁹⁶. Für Otto von Bamberg rühmen seine Biographen aber auch eine vielfältige Bautätigkeit, die auch die Errichtung von *domi episcopales* (Forchheim, Hersbruck, *Abrinteburcstall*/Kärnten) und *domi lapidea* (Zeil, Kronach) sowie *turres* (Ering, Kronach) einbezog, worunter wohl befestigte Anlagen zu verstehen sind, die zumeist auch mit Kapellen versehen wurden²⁹⁷. In Forchheim dürften die Bischofsburg und die zugehörige Marienkapelle, deren Kernbau wohl noch auf Otto zurückgeht, die topographische Situation der karolingischen Pfalz fortgesetzt haben²⁹⁸.

Während in der großen Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst Otbert von Lüttich einer der treuesten Anhänger der Reichsgewalt war und Otto von Bamberg sich weitgehend heraushalten konnte, schlug sich Adalbert von Mainz schon bald auf die Seite Roms. Der Ausbruch des Investiturstreites forcierte auch den Burgenbau des antikaiserlichen Episkopats. Zu den führenden Köpfen der päpstlichen Parteigänger gehörten Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060–1088) und Altmann von Passau (1065–1091), beide aus der Hofkapelle Heinrichs III. hervorgangen²⁹⁹. Nach dem endgültigen Bruch mit Heinrich IV. ließ Gebhard

292 Klostergründungen: Herbold, Vita Ottonis, SS 12, S. 758ff. – Relatio de piis operibus Ottonis ep. Bamb. SS 15, 2, S. 1157ff. – E. FRHR. v. GUTTENBERG, Bt. Bamberg I (Germ. Sacra II, 1), 1937, S. 129ff. – Vgl. auch jeweils die Artikel in Germ. Bened. II.

293 Burgenerwerb: Herbold, SS 12, S. 766. – Relatio, SS 15, 2, S. 1164. – v. GUTTENBERG, Bt. Bamberg, S. 126ff. – ENDRES, Burgenverfassung in Franken, S. 304ff.

294 So für Albuinestein 80 Pfund Silber und 17 Talente Gold.

295 Unter den Erwerbungen Adalberts werden ca. 13 Burgen aufgezählt: Mainzer UB I, 616. – M. STIMMING, Die Entstehung des weltlichen Territoriums des Erzbistums Mainz, 1915, S. 42.

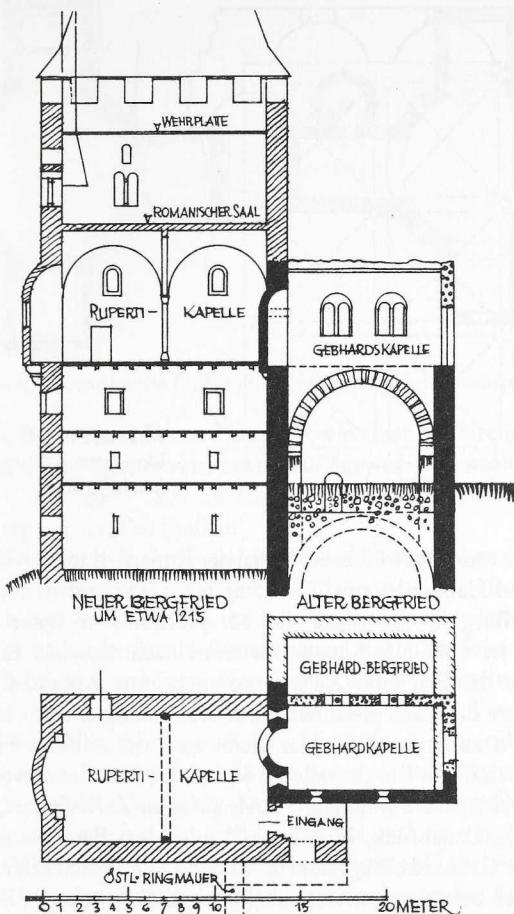
296 R. DEPREZ, La politique castrale dans la principauté épiscopale de Liège du X^e au XIV^e siècle, in: MoyenAge 65, 1959, S. 506ff. Ähnliches gilt auch für Albero von Trier (1131–1152): Gesta Alberonis SS 8, S. 253, 259.

297 Relatio c. 33, SS 15, 2, S. 1164.

298 H. WEIGEL, Der karolingische Pfalzort Forchheim (725–918), in: JbFränkLdForsch 19, 1959, S. 135–170, hier S. 165f. – K. HAUCK, Pontius Pilatus aus Forchheim, ebd. S. 171–192, hier S. 184ff. – GAUERT, Struktur, S. 29. – KD Bayern (kurz) 12, S. 24f., 32. – WENDEHORST, Bt. Bamberg II (Germ. Sacra), S. 106f. – Dehio Franken (1979), S. 283.

299 Zu Gebhard zuletzt: W. STEINBÖCK, Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060–1088). Ein Beitrag z. Gesch. Salzburgs im Investiturstreit (Veröff. Hist. Inst. d. Univ. Salzburg), 1972. – J. FLECKENSTEIN, Erzbischof Gebhard von Salzburg als Repräsentant der Reichskirche und Gegner des Königs im Investiturstreit, in: Salzburg in der europ. Geschichte, Symposium 1977 (Salzburg Dokumentationen 19), 1977, S. 11–28.

Abb. 181
Friesach, Kapellenturm
(nach Landgraf)



1077 die Höhenburgen Hohensalzburg, Hohenwerfen und Friesach errichten, alle in ausgezeichneter Paßlage, um dem König den Rückweg aus Italien zu verlegen³⁰⁰. Wenigstens auf dem langgestreckten Bergkamm des steil abfallenden Petersbergs von Friesach, dessen Südostspitze die spätkarolingische Peterspfarrkirche (927) einnimmt, wird wohl eine ältere Wehranlage vorausgegangen sein³⁰¹. Im mittleren Teil des Berges auf der Südseite stammen Reste eines Viereck-Bergfries und anschließender Wohnbauten anscheinend noch aus der Zeit Gebhards. Von einer im dritten Obergeschoß des Bergfrieses gelegenen Kapelle hat sich eine nach außen vorkragende, innen ausgemalte Rundapsis erhalten, die nun wiederum in die Westwand der sich auf gleicher Höhe befindlichen Ruperti-Kapelle im östlich anstoßenden jüngeren Bergfried hineinragt (Abb. 181). Während bisher die ältere Kapelle noch Gebhard zugeschrieben wurde

³⁰⁰ Vita Gebhardi et succ. c. 7, SS 11, S. 39. – DOPSCH, Burgenpolitik des Erzstiftes Salzburg, S. 390 f. – Zur Hohensalzburg auch ebd. S. 388 f. – DERS., 900 Jahre Hohensalzburg – Die Festung im Wandel der Zeiten, in: Salzburg in d. europ. Gesch. (wie Anm. 299), S. 63–88. – A. LANDGRAF, in: Burgen u. Schlösser 8, 1967, S. 4 f.

³⁰¹ Oben S. 92.

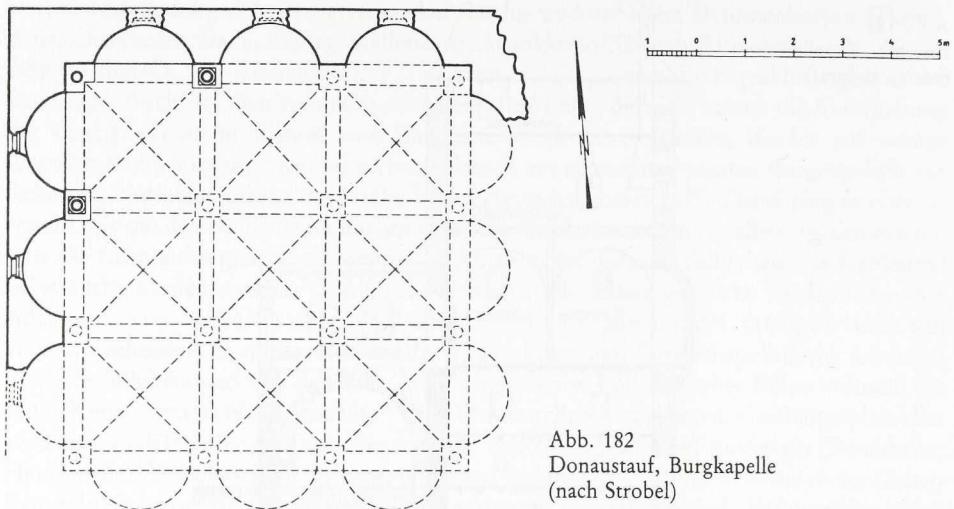


Abb. 182
Donaustauf, Burgkapelle
(nach Strobel)

und der zweijochige tonnengewölbte Apsissaal der Ruperti-Kapelle – die Joche getrennt durch einen Gurtbogen auf Halbsäulen mit Würfelkapitellen – samt dem neuen Bergfried der neuen Ausbauphase der Burg in der Mitte des 12. Jahrhunderts unter Erzbischof Konrad I. (1106–1147), wird jetzt die alte Kapelle für einen nachträglichen Einbau in den Gebhard-Bergfried, wohl aus der Zeit ihrer Ausmalung noch unter Konrad I., angesprochen³⁰². Die Ruperti-Kapelle wäre demnach gleichfalls ihrer Ausmalung entsprechend in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts zu datieren. Unklar bleibt auch die zeitliche Einordnung der ehemals freistehenden, dreischiffigen Burgkapelle St. Sigismund von Hohenwerfen, wo Gebhard 1088 starb und die in drei Apsiden mündete³⁰³. Als sicheren Zufluchtsort, vergleichbar etwa den Klosterburgen Iburg/Osnabrück, Huysburg³⁰⁴ oder dem Bergkloster (Burg-)Hasungen bei Wolfhagen³⁰⁵, hatte Gebhards Weggefährte Altmann von Passau schon um 1070/72 den wohl schon in der Frühzeit befestigten strategisch günstigen Göttweiger Berg zur Burg ausgebaut und mit einer Klosterzelle verbunden, vor 1083 mit Regularkanonikern besetzt, die wie in Hasungen 1094 zum benediktinischen Reformmönchstum überwechselten³⁰⁶. Auf dem

302 Frühdatierung: K. GINHART, KD Kärnten, S. 677f. (Hl. B Romanus in der alten Kapelle: um 1130. – Neuer Bergfried: zw. 1124 u. 1130. – Malerei in Ruperti-Kapelle mit hl. Rupert u. hl. Virgil, Maria auf Thron Salomonis: um 1140). – Ähnlich auch noch Dehio Kärnten 1976, S. 130f. (nur hier die Malerei der Ruperti-Kapelle in 1. V. 13. Jh. dat.). – Anders jetzt A. LANDGRAF, in: Burgen und Schlösser 10, 1969, S. 3f. – Ihm folgt STEVENS, Burgkapellen, S. 233ff. – Bei dem hl. B Romanus handelt es sich wohl kaum um B Romanus I. v. Gurk (wie Dehio angibt). – Rupertus-PZ 1394: Repert. Germ. II, Sp. 143, 1188 (1404). – Vgl. auch HAIDER, Pfalzorte, S. 123ff.

303 Österr. Kunstopf. 28, S. 131f. – Dehio Salzburg, S. 37f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 339. – Auch für Hohenwerfen ist ein Ausbau durch Konrad I. überliefert.

304 Oben S. 299. – Klostergründung 1084 (Doppelkloster): BORGOLTE, Klosterreform in Sachsen, S. 139ff. – SEMMLER, Klosterreform von Siegburg, S. 65ff.

305 Oben S. 280f.

306 Altmann: Der heilige Altmann, Bischof von Passau. Sein Leben und Werk. Fs. z. 900-Jahr-Feier, 1965, bes. den Beitr. v. K. REHBERGER, Altmann und die Chorherren, S. 23–33. – G. M. LECHNER, Altmann von Passau und seine Gründung Göttweig, in: Babenberger-Katalog 1976, S. 246ff. – Göttweig:

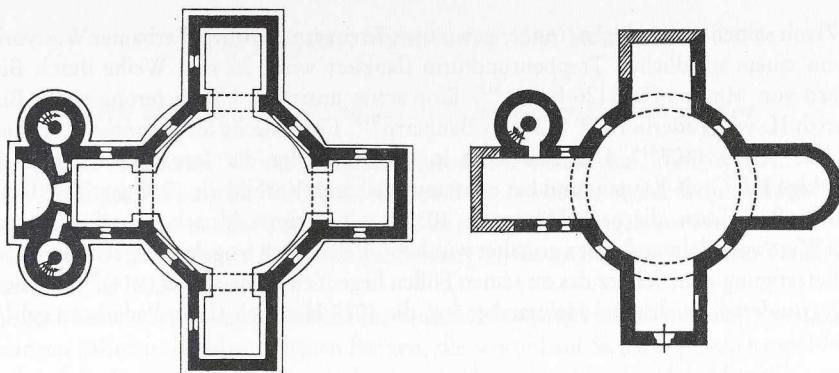


Abb. 183 Paderborn, Busdorfkirche (links) und Krukenburg, Johanniskapelle (Rek. Fuchs)

Klosterberg konnten die Reste eines Festen Hauses sowie einer Saalkirche mit Chorquadrat (ca. $19 \times 7,2$ m), bei der es sich möglicherweise um die 1072 geweihte Erintrudis-Kirche handelt, nachgewiesen werden³⁰⁷. Die nach 1200 zu einem Apsissaal umgebauten Kirche stand in Verbindung mit einem repräsentativen Saalbau.

Einen Höhepunkt früher bischöflicher Repräsentationsfreudigkeit bezeichnen die Reste der Torkapelle (St. Maria?)³⁰⁸ der Regensburger Burg Donaustauf, die als *castellum* schon im frühen 10. Jahrhundert belegt ist³⁰⁹. Die quadratische Kapelle im Mittelgeschoß des Torbaues aus der Zeit um 1060 mit jeweils drei Halbrundnischen auf allen Seiten besaß einst neun quadratische Kreuzgewölbe auf Gurtbögen, Wandsäulen und vier Mittelstützen (Abb. 182 u. Tf. 16) und nimmt somit Tendenzen der wenig früher herausgebildeten Vierstützen-Doppelkapelle (Goslar) auf³¹⁰. Die mit Bildnissen Regensburger Bischöfe aus dem frühen 12. Jahrhundert ausgemalten Nischen lassen sich zwanglos in die nur wenig ältere Regensburger Nischenarchitektur (Palastkapelle St. Stephan, Wolfgang-Krypta und Magdalenenkapelle bei St. Emmeram) einordnen. Verbindungslien ergeben sich möglicherweise auch zu den Nischenrundbauten der Jahrtausendwende (Würzburg, Deutz, Mettlach, Altötting, Ludwigstadt/Kr. Kronach). Ungewöhnlich ist die aufwendige Rundbogenblendarkatur entlang der äußeren Ostwand.

Für die Würzburger Marienbergkapelle stellt sich dabei die Frage, ob nicht der Marienberg schon im 10./11. Jahrhundert eine Befestigung erhalten hat, die an das fränkische *castrum* anknüpfen konnte, obwohl die Errichtung der Bischofsburg ähnlich wie auf dem Krukenberg bei Helmarshausen erst für das beginnende 13. Jahrhundert überliefert wird³¹¹. Für den bemerkenswerten Kuppelzentralbau (ca. 13 m Durchmeser) auf der Krukenburg (Abb. 183 u.

Vita Altmanni c. 38f. SS 12, S. 240f. – Ann. Gotvic. SS 9, S. 601. – Germ. Pont. I, S. 235 Nr. 1. – Österr. Kunstop. I, S. 432 ff. – CLASSEN, Gerhoch von Reichersberg, S. 326.

307 Babenberger-Katalog, S. 452, 456 f. – Es handelt sich um den Vorgängerbau der jetzigen Sebastianskapelle, entweder um die zwischen 1094 u. 1130 erb. Benediktus-Kirche oder um die 1072 geweihte Erintrudiskirche (Ann. Gotvic. SS 9, S. 601).

308 PZ nach KD OPfalg 20, S. 62. – Reste einer Weiheinschrift nennen vmtl. Reliquien der hll. Walpurgis, Adelheid, Verena u. Beatrix: ebd. S. 65. – HOLZBAUER, Hl. Walpurgis, S. 138.

309 J. WIDEMANN, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram (1943) 170 (894–930). – SCHMID, Regensburg, S. 113. – 1156 weilt hier Barbarossa: OPLL, Itinerar, S. 178.

310 KD OPfalg 20, S. 62ff. – R. STROBEL, Romanische Architektur in Regensburg, 1965, S. 51ff. – STEVENS, Burgkapellen, S. 172ff. – HOTZ, Kleine Kunstgeschichte, S. 56f.

311 Oben S. 246f., 249f. (Würzburg).

Tf. 17) mit seinen rechteckigen, tonnengewölbten Kreuzarmen, turmüberbauter Westvorhalle, die von einem nördlichen Treppenrundturm flankiert wird, ist eine Weihe durch Bischof Sigward von Minden für 1126 belegt³¹². Eine etwas unsichere Überlieferung nennt Bischof Heinrich II. von Paderborn († 1127) als Bauherrn³¹³. Eine Kirche St. Johannes d. T. bestand aber hier schon 1107³¹⁴. Der Bau steht in der Nachfolge der Jerusalemer Grabeskirche (viereckige Hl. Grab-Krypta) und hat zum unmittelbaren Vorbild die 1036 geweihte Busdorfkirche in Paderborn, die nach Plänen des 1033 durch Meinwerk nach Jerusalem entsandten Abtes Wino von Helmarshausen gestaltet wurde³¹⁵. Vermutlich trug der Berg schon weit früher eine Befestigung zum Schutz des zu seinen Füßen liegenden Königshofes (944)³¹⁶ und der hier 997 gegründeten Reichsabtei Helmarshausen, die 1017 Heinrich II. an Paderborn gab³¹⁷.

312 Weihe durch B Sigward von Minden (1120–1140) vielleicht schon vor 1126: WILMANS, WUB Addit. (1877) 34, S. 35. Katalog, Kunst und Kultur im Weserraum II, S. 775f. – A. HOLTMEYER, Die Krukenburg bei Helmarsmausen, in: JbDenkmalpfl. Reg. Bez. Cassel 1914/17 (1920), S. 135ff. – Zum Bau: R. WESENBERG, Wino von Helmarshausen und das kreuzförmige Oktogon, in: ZKunstgeschichte 12, 1949, S. 30–40. – DERS., Die Ausgrabungen auf der Krukenburg bei Helmarshausen, in: HessHeimat 1937, H. 1. – J. PFAFF, Die Kirche St. Johannis des Täufers in der Burg Krukenberg bei Helmarshausen, in: Hessenland 21, 1907. – DERS., Die Kapelle auf der Krukenburg bei Karlshafen a. d. Weser ein Karolingerbau?, in: Die Denkmalpflege 22, 1920. – GAUL, Dynastenburgen, S. 257. – Dehio Hessen, S. 380f. – Reclam Kunstdführer Dt. 5, S. 299 (Weihedatum 1126 erscheint verspätet – vorrom. Charakter des Mauerwerks). – HbHSt. IV, S. 280 (viell. schon vor 1100 begonnen). – Eine *munitio* wird erst 1222 genannt. Gegen die allgemein angenommene Bauzeit der Burg unter EB Engelbert von Köln um 1220 spricht sich GAUL nach der Grundrißdisposition für eine Anlage des 12. Jhs. aus.

313 Als Ersatz für eine gelobte Jerusalem-Pilgerfahrt: WUB Addit. 34 (1126). – H. LAHRKAMP, in: WestfZ 106, 1956, S. 269ff. – Vgl. auch G. LANDAU, Die Geschichte der Burg Krukenberg bei Helmarshausen, 1851, S. 9f.

314 Translatio s. Modoaldi SS 12, S. 308f.

315 Vita Meinwerci c. 216 f. SSrG, S. 128f. – BANNASCH, Bt. Paderborn, S. 247. – Zum Bau: Dehio Westf., S. 455.

316 DOI 57. – Damals bestanden in der *villa* H. offenbar noch weitere *curtes* außer dem Königshof. In der Transl. s. Modoaldi von A. 12. Jhs. wird H. als *oppidum* bezeichnet (SS 12, S. 290). – Vgl. K. HEINEMEYER, Adel, Kirche u. Königstum, S. 126ff. – Eine fränkische Befestigung und eine Kirchengründung durch Karl d. Gr. vermutet: E. H. GARKISCH, Zur Geschichte der Reichsabtei Helmarshausen und der Krukenburg, Helmarshausen o. J., S. 1.

317 Zuletzt: W. HEINEMEYER, in: ArchDipl 9/10, 1963/64, S. 302ff. – LANGE, Herrschaftsbereich Griff. v. Northeim, S. 48ff. – BANNASCH, Bt. Paderborn, S. 110ff. – K. HEINEMEYER, Adel, S. 127ff.

III. Dynastenburgen unter den Saliern

1. Die adelige Wohnburg und das Aufkommen der Herkunftsnamen

Der Burgenbau Heinrichs IV. wurde durch folgende Merkmale charakterisiert:

1. Der unbedingte Vorrang der fortifikatorischen Belange vor denen der Bequemlichkeit und der Repräsentation, der in der Ausnutzung von extremen Höhenlagen zum Ausdruck kommt und erhebliche Schwierigkeiten bei der Durchführung der Baumaßnahmen und der Versorgung der Besatzung in Kauf nimmt¹.
2. Eine nach innen gerichtete, territoriale (herrschaftsbezogene) Funktion dieser mit ständigen Besatzungen (Ministerialen) versehenen Burgen, die sowohl auf Sicherung bestehender Herrschaft als auf die Ausweitung und Begründung neuer Herrschaft über Land und Leute hinzielte.
3. Die Massierung und gegenseitige Zuordnung in einem umgrenzten Raum in einer Hand unter strategischen Gesichtspunkten, die uns berechtigen, von einem Burgensystem zu sprechen.
4. Während die siedlungsnah gelegenen Dynastenburgen der Ottonen- und frühen Salierzeit zumeist in administrativer und wirtschaftlicher und zum Teil auch noch in kirchlicher Hinsicht Zentren von überörtlicher Bedeutung waren, etwa als Gau- und Grafschaftsmittelpunkte, und gleichzeitig als bevorzugte Residenzen dienten, fehlen diese Züge bei den neuen Höhenburgen, die zunächst noch einer repräsentativen Ausgestaltung entbehrten – wohl mit Ausnahme der Harzburg und dem Sachsenstein – und auf kriegsbedingte Notwendigkeiten beschränkt blieben.

Die literarisch erstmals nachdrücklich bezeugte Resonanz, die diese Reichsburgen in der zeitgenössischen Polemik fanden, legt den Schluß nahe, daß die Harzburgen einen völlig neuartigen Typus von Burgen begründeten, der ohne Vorbilder war². Wie schon angesprochen, gibt es genügend Anzeichen dafür, daß der König sich hierbei nicht in völlig neuen Bahnen bewegte, sondern zu einem damals schon weitverbreiteten Instrument der Territorialpolitik griff, dessen sich seine Gegenspieler, der auf die Erblichkeit seiner Lehen pochende Feudaladel, bereits seit einer geraumen Zeitspanne in zunehmendem Maße erfolgreich bediente³. Die Rolle von Höhenburgen trat schon bei den Erhebungen des Markgrafen Dedi und Ottos von Northeim hervor⁴. Lampert läßt ebenfalls erkennen, daß es während der Minderjährigkeit des Königs in nicht unerheblichem Maße zu einem Burgenbau in Sachsen und Thüringen gekommen war, der das königliche Befestigungsregal ignorierte⁵. Erst recht wurden der Sachsenkrieg und die Auseinandersetzungen mit der Fürstenkoalition auch im Süden weitgehend ein Kampf um den Besitz strategisch wichtiger Höhenburgen⁶, die von kleinen, aber entschlossenen Besatzungen erfolgreich gegen weitüberlegene Truppenkonzentrationen behauptet wurden und starke gegnerische Kräfte für lange Zeit binden konnten. Die kleinflächige Höhenburg bestand damit erfolgreich eine erste Bewährungsprobe, doch bestanden

1 Vgl. etwa die aufwendige Wasserleitung der Harzburg, das Fehlen von geeigneten Verkehrswegen, Wirtschaftshöfen usw.

2 LAST, Burgen in Niedersachsen, S. 425 f.

3 Oben S. 439 m. Anm. 195.

4 Lampert, Ann. ad 1069 u. 1970, SSrG, S. 108, 115.

5 Z. B. Ann. ad 1072, SSrG, S. 135.

6 Z. B. Hanstein 1070, Harzburg 1073, Gleichen/Thür. 1088, Tübingen 1078.

daneben auch noch siedlungsnäher gelegene Großburgen weiter fort, die schon jahrhundertelang das Bild des Krieges bestimmt hatten⁷.

W. Janssen hat darauf verwiesen, daß am Niederrhein vor der Jahrtausendwende nur die festen Plätze der Römerzeit als *castella* und *castra* erscheinen (Andernach, Bonn, Deutz, Jülich, Neuß, Nimwegen), um das Jahr 1000 in der Auseinandersetzung um das Stift Elten mehr zufällig die Burgen und Befestigungen Aspel, Heimbach, Gennep, Uplage und Monterberg genannt werden, zu denen in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts nur noch die beiden pfalzgräflichen Burgen Tomburg und Siegburg treten, der Großteil der Dynastenburgen aber erst in den Quellen des 12. Jahrhunderts belegt ist⁸. In den übrigen Territorien sieht es nicht wesentlich anders aus⁹. Hierzu korreliert auch das Aufkommen der Herkunftsnamen nach Burgen.

Seit den Forschungen K. Schmids im Gefolge von G. Tellenbach hat man der neu auftretenden Gewohnheit des Adels, sich zusätzlich nach einem Herkunftsor zu nennen, besonderes Gewicht zuerkannt und in dieser »Verortung« in der Landschaft eine gewandelte Form adligen Selbstverständnisses gesehen und mit der Genese der modernen adligen Wohn- bzw. Herrenburg in einen engen Kausalzusammenhang gebracht¹⁰. Damit wurde ein methodischer Ansatz erschlossen, der zwar nicht unproblematisch ist¹¹, aber in vielen Fällen einen entscheidenden Hinweis auf den Zeitpunkt der Erbauung oder die Existenz von frühen Wohnburgen zu geben vermag. Als namengebendes Substrat können natürlich auch unbefestigte oder nur schwach bewehrte Hofanlagen erscheinen, eine Landschaft, ein Hauskloster¹² oder gar ein nicht ortsgebundener Geschlechtsname¹³ zugrundeliegen, doch beheben Namensgrundwörter wie -burg, -fels, -stein, -eck oder -werder in der Regel Zweifel an dem Vorhandensein früher Burgen oder zumindestens ihrer fortifikatorischen Ausbaustufe¹⁴. Gesichert wird der Charakter des namengebenden Bezugspunktes dann in vielen Fällen durch die nicht weit auseinanderliegende erste Erwähnung als Burg, so daß von hier aus eine neue Qualität im Burgenbau im adligen Selbst- und Standesbewußtsein ihren Niederschlag fand. Damit wurde eine Entwicklung eingeleitet, die auf ihrem Höhepunkt die Burg – insbesondere die feste Höhenburg – zum Symbol adliger Herrschaft, Lebensweise und Selbstverständnisses werden ließ. Im späten Mittelalter wurde adlig-ständische Qualifikation immer mehr mit dem Besitz einer Burg verknüpft, während umgekehrt Burgenbesitz eine solche Qualität begründen konnte und somit konstituierend für die Zugehörigkeit zum »Ritterstand« wirkte.

Diese so auffällig in Erscheinung tretende Änderung der Namengebungsgewohnheit – wohl

7 Z. B. Querfurt, Walbeck/Aller, Burgscheidungen, Vitzenburg, Burgwerben.

8 Burg und Territorien am Niederrhein, in: Burgen I, S. 283–324, hier S. 288ff.

9 Vgl. bes. die Beiträge von M. LAST, H. MAURER, F. RAPP, O. P. CLAVADETSCHER, R. ENDRES, P. FRIED, M. MITTERAUER u. H. DOPSCHE, in: Burgen im deutschen Sprachraum, hg. v. H. PATZE, I u. II. – H. MAURER, Die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: ZGORh 117, 1969, S. 295–332, hier S. 296ff.

10 K. SCHMID, Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel, in: ZGORh 105, 1957, S. 1–60.

11 Hierzu LAST, Burgen, S. 450ff., bes. S. 456ff. – STÖRMER, Adel und Ministerialität, S. 119ff.

12 Hier erscheint es jedoch höchst fragwürdig, ob damit nur das Hauskloster bzw. Stift oder nicht vielmehr der hier befindliche adlige Wohnsitz (*predium, curtis*) oder etwa beide Elemente zusammen den namengebenden Bezug abgeben.

13 Z. B. Welfen oder Salier, die jedoch nicht vor dem 12. Jh. in historiographischen Quellen so bezeichnet werden.

14 LAST, Burgen, S. 462ff.

auch mit ein Produkt der zunehmenden Schriftlichkeit –, die auch durch archäologische Befunde hinreichend gestützt ist, wird mit einiger Berechtigung als die Geburtsstunde der modernen adligen Wohn- und Herremburg des Hochmittelalters interpretiert, obgleich wir hier einen langwährenden mehr oder weniger stetigen Entwicklungsprozeß vor uns haben, dessen Anfänge bis in das 10. Jahrhundert, wenn nicht in das 9. Jahrhundert, zurückreichen. Allerdings liegen für diesen Komplex noch zu wenige überregionale Untersuchungen vor.

Ein erster vergleichender Überblick zeigt, daß der Zusatz zu den Personennamen mit beachtlichen Zeitverschiebungen in den verschiedenen Landschaften auftritt. Die frühesten Belege kommen aus dem südwestdeutschen Raum, Schwaben, Ober- und Mittelrhein, Pfalz- und Rheinhessen¹⁵. Abgesehen von einigen schwer erklärbaren Vorläufern¹⁶ erscheinen hier die ersten Herkunftsnamen seit den 50er und 60er Jahren des 11. Jahrhunderts, um dann seit den 70er Jahren etwas häufiger zu werden¹⁷. Neben Edelfreien und Grafen sind auch schon

15 Dieses Problem erfordert eine umfassende, methodisch einwandfreie Untersuchung, ähnlich wie sie LAST für Niedersachsen vorgelegt hat, die hier aber nicht geleistet werden kann. Besonders frühe Beispiele hat STÖRMER, Früher Adel I, S. 51 ff., für Bayern aufgezeigt, die man ebenso auch in den Fuldaer Traditionen findet: E. 9. Jh. *Pernhardus de Vohapurch* (Vohburg): Trad. Freis. Nr. 1007. – Tegernseer Entfremdungsliste vor 1045, wahrsch. 1017/27: *Adalpero de Petrasbusun* (Badershausen, LKr. Schlobenhausen, ein Ebersberger?); jüngere Liste um 1065/70: *Otto de Diezun preses* (Diessen), *Chono preses de Rihpoldisperga*. – Das Ebersberger Cartular aus der Mitte des 11. Jhs., das schon Schenkungen aus dem mittleren 10. Jh. festhält, weist schon eine Reihe von Zeugen mit Herkunftsnamen auf: u. a. *Ratolt de Semita* (Ebersberger?), zu 959 *Papo de Rota* (Rott?), zu 970 *Otker de Persinpiugun* (Persenbeug), zu E. 10. Jh. *Herrant de Opingin* (Obing, ein Falkensteiner?), um 1040 *Marhwari de Viehtpach* (Viehbach), *Poppo comes de Rota* (Rott). – STÖRMER weist darauf hin, daß es nicht die etablierten Geschlechter sind, die zuerst mit Herkunftsnamen bezeichnet werden, sondern relativ unbedeutende und unbekannte Zeugen, wobei deren genaue ständische Zuordnung schwierig ist. Diese Beobachtung gilt auch für andere Territorien. Die Schicht der Herzöge, Markgrafen und bedeutender Grafen und Edelfreien, deren Identifizierung keine Mühe macht, erscheinen im 11. Jh. überwiegend noch ohne Herkunftsnamen. Weitere Belege aus dem bayerischen Raum: Notiz 11. Jhs. auf 1074: *Adalpertus miles de Gotingun*, *Wolfker miles de Otinheim*, *Kerhardus miles de Teriunis* (Tiroler UB I, 1, 91); 1078/82: *Odalscalcus de Pozza*, *Liutpoli de Aregarton* (ebd. 97, weitere Zeugen mit Herkunftsnamen ebd. I, 1, 102, 103 (1082/97). MB 29b, S. 44 ff. (1088) – *Aribio de Ensinburg* (Ennsburg b. Lorch) 1034: DKII 211. – STÖRMER, Adel und Ministerialität, S. 119 ff.

16 DKII 199 (1033).

17 BEYER, Mittelrhein. UB I, 338 (1052): *Arnulfus de Arensten*, *Becelinus de Ham*, *Adelbero de Madelberc*, *Vdelbreht de Stalle*. – Ebd. I, 339 (1052): *Vdelbertus de Stalle*, *Bern. de uirniburc*, *Anshelm de dudelendorf*, *Arnolt de salmana*, *Anshelm de cunza*. – Ebd. I, 355 (1061): *Bern. de Uirneburhc*, *Odelbreth de Stalle*, *Adelbero de Madelberhc* (alle EB v. Trier). *Lacombl. UB NdRhein* I, 202: *Herimanni comes de glizberc* (1064) – Mittelrh. UB I, 366 (1067): *Ruotholfi de Casteneith*, *Bezelini de Vnreche*, *Wothelrici de Hin* (Hz. Gerhard v. Lothr. *in castello Sirke*). – Ebd. I, 375 (1075): *Hugo de hachenueles*, *Heinrici comitis de Lach*, *Diepaldi de Haga*, *Stephani de Spanheim*, *Adalberonis de Duna*, *Cuonis et Adalberonis de Madelberch*, *Euerhardi de Steina*, *Adalberti de Mirchedeshem*, *Hartmann de Seleheim* – Ebd. I, 380 (1084): *Cuono de madelberch*, *Burchart de smideburch*, *Hereman. de Bunzena* (alle EB v. Trier). – UB Mainz I, 327 (1070): *Herimannus de Glizberge*. – Ebd. I, 364 (1083): *Appo de Geisbodesheim*. – Ebd. I, 374 (1090): *Berthoflus comes de Strumburc*, *Werinheri comes de Nekerouua*, *Meginfridus de Velisberc*, *Ezzo de Steinheim*. – Ebd. I, 376 (1090): *Ruggerus de Husun*, *Heinrich de Nuwinstat*, *Burchart de Widichstatt*. – Ebd. I, 389 (1095): *Unarth de Wipeche*, *Hermannus de Witenberch*. – Ebd. I, 394 (1097): *Oddo de Elfesheim* (alle EB v. Mainz). – Mittelrhein UB I, 391 (1097): *Herimanni de castello Virneburch*. – Ebd. I, 392 (1097): *de Rutiche*, *de Madelberch*, *de Kauilre*, *de Hauekesbrunno*, *de Beche*. – Ebd. I, 395 (1098): *de Bitsche*, *comes de Vlanheim*, *comes de Luczilenburg*, *comes de Kastele* (alle EB v. Trier) – UB Mainz I, 408 (1102): *Vdalricus de vico*, *qui Roth nuncupatus*, *de Etichenstein*, *de Mannendale*, *de Birgestat*, *de Bruningisheim*. – Ebd. I, 436 (1108): *comes de Smideburch*, *comes de Nuringen*, *comes de Berenbach*, *comes de Arenstein*, *de Mandendale*, *de Cunradisdorf*, *de Butinisheim*, *de Haginihausen*, *de Quecbrunnen*, *de Eltauila*, *de Windinissa*, *de Rohde*. – Ebd. I, 443 (1109): *Adelbreht de Scowenbucr*. – Für Südwestdeutschland: MAURER, Entstehung d.

Ministeriale darunter¹⁸. Bei einer ganzen Reihe von Nennungen geben die Namensgrundwörter und auch die topographische Situation keinen sicheren Hinweis auf Höhenburgen, sondern lassen eher an unbefestigte Herrenhöfe in der Dorflage denken¹⁹. Noch in den Diplomen Heinrichs IV. werden *comes/nobiles* stark überwiegend ohne Bezugsorte aufgeführt²⁰.

Am Niederrhein lässt sich das Auftreten von Herkunftsnamen erst seit den 80er und 90er Jahren des 11. Jahrhunderts verfolgen²¹, die zugehörigen *castra* aber zumeist erst im folgenden Jahrhundert²². Kennzeichnend für die neuen Burgen war ihre Höhenlage. Wo eine solche Lage nicht möglich war, wie am Niederrhein oder in der norddeutschen Tiefebene, und wo zudem die wenigen für eine Befestigung geeigneten Burgberge schon längst besetzt waren, mußten diese durch künstliche Aufschüttungen, sogenannte Motten, ersetzt werden, deren Aufkommen ebenfalls in etwa mit dem der Herkunftsnamen korreliert und wohl kaum vor dem 11. Jahrhundert anzusetzen ist²³.

In Niedersachsen tritt die neue Namengebungssitte mit einer merklichen Verspätung erst zu Anfang des 12. Jahrhunderts, und zwar im zweiten Jahrzehnt, auf²⁴. Bis zur Mitte des Jahrhunderts konnte M. Last lediglich 16 Namen anführen – darunter zwei Ministeriale –, die einigermaßen sicher auf Burgen zu beziehen sind²⁵ und immerhin zu zwei Dritteln Höhenburgen betreffen²⁶. Der früheste Beleg für die norddeutsche Tiefebene stammt erst von 1126²⁷. M. Last unterstreicht nachdrücklich die Möglichkeit, daß eine Burg erst nachträglich in den namengebenden Ort hineingestellt sein konnte, wie dies bei der Motte Elmendorf (Dreibergen), Kr. Ammerland²⁸, wohl der Fall war, wo der Motte eine nur leicht befestigte Flachsiedlung,

Adelsburg, S. 296 ff., mit hauptsächlich historiographischen Belegen und nur wenigen, zumeist unsicheren urkundlichen Zeugnissen. Die oft genannte Urkunde Heinrichs IV. für Hirsau 1075 ist eine Fälschung aus der Zt. um 1080/90. (DHIV 280). – Vgl. auch Wirtt. UB I, 251 (um 1092), 253 (1093).

18 UB Mainz I, 455 (1112): *liberi: Cuno de Hachenfels, de Moschelo, de Husen, de Hosebach, de Imiciswilre. Servientes: de Odernheim.*

19 Hierzu auch MAURER, Adelsburg, S. 301.

20 Mit frühe Herkunftsnamen DDHIV 365 (1084): *Oldelricus de Gusolingo*; 405 (1089): *comitibus Alberto et Henrico de Luzeleborc*; 429 (1091): *Friderici de Bettendorf, Conradi de Lecheskundi*; 431 (1093): *Henrici de Houersdorf, Adalberti de Hortenburg*; 443 (1095): *Odalrici comitis des Bragancia* (Bregenz); 468 (1101): *Alberti Namucensis, Godefridi Louaniensis, Arnulfi Losensis, Gerardi Guasimbergensis*; 471 (1101): *comes Henricus de Lintburg, Gerhart de Wassenberch, Gerart de Guliche, Werner de Gruniche, Adolf de Monte comites*. – A. GAWLIK, Intervenienten und Zeugen in den Diplomen Heinrichs IV. (1056–1105) (München Hist. Stud., Abt. Geschichtl. Hilfswiss. 7), 1970.

21 Hochstade, Berg, Jülich, Nörvenich, Saffenberg, Alpen, Alpeim, Wassenberg, Kleve, Hemmersbach, Heimbach, Tomburg, Geldern, Heinsberg, Randerath: JANSSSEN, Burg und Territorium, S. 292 m. Anm. 21.

22 Ebd. S. 289 m. Anm. 14.

23 M. MÜLLER-WILLE, Mittelalterliche Burghügel (»Motten«) im nördlichen Rheinland (Beih. BonnJbb 16), 1966, S. 2. – A. HERRNBRODT, Stand der frühmittelalterlichen Mottenforschung im Rheinland, in: Château Gaillard 1, 1964, S. 77–100, hier S. 81. – JANSSSEN, Burg und Territorium, S. 292f. – H. HINZ, Motte und Donjon (ZArchäolMA Beih. 1), 1981, S. 66ff., u. Katalog, S. 159ff.

24 LAST, Burgen, S. 450ff., bes. S. 457ff.

25 Aufgrund der signifikanten Namensgrundwörter -burg (13), -stein (1) und der Identität von Burg- und Herkunftsnamen (2).

26 Die frühesten sind Winzenburg 1112, Schaumburg 1119, Everstein 1122, Hornburg 1128, Homburg 1129: LAST, Burgen, S. 458ff. – Unsicher ist die Qualität des Herkunftsortes bei Stumpenhausen 1091: Reg. EBB Bremen I, 388 = Hamburger UB I, 118 und bei Dorstadt 1110: UBHHild I, 169.

27 Calvelage, Kr. Vechta 1126, Loccum 1129: LAST, Burgen, S. 464 m. Belegen.

28 Ebd. S. 412ff.

ähnlich wie auf dem Husterknupp, Kr. Grevenbroich²⁹, voranging. In einigen Fällen ist der Herkunftsname eindeutig auf eine *villa*, ein *praedium* oder eine *mansio* zu beziehen³⁰, so daß noch bis weit in das 13. Jahrhundert hinein damit gerechnet werden muß, daß vereinzelt selbst Edelfreie noch auf unbefestigten Hofgütern lebten.

Auch in Thüringen scheinen sich die Herkunftsnamen erst relativ spät zu Beginn des 12. Jahrhunderts durchgesetzt zu haben, wenngleich auch hier frühe Ausnahmen uns begegnen³¹.

Die urkundlich gesicherten Vorkommen werden durch die erzählenden Quellen seit der Mitte des 11. Jahrhunderts ergänzt³². Spätere Chronisten übertragen diese Gewohnheiten, ausgehend von den Vorstellungen und Verhältnissen ihrer Zeit, bedenkenlos in weit frühere Zeiten zurück und sind deshalb nur sehr vorsichtig zu diesem Problemkreis heranzuziehen.

Setzen wir nun diesen Befund unter Berücksichtigung aller Vorbehalte mit dem zeitlichen Ansatz der adligen Wohn- und Herrenburg in Verbindung und geht man von einer zeitlichen Priorität des Vorhandenseins der Burg vor der ersten Nennung nach ihr von einigen Jahrzehnten aus, dann dürfte dieser neue Burgentyp seit der Mitte des 11. Jahrhunderts allmählich in Gebrauch gekommen sein. Dabei muß allerdings ein erhebliches Nord-Süd-Gefälle von beinahe einem halben Jahrhundert in Rechnung gestellt werden. Als Zentrum dieser Entwicklung werden der deutsche Südwesten und der Mittelrhein zu begreifen sein, wo den engeren Beziehungen zu den stärker feudalisierten französisch-deutschen Grenzgebieten Burgund, Lothringen, Brabant und Flandern möglicherweise ein erheblicher Einfluß zukam. In der Normandie sind gräfliche Zeugen mit Herkunftsnamen bereits in den 40er Jahren des 11. Jahrhunderts belegt^{32a}. Auch die Beziehungen zu Oberitalien mögen eine Rolle gespielt haben³³. Die die norddeutsche Tiefebene und den Niederrhein betreffende Phasenverschiebung kann kaum als konservativer Zug des dortigen Adels gewertet werden, sondern zeigt, daß die neue Wohnburg zunächst untrennbar mit der Höhenlage verbunden war, für die entsprechende Voraussetzungen gegeben sein mußten. Vor diesem Hintergrund wird auch das Aufwerfen von künstlichen Burghügeln, den Motten, im Flachland als Ersatz für fehlende Burgberge gesehen werden müssen, die wohl höchstens gleichzeitig, eher aber mit einer deutlichen Zeitverschiebung nach den Höhenburgen anzusetzen sind. Die jüngsten Ausgrabungen machen deutlich, daß diese künstlichen Höhenburgen der Tiefebene eher im 12. als im 11. Jahrhundert aufgekommen und nur höchst selten vor dem 11. Jahrhundert zu erwarten sind³⁴.

29 Oben S. 139.

30 Beispiele bei LAST, Burgen, S. 468 (Einbeck, Northeim, Höckelheim, Broke-Bruchhof).

31 Vgl. DOBENECKER, Reg. Thur. I, 916 (1075?), I, 944 (1085). – UB Mainz I, 389 (1095): *Unarth de Wipeche* (Vippach), *Hermannus de Witenberch*. – Ebd. I, 417 (1104): *Bilgrim de Drifurte* (Treffurt).

32 Beispiele bei LAST, Burgen, S. 454f. – MAURER, Entstehung der Adelsburg, S. 296 Anm. 5. – Lampert, Ann. ad 1073: *Udalricus de Cosheim* (Godesheim), ad 1075: *Diedericus comes de Cadalenburg*. – Brunos Buch vom Sachsenkrieg c. 84: *Thiedricus de Kathalanburg*. – Berthold v. Reichenau ad 1061: Burkhard u. Wezel v. Zollern (SS 5, S. 272). – Bernold v. St. Blasien ad 1059: Friedrich v. Gleiberg (SS 5, S. 427). – Frutolf v. Michelsberg, Chron. univ. ad 1048: *Otto comes de Suinfurte*, ad 1057: *Ruodolfus de Rinveldon*, ad 1077: *Berhtoldus de Zaringon*, ad 1101: *Henricus comes de Lintpurg* (Limburg/Belgien), ad 1103: *Heinricus marchio de Iliburg*.

32a MARIE FAUROUX, Recueil des actes des ducs de Normandie de 911–1066, Caen 1961, Nr. 112, 114, 124, 133, 158.

33 MAURER, Entstehung der Adelsburg, S. 313f.

34 Z. B. Elmendorf, Husterknupp, Meer, Kr. Grevenbroich. – Landen/Belgien: ArchaeolBelg 178, 1975. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 648. – H. FLOHR, Die Retburg, in: NachrRNDachsUrge-

2. Funktionsverlust früher Burgen und Wohnsitzverlagerung

Als ein weiterer wichtiger Weg zur Klärung des Problemkreises der Entstehung der hochmittelalterlichen Herrenburg bietet sich die Untersuchung derjenigen Fälle an, wo eine ältere Burgenanlage zugunsten einer neuen aufgelassen wurde. Der sich hier abzeichnende Funktionsverlust bzw. die Funktionsverlagerung bedarf eingehender historischer Spezialforschungen, die durch archäologische Befunde ergänzt werden müssen und deshalb in dieser Form noch weitgehend ausstehen. Für Niedersachsen hat M. Last³⁵ als frühe Beispiele die Alte Bückeburg bei Obernkirchen³⁶, Kr. Gft. Schaumburg, – 1180 an Kloster Obernkirchen – die Wittenburg, Kr. Springe, – wohl vor 1162 an Hildesheim³⁷ –, die beide auch schon Burgkapellen aufwiesen, und die Bardenburg bei Barsinghausen, Kr. Osnabrück, – 1184 an Kl. Oesede³⁸ – angeführt. Vorausgesetzt, daß die Auflassung zum Zeitpunkt der Schenkung auch wirklich erfolgt ist, so scheint hier deutlich zu werden, daß sich in Norddeutschland der Strukturwandel der Burgenverfassung noch sehr weit in das 12. Jahrhundert erstreckt. In der Wittenburg wurde später ein Kloster gegründet, das an die alte, dem hl. Willehad geweihte Burgkapelle anknüpfte³⁹. Zwischen der Auflassung und der Klostergründung liegt hier ein erheblicher Zeitraum. Weit häufiger sind jedoch die Fälle, bei denen die Gründung einer geistlichen Gemeinschaft unmittelbar an die noch intakte Burg anschließt und diese unter teilweise recht erheblicher Bewahrung ihres Baubestandes, Beibehaltung ihrer Pertinenzen, Herrschafts-, Besitz- und Rechtsverhältnisse und sogar der Dienstmannschaft fortsetzt⁴⁰. Diese Form der Auflassung und Umwandlungen, wobei selbst der Grad der Festigung höchst unterschiedlich durchgeführt wurde und der Charakter als Burg teilweise vollständig erhalten blieb⁴¹, ist außerordentlich häufig durch das gesamte Mittelalter zu beobachten und knüpfte, wie schon eingangs gezeigt, an bis in das frühe Mittelalter zurückreichende Traditionen an, die mit Vorliebe alte Adelssitze zum Ausgangspunkt dynastischer Hausklöster und Stifte mit der Familiengrablege machte⁴². Sie verdient deshalb besonderes Interesse, weil dabei der Gesichtspunkt der Kontinuität, vor allem im sakralen Bereich, durch die Fortführung von gottesdienst-

schichte 44, 1975, S. 259 ff. – DERS., Die Retburg, eine bischöflich hildesheimische Turmhügelburg, in: HannoverGBII 29, 1975, S. 249–294. – U. LOBBEDEY, Zur Baugeschichte von Haus Mark, in: 750 Jahre Stadt Hamm, hg. v. H. ZINK, 1976, S. 39–68. – DERS., in: Westfalen 55, 1977, S. 268 f. (um 1200). – Vgl. jetzt den Katalog bei HINZ, Motte (wie Anm. 23), S. 159 ff.

35 Burgen in Niedersachsen, S. 478 ff.

36 WIPPERMANN, Reg. Schaumburgensia I, 60–67 (1180/81). – DERS., UBStift Obernkirchen 7–14.

37 Schenkungsverzeichnis von ca. 1200: UBHHild VI, Anhang 6.

38 Osnabrücker UB I, 375 (1184). – Zur Burg: SCHLÜTER, Besiedlung (wie S. 451 Anm. 260) S. 43 f.

39 PH. MEYER, Burg und Klause Wittenberg, in: ZGesNdSächsKG 27, 1922, S. 51–66.

40 Darauf hat bes. F. W. OEDIGER, Adelas Kampf um Elten (996–1002), in: AnnHistVNdRh 155/156, 1954, S. 67–86, bes. S. 75 für das Stift Elten hingewiesen. – DERS., Gesch. ErzBt. Köln I², S. 358. – Die Ausgrabungen haben dieses Bild hinsichtlich der Baulichkeiten bestätigt: oben S. 335 ff. – Ähnliches lässt sich für Stederburg erschließen: Ann. Stederburg zu 1000, SS 16, S. 200 (oben S. 341 f.) und haben auch die Ausgrabungen in Ebersberg bestätigt (oben S. 345). – Den Palas der vorangehenden Burg glaubt man im »Nonnenbau« des um 1150 durch Gerlach von Büdingen gegründeten Prämonstratenserklosters Konradsdorf, Kr. Büdingen, erkennen zu können: K. E. DEMANDT, Die Herren von Büdingen und das Reich in staufischer Zeit, in: HessJbLdG 5, 1955, S. 49–85, hier S. 55 ff. – Ebenso beim Kirchturm des 1188/1209 durch Grf. Simon v. Tecklenburg gegr. OSB-Nonnenklosters Malgarten, Gde. Bramsche, Kr. Osnabrück: Dehio NdSachs., S. 164.

41 Oben S. 339 (Elten).

42 Oben S. 109 ff., 333 ff.

lichen Einrichtungen und deren Patrozinien eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte und von der Klärung der Umstände der Aufgabe von älteren Wohnsitten und ihrer Verlagerung in neue Burgen komperativ entscheidende Hinweise auf Zeitansatz, topographische Lage, Befestigungstechnik und Aussehen gewonnen werden können.

Von den verschiedenen Beweggründen und Zielsetzungen dieser Gründungen her, unter denen natürlich Frömmigkeit und transzendentale Heilssicherung obenanstehen, lassen sich verschiedene Gruppen unterscheiden, denen überwiegend die Schaffung einer würdigen Stifter- oder gar Familiengrablege gemeinsam war, bei der die Pflege des Totengedächtnisses fortlaufend gesichert sein sollte.

Dieser Gesichtspunkt tritt neben dem der Versorgung der weiblichen Hinterbliebenen und Verwandten besonders bei den Stiftungen in den Vordergrund, die von Geschlechtern ins Leben gerufen wurden, bei denen sich angesichts des zu erwartenden Ausbleibens männlicher Nachkommen das Erlöschen der Dynastie im Mannesstamm abzeichnete oder bereits eingetreten war. Jeweils nach dem Geschlecht der Gründer und ihren Familienverhältnissen wurden in der Regel Manns- oder Frauenkonvente eingerichtet, in denen zumeist der männliche Stifter die Kutte bzw. die Witwe oder die unverheirateten Töchter oder Verwandte den Schleier nahmen. Naturgemäß überwiegen hierbei die weiblichen Konvente, die im 9. und 10. Jahrhundert zumeist die freiere Form der Kanonissenregel befolgten und erst seit der Jahrtausendwende unter dem Einfluß der Reformbewegungen die Benediktinerregel oder seit der Wende zum 12. Jahrhundert die strengere Zisterzienserregel aufnahmen, später dann oft wieder zu einer ungebundeneren Lebensform zurückkehrten⁴³. Nur in Ausnahmefällen wurden durch weibliche Stifter auch männliche Konvente gegründet, so als zusätzliche zweite Stiftung, wenn es das Vermögen erlaubte⁴⁴, oder etwa für den Fall der Wiederverheiratung einer kinderlosen Witwe⁴⁵. Allein zurückbleibende männliche Ehegatten und ledige, zeugungsunfähige Söhne bzw. solche geistlichen Standes stifteten zumeist männliche Gemeinschaften, die fast ausschließlich nach monastischer Verfassung als Mönche oder Regularkanoniker lebten, und nur ganz selten Säkularkanonikerstifte, offensichtlich weil ersterer Lebensform ein höherer sittlich-religiöser Wert zugemessen wurde und bei ihnen auch eine länger dauernde, gesicherte Existenz über den Tod des Stifters hinaus durch die Unterstellung unter den Schutz des Reiches oder des Hl. Stuhles zu erwarten war, während sich weltliche Chorherrenstifte weit anfälliger gegenüber kirchlichen und weltlichen Eingriffen und Auflösungserscheinungen zeigten⁴⁶. Diese Klostergründungen von erlöschenden Dynastengeschlechtern lassen sich, wie wir gesehen haben, schon seit dem frühen Mittelalter verfolgen, angefangen etwa bei der Etichonenstiftung Hohenburg/Odilienberg im Elsaß oder dem Immina-Klösterlein von Würzburg, und erlebten dann seit dem 8. Jahrhundert vor allem in Westfalen und Sachsen eine rasche Vermehrung, wobei seit dem 10. Jahrhundert der Charakter des Adelsitzes als Burg wie in Gröningen, Nienburg, Geseke (*civitas*), Elten, Gernrode, Gerbstedt, Arneburg, Vitzenburg, Alsleben, Oelsburg, Steterburg, Schweinfurt, Sonnenburg, Lambach, Suben, Banz, Kakelingen, Hohenwart, Ravengiersburg, Reichersberg, Groß-Komburg, Altenburg-Zwiefalten, St. Paul im Lavanttal, Maria-Laach, Weißenburg/Zscheipritz, Sinsheim, Katlenburg, Mallersdorf, Lutisburg, Mittelheim, Rein, Neuburg (Rhein-Neckar-Kreis), Münsaurach, Volkenroda, Elsen-

43 Wie oben S. 315 Anm. 920.

44 Z. B. Ölsburg b. Peine (oben S. 357).

45 Z. B. Zscheipritz (Weißenburg). Kr. Querfurt/Nebra (unten S. 470).

46 Vgl. S. 344, 487.

bach, Ebrach, Cappenberg, Roggenburg, Süppelingenburg, Nußbaum, Altenburg/Österreich, Schamhaupten, Arnburg, Ittingen, Wilhering, Hammel, Schwarzerheindorf, Loccum, Meer, Oesede, Gutnau, Schussenried, Börstel, Kr. Osnabrück, usw.⁴⁷ deutlicher hervortritt.

Sie sind in unserem Zusammenhang insofern interessant, als dabei oft ältere geistliche Einrichtungen wie Burgkapellen fortgeführt werden – so nachweislich oder wahrscheinlich in Elten, Steterburg, Schweinfurt, Sonnenburg, Lambach, Suben, Altenburg, Groß-Komburg, Ravengiersburg, Reichersberg, St. Paul i. L., Schwarzerheindorf, Arnsburg, Meer usw.⁴⁸ – und zum anderen, weil wir hier methodisch teilweise recht frühe Wohnburgen erschließen können. Die in dieser Gruppe aufgeführten Kanonikerstifte wie Lambach, Suben, Ravengiersburg, Reichersberg bezeichnen ein vorläufiges Nebeneinander von Stift und Burg, das dann erst mit dem Tod des Stifters oder kurz danach ein Ende fand, wobei das Stift in ein Kloster umgewandelt wurde bzw. eine regulierte Verfassung erhielt und die Burg aufgelassen wurde⁴⁹.

Eine weitere Kategorie von Auflassungen von Burgen zugunsten von Klöstern geschah vorrangig mit der Absicht, den betreffenden Burgberg zu neutralisieren und ein Festsetzen anderer Gewalten an dem noch immer strategisch wichtigen Platz auf Dauer zu unterbinden. Hier finden wir vor allem bischöfliche Gründungen wie die Wittekindsburg bei Minden, Stötterlingenburg, Ilsenburg, Warburg (?), Theres, Saalfeld, Siegburg, Huysburg, Sinsheim, Göttweig, Arnoldstein, Aura, Iburg bei Bad Driburg, Zülpich, Treisenburg, Marienburg bei Kaimt oder die Corveyer Propstei in der Eresburg, häufig Stiftungen in den Außenbezirken oder dem Vorfeld von Bischofsstädten wie Worms St. Paulus, Trier Hl. Kreuz, Hildesheim-Moritzberg und Hl. Kreuz, Salzburg-Nonnberg, Lüttich St. Martin⁵⁰.

Adlige Gründungen sind Limburg a. d. Haardt, Nußbaum, Glonneck (Petersberg), Elchingen und solche, bei denen eine bischöfliche Mitwirkung zu beobachten ist, wie schon bei Steterburg und Ölsburg, so auch bei Weyarn, Reichersberg, Kastl, Seitenstetten, Biburg, Mallersdorf, Banz, Ravengiersburg, Komburg, Volkenroda⁵¹. Gerade bei bischöflichen Stif-

47 Wirberg/Wetterau, St. Lambrecht u. Stainz/Steierm., Irsee/Schwaben.

48 Oben S. 336ff. – Altenburg, Bez. Horn: Veitskapelle (1281) neben der Klosterkirche (Österr. Kunstop. 5, S. 259f. – HbHSt Österr. I, S. 192). – Groß-Komburg: Kapelle St. Bartholomäus im westlichen Teil des Burgberges zur Gründungszeit vorhanden (Hystoria de constructoribus huius loci, SS 15, 2, S. 1028ff. – K.-H. MISTELE, Eine frühneuhochdeutsche Fassung des »Hytoria de constructoribus« des Klosters Komburg, in: WürttFrank 56, 1972, S. 34–41, hier S. 35f., 39). – Ravengiersburg: Kapelle St. Christopherus 1072 mit eigenem Zehntbezirk von der Mutterpfarre abgetrennt (Mainzer UB I, 333) und 1074 zur Klostergründung Mainz übergeben (ebd. I, 341). – Reichersberg: Nach dem Tode der Gemahlin lebte der Stifter Werner neben der Kapelle St. Sixtus (Ann. Reichersberg. SS 17, S. 447f.). – St. Paul i. Lavant (oben S. 342). – Schwarzerheindorf (unten S. 552). – Arnburg (unten S. 510). – Meer, Kr. Grevenbroich: Auf der Burg befand sich eine *capellula b. Laurentii*: Lacomlet, UB NdRhein I, 415, 629. – LEWALD, Burg, Kloster, Stift (S. 164 f. m. Anm. 36). – An die bischöfl. Palastkapelle St. Maria konnte auch das Doppelkloster Huysburg anknüpfen.

49 Vgl. auch unten S. 481, 487f.

50 Ferner Mainz St. Jakob auf der Schanze, Würzburg Stift Haug, Pfalzel b. Trier. – Diese »Neutralisierung« bedeutete oft aber eine Maßnahme aktiver Territorialpolitik (Saalfeld, Siegburg, Hasungen, Warburg geplant), wobei nicht immer ersichtlich wird, ob es sogar zu einem zeitweiligen Nebeneinander von Kloster und Bischofsburg wie in Iburg bei Osnabrück und Siegburg kam. Die starken Befestigungen von Klöstern wie Arnoldstein oder Göttweig wurden oft noch bis weit in die Neuzeit ausgebaut.

51 Die Mitwirkung der Bischöfe an den Klostergründungen seit etwa der Mitte des 11. Jhs. ergibt sich aus den Vorstellungen der Reform von der klösterlichen *libertas*, die dem Typus des adligen Eigenklosters ein Ende setzt. In der Erzdiözese Köln war um 1075 kein *monasterium* mehr im Familienbesitz (OEDIGER, Gesch. ErzBt. Köln I², S. 355) und seit etwa 1117 bestätigten die Erzbischöfe keine adelige Klostergründung

tungen blieb zumeist die strategische Funktion erhalten oder wurde bei alten und schon längere Zeit wüstgelegenen Burgenanlagen wie Theres oder Aura neu begründet. Überhaupt dürften nicht wenige Klöster wie Kastl oder Oedingen, Kr. Meschede, in schon seit längerer Zeit aufgelassenen vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen angelegt worden sein.

Strukturgeschichtlich ungleich wichtiger sind diejenigen Kloster- und Stiftsgründungen in oder neben älteren Adelssitzen und Burgen, die eine unmittelbare Folge der Errichtung neuer Höhenburgen und der Verlagerung des Wohnsitzes und des Herrschaftsmittelpunktes sind. Schon kurz nach der Jahrtausendwende glauben wir in den Stiftsgründungen von Harsefeld (Stade)⁵³, Obermarchtal (Neuburg)⁵⁴, der Umwandlung von Kanonikerstiften in Klöster wie in Ebersberg (Persenbeug?)⁵⁵ oder Kleinjena (Naumburg)⁵⁶ solche Funktionsverlagerungen erkennen zu können. Danach mehren sich kontinuierlich diesbezügliche Nachrichten: Vor 1028 gründete ein Graf Radbot auf Drängen seiner Gemahlin Ita in Muri eine OSB-Propstei von Einsiedeln. Radbots Vater Lanzelin, der in der Gründungsgeschichte bezeichnenderweise Graf »von Altenburg« genannt wird, hatte den Ort unrechtmäßig in seinen Besitz gebracht und durch Radbot wurde er zum Wohnsitz seiner Familie ausgebaut (*domum fabricaret et cum omni familia sua suppellectili hic habitaret*)^{56a}. Obgleich die Klostergründung auf Betreiben Itas mit der unrechtmäßigen Besitznahme des Platzes motiviert wird, so dürfte jedoch ein enger Zusammenhang mit der ungefähr gleichzeitigen Errichtung der nun für das Geschlecht namengebenden Habsburg bestanden haben, mit der die Klostervogtei verklammert wurde^{56b}. Etwa gleichzeitig geschah auch die Gründung des Nonnenklosters Ottmarsheim durch Radbots Bruder Rudolf auf dessen Wohnsitz^{56c}.

Um 1041 wandelten die drei Söhne des sächsischen Pfalzgrafen Friedrich I. ihre Stammburg Goseck in ein OSB-Kloster um; die Burg wurde angeblich niedergelegt^{56d}. Neben Bergsulza, Kr. Apolda, mit dem 1063 erstmals belegten pfalzgräflichen Chorherrenstift St. Petrus⁵⁷ und

mehr ohne vorherige Auftragung (SEMMLER, Klosterreform von Siegburg, S. 193 ff.). Ähnliches gilt auch für die anderen Diözesen, insbesondere für Mainz (H. BÜTTNER, Das Erzstift Mainz und die Klosterreform im 11. Jh. in: ArchMittelrhKG 1, 1949, S. 30–64. – L. FALCK, Klosterfreiheit und Klosterschutz. Die Klosterpolitik der Mainzer Erzbischöfe von Adalbert I. bis Heinrich I. in: ebd. 8, 1956, S. 21–75, bes. S. 23f.) und Bamberg (H. BÜTTNER, Bamberg, in: M. BECK, H. BÜTTNER, Die Bistümer Würzburg und Bamberg in ihrer politischen und wirtschaftlichen Bedeutung für die Geschichte des deutschen Ostens, 1937, S. 181–343, bes. S. 246 ff.).

53 Oben S. 358 ff.

54 Oben S. 354 f.

55 Oben S. 345 f.

56 Oben S. 360, 379.

56a Acta Murensia c. 1, ed. M. KIEM (Quell. z. Schweiz. Gesch. III, 3), 1883, S. 16 f. – K. SCHMID, Adel und Reform in Schwaben, in: VortrForsch 17, 1973, S. 295–319, hier S. 310 ff. – H. JAKOBS, Der Adel in der Klosterreform von St. Blasien (Kölner Hist. Abhh. 16), 1968, S. 43 ff.

56b In der unechten Gründungsurkunde, dem sog. »Testament« B Werners v. Straßburg (Quell. z. Schweiz. Gesch. III, 3, 1883, S. 107 ff. Nr. 1). – STEINACKER, Reg. Habsburgica I (1005) 6. – WENTZKE, Reg. BB Straßburg I, 251. – Radbots Sohn Werner wird in der sog. Kardinalsurkunde 1086/87 *egregius comes Wernharius de Habsburg* gen. (BRACKMANN, Germ. Pont. II, 2, S. 53. – Zur Habsburg auch SCHMID, Adel und Reform, S. 315 f. m. Anm. 54.

56c Acta Murensia c. 2, S. 18 f. u. oben S. 413.

56d Oben S. 455.

57 DHIV 139 (1063) = UBHMerceb. I, 77. (Markt, Münze, Zoll u. Bann, Saline für Pfalzgraf Friedrich III. († 1080). – Die Propstei später an Merseburg *cum reliquiis sanctorum u. a. brachio videlicet sancti Marcelli pape et martyris*: Chron. ep. Merseb. SS 10, S. 185 = UBHMerceb. I, 80.

Bottendorf/Unstrut (*Putelendorf*) dürfte vor allem die Weißenburg bei Zscheiplitz (*mons s. Martini*) eine der neuen Hauptburgen des Geschlechts gewesen sein, in der schließlich 1089 die Witwe des ermordeten Pfalzgrafen Friedrich III. und neue Gemahlin Ludwigs des Springers ein Nonnenkloster stiftete, das Reinhardsbrunn unterstellt wurde⁵⁸. 1053 riefen die Askanier auf ihrem Stammsitz Ballenstedt ein Chorherrenstift (St. Pankratius u. Abundus) ins Leben und bezogen in der Folgezeit die neue namengebende Höhenburg Anhalt⁵⁹. Um die Mitte des Jahrhunderts erfolgt im *castrum* Sindelfingen die OSB-Gründung (St. Martin) durch den Grafen Adalbert II. und seine Gemahlin, die *usque ad mortem manserunt in quadam domo, quam struxerant apud ecclesiam beati Martini*, während der neue namengebende Hauptsitz des Geschlechtes die 1075 erstmals genannte Höhenburg Calw wurde⁶⁰. Wenig später wurden aber Kanoniker eingesetzt, wohl weil die Mönche Hirsau neu besiedelten. Ausgrabungen in der bemerkenswerten dreiapsidalen Basilika, die nach der Fundamentierung und der Errichtung einer 1100 geweihten Hallenkrypta erst in einem zweiten Bauabschnitt kurz nach 1132 vollendet wurde (Abb. 184), haben gezeigt, daß es sich bei dem durch den Chronisten überlieferten *castrum* des Grafen Adalbert keineswegs um eine feste Burg, sondern um einen repräsentativen Herrenhof handelt, der wenigstens bis in das 10. Jahrhundert zurückreicht und u. a. auch zwei mehrgeschossige Steinbauten und wohl auch eine zu erschließende Eigenkirche in unmittelbarer Nähe der Stiftskirche umfaßte^{60a}. Bauherr der stattlichen Stiftskirche war

58 DOBENECKER, Reg. Thur. I, 967. – Chron. Gozec. S. 146 Anm. 60. – GRIMM, Burgwälle, S. 267. – HbHSt. 11, S. 531f.

59 Die Gründung durch mit den Saliern verwandten Grf. Esiko überliefert eine unechte auf 1053 datierte Urkunde Heinrichs III. (DHIII 403), in dessen Gegenwart die Weihe der Klosterkirche durch EB Adalbert v. Bremen vorgenommen wurde. Aus der Titulatur *rex* im Protokoll läßt sich in Verbindung mit dem Amtsantritt Adalberts auch 1043 als mögliches Weihedatum vertreten. Für den Charakter der Stiftung als Kanonikerstift gibt es keine Belege, sondern nur Analogieschlüsse. Eine zielstrebig Weiterentwicklung Ballenstedts als Herrschaftszentrum blieb vorerst aus, denn schon Esikos einziger Sohn Adalbert übertrug die *aecclesia* B. als unabhängige Propstei der von ihm bevogteten Reichsabtei Nienburg vor 1073 (HEINEMANN, Cod. dipl. Anhaltnus I, 148; die Datierung ergibt sich aus DHIV 261). Diese Übertragung war möglicherweise eine Bedingung der Freilassung Adalberts aus der Gefangenschaft Heinrichs IV. (BORGOLTE). Zu einer Art Neugründung als unabhängige Abtei kam es erst 1123 durch Adalberts Sohn Otto und Albrecht den Bären (Ann. Magdeburg. SS 16, S. 182. – Annalista Saxo, SS 6, S. 760). – BORGOLTE, Klosterreform in Sachsen, S. 120ff., 283ff. – O. v. HEINEMANN, Albrecht d. Bär, 1864, S. 14. – Zur umstrittenen Lage der Burg (?) in B.: GRIMM, Burgwälle, S. 267f. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 37f. – MRUSEK, Eigenbefestigung, S. 50f. – HbHSt. 11, S. 29. – Esiko wird vom Annalista Saxo zu 1026 als *comes de Ballenstide* bezeichnet (SS 6, S. 676). – Für die Errichtung der 1140 zerstörten Burg Anhalt (*castella!*) durch Esiko gibt es keine schriftlichen Zeugnisse. Zu ihr gehörte ein gewaltiger Rundturm (?) von 18 m Durchmesser bei nur 1,8 m Mauerdicke: GRIMM, Burgwälle, Nr. 431, 432. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 19f. – HbHSt. 11, S. 17.

60 De fundatione ecclesiae Sindelvingen, SS 17, S. 300f. – K. SCHMID, Kloster Hirsau und seine Stifter (Forsch. oberrhein. LdG 9), 1959, S. 114ff. – Die Errichtung der Burg Calw auf Boden des karolingerzeitlichen Klosters Hirsau (St. Aurelius-Zelle) fällt wohl schon in das 10. Jh. und mit dem Niedergang des Klosters und seiner Besetzung mit Säkularkanonikern zusammen. Zum Herrschaftsmittelpunkt wurde sie jedoch erst um die Mitte des 11. Jhs. ausgebaut, als in dem älteren Zentrum in Sindelfingen ein Kloster errichtet wurde. Lampert nennt Adalbert zu 1077 *comes de castello quod dicitur Calewo*: SSrG, S. 289.

60a Ein zu erschließender frühmittelalterlicher Kirchenbau muß an anderer Stelle gesucht werden. Der Gründungsbau blieb anscheinend schon in den Fundamenten liegen. Problematisch wird damit die zu 1083 überlieferte Weihe (Ann. Sindelfingenses, SS 17, S. 301. – ZINSMAIER, ZGORh 49, 1936, S. 631). – H. SCHÄPER, BARBARA SCHOLKMANN, Die ehemalige Stiftskirche St. Martin in Sindelfingen. Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen, in: Sindelfinger Jb. 19, 1977, S. 252–282. – DIES., Forsch. u. Berr. d. Archäol. d. MAs., hg. v. Landesdenkmalamt Bad.-Württ. 4, 1977.

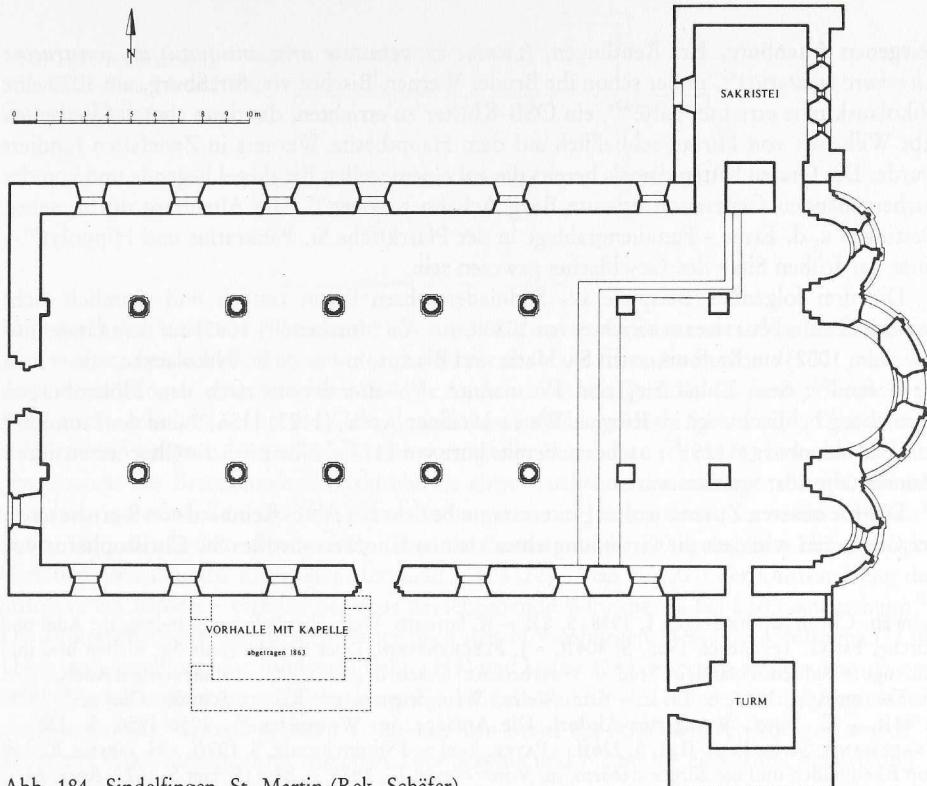


Abb. 184 Sindelfingen, St. Martin (Rek. Schäfer)

offenbar Herzog Welf VI. von Spoleto, der um 1129 die Tochter des 1099 verstorbenen Grafen Adalbert II., Uta, heiratete und den Sindelfingener Herrenhof mit der unvollendeten Kirche gegen den Widerstand Adalberts IV., eines Vetters von Uta, zu seiner bevorzugten Residenz ausbaute und hier auch Münzen schlug^{60b}. 1053 verlegen die Welfen das Nonnenkloster Altdorf (Weingarten) aus seiner Tallage auf den Martinsberg, den bisherigen Sitz des Geschlechts, und ersetzen schon 1056 die Nonnen durch Mönche aus Altomünster, nachdem sie ihren Wohnsitz nach der neuen Höhenburg Ravensburg verlagert hatten⁶¹. 1089 beabsichtigten die beiden letzten Grafen von Achalm (†1098) an der Stelle der über dem Neckar

60b SCHÄFER, ebd. S. 282. – ELISABETH NAU, Der Münzschatz von Sindelfingen, ebd. S. 282–291, bes. S. 289. – Vgl. auch W. KURZE, Adalbert und Gottfried von Calw, in: ZWürttLdG 24, 1965, S. 249ff., 261ff.

61 In Altdorf bestand offenbar seit um 935 ein Nebeneinander von Damenstift und Herrschaftssitz wie in Quedlinburg, Prag, Schweinfurt oder Donauwörth. Es scheint gegen Ende des 10. Jhs. wieder eingegangen zu sein, denn Irmgard, die Witwe Welfs II., ersetzte die damals vorhandenen *clericī* erneut durch Nonnen. Die Neubesetzung nach dem Brand von 1053 mit Mönchen und die Verlegung an die Martinspfarrkirche auf dem Berge neben dem Welfensitz hatte offenbar das sich abzeichnende Erlöschen der Welfen im Mannesstamme zum Hintergrund. Der anscheinend unvermählte Welf III. setzte die Mönche auf dem Sterbebett zum Erbe der welfischen Güter ein. Seine Mutter verhinderte dies und berief den Sohn ihrer Tochter Kunizza und Azzos von Este, Welf IV., zum Erben, unter dem wohl auch die Verlegung des welfischen Hauptsitzes nach der erneuerten Ravensburg erfolgte. Historia Welforum, ed. E. KÖNIG,

gelegenen Altenburg, Kr. Reutlingen, (*viculus ex vetustate urbs antiquitus ibi constructae Altinburc vocatus*)⁶², in der schon ihr Bruder Werner, Bischof von Straßburg, um 1070 eine Nikolauskirche errichtet hatte^{62a}, ein OSB-Kloster zu errichten, das dann aber auf Betreiben Abt Wilhelms von Hirsau schließlich auf dem Hauptbesitz Werners in Zwiefalten fundiert wurde. Die Grafen hatten damals bereits die auf einem steilen Bergkegel liegende und von der vorhergehenden Generation erbaute Burg Achalm bezogen⁶³. Die Altenburg dürfte neben Dettingen a. d. Erms – Familiengrablege in der Pfarrkirche St. Pankratius und Hippolyt⁶⁴ – einer der frühen Sitze des Geschlechts gewesen sein.

Die drei folgenden Beispiele aus Südniedersachsen liegen zeitlich und räumlich dicht beieinander. In Northeim errichtet vor 1083 Otto von Northeim († 1083) auf dem Grafenhof (*curtis* zu 1002) ein Kanonikerstift St. Maria und Blasius, in dessen St. Nikolauskapelle er sein Grab fand⁶⁵. Sein Enkel Siegfried IV. nannte sich alternierend nach den Höhenburgen Boyneburg bei Eschwege im Ringau, Werra-Meißner-Kreis, (1123, 1136)⁶⁶ und der Homburg bei Stadtoldenburg (1129)⁶⁷, nachdem bereits kurz vor 1117 in Northeim die Chorherren durch Mönche abgelöst worden waren.

Der für unseren Zusammenhang interessante Bericht des Abtes Reinhard von Reinhausen bei Göttingen schildert die Gründung eines kleinen Chorherrenstiftes St. Christopherus vor

Schwäb. Chron. d. Stauferzeit I, 1938, S. 8ff. – K. SCHMID, Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche, Fs. G. Tellenbach 1968, S. 404ff. – J. FLECKENSTEIN, Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: Stud. u. Vorarbeiten z. Gesch. d. großfränk. u. frühdeutschen Adels, hg. v. G. TELLENBACH, 1957, S. 131ff. – Ann. Welfici Weingartenses, ed. KÖNIG, Schwäb. Chron. I, 1938, S. 86ff. – C. BUHL, Weingarten-Altdorf. Die Anfänge, in: Weingarten-Fs. 1056–1956, S. 222f. – BRACKMANN, Germ. Pont. II, 1, S. 226ff. – PATZE, Adel und Stifterchronik, S. 109ff. – H. JAKOBS, Rudolf von Rheinfelden und die Kirchenreform, in: VortrForsch 17, 1973, S. 87–115, hier S. 102f. Anm. 61. – LEWALD, Burg, Kloster, Stift, S. 159f. – MAURER, Adelsburg, S. 297f. (lehnt eine Welfenburg in Altdorf ab). – Germ. Bened. V, S. 622ff.

62 Die Zwiefalter Chronik Ortliebs I, 2, ed. WALLACH, KÖNIG, MÜLLER (Schwäb. Chroniken d. Stauferzeit II), 1941, 2¹⁹⁷⁸, S. 14.

62a Die Zwiefalter Chronik Bertholds c. 3, ebd. S. 146.

63 Zwiefalter Chronik Ortliebs I, 1, ebd. S. 10/12, I, 7, S. 38. – SCHMID, Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, S. 36f. – MAURER, Adelsburg, S. 298f.

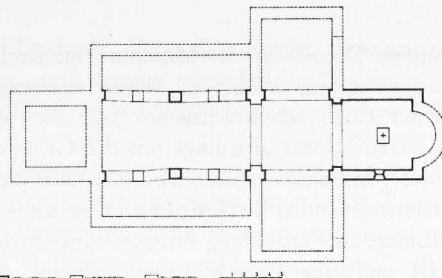
64 Ortliebs Chronik I, 7, S. 38: *in qua parentes eorum sedem suam statuerant et ubi etiam frequentius, cum in his essent regionibus, habitaverant.* – SCHMID u. MAURER (wie Anm. 63).

65 H. J. FALKE, Cod. traditionum Corbeiensium, 1752, S. 138. – DOBENECKER, Reg. Thur. I, 1125 (1117). – K.-H. LANGE, Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim 950–1144 (StudVorarbHistAtlasNdSachs 24), 1969, S. 28ff. – G. WENKE, Die Urkundenfälschung des Klosters St. Blasien in Northeim, in: ZGesNdSächsKG 17, 1912, S. 33–36, bes. S. 39ff. – K. RANFT, Zur Fundamentation des Northeimer Chorherrenstifts St. Blasien, in: Northeimer Heimatbl. NF 3, 1972, S. 72–76 (erwähnt eine Gründung vor 1083). – Hist.Ldkdl. Exkursionskarte NdSachs. Blatt Moringen, hg. v. E. KÜHLHORN (Veröff. Inst. Hist. LdForsch. Univ. Göttingen II, 4), 1976, S. 168ff. – H. NAUMANN, Die Schenkung des Gutes Schluchsee an St. Blasien, in: DA 23, 1967, S. 358–404, hier S. 400ff. – Germ. Pont. IV, 4, 1978, S. 331ff. – Germ. Bened. VI, 1979, S. 363ff. – H. HERBST, Mittelalterliche Bücherverzeichnisse des Benediktinerklosters St. Blasius zu Northeim, in: ArchKulturG 19, 1929, S. 346–368, bes. S. 355. – Die Nikolauskapelle als die Keimzelle der Stiftsgründung glaubt man neuerdings im Untergeschoß der sog. Lateinschule an der Münsterkirche gefunden zu haben. Grabungen haben hier anscheinend die Gräber Ottos, seiner Gemahlin Richenza und des Grf. Siegfried freigelegt. Ein älteres Grab mit Gesicht nach unten und Steinen beschwert: G. MERL, in: Northeimer Heimatbl. 42, 1977, S. 106f.

66 Mainzer UB I, 510 (1123). – Ebd. I, 608 (1136).

67 DLIII 21 (1129).

Abb. 185 Reinhhausen,
Stiftskirche Bau I (vor 1079)
(Rek. U. Müller)



1079 durch drei Grafen von Reinhhausen-Winzenburg und deren Schwester auf ihrem Stammsitz (*loco suo principalis unde originem duxerant*), das ebenfalls schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts in ein Kloster umgewandelt wurde⁶⁸. Auch hier ist die Qualität des *locus principalis* als Burg nicht gesichert, aber die Geländesituation auf einem nach Süden und Westen steil abfallenden Felssporn lässt jedenfalls eine vorzügliche Schuttlage erkennen. Bauuntersuchungen machen das Bestehen der Stiftskirche als einer stattlichen dreischiffigen Burgkirche mit Querhaus geraume Zeit vor der Stiftsgründung um die Jahrhundertmitte wahrscheinlich⁶⁹ (Abb. 185). Nach dem Abtsbericht haben die *fundatores* die nahegelegenen Höhenburgen Gleichen errichtet. Ihr Erbe Graf Hermann I. (†1122) – also zur Zeit der Umwandlung des Stiftes in ein Kloster – erstellte die neue namengebende Winzenburg bei Bad Gandersheim⁷⁰. Die Enkelgeneration nannte sich ferner nach den Höhenburgen Plesse bei Göttingen (1139, 1144) und Asselburg, Kr. Wolfenbüttel, (1139) und stellte 1143 ihre *curia in Derneburch cum oratorio quod in ea situm est* (Derneburg, Kr. Hildesheim) für eine Sühnestiftung (Augustinerchorherren) zur Verfügung, deren Vogtei mit dem Besitz der Asselburg verklammert wurde⁷¹. Trotz der Bezeichnung *curia* sprechen Topographie und Name für eine frühe Befestigung.

Etwa gleichzeitig mit den Stiften in Northeim und Reinhhausen dürfte auch gegen Ende des 11. Jahrhunderts das St. Alexander-Chorherrenstift in Einbeck entstanden sein, wahrscheinlich eine Gründung des Grafen Dietrich II. († 1085) (von Katlenburg), aus einer Seitenlinie der Grafen von Harsefeld-Stade (Udonen)⁷², dessen Sohn Dietrich III. der Annalista Saxo zu 1106 *de Embike* nennt⁷³. In der Nähe des 1134 erstmals bezeugten Stiftes ist jenes *predium* (später *vorewerc, dominicale*) zu suchen, mit dem noch 1158 – wie z. Zt. Konrads II. – der *comitatus* über den Lisgau und der Forstbann im Harz verknüpft waren⁷⁴. Unter Hinweis auf die der in

68 E. v. USLAR-GLEICHEN, Geschichte der Grafen von Winzenburg, 1895, Anhang, S. 308 ff. – Mainzer UB I, 615 (1118/37). – PATZE, Landesherrschaft, S. 582 ff., bes. S. 584 – DERS., Adel und Stifterchronik, 1964, S. 46f. – LAST, Burgen, S. 510f. – K. JORDAN, Studien zur Klosterpolitik Heinrichs d. Löwen, in: AUF 17, 1942, S. 1–31, hier S. 15ff. – Germ. Bened., 6, 1979, S. 433 ff. (Gründung vor 1079).

69 U. MÜLLER, Die Klosterkirche in Reinhhausen. Untersuchungen zur Baugeschichte, in: NdDt-BeitrrKunstG 9, 1970, S. 9–44. (Die Datierung jedoch nicht unproblematisch).

70 UBHHild I, 263 (1150). – v. USLAR-GLEICHEN, Geschichte (wie Anm. 68). – LAST, Burgen, S. 418 ff.

71 UBHHild I, 231 (1143). – Plesse: DKIII 33 (1139); Mainzer UB II, 63 (1144). – Asselburg: Mainzer UB II, 8 (1139).

72 Dietrich II. († 1085) bezeichnen als Stifter: Chronicon Engelhusii, ed. Leibniz, SSrer. Brunsv. II (1710), S. 1093. – Sächs. Weltchronik, MGH Dt. Chron. II, S. 209. – Noch 1349 wird des Stifters gedacht: W. FEISE, Urkundenauszüge zur Geschichte der Stadt Einbeck bis zum J. 1500, 1959, Nr. 266a, S. 62. – Zuletzt H.-J. WINZER, Die Grafen von Katlenburg (999–1106). Diss. phil. Göttingen 1974, S. 118 ff.

73 SS 6, S. 744. – Ebenso Annales Patherbrunnenses, ed. SCHEFFER-BOICHLERST, 1870, S. 115. – Chron. reg. Colon. zu 1106, SSrG, S. 44. – Ann. Hild. zu 1105, SSrG, S. 110.

74 UB Goslar I, 241 (1158) = DFI 200. – WINZER, Grafen, S. 147 ff.

Oberkaufungen verwandten Dreiturmfront – Mittelturm mit flankierenden Rundtürmen – und die nicht ausgeschiedene Vierung möchte E. Plümer den ergrabenen Gründungsbau der Einbecker Stiftskirche mit seinen recht beachtlichen Ausmaßen schon in die ersten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts setzen^{74a}, was allerdings mit der Gründungstradition nur schwer in Einklang zu bringen wäre. Mit aller Vorsicht wird man auch hier die Stiftsgründung mit der Erbauung der neuen namengebenden Katlenburg auf einem Plateau (ca. 200 × 50 m), etwa 40 m oberhalb der Rhume, in Verbindung bringen können, die schließlich 1105 von dem kinderlosen Dietrich III. und seiner Gemahlin zugunsten einer Augustinerchorherrenstiftung St. Joh. Ev. aufgelassen wurde⁷⁵. Wohl nicht zuletzt diese regulierte Stiftung des Geschlechts dürfte die übliche Umwandlung des Kanonikerstiftes in Einbeck erübrig haben.

Im Zuge der Vorverlegung der markgräflich-babenbergerischen Residenz von Melk nach Gars am Kamp berief 1089 Leopold II. Benediktiner aus Lambach an das in der Melker Burg bestehende Chorherrenstift, denen sein Sohn Leopold III. († 1139) schließlich die Burg übergab^{75a}.

Erst nach einer dreimaligen Verlegung fand das Hauskloster (OSB) der Grafen von Scheyern-Wittelsbach um 1119 in der alten Hauptburg Scheyern, Kr. Pfaffenhofen/Ilm, seinen endgültigen Platz, nachdem die Grafen nach der neuen namengebenden Burg Wittelsbach bei Aichach gezogen waren⁷⁶. Es war vor 1077 von der Gräfin Haziga von Scheyern und ihrem ersten Gemahl, dem Grafen Hermann von Kastl, in Bayrischzell, Kr. Miesbach, (Margaretenzelle) gegründet und Hirsau übergeben worden, wurde aber wegen ungünstiger Lebensbedingungen vor 1091 nach dem tiefer gelegenen Fischbachau (Martinszelle) verlegt. Aber schon im Jahr der päpstlichen Bestätigung 1104 siedelten die Mönche nach der im gemeinschaftlichen Besitz des Grafen Otto III. von Scheyern – Sohn der Haziga – und seines Verwandten Perchtold von Burgeck befindlichen Burg Glonneck (Peterskirche: *mons sancti*

74a E. PLÜMER, Ausgrabungen in der Stiftskirche St. Alexandri in Einbeck, in: Neue Ausgrab. u. Forsch. in NdSachs. 11, 1977, S. 43–57. – DERS., Ausgrabungen in der Stiftskirche St. Alexandri zu Einbeck, Kr. Northeim, in: NachrNDsachsUrgeschichte 44, 1975, S. 383–386. – Es konnte auch das Grab des hier beigesetzten, vertriebenen Mainzer EB Heinrich I. († 1153) aufgefunden werden: B. BOLZE, in: Niedersachsen 78, 1978, S. 187. – F. HOFFMANN, Grabungsfunde aus dem Gründungsbau der Stiftskirche St. Alexandri in Einbeck (1975), in: EinbeckJb 32, 1981, S. 39–52. – Die Einbecker Westwerkreduktion findet eine Parallele bei der ottonischen Klosterkirche von Oldenstadt, Kr. Uelzen: R. MANGER, Zu den Ausgrabungen 1971–1973 an der Klosterkirche zu Oldenstadt (Stadt Uelzen), in: NachrNDsachsUrgeschichte 43, 1974, S. 198–204.

75 Mainzer UB I, 424 (unecht zu 1005, wohl aus M. 12. Jh.). – WINZER, Grafen v. Katlenburg (wie Anm. 72), S. 125ff., der nicht die Kinderlosigkeit des noch jungen Grafenpaars als Motiv für die Umwandlung der Burg in ein Kloster ansieht, sondern eine Verlegung des Herrschaftsmittelpunkts nach der von den Katlenburgern erbauten Stauffenburg bei Gittelde (Münzprägung!) vermutet. – Lampert nennt bereits zu 1075 *Diedericus comes de Cadalenburg* (Ann. SSrG, S. 322). Von der Lage her dürften die Anfänge der Burg wie in Reinhäusen, Derneburg, Boyneburg, Asselburg oder Homburg mindestens bis in das 10. Jh. zurückreichen. – Germ. Pont. IV, 4, 1978, S. 334f.

75a Umwandlung in OSB-Kloster: Babenberger UB IV, 1, Nr. 32 (1089). – Im sog. Melker Stiftsbrief von 1113/20 ist allerdings nur von dem *praedium* die Rede: ebd. IV, 1, Nr. 47. – AUER, Frühe Babenbergerpfalzen, S. 167f. – Zu Melk auch oben S. 355. – Gars: unten S. 516.

76 MB 10, S. 373ff. – Germ. Pont. I, S. 343ff. – JAKOBS, Die Hirsauer, S. 49, 96ff. – PATZE, Adel und Stifterchronik, S. 64ff. – Germ. Bened. II, S. 273ff. – V. v. VOLCKAMER, Das Landgericht Pfaffenhofen und das Pfleggericht Wolnzach (Hist. Atl. Altbayern 14), 1963, S. 44f. – STÖRMER, Hausklöster der Wittelsbacher, S. 139ff. – Die Chronik des Abtes Konrad von Scheyern (1206–1225) über die Gründung des Klosters Scheyern und die Anfänge des Hauses Wittelsbach, hg. v. P. FRIED, 1980.

Petri) bei Eisenhofen, Kr. Dachau⁷⁷. Angeblich zwang Wassermangel zur endgültigen Übersiedlung nach Scheyern, doch dürfen erbrechtliche Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen sein, denn wie schon vorher in Fischbachau blieb auch in Glonneck eine Propstei zurück.

Auf eine alte Burg der Staufer weist nicht nur die Lage des 1102 von Herzog Friedrich I. gegründeten Benediktinerklosters Lorch, Kr. Schw. Gmünd (St. Peter), *in proprio allodio in monte* hin, sondern auch die spätmittelalterliche Überlieferung spricht von einem *castrum*, das dann zugunsten der Burg Hohenstaufen aufgelassen wurde⁷⁸. Zum Grabkloster des Geschlechts bestimmt, löste es die Stiftskirche St. Maria im Kastellgelände im Tal ab, an der schon vor 1144 eine Klerikergemeinschaft unbekannter Herkunft bestand, die um 1060 durch die Staufer zu einem förmlichen Kanonikerstift erhoben wurde⁷⁹. Anders als im unweiten Wäschenebeuren, auf das man den durch Wibald von Stablo überlieferten Herkunftsnamen Büren für Friedrich I. bezieht, bestanden damit in Lorch alle Voraussetzungen für einen frühen Dynastensitz.

Zu Beginn des 11. Jahrhunderts werden in zunehmender Zahl Kanonikerstifte in und bei älteren Dynastensitzen wie in Northeim, Reinhausen, Harsefeld, Wimmelburg, Sinsheim, Ettersburg oder Suben unter dem Einfluß der benediktinischen Reformbewegungen von Hirsau und St. Blasien und der Norbertianer zu Benediktinerklöstern umgewandelt oder erhalten zumindestens eine regulierte Verfassung, wodurch in der Regel auch der endgültige terminus post quem für die Auflösung des adligen Wohnsitzes gegeben wird.

Ein kleiner Chorherrenkonvent von vor 1050 an einer Kirche in der Nähe seiner Stammburg Vornbach am Inn bei Schärding wurde 1094 durch Graf Ekbert durch Benediktiner ersetzt (Maria und Martin), die dann 1025, nachdem die Grafen die Neuburg bezogen hatten, in die verlassene Burg umzogen⁸⁰. Ein älterer Sitz des Geschlechts dürfte in Eholfing zu suchen sein, an dessen St. Veitskirche Graf Thimo d. Ä. schon vor 1065 zur Betreuung der geplanten Grablege vier Kanoniker eingesetzt hatte⁸¹.

77 Chron. Schirens, SS 17, S. 618. – R. WAGNER, Graf Berthold und die Civitas Burgeck, in: ZHistVSchwaben 71, 1977, S. 89–108, hier S. 90f. – Erhalten hat sich die kleine querschiffslose Basilika aus dem 1. Jahrzehnt des 11. Jhs. (3 Apsidenschluß): Reclams Kunstmüller Dt. I, S. 742f.

78 WürttUB I, 264 (Auftragung an den Hl. Stuhl). – Germ. Pont. II, 1, S. 105ff. – Germ. Bened. V, S. 370ff. – P. WEISSENBERGER, Die Anfänge des Hohenstaufenklosters Lorch bei Schwäbisch Gmünd, in: Perennitas, Fs. P. Th. Michels, 1963, S. 246–273. – H. SCHWARZMAIER, Die Heimat der Staufer, 1976, S. 41. – Nach verlorengegangenen Quellen des 15. Jhs.: *castro suo in coenobium commutavit* (G. MEHRING, Stift Lorch. Quellen zur Geschichte einer Pfarrkirche, Württ. GeschQuell 12, 1911, S. 1ff.) – M. CRUSIUS, Annales Suevici, II, IX, II, S. 307: *arcem... in monasterium... commutavit*. – Hierzu bes. H.-M. MAURER, Der Hohenstaufen. Geschichte der Stammburg eines Kaiserhauses, 1977, S. 18ff. – Die Herkunftsbezeichnung *de Büren* bei Wibaldi epistolae Nr. 408, ed. Ph. JAFFÉ, Bibl. rer. Germ. 1: Monum. Corbeiensia, 1864, Neudr. 1964, S. 547.

79 MEHRING, Stift Lorch (wie Anm. 78), S. 1–3.

80 Vita Wirtonis abbatis Formbachensis, SS 15, 2, S. 1127ff. – MB 4, S. 1ff. TYROLLER, Genealogie, S. 136ff. – Codex traditionum, in: UB Land ob der Enns I, S. 619ff. – HEUWIESER, in: Alte Klöster in Passau und Umgebung, hg. v. J. OSWALD, 1954, S. 167ff. – HALLINGER, Gorze-Cluny I, S. 374ff. – Germ. Pont. I, S. 185ff. – PATZE, Adel und Stifterchronik, I, S. 32f. – Germ. Bened. 2, 1970, S. 318ff. – JAKOBS, Adel in der Klosterreform von St. Blasien, S. 130ff.

81 MB 4, S. 13f. – J. HOFBAUER, Grundherrschaft und Pfarrorganisation. Untersucht am Wallfahrtswesen der Pfarreien Sulzbach/Inn, Vornbach/Inn und Neukirchen/Inn, in: Ostbair. Grenzmarken, Passauer Jb. f. Gesch., Kunst u. Volkskde 12, 1970, S. 198–221, hier S. 206. – Zur Pflege der Familiengräber in ihrer Eigenkirche St. Ulrich an ihrem ursprünglichen namengebenden Herrensitz Altshausen (*villa* zu 1052,

Einer weiträumigen Schwerpunkts- und Wohnsitzverlagerung verdankte das Benediktinerkloster St. Maria in Auhausen an der Wörnitz, Kr. Nördlingen, um 1120 seine Existenz. Bereits 1133 scheinen die Edelherren von Auhausen von ihrem fränkischen »Stammsitz« nach der Lobdeburg an der mittleren Saale in Thüringen übergewechselt zu sein, nach der sie sich in der Folgezeit nennen^{81a}.

Eine Propstei an der Andreaskirche, wohl noch aus dem 11. Jahrhundert (1084?), übergaben 1123 die Edelherren von Gleink bei Steyr/Oberösterreich Bischof Otto von Bamberg zur Besetzung mit Benediktinern⁸² und erbauten die Burg Volkensdorf, nach der sie sich um 1160 nannten⁸³.

Gleichfalls 1123 wurde auch die Askaniergründung von 1043 in Ballenstedt dem Benediktinerorden zugeführt, als das Geschlecht wohl schon längere Zeit Burg Anhalt bewohnte⁸⁴. Unklar sind die Anfänge der Kirchen und geistlichen Gemeinschaften in und um Dießen am Ammersee, Kr. Landsberg/Lech, dem »Stammsitz« der Grafen von Dießen-Andechs und späteren Herzöge von Meranien. Vor 1132 gründeten hier die Grafen Bertold († 1151) und Otto II. das Augustinerchorherrenstift St. Stephan (später 1178 Maria), das durch Verlegung eines älteren Kanonikerkonvents (?) von der Georgskirche südlich von Dießen – angeblich schon 815, wahrscheinlich aber erst 1114 fundiert – nach der Stephanskirche in Dießen, deren Errichtung als *monasterium* auf Graf Otto IV. von Wolfratshausen († 1127) um 1020 zurückgeführt wird, entstand⁸⁵. Auch wenn die Lokalisierung des ursprünglichen Grafensitzes in Dießen (Schöneberg?) problematisch ist, so steht die Stiftsgründung wohl mit der Übersiedlung nach den Höhenburgen Andechs, Kr. Starnberg, und Wolfratshausen im

praedium zu 1054) hatten die Grafen von Altshausen-Veringen hier im ausgehenden 11. Jh. mehrere Geistliche (Kanoniker?) versammelt, bevor sie 1096 ihr Hauskloster Isny gründeten und die neue Höhenburg Veringen(stadt) (Burgkapelle St. Petrus) bezogen: J. KERKHOFF, Die Grafen von Altshausen-Veringen. Die Ausbildung der Familie zum Adelsgeschlecht und der Aufbau ihrer Herrschaft im 11. und 12. Jh., in: Hohenzoller. Jhh. 24, 1964, S. 28–31. – H. JÄNICHEN, Zur Genealogie der älteren Grafen von Veringen, in: ZWürtLdG 27, 1968, S. 5. – MAURER, Adelsburg, S. 299. – Germ. Bened. V, 1975, S. 124f. – Eine erste Phase der Gründung des Hausklosters der Grafen von Tübingen (Burg 1078 gen.) in Blaubeuren erfolgte vor 1085 anscheinend in der älteren Burg (?) der Grafen in Egelsee (Egelshöh), Alb-Donau-Kreis, (Burgkapelle St. Ägidius): Germ. Bened. V, S. 183f. – Um 1085 geschah auch die Gründung des Hausklosters (Nonnen, St. Pantaleon) der Grafen von Buchhorn an den frühmittelalterlichen Grafensitz am Bodensee (später Hofen gen.), bevor das Geschlecht mit dem jungen Otto II. 1089 unerwartet ausstarb: HbHSt. 6, S. 192f. – Germ. Bened. V, S. 303ff.

81a K. STURM, Geschichte des Klosters Auhausen an der Wörnitz, Diss. phil. Erlangen 1967. – Germ. Bened. II, 1970, S. 51ff. – H. GROSSKOPF, Die Herren von Lobdeburg, 1928. – Germ. Pont. II, S. 20f.

82 Auct. Ekkeh. zu 1109, SS 17, S. 365. – Bernh. Cremisfan. hist. SS 25, S. 664, 657. – FRHR. v. GUTTENBERG, Bt. Bamberg I (Germ. sacra), S. 131. – JAKOBS, Adel in der Klosterreform von St. Blasien, S. 137f. – A. ZAUNER, Die Urkk. d. Benediktinerklosters Gleink bis zum J. 1300 (Mitt. Oberösterr. Landesarchiv 9), 1968.

83 HbHSt. Österr. I, S. 103.

84 Wie Anm. 59.

85 Notae Diessenses, SS 17, S. 324. – De fundatoribus monasterii Diessensis, ebd. S. 329. – W. SCHLÖGL, Die Traditionen und Urk. d. Stiftes Diessen 1114–1363 (Quell. Erört. bayer. Gesch. NF 22/I), 1967, Einleitung, S. 63*ff. – BRACKMANN, Germ. Pont. II, 1, S. 117, 59ff. – Dict. Hist. Geogr. Eccl. 14, S. 447. – D. ALBRECHT, Die Grafen von Diessen-Andechs, in: Bayerland 57, 1955, S. 18ff. – K. HARTMANN, Zur Geschichte des Hauses Andechs-Meranien, in: ArchGOFrank 37/1, 1955, S. 3ff., hier S. 6f. – PATZE, Adel und Stifterchronik, S. 68. – BACKMUND, Chorherrenorden, S. 71f. – DERS., Kollegiat- und Kanonissenstifte, S. 144.

engen Zusammenhang⁸⁶. Nach 1140/45 übereignete Graf Heinrich II. von Wolfratshausen seinen Haupthof (*curia principalis*) in Dießen dem Stift und fügte schließlich 1158 auch die nahegelegene *urbs* Schöneberg hinzu⁸⁷.

Vor 1120 stifteten die Edelherren von Conradsburg, Kr. Quedlinburg/Aschersleben, auf ihrer Burg bei Ermsleben eine Kanonikerpropstei (als Sühnestiftung?) St. Sixtus, die vor 1133 mit Benediktinern besetzt wurde⁸⁸. Burchard II. nannte sich schon 1120 nach der neuen Burg Falkenstein bei Pansfelde, Mansfelder Gebirgskreis/Hettstedt, auf einem schmalen Felsrücken ca. 100 m über dem Selketal (334 NN), erscheint aber noch 1129 mit der alten Herkunftsbezeichnung⁸⁹.

Kurz vor seinem Tode 1120 fundierte Graf Dietrich von Ammensleben, der erstmals 1087 diesen Namen führt, an der Pfarrkirche von Ammensleben, Kr. Wolmirstedt, ein Augustinerchorherrenstift, das aber schon 1129 auf Wunsch der Söhne mit Hirsauer Reformmönchen von Kloster Berge in Magdeburg besetzt wurde⁹⁰. Kurz darauf scheint es zur Verlegung des Sitzes nach Hillersleben gekommen zu sein, wo die Grafen die Vogtei des dortigen OSB-Klosters innehatteten. Seit 1135 führt Graf Otto von Hillersleben (†1155) den neuen Namen, der sich offenbar auf die Burgenlage jenseits der Ohre unmittelbar südlich des Klosters bezog, die 1155 bereits als abgebrochen erwähnt wird und möglicherweise doch schon ein höheres Alter besaß⁹¹.

In den 30er Jahren des 12. Jahrhunderts ließ auch Graf Adalbert von Bogen seine Stammburg Windberg, Kr. Bogen, zugunsten einer Augustinerchorherrenstiftung (St. Maria) unter Mitwirkung Bischof Ottos I. von Bamberg auf, deren Anfänge auf eine Kapelle (1125) in der Nähe der Burg und auf die Geistlichkeit der Burgkapelle zurückgingen. Sie erhielt schon 1041/42 einen Prämonstratenserabt⁹². Die neue Grafenburg in Bogen knüpfte jedoch nicht an die vor- und frühgeschichtliche Befestigung auf dem Bogenberg an, die wohl nochmals im 10. Jahrhundert reaktiviert wurde (Salvatorkirche)⁹³, sondern ist auf dem Schloßberg nördlich davon zu suchen.

86 Namengebend wurden auch die Burgen Giech und Plassenburg: HARTMANN, Zur Geschichte, S. 7.

87 SCHLÖGL, Traditionen, Nr. 7 u. 21.

88 1200 wird als Zeuge *Rodolph vicedominus et praepositus in Conradesburg* gen.: UBHHalb I, 147. – 1133 ein Abt: HbHSt. 11, S. 69. – Zum Geschlecht: Annalista Saxo SS 6, S. 693 u. 745. (Egino d. J. v. C. erschlug Adalbert v. Ballenstedt). – *Conradesburch* 1080: Cod. dipl. Anhalt. I, 211. – Zur Burg: GRIMM, Burgwälle, Nr. 225. – WÄSCHER, Feudalburgen, S. 109. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 218f.

89 Cod. dipl. Anhalt. I, 187, 201. – WÄSCHER, Zur Baugeschichte der Burg Falkenstein im Selketal (Schrr. Staatl. Galerie Moritzburg in Halle 5), 1955. – DERS., Feudalburgen, S. 97ff. – GRIMM, Burg-Wälle, Nr. 227. – MRUSEK, Burgen in Sachsen, S. 39ff. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 93ff.

90 CLAUDE, Gesch. ErzBt. Magdeb. II, S. 381ff. – BORGOLTE, Klosterreform in Sachsen, S. 173ff. – SCHULZE, Adelsherrschaft und Landesherrschaft, S. 37. – Zur Familie: ebd. S. 23ff.

91 SCHULZE, Adelsherrschaft, S. 30ff. – HbHSt. 11, S. 213f. – Zur Burg: GRIMM, Burgwälle, S. 348f. – Zum Kloster: BORGOLTE, Klosterreform, S. 132ff. – FENSKE, Adelsopposition, S. 222ff.

92 Primord. Winb. SS 17, S. 560ff. – Ann. Osterhof. zu 1142, SS 17, S. 541. – MB 14, S. 9ff. – Vorher scheint eine Klerikergemeinschaft (»Capella«) bestanden zu haben: BACKMUND, Chorherrenorden, S. 209f. – DERS., Kollegiat- und Kanonissenstifte, S. 148. – PATZE, Klostergründung und Klosterchronik, S. 104. – Hist. Atlas Altbayern 18, S. 65ff. – N. BACKMUND, Kloster Windberg. Studien zu seiner Geschichte, 1977, S. 9ff.

93 H.-J. HUNDT, Der Bogenberg bei Bogen (Niederbayern) in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, in: BayerVorgeschichtsbll 21, 1955, S. 31–46. – M. PIENDL, Die Grafen von Bogen, in: JberHistVStraubing 55, 1952, S. 60f. – Führer 6, 1967, S. 31ff.

Nach dem Bau der Grafenburg Burg an der Wupper, Rhein-Wupper-Kreis, übergaben 1133 die Grafen von Berg ihre Stammburg Altenberg über dem Dhüntal, Rhein.-Berg.-Kr., dem Zisterzienserorden^{93a}. Das Grabeskloster der Familie, in das der Mitstifter Graf Adolf von Berg eintrat, wurde jedoch schon kurz darauf in das Dhüntal verlegt. Als neue Hauptburgen des Geschlechts dienten in der Folgezeit die Höhenburgen Burg an der Wupper und Altena an der Lenne.

Um 1135 (1131/37) ließ Herzog Walram II. Paganus von Limburg (Niederlothringen) seine zentral gelegene ältere Burg Reichenstein an der Rur bei Kalterherberg, Kr. Monschau, für ein Prämonstratenser-Doppelkloster (St. Bartholomäus und Laurentius) auf und erbaute die strategisch günstiger gelegene Burg Monschau hoch über einer Rur-Schleife⁹⁴.

1137 schenkte Hallgraf Engelbert III. von Limburg am Inn seine Burg dem nahegelegenen OSB-Kloster Atteln, während er gleichzeitig seinen Wohnsitz auf Wasserburg am Inn (Innschleife) nahm, wo er 1151 nachweisbar ist⁹⁵.

Eine vermutlich alte Burg des Geschlechts der Grafen von Schwarzburg-Käfernburg auf dem *mons s. Georgii* bei Altenbergen, Kr. Gotha, wurde 1143 Sitz des von Graf Sizzo III. gegründeten Zisterzienserklosters Georgenthal, das aber schon nach einigen Jahrzehnten unter Beibehaltung einer Niederlassung auf dem Georgenberg siedlungs näher verlegt wurde^{95a}.

Die mächtigen Reichsministerialen von Hagen-Arnsburg gründeten zunächst innerhalb eines Römerkastells das OSB-Kloster Altenburg ca. 1 km südwestlich ihrer Burg Arnsburg, das aber schon 1170/71 wieder aufgegeben wurde. Statt dessen stifteten sie einen Zisterzienser-Konvent innerhalb der Stammburg im Wettertal (1174)⁹⁶. Kuno I. nannte sich in der Folgezeit nach seiner imposanten neuen Höhenburg Münzenberg.

Im selben Jahr 1174 verließen auch die Grafen von Wöltingerode ihren Stammsitz in der Oker-Niederung im nördlichen Harzvorland und bezogen die neue namengebende Höhenburg Wohldenberg bei Holle, Kr. Hildesheim. An der Eigenkirche, wohl innerhalb der Niederungsanlage (Wasserburg?) mit der Grablege ihrer Eltern, gedachten sie ein OSB-Kloster (St. Maria) zu errichten, das 1174 bestätigt wurde, aber schon bald mit Zisterzienser-Nonnen besetzt wurde⁹⁷.

93a Chronik der Grafen von der Mark des Levold von Northof, ed. F. ZSCHAEK, SSrG n. s. 6, S. 18ff., 112ff. – Adolf nannte sich möglicherweise auch nach der Burg Altena: F. SCHMALE, Die Anfänge der Grafen von Berg, in: Fs. K. Bosl 1974, S. 370ff., hier S. 386ff. – GRUNDMANN, Adelsbekehrungen, S. 341ff. – LEWALD, Burg, Kloster, Stift, S. 162f. m. Anm. 32. – H. MOSLER, Die Cist.-Abtei Altenberg (Germania sacra NF 2, ErzBt. Köln 1) 1965.

94 HbHSt. 3, S. 628f., 535. – OEDIGER, Gesch. ErzBt. Köln² I, S. 422.

95 MB 1, S. 266f. – Germ. Pont. I, S. 353ff. – Germ. Bened. II, S. 41ff. – T. BURKARD, Landgerichte Wasserburg und Kling (Hist. Atl. Altbayern 15) 1965, S. 76.

95a PATZE, Gesch. Thüringens II, 1, 1974, S. 12. – HbHSt. 9, S. 131ff. – PATZE, Landesherrschaft, S. 157ff. – JAKOBS, Germ. Pont. IV, 4, 1978, S. 309ff.

96 K. EBEL, Geschichte des Klosters Arnsburg in der Wetterau, in: MittOberhessGV NF 4, 1983, S. 66–101. – Th. MAYER, Das Diplom Friedrichs I. vom 12. Dez. 1152 und die Gründung des Klosters Altenburg-Arnsburg, in: MIÖG Erg.-Bd. 14, 1939, S. 235–248. – KROPAT, Reich, Adel und Kirche in der Wetterau, S. 86f., 118f., 182f. – Zum Geschlecht jetzt H. O. KEUNECKE, Die Münzenberger. Quellen und Studien zur Emanzipation einer Reichsdienstmannenfamilie (Quell. Forsch. hess. Gesch. 35) 1978.

97 UBHHild I, 368. – W. PETKE, Die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg 1971, S. 313ff. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 436ff. 441f.

Wohl 1185 überließ Markgraf Heinrich von Ronsberg Einsiedlern aus dem Eiberger Wald die alte Stammburg des Geschlechts Ursin auf dem Berg von Irsee, Kr. Kaufbeuren, unter der Bedingung, hier nach der Benediktinerregel zu leben⁹⁸. Aus Gründen der Bequemlichkeit wurde das Kloster St. Maria, Peter u. Paul schließlich unterhalb der Burg errichtet. Nach der fortifikatorisch günstiger gelegenen und wohl vor 1130 erbauten Höhenburg Ronsberg, Kr. Marktobendorf, nannten sich die Herren von Ursin seit 1147 unter Annahme der Grafentitel^{98a}.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts hatte Graf Elger I. von Bilstein die Höhenburg Ilburg auf einem Bergkegel über dem Ort Ilfeld, Kr. Nordhausen, am Südharzrand angelegt, nannte sich aber (1154/55) nach dem Burgflecken. Sein Sohn Elger II. erwarb durch Heirat die nahe Burg Honstein, die erneut namengebend wurde. In diesen Zusammenhang gehört die Stiftung des Klosters Ilfeld (St. Maria) unterhalb der Burg vor 1190 (1189?), das wohl schon von Elgers Vater begonnen worden war und 1193 als Prämonstratenserabtei bestätigt wurde^{98b}. Die Klostergründung hatte die Auflassung der Burg zur Folge, die als Steinbruch für den Klosterbau gedient zu haben scheint⁹⁹.

Diese Aufzählung, bei der die sonstigen Nachrichten über aufgelassene Burgen und Adelssitze unberücksichtigt blieben, wird sich unschwer erweitern lassen^{99a}. Einen frühen Vorläufer bedeutete die Schenkung der Reichsburg Ilsenburg, Kr. Wernigerode, eine ehemalige Jagdpfalz in mäßiger Höhenlage, an den Bischof von Halberstadt 998/1003 zum Zweck einer OSB-Klostergründung (St. Petrus)¹⁰⁰. Als Ersatz dafür errichtete die reichsministeriale Burgmannschaft den Ilsestein ganz in der Nähe in schroffer Kammlage (473 NN) auf einem schmalen Felsgrat (ca. 100 × 20 m), wie sie für die Harzburgen Heinrichs IV. charakteristisch sein sollten¹⁰¹.

Die Auflassungen von adligen Hauptwohnsitzen zugunsten geistlicher Einrichtungen bei gleichzeitiger Errichtung neuer namengebender Burgen verbindet die Zielvorstellungen der beiden erstgenannten Gruppen von Umwandlungen, indem neben der Neutralisierung des

98 W. PÖTZL, Geschichte des Klosters Irsee (StudMittGBened Erg.-Bd. 19) 1969, S. 27ff. – J. HEMMERLE, Die Benediktinerklöster in Bayern, 1951, S. 58f. – Germ. Bened. II, S. 120ff. – H. SCHWARZMAIER, Königtum, Adel und Klöster im Gebiet zwischen oberer Iller und Lech (Veröff. d. Schwäb. Forschungsgemeinschaft b. d. Komm. f. bay. LdG, R. 1: Stud. z. Gesch. d. Bay. Schwabens 7) 1961, S. 149ff.

98a SCHWARZMAIER, Königtum, S. 90f.

98b Iohannis Capitis Historia monasterii Ilfeldensis, SS 25, S. 587ff. – Stumpf II, 4665. – UB Walkenried I, 13. – Mainzer UB II, 2, 582 (1193). – Zum Geschlecht: K. H. MASCHER, Reichsgut und Komitat am Südharz im Hochmittelalter, 1957, S. 46ff. – PATZE, Gesch. Thüringens II, 1, S. 185f. – DERS., Adel und Stifterchronik, I, S. 46. – DERS., Landesherrschaft, S. 98ff. – K. KOLLMANN, Die Grafen »Wigger« und die Grafen von Bilstein, Diss. phil. Göttingen 1980.

99 STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 191ff. – Honstein: S. 183ff.

99a In Hessen z. B. Konradsdorf-Büdingen, Langenselbold-Gelnhausen, Reichenbach/Werra-Meißner-Kr. (unten S. 506f.), Germerode-Bilstein. – Besonders der Prämonstratenserorden bevorzugte offenbar für seine Niederlassungen ältere Adelssitze und Burgen (Konradsdorf, Wirberg, Cappenberg, Langenselbold, Germerode, Ilbenstadt, Beselich, Arnstein): DEMANDT, Die Herren von Büdingen und das Reich, in HessJbLdG 1955, S. 55 ff. m. Anm. 30. – Ferner Roggenburg, Kr. Neu-Ulm, Schussenried, Kr. Biberach, Reichenstein, Kr. Monschau. – Vgl. auch J. EHLERS, Adlige Stiftung und persönliche Konversion. Zur Sozialgeschichte früher Prämonstratenserkonvente, in: Geschichte und Verfassungsgefüge, Fs. W. Schlesinger (Frankfurter Hist. Abhh. 5) 1973, S. 32–55.

100 Oben S. 299.

101 STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 193ff.

›locus hereditatis‘ mit seinen zumeist zentralörtlichen Funktionen in erster Linie die Schaffung einer würdigen Familiengrablege verfolgt wurde, wodurch der Herkunftsort der Ahnen eine besondere Weihe erfuhr und für alle Zeiten das Totengedächtnis gesichert erschien^{101a}.

In nicht wenigen Fällen ist dabei der Charakter des »Stammsitzes« als Burg durchaus unsicher (Ballenstedt, Vornbach, Reinhäusen, Dießen, Wöltingerode), bei manchen sogar unwahrscheinlich (Northeim: *curtis*, Einbeck: *praedium*, Dießen: *curia principalis*)^{101b}. Auch die Beschreibung in späteren Klostergründungsgeschichten als *castrum* wie in Sindelfingen gibt keinen sicheren Anhalt, sondern projiziert offenbar zeitgenössische Vorstellungen vom adligen Wohnen zurück¹⁰², läßt aber andererseits auch erkennen, wie verbreitet diese Art der Klostergründungen war.

Neben der ungünstigen, für die zeitüblichen fortifikatorischen Belange nicht mehr ausbaufähigen Lage mögen zum Teil auch andere Motive, wie etwa die Vermeidung von Erbstreitigkeiten bei mehreren männlichen Nachkommen, diese Lösung nahegelegt (Northeim, Reinhäusen, Goseck, Glonneck, Scheyern, Dießen) oder auch wirtschafts- und territorialpolitische Gründe, Erwerb neuer Herrschaftsgebiete, Vogteien und Gerechtssame durch Heirat, Erbschaft oder Belehnung (Harsefeld, Ilfeld, Reichenstein, Ammensleben, Windberg) eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben. Die Tatsache aber, daß die meisten dieser »Stammsitze« Niederungsanlagen waren (Harsefeld, Northeim, Einbeck, Ballenstedt, Ammensleben, Wöltingerode, Sindelfingen, Vornbach, Arnsburg) oder nur eine mäßige Höhenlage aufwiesen, während es sich bei den namengebenden neuen Burgen um eindeutig günstiger gelegene Höhenburgen von markanter Höhenlage handelte (Calw, Anhalt, Homburg, Boyneburg, Gleichen, Plesse, Asselburg, Wittelsbach, Falkenstein/Harz, Neuburg/Inn, Wasserburg, Burg a. d. Wupper, Monschau, Münzenberg, Wohldenberg, Volkersdorf, Ronsberg, Bogen, Andechs, Hohenstaufen, Ravensburg), läßt einen offenkundigen Strukturwandel im Burgenbau erkennen, der, wie das korrelierende Aufkommen der Herkunftsnamen und die rechtliche Verklammerung der Burg mit ihrem Umland – z. B. Klostervogteien¹⁰³ – deutlich machen, weit über die äußeren Merkmale wie Lage, Größe und Befestigungstechnik hinausreicht und der Burg eine neue Dimension in der mittelalterlichen Herrschaftsstruktur eröffnet.

Was die Zeitstellung dieser Verlegungen von adligen Wohnsitzten in Höhenburgen angeht, so zeigen die angeführten Beispiele, daß es sich hierbei um einen langfristigen Prozeß handelt, der etwa im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts beginnt und noch gegen Ende des 12. Jahrhunderts nicht ganz abgeschlossen ist. Dabei läßt sich eine gewisse Massierung im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts und im ersten Drittel des folgenden beobachten.

101a Hiermit stand offenbar in vielen Fällen auch die Qualität des Ortes, der den Stand adliger Freiheit begründet bzw. garantiert, im Zusammenhang. Zu der in den Quellen nicht eindeutig bestimmhbaren Institution des »Handgemals«: H. MEYER, Das Handgemal als Gerichtswahrzeichen des freien Geschlechts bei den Germanen. Untersuchungen über Ahnengrab, Erbhof, Adel und Urkunde (Forsch. z. dt. Recht I, 1) 1934. – STÖRMER, Früher Adel I, S. 98ff. – Art. Handgema(h)l, Handma(h)l, in: Dt. Rechtswörterbuch 5, 1953/60, Sp. 58ff.

101b Altshausen: *praedium* 1054 (Berthold v. Reichenau, Chron. SS 5, S. 269).

102 Ähnlich wie vordem auch in Obermarchtal: oben S. 354f.

103 Z. B. Muri-Habsburg, Derneburg-Asselburg, Braunschweig St. Ägidius (später St. Maria)-Dankwarderode, Heiligkreuz/Elsaß-Egisheim: LAST, Burgen, S. 490. – SCHMID, Adel u. Reform, S. 307f., 316f. – Steinfeld-Are: UB Abtei Steinfeld Nr. 2 (1121).

Angesichts der zumeist sehr dürftigen Quellenlage, die nur durch archäologische Untersuchungen¹⁰⁴ ergänzt werden kann, mögen im Einzelfall durchaus Bedenken gegenüber dieser Art der Beweisführung und den Schlußfolgerungen angebracht sein. Zwischen dem Zeitpunkt der Klostergründung und der endgültigen Verlagerung des Wohnsitzes kann unter Umständen eine gewisse Zeitspanne des Nebeneinanders von Kloster und Burg bzw. Adelssitz gelegen haben und eine schrittweise Räumung eingetreten sein, während der Bau der neuen Burg schon einige Jahrzehnte zurücklag. Besonders bei der Einrichtung von Säkularkanoniker-Konventen lässt sich nicht immer unterscheiden, ob damit eine neue Ausbauphase des älteren Ansitzes in der Art der Residenzstifte oder bereits die Auflösung eingeleitet wurde, die dann durch die Umwandlung in reformierte Gemeinschaften ihren endgültigen Abschluß fand¹⁰⁵.

Die Verlegung des Wohnsitzes unter gleichzeitiger Gründung von geistlichen Gemeinschaften am Herkunftsplatz ist jedoch nur eine Ausdrucksform des Wandels im Burgenbau und der Lebensgewohnheiten des Adels im hohen Mittelalter, die in der Regel nur angesehene edelfreie Geschlechter betrifft, die bereits seit langem oder kurz nach dem Wechsel in die neue Höhenburg den Grafentitel führen¹⁰⁶. Solche Funktionsverlagerungen ohne Klostergründungen sind jedoch weitaus häufiger, sei es, daß ein günstig gelegenes Hauskloster bereits vorhanden war oder die Mittel für eine solche Stiftung nicht zur Verfügung standen. Letzteres betrifft vor allem weniger mächtige, edelfreie Familien und den Ministerialenadel, die als Ersatzlösung auf der alten Burg- oder Wohnstelle Eigen- und Patronatskirchen mit der Familiengrablege stiften, die nicht selten an den vorhandenen Baubestand der Burgen anknüpfen – etwa der Bergfried als Kirchturm oder der Saalbau als Schiff –, zumeist aber ältere Eigenkirchen und Burgkapellen fortführen und erweitern¹⁰⁷. Der hiermit einhergehende Namenswechsel verdient eingehende überregionale Untersuchungen, da er einen Angelpunkt in der Burgenverfassung bezeichnet. Für Niedersachsen hat M. Last solche Ablösungen von Herkunftsnamen zusammengestellt, die jedoch analog zur Phasenverschiebung beim Aufkommen der Herkunftsnamen in Norddeutschland etwas später auftreten und in die Zeitspanne vom zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts bis in das erste Drittel des 13. Jahrhunderts fallen¹⁰⁸.

3. Von der Burgkirche zur Burgkapelle

Als unverzichtbares Zubehör gehobenen adeligen Lebens bildete die Burgkapelle einen integrierten Bestandteil der neuen Dynastenburgen. Auch bei vorausgehenden älteren Dynastensitzen fehlten, wie wir gesehen haben, Eigenkirchen in der Regel nicht, wenngleich sie durch die siedlungsgünstigere Lage oft einem größeren sozialen Lebenskreis zugeordnet waren und

104 Bei den wenigen archäologischen Untersuchungen wie in Einbeck, Northeim oder Reinhhausen handelt es sich vor allem um Kirchengrabungen, die nur mehr oder weniger zufällig, wie in Sindelfingen, ältere Profankomplexe anschneiden.

105 Z. B. Northeim, Einbeck, Reinhhausen, Sindelfingen, Ballenstedt, Conradsburg. Besonders im wirtschaftlichen Bereich dürften die älteren Ansitze auch nach der Stiftsgründung noch eine wichtige Rolle gespielt haben (Markt, Münze, Zoll).

106 Eine Ausnahme bilden die Reichsministerialen von Hagen-Münzenberg, die sich aber damals schon von ihrer tatsächlichen sozio-ökonomischen Stellung her mit fast allen Grafenfamilien messen konnten.

107 Z. B. Wibbecke, Gde. Adelebsen, Kr. Göttingen: Hist.-Ldkdl., Exkursionskarte NdSachs. Blatt Göttingen, 1972, hg. v. E. KÜHLHORN, 108f., 113. – Dramfeld, Kr. Göttingen, ebd. S. 110.

108 Burgen in Niedersachsen, S. 482ff. – Für Tirol jetzt: BITSCHNAU, Burg u. Adel.

deshalb nicht immer eindeutig den Charakter von Burgkirchen erkennen ließen¹⁰⁹. Nun aber läßt gerade die siedlungsferne Lage der Wohnburgen weitab von den alten Eigenkirchen des Adels ein Bedürfnis nach einem eigenen Gotteshaus innerhalb der Burganlage erwachsen. Bei den neuen Höhenburgen verliert es seine vordem oft isolierte Lage, wächst immer mehr mit der Burganlage zusammen und bildet mit dieser eine bauliche Einheit. Diese stärkere Verschmelzung von Burg und Kirche läßt die adlige Eigenkirche ihre bis dahin vom allgemeinen Kirchenbau nicht wesentlich abweichenden architektonischen Eigenarten tendenziell zugunsten einer spezifischen Form des Sakralbaues verändern, die durch das verminderte Raumangebot und die Erfordernisse des Wehrbaues verstärkt funktional bestimmt wurde. Am Endpunkt dieser Entwicklung stehen schließlich im Spätmittelalter Burgkapellen von winzigen Ausmaßen oder nur Altarerker und -nischen, die sich vom übrigen Burgenorganismus kaum noch abheben und zu bloßen Annexen von Wohn- und Wehrbauten herabgesunken sind und bei denen von einer ästhetisch-architektonischen Plangestaltung kaum noch etwas zu bemerken ist. Als früher Ausfluß dieser Tendenz sind so etwa die Tor- und Turmkapellen, an den Palas unmittelbar angelehnte Kapellen und wohl auch die Doppelkapellen beider Spielarten zu verstehen. Unter diesen veränderten Vorzeichen scheint es deshalb angebracht zu sein, von eigentlichen Burgkapellen zu sprechen, während die vorhergehenden Sakralbauten besser als adlige Eigenkirchen in, neben oder bei Burgen bzw. Adelssitzen zu bezeichnen sind. Auch die Schriftquellen scheinen in ihren Bezeichnungen diesem Umstand Rechnung zu tragen. Während bis dahin zumeist schlechthin von der »ecclesia«, weniger von der »capella«, daneben auch von »basilica«, »templum«, »sacellum« oder »oratorium« gesprochen und der Bezug zur Burg mit den Präpositionen »in, intra, apud, iuxta, ante, ad, supra« ausgedrückt wurde, oft aber diese Zugehörigkeit nur aus dem Kontext zu erschließen ist, so setzt sich seit dem 12. Jahrhundert immer stärker der Begriff »capella«, der ursprünglich aus der Sphäre des Königstums kam¹¹⁰, gegenüber der »ecclesia« durch. Darüber hinaus läßt sich seit dem 12. Jahrhundert beobachten, daß die Verbindung zur Burg allmählich durch die Genitiv-Konstruktion »capella castri« ausgedrückt wird und so beide Nomen zu einem festen Terminus verschmelzen. Analog dazu scheint auch eine Verengung des kirchenrechtlichen Status einhergegangen zu sein. Während die ottonischen und frühsalischen Burgkirchen noch weitgehend Pfarrechte besaßen oder wenigstens beanspruchten, wurden die neuen Burgkapellen im Zuge des sich allmählich ausbreitenden Pfarrzwanges überwiegend als Filialkirchen angelegt, die von älteren Eigenkirchen des Burgherrn oder häufig von den adligen Hausklöstern abhängig waren.

Man wird davon ausgehen dürfen, daß in der Regel die namengebenden Wohnburgen der Dynasten eine Burgkapelle besaßen, die zumeist gleichzeitig mit diesen angelegt oder nur wenig später eingebaut wurde, auch wenn der Nachweis oft nur schwer zu führen ist¹¹¹. Sie kann deshalb als ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal von kurzlebigen, aus augenblicklichen

109 Z. B. Einbeck, Reinhausen, Derneburg, Altdorf, Goseck, Altshausen, Gleink, St. Paul im Lavanttal.

110 Oben S. 20ff. – A. MASSER, Die Bezeichnung für das christliche Gotteshaus in der deutschen Sprache des Mittelalters (Philol. Stud. u. Quell.) 1966, S. 109ff.

111 Bei späteren Weihenachrichten, Dotierungen, Mess- und Kaplaneistiftungen lassen die Quellen oftmals nicht erkennen, ob ein älteres Gotteshaus durch einen Neubau ersetzt, erneuert oder ausgebaut wurde. Auch die Fundierung einer ständigen Kaplanei spricht nicht gegen die Existenz einer schon lange vorher bestehenden Kapelle. So wird man sich schwer vorstellen können, daß die Boyneburg bei Eschwege erst durch Barbarossa 1188, wie überliefert, eine Burgkapelle erhielt und die namengebende Burg der Grafen von Northeim ohne ein Gotteshaus auskam (unten S. 634).

taktischen Motiven errichteten Befestigungsanlagen dienen, die nicht vorrangig zu adligen Wohnburgen bestimmt waren.

Die Bedeutung der Burgkapelle für das adelige Leben erfuhr in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine wichtige Steigerung, einmal aus der rasanten Ausbreitung der Ideen von Cluny, die in Deutschland in Hirsau, St. Blasien und Siegburg neue, wichtige Ausstrahlungszentren erhielten und in immer stärkerem Maße gerade den Hochadel ergrieffen und zu denen zu Beginn des folgenden Jahrhunderts die Zisterzienserbewegung und die Reform der Säkularkanoniker durch Prämonstratenser und Augustiner-Chorherren traten. Zu den charakteristischen Erscheinungsformen christlicher Devotion gehörte das Idealbild des Hochadeligen, der sich seines weltlichen Lebens und seiner Güter entäußert und selbst die Mönchskutte anlegt, um in dem von ihm gestifteten Kloster als Konverse sein Seelenheil zu suchen¹¹². Als weiteres Moment von nicht zu unterschätzender Auswirkung auf die religiös-geistige Grundhaltung des Adels wirkte sich schließlich die Kreuzzugbewegung aus, die außer einem Strom neuer Reliquien aus dem Orient und den damit verbundenen neuen Heiligenkulten auch die Kenntnis eines verfeinerten Kulturkreises sowie neuer Waffen, Kriegs- und Befestigungstechniken vermittelte. Im Zusammenwirken von Reformgedanken und Kreuzzugsbewegung geschah die Umformung des Leitbildes des adeligen Kriegers (‘militia Christi’), das den Waffendienst für Christus und die Kirche sanktionierte und ihm ein neues Ethos gab¹¹³. Diesem Gotteskrieger wurde die Burgkapelle als Ort der Andachtsübungen und des Heiligendienstes zum ideellen Zentrum und Herzraum der Burg, auf dessen architektonische Ausgestaltung und ornamentale Ausschmückung besonderer Wert gelegt wurde und der eine kostbare Ausstattung an Altären, Paramenten, Reliquienschätzen, liturgischem Gerät und Büchern erhielt. Die zunehmende Schriftlichkeit in Rechtsprechung und Verwaltung und das wachsende Bildungsbedürfnis der Burgbewohner fand in der Person des Burggeistlichen einen unentbehrlichen Vermittler¹¹⁴.

Obgleich zahlreiche Hinweise auf die Existenz von Burgkapellen und Kapellänen aus dem 11. und dem beginnenden 12. Jahrhundert vorliegen, hat sich vom Baubestand sowohl der Kapellen als auch der Burgen aus salischer Zeit nur wenig erhalten.

4. Burgstife als Ausdruck der verstärkten Ausbildung hochadliger Herrschaftszentren

Deutlichere Vorstellungen von überregionalen Schwerpunktgebilden hochadliger Herrschaftsgebilde, bei denen schon in Umrissen Ansätze zu frühen landesherrlichen Residenzen festzustellen sind, vermitteln die Burgstiftsgründungen, die schon seit dem beginnenden 10. Jahrhundert stetig vermehrt werden¹¹⁵, aber erst in salischer Zeit und hier mit dem Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und um die Wende zum 12. Jahrhundert ihre eigentliche Blüte erfahren. Sie sind Ausdruck eines starken Selbstgefühls des Hochadels, das seine reale Grundlage in einer gesteigerten und gefestigten Machtstellung fand, die

¹¹² GRUNDMANN, Adelsbekehrungen im Hochmittelalter, in: Adel und Kirche, Fs. G. Tellenbach, hg. v. J. FLECKENSTEIN u. K. SCHMID, 1968, S. 325–345. – EHLERS, Adlige Stiftung und persönliche Konversion (wie Anm. 99a).

¹¹³ Wie oben S. 10, Anm. 34.

¹¹⁴ Burgen als Vertrags- und Beurkundungsorte: MAURER, Adelsburg in Südwestdeutschland, S. 78 ff. – Rechtsprechung: ebd. S. 87 ff. m. Anm. 30. – NAENDRUP-REIMANN, Rechtsverhältnisse der Burgkapellen, S. 151 f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 354 ff.

¹¹⁶ Oben S. 343 ff.

wiederum aus einer stetig zunehmenden Feudalisierung und Allodisierung, auch während der Zeit höchster Konzentration der Königsherrschaft unter Heinrich III., erwuchs. Dieses Selbstgefühl und Selbstbewußtsein orientierte sich an den Repräsentationsgewohnheiten des Königtums, weshalb die Neubelebung der Einrichtung der Pfalzstifte unter den Saliern – besonders in Goslar – für die Burgstiftsgründungen entscheidende Anstöße und Anregungen vermittelt haben dürfte. Die Säkularkanonikerstifte waren zumeist das Ergebnis einer weiteren Ausbauphase von weitaus älteren Wohn- und Herrschaftszentren des Hochadels, die keineswegs immer burgartig ausgestaltet waren und sich weniger durch eine fortifikatorisch günstige Lage, als vielmehr durch wirtschaftlich wie verkehrsmäßig günstige Bedingungen und Voraussetzungen auszeichneten und sehr früh zentralörtliche Funktionen wahrnahmen und diese oft auch bis zur Neuzeit bewahren konnten. Solche Stifte, die in oder neben Dynastensitzen angeordnet waren, teilweise aber auch in geraumer Entfernung von diesen an bestehende Kirchen anknüpften und in ihrer herrschaftsbezogenen Funktion bis auf wenige Ausnahmefälle durch monastische Einrichtungen ersetzt wurden¹¹⁷, finden sich deshalb auch kaum bei den neuen Höhenburgen mit ihrer siedlungsfernen Lage. Die charakteristischen Höhenburgen der Salier- und Stauferzeit, die für die Entwicklungsgeschichte des Burgenbaues und der Burgenverfassung so außerordentlich wichtig waren, sind somit andererseits für die Herausbildung der landesherrlichen Residenzen nur verhältnismäßig wenig wirksam geworden.

Bereits im Zusammenhang mit den Auflassungen von älteren Dynastensitzen zugunsten neuer Wohnburgen wurde darauf hingewiesen, daß bei vielen Stiftsgründungen die Klärung ihrer Umstände und Motive durchaus problematisch ist, besonders was die Frage angeht, ob damit bereits die Auflassung des adligen Wohnsitzes eingeleitet werden sollte oder noch der weitere Ausbau des Herrschaftszentrums beabsichtigt war. Das plötzliche unvorhersehbare Aussterben vieler Gründerfamilien und die Diskreditierung der Säkularkanonikerinstitute nach der Aachener Regel durch die aggressiven Reformbewegungen machen eine Beantwortung zumeist unmöglich. Beide Möglichkeiten werden jedoch in dem Aspekt integriert, daß der Ort der Stiftsgründung selbst noch nach der Besetzung mit Mönchen durch Vogteirechte und andere verbleibende Gerechtssame und Besitzungen ein zentraler Herrschaftsmittelpunkt, besonders unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten, blieb, dem lediglich der in die Höhenburg verlegte Hauptwohnsitz der Dynasten fehlte.

Der Charakter von Säkularkanonikerstiften als Burg- bzw. Residenzstifte, die in der Tradition der königlichen Pfalzstifte seit spätkarolingischer Zeit stehen und die vornehmste Spielart der Herrschaftskirche verkörpern, ist bei den früh- und hochmittelalterlichen Gründungen höchst unterschiedlich ausgeprägt und weist von Fall zu Fall mehr oder weniger deutlich Abstufungen auf. Die erzählende und urkundliche Überlieferung läßt ihn nur in Ausnahmefällen Konturen gewinnen. Die herrschaftsbezogenen Zusammenhänge können zumeist nur durch topographisch-siedlungsgeschichtliche Untersuchungen auf archäologischer Grundlage – die in der Regel aber noch ausstehen – hergestellt werden¹¹⁸. Von wenigen Ausnahmen wie etwa den gräflich-flandrischen Kollegiatstiften, allen voran St. Donatian in Brügge, mit dessen Propstei 1089 das Kanzleramt der Grafschaft Flandern vereinigt wurde¹¹⁹, bekommen wir erst bei den landesherrlichen Residenz-Stiften des späten Mittelalters ein

117 So in Lüneburg und Luxemburg, wo ältere Säkularkanonikerkonvente vorausgingen.

118 Ausnahmen sind z.B. Walbeck/Aller, Sindelfingen, Querfurt, Klosterneuburg, Zutphen (NL), Brügge oder Gent.

119 Oben S. 351.

präziseres Bild, was ihre Funktionen angeht, so daß von hier aus Rückschlüsse möglich sind, vor allem auf die genetisch-topographische Beziehung und Abfolge von Burgkapelle und Stiftskirche¹²⁰. Wegen der ungünstigen Überlieferungslage wird man die zahlenmäßige Verbreitung dieser frühen Chorherrenstifte bedeutend höher ansetzen dürfen, da gerade die kleinen, oft nur mit vier bis sechs Kanonikern besetzten Konvente, denen zumeist nur die Burgkapelle zur Verfügung stand¹²¹, in der Regel sehr kurzlebig waren und in den Schriftquellen keinen Niederschlag fanden. Sie werden mehr oder weniger zufällig erst dann erwähnt, wenn sie reformiert wurden und an ihre Stelle monastische Einrichtungen traten, die eigene Besitzsichernde Traditionen hervorbrachten, die zudem noch, was ihre Frühgeschichte betrifft, in ein höchst sagenhaftes Gewand gekleidet sind, aus dem nur schwer ein historischer Kern herausgeschält werden kann¹²². Bei einem nicht kleinen Teil der Klostergründungen in Dynastensitzen des 11. Jahrhunderts muß deshalb mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß ihnen kleine Burgstiftsgründungen vorausgingen¹²³. In fast jedem Fall bestanden aber zum Zeitpunkt der Einrichtung geistlicher Gemeinschaften in oder neben dem Herrensitz bereits eine oder mehrere Eigen- bzw. Burgkirchen, an denen zumindestens für eine Übergangsphase der gemeinschaftliche Gottesdienst einen ersten Rückhalt fand¹²⁴.

Wenn auch nicht alle Kollegiatstiftsgründungen der ottonisch-salischen Zeit in den Zusammenhang von Herrschaftssicherung und -ausbau und adliger Repräsentation zu stellen sind, besonders dann nicht, wenn sie von Angehörigen aussterbender Geschlechter und unter enger bischöflicher Beteiligung gestiftet wurden (Ölsburg, Rees)¹²⁵, so kann doch kein Zweifel daran bestehen, daß sie in den meisten Fällen die zentralen Mittelpunkte adliger Herrschaft bezeichnen. Auch bei den bischöflichen Gründungen ist diese Zielvorstellung auf einer anderen Ebene sichtbar¹²⁶.

Ausgehend von den noch zahlreicherem, gleichzeitigen Burgstiftsgründungen im stärker feudalisierten Frankreich – den *collégiales castrales*¹²⁷ – und in England schon vor der

120 Spätmittelalterliche Residenzstifte wurden an der Burgkapelle fundiert in Breslau, Monterberg, Prag, Gotha, Wittenberg, Karlstein, Rotenburg/Fulda, Wien, Wiener-Neustadt, Liegnitz, Tangermünde, Horb/Neckar, Altenburg, Oostvoorne (NL), Weimar, Arneburg, Berlin-Cölln, Cassel, Halle, Liebenwerda, Lützelstein, Mansfeld, Ratibor u.a.

121 Z. B. in Reinhausen und Querfurt nur 4 Kanoniker, in Harsefeld wie in Wassenberg anscheinend ein Propst und 7 Kanoniker. Die Regel war allerdings die Zwölferzahl (Melk, Lambach, Hecklingen). Deutlich unterschieden sich hiervon die flandrischen Stifte mit über 20 Kanonikern.

122 Wie S. 344 Anm. 68.

123 So vielleicht in St. Paul im Lavanttal oder in Goseck. Auch in Gröningen erfahren wir von Klerikern an der gräflichen Kirche, die 934 Grf. Siegfried mit dem westlichen Teil der *urbs* dem Kloster Corvey zur Gründung eines Klosters übertrug. UBHHalb I, 21. – SCHÖLKOPF, Sächsische Grafen, S. 41ff. – PATZE, Klostergründung, S. 91.

124 Vgl. etwa Wöltingeroden, Goseck, St. Paul im Lavanttal, Komburg, Sindelfingen, Weingarten, Reinhausen, Einbeck, Reichenbach/Werra-Meißner-Kr., Altshausen, Meer, Gleink u.a.

125 Rees: OEDIGER, Reg. EBB Köln I, 1047 u. 1108. – DERS., Die ältesten Urkunden des Stifts Rees und die Gräfin Irmgardis, in: AnnHistVNdRh 148, 1949, S. 5ff.

126 Oben S. 272 ff.

127 J.-F. LEMARIGNIER, Aspects politiques des fondations de collégiales dans le royaume de France au XI^e siècle, in: Miscellanea des centro di studi medioevali III (La vita commune del clero nei secoli IX e XII.) Mendola 1959 (1962), S. 19–49 mit den Diskussionsbeiträgen von LÉGIER und DEREINE. – P. HÉLIOT, Sur les résidences principales bâties en France de X^e au XII^e siècle, in: Le Moyen-Age 61, 1948, S. 133 ff., 153 ff. – P. FEUCHÈRE, Notes sur la fondation des collégiales castrales en Artois, in: DERS., Les castra et les noyaux pré-urbains en Artois du IX^e au XI^e siècle, Arras 1948, S. 39–47.

normannischen Eroberung von 1066¹²⁸, kann man diese Einrichtungen vom Blickpunkt des Königtums her geradezu als einen Gradmeser der feudalen Zersplitterung interpretieren. Die Mehrzahl der frühsalischen Residenzstifte lag deshalb auch in Randbezirken des Reichs mit einem deutlichen Schwerpunkt in Lothringen, Brabant und Flandern, wo dieser Einfluß der Zentralgewalt wenig oder gar nicht zum Tragen kam und adlige Herrschaftsbildung im größeren Rahmen ermöglicht wurde.

Ein erster Überblick über die zeitliche und räumliche Verteilung der adeligen Kollegiatstiftungen seit der frühen Salierzeit stellt sich in etwa wie folgend dar:

Um 1030 Braunschweig (Peter u. Paul, Johannes d. T.) – Um 1040 Lambach/Traun (Maria) – Vor 1035 Naumburg/Wetterau (Cyriakus) – Vor 1036 Beromünster (Michael) – Vor 1038 Wimmelburg, Kr. Mansfelder Seekreis/Eisleben (Cyriakus) – 1039 Alt-Bunzlau/Böhmen (Wenzel) – 1045/47 Sponheim, Kr. Bad Kreuznach (Maria) – Vor 1040 Kerpen, Kr. Bergheim (Martin) – 1043/46 Ballenstedt (Pankratius u. Abundus) – Vor 1047 Namur (Alban) – 1047 Brüssel (Michael u. Gudula) – Um 1050 Suben/Oberösterreich (Lambert), Melk (St. Petrus), Pfaffenschwabenheim – In den slawischen *civitates*: Alt-Lübeck, Oldenburg (Georg), Lenzen, Ratzeburg, Mecklenburg – 1057 Leitmeritz (Stephan) – Vor 1074 Podivin/Mähren – 1054 Löwen (Petrus) – 1055 Lille (Petrus) – Um 1060 Garsten/Oberösterreich (Maria) – Vor 1059 (?) Zutphen, Prov. Geldern (Walpurgis) – Nach 1050 Sindelfingen (Martin) – Nach 1050 Wissel, Kr. Kleve (Klemens) – Um 1060 Lorch, Ostalbkrr. (Maria) – Vor 1063 Bergsulza, Kr. Apolda (Petrus) – Vor 1065 Eholing bei Schärding/Inn (Vitus) – 1064 Harelbeke/Westflandern (Salvator) – Vor 1066 Alt-Lübeck – 1069 Ardres/Westflandern (Audomar) – Vor 1069 Bouillon (Petrus) – 1070 Chiny/Belgien (OSB-Priorat) (Arnulf u. Walpurgis) – Um 1070 Kakelingen/Hecklingen, Kr. Bernburg/Staßfurt (Stephan) – Um 1070 Wyschehrad/Prag (Petrus) – 1073 Zonnebeke/Belgien – Vor 1073 Gent (Pharaïede) – Vor 1079 Krakau (St. Michael) – Um 1083 Orlamünde (?) (Pankratius) – 1083 Luxemburg OSB (Maria) – Vor 1083 Northeim (Maria u. Blasius) – Vor 1085 Einbeck (Alexander) – Vor 1085 Reinhausen, Kr. Göttingen (Maria u. Christophorus) – 1085 Cassel/Westflandern (Petrus) – Vor 1089 Ettersburg, Kr. Weimar (Justinus u. Laurentius) – 1084 (?) Gleink (Andreas) – Vor 1094 Vornbach (Maria u. Martin) – Vor 1091 Rastede/Ammerland (Maria) – Vor 1100 Ypres/Flandern (Petrus) – 1095 Neresheim, Ostalbkrr. (Ulrich) – Vor 1068 Braunschweig (Cyriakus) – Um 1106 Dendermonde/Flandern (Maria) – 1107 Valenciennes/Flandern (Johannes) – Vor 1119 Seitenstetten/Oberösterreich (Vitus) – Vor 1124 (?) Antwerpen (Michael) – Vor 1108 Klosterneuburg (Maria) – Vor 1119 Melnik/Böhmen (Petrus) – 1114 (?) Dießen (Georg) – 1118 Sadská/Böhmen (Apollinaris) – 1118 Wassenberg (Maria u. Georg) – Vor 1120 Conradsburg bei Ermsleben, Kr. Aschersleben (Sixtus) – Vor 1126 Ober-Glogau/Schlesien (Bartholomäus) – Vor 1125 Windberg, Kr. Bogen (Maria) – 1128/39 Heinsberg (Gangolf) – Um 1130 Süpplingenburg – Vor 1132 Obermockstadt, Kr. Büdingen (Martin, Donatus, Nazarius u. Georg) – Vor der Mitte des 12. Jahrhunderts in Klein-Polen: Sandomierz (Maria), Kije (Peter u. Paul), Wisliča (Maria), Skalbmierz (Johannes) und Prandocin (Johannes)¹²⁹.

128 J. H. DENTON, English Royal Free Chapels 1100–1300, Manchester 1970, *passim*.

129 Vgl. etwa die Klösterlisten bei HAUCK, Kirchengeschichte, II u. III. – Niedersachsen: HOOGEWEG, Verzeichnis der Klöster und Stifter. – Bayern: BACKMUND, Kollegiat- und Kanonissenstifte. – Hessen: MORAW, Hessische Stiftskirchen. – Belgien: DE MOREAU, Histoire de l'église en Belgique, Tome Complémentaire. – Klein-Polen: TOMASZEWSKI, Remarques sur les chanoines.

Auf einer höheren Stufe sind auch die Bistumserrichtungen bei westslawischen Fürstensitzen wie in Płock (um 1075), Olmütz (1063), Lebus und Leslau (1123/24) oder Wollin/Kammin (1140), denen als beispielhafter Vorgang auf Reichsboden die Verlegung des Bischofssitzes von Zeitz an die ekkehardingische Hauptburg Naumburg 1028/30 vorausging, in diese Reihe zu stellen¹³⁰.

Die Diskontinuitätserscheinungen bei der Herausbildung der frühen Adelsresidenzen, einmal bedingt durch neue territoriale Schwerpunktgebilde und -verlagerungen – wie es etwa die Verschiebungen der Babenbergerresidenzen nach Osten von Pöchlarn, Melk über Tulln, Gars am Kamp nach Klosterneuburg und Wien deutlich machen, die, wie gezeigt wurde, nicht zum geringen Teil durch den Strukturwandel in der Burgenverfassung motiviert wurden –, zum anderen Teil aber durch das Erlöschen wichtiger Dynastengeschlechter, haben den ursprünglichen Charakter vieler Residenzstiftsgründungen nachhaltig verwischt und machen eine zweifelsfreie Einordnung oft unmöglich. Nur bei relativ langlebigen Residenzorten, wie etwa in Braunschweig, Alt-Bunzlau, Namur, Brüssel, Brügge, Gent, Löwen, Lille, Zutphen, Wischehrad, Bouillon, Klosterneuburg, Melnik, Wassenberg, Heinsberg oder Krakau, sind die ursprünglichen Intentionen des Stifters einigermaßen sicher rückblickend zu erschließen. So hätte die nur spärlich überlieferte Stiftung des brunonischen Grafenhauses in ihrer Braunschweiger Burg Dankwarderode wohl kaum das Aussterben der Brunonen 1106 lange überlebt und die Aufmerksamkeit der Forschung gefunden, wenn nicht Heinrich der Löwe als Erbe der Braunschweiger Grafen die alte Grafenburg auf der Okerinsel zu einer glänzenden Fürstenpfalz nach Goslarer Vorbild^{130a} ausgebaut und das alte Burgstift, sowohl was seine Kirche wie auch die Kanonikate angeht, praktisch neu begründet hätte.

Die Reihe der säkularen Burgstiftsgründungen erreichte ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in der Zeit der Zerrüttung der Königsmacht durch Adelserhebungen und Investiturstreit und fand im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts ein vorläufiges Ende.

Der größere Teil von ihnen konnte sich den großen religiösen Bewegungen nicht entziehen und erhielt entweder eine monastische Verfassung – wie Lambach 1056, Wimmelburg vor 1088, Naumburg/Wetterau 1086 (?), Bouillon 1069, Chiny 1070, Luxemburg 1083, Melk 1089, Vornbach 1094, Rastede vor 1091, Harsefeld 1001 (vorbereitet 1082), Reinhausen um 1112, Northeim vor 1117, Sinsheim 1092/99, Seitenstetten 1116, Gleink 1123 (?), Conradsburg vor 1133 – oder wurde durch eine regulierte Verfassung zur *»vita communis«* verpflichtet wie in Ettersburg 1123, Pöhlde 1129/30 (Präm.), Quedlinburg St. Wiperti 1148 (Präm.), Antwerpen 1124 (Präm.), Dießen 1127/32, Klosterneuburg 1133, Windberg 1142, Suben 1142, Osterhofen 1128 (Präm.), Ranshofen und Obermarchtal 1171 (Präm.). Damit war dann auch das Ende des adligen Wohnsitzes gegeben, der nun vollständig in das Eigentum der jeweiligen Konvente überging. Diese setzten die traditionelle Rolle der adligen Haus- und Grabeskloster fort, wenn sie nicht, wie oftmals beim Aussterben ihres Gründergeschlechtes, in bischöflichen Besitz übergingen. Als Ergebnis der zweiten kirchlichen Erneuerungsbewegung traten seit der frühen Stauferzeit bis weit in das 13. Jahrhundert hinein an die Stelle der Burg- bzw. Residenzstifte die adligen Hausklöster, jetzt nicht mehr als Eigenklöster, sondern über die erbliche Vogtei mit der Stifterfamilie verklammert, die – nun nicht mehr in unmittelbarer Nachbarschaft der Herren-

130 Oben S. 375 ff., 494 f. m. Anm. 168.

130a E. DÖLL, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig (Braunschw. Werkstücke 36) 1967, S. 17 ff. – LEWALD, Burg, Kloster, Stift, S. 174 f.

burg, sondern deutlich davon abgesetzt, oft aber noch am Fuße des Burgberges wie in Weilheim/Teck (Limburg), Heinsberg, Sayn, Marienmünster, Kr. Höxter, gelegen – die einen erheblichen Teil der Funktionen der alten Stifte, allen voran die Stifter- und Familiengrablege, übernahmen und fortführten. Obwohl damit eine räumliche Trennung von Burg und Kloster eintrat, blieb der innere Zusammenhalt zweier Komplementäre bewahrt. Trotz ‚libertas Romana‘ spielten diese Adelsklöster als geistige und wirtschaftliche Zentren eine wichtige Rolle in der Phase des Ausbaus und der Konsolidierung größerer und kleinerer Landesherrschaften im 12. und 13. Jahrhundert¹³¹. Neben anderen herrschaftlichen Patronatskirchen fiel ihnen oft auch die seelsorgerische Betreuung der Burgkapellen zu¹³².

Entsprechend ihrer Qualität als weiterentwickelte Burgkapellen nahmen nicht wenige Burgstifte ihren Ausgang unmittelbar von dem in der Burg liegenden Gotteshaus, so in Naumburg/Wetterau, Wimmelburg, Ballenstedt, Suben und auch in Brügge, Lille, Gent, Querfurt, Melk, Braunschweig, Alt-Bunzlau, Krakau, Alt-Lübeck, Ardres, Chiny, Wischehrad, Reinhäusen, Süpplingenburg, Sandomierz, Ober-Glogau, wobei in vielen Fällen eine schon bestehende Burgkirche unter teilweise nur geringfügigen baulichen Veränderungen wie in Reinhäusen und Chiny oder unter Einbeziehung in einen Neubau wie in Alt-Bunzlau zur Stiftskirche erhoben wurde; ein ähnlicher Vorgang, wie er auch bei Umwandlungen von Burgen zu monastischen Einrichtungen stattfand, wie es die Ausgrabungen in Elten und Quedlinburg beispielhaft gezeigt haben¹³³. Die begrenzten Raumverhältnisse innerhalb der Kernburgen, wie sie besonders bei jüngeren Höhenburgen gegeben waren, verbunden mit fortifikatorischen Notwendigkeiten und dem Wunsch nach einer größeren Öffentlichkeit des Stiftsbezirkes ließen schon früh die Tendenz entstehen, die Kanoniker und ihre Kirche aus der Hauptburg hinaus in die Vorburg, in das Suburbium oder an den Fuß des Burgberges zu verlegen; so in Heinsberg, wo anscheinend von Anfang an der Wunsch bestand, die Stiftsherren an der reich dotierten Pfarrkirche in der Vorburg anzusiedeln, die wohl zu diesem Zweck schon nach einer Zerstörung 1144 zu einer stattlichen dreischiffigen Basilika mit Querhaus und rechteckigem Chorschluß (Abb. 186) erweitert wurde¹³⁴. Wegen rechtlicher Widerstände zog sich ihre Inkorporation in das Burgstift bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts hin, und erst dann konnten die Chorherren aus der Burgkapelle in die Pfarrkirche überwechseln¹³⁵. Diese Verlegung der sakralen Repräsentation aus der Burg hinaus in einen erweiterten Rahmen sollte dann bei den spätmittelalterlichen Residenzen eine charakteristische Erscheinung werden¹³⁶.

Bei einer ganzen Reihe weit entwickelter Residenzen, die zumeist neben der Burg auch schon in größerem Umfange Siedlungen mit Handel- und Gewerbetreibenden aufwiesen, fand die Stiftskirche von Anfang an ihren Platz außerhalb der eigentlichen Burg wie in Naumburg/Saale, Luxemburg, Sponheim, Brüssel, Antwerpen, Bouillon, Namur, Kakelingen, Ettersburg,

131 Dies wird z. B. deutlich bei dem ludowingsischen Hausekloster Reinhardsbrunn, Kr. Gotha: PATZE, Entstehung der Landesherrschaft, S. 143 ff. – DERS., in: HbHSt. 9, S. 318 ff. (»Urzelle des späteren Reichsfürstentums Lfgscht. Thüringen«).

132 So in Sayn, Weingarten-Ravensburg (St. Veit), Attel-Wasserburg (St. Ägidius), Are-Steinfeld.

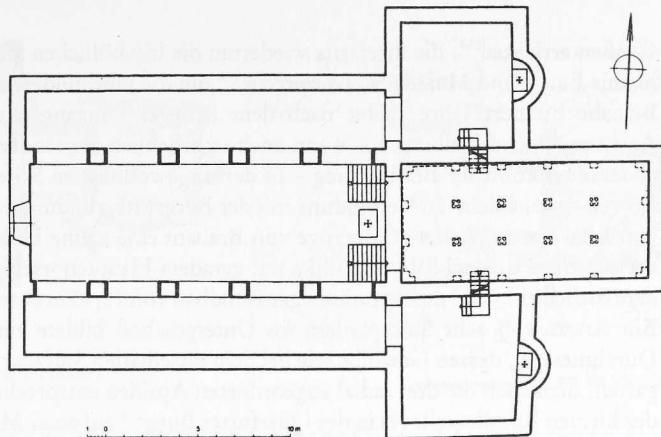
133 Oben S. 149 ff., 335.

134 LACOMBLET, UB NdRhein I, 436 (1170). – Zuletzt: S. CORSTEN, Die Gründung des St.-Gangolfusstiftes in Heinsberg, in: ZAachenGV 84/85, 1977/78, S. 221–250. – Ausgrabungen: W. PIEPERS, A. VERBEEK, Baugeschichtliche Untersuchungen an der Kirche St. Gangolf in Heinsberg, in: KD Rheinl. Beih. 19, 1975, S. 63 ff. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 367 f.

135 LACOMBLET, UB NdRhein II, 400 (1255). – LEWALD, Burg, Kloster, Stift, S. 175 ff.

136 So in Wittenberg, Berlin-Cölln, Monterberg-Kleve, Wien, Wiener-Neustadt, Halle.

Abb. 186
Heinsberg, St. Gangolf
(Rek. Piepers)



Dießen, Melnik, Wiślica, Wassenberg und setzte oftmals ältere Eigenkirchen (Brüssel, Lorch, Kakelingen) fort.

Die neue Stiftskirche machte aber keineswegs eine separate Burgkapelle überflüssig. Solche Kapellen in der Hauptburg bestanden zum Zeitpunkt der Stiftsgründung in Luxemburg (Martin), Alt-Bunzlau (Clemens, Cosmas u. Damian), Brüssel (Gaugericus), Antwerpen (Walpurgis), Bouillon (Joh. d. T.), Klosterneuburg (Pankratius), Sponheim (Pankratius), Wiscehrad (Joh. Ev. u. Clemens), Wiślica und in Krakau (Maria, später Felix u. Adauktus). In Brügge und in Braunschweig wurden nach der Mitte des 12. Jahrhunderts nicht nur die Stiftskirchen – die ehemaligen Burgkirchen – vollständig erneuert, sondern auch eigene Palastkapellen errichtet, die den gleichfalls erneuerten fürstlichen Palatien benachbart lagen¹³⁷.

5. Burgstiftskirchen

Von weit über zwei Dritteln der Burgstiftskirchen sind entweder keine größeren Relikte aus der Gründungszeit überkommen, noch liegen archäologische Untersuchungen vor. Nur vereinzelt lassen sich die ihnen vorausgehenden Burgkapellen rekonstruieren.

Trotz der Neubelebung des Aachener Zentralbaugedankens in fröhlsischer Zeit, initiiert durch das Königstum in Goslar (St. Georg), Nimwegen, Ottmarsheim, Wimpfen St. Petrus und Groningen St. Walpurgis, blieben Zentralbauten dieses Typs die Ausnahme. Im engeren Austrahlungsbereich Aachens in Lothringen und Flandern hatte wahrscheinlich Graf Arnulf I. von Flandern (918–965), der als Enkel der Karolingerin Judith einen Karolingernamen trug und unter dem die gräfliche Machtstellung einen ersten Höhe- und Endpunkt zugleich erreichte, wohl um 960 in Verbindung mit einer Stiftsgründung an der spätkarolingischen Burgkapelle St. Donatian in Brügge (urspr. Maria) eine sehr getreue Kopie der Pfalzkapelle Karls des

¹³⁷ Brügge: Doppelkapelle St. Basil um 1150: A. COURTENS, Roman. Kunst in Belgien, Wien 1969, S. 80f. – DEF Vc, S. 22. – Braunschweig: Doppelkapelle St. Georg und St. Gertrud: A. WINTER, Die Burg Dankwarderode, Braunschweig 1883. – G. B. SCHADE, Archivalische Nachrichten über die Gertrudenkapelle zu Braunschweig, in: VaterlArchHistVNdSachs 1836, S. 361 ff. – SCHÜRER, Roman. Doppelkapellen, S. 123. – Klappriß des Burgplatzes vom E. 16. Jh.: J. MERTENS, Der Burgplatz am Ende des 16. Jhs. (Arbeitsber. a. d. Städt. Mus. Brschwg. 28) 1978. – Auch in: Archive in NdSachs 1, 1979, S. 5.

Großen errichtet¹³⁸, die ihrerseits wiederum die bischöflichen Stiftskirchen in Lüttich St. Johannis Ev.¹³⁹ und Muizen St. Lamprecht¹⁴⁰ um die Jahrhundertwende angeregt haben dürfte. Beinahe hundert Jahre später nach dem Brügger Umgangsoktogon wurden noch einmal Aachener Bauvorstellungen – wenn auch in erheblich abgeänderter Form und wohl auch in anderer funktionaler Bestimmung – in der ungewöhnlichen Scheitelrotunde von St. Peter in Löwen verwirklicht. In Verbindung mit der Burgstiftsgründung von 1054 ersetzten die Grafen von Löwen und späteren Herzöge von Brabant eine kleine Holzkirche durch eine stattliche dreischiffige, querschifflose Basilika mit geradem Hauptchorschluß (Mittelschiffsbreite 8 m), dem östlich ein wohl mehrgeschossiger Rundbau von 12,40 m Durchmesser angefügt wurde¹⁴¹. Ein Kranz von acht Stützpfeilern im Untergeschoß bildete ein inneres Oktogon (6,90 m Durchmesser), dessen Gewölbe wie bei dem rätselhaften Stützenrundbau im Trierer Bischofs-garten, dem auch die drei radial angeordneten Apsiden entsprechen, St. Michael in Fulda und der kleinen Rundkapelle (?) in der Querfurter Burg¹⁴² auf einer Mittelstütze ruhte und deshalb keine Sichtverbindung zum Obergeschoß besaß (Abb. 187). Obgleich die traditionelle Grablege des Grafenhauses sich in Nivelles befand, muß hier ebenfalls an eine Grabeskirche in der Nachfolge der gewaltigen Chorscheitelrotunden von Genf (geplante Grablege des Burgunderkönigs Sigismund) und Dijon St. Bénigne oder zumindestens an eine wichtige Reliquienkultstätte gedacht werden¹⁴³.

Die Zukunft der großräumigen Herrschaftskirche vom Typus der Residenzstifte gehörte dem longitudinalen Richtungsbau, der kurz vor der Mitte des Jahrhunderts durch die salischen Königskirchen von Limburg a. d. Haardt, Speyer und Goslar grundlegende Vorbilder erhalten hatte. Wie St. Peter in Löwen, so folgte auch schon die 1047 geweihte St. Michaelsstiftskirche von Brüssel, in die damals auch der Körper der hl. Gudula aus der Burgkapelle St. Gaugerius übertragen wurde, im 12. Jahrhundert diesem Schema, nur daß sie einen von zwei Rundtürmen flankierten, quadratischen Westbau erhielt¹⁴⁴.

Als Memorialkirche für den hl. Wenzel und als ein frühes Zeugnis für die Verehrung des Landespatrons gründeten Herzog Brētislav I. (1134–1155) und Bischof Šebíř am Todesort des Heiligen in Alt-Bunzlau 1039 das erste sicher bezeugte Kanonikerstift Böhmens¹⁴⁵, nach Cosmas eine Sühnestiftung für die Kirchenplünderungen in Polen 1037/38 und den Raub der Adalbertsgebeine. In der Niederungsburg auf einer von Sümpfen umgebenen spitzen Landzunge, die durch einen Querwall mit Graben von der Vorburg abgetrennt wurde, war Wenzel I.

138 Oben S. 351f.

139 Oben S. 290, 292.

140 Oben S. 292f.

141 Stadtgeschichte: J. CUVELIER, *La formation de la ville de Louvain des origines à la fin du XIV^e siècle*, Brüssel 1933. – Baugeschichte: KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst II, S. 683ff. – J. MERTENS, De romaanse krocht en de oudere Sint-Pieterskeerk te Leuven, Löwen 1958. – VERBEEK, Zentralbauten, S. 922f. – G. BANDMANN, Zur Bestimmung der roman. Scheitelrotunde an der Peterskirche zu Löwen, in: Beitr. z. rhein. Kunstgesch. u. Denkmalfhl. II, Fs. A. Verbeek (KD Rheinl. Beih. 20) 1974, S. 69.

142 Fulda: OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 87f. – Querfurt: oben S. 356.

143 Genf: OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 92. – Dijon: W. SCHLINK, Saint-Bénigne in Dijon (Frankfurt. Forsch. z. Architekturgesch. 5) 1978 (Weihe 1018, Vorbild: Pantheon/Rom).

144 Wie oben S. 361 Anm. 150. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 156.

145 Cosmas, Chron. Boem. II, 7, SSrG n. s. 2, S. 72. – Weihe der Kirche 1046: ebd. II, 13, S. 47. – Die unechte Stiftungsurkunde Brētislavs I. (1052?): FRIEDRICH, Cod. dipl. epist. Regni Bohem. I, 382.

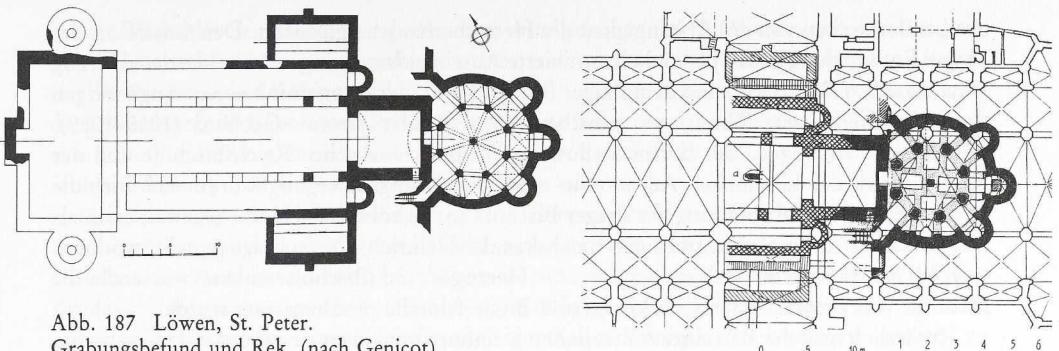


Abb. 187 Löwen, St. Peter.
Grabungsbefund und Rek. (nach Genicot)

vor der Tür der Burgkirche St. Cosmas und Damian wohl 935 ermordet worden¹⁴⁶. In den Neubau der um 1052 vollendeten Stiftskirche St. Wenzel, einer querschifflosen Basilika mit drei gleichgeschalteten Apsiden wie St. Georg auf dem Prager Hradschin, wurde anscheinend der quadratische (10×10 m) Apsidensaal fast unverändert – ähnlich wie in Elten – als Abschluß des nördlichen Seitenschiffs einbezogen¹⁴⁷. Dicht südöstlich daneben besteht noch eine jener alten St. Clemens-Kapellen, die aufgrund ihres Patroziniums von der Überlieferung der cyrillo-methodianischen Mission des 9. Jahrhunderts zugeschrieben werden und die in beachtlicher Anzahl in oder neben frühen böhmischen Fürstenburgwällen zu finden sind¹⁴⁸.

Möglicherweise geht der rechteckige Apsidensaal auf einen Bau Herzog Wratislaws aus der Zeit um 915 zurück, der einen älteren Holzbau ersetzte. Seine wichtigen Fresken mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Clemens werden spätestens in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert¹⁴⁹. Die Bedeutung der Alt-Bunzlauer Fürstenburg wird durch eine weitere Kirche St. Maria und Georg in der Vorburg unterstrichen, die bereits 1099 begründet worden sein soll¹⁵⁰.

In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des darauffolgenden trat der Prager Hradschin mit seiner Burgkathedrale St. Veit als der zentrale Fürstensitz der böhmischen Herzöge gegenüber dem zweiten Prager Burgberg, dem Wyschehrad (Vyšehrad), in den Hintergrund und es hatte den Anschein, als ob er seine Funktionen an diesen verlieren sollte. Dies hätte die Aufhebung der für die westslawischen Herrscherresidenzen charakteristischen Einheit von Fürstensitz und Kathedrale bedeutet¹⁵¹ und eine Emanzipation

146 Zur Ermordung: A. NAEGLE, Kirchengeschichte Böhmens I, 2, 1918, S. 251 ff. – Zum umstrittenen Zeitpunkt: Die einheimisch böhmische Überlieferung spricht für 929 (Cosmas I, 17, Ann. Prag., Wenzels-Legende), die deutsche (Widukind, Thietmar, Annalista Saxo) für 936: ebd., S. 276 ff. – Neuerdings plädiert Z. Fiala für das J. 935: I. BORKOVSKÝ, Die Prager Burg, 1972, S. 150. – Auf Alt-Bunzlau bezieht sich wohl auch der Ausstellungsort von DOI 126 (950): *Beheim suburbio Niunburg*.

147 H. HLÁVKA, Topographie d. hist. u. KD Böhmens, 15, S. 6 ff., bes. 9 ff.

148 Zu den Klemenskirchen (Lewý Hradec, Alt-Pilsen, Wyschehrad u. a.) NAEGLE, Kirchengeschichte Böhmens I, 1, S. 172 ff. – ZDENĚK BOHÁČ, Patrozinia jako jeden z pramenů k dějinám osídlení (Die Patrozinien als eine der Quellen der Besiedlungsgeschichte), in: ČeskoslovČasHist 21, 1973, S. 369–388, bes. S. 380. – E. POPP, Die Patrozinien der böhmischen Länder in vorhussitischer Zeit. Eine Bestandsaufnahme, in: Bohemia 13, 1972, S. 44–130, hier S. 45 f.

149 Topogr. Böhmens 15, S. 68 ff. (Holzempore).

150 Ebd. S. 76.

151 Oben S. 366 ff.

der Landeskirchen von der Abhängigkeit des Herrscherhauses signalisiert. Den Anstoß zu der Prager Entwicklung gaben persönlich motivierte Auseinandersetzungen zwischen dem Herzog Wratislaw II. (1061–1092) und dem Prager Bischofsstuhl, der erstmals mit einem Angehörigen des Herrscherhauses, Wratislaws selbstbewußtem Bruder Jaromir-Gebhard (1068–1089), besetzt war. Analog zu der hohen Stellung der ottonisch-salischen Reichsbischöfe und der Progammatik der kirchlichen Autonomie- und Erneuerungsbewegung wurde auch hier die Unterordnung und Anbindung des Prager Bischofs an die böhmische Herzogsgewalt erstmals nachdrücklich durch den zeitweiligen Reichskanzler Heinrichs IV. in Frage gestellt, wodurch sowohl das räumliche Nebeneinander von Herzogs- und Bischofsresidenz wie auch die Identität von zentraler Herrscherkirche und Bischofskirche problematisch wurde¹⁵².

Zusätzlich mag der Bau einer romanischen Steinburg mit einem einstöckigen Herrscherpalast auf dem Steilfelsen über der Moldau, die an eine ältere Befestigung anknüpfte, auch durch die topographischen Vorteile und die Weiterentwicklung der Befestigungstechnik veranlaßt worden sein.

Die Errichtung einer basilikalen Kollegiatstiftskirche St. Peter und Paul auf dem Burgfelsen unmittelbar nördlich neben der Kernburg, zu der 1070 Wratislaw den Grundstein legte und die 1088 förmlich privilegiert wurde¹⁵³, läßt die zugesagte Stellung der neuen Fürstenburg hervortreten. Die Verleihung der Königswürde 1085 ad personam durch Heinrich IV. an Wratislaw für dessen Hilfe gegen die sächsische Fürstenkoalition¹⁵⁴, mit der die Přemysliden in die Familie der Könige eintraten und endlich mit ihren Nachbarn in Polen und Ungarn gleichziehen konnten, gab für die Stiftgründung und den Kirchenbau einen Hintergrund von nicht zu unterschätzender Bedeutung ab. Vermutlich hat Wratislaw bereits bei der Grundsteinlegung auf diese Rangerhöhung reflektiert, diese vorweggenommen und damit den repräsentativen Rahmen für seine neue Pfalzburgenlage abgesteckt, vergleichbar der Rolle Goslars mit

152 Zu Gebhard v. Prag: H. HOFFMANN, Böhmen und das Deutsche Reich im hohen MA, in: JbGMitteldtl 18, 1969, S. 55 f. – J. FLECKENSTEIN, Hofkapelle und Reichsepiskopat unter Heinrich IV., in: Vortr-Forsch 17, 1973, S. 117–140, hier S. 133, 135 Anm. 85. – W. SCHLESINGER, Urkundenstudien zur dt. Ostpolitik unter Otto III., in: Mitteldt. Beitr. z. dt. Verfassungsgesch. d. MAs., 1961, S. 402ff.

153 Die Chronologie ist unsicher. Vgl. den Zusatz zu Cosmas Chron. Boem. SSrG n. s. 2, S. 252ff. (Anhang II: 1070), S. 120c u. 145** (Ereccio eccl. Wissgr. zu 1089). – Cont. Wissgr. SS. 9, S. 134. – Die hier zitierte unechte päpstliche Gründungsurkunde aus der Mitte des 12. Jhs.: Cod. dipl. epist. Regni Bohem. I, 384 (zu 1070). – Die hier angeführte Bezeichnung der Kirche als *totius provincie caput* bzw. als *monasterium in metropoli Boemie urbe – Wissegrad vocata, que omnium terre illius civitatum quasi mater et domina est*: SSrG n. s. 2, S. 252), sowie der Gebrauch von Mitra und Sandalen für Propst, Diakon und Subdiakon nach dem Vorbild der Kardinäle der römischen Peterskirche richtet sich wohl gegen das konkurrierende Kapitel von St. Veit. – Wie für die Lateransbasilika wurde die Beschreibung als *matrix und caput omnium eccl.* auch für die Alte Kapelle in Regensburg und die Trierer Liebfrauenkirche (unten S. 108, 203) in Anspruch genommen. Kardinalskollegien waren auch der Aachener Marienkirche, dem Kölner und dem Magdeburger Dom zugestanden worden (S. 171, 187, 267). – Zu den 12 von Wratislaw gestifteten Kanonikaten fügte Sobeslaw I. 1130 drei weitere hinzu: Cod. dipl. Regni Boem. I, 111 (nach der Fälschung, ebd. I, 393: fünf). – Die unechte Gründungsurkunde Wratislaws: ebd. I, 387. (Patrozinien: Peter u. Paul, Clemens). – W. W. TOMEK, Geschichte der Stadt Prag I, 1856, Nachdr. 1972, S. 32, 450f.

154 Krönung in Mainz 1085 durch H. IV., Weihe durch EB Egilbert v. Trier 1086 in Prag. Die Königswürde wurde auch auf Polen ausgedehnt: Cosmas, Chron. Boem. II, 37, 38, SSrG n. s. 2, S. 135, 141. – Cod. dipl. Regni Boem. I, 84. – H. SPANGENBERG, in: MIÖG 20, 1899, S. 382–396. – Zur Rolle des Wiprecht v. Groitzsch: H. PATZE, Die Pegauer Annalen, die Königserhebung Wratislaws von Böhmen und die Anfänge der Stadt Pegau, in: JbGMitteldtl 12, 1963/64, S. 1–62.

seinem Pfalzstift St. Simon und Juda – nur wenig früher um 1069 war auch das Burgstift St. Valerius auf der Harzburg fundiert worden – oder derjenigen Stuhlweißenburgs in Ungarn mit der Propstei- und Königsgrabkirche St. Maria¹⁵⁵. Gregor VII. versprach 1074 dem Herzog die gewünschten Reliquien und Privilegien für seine Neustiftung zu übersenden^{155a}. Sie erhielt eine exempte Stellung ähnlich wie Goslar St. Simon und Juda und die Krönungskirche in Stuhlweißenburg und war unmittelbar dem Papst unterstellt.

Obgleich damals auch die ehrwürdige St. Veitsrotunde auf dem Hradschin in den Neubau einer 70 m langen doppelchorigen Basilika mit gestaffeltem Dreiapsidenchor im Osten und ausladendem Westquerhaus und mindestens zwei Krypten einbezogen wurde, den Wratislavs Bruder und Vorgänger Spytihněv (1055–1061) 1060 begonnen hatte¹⁵⁶, so scheint doch die reich dotierte Wyschehrader Propsteikirche zur eigentlichen Königskirche bestimmt gewesen zu sein, die wohl auch das Grab ihres Stifters aufnehmen sollte. Noch unter Sobeslaw I. wurde sie glänzend ausgeschmückt und 1129 eine kostbare Krone aus 12 Mark Gold und 80 Mark Silber an ihrer Front angebracht¹⁵⁷. Sobeslaw I. († 1140) und Sobeslaw II. († 1180) wurden hier beigesetzt. Wie bei anderen zentralen Herrschaftskirchen (Brügge) wurde die Propstei des Stiftes, die als erste geistliche Würde nach dem Bischof oft mit Angehörigen des Herzogshauses besetzt wurde, mit dem obersten böhmischen Kanzleramt verbunden¹⁵⁸.

Das ausgedehnte Areal auf dem nach drei Seiten steil zur Moldau abfallenden Burgfelsen, von dem die engere hochmittelalterliche Burg mit dem Königspalast nur die Südwestecke einnahm, lässt wesentlich ältere burgstadtähnliche Verhältnisse vermuten, die zumindestens bis in das frühe 10. Jahrhundert reichen, auch wenn die Burg erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erwähnt wird und nun hier auch schon eine Münze arbeitete¹⁵⁹. Dafür sprechen auch eine ganze Reihe von weiteren Sakralbauten auf dem Berg, insbesondere eine Kirche mit dem signifikanten Clemens-Patrozinium (1215), die dicht westlich vor der Stiftskirche gesucht wird¹⁶⁰. Noch dem ausgehenden 11. Jahrhundert gehören die ergrabene kreuzförmige St. Laurentiusbasilika¹⁶¹ östlich vor der Hauptburg, die einen kreuzförmig-gleicharmigen Zentralbau aus dem 10. Jahrhundert ablöste, und die bestehende St. Martinsrotunde¹⁶² (Tf. 12) weiter östlich an. Ebenfalls als eine für die böhmischen Herrschaftskirchen so bezeichnende

155 Oben S. 375, 442ff.

155a Cod. dipl. Regni Boem. I, 69.

156 Cosmas II, 17, SSrG n.s. 2, S. 108f. – I. BORKOVSKÝ, Die Prager Burg zur Zeit der Prěmyslidenfürsten, 1972, S. 151ff., bes. S. 156ff. – Hier wurde Wratislaw II. 1085 gekrönt.

157 Cont. Wissegr. zu 1129, SS 9, S. 134. – Cod. dipl. Regni Boem. I, 111 (1130). – TOMEK, Geschichte der Stadt Prag I, S. 32.

158 Ebd. I, S. 450f. – Propst Gervasius als *cancellarius regis*: Cod. dipl. epist. Regni Boem. I, 204 (1159), 208 (1160), 210 (1160), 227 (1165), 246, 247, 278, 279, 287, 288. – H. ZATSCHEK, Zur Geschichte der böhmischen Hofkapelle bis 1306, in: ZSudetendtG 5, 1941/42, S. 30ff., hier S. 36.

159 Cosmas, Chron. Boem. I, 9, SSrG n.s. 2, S. 20. – Eine wichtige Rolle spielt die Burg 1004 bei der Besetzung Prags durch Boleslav Chrobry. Spätestens damals bestand hier eine Kirche (Kirchenglocken): ebd. I, 34, 35, S. 62ff. – Thietmar, Chron. V. 31. – BORKOVSKÝ, Die Prager Burg, 1972, S. 46ff. – DERS., Der altböhmisiche Premysliden-Fürstensitz Praha, in: Historica 3, 1961, S. 57ff. – R. TUREK, Die Anfänge der Stadt Prag, in: Probleme des frühen MAs. in archäol. u. hist. Sicht, hg. v. H. A. KNORR, 1966, S. 130ff.

160 BORKOVSKÝ, Prager Burg, S. 48. – BOHÁČ, Patrozinia (wie Anm. 148), S. 380. – POPP, Patrozinien (wie Anm. 148), S. 46. – TOMEK, Gesch. der Stadt Prag I, S. 31.

161 BORKOVSKÝ, Prager Burg, S. 48. – BACHMANN, Architektur und Sakrallandschaft, in: Bohemia Sacra, hg. v. F. SEIBT 1974, S. 486 m. Abb. – CHROPOVSKÝ, Rapports du III^e Congrès International d'Archéologie Slave I, S. 421–426.

162 MERHAUTOVÁ-LIVEROVÁ, Rundkirchen, Anm. 211.

Apsisrotunde ist die königliche Palastkapelle St. Johannes Ev. (1252) in der Hauptburg überliefert, die angeblich schon der hl. Adalbert († 997) geweiht haben soll¹⁶³. Daneben gab es noch eine Maria Magdalenenkapelle wie auf der Olmützer Burg und eine Margarethenkapelle¹⁶⁴.

Wenn auch der Wyschehrad seine politische Bedeutung als Königsresidenz um die Mitte des 12. Jahrhunderts wieder an den Hradchin verlor und erst im 14. Jahrhundert wieder neu befestigt wurde, so blieb er doch ein wichtiges kirchliches Zentrum. Die endgültige Vorrangstellung des Hradschins hat nicht zuletzt das Grab des Landeshiligen in der Veitskathedrale begründet. Die seit über einem Jahrhundert bestehende Veitsrotunde vermochte wegen ihrer begengten Raumverhältnisse ihrer Doppelfunktion als Kathedrale und zentrale Herrscherkirche nicht mehr gerecht zu werden.

Die auf Kosten ihrer fürstlichen Nachbarn in Polen und Ungarn ausgebauten Machtstellung der Böhmenherzöge, die 1029 Mähren und zeitweilig auch Schlesien zurückgewinnen und 1039 die bei der Plünderung der polnischen Metropole Gnesen geraubten Adalbertsreliquien im Triumph nach der Prager Burg überführen konnten, ließ ein gesteigertes Repräsentationsbedürfnis entstehen. Vorerst begnügte man sich mit einem provisorischen Umbau der Veitsrotunde für die neuen Märtyrerreliquien, die wohl im Untergeschoß eines Turmbaues über der Westapside beigesetzt wurden, dessen Obergeschoß eine Herrscherempore aufnehmen konnte¹⁶⁵. Erst Spytihněv II. (1055–1061), dem auch die Gründung des Leitmeritzer Kollegiatstiftes St. Stephan zugeschrieben wird und der sich gegen jährlich 100 Pfund Silber von Papst Nikolaus II. das ungewöhnliche Recht, eine bischöfliche Mitra zu tragen – möglicherweise ein Vorbild für den österreichischen (Erz-)Herzogshut – zugestehen ließ¹⁶⁶, entschied sich für einen vollständigen Neubau der Burgkathedrale nach dem Vorbild der spätottonischen und fruhsalischen Reichsdome mit westlicher Querhausbildung und Orientierung (Mainz, Augsburg, Paderborn-Abdinghof II, Köln St. Aposteln), deren letzter Vertreter kurz vorher auf dem Goslarer Petersberg entstanden war¹⁶⁷.

Als nur wenig später um 1063 sein Nachfolger Wratislaw II. an der alten Peterskirche in der Vorburg von Olmütz die Einrichtung eines eigenen Bistums für Mähren offenbar aus eigener Machtvollkommenheit vornahm – für irgendeine Mitwirkung des Hl. Stuhles und der Reichsregierung fehlen jegliche Anzeichen^{167a} –, geschah dies weniger auf Betreiben der dortigen Teilherzöge, sondern entsprang, ebenso wie die Verlegung der Herzogsresidenz nach dem Wyschehrad und die Gründung der Peterspropstei, den entstandenen Spannungen mit dem Prager Bischof mit dem Ziel, dessen Einfluss zu schmälern. Wahrscheinlich wurde damit erneut auf die Errichtung einer unabhängigen Landeskirche für das Gesamtherzogtum mit einer eigenen Metropolitanverfassung, wie sie Polen und Ungarn schon längst besaßen, abgezielt, nachdem diesbezügliche Schritte Břetislavs I. (1034–1055) in Rom nach dem erfolgreichen

163 Ebd. S. 17. – TOMEK, Gesch. d. Stadt Prag I, S. 31. – Cod. dipl. Regni Boem. V, 173: *ad capellam rotundam... in curia regis* (1258). – Ebd. V, 401 (1264): *desolatam totaliter et desertam*.

164 Erw. 1130: Cod. dipl. epist. Regni Boem. I, 111. – TOMEK, Gesch. d. Stadt Prag I, S. 31.

165 Oben S. 368.

166 Leitmeritz: Gründungsurkunde von ca. 1057: Cod. dipl. epist. Regni Boem. I, 55. – Mitra: ebd. I, 57. Ebenso für Wratislaw II.: I. 61, 64 (1073).

167 Wie Anm. 156.

167a Dies betont FIALA, Organisation der Kirche im Přemyslidstaat (wie S. 367 Anm. 171), S. 135 f. – Zur Neugründung des Olmützer Bistums – ein *episcopus Moraviensis* schon 976 bezeugt (Mainzer UB I, 219) – und zum Streit um die Abtrennung von Prag im Zusammenhang von DHIV 390 und der Königserhebung Wratislaws II. vgl. SCHLESINGER, Urkundenstudien (wie Anm. 152), S. 395 ff., bes. S. 402 ff.

Einfall in Polen 1037/38 gescheitert waren^{167b}. Das Zerwürfnis mit dem Prager Bischof hatte nach Cosmas die schwerwiegende Folge *ut sepe festis diebus rex episcopum non haberet, qui sibi coronam imponeret*^{167c}. Die Olmützer Přemyslidenherzöge ließen sich jedoch die Gelegenheit zur Erhöhung ihrer eigenen Residenz nicht entgehen. Bereits Herzog Swatopluk († 1109) fasste den Entschluß zum Bau einer neuen Hauptkirche zu Ehren des Landespatrons Wenzel unmittelbar neben dem Herzogspalast in der Hauptburg, den sein Sohn Wenzel (1112–1130) vollendete und in die 1131 der Bischofssitz von der Peterskirche übertragen wurde¹⁶⁸. Damit war eine ähnliche Situation wie auf dem Prager Burgberg, dem Krakauer Wawel, in Płock, Breslau oder Gran (Esztergom) entstanden.

Die neue Burgkathedrale, der nördlich der zum Teil erhaltene Bischofspalast und das Kapitelshaus angefügt wurde, folgte dem altertümlichen Typus einer querschifflosen Pfeilerbasilika, hier mit großer Hauptapside, gerade geschlossenen Nebenchören und dreiteiligem Westriegel^{168a}.

Fehlende Querhausbildung bei basilikalem Schema begegnete uns im herrschaftlichen Milieu schon bei der kleinen Burgstiftskirche (Außenrypta?) Heinrichs I. in Quedlinburg, der Damenstiftskirche St. Georg auf dem Prager Hradšchin aus den 70er Jahren des 10. Jahrhunderts, dem wohl etwa gleichzeitigen Großbau von Unterregenbach¹⁶⁹ und wird dann für eine ganze Reihe von frühsalischen Burgstiftskirchen charakteristisch, so in Alt-Bunzlau, Amsoldingen, Spiez¹⁷⁰, Löwen¹⁷¹, Reichenbach, Werra-Meißner-Kr.^{171a}, Waha (Abb. 187a), Prov. Luxemburg, (1050)^{171b} oder bei der rätselhaften Burgkirche von Jever¹⁷². Auf unsicherer

167b F. PALACKY, Gesch. v. Böhmen I, Neudr. d. Aufl. 1844/67, 1968, S. 278 m. Anm. 87. (Annalista Saxon ad 1041, SS 6, S. 477). – Hb. d. Gesch. d. Böhmischem Länder I (1967), S. 224.

167c Chron. Boem. II, 41, S. 146.

168 Cod. dipl. epist. Regni Boem. I, 114, 115, 116 (1131). – Mainzer UB I, 577. – Vier Kanoniker blieben in der alten Peterskirche zurück: Cod. dipl. Regni Boem. I, 116. – Zur Sakraltopographie: G. WOLNY, Kirchliche Topographie von Mähren, I, 1, S. 28ff., 150ff., 266ff. – VÁCLAV RICHTER, Raně středověká Olomouc (Opera Universitatis Brunensis, Facultas Phil. 63) Prag/Brünn 1959, bes. S. 79, Abb. 12, S. 59, Abb. 6. – Vergleichbare Bistumsgründungen aus eigener Machtvollkommenheit des Herrschers und ohne päpstliche Genehmigung finden sich im normannischen Sizilien. So das 1080 durch Roger I. gegr. Bt. Troina, das später nach Messina verlegt wurde (SCHALLER, Staufische Hofkapelle im Königreich Sizilien, S. 467ff.) und wohl auch Cefalu (Maria VALENZIANO, Crispino VALENZIANO, La supplique des chanoines de la cathédrale de Cefalù pour la sépulture du roi Roger, in: CahCivilMédiev 21, 1978, S. 3ff.). Vgl. auch die Gründungen der Bistümer Lebus (1123/24) und Wollin/Kammin (1140): PETERSOHN, Ostseeraum, S. 262ff. oder Besalú in Katalonien (1017): O. ENGELS, Schutzgedanke und Landesherrschaft im östlichen Pyrenäenraum (SpanForschGörresGes 2. R. 14) 1970, S. 214ff.

168a RICHTER, Olomouc (wie Anm. 168), S. 79 Abb. 12.

169 Oben S. 370 u. S. 127.

170 Oben S. 351. – Ebenso die Stiftskirche St. Leodgar zu Schönenwerd (G. LOERTSCHER, Die romanische Stiftskirche von Schönenwerd. Ein Beitrag zur Frage der Doppelturmfront im 11. Jh., Basel 1952. – Zur Geschichte: Helvetia Sacra II, 2, 1977, S. 462ff.) und die Kirche von Zell am See/Salzburg St. Hippolyt (Kollegiatstift A. 12. Jh. durch EB v. Salzburg: F. MOOSLEITNER, Archäol. Untersuchungen in der Stadtpfarrkirche Zell am See, in: ÖsterrZKunstDenkmalpflege 31, 1977, S. 4–10. – F. FUHRMANN, Die ma. Baugesch. der Stadtpfarrkirche Zell am See, ebd., S. 10–20). Aber auch OSB-Gründungen wie St. Blasien I, Petersberg-Glonneck b. Eisenhofen/Obay. oder Auhausen b. Nördlingen.

171 Oben S. 490.

171a Unten S. 506.

171b KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst II, S. 1199ff. – OSWALD, Vorroman. Kirchenbauten, S. 365.

172 Oben S. 454f.

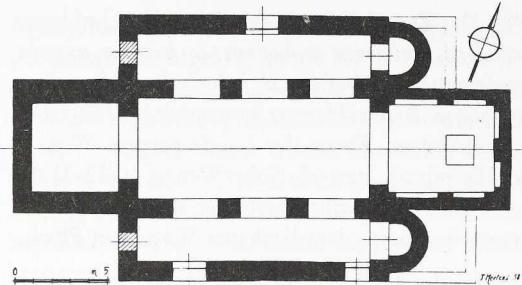


Abb. 187a
Waha, Prov. Luxemburg/Belgien.
Stiftskirche St. Stephan

Grundlage beruht die angenommene Verbindung der basilikalen Pfarrkirche St. Johannes d. T. von Veltheim, Kt. Aargau, mit einer unbekannten Pfalz Heinrichs III.¹⁷³, während die Einordnung des bemerkenswerten basilikalen Choranbaues mit Dreiturmfront von St. Georg in Goslar in die Frühzeit Heinrichs IV. gesichert scheint¹⁷⁴. In herrschaftliches Milieu gehört auch die Basilika von Borgholzhausen, Kr. Gütersloh, aus der Wende zum 12. Jahrhundert mit rechteckiger Mittelapsis. Nur wenig später folgt die Propsteikirche in der Burg Glonneck/Petersberg bei Eisenhofen und noch im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts die welfische Residenzstiftskirche St. Martin in Sindelfingen^{174a}, um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Burgstiftskirche St. Georg von Wassenberg¹⁷⁵ (Abb. 188), der Neubau der karolingischen Pfalzkapelle St. Martin (später St. Anna) von Düren¹⁷⁶ und die Burgpfarrkirche St. Paul von Falkenstein an der Our¹⁷⁷ – hier mit Turmaufbauten über den beiden quadratischen Nebenchören – diesem Typus; ferner die bischöflichen Kollegiatstiftskirchen Worms St. Andreas^{177a}, Wurzen (1114)^{177b} und Friesach^{177c}. Auch in Frankreich hat J. Hubert für über die Hälfte der von ihm untersuchten Stiftskirchen des 11. und 12. Jahrhunderts keine Querhausbildung oder nur flügelartige Annexe feststellen können. Er führt dies auf den Umstand zurück, daß die Wohnräume der Kanoniker zumeist in keiner unmittelbaren Verbindung mit den Stiftskirchen standen, während die obligaten Querhäuser bei den Klosterkirchen zumeist durch die in der Verlängerung der Querhausarme anschließende Klausur mit den Schlafräumen der Mönche bedingt wurden^{177d}.

173 Oben S. 436.

174 Oben S. 442.

174a Oben S. 475 u. S. 470f.

175 KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst II, S. 1211ff.

176 Ebd. I, S. 220ff.

177 Unten S. 508f.

177a Dehio Rheinl.-Pf., S. 1010ff.

177b Dehio Bez. Dresden, S. 427f.

177c Dehio Kärnten, S. 133f., ferner Zell am See (wie Anm. 170).

177d La vie commune des clercs et l'archéologie, in: La vita comune del clero nei secoli XI e XII, Atti della Settimana di studi: Mendola 1959 (Miscellanea del centro di studi medioevali III) Mailand 1962, S. 90–111, hier S. 101. – Für Ebersberg und Reinhausen ist die Verlegung der Stiftsgebäude nach der Umwandlung zu OSB-Klöstern auf den Platz der dann aufgelassenen Burgen überliefert. Eine richtige Klausur hatte in beiden Fällen ursprünglich keinen Platz. Die Wohnungen der Kanoniker außerhalb der Burg sind für Lambach überliefert. Vgl. auch F. PAULY, Zur Topographie der Kollegiatstifte in Boppard, St. Goar und Oberwesel, in: ArchMittelrhKG 30, 1978, S. 59ff. – Ebenso für die Stiftskirchen in Klein-Polen: Andrzej TOMASZEWSKI, Remarques sur les chanoines et l'architecture canoniale romane en Petite-Pologne, in: Mélanges René Crozet I, 1966, S. 465–477, hier S. 477.

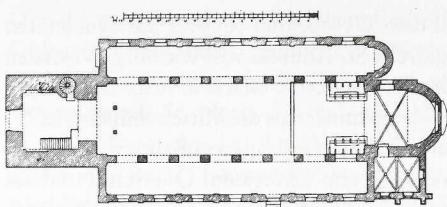


Abb. 188 Wassenberg, St. Georg
(vor der Zerstörung 1904)

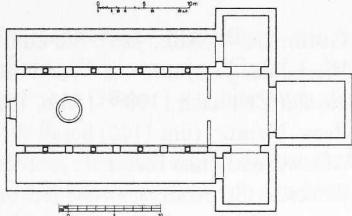


Abb. 189 Zyfflich, St. Martin
(Rek. Schaefer)

Verhältnismäßig zögernd setzt sich schließlich die differenziertere Ausformung der Basilika auf kreuzförmigem Grundriss durch die Querhausbildung bei repräsentativen Herrschaftskirchen durch. Die Weiterentwicklung des Querhauses von einem durchgehenden und gegen das Langhaus weitgehend abgehobenen und abgeschnürten Baukörper – meist schmäler als die Mittelschiffsbreite – wie noch bei den ottonischen Stiftskirchen von Walbeck¹⁷⁸ und Quedlinburg St. Wiperti II¹⁷⁹ oder als deutlich untergeordnete Annexe wie bei den einschiffigen ottonischen Pfalzkapellen (Werla, Libitz) zu einer gleichwertigen symmetrischen Durchdringung von Mittel- und Querschiff unter Ausscheidung einer quadratischen Vierung, wie sie sich schon bei der ottonischen Großkirche von Memleben¹⁸⁰ ankündigt und kurz nach der Jahrtausendwende wohl erstmals beim Mainzer Willigisdom¹⁸¹ und dann in Oberkaufungen und bei St. Michael in Hildesheim¹⁸² erscheint, wird auch von den salischen Königskirchen von Limburg/Haardt, Speyer und Goslar St. Simon und Juda konsequent aufgenommen. Durch die Wiederholung des Vierungsquadrates in den beiden Querhausarmen und in dem Chorquadrat kommt es zu einer auffälligen Zentralisierung der Ostteile. Der anspruchsvollere Typus der Säulenbasilika wie in Limburg/Haardt und Goslar St. Peter oder sächsischer Stützenwechsel wie bei Goslar St. Simon und Juda blieb vorerst auf wenige königliche oder bischöfliche Kirchen beschränkt, abgesehen von Zyfflich St. Martin^{182a} (Abb. 189) und von der Lenzburger-Stiftung Beromünster St. Michael aus dem 1. Drittel des 11. Jahrhunderts^{182b}. Während letztere noch ein durchgeschobenes Querhaus aufweist, bahnt sich erst im letzten Drittel des Jahrhunderts bei den adligen Herrschaftskirchen allmählich die Ausscheidung einer Vierung an. Die ursprünglich querschifflose Basilika St. Peter in Löwen wurde nach der Stiftsgründung 1054 in den Seitenschiffen erweitert und erhielt durch eine nochmalige Verbreiterung der beiden östlichen Joche quadratische Kreuzarme, ferner die bemerkenswerte doppelgeschossige Chorscheitelrotunde und einen von zwei Rundtürmen flankierten Westbau¹⁸³ (Abb. 187). Eine ausgeschiedene Vierung besaß dann schon die vor der Stiftsgründung zwischen 1079 und 1085 bestehende Kirche St. Christophorus auf dem Stammsitz der Grafen von Reinhauen bei

178 Oben S. 347.

179 Oben S. 151.

180 Oben S. 165f. – WQuerhaus mit ausgeschiedener Vierung (Vierungsturm?): Dehio Bez. Halle 1976, S. 271 (G. LEOPOLD).

181 Oben S. 262f.

182 Oben S. 300, 324.

182a L. SCHAEFER, Die Kollegiatstiftskirche zu Zyfflich (KD Rheinl. Beih. 9) 1963. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst II, S. 1288ff.

182b OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 35f.

183 Oben S. 490.

Göttingen¹⁸⁴ (Abb. 185), die Laurentiuskirche auf dem Wyschehrad bei Prag aus dem letzten Viertel des Jahrhunderts¹⁸⁵ und die stattliche Burgkirche St. Andreas von Warburg/Westfalen aus der Zeit nach 1100¹⁸⁶ (Abb. 192). Aber noch die Stiftskirche St. Maria u. Felix von Sclayn, Prov. Namur, (um 1100) besaß ein niedriges Querhaus, schmäler als die Mittelschiffsbreite^{186a}. Alle wesentlichen Elemente einer adligen Herrschaftskirche auf gedrängtem Raum vereinigt die Krakauer St. Andreaskirche (Abb. 189 a: F) mit verlängertem Chorraum, Querschiff und auf nur zwei Joche reduziertem Langhaus, Seitenschiffsemporen und einem zweitürmigen Westriegel, eine Gründung des Palatins Sieciech um die Wende zum 12. Jahrhundert, die offenbar Anregungen des Goslarer Choranbaues auf dem Georgenberg aufnahm¹⁸⁷. Erst im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts scheint sich die kreuzförmige, noch flachgedeckte Basilika mit ausgeschiedener Vierung als übliche Stiftskirche durchgesetzt zu haben, so in Klosterneuburg (1136 Weihe) – hier möglicherweise ebenfalls mit Seitenschiffsemporen¹⁸⁸ –, Süpplingenburg (nach 1130), Kr. Helmstedt¹⁸⁹, Heinsberg, Kr. Geilenkirchen, St. Gangolf¹⁹⁰ (Abb. 186) und dem damit eng verwandten Neubau der Duisburger Pfalzkapelle St. Salvator¹⁹¹, ferner die Stiftskirchen von Kruszwica St. Vitus¹⁹² und Opatow¹⁹³ in Polen, alle kurz vor der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Seltsamerweise entbehrten die herrschaftlichen Stiftskirchen überwiegend noch bis in das 12. Jahrhundert hinein ausgeprägter Westbauanlagen, die die seit Aachen und den Westwerken so bedeutungsschweren Herrschaftsemporen aufnehmen konnten. Man wird deshalb entweder hölzerne Emporenanlagen im Westen oder an den Querhausenden annehmen oder den Platz des Kirchenherrn beim feierlichen Gottesdienst im Schiff selber suchen müssen. Waren noch, abgesehen von Aschaffenburg, Zyfflich, Aachen St. Adalbert und Soest St. Patrokli, die ottonischen Stiftskirchen von Walbeck/Aller, Quedlinburg St. Wiperti II, Pöhlde, Merseburg St. Petrus, Querfurt und die aus frühsalischer Zeit wie Amsoldingen, Jever, Veltheim und Löwen ohne Westbauten, so wurde bereits um die Jahrtausendwende der Walbecker Ursprungsbau um einen westlichen Emporenquerbau erweitert, der um 1100 nochmals nach Westen verschoben wurde. Beromünster (vor 1036) wurde mit einer gemauerten Westempore umgestaltet. Ebenso erhielt noch im 11. Jahrhundert die Löwener Stiftskirche in einer weiteren Phase einen von Rundtürmen flankierten querrechteckigen Westbau, einen Mittelturm später auch Veltheim und vielleicht auch Reinhhausen. Während Spiez, Kt. Bern, von Anfang an einen einzelnen Nordturm und Waha und Warburg einen Mittelturm besaßen, folgen mit dreiteiligen Westanlagen – zumeist als Doppelturmfront – Sclayn, Krakau St. Andreas, Skalbmierz,

184 Oben S. 472.

185 Oben S. 493.

186 Unten S. 503f.

186a KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst II, S. 1010f.

187 Zygmunt SWIECHOWSKI, Romanische Baukunst Polens und ihre Beziehungen zu Deutschland, in: Westfalen 43, 1965, S. 174f. – TOMASZEWSKI (wie Anm. 177d), S. 472.

188 A. KLAAR, Eine bautechnische Untersuchung des Altstiftes von Klosterneuburg, in: JbStiftKlosterneuburg, NF 9, 1975, S. 7ff. – Etwa gleichzeitig auch die Emporenbasilika von Niederlahnstein (um 1130/40): KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst II, S. 848ff.

189 Unten S. 545f.

190 Wie S. 488 Anm. 134.

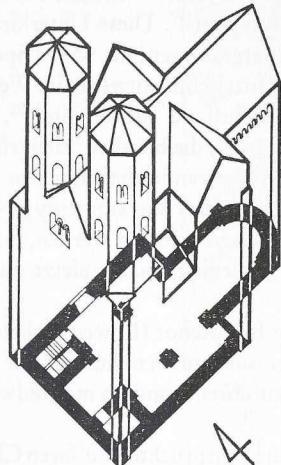
191 G. u. E. BINDING, Archäologisch-historische Untersuchungen zur Frühgeschichte Duisburgs (Duisburg, Forsch. Beih. 12) 1969, S. 86ff. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 225f.

192 SWIECHOWSKI, Baukunst Polens (wie Anm. 187), S. 184f., 173 m. Abb. 156, 157.

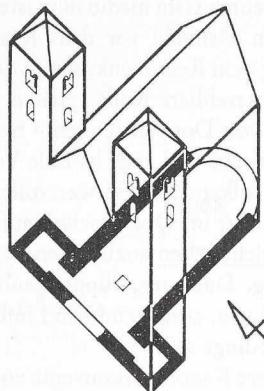
193 Ebd. S. 185, 175 m. Abb. 159. – Ferner Wissel, Kr. Kleve: Dehio Rheinl., S. 639.

Olmütz St. Wenzel, Alt-Bunzlau, Einbeck St. Alexander (flankierende Rundtürme wie in Oldenstadt bei Uelzen), Koblenz St. Florin II, Süppingenburg, Kruszwica und Opatów den Querriegeln der Kaiserbauten von Limburg/Haardt, Speyer und Goslar (vgl. hier auch die Doppelkapelle St. Maria der Pfalz und Hildesheim Hl. Kreuz).

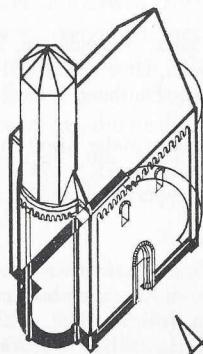
Aber Wyschehrad St. Laurentius, Klosterneuburg, Heinsberg, Wassenberg, Duisburg und Düren sind im 12. Jahrhundert noch turmlos und in den einschiffigen Neubau von Querfurt wird lediglich eine Westempore auf dreiteiliger Pfeilerarkade eingezogen.



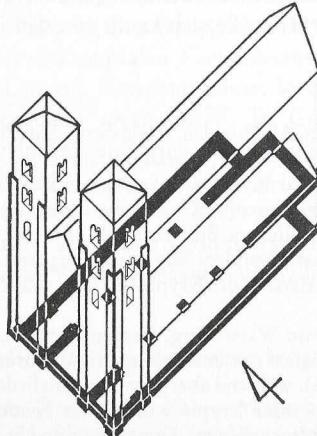
F



G



H



I

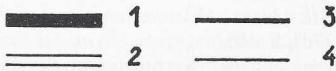


Abb. 189a Romanische Stiftskirchen in Klein-Polen – F Krakau, St. Andreas – G Skalbmierz, St. Johannes – H Prandocin, St. Johannes – I Wiślica II (nach Tomaszewski)

Fast alle größeren Stiftskirchen besaßen Unterkirchen, meist mehrschiffige Hallenkrypten unter dem Hauptchor, die teilweise bis unter die Vierung reichen konnten¹⁹⁵. In frühottonischer Zeit sind sie noch selten und fehlen so bei Walbeck, Quedlinburg St. Wiperti I und II. Doch bereits für Lüneburg und Luxemburg (987) sind Krypten überliefert¹⁹⁶, Quedlinburg St. Wiperti II erhielt vielleicht erst um 1020 nachträglich eine Umgangskrypta eingebaut und St. Peter in Löwen die doppelgeschossige Scheitelrundturm nach Art einer Außenkrypta. Nur einige kleinere Stiftskirchen wie Reinhhausen – die schon vor der Stiftsgründung bestand –, Querfurt, Waha, Sclayn oder die querschifflosen Basiliken von Jever, Veltheim, Düren III, für die keine Gemeinschaften gesichert sind, blieben ohne Krypten¹⁹⁷. Diese Unterkirchen von teilweise beträchtlichen Ausmaßen haben weniger als Stiftergrablegen, die wie in Speyer oder Walbeck zumeist »in medio monasterio/ecclesia«, d. h. im Mittelschiff entweder im Westen oder an seinem Ostende vor dem Kreuzaltar oder im Querschiff zu suchen sind¹⁹⁸, sondern vorrangig dem Reliquienkult und der Stiftermemorie gedient¹⁹⁹, die bei allen Stiftsgründungen eine unübersehbare Rolle spielten. Wegen ihrer formalen Verwandtschaft mit den Untergeschossen von Doppelkapellen – besonders der Hallenkrypten des Vierstützentyps – können hier genetische und auch kausale Verbindungslien nicht ausgeschlossen werden, nur daß bei den Doppelkapellen die wertvolleren Reliquienschätze, offenbar nicht zuletzt aus Sicherheitsgründen, im Obergeschoß aufbewahrt wurden²⁰⁰.

Der nicht selten anzutreffende, gerade abschließende Hauptchor (Löwen, Sclayn, Waha, Heinsberg, Duisburg, Süpplingenburg) ist wohl weniger auf Bauvorstellungen der monastischen Reform, ausgehend von Limburg/Haardt, zurückzuführen, sondern mag teilweise auch geländebedingt sein²⁰¹.

Kleinere Kanonikerkonvente von vier bis sechs Köpfen beanspruchten für ihren Chordienst keine basilikalen Großbauten, sondern gaben sich mit den vorhandenen Burgkirchen zufrieden, die in ihrer Größe sich kaum von den üblichen Burgkirchen unterschieden.

195 So in Alt-Bunzlau, Heinsberg, Süpplingenburg, Sindelfingen, Spiez, Amsoldingen, Zell am See, Beromünster, Enger, Goslar St. Simon und Juda, Dortmund St. Reinoldi, Unterregenbach, Wišlica und Lille. Ebenso mit Krypten versehen waren die Burgkirchen von Warburg, Duisburg, Roßtal, Oberranna, Würzburg-Marienberg, wo keine Konvente bezeugt sind.

196 Der Billunger Bernhard I. († 1011) wurde in St. Michael in Lüneburg in der Krypta neben seinem Bruder Luder vor dem Marienaltar beigesetzt: Chron. sti. Michaelis Luneb. SS 23, S. 394. – Luxemburg: Altar St. Maria in der Krypta 987 gew.: SS 15, 2, S. 1283. – Weihe der Krypta in Beromünster 1107: ebd., S. 1285.

197 Ebenso Wassenberg, Kerpen, Zyfflich.

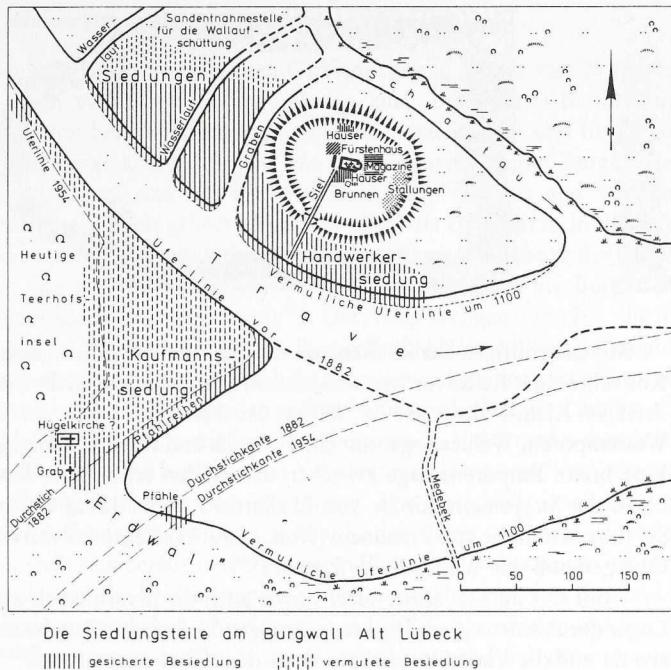
198 Lediglich in Lüneburg sind für die Brüder Bernhard und Luder Grablegen in der Krypta belegt (wie Anm. 196), während aber sonst die Mitglieder des Herzogshauses vor dem Kreuzaltar beigesetzt wurden. In der Speyerer Krypta wurden nur Kinder Heinrichs IV. beigesetzt (oben S. 448). – Zur Lage der Stiftergrablegen: MANN, Doppelchor und Stiftermemorie, S. 202 ff., 221 ff., 229 ff. – P. HOFMEISTER, Das Gotteshaus als Begräbnisstätte, in: ArchKathKR 11, 1931, S. 450–587. – F. OSWALD, In medio ecclesia. Die Deutung der literarischen Zeugnisse im Lichte der archäol. Funde, in: Frühma. Stud. 3, 1969, S. 313–326.

199 FEHRING, Kirche und Burg, Herrsitz und Siedlung, S. 11 ff. – DERS., Missions- und Kirchenwesen, S. 576 ff. – HUBERT, La vie commune des clercs (wie Anm. 177d), S. 105 f.

200 Oben S. 378. – E.-H. LEMPER, Entwicklung und Bedeutung der Krypten, Unterkirchen u. Grufträume vom E. d. Romanik bis zum E. d. Gotik, Habil.Schr. Lpz. 1963, S. 245. – R. WALLRATH, Zur Bedeutung der mittelalterlichen Krypta, in: Beitr. z. Kunst d. MAs. 1950, S. 54–68.

201 Dies dürfte in Limburg/Haardt, Süpplingenburg und Heinsberg der Fall gewesen sein.

Abb. 190
Alt-Lübeck, Topographie
(nach Neugebauer)



Nach dem Zeugnis Adams von Bremen gab es im Verlauf der zweiten, von Hamburg ausgehenden Missionswelle zur Zeit Adalberts von Hamburg-Bremen (1043–1072) und des christlichen Abodritenfürsten Gottschalk († 1066) in den zentralen Fürstenburgen (*urbes/civitates*) der Elbslawen Alt-Lübeck, Oldenburg, Lenzen, Ratzeburg oder Mecklenburg *cenobia* bzw. *congregationes sanctorum virorum canonice viventium*²⁰². In Gottschalks Residenz im Burgwall von Alt-Lübeck auf einer kleinen Travehalbinsel nördlich von Lübeck (Abb. 190), der unter seinem Sohn Heinrich (1093–1127) zum zentralen Herrschaftssitz umgestaltet wurde, dürfte die Kanonikerstiftskirche des 11. Jahrhunderts kaum größer gewesen sein als die Hof- und Grabeskirche Heinrichs inmitten der neuen Hauptburg, ein kleiner Apsissaal (etwas über 20 m), der vermutlich eine steinerne Westempore oder Vorhalle besaß²⁰³ (Abb. 191).

202 Adam, *Gesta Hammaburg. eccl. pont. III*, 20 (19), SSrG, S. 163. – In Mecklenburg bestanden sogar drei Kongregationen.

203 An dieser Kirche sollte auf Wunsch Heinrichs 1126 Vizelin seine Missionstätigkeit beginnen (Helmold, *Chron. Slav.* I, 46). Unter Knud Laward fand eine Neuweihe statt und auch unter dessen Nachfolger Pribislav wurden die hier lebenden Priester anlässlich seiner Unternehmungen gegen Segeberg nicht behelligt (Helmold I, 48). Nach der damaligen Zerstörung der Burgsiedlung durch einen Gegner Pribislavs wurde die *ecclesia in castro Lubec... cum villis et omnibus ad ea pertinentibus* 1139 durch Konrad III. an das neugegründete Stift Segeberg gegeben (DKIII 17). Nicht nachgewiesen werden konnte eine zweite, offenbar durch Vizelin erbaute *ecclesia sita in colle* auf dem rechten Traveufer in der Nähe der hier bezeugten *colonia non parva mercatorum* (Helmold I, 48). – W. WEIMAR, Aufbau der Pfarrorganisation im Bt. Lübeck, in: ZGesSchleswHolstG 74/75, 1951, S. 95–245, hier S., 995 ff. – Ausgrabungen: W. NEUGEBAUER, Der Burgwall Alt-Lübeck. Geschichte, Stand und Aufgaben der Forsch., in: Offa 21/22,

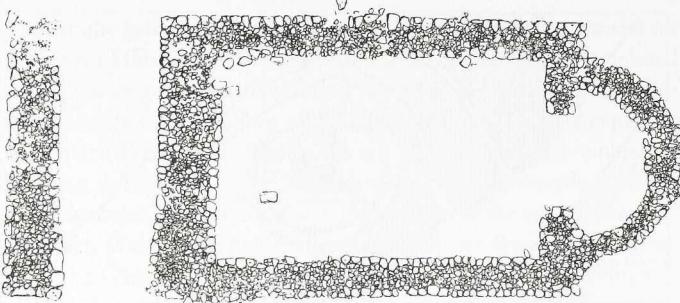


Abb. 191
Alt-Lübeck, Burgkirche
1:140

Mit einschiffigen Saalkirchen von nur bescheidenen Ausmaßen begnügten sich die kleinen Konvente einer Reihe von herrschaftlichen Stiftsgründungen der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Klein-Polen, wie in Wiślica St. Maria und Kije St. Peter und Paul, beide mit Westemporen, Wiślica sogar mit einer Krypta und Kije mit einem gewölbten Chorquadrat^{203a}. Eine breite Emporenanlage zwischen den beiden seitlich des Schiffs gestellten Westtürmen besaß die St. Johanniskirche von Skalbmierz (Abb. 189a: G) und bei der doppelchörigen St. Johanniskirche von Prandocin (Abb. 189a: H) diente das von einem Achteckturm bekrönte Obergeschoß der Westapsis als Empore^{203b}.

Wohl erst im 11. Jahrhundert wurde auch die ursprünglich zweischiffige Stiftskirche von Enger durch einen einschiffig kreuzförmigen Saalbau mit Querhausarmen, Chorjoch und Apsis ersetzt und die Vierstützenkrypta unter dem Chor zugeschüttet^{203c}. Ebenso wurde im frühen 12. Jahrhundert für die nur vier Kanoniker von Querfurt der Neubau der alten dreischiffigen Burgstiftskirche auf ein einschiffiges Langhaus reduziert, an das sich die zentralisierenden kreuzförmigen Osteile mit Chorquadrat, Apsis, Nebenapsiden und achteckigem Vierungsturm anschlossen²⁰⁴. Damit im Zusammenhang entstand auch axial dicht vor der Westfront der Kirche ein neuer wohnturmartiger Palas auf quadratischem Grundriss (»Fürstenhaus«), von dem eine Brücke auf die Westempore führte, eine Erscheinung, die der allgemeinen Tendenz zur Annäherung und Integration von Wohn- und Sakralbereich wie in Tilleda und Werla entsprach. Gleichzeitig wurden damit auch Reminiszenzen an die charakteristischen ottonischen Pfalz- und Burgkapellen in Kreuzform (Ingelheim, Werla, Libitz) neu belebt, die auch bei der kostbaren Hof- und Grabeskirche des Mindener Bischofs Sigward in Idensen bei Wunstorf (um 1120/29)^{204a}, der Burgkirche von Oberranna^{204b} und der St. Gertrudskirche an dem brunonischen Burgort Altencelle bei Celle (um 1050)^{204c} anklingen.

1964/65, S. 127ff. – DERS., Übersicht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Alt-Lübeck, in: ZArchäol 2, 1968, S. 75ff. – DERS., Burgwallsiedlung Alt-Lübeck – Hansestadt Lübeck. Grundlinien der Frühgeschichte des Travemündegebietes, in: Ausgr. in Dt. III (Monogr. RGZM I, 3) 1975, S. 123–142. – Ebd. 248f. – LAMMERS, Geschichte Schlesw.-Holst. IV, S. 108ff. – G. P. FEHRING, in: LübeckSchrrArchäolKulturG 1, 1978, S. 29–38. – W. HÜBENER, ebd. 3, 1980, S. 13–37. – H. H. ANDERSEN, ebd. S. 39–50.

203a TOMASZEWSKI (wie Anm. 177d), S. 470ff.

203b Ebd. S. 472, 474.

203c Oben S. 165.

204 Oben S. 357.

204a Unten S. 551.

204b Unten S. 511f.

204c Unten S. 383.

6. Mehrschiffige Burg- und Herrschaftskirchen

Bei mehrschiffigen Kirchenbauten einer bestimmten Größenordnung – etwa von 25 Metern Gesamtlänge an – im Bereich von Burgenanlagen muß von einer besonderen Bestimmung ausgegangen werden, die sie von herkömmlichen Burgkirchen unterscheidet und für die am ehesten ein Kanonikerstift in Frage kommt. Solche von den Formen üblicher Burgkirchen erheblich abweichende Gotteshäuser sind uns in frühsalischer Zeit in Jever und Veltheim entgegengetreten²⁰⁵. In spätsalischer Zeit gehört hierzu vor allem die Großkirche in der Burg Warburg in Westfalen, die uns die Vita beati Haimeradi von 1085 als Wohnburg des Grafen Dodico († 1020) schildert, die 1017/18 bereits eine dem hl. Andreas geweihte Burgkirche (*capella*) besaß, die von einem Kleriker betreut wurde²⁰⁶. Die Ausgrabungen von 1963, die die Baugeschichte der erhaltenen St. Erasmus-Kapelle im Burggelände klären sollten, bestätigten diese als Krypta (7 × 13,5 m) einer mit 47 m Gesamtlänge überraschend großen kreuzförmigen Basilika mit ausgeschiedener Vierung, Nebenapsiden und verhältnismäßig kurzem Langhaus²⁰⁷ (Abb. 192). Ihr Westabschluß ließ sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Er bestand wahrscheinlich aus einem eingestellten Westturm mit begleitenden Nebenräumen (Emporen?) in Verlängerung der Seitenschiffe²⁰⁸. Sie lag dicht hinter der Burgmauer. Die dreischiffige, sechsjochige Hallenkrypta mit Apsis, deren Kreuzgratgewölbe von fünf Säulenpaaren und entsprechenden Wandsäulen getragen wird, stellt sich bereits in einer zweiten Phase dar, wobei sie um ein Joch nach Osten verlängert wurde und die beiden ursprünglichen Seiteneingänge von den beiden Querhausarmen her durch einen westlichen Mitteleingang in der Vierung ersetzt wurden. In gotischer Zeit wurden der Westturm in der Breite des Mittelschiffes erheblich erweitert und gleichzeitig unter Vermauerung der Mittelschiffsarkaden die Seitenschiffe aufgegeben. In dieser nun einschiffigen Kirche waren im Spätmittelalter insgesamt neun Altäre untergebracht²⁰⁹ und damit der Rahmen gegeben für einen aufwendigen Gottesdienst, wie ihn auch andere Burgmannschaften²¹⁰ damals anstrebten und der mit den überall aufblühenden landesherrlichen Residenzstiftern durchaus gleichziehen konnte.

Nach den kunsthistorischen Indizien – Schildwürfelkapitelle, Säulenbasen – möchte Thümmler die älteste Großkirche in die Zeit um 1100 datieren, zumindestens aber vor die Mitte des 12. Jahrhunderts²¹¹. Sie kann demnach nicht mit der Dodico-Kapelle von 1017/18 identifiziert werden. Da Spuren eines vorangehenden Kirchenbaues nicht aufgefunden wurden, wird man diese wohl an anderer Stelle im Burgbering suchen müssen. Die ergrabene Basilika mit Krypta erscheint für eine einfache Burgkirche ein weitaus zu aufwendiger Bau, auch wenn man

205 Oben S. 454, 436.

206 Ekkeberti Vita s. Haimeradi, SS 10, S. 595 ff. – K. HONSELMANN, Zur Geschichte der Andreaskirche auf der Burg Warburg, in: Westfalen 50, 1972, S. 258–268.

207 H. ENGEMANN, Die Ausgrabungen der Andreaskirche auf dem Burgberg zu Warburg, in: Westfalen 50, 1972, S. 269–290.

208 Ebd., S. 283 ff. – H. THÜMMLER, Zur Datierung der Andreaskirche in Warburg, ebd. S. 291–294, hier S. 292. – STEVENS, Burgkapellen, S. 336f.

209 HONSELMANN, Zur Geschichte (wie Anm. 206), S. 263 ff. – ENGEMANN, Ausgrabungen, S. 272 f.

210 Die Reichsburgmannschaft von Friedberg/Wetterau erwirkte 1308 die Abtrennung der Burgkapelle von der Stadtpfarrkirche. Später (1379) wurden hier nach Art von Kollegiatstiftskirchen sogar die Vespers und Kompletionen gefeiert. An den 10 Altären wirkten ein Pfarrer und 7 Altaristen und Beneficiaten: K. RÜBELING, Die alte Friedberger Burgkirche, in: WetterauGBll 14, 1965, S. 1–30.

211 Wie Anm. 208, S. 292.

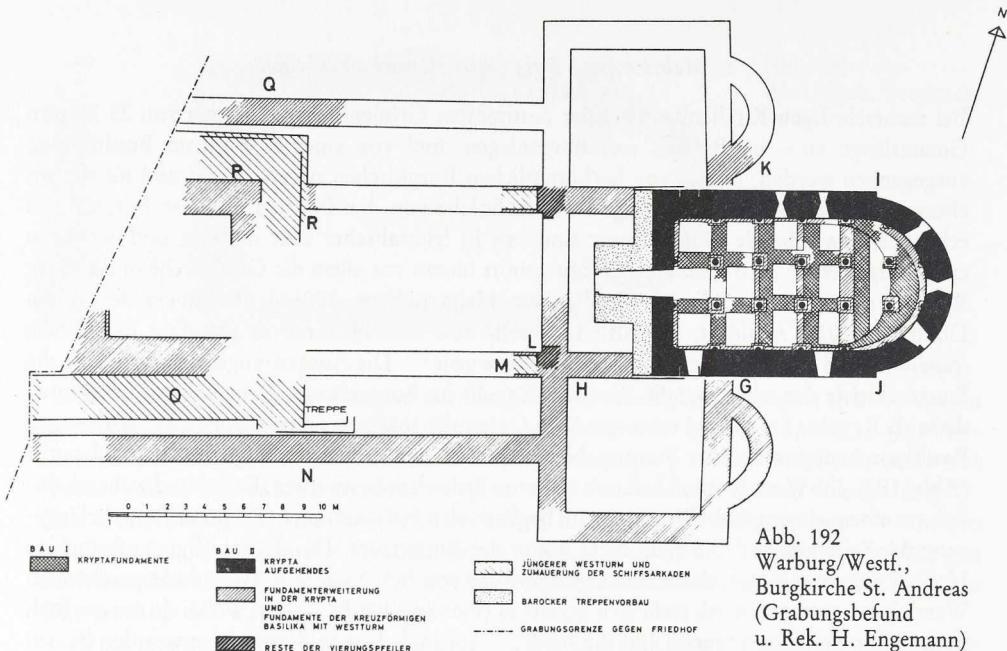


Abb. 192
Warburg/Westf.,
Burgkirche St. Andreas
(Grabungsbefund
u. Rek. H. Engemann)

berücksichtigt, daß mit ihr eine seit 1295 nachweisbare Personalpfarrei²¹² für die zahlreiche bischöfliche Burgmannschaft verbunden war, die möglicherweise sogar die älteste Warburger Pfarre bildete. Obwohl sich Meinwerk von Paderborn bereits vorher um den Kauf der für das Bistum strategisch wichtigen Burg bemüht hatte, schenkte Graf Docido erst nach dem Tod seines einzigen Sohnes um 1018 diese mit reichem Zubehör an die Paderborner Kirche²¹³, die damals die Grundlagen der bischöflichen Landesherrschaft schuf. Als zeittypisches Verhaltensmuster hätte eigentlich die Auflassung der Burg zugunsten eines gräflichen Grabesklosters nahegelegen. Vielleicht stand hiermit in Zusammenhang die Meinwerk zugeschriebene Absicht, die ihm 1018 von Heinrich II. übertragene Reichsabtei Helmarshausen in die neuerworbene Burg Warburg zu verlegen und hier mit einer eigenen Klosterstiftung zu vereinigen²¹⁴. Dies könnte aber nicht die Großkirche aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts erklären, wenn man nicht ein späteres Neuaufleben dieses Planes unterstellt, für das die seit 1148 belegbaren Bemühungen der Abtei um Unabhängigkeit von Paderborn einen Hinweis geben könnten²¹⁵. Eher ließe sich jedoch hier eine Parallel zu den bischöflichen Gründungen geistlicher Gemeinschaften wie auf der Iburg bei Osnabrück²¹⁶ oder dem Süllberg bei Hamburg²¹⁷, dem

212 WUB IV, 2346, 2617. – HONSELMANN, Zur Geschichte, S. 261f.

213 ERHARD, Reg. hist. Westph. I, 95 (undatiert). – Auch Vita Meinwerci, c. 12, 12, SSrG, S. 21f.

214 Translatio s. Modoaldi c. 3, SS 12, S. 291. – Hierzu HONSELMANN, Zur Geschichte, S. 261. – W. HEINEMEYER, Heimerad und Hasungen – Mainz und Paderborn, in: Aus Reichsgesch. u. Nordischer Gesch., Fs. K. Jordan, hg. v. H. FUHRMANN u. a. (Kieler Hist. Stud. 16), 1972, S. 112–130, hier S. 124. – BANNASCH, Bistum Paderborn, S. 216, 260ff.

215 HbHSt. 4, S. 208. – W. HEINEMEYER, Ältere Urkunden und ältere Geschichte der Abtei Helmarshausen, in: ArchDipl 9/10, 1963/64, S. 299–368.

216 Oben S. 451f.

217 Oben S. 453f.

Hasunger Berg bei Wolfhagen²¹⁸, Göttweig²¹⁹ oder Wurzen^{219a} denken, die der Warburger Residenz den Charakter einer sicheren Nebenburg und eines wichtigen territorialpolitischen Stützpunktes für die Paderborner Bischöfe verliehen hätte. Wenn auch die Verhältnisse in Warburg im 11. und 12. Jahrhundert wegen des Fehlens schriftlicher Nachrichten undurchsichtig bleiben – eine zahlreiche bischöfliche Burgmannschaft wird erst im 13. Jahrhundert belegt –, so dürfte doch zugleich mit dem Kirchenbau auch eine zweite hochmittelalterliche Ausbaustufe der Burg einhergegangen sein, von der nur ein geringer Rest gefunden wurde²²⁰. Von der Grundrissdisposition und der Größe her weist die Warburger Burgkirche Übereinstimmungen mit der von Lothar von Süpplingenburg um 1130 innerhalb seiner Stammburg in der Schunterniederung bei Helmstedt gegründeten Kanonikerstiftskirche auf²²¹.

Noch schwieriger als in Warburg stellt sich die Deutung der unter der alten Martins-Pfarrkirche von Siegen, Bez. Arnsberg, ergrabenen Vorgängerbauten dar, da die schriftliche Überlieferung erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts einsetzt, als die Grafen von Nassau Besitzrechte an der Neustadt auf dem Berge an den Kölner Erzbischof abtraten²²². Die in einer Münzumschrift aus der Zeit zwischen 1160 und 1190 genannte *civitas* lag mit Sicherheit am unteren Siegberg um die beherrschend gelegene Pfarrkirche. Es handelt sich um eine wohl schon gewölbte Pfeilerbasilika von über 38 Meter Gesamtlänge ohne Querhaus und Krypta mit gerade geschlossenem Chor und runden Teppentürmen im Westen, an die sich nach Thümmlers Rekonstruktion ein eingestellter Mittelturm in Mittelschiffsbreite anschloß und somit ein dreitürmiges Westwerk wie in Möllenbeck, Freckenhorst und Neuenheerse bildete²²³. Zusammen mit zwei weiteren quadratischen Osttürmen neben dem Chor ergab sich somit eine fünftürmige Großkirche, die keineswegs als Pfarrkirche in Frage kommt, sondern wohl zu einem Stift oder Kloster gehörte. Eine vollständige Wölbung vorausgesetzt, wäre sie schon bald nach der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden. Schräg zur Kirchenachse liegend, wurden schließlich im nördlichen Seitenschiff die Reste eines Vorgängerbaues gefunden, dessen prachtvoller Ziegelfußboden aus verschiedenfarbigen Platten ein eindrucksvolles Rosetten- und Sternenmuster bildete²²⁴. Dieser opulente Schmuckfußboden lässt auf einen besonders vermögenden Stifter des ältesten Gotteshauses schließen, dessen Lage gut zu einem burgartigen Adelssitz passen könnte, der vielleicht mit dem laurenburg-nassauischen Grafenhaus in Verbindung gebracht werden kann. Auf die besondere Bedeutung des Ortes für die Grafen von Nassau weist der kostbare sechsseitige Zentralbau der Nikolaikapelle in der Neustadt mit seinem doppelgeschossigen Umgang, dreischiffigen Hallenchor und Westturm hin, der als Gruftkapelle der Grafen wohl noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet wurde²²⁵.

218 Oben S. 280f.

219 Oben S. 458.

219a SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsen II, S. 203ff.

220 ENGEMANN, Ausgrabungen (wie Anm. 207), S. 289f.

221 Unten S. 545.

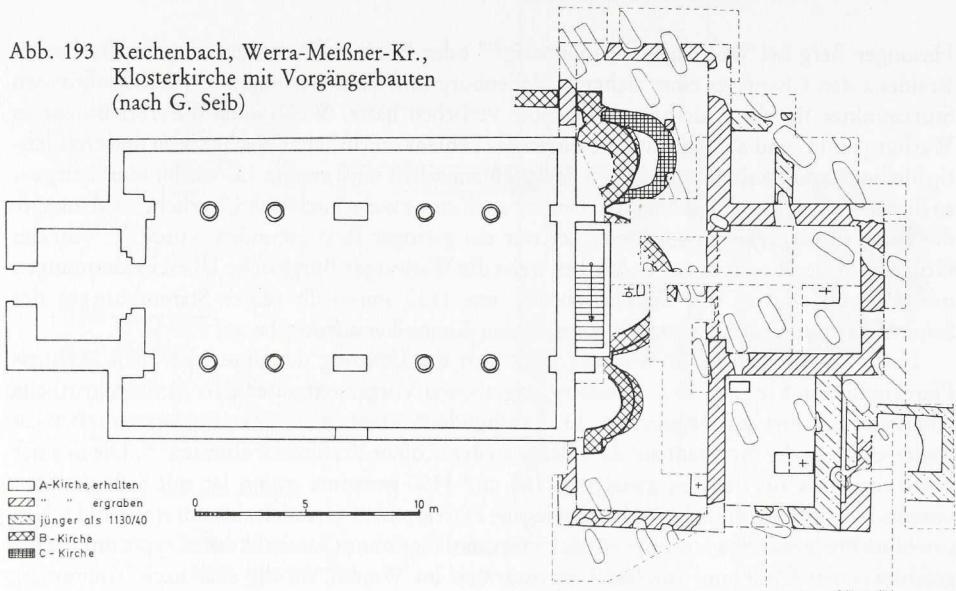
222 W. GÜTHLING, Gesch. d. Stadt Siegen im Abriß, 1955. – HbHSt. 3, S. 686f.

223 W. THIEMANN, Tausend Jahre Siegener Martinskirche, in: Siegerland 36, 1959, S. 12ff. – H. THÜMMLER, Neue Forschungen zur romanischen Baukunst in Westfalen, in: Westfalen 43, 1965, S. 3–56, hier S. 30ff. – Dehio Westf., S. 517f.

224 Vgl. die Schmuckfußböden der Goslarer Pfalzkapelle St. Maria oder der Eigenkirche der Gräfin Imma in Bochum-Stiepel (nach 1008); F. J. ESTERHUES, in: Westfalen 43, 1965, S. 57ff.

225 Dehio Westfalen, S. 518.

Abb. 193 Reichenbach, Werra-Meißner-Kr., Klosterkirche mit Vorgängerbauten (nach G. Seib)



Durch das Fehlen jeglicher frühen Überlieferung ist auch die Situation der in der Dorflage von Reichenbach, Werra-Meißner-Kr., ergrabenen Kirchenbauten gekennzeichnet. Das gleichnamige Grafengeschlecht, vermutlich Nachkommen der Grafen Gozmar des 9./10. Jahrhunderts, spaltete sich schon im frühen 12. Jahrhundert in die Linien Reichenbach und Ziegenhain(-Wegebach) auf^{225a}. Erst 1207 erfahren wir von der Kirche eines durch die Grafen gestifteten, nun aber verödeten Nonnenkonventes, die von einer Tochter der Grafen und ihrem Gemahl, Landgraf Friedrich von Thüringen, dem Deutschen Orden übergeben wird, der hier seine erste Komturei im Reichsgebiet errichtete^{225b}. Die nur noch im Langhaus erhaltene, ehemalige kreuzförmige Basilika mit sächsischem Stützenwechsel und apsidalem Chor aus der Zeit um 1140 ist bereits der dritte Kirchenbau an dieser Stelle und steht vielleicht mit der Gründung des Nonnenkonvents in Verbindung. Sie löste eine kleinere querschifflose Basilika (?) mit dreiapsidalem Chorschluß ab, wie wir sie als charakteristisch für die Burgstiftskirchen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts (Amsoldingen, Spiez, Veltheim, Jever, Petersberg bei Eisenhofen, Sindelfingen) kennengelernt haben, die wiederum einen kleinen Apsissaal überlagerte^{225c} (Abb. 193). Bemerkenswerterweise ist die etwa 3 km vom Ortsrand entfernte

225a Zu den Grafen: F. A. BAUER, Die Grafschaft Ziegenhain. Territorialgeschichte des Landes an der mittleren Schwalm, 1934. – R. FRIDERICI, Genealogische Beobachtungen zur Frühgesch. der Stadt Kassel und des Kasseler Patriziat, in: HessJbLdG 13, 1963, S. 44ff. (m. Stammtafel).

225b Wyss, Hess. UB I (UB Dt.-Ordensballei Hessen) Nr. 1 (1207). – Grf. Heinrich III. v. R. zog sich 1219 zusammen mit seinem Sohn Heinrich in die Kommende zurück, wobei sie 8 Orte einbrachten (Ebd. I, 7), trat aber später in Kloster Haina ein (Ebd. I, 9). – DERSCH, Hess. Klosterbuch², S. 134. – HbHSt. 4, S. 372. – H. BOOCKMANN, Die Anfänge des Deutschen Ordens in Marburg, in: Sankt Elisabeth, Ausstellungskatalog 1982, S. 139f.

225c Baubestand: Dehio Hessen, S. 689. – Grabungen: (I 9./10. Jh., II um 1000): G. SEIB, Ausgrabungen an ehemaliger Nonnen-Klosterkirche Reichenbach – eine Zwischenbilanz. 2. u. 3. Vorbericht, in: HessHeimat NF 23, 1973, S. 100f., 24, 1974, S. 225f. – E. ALTWASSER, Die Ergebnisse der Ausgrabung an der Klosterkirche in Reichenbach, in: Amtl. MittBl. f. d. Stadt Hess.-Lichtenau Jg. 7. Nr. 40, 1974. – DAHMLOS, Archäol. Funde Hessen, 1979, S. 226.

namengebende Höhenburg der Grafen offenbar nach dem Dorf benannt, das damit wohl den ursprünglichen Herrensitz bezeichnet. Die Lage des Kirchberges auf dem nach zwei Seiten abfallenden Talrand über dem Dorf ist durchaus mit der von Dynastensitzen des 9. bis 11. Jahrhunderts vergleichbar. Der mutmaßliche Bauherr der Kreuzbasilika, Poppo I. (1114–1156), hat ebenfalls um 1140 eine Burganlage auf dem Ebelsberg bei Löhlbach, Kr. Frankenberg, zur Gründung des Zisterzienserklosters Aulesburg, das später seinen Sitz in Haina fand, zur Verfügung gestellt^{225d}. Poppo ist auch dadurch bekannt geworden, daß er 1146 den Hersfelder Mönchen den ihnen testamentarisch vermachten Schmuck der Königin Gertrud († 1146), Gemahlin Konrads III., für 50 Mark Silber abkaufte^{225e}.

Ein ehrgeiziges Repräsentationsbestreben von bis dahin weitgehend unbekannten Grafen kommt in der eindrucksvollen Ulrichskirche von Sangerhausen zum Ausdruck. Durch die Heirat Ludwigs des Bärtigen († um 1080) mit einer Cäcilie von Sangerhausen hatten die aus einer Seitenlinie der mainfränkischen Grafen von Rieneck stammenden thüringischen Ludowinger ihre bis dahin auf Rodungstätigkeit beruhende Herrschaft auf eine neue Grundlage gestellt²²⁶. Ob das Alte Schloß am südöstlichen Rand der Altstadt oder die ehemalige landgräfliche Kemenate, ein mächtiger Wohnturm dicht westlich gegenüber der Ulrichskirche, noch in diese Zeit zurückreichen, bleibt ungewiß (Abb. 194). Nach dem Tode seines Bruders Beringer von Sangerhausen schenkte Ludwig der Springer (†1123) (von Schauenburg) 1110 die Kirche in Sangerhausen, in der seine *parentes* begraben lagen, seinem Hauskloster Reinholzbrunn^{226a}, angeblich unter der Bedingung, daß die dort lebenden *clericī* durch Mönche ersetzt werden sollten^{226b}. Der bestehende Kirchenbau, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Westvorhalle, Nebenchören und fünf Apsiden (Abb. 195), wird sowohl in das ausgehende 11. wie in das frühe 12. Jahrhundert datiert und mit einem angeblichen Gelübde Ludwigs des Springers nach seiner Flucht aus der kaiserlichen Gefangenschaft 1116 in Verbindung gebracht^{226c}. Ungewöhnlich früh tritt hier in Thüringen eine in den hohen Seitenschiffen und in dem Querhaus kreuzgratgewölbte Großkirche auf, die in den Chor Nebenräumen Hirsauer Baugewohnheiten (Ilsenburg, Paulinzella) und in den schmalen Seitenschiffen südfranzösischen Einflüssen folgte. Die

225d W. HEINEMEYER, Die Gründung des Klosters Haina in Hessen, in: ArchDipl 11/12, 1965/66, S. 413–467.

225e WENCK, Hess. Landesgeschichte III, 1803, UB Nr. 67, S. 68.

226 PATZE, Entstehung der Landesherrschaft, S. 143ff., 175f. – DERS., Gesch. Thüringens II, 1, S. 10ff., 13. – Nach der Historia brevis, SS 24, S. 820, brachte ihm diese Heirat 7000 Hufen ein. – Zur Topographie Sangerhausens: PATZE, Landesherrschaft, S. 435ff., der die Existenz des in der SO-Ecke der Stadt gelegenen »Alten Schlosses« für die Zeit um 1100 für gesichert hält (S. 436). – Anders HbHSt. 11, S. 409 (im Anschluß an A. SCHMIDT). – BKD Prov. Sachs. 4, S. 84f. (BgKp Kreuz). – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 334f. – Zur gräflichen Kemenate bei St. Ulrich: MRUSEK, Eigenbefestigung, S. 52f.

226a Cod. dipl. Sax. regiae I, 2, Nr. 25 = DOBENECKER, Reg. Thur. I, 1058.

226b Cronica Reinholzbrunn. SS 30, 1, S. 529.

226c Unabhängig davon, ob es sich bei der 1110 verschenkten Kirche um den bestehenden Bau oder einen Vorgängerbau handelte, wäre hier ein Kanonikerstift zur Betreuung der Familiengräber denkbar, als dessen Stifter Ludwigs Bruder Beringer in Frage käme, der hier anscheinend seinen Hauptsitz hatte. Möglicherweise besteht auch hier ein Zusammenhang mit der Erbauung der Höhenburgen Schauenburg und Wartburg. Eine Inschrift in der Kirche mit dem J. 1083 ist chronikal. überliefert: PATZE, Landesherrschaft, S. 435f. – Zum Kirchenbau: A. HOLTMEYER, Cisterzienserkirchen in Thüringen, 1906. – Deutsche KD, Bildhb. Prov. Sachs. – A. 1968, S. 387. – K. DEGEN in: Gesch. Thüringens II, 2 (1973), S. 253f. (m. Hinweis auf Erfurt, Petersberg I, Breitenau/Hessen). – Dehio Bez. Halle (1976), S. 413ff. – Die bestehende Kirche ist eindeutig als Stifts- bzw. Klosterkirche konzipiert.

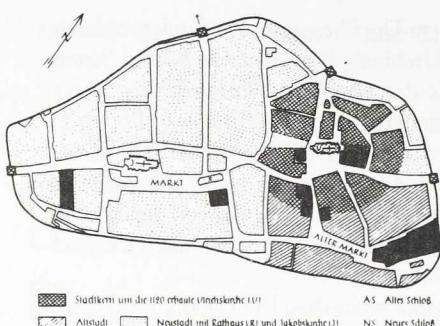


Abb. 194 Sangerhausen, Topographie
(nach Mrusek)

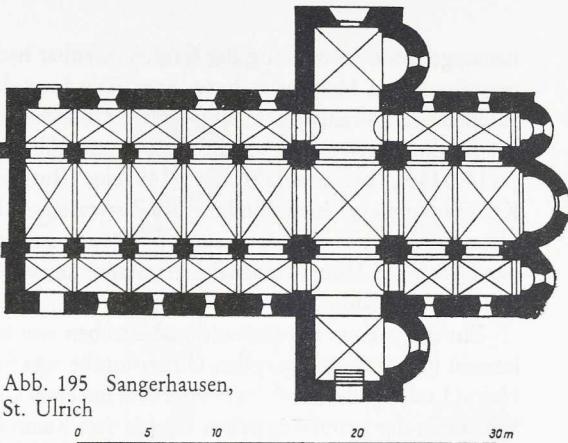


Abb. 195 Sangerhausen,
St. Ulrich

quadratischen Querhausflügel schließen sich erst an über das Querschiff im Zuge der Seitenschiffsmauern gespannte Gurtbögen an.

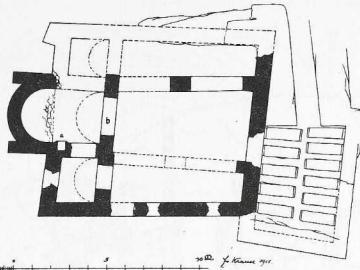
Auf die vielfachen Gründungen von adligen Eigenkirchen im 11. und 12. Jahrhundert auf noch weitgehend unbefestigten adligen Ansitzen kann hier nicht näher eingegangen werden. Typologisch weisen jedoch auch diese Kirchen enge Gemeinsamkeiten mit eigentlichen Burgkapellen auf. Andererseits kam es nicht selten zur nachträglichen Einbeziehung von alten, bis in die Anfänge der Kirchenorganisation zurückreichenden Pfarrkirchen in adlige Wehr- und Wohnkomplexe, die diesen Gemeindekirchen den Stempel von adligen Eigenkirchen aufdrückte und die auch baugeschichtlich ihren besonderen Niederschlag fand. In Sinstorf bei Hamburg-Harburg wurde zwischen der zweiten Hälfte des 11. und vor der Mitte des folgenden Jahrhunderts der Geländesporn, auf dessen Südrand die Pfarrkirche (St. Maria?) steht, durch eine Abschnittsbefestigung abgeriegelt, die offenbar den Zweck hatte, die Kirche und einen unmittelbar nördlich davon gelegenen Hof, der im Spätmittelalter als »Wallhof« bezeichnet wird, zu schützen²²⁷. Gleichzeitig mit dieser Befestigung erfuhr die Holzkirche aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts einen aufwendigen Neubau zu einer dreischiffigen Basilika aus Feldsteinen (ca. 16 × 13 m) mit einem westlichen Anbau (Turm oder Vorhalle). Man wird diesen Kirchenbau, der sich von den üblichen einschiffigen Dorfkirchen des Hochmittelalters deutlich abhebt, mit jenem Edelgeschlecht in Verbindung bringen müssen, das erstmals 1181 mit dem Herkunftsnamen (*comes de Sinstorp*)^{227a} erscheint und seinen Sitz auf dem befestigten Hof neben der Kirche gehabt haben dürfte.

Unter den Burgkapellen im engeren Sinne blieben mehrschiffige Anlagen bis in das Spätmittelalter eine seltene Ausnahme, sieht man einmal von den dreischiffigen Hallen der Doppelkapellen ab. Sie ermöglichten die bequemere Unterbringung von weiteren Altären und waren schon frühzeitig mit wenigstens beschränkten Pfarrechten für die Burgbewohner ausgestattet, wovon noch die zwei Reihen von in den Fels gehauenen 11 Sarggruben westlich vor der St. Pauluskapelle von Falkenstein/Our künden. Die kleine dreischiffige Basilika (Abb. 196), wohl aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, von etwa 12 m lichter Länge auf

227 K. RICHTER, Historisch-archäologische Untersuchungen zur Geschichte der Sinstorfer Kirche, in: Harburger Jb 13, 1968/72 (1973), S. 137–168, bes. S. 146 ff. – Zu den Funden: H. DRESCHER, ebd. S. 111 ff.

227a Hamburger UB I, 247, 249, 253, 259, 261. – RICHTER, Untersuchungen, S. 168.

Abb. 196 Falkenstein a. d. Our,
Burgkapelle St. Paul



verschobenem Grundriß mündet in eine Halbkreisapsis, während der annähernd quadratische Altarraum vom Schiff durch einen Triumphbogen getrennt und von zwei quadratischen Seitenräumen flankiert wird, die als Chortürme ausgestaltet waren und sich zu den Seitenschiffen öffneten²²⁸. Sie lag außerhalb der Hauptburg in der Vorburg wie die basilikalen Kirchen von Groitzsch St. Maria, Kr. Borna²²⁹, Wyschehrad St. Laurentius²³⁰ und Gars-Thunau St. Gertrud, Bez. Horn²³¹, wo jeweils gleichzeitig in der Kernburg sich noch eigentliche Burgkapellen befanden. Diese Zweierkombination, der eine funktionelle Aufgabenteilung entsprach, findet sich oft bei wichtigen landesherrlichen Residenzburgen in siedlungsnaher Lage^{231a}.

Zur Burg Grauschart der Traungauer Markgrafen von Steyr und Grafen im Ennstal gehört die bemerkenswerte St. Georgspfarrkirche von Pürgg im Ennstal, Bez. Liezen, eine später veränderte querschifflose Basilika von drei Jochen, deren Seitenschiffe in Apsiden schließen. Sie wurde nach einer glaubwürdigen Tradition nach 1130 erbaut und ist schon 1185 (1193) als Archidiakonatssitz bezeugt²³². Die Burg lag entweder oberhalb der Kirche auf dem »Burgstallberg« oder unmittelbar neben ihr beim heutigen Pfarrhof.

Möglicherweise reicht auch die ursprünglich dreischiffige, querschifflose Burgkirche der erzbischöflich salzburgischen Landesburg Hohenwerfen, Bez. St. Johann im Pongau, noch in die erste Ausbauphase der Burg unter Erzbischof Konrad I. (1106–1147) zurück²³³.

Als Eigenkirche des benachbarten Burgherrn wurde die kleine Basilika St. Remigius (später Odilia) mit gestaffeltem Dreapsidschluss von Hamerenne bei Rochfort, Prov. Namur, im 12. Jahrhundert mit ihrer Westwand auf der Ostwand eines abgebrochenen rechteckigen Wohnturmes (11 × 7,7 m) des 10. Jahrhunderts errichtet, nachdem der adelige Wohnsitz vermutlich an den nördlichen Talrand verlegt worden war²³⁴.

228 KD Rheinprov. 12, 1, S. 96 ff. – Dehio Rheinl.-Pf., S. 962. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 284 (2. H. 12. Jh.). – NAENDRUP-REIMANN, Rechtsverhältnisse der Burgkapellen, S. 134 m. weit. Lit. – STEVENS, Burgkapellen, S. 338 f. (2. H. 12. Jh.).

229 Dehio Dresden, S. 148. – HbHSt. 8, S. 134. – HELBIG, Kirchenpatrozinien, S. 52. – SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsens I, S. 16 f., II, S. 419, 424.

230 Oben S. 493.

231 Österr. Kunstop. 5, S. 526. – Dehio NdÖsterr., S. 348 (WTurm um 1140). – Exkursionsführer z. Jahrestagung 1969 d. Österr. AG f. Ur- u. Frühgesch. (ArchaeolAustriaca Beih. 10), S. 109 f.

231a Z. B. Lüneburg, Leisnig, Crimmitschau, Freiberg/Sachsen, Raabs a. d. Thaya, St. Georgen a. d. Steifing, Bez. Leipnitz. – Dabei kann oftmals nicht unterschieden werden, welches der beiden Gotteshäuser älter ist. – SCHLESINGER, Kirchengeschichte I, S. 188 f. (Bt. Naumburg).

232 F. TREMEL, Die Markgrafengrafen auf der Pürgg, in: MittSteirBurgenvereins 2, 1953. – Dehio Steirmark, S. 213. – HbHSt. Österr. II, S. 125 f. – Atlas Alpenländer II, 1, S. 44 f. – BARAVALLE, Burgen, S. 424 f.

233 Österr. Kunstop. 28, S. 131 f. – Dehio Salzb., S. 36 ff. – Hist. Atl. Alpenländer II, 9, S. 106 f.

234 KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 349.

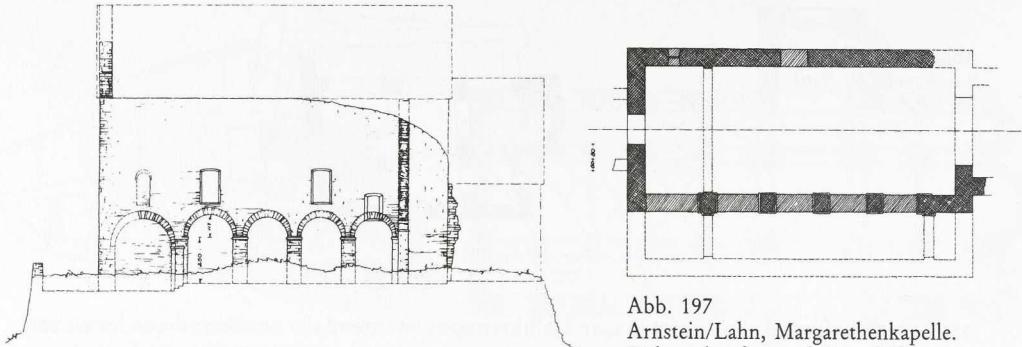


Abb. 197
Arnstein/Lahn, Margarethenkapelle.
Südwand außen und Grundriß

Auch die folgenden, ganz seltenen zweischiffigen Anlagen sind nicht inmitten der Hauptburg angeordnet und erhielten später Pfarrechte. Die St. Margarethenkapelle von Arnstein/Lahn, Rhein-Lahn-Kr., lag am Fuß des Burgberges und wurde 1139 von Graf Ludwig III. dem von ihm auf der Burg gestifteten Prämonstratenserkloster St. Maria und Nikolaus übergeben²³⁵. Sie reicht wohl noch in das 11. Jahrhundert zurück. An das längsrechteckige Hauptschiff mit ehemals gewölbtem Rechteckchor und Westempore schloß sich ein durch sichelförmig gewölbte Scheidbögen auf quadratischen Pfeilern abgetrenntes südliches Seitenschiff an²³⁶ (Abb. 197).

Unmittelbar neben dem Plateau der ehemaligen Kuenringerburg, durch einen Abhang von ihr getrennt, steht die Pfarrkirche St. Philipp und Jakobus d. J. von Kühnring, Bez. Horn, aus dem mittleren 12. Jahrhundert, eine herrschaftliche Eigenpfarre, der vermutlich eine Burgkapelle vom Ende des 11. Jahrhunderts voranging^{236a}. Ein Hocheinstieg in der Westwand stellte die Verbindung von der Burg zur Empore her. Der ursprünglich flachgedeckte zweijochige Apsidensaal wurde später eingewölbt und mit einem südlichen Seitenschiff, ähnlich wie Hardegg, Bez. Hollabrunn, verbunden. Dicht südlich des lisenen- und rundbogenfriesgeschmückten Chors entstand nur wenig später ein ursprünglich freistehender Turm, der im Innern einen Kapellenraum in der Form eines griechischen Kreuzes, das von einem Quadrat durchdrungen ist, enthielt und in eine östlich hervortretende Apsis schloß.

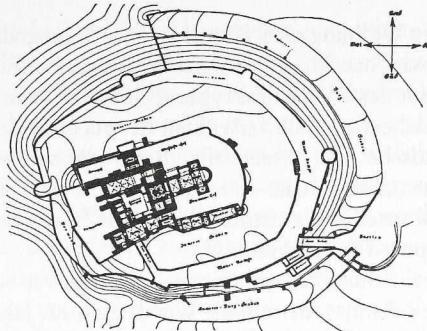
Die Disposition Burg mit einer dicht danebenliegenden Eigenkirche, die wohl zugleich auch in der Frühphase die Funktion einer Burgkapelle wahrnahm und in der Regel spätestens im

235 DKIII 127 (1145). – HERQUET, UB Präm.-Kl. Arnstein, 1883, Nr. 1, 3. – In dieser Kapelle wurde der Klostergründer in der letzten Nacht vor der Beisetzung in der Klosterkirche aufgebahrt: WIDMANN, Die Lebensbeschreibung des Grafen Ludwig III. v. Arnstein, in: NassAnn 18, 1883/84, S. 256, S. 265. – EHLERS, Adlige Stiftung und persönliche Konversion, S. 42f. – LEHWALD, Burg, Kloster, Stift, S. 165 ff.

236 KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 64. – Dehio Hessen, S. 810. – Der roman. Konventsbau südlich der Klosterkirche wird noch als Überrest der Burg (Saalbau) angesprochen: Ebd. S. 810.

236a Als Ahnherr der Kuenringer gilt jener *Azzo serviens marchionis Ernudis*, der 1056 eine Schenkung von drei Königshufen zu Hezmannswiesen erhielt (DHIV 3) und der nach dem Liber Fundatorum (14. Jh.) des Klosters Zwettl in Hezmannswiesen eine Kirche St. Philipp und Jakob gestiftet habe, wo dann seine Nachkommen eine Burg mit dem Namen Kuenring erbaut hätten: K. LECHNER, Ein Ineditum Heinrichs IV. aus dem J. 1056, in: MIÖG Erg.-Bd. 11, 1929, S. 150ff. – Die Identifizierung von Hezmannswiesen mit Kühnring wird neuerdings durch K. BRUNNER, Die Herkunft der Kuenringer, in: MIÖG 87, 1979, S. 291–309, bes. S. 295ff. in Frage gestellt. – Hist. Atl. Alpenländer II, 6, S. 305. – HbHSt. Österr. I, S. 371f. – Baugeschichte: Österr. Kunstop. 5, S. 89ff. – Dehio NdÖsterr., S. 172. – Babenberger-Katalog 1976, S. 483f.

Abb. 198 Ober-Ranna,
Burg und Burgkirche St. Georg.
Grundriß 1:1250



13. Jahrhundert auch Pfarrechte erhielt, findet sich besonders häufig bei Burgsiedlungen des späten 11. und 12. Jahrhunderts in Gebieten von Landesausbau und Rodungsherrschaft wie etwa in der Ostmark im Waldviertel um Thaya und Kamp (Eggenburg, Waidhofen, Raabs, Horn, Allentsteig, Senftenberg, Zwettl, Schweiggers, Gobelsburg, Hardegg, Schiltern, Mödling u. a.) oder im mitteldeutschen Osten (Görlitz, Rochlitz, Torgau, Schleiz), wo die unsichere Grenzlage die enge Anbindung der Kirchenorganisation an Burgenanlagen nahelegte²³⁷.

Mehrschiffige Kirchen im Bereich hochmittelalterlicher Burglagen sind eine so ungewöhnliche Erscheinung, daß man ihnen einen Sonderzweck unterstellen muß, wie etwa den eines Burgstiftes oder zumindestens einer weitreichenden Herrschaftspfarre, die über eine Personalpfarre nur für die Burgbewohner weit hinausgeht. Dabei muß ferner berücksichtigt werden, daß vor der Mitte des 12. Jahrhunderts auch einfache Dorfpfarrkirchen keineswegs mehrschiffig waren, ebensowenig wie die Pfarrkirchen in Klein- und Mittelstädten, so daß auch hier gegebenenfalls nach anderen Zweckbestimmungen gesucht werden muß, wobei in erster Linie an königliche oder hochadlige Stifter zu denken ist. Gleichfalls sind Westturmanlagen, insbesondere diejenigen mit Turmkapellen und Herrschaftsemporen, sowie Krypten für diese Frühzeit des Kirchenbaues auch dann auf ein herrschaftliches Milieu zu untersuchen, wenn unmittelbar benachbarte Adelssitze nicht nachgewiesen werden können.

Einer Sonderfunktion wird auch die dem heiligen Georg geweihte Burgkirche von (Ober-) Ranna, Bez. Krems, ihre Entstehung wohl im zweiten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts verdankt haben²³⁸. Durch die Anordnung von vier kleinen Kapellen an ein doppelchoriges, einschiffiges Langhaus entstand eine für Burgkirchen dieser Zeit einzigartige Anlage, die im Grundriß und Aufbau den Eindruck eines Doppelquerhauses mit Vierungstürmen vermittelt und so Erinnerungen an ottonische Großkirchen (Memleben, Hildesheim St. Michael) weckt (Abb. 198). In einer ersten Phase entstand der kreuzförmige, in eine breite, außen durch Rundbogenfries auf Lisenen geschmückte Apsis mündende Ostteil, der Parallelen zu den gleichzeitigen, einschiffigen Kreuzkirchen auf der Querfurter Burg, in Enger/Westfalen und besonders zu der bischöflichen Hofkapelle in Idensen bei Wunstorf²³⁹ aufweist, mit der sie auch

237 Zur Bildung von Herrschaftspfarren: SCHLESINGER, Kirchengeschichte II, S. 359 ff. – NAENDRUP-REIMANN, Rechtsverhältnisse der Burgkapellen, S. 124 ff., 129 ff. – FEIGL, Entstehung des Pfarrnetzes in Österreich, bes. S. 67 ff. – LECHNER, Babenberger, S. 100.

238 R. K. DONIN, Die romanische Kirche der Burg Ranna, in: Wiener Jb Kunstgesch 11, 1936, S. 6–16. – DERS., Neues zur Baugeschichte der Burgkirche in Oberranna, in: MittGesKunstforsch. Wien 14, 1961, S. 37–40. – Babenberger-Katalog 1976, S. 480 f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 67 ff.

239 Unten S. 551.

die durchgängige Wölbung aller Raumteile mit Kreuzgratgewölben auf geschichteten Wandvorlagen gemeinsam hat. Möglicherweise unter dem Einfluß der Westanlage von St. Emmeram in Regensburg mit der Wolfgangskrypta schloß man dann ein Westquerhaus mit einer weit in das Querhaus reichenden, halb versenkten Krypta unter dem rechteckigen Westchor an. Diese ist eine quadratische Vierstützenhalle, deren dünne Freisäulen derbe Eckblattbasen und wuchtige ornamentale Kapitelle – eines mit Jagdszenen – über Halsringen besitzen. Die Kirche ragt mit ihrem Westteil in die spätmittelalterliche Burganlage hinein, von der ein Hocheinstieg auf die Westempore führte (Abb. 198).

Der nach drei Seiten steil abfallende Burgberg war wahrscheinlich der Sitz jenes Edlen Waldo von Grie (-Ranna), der um die Wende zum 12. Jahrhundert, zwischen 1096 und 1108, wegen einer schweren Krankheit seinen gesamten Eigenbesitz dem Babenberger-Markgrafen Leopold III. (1095–1136) übereignete²⁴⁰. Teile davon erhielt zwar mit Einwilligung des Markgrafen das Stift Göttweig, ohne jedoch sogleich darüber verfügen zu können²⁴¹. Waldo gesundete jedoch unerwartet, heiratete und machte nun erneut Ansprüche auf seinen Besitz geltend, die von Leopold aber um 1120 auf einem Taiding zurückgewiesen wurden²⁴². Doch dürfte es zu einer teilweisen Abfindung Waldos und seiner Erben gekommen sein, denn sein Sohn Pilgrim verfügte um 1122 bis 1125 über Besitzungen zugunsten Göttweigs, darunter auch die Kirche *ad Rauna*²⁴³. In die Nutznießung der meisten Güter kam aber Leopolds Schwester Gerbirga, Gemahlin des vertriebenen Böhmerherzogs Bořivoj († 1124), die 1142 als *conversa* in Göttweig starb und wohl schon vor ihrem Eintritt (vor 1138) dem Kloster diesen Besitz, darunter auch eine *ecclesia quam ipsa construxerat*, übergab²⁴⁴.

Die unsicheren Besitzverhältnisse lassen als Bauherrn der Georgskirche, die nachweislich seit 1360 Pfarrechte besaß^{244a}, sowohl den Edlen Waldo als auch die Herzogin in Frage kommen. In beiden Fällen kann mit einer beabsichtigten, aber nicht ausgeführten Stiftung einer geistlichen Gemeinschaft, einem Burgstift oder einem Frauenkonvent, gerechnet werden, worauf vor allem die Krypta hinweist.

Eine möglicherweise noch in das 11. Jahrhundert zurückreichende Hallenkrypta des Vierstützentyps unter dem erhaltenen rundbogigen Westchor, ähnlich wie in Oberranna, besitzt auch die Pfarrkirche von St. Pantaleon, Bez. Amstetten (ehemals Zwieselkirchen), die wahrscheinlich auch ein Westquerhaus hatte und ebenfalls doppelchörig und mit Doppeltransept rekonstruiert wird²⁴⁵. Auch hier muß von einem herrschaftlichen Ursprung ausgegangen werden, für den die unbekannten Erbauer der nahegelegenen Wasserburg in Betracht kommen.

Nur noch eine Hallenkrypta von 5 mal 4 Jochen mit Stichkappentonnen auf quadratischen Pfeilern aus frühsalischer Zeit hat sich von der Pfarrkirche St. Laurentius im Bereich des karolingisch-ottonischen *castellum* bzw. *urbs* Roßtal, Kr. Fürth, erhalten, das zu 954 anlässlich der Kämpfe zwischen Otto I. und seinem Sohn Liudolf bezeugt wird und durch

240 BabenbergerUB I, 42 (1171). – Ebd. IV, 1, 592.

241 BabenbergerUB IV, 1, 593, 626 (um 1120/26), 637 (um 1122/25), 638.

242 Ebd. IV, 1, 628. – Auch I, 42.

243 Ebd. IV, 1, 639.

244 Ebd. IV, 1, 633.

244a HbHSt. Österr. I, S. 445. – Hist. Atlas Alpenländer II, 6, S. 221f.

245 Babenberger-Katalog 1976, S. 479f. – Dehio NdÖsterr., S. 295f. – HbHSt. Österr. I, S. 516f. – E. SCHAFFRAN, Die Pfarrkirche in St. Pantaleon, in: Unsere Heimat (Wien), 1935.

Heinrich II. an Bamberg gelangte. Die karolingische Mauerbefestigung war im 10. Jahrhundert durch rechteckige Bastionen wie in Bamberg und Karlburg erheblich verstärkt worden²⁴⁶. Die Krypta lag wahrscheinlich unter einem Querschiff, das dem bestehenden langgestreckten, einschiffigen Langhaus aus dem frühen 13. Jahrhundert abgeht. Krypta und die zugehörige Großkirche, deren Kreuzaltar ergraben wurde und die wahrscheinlich östliche Winkeltürme besaß, dürften wahrscheinlich von der Gräfin Irmgard von Hammerstein, einer Schwägerin der Kaiserin Kunigunde, noch vor der Mitte des 11. Jahrhunderts gestiftet worden sein, die hier begraben wurde und vielleicht auch einen kleinen Konvent damit verbunden hatte^{246a}.

Alle diese basilikalen, einschiffig kreuzförmigen oder doppelchörigen Kirchen mit und ohne Krypten, in und neben Burgenlagen und Adelssitzen und zu denen wohl auch noch die Nikolausbasilika von Saalfeld und die Pelagiusbasilika von Rottweil oder diejenige von Jever gehören²⁴⁷, können jedoch nicht als repräsentativ für die Burgen der salischen Zeit angesehen werden, sondern gehören zum Teil zu aufwendigen fürstlichen und bischöflichen »Pfalz«-Burgen oder waren gar für größere und kleinere geistliche Gemeinschaften bestimmt. Sie finden sich zumeist bei weitaus älteren Adelssitzen und Burgenlagen, die oft noch bis in das 10. Jahrhundert zurückreichen. Für manche stellen sich ähnliche Fragen wie für den rätselhaften Sakralkomplex von Unterregensbach (Abb. 37), dessen zugehöriger Profanbereich im

246 Geschichte: H. KREUTZER, G. SCHWEMMER, 1000 Jahre Roßtal, Fs. z. 1000-Jahrfeier 1954, S. 1 ff. – HbHSt. 7, S. 633 – Befestigungsanlage: SCHWARZ, Frühmittelalterlicher Landesausbau in Nordost-Bayern, in: Ausgr. in Dt. II, 1975, S. 397 ff. m. Abb. 59, 60, 63. – Kirche: H. MÄHR, Kirche und Krypta in Roßtal, in: Fürther HeimatBll NF 25, 1975, S. 33 ff. – Bayer. KD (kurz) 18, 1963, S. 144 ff. – Dehio Franken, 1979, S. 717.

246a Zu Irmgard († 1042), die ihren Gemahl Otto († 1036) überlebte: A. ORTEGEL, Irmgard von Hammerstein im östlichen Franken, in: MittVGNürnb 39, 1944, S. 5 ff. – E. HLAWITSCHKA, Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen, 1969. – Auf eine Vorgängerkirche deutet wohl das überlieferte Grab eines Herzogs Ernst v. Bayern in der Kirche hin, der sowohl mit dem Sualafeldgrafen Ernst (954/59) als auch mit dem fränkischen Präfekten d. Prov. Bayern (831/837) identifiziert wird.

247 Saalfeld: Von der profanierten Nikolauskirche in der Nähe des Hohen Schwärms hat sich nur noch eine Mittelschiffswand mit den Obergadenfenstern erhalten, deren Datierung umstritten ist: O. ENGELHARDT, Die Kirche des Hagios Nikolaos zu Saalfeld, in: Coburg mitten im Reich, 1956, S. 221–224. – BKD Sachsen-Meiningen IV, 1892. – K. DEGEN, in: Gesch. Thüringens II, 2, S. 253. – Gerade auch wegen des Patroziniums wird man als Stifter an den rheinischen Pfalzgrafen Ezzo denken, der 1034 ebenso wie seine Erbtochter Richeza hier starb (Hauskloster St. Nikolaus Brauweiler) und hier seit der Übertragung der *provincia Saalfeld* 1014 offenbar eine weiträumige, gut organisierte Grundherrschaft geschaffen hatte: PATZE, Entstehung der Landesherrschaft, S. 127 ff. – LEWALD, Ezzonen, S. 148 f. – HbHSt. 9, S. 369 ff. – Da das 1056 von EB Anno II. gegründete Kanonikerstift und spätere OSB-Kloster offenbar den Platz der ottonischen Reichsburg einnahm (oben S. 455), wird man bei der Nikolauskirche als Vorgänger des Hohen Schwärms eine ezzonische Burg oder Pfalz annehmen können, die vermutlich an die Stelle des spätkarolingisch-ottonischen Königshofes trat. Die Nikolausverehrung erlebte allerdings auch bei den staufischen Pfalzkapellen (Wimpfen, Kaiserslautern, Nimwegen) und Reichsburgen sowie bei bischöflichen Palastkapellen eine neue Blüte. – Rottweil: St. Pelagius (vermutlich urspr. Martin) gegenüber der weiträumigen frühmittelalterlichen Königs- bzw. Herzogspfalz (3 Apsiden, 2 Osttürme): Dehio Baden-W., S. 407. – H. MAURER, Rottweil und die Herzöge von Schwaben, in: ZRG GA 85, 1968, S. 72 ff. – DERS., Der Herzog von Schwaben, 1978, S. 104 ff. m. Tf. – Inmitten der Befestigung eine Mauritiuskapelle und eine Nikolauskapelle. – Zu den Grabungen: L. KLAPPAUF, in: Dt. Königspfalzen III, S. 231–245 u. oben S. 92 m. Anm. 395. – A. STEINHAUSER, Die Pelagiuskirche in der Altstadt bei Rottweil als geschichtliches Denkmal, in: ZWürttLdG 8, 1944/48, S. 185–216. – Zum PZ: L. RAGG, in: RottenburgJbKG 1, 1982, S. 199 ff. – Kritisch zur Lokalisierung: BAAKEN, Fränkische Königshöfe und Pfalzen, S. 36.

11. Jahrhundert einen starken Wohnturm erhielt²⁴⁸. Man vermutet hier wohl nicht zu Unrecht ein Kanonikerstift oder Kloster des 10. Jahrhunderts, was man ebenso für die noch viel weiter zurückreichende St. Gertrudbasilika neben der Motte von Landen/Brabant (Abb. 36) unterstellen darf, die vielleicht noch im 10. Jahrhundert um ein Querhaus mit drei Apsiden erweitert wurde^{248a}.

7. Apsissäle

Der weitaus vorherrschende und charakteristische Typus der Burgkapellen der salischen Zeit wird durch die einfachen flachgedeckten Apsissäle gekennzeichnet – ein meist längsrechteckiges Schiff mit unmittelbar anschließender, eingezogener Rundapsis, die in der Viertelkugel gewölbt und oft durch einen Triumphbogen vom Schiff abgeschnürt wird. Sie setzen eine Entwicklung fort, die auf die Ablösung des älteren Typus der Saalkirche mit Rechteckchor hinzielt und etwa um die Mitte des 10. Jahrhunderts, sozial gestaffelt, zuerst bei den aufwendigen Pfalzburgen in der Sphäre des Königstums (Grona, Tilleda, Paderborn, Bamberg, Oberkaufungen, Goslar-Georgenberg, Cham und Zurzach) und ihm nahegestellter Geschlechter (Elten, Prag St. Maria, Alt-Bunzlau, Budeč St. Maria) einsetzt²⁴⁹. Im Verlauf des 11. Jahrhunderts ist dieser Prozeß zugunsten der Apsissäle weitgehend abgeschlossen, die nun bis weit in das ausgehende 13. Jahrhundert den Prototyp der hochmittelalterlichen Burgkapelle bezeichnen. Die soziale Staffelung dieser Verdrängung, neben der wohl auch eine geographische im Sinne einer Süd-Nord-Priorität einhergeht, erlaubt zumindestens für das 11. Jahrhundert die Identifikation der adligen Herrschaftskirche von der Typologie her, denn bei den einfachen »Dorf«- und Gemeindekirchen lässt sich noch weitaus länger das Vorherrschen der Rechteckchor-Säle beobachten²⁵⁰.

248 Oben S. 127. – H. DECKER-HAUFF, Das Rätsel von Unterregenbach, in: WürttFranken 66, 1982, S. 47–57, vermutet hier ein Chorherrenstift des »berüchtigten Kunos v. Öhningen«, den er mit A. WOLF mit Hz. Konrad II. v. Schwaben identifiziert. – P. HILSCH, R. u. d. Schenkung d. Ksn. Gisela, in: ZWürttLdG 42, 1983, S. 52ff.

248a Oben S. 124.

249 Oben S. 396f. – Bei den ottonischen Reichsburgen ist auch der Apsissaal der Reichsburg Cham (St. Georg) hinzuzufügen: H. WOLF, Der Galgenberg bei Cham, in: Der Bayernwald 63, 1971, S. 52, Abb. S. 61. – STEVENS, Burgkapellen, S. 9ff.

250 Sichere Aussagen zur zeitlichen Abfolge und Einordnung von Apsissälen und Rechteckchor-Sälen werden erst dann möglich sein, wenn für größere Landschaften einigermaßen flächendeckende Kirchengrabbungen, besonders was den Kleinkirchenbau angeht, vorliegen, deren Fundmaterial stratigraphisch eindeutig zugeordnet werden kann. Eine Modifikation der bislang vorherrschenden Meinung von der zeitlichen Priorität der Rechteckchöre scheint sich aufgrund der zahlreichen Kirchengrabungen und Bauuntersuchungen des Landesdenkmalamtes für Westfalen abzuzeichnen, bei denen als Gründungsbauten eine beträchtliche Anzahl von Apsissälen nachgewiesen werden konnte, deren Datierung zumeist nur grob zwischen dem 9. bis 11. Jh. angesetzt wurde (Affeln, Bergkirchen, Lage, Lüdge, Natzungen, Germete, Iburg b. Bad Driburg, Neuenbeken, Schmechten, Beckum): U. LOBBEDEY, Mittelalterliche Archäologie als Quelle zur westfälischen Landesgeschichte, in: Westfalen 51, 1973, S. 39f. – Hinzuzufügen sind die Apsissäle von Heiligenkirchen, Heiden und Schlangen: DERS., in: LippMittGLdKde 40, 1971, S. 115ff. – DERS., in: Westfalen 50, 1972, S. 17, 20. – Ferner Reekirchen (Bau II m. Rechteckchor!): G. ISENBERG, ebd. 55, 1977, S. 481ff. – Borgholzhausen II (10. Jh.?): LOBBEDEY, ebd. 55, 1977, S. 258. – Geseke St. Petrus(m. WEmpore 9./10. Jh.): ebd. S. 268. – Aber auch bei diesen Apsiskapellen lassen in den meisten Fällen »Stiftergräber« (Borgholzhausen, Wietzen, Eldagsen), Überlieferung und historische Topographie erkennen, daß es sich hier um adlige Eigenkirchen handelt. Allerdings lassen sich auch für Westfalen genügend Beispiele für die Ablösung von älteren Rechteckchören durch Apsiskirchen anführen.

Als konstitutives Element des herrschaftlichen Charakters der Apsissäle tritt schon frühzeitig die Westempore mit Hocheinstieg von benachbarten Wohngebäuden her auf, die anspruchsvollere Art gemauert auf Arkadenbögen, wie schon in Elten, Tilleda, Goslar-Georgenberg, Regensburg St. Stephan und Oberkaufungen²⁵¹, sonst aber zumeist hölzerne Emporen, wie man sie schon bei der Burgkirche von Oberammerthal²⁵² um die Jahrtausendwende festgestellt hat. Bei den meisten nur in den Fundamenten erhaltenen Kapellen können sie nicht mehr nachgewiesen werden.

Die folgenden Apsissäle gehören überwiegend zu den neuen Höhenburgen der spätsalischen Zeit und sind wegen der spärlichen architektonischen Schmuckformen und fehlender schriftlicher Überlieferung nur in wenigen Fällen annähernd genau zu datieren. Die meisten stammen wohl aus dem mittleren und beginnenden 12. Jahrhundert, nur wenige reichen noch in das ausgehende 11. Jahrhundert zurück.

Zu den einfachen mehr oder weniger aufgehend erhaltenen Vertretern dieses Typus gehören die Kapelle auf der Hünenburg bei Todemann, Kr. Gft. Schaumburg²⁵³, die Burgkapelle von Leisnig/Mildenstein, Kr. Döbeln (St. Martin)^{253a}, die Hof- und Grabeskirche des Slawenfürsten Heinrich (1093–1127) im Burgwall von Alt-Lübeck²⁵⁴ (Abb. 191) und die Kapelle von Reichenbach, Werra-Meißner-Kr.^{254a} (Abb. 193), alle nur in den Fundamenten nachweisbar; ferner die Burgkapellen von Hainburg, Bez. Brück a. d. Leitha (St. Pankraz und St. Georg)²⁵⁵, Raabs a. d. Thaya, Bez. Waidhofen (St. Clemens)²⁵⁶, Steinsberg, Kt. Graubünden (St. Lucius)^{256a}, Gossam, Bez. Krems (St. Pankraz)^{256b}, Harburg, Kr. Donauwörth (St. Michael)^{256c}, Veitsberg, Kr. Weida^{256d}, Veringenstadt, Kr. Sigmaringen (St. Peter)²⁵⁷, Graisbach, Kr. Donauwörth (St. Pankraz)²⁵⁸, Felsberg, Schwalm-Eder-Kr. (St. Pankraz)²⁵⁹, die beiden

251 Oben S. 336, 158, 407, 250f., 325. – Jetzt: STEVENS, Burgkapellen, S. 79 ff.

252 Oben S. 366.

253 Oben S. 139.

253a Unten S. 638.

254 Oben S. 501.

254a Oben S. 506.

255 G. SEEBACH, Burg und Stadt Hainburg – baugeschichtliche Untersuchung, in: Unsere Heimat (Wien) 48, 1977, S. 94–107, bes. S. 96 ff. – Hier wurde 1252 Margaretha von Österreich mit Ottokar v. Böhmen vermählt: HbHSt. Österr. I, S. 304.

256 A. KLAAR, Die Burgen Gars-Thunau, Raabs und Schallaburg, in: Unsere Heimat (Wien) 36, 1965, S. 121–125, hier S. 123 m. Plan.

256a KD Schweiz, Kt. Graub. III, S. 500.

256b Österr. Kunstop. I, S. 154. – Dehio NdÖsterr., S. 83. – Freskenreste (Weltgerichtsdarstellung) um 1130: N. WIBRAL, Die roman. Gemäldereste aus St. Pankratius zu Gossam, in: MittKremserStadt-Archiv 4, 1964, S. 1–15. – Babenberger-Katalog 1976, S. 457f.

256c KD Bayern, Schwaben 3, S. 298. (Als Südflügel des Erweiterungsbaus des 14. Jhs. m. Krypta beibehalten. Ein *sacerdos* schon 1153, ein Pleban 1228: STEICHELE, Bistum Augsburg III, S. 1214f., 1217ff.) – Führer 41, 1979, S. 183.

256d SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsen II, S. 390. – K. DEGEN, in: Geschichte Thüringens II, 2, S. 259 (wohl ebenfalls als Seitenschiff wie in Alt-Bunzlau in eine größere Anlage einbezogen).

257 Dehio Baden-W., S. 509. – STETTNER, in: ZWürttLdG 25, 1966, S. 171 (um 1100). – Leisnig, Kr. Döbeln (St. Martin): Denkmale in Sachsen (Schrr. z. Denkmalpf. i. d. DDR, Inst. f. Denkmalpf. Berlin, 1978, S. 404).

258 KD Bayern, Schwaben 3, S. 264ff. – HbHSt. 7, S. 246. – STEICHELE, Bt. Augsburg II, S. 685 ff. – STEVENS, Burgkapellen, S. 16.

259 Dehio Hessen, S. 207 (1230 erw.).

letzteren wohl aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. In Tarasp, Kt. Graubünden (St. Joh. d. T.)^{259a}, sowie in Girbaden/Unter-Elsaß (St. Valentin)²⁶⁰ sind die Apsiden nicht gegen das Langhaus eingezogen. In Marmels, Kt. Graubünden, ist sie außen keilförmig hintermauert²⁶¹. Ummantelt war auch die Apsis der Burgkapelle von Süpplingenburg, Kr. Helmstedt^{261a} (Abb. 216).

Entsprechend den Verhältnissen im Großkirchenbau sind diese angeführten Kapellen ohne Wölbung im Langhaus, und auch noch nach der Mitte des 12. Jahrhunderts sollte sich dies nur allmählich ändern. Nur ganz wenige mehrgliedrige Anlagen wie Ober-Ranna, Idensen oder Schwarzerheindorf²⁶², die als Hof- und Grabeskirchen eine besonders repräsentative Wirkung vermitteln sollten, waren bereits in allen Raumteilen gewölbt. Von zwei gratigen Kreuzgewölben bedeckt wird die als ursprüngliche Burgkapelle vor der Klostergründung 1133 angesprochene St. Jakobskapelle von Weyarn, Kr. Miesbach, in der der Klosterstifter, Graf Siboto von Falkenstein († 1136), und seine Familie begraben wurden²⁶³. Deutlicher wird der Repräsentationsanspruch in den Apsidensälen der Residenzburgen Friesach und Gars am Kamp. In der St. Rupertikapelle im mächtigen Wohnturm Erzbischof Konrads I. (1106–1147) auf dem Petersberg von Friesach (Abb. 181) werden die beiden tonnengewölbten Joche durch einen Gurtbogen auf Halbsäulen mit Würfelkapitellen getrennt²⁶⁴. Das zweijochige Kreuztonnen gewölbe der St. Pankratius-Kapelle auf der wichtigen Babenberger Pfalzburg Gars-Thunau (Abb. 199 und 200) über dem Haupttor, die von Bischof Ulrich von Passau (1092–1121) geweiht wurde, ruhte auf eckigen Wandpfeilern²⁶⁵. Einen typologischen Höhepunkt erfährt der Apsissaal mit der Burgkapelle St. Nikolaus von Winzingen a. d. Haardt, Kr. Neustadt/

259a KD Schweiz, Kt. Graub. III, S. 534f. – ISO MÜLLER, Die Herren von Tarasp, 1980, S. 67f.

260 HOTZ, Hb. KD Elsaß/Lothringen, S. 60ff. m. Plan. – HOTZ, Pfalzen, S. 136ff. – CLAUS, Hist.-top. Wörterbuch d. Elsaß, S. 392. – H. ZUMSTEIN in: CahAlsaArchéol 15, 1971, S. 87ff.

261 KD Schweiz, Kt. Graub. III, S. 247.

261a Unten S. 546.

262 S. 511f., 551f.

263 KD Oberbayern I, S. 1528f. – DEHIO Oberbayern, S. 238. – Hist. Atlas Altbayern 17, S. 165. – HBHSt. 7, S. 815f. – HÜFFER, in: Hjb 74, S. 129. – Klostergründung: MB VII, S. 504ff. – BACKMUND, Chorherrenorden, S. 153ff. – BRACKMANN, Germ. Pont. I, S. 359f.

264 Oben S. 457f.

265 KLAAR, Die Burgen Gars-Thunau (wie Anm. 256), S. 122f. – Exkursionsführer (wie Anm. 231). – In einer Randnotiz des frühen 13. Jhs. zu einer Vereinbarung zwischen Markgraf Adalbert und B Berengar v. Passau über Zehntleistungen in Gars (1018/1045) heißt es: *Hec conscriptio inventa est in scrinio Lovpoldi marchionis, in quo reliquie eius recondite sunt, ab Ovdalrico Pataviensis ecclesie episcopo, quando capella eius Gorze dedicata est, que super portam eiusdem urbis edificata est*; BabenbergerUB IV, 1, 560. – Mit dem Konsekrator ist wahrscheinlich B Ulrich I. (1092–1121), möglicherweise auch Ulrich II. (1125–1121) gemeint. Es handelt sich hier zweifellos um die dem Babenberger-Spezialpatron Pankratius gew. Burgkapelle (MB 38, 2, S. 492) und nicht um eine dem erst 1484 kanonisierten Mkgrf. Leopold III. (1095–1136) geweihte Kapelle, wie es F. UNTERKIRCHER, Die Leopoldkapelle in Gars, in: MIÖG 71, 1963, S. 281–283, meint (vgl. Rez. LECHNERS, in: Unsere Heimat 37, 1966, S. 85f.). Auch die Beisetzung des Markgrafen in einer hochmittelalterlichen Burgkapelle wäre höchst ungewöhnlich, zumal die Melker Epitaphien des 13. Jhs. diesen in Melk begraben sein lassen. Mit UNTERKIRCHNER und AUER, Frühe Babenbergerpfalzen, S. 168, wird man deshalb davon ausgehen können, daß anlässlich der Kapellenweihe Reliquien aus dem Besitz Leopolds in einen Schrein der Kapelle eingeschlossen wurden. Anders noch Österr. Kunstop. V, S. 544f. – HBHSt. Österr. I, S. 259. – LECHNER, Babenberger, S. 116 m. Anm. 30. – STEVENS, Burgkapellen, S. 208.

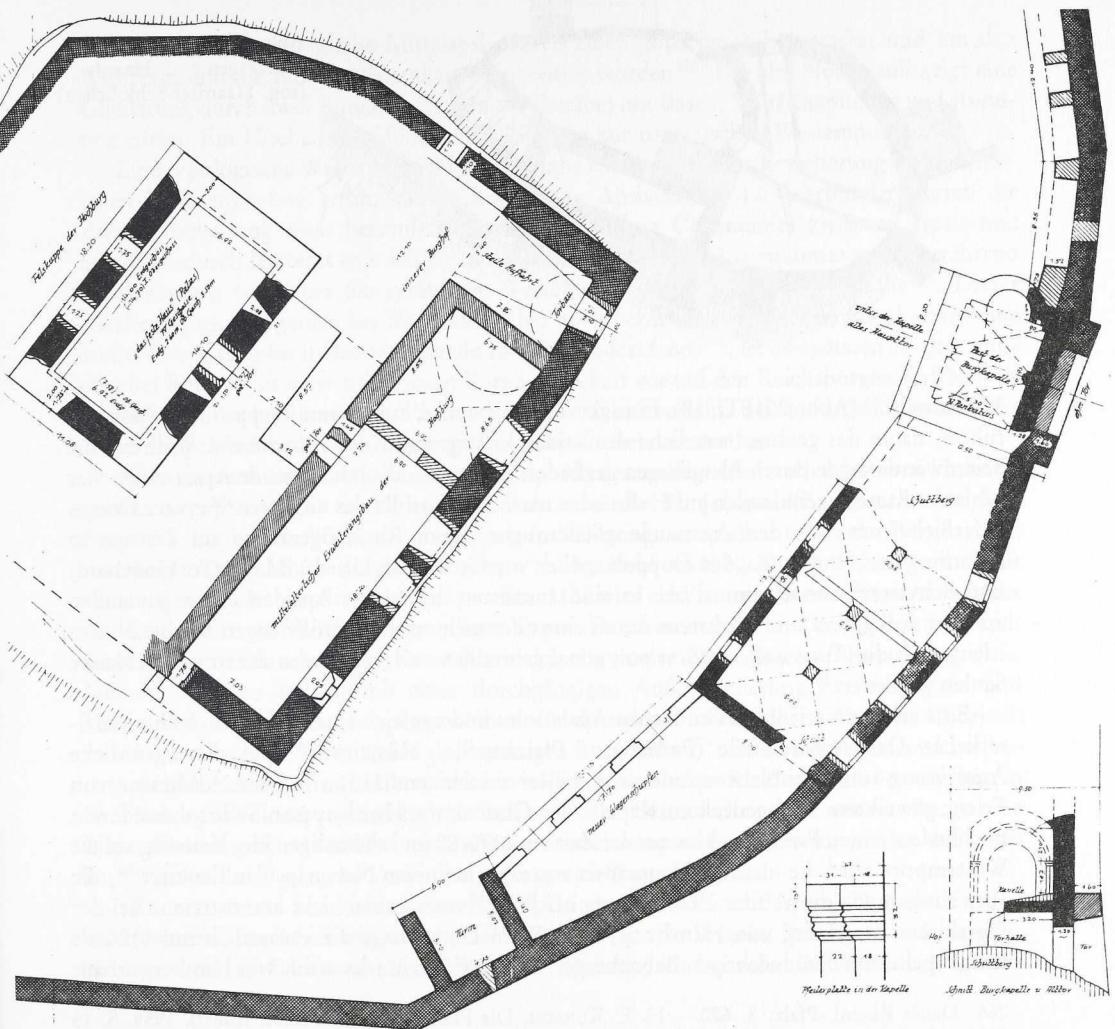
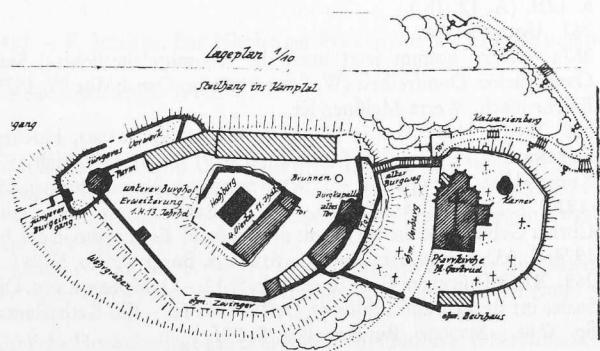


Abb. 199 Gars am Kamp (Thunau),
Kernburg und südlicher
äußerer Bering mit Tor und
Burgkapelle St. Pankraz

Abb. 200 Gars am Kamp (Thunau),
Lageplan von Burg und Pfarrkirche St. Gertrud



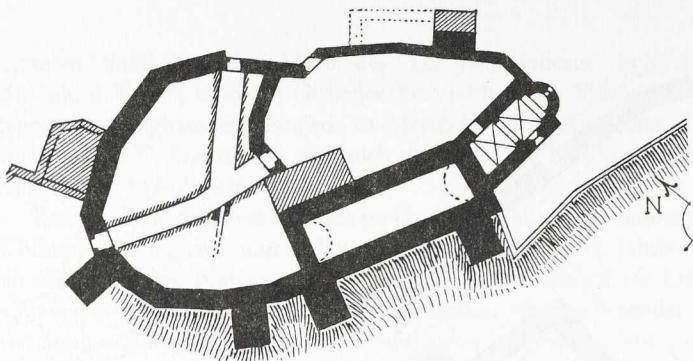


Abb. 201
Winzingen a. d. Haardt
(sog. Haardter Schloßchen)

Weinstrasse²⁶⁶ (Abb. 201; Tf. 18). Eine gemauerte Empore, auf die eine Treppe in der Südwand führte, nahm das gesamte westliche der beiden kreuzgratgewölbten Joche ein. Während die Seitenwände innen durch Blendbögen gegliedert sind, weist die hochragende Apsis außen vier schlanke Rundbogenblenden auf Halbsäulen nach dem Vorbild des unweiten Speyerer Domes auf. Sieht man von den Apsisaussengliederungen durch Rundbögenfriese auf Lisenen in Kühnring und Oberranna, den Doppelkapellen von Goslar (St. Ulrich), Mainz (St. Godehard) und Schwarzerheindorf einmal ab, so sind ansonsten die frühen Apsiden innen wie außen zumeist völlig glatt und höchstens durch eine oder mehrere Fensteröffnungen belebt. Nur in Idensen ist die Apsis außen schon polygonal gebrochen und wird innen durch acht schlanke Säulen gegliedert²⁶⁷.

Eine seltene Variante des einfachen Apsissaals und zugleich eine Reduktion frühmittelalterlicher Drei-Apsiden-Säle (Paderborn: Pfalzkapelle, Müstair)^{267a} stellt die zusätzliche Anordnung von zwei Nebenapsiden vor. In der anscheinend 1131 von Bischof Altmann von Trient geweihten, flachgedeckten Kapelle der Grafenburg Hocheppan/Südtirol mit ihrem hochbedeutsamen Freskenzyklus aus der Zeit um 1170/80 und ehemaligen Hocheinstieg auf die Westempore wird die niedrige Hauptapsis von zwei kleineren Nebenapsiden flankiert²⁶⁸, die aber ähnlich wie die auf der Lobdeburg bei Jena²⁶⁹ nach außen nicht hervortreten. Bei der Pfarrkirche St. Georg von Himberg, Bez. Wien Umgebung, die vermutlich um 1120 als Burgkapelle von dem mächtigen Babenberger-Ministerialen Markward I. von Himberg erbaut

266 Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 620. – H. E. KUBACH, Die Pfalz (Dt. Lande – Dt. Kunst), 1959, S. 15 (Abb. 59) (beide A. 12. Jh.). – KDBayern, Pfalz I, S. 174ff. (spätes 12. Jh.). – STEVENS, Burgkapellen, S. 12ff. (A. 12. Jh.).

267 Unten S. 551.

267a Hierzu kommt jetzt noch der frühmittelalterliche(?) Saalbau mit 3 flachen Apsiden auf der Osnabrücker Domfreiheit (W. SCHLÜTER, in: OsnabMitt 85, 1979, S. 16–24), und möglicherweise auch Reichenbach, Werra-Meißner-Kr.

268 Weihe 1131: Tiroler UB I, 1, 158. – N. RASMO, Hocheppan 1968, – P. STEINER, E. GRFN. ENZENBERG, Hocheppan (Kunstführer 979) München/Zürich 1972. – K. TH. HOENIGER, Hocheppan, Kunstdführer, Meran 1962. – J. WEINGARTNER, Bozner Burgen, 1953, S. 125. – DERS., KD Südtirols III (1929), S. 273f. – Ebd. II, '1965, S. 237f. – Reclam Kunstdführer Italien II, S. 114ff. – Fresken: H. SEELIGER, Christi Geburt und die Magd mit der Schüssel. Ein Fresko in der Burgkapelle Hocheppan, in: Schlern 48, 1974, S. 633–638 m. Abb. 1–14. – STEVENS, Burgkapellen, S. 26f. – BITSCHNAU, Burg u. Adel, S. 186ff.

269 BKD Thüringen II, S. 10 m. Abb. S. 12. – O. MÜHLAMANN, Die Lobdeburg über Lobeda bei Jena a. d. Saale, in: Burgen und Schlösser 15, 1974, S. 16. – Ein Katharinenaltar 1417/18 erw.: Repert. Germ. IV, Sp. 3744. – STEVENS, Burgkapellen, S. 27f.

wurde, ist die ursprüngliche Mittelapsis durch einen gotischen Chor ersetzt und um den Westturm und die südliche Seitenkapelle erweitert worden²⁷⁰. Die alte Nordwand zeigt eine Gliederung durch zwei Runddienste (Halbkreisstäbe) mit Basen, Würfelkapitellen und Rundbogenfries. Ein Hocheinstieg führte von der Burg zur romanischen Westempore.

Eine typologische Weiterentwicklung im Sinne einer räumlichen Erweiterung und funktionalen Differenzierung erfuhr der herkömmliche Apsissaal im 12. Jahrhundert durch die Zwischenschaltung eines besonderen, oft quadratischen Chorraumes zwischen Apsis und Schiff, wodurch letzteres erst den eigentlichen Charakter eines Laienraumes erhielt, während wohl vordem vor allem die geräumige Westempore diese Bestimmung erfüllte²⁷¹. Dieser Kirchentypus, der gerade bei ländlichen, aber auch bei frühen städtischen Pfarrkirchen eine weite Verbreitung bis in das ausgehende 13. Jahrhundert fand^{271a}, ist im späteren 12. Jahrhundert bei Burgen mit einer zahlreichen Burgmannschaft wie auf den Reichsburg Kyffhäuser, Lauenburg oder bei fürstlichen Pfalzburgen wie Giebichenstein, Bernburg (beide möglicherweise doppelgeschossig) und Seeburg (Burgstiftskirche) anzutreffen²⁷².

Von vornherein auch als kirchlicher Mittelpunkt des umliegenden reichslehnabaren Hoheitsgebiets der Kuenringer um Zwettl gedacht war die St. Johannes(Ev.)-Kirche auf dem Propsteiberg über der Stadt, die ebenso wie in Kühnring unmittelbar neben der Burg lag und ursprünglich zugleich als Burgkapelle diente²⁷³. Der wohl um 1120/30 entstandene Saalbau mit eingezogenem Chorquadrat und Apsis – schon 1132 wird ein Pfarrer genannt – ist einer der ganz wenigen erhaltenen frühen Vertreter dieses Typus. Daneben ist noch die 1147 geweihte und mit beschränkten Pfarrechten versehene Marienkapelle in der Ortslage von Thernberg, Bez. Neunkirchen, zu stellen, mit einer durchgängigen Außengliederung durch Lisenen und Halbsäulen, im Schiff Bandrippengewölbe auf Halbsäulen mit Würfelkapitellen, das Chorjoch tonnengewölbt, eine Stiftung des gleichnamigen Burgherrn²⁷⁴; ferner die Sebastianskapelle – ursprünglich wohl St. Erintrud – auf der bischöflich passauischen Klosterburg Göttweig, hier in Verbindung mit einem repräsentativen Saalbau²⁷⁵. Die Besonderheit der Zwetteler Burgkirche bildet die mehrgeschossige Herrschaftsempore und ein eingestellter Giebelturm. Von der nahen Burg führten hochgelegene Verbindungsgänge zur Westwand²⁷⁶.

Die interessante Sonderform der mehrgliedrigen Saalkirche mit Apsis, Chorquadrat und querrechteckigem Schiff wie sie, abgesehen von Passau St. Severin, Büdingen St. Remigius, Brunshausen bei Gandersheim und Essen St. Quintin, im herrschaftlichen Bereich bei der

270 Babenberger-Katalog 1976, S. 482. – F. SCHMID, Die Himberger Pfarrkirche, in: ChristlKunstBll 1954. – Dehio NdÖsterr., S. 122.

271 SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsen, II, S. 391 ff.

271a Beispiele: ebd. II, S. 392.

272 Unten S. 635 ff.

273 Babenberger-Katalog, S. 887. – Österr. Kunstop. 8, S. 421 ff. – Dehio NdÖsterr., S. 400. – A. KLAAR, Die Kuenringerburg in Zwettl, in: Das Waldviertel NF 14, 1965. – HbHSt. Österr. I, S. 638f. – Hist. Atl. Alpenländer II, 6, S. 278f. – A. KLAAR, Ein Kuenringergeraltbau auf dem Propsteiberg in Zwettl. Das Waldviertel 19, 1970. – Die Kuenringer (Katalog), 1981, S. 127.

274 Babenberger-Katalog, S. 495. – Dehio NdÖsterr., S. 347f. – In der Burg bestand eine Burgkapelle St. Kolomann (1227): HbHSt. Österr. I, S. 578. – Hist. Atlas Alpenländer II, 6, S. 50f., 436 Anm. 4.

275 Oben S. 519.

276 Sowohl im 1. wie im 3. OG. – Ähnliche Hocheinstiege gab es in Kühnring, Himberg, Oberranna u. ö.

Peterskirche von Friesach²⁷⁷ (um 900) und der ottonischen Pfalzkapelle von Zürich²⁷⁸ begegnet, findet Nachfolger in frühsalischer Zeit bei der ehemals königlichen, dann bischöflich würzburgischen Martinskirche von Mellrichstadt²⁷⁹ (später St. Kilian) und noch im 12. Jahrhundert bei der St. Mauritiuskapelle der bischöflichen Gurker Residenzburg Straßburg in Kärnten²⁸⁰ sowie der erzbischöflich kölnischen Hofkapelle St. Nikolaus in Werl/Westfalen²⁸¹. Vielleicht ist es mehr als ein Zufall, daß alle diese Gotteshäuser bis auf Zürich und Büdingen in einer Nahkonstellation zum Reichsepiskopat standen.

8. Rechteckchöre, Chortürme und Westtürme

Gegenüber der eindeutigen Dominanz der Apsissäle sind die Saalkirchen mit eingezogenem oder voll geöffnetem Rechteckchor, die in karolingischer und frühottonischer Zeit das Erscheinungsbild von Burg- und Herrschaftskirchen prägten, bei den salischen Burgen und Adelssitzen offenbar völlig in den Hintergrund getreten. Erst seit frühstaufischer Zeit treten sie wieder vereinzelt auf, wie bei dem Neubau der Ulmer Pfalzkapelle unter Konrad III.²⁸². Möglicherweise gehören auch Teile der Nürnberger Doppelkapelle zu einem Vorgängerbau Konrads III., der dann als einstöckige Kapelle mit Rechteckchor im Untergeschoß eines Chorturms zu rekonstruieren wäre²⁸³. Der später besonders in Süddeutschland (Schwaben und Franken) und Niederösterreich (Waldviertel) im Kleinkirchenbau weit verbreitete Typus der Chorturmkirchen^{283a} (Abb. 202), wie er auch bei der St. Otmarskapelle auf der Nürnberger Burggrafenburg begegnet, scheint in vorstaufischer Zeit nur vereinzelt aufgetreten zu sein (Albersloh, Kr. Münster²⁸⁴, Pulkau St. Michael, Bez. Hollabrunn²⁸⁵, Ollomont/Belgien^{285a}).

Für das Weiterleben des anspruchslosen Rechtecksaales ohne eine im Grundriß besonders gekennzeichnete Chorpartie zeugt nach Wäschers Rekonstruktion der Ursprungsbau der Kapelle der Neuenburg über Freyburg an der Unstrut aus der Gründungsphase der Burg unter

277 Oben S. 92.

278 Oben S. 181.

279 Wie S. 101 Anm. 468.

280 Oben S. 256.

281 U. LOBBEDEY, in: Westfalen 50, 1972, S. 24. – Erw. 1230 als *capellam nostram* an Kl. Arnsberg-Wedinghausen: WUB VII, 361. – 1239: *capellam beati Nicolai in Werle curti nostre*: Ebd. VII, 485.

282 Unten S. 575ff.

283 Unten S. 591f. – Typolog. Überblick: STEVENS, Burgkapellen, S. 45ff.

283a M. EIMER, Die roman. Chorturmkirche in Süd- und Mitteldeutschland, 1935. – DERS., Die erweiterte Chorturmkirche, in: BIIWürttKG 43, 1939, S. 66–68. – DERS., Entstehung und Gestaltung der deutschen Dorfkirchtürme im MA, in: ZWürttLdG 2, 1938, S. 331–375. – DERS., Die Chorturmkirche in Württemberg, in: WürttVjh NF 41, 1935, S. 254–266. – W. MÜLLER, Die ma. Dorfkirchen im badischen Frankenland, in: FreiburgDiözArch 98, 1978, S. 5–103, bes. S. 85ff. – DERS., in: Schauinsland 81, 1963, S. 42–55. – DERS., Die Ortenau als Chorturmlandschaft, 1965. – DERS., in: BIIIPfälzKG 34, 1968, S. 172–187. – DERS., ArchMittelrheinKG 20, 1968, S. 372–379. – DERS., in: SchaffhauserBeitrVaterlG 45, 1968 (Fs. K. Schib), S. 114–124. – DERS., in: SchrrVGBodensee 86, 1968, S. 199–204.

284 U. LOBBEDEY, u. a., Die Geschichte der Pfarrkirche zu Albersloh, LKr. Münster, nach den Ausgrabungen 1965, in: Westfalen 50, 1972, S. 25–57 (wohl urspr. Eigenkirche des Ortsadelns).

285 In burgartiger Lage, 1135 babenberg. Eigenparre, 1161 an Schottenkl. Wien: Babenberger-Katalog, S. 493f. – Dehio NdÖsterr., S. 264. – L. KOLLER, Patrozinienkunde des Bez. Hollabrunn, in: Unsere Heimat (Wien) 17, 1946, S. 78.

285a L. F. GENICOT, La chapelle Sainte-Marguerite à Ollomont, in: ArchaeolBelg 92, 1966, S. 5–51 (3 Ostapsiden). – LOBBEDEY (wie Anm. 284), S. 56.

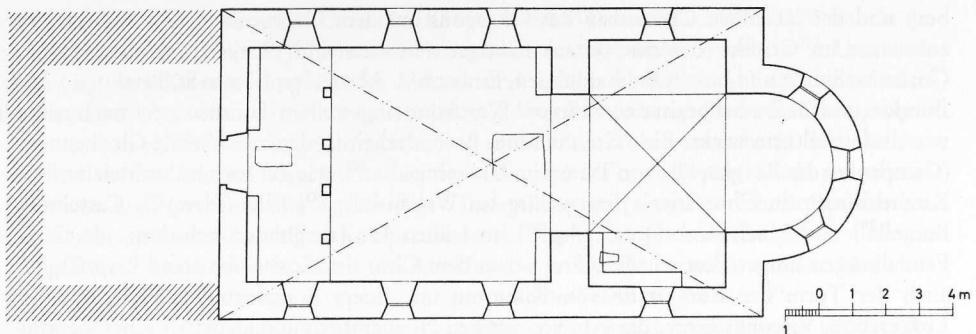
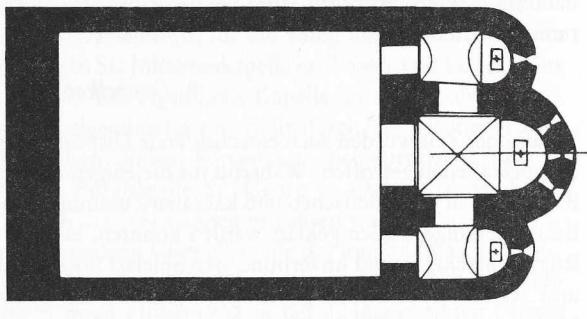


Abb. 202
Chorturmkirchen des frühen
12. Jahrhunderts:
oben Albersloh St. Liudger,
Kr. Münster (Rek. Lobbedey)
und unten Ollomont
St. Margaretha, Belgien
(Rek. Genicot)



Ludwig dem Springer um 1080/90, die erst in spätstaufischer Zeit zu einer prächtigen Doppelkapelle aufgestockt wurde²⁸⁶.

Noch weniger als bei den frühen Burgstiftskirchen haben Turmbauten bei den salischen Burg- und Herrschaftskirchen eine Rolle gespielt. Bei den eigentlichen Burgkapellen fehlen sie fast vollständig. Lediglich bei einigen hofgebundenen grundherrlichen Eigenkirchen sind sie schon im 11. Jahrhundert nachweisbar (Erwitte St. Laurentius, Kr. Lippstadt²⁸⁷, Heepen St. Peter und Paul, Kr. Bielefeld²⁸⁸, Stapelage II, Kr. Detmold²⁸⁹, Goslar-Bergdorf St. Johannis²⁹⁰). Der annähernd quadratische Westturm der Hofkirche Bischof Sigwards von Minden in Idensen, Kr. Wunstorf, zwischen 1120 und 1129, mit der Turmkapelle St. Michael im Obergeschoß, bei der Doppelarkaden seitlich einer Apsidiole in der Ostwand den Blick in das Kirchenschiff freigeben, ist ein prägnantes Beispiel für Westturmbauten mit Turmkapellen oder Emporen, die allmählich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts zu grundherrlichen Eigenkirchen hinzutreten und ihre Wurzeln in den karolingischen Westwerken und ihren Reduktionen haben²⁹¹. Dreiteilige Reduktionsformen weisen in Goslar die Pfalzkapelle auf dem Liebfrauen-

286 H. WÄSCHER, Die Baugeschichte der Neuenburg bei Freyburg a. d. Unstrut, 1955. – SCHÜRER, Doppelkapellen, S. 172ff. – HbHSt. 11, S. 125f. – Dehio Bez. Halle, S. 117f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 58, S. 131ff.

287 H. THÜMMLER, Neue Forschungen zur roman. Baukunst in Westfalen, in: Westfalen 43, 1965, S. 3–56, hier S. 46ff. (m. äußerer Blendarkadengliederung am Schiff).

288 A. DOMS, ebd. S. 96ff.

289 DERS., ebd. S. 140ff. – U. LOBBEDEY, Nachträge, ebd. 50, 1972, S. 218ff.

290 Oben S. 408.

291 Unten S. 551. – Turmkapellen und Westwerke: oben S. 56f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 280ff.

berg und der basilikale Choransbau des Oktogons auf dem Georgenberg auf, während sie ansonsten im Großkirchenbau weitaus häufiger vertreten sind (Speyer, Limburg/Haardt, Goslar St. Simon und Juda, Oberkaufungen, Einbeck St. Alexander, Löwen St. Peter u. a.). Die Burgkirche von Zwettl besitzt einen in die Westfront eingestellten Turmbau, der nach außen wie ein Giebelturm wirkt. Eine Graubündner Besonderheit ist der freistehende Glockenturm (Campanile) der Burgkapelle von Tarasp im Unterengadin²⁹², wie ihn auch frühmittelalterliche Kirchenburgen in Churrätien, Jörgensburg bei Waltensburg²⁹³, Villa (Pleiv)²⁹⁴, Castelmur/Bergell²⁹⁵ und Hoch-Rialt/Domleschg^{295a} im frühen 12. Jahrhundert erhielten, als sie zu Feudalburgen umgestaltet wurden. Frei neben dem Chor des Apsissaales stand ursprünglich auch der Turm der Burgkirche von Kühnring mit einem kreuzförmigen Oratorium im Erdgeschoss. Vierungstürme, die man von antiken Hochgräbern und kleinasiatischen Zentralbauten herleiten möchte²⁹⁶, sind bei den einschiffigen Burgkirchen von Querfurt und Oberranna erhalten.

9. Doppelkapellen

In salischer Zeit wurden auch entscheidende Dispositionen für die Entwicklungsgeschichte der Doppelkapellen getroffen. Während für diejenigen auf zentralem Grundriß und mit mittlerem Raumschacht die genetischen und kausalen Zusammenhänge durch eine ganze Reihe markanter Beispiele einigermaßen geklärt werden konnten, bereitet die Herkunft und Verbreitung ihrer längsrechteckigen und unverbundenen Spielart noch erhebliche Schwierigkeiten. Alle Grund- und Aufrissdispositionen gehen wohl letztlich auf spätantike Mausoleen und altchristliche Martyrien zurück^{296a}, doch besitzen die verbundenen Zentralbauten seit Aachen einen Prototyp, der ihnen über die rein formgeschichtlichen Bezüge hinaus einen gemeinsamen kausal-funktionalen Integrationspunkt als Herrschaftskirche liefert. Zwar verschmelzen auch hier damit die Funktionen als Reliquien- und Grabeskirche, aber die herrschaftsbezogene Komponente überwiegt eindeutig. Dagegen ist sie bei den frühen, räumlich jeweils vollständig getrennten Richtungsbauten keineswegs immer gesichert, die schon früh nachweislich nach Art von Karnern mit dem Grabeskult in Beziehung stehen (Trier St. Andreas am Dom, Grabeskapelle Erzbischof Egberts (977–983)²⁹⁷; Kapelle St. Michael und Mauritius beim Stift St. Paulin, 1088 geweiht)²⁹⁸.

Im westeuropäischen Kulturkreis kennen wir als frühes Zeugnis für eine längsrechteckige Doppelkapelle in der Funktion einer Herrschaftskirche aus der Mitte des 9. Jahrhunderts die Camara Santa (St. Michael) von Oviedo, die Palast- und Reliquienkapelle König Alphons II.

292 Wie Anm. 259a.

293 KD Schweiz, Kt. Graub. IV, S. 338ff.

294 Ebd. IV, S. 248f., 252.

295 Ebd. S. 400ff.

295a Ebd. III, S. 152ff.

296 S. GUYER, Grundlagen ma. abendländischer Baukunst, 1950.

296a GRABAR, Martyrium I, bes. S. 559ff. – BANDMANN, Reallex. dt. Kunstgesch. 4, 1958, Sp. 210f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 164ff.

297 Oben S. 206. – Hier hatte Egbert auch seinen Vorgänger Heinrich (956/64) beisetzen lassen. In der Oberkapelle soll der Egbert-Schrein mit dem hl. Nagel, der Sandale d. hl. Andreas und zahlreichen anderen Reliquien gestanden haben.

298 KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst II, S. 1117f.

von Asturien, die im Untergeschoß den Körper der hl. Leocadia barg²⁹⁹. 1070 wurde die bischöfliche Palastkapelle St. Johannes und Blasius in Trient (Castelletto) geweiht³⁰⁰. Umrätselt bleibt die Zweckbestimmung der St. Petrus- und Johanneskapelle im Paßhof der Abtei Helmstedt, die bald nach der Mitte des 11. Jahrhunderts ihr nischengegliedertes Obergeschoß aufgesetzt erhielt³⁰¹. Wohl ungefähr gleichzeitig entstand die frühromanische St. Nikolauskapelle an der Naumburger Domsüdklausur, die vermutlich als bischöfliche Hauskapelle diente und deren Untergeschoß eine dreischiffige Unterteilung mit einem östlich in Schiffsbreite anschließenden querrechteckigen Kompartiment aufwies³⁰². Möglicherweise gehört auch die bischöfliche Palastkapelle St. Maria auf der Huysburg, Kr. Halberstadt, aus der Mitte des 11. Jahrhunderts, für die eine Krypta St. Gregorius überliefert ist, hierher^{302a}.

Bei der um 1025 durch Konstanze, Gemahlin des französischen Königs Robert des Frommen, errichteten einschiffigen Palastkapelle von Etampes ist die sakrale Funktion des Untergeschosses letztlich nicht gesichert³⁰³. Dasselbe gilt für die völlig ungegliederte Krypta und die Unterkrypta der vorzüglich erhaltenen St. Johanneskapelle im Tower von London aus der Zeit Wilhelms des Eroberers um 1080³⁰⁴. Die eigentliche Kapelle im dritten und vierten Stock des White Tower ist nochmals doppelgeschossig unterteilt durch die triforienartigen Seitenschiffsemporen über gedrungenen Pfeilern, die ihre Fortsetzung auch über dem Chorungang finden. Von der etwa gleichzeitigen Burgkapelle St. Georg in Oxford ist noch die dreischiffige Unterkirche erhalten³⁰⁵. Durch die Normannen mit ihren weiträumigen mittelmerischen Verbindungen dürfte die unverbundene Doppelkapelle des longitudinalen Typus, wie sie nach formalen Vorläufern im 12. Jahrhundert in Provins (Maria u. Blasius)³⁰⁶, Marthon (Joh. d. T.)³⁰⁷ und Villebois-la-Valette³⁰⁸ ihren Höhepunkt in der 1248 geweihten Pariser Sainte-Chapelle (Dornenkrone, Kreuz, Maria)³⁰⁹ Ludwigs des Heiligen fand und von hier auch auf das Reichsgebiet ausstrahlte, wichtige, vielleicht entscheidende Anregungen erhalten haben. Auch die zentrale Palastkapelle König Rogers II., St. Petrus in Palermo (*Capella Palatina*), die 1140 geweiht und für ein Residenzstift bestimmt wurde, besaß eine dreischiffige Unterkirche³¹⁰.

299 H. SCHLUNCK, *Ars Hispania II*, 1947, S. 330ff. – E. DYGGVE, *Le type architectural de la Cámara Santa d’Oviedo et l’architecture asturienne*, in: *CahArchéol 6*, 1952, S. 125–133. – GRABAR, *Martyrium I*, S. 574.

300 Oben S. 227.

301 Oben S. 313.

302 Oben S. 239f.

302a Oben S. 299.

303 HACKER-SÜCK, *La Sainte-Chapelle*, S. 223f.

304 *The Tower of London. Ministry of Public Building and Works Guide-book*, London 1957, Repr. 1963. – Royal Commission on Historical Monuments (Inventory), London V, 1930, S. 86ff. bes. S. 88f.

305 *The Victoria History of the English Counties*, Oxford II, S. 160ff. – DENTON, *English Royal Free Chapels*, S. 119ff.

306 HACKER-SÜCK, *Sainte-Chapelle*, S. 226f. – HÉLIOT, *Résidences principales*, S. 38f.

307 HACKER-SÜCK, *Sainte-Chapelle*, S. 226. – J. GEORGE, *Les églises de France. Charente*, Paris 1933, S. 195.

308 Ebd. S. 282. – HACKER-SÜCK, *Sainte-Chapelle*, S. 226.

309 Ebd. 217ff. m. weit. Lit. – DUMOLIN/OUTARDEL, *Les églises de France. Paris et la Seine*, 1936, S. 47ff. – ROBERT BRANNER, *St. Louis and the court style in gothic architecture*. London 1965, S. 56ff.

310 GUIDO DI STEFANO, *Monumenta della Sicilia Normanna*, Palermo 1955, S. 28ff. Tf. 50ff. – E. CASPAR, *Roger II. und die Gründung der normannischen Monarchie*, Nachdr. d. Ausg. 1904, 1963, Nr. 126, S. 538f., Nr. 72, S. 512, Nr. 33, S. 491. – SCHALLER, *Staufische Hofkapelle*, S. 469ff.

Wenn auch die meisten longitudinalen Doppelkapellen ohne Raumverbindung auf Burgen im deutschen Raum erst dem Spätmittelalter angehören³¹¹, so scheinen doch auch hier einige Vertreter dieses Typus in eine Frühphase zumindestens des 12. Jahrhunderts zurückzureichen. Wohl eine Gründung der Eppensteiner Herzöge noch im 11. Jahrhundert war die landesfürstliche Burg Gösting bei Graz (Steierm.), deren St. Annen-Kapelle zwei turmförmig übereinanderliegende Apsiden auf viereckigen Substruktionen besitzt³¹². Eine flache Balkendecke trennte ursprünglich beide Geschosse. Die opus spicatum-Bauweise erlaubt wohl eine Datierung spätestens in das 12. Jahrhundert, was allerdings einen Patrozinienwechsel voraussetzt³¹³. Bei der nur noch teilweise aufgehend erhaltenen St. Georgs- und Pankratiuskapelle der ursprünglichen Reichsburg Hainburg, Bez. Bruck a. d. L.³¹⁴, die um 1060/70 von Bad Deutsch-Altenburg weiter östlich hierher vorgeschoben wurde³¹⁵, könnten die von älteren Abbildungen bezeugten doppelten Fensterreihen mit dazwischenliegenden Emporenfenstern sowie das Doppelpatrozinium auf eine ehemalige Doppelgeschossigkeit hinweisen³¹⁶ (Abb. 203 u. Tf. 19). Auch bei der Sonderform der Querrechtecksäle ist möglicherweise schon früh mit einer Doppelgeschossigkeit, zumindestens im Schiff, zu rechnen. Die starken Fundamente der ottonischen Pfalzkapelle von Zürich geben hier vielleicht einen Anhalt³¹⁷. Derselbe Vorbehalt gilt auch für das Obergeschoß der Burgkapelle der Schallaburg, Bez. Melk (Abb. 204), die sich über einer verschütteten dreischiffigen und vier(?)jochigen Unterkapelle erhebt, deren westliches Joch mit frühromanischen Säulen und Kreuztonnengewölbe erhalten ist³¹⁸. Gleichfalls eine dreischiffige und vierjochige Halle bildet die Hauskapelle St. Michael der Äbtissin von Gandersheim wohl aus dem mittleren 12. Jahrhundert (Abb. 124; Tf. 9), deren gurtloses Kreuzgratgewölbe von zwei längsrechteckigen Pfeilerpaaren und einem mittleren Säulenpaar mit Würfelkapitellen getragen wird, ohne daß ein Altarraum besonders hervorgehoben ist³¹⁹. Der kryptenartige Raumeindruck und die Lage unterhalb des Straßenniveaus hat hier zur Vermutung einer ursprünglichen Doppelkapelle geführt. Ein zweijochig gewölbtes Untergeschoß besaß auch die 1085 geweihte Burgkapelle St. Cyriakus von Mousson in Lothringen^{320a}.

Anders als bei dem doppelgeschossigen Richtungsbau ohne Sichtverbindung läßt sich die Doppelkapelle auf zentralem Grundriß mit verbindendem Raumschacht in seinen verschieden-

311 Z. B. Hochwart, Bez. Villach, Hochliebenfels, Bez. Veit a. d. Glan, Grünburg, Bez. St. Veit, Stein i. Drautal, Bez. Spittal, Freiberg b. Grassen, Bez. St. Veit (hochroman.!), Wien: Hofburgkapelle. – STEVENS, Burgkapellen, S. 135 ff.

312 K. SCHWACH, Die Ruine Gösting bei Graz, 1927, S. 44 f. – HbHSt. Österr. II, S. 56 f. – Dehio Steierm., S. 121 f. – Hist. Atlas Alpenländer II, 1, S. 83. – H. PIRCHEGGER, Beiträge zur älteren Geschichte Göstings, in: BllHeimatkde (Graz) 37, 1963. – STEVENS, Burgkapellen, S. 135 f. – BARAVALLE, Burgen, S. 9 ff.

313 Auf den hl. Georg als möglichen ursprünglichen Patron, dessen spätmittelalterliches Relief aus der Kapelle sich erhalten hat, verweist P. W. ROTH, Bemerkungen über die Burgkapelle Gösting, in: HistJbStadt Graz 3, 1970, S. 31–34 m. Abb. – In beiden Geschossen der Kapelle standen jeweils zwei Altäre (1572). – Opus spicatum-Bauweise befindet sich auch an der möglicherweise zeitgleichen Doppelkapelle St. Nikolaus u. Rupertus von Freiberg b. Grassen: Dehio Kärnten, S. 186.

314 Oben S. 515.

315 Oben S. 426 f.

316 SEEBACH, Burg und Stadt Hainburg (wie Anm. 255), S. 96 f.

317 Oben S. 181.

318 KLAAR, Die Burgen Gars-Thunau (wie Anm. 256), S. 123 f. m. Plan.

320 Oben S. 319.

320a H. COLLIN, in: Chateau Gaillard II, 1967, S. 31 ff.

Abb. 203
Hainburg/Donau,
Westteil mit Hauptburg
und Kapelle
(nach G. Seebach)

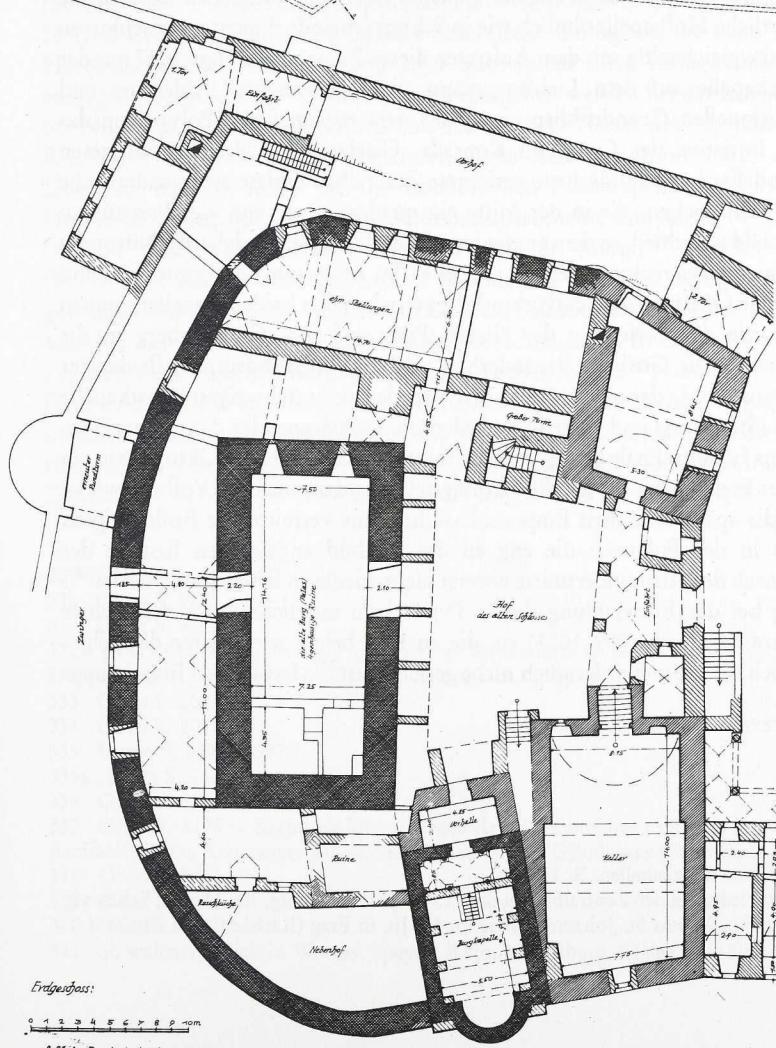
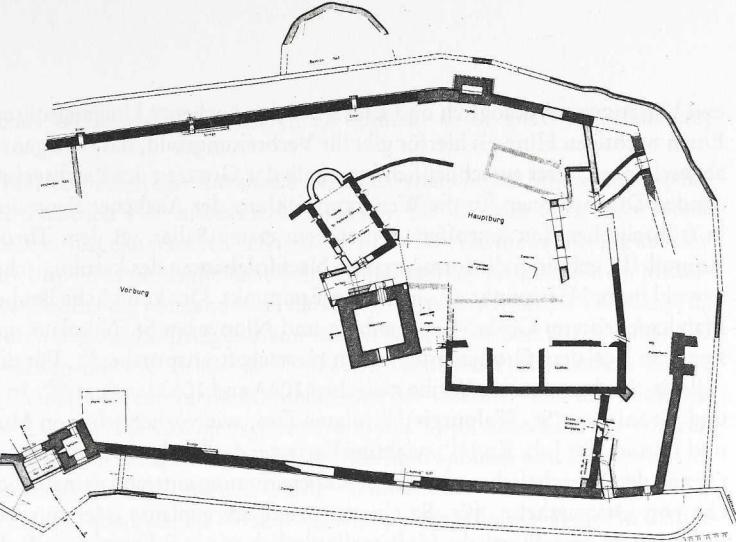


Abb. 204
Schallaburg bei Melk,
mittelalterliche
Hochburg
mit »festem Haus«
und Kapelle

nen Variationen typologisch und kausal auf das Aachener Umgangsoktogon zurückführen³²¹. Einen wichtigen Hinweis hierfür gibt ihr Verbreitungsbild, das, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, sich fast ausschließlich innerhalb der Grenzen des Reichsgebiets hält. Die entscheidenden Dispositionen für die Weiterentwicklung des Aachener Zentralbaugedankens wurden in frühsalischer Zeit getroffen. Unter dem ersten Salier auf dem Thron Karls des Großen, Konrad II., erfuhren die formgetreuen Nachfolgebauten des karolingischen Umgangspolygons sowohl ihren Höhepunkt als auch ihren Endpunkt. Der königliche Bauherr selbst setzte in den Pfalzkapellen von Goslar-Georgenberg und Nimwegen St. Nikolaus unübersehbare Zeichen seines an Karl dem Großen orientierten Herrschaftsanspruches³²². Für die Bamberger Pfalzkapelle St. Andreas ist eine Weihe zwischen 1047 und 1053 bezeugt^{322a}. In Wimpfen (St. Petrus) und Groningen (St. Walpurgis)³²³ folgten ihm, wie vorher schon in Muizen (St. Lamprecht) und Lüttich (St. Joh. Ev.)³²⁴, wichtige Vertreter des Königstreuen Reichsepiskopats. Unabhängig von der herrschaftsbezogenen Zweckbestimmung entstand damals auch die Damenstiftskirche von Ottmarsheim, für die eine ursprünglich geplante oder nur kurze Zeit andauernde Funktion als grundherrliche Hofkapelle ähnlich wie in Schwarzhäindorf nicht ausgeschlossen werden kann³²⁵. Beinahe gleichzeitig mit dem Auftreten dieser Polygone erfolgte 1037 mit der neuen Goslarer Pfalzkapelle auf dem Liebfrauenberg die folgenschwere Ableitung und Umformung der traditionellen Grundrissdisposition aus dem regelmäßigen Polygon in das Quadrat³²⁶. Der auf Initiative der Gemahlin Konrads, Gisela, durch den im Bauwesen bewährten Bischof Godehard von Hildesheim errichtete Zentralbau bildete eine quadratische dreischiffige Halle zu drei Jochen, die in der Mitte ein quadratisches, von vier Freistützen umstandenes Gewölbefeld ausschied, in dem entweder wie in Mainz (St. Godehard), Nürnberg und Landsberg/Saalkreis eine viereckige oder wie in Speyer (St. Emmeram), Hereford/England und Eger eine oktogonale Öffnung die Sichtverbindung zwischen den beiden Kapellenräumen herstellte. Mit ihr wurde die Verlegung der älteren Pfalz auf dem Georgenberg in die Goseneriedung eingeleitet. Die Goslarer Besonderheit war ein von Rundtürmen flankierter Westbau (Westwerkreduktion), der später nur noch von der Braunschweiger Palastkapelle Heinrichs des Löwen (St. Georg und Gertrud) wiederholt wurde und der den Zentralbaucharakter nach außen ins Longitudinale abzog. Diese Umsetzung des Aachener Oktogons in ein Quadrat mit jeweils vier Freistützen, bei der die karolingischen und ottonischen Vollwestwerke sowie vielleicht auch die spätottonischen Emporenbasiliken eine vermittelnde Rolle gespielt haben könnten, löste in der Folgezeit die eng an das Vorbild angelehnten Kopien der Marienkapelle ab, die nach der Jahrhundertmitte vorerst nicht wieder in Erscheinung traten³²⁷. Eine Schlüsselstellung bei der Entwicklung dieses Typus kam möglicherweise der Kölner Palastkapelle Erzbischof Heriberts (999–1021) zu, die zu 1020 belegt wird, deren doppelgeschossiger Aufriss jedoch für diese Zeit letztlich nicht gesichert ist³²⁸, ferner die Hildesheimer

321 Oben S. 417f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 156 ff.

322 Oben S. 306 ff.

322a Oben S. 192f.

323 Oben S. 294 ff.

324 Oben S. 290 ff.

325 Oben S. 413.

326 Oben S. 415. – STEVENS, Burgkapellen, S. 157 ff.

327 Anklänge treten erst wieder bei den Zentralbauten des 12./13. Jhs. in Lonnig, Kr. Mayen, Schleswig St. Michael, Bonn St. Martin, Worms St. Johannis sowie im 14. Jh. in Prag (Karlshof) und Ettal auf.

328 Oben S. 201 f.

Hl. Kreuz-Kirche Bischof Godehards, die aus einem Umbau eines älteren Profanbaues hervorging³²⁹.

Der Goslarer Liebfrauenkapelle folgte kurz nach 1080 die erhaltene St. Emmeramskapelle am Speyerer Dom, die Heinrich IV. anscheinend als Esatz für die nun außerhalb seiner Reichweite liegende Goslarer Kapelle erstellen ließ und mit der er sowohl die Hoffnung auf eine Rückgewinnung Goslars begrub als auch die neue Schwerpunktverlagerung nach dem Mittelrhein markierte³³⁰. Etwa gleichzeitig entstand auch die abgegangene bischöfliche Palastkapelle in Hereford/England durch den aus Lothringen stammenden Bischof Rotbert (1079–1095), für die ausdrücklich die Aachen-imitatio belegt ist³³¹. Sie war neben der rätselhaften Kirche S. Flaviano in der päpstlichen Nebenresidenz Montefiascone bei Viterbo – hier mit seitlichen Zwischenstützen – (vor 1130)³³² die einzige Vertreterin dieses Typs außerhalb des engeren Reichsgebiets. Mit den beiden Palastkapellen der rheinischen Metropoliten und Königsmacher Adalbert I. von Mainz (St. Godehard, geweiht 1137)³³³ und Albero von Trier (1131–1152) (St. Stephan)³³⁴ erreichte die quadratische Vierstützen-Doppelkapelle als symbolträchtige Herrschaftskirche eine schon beinahe kanonische Gültigkeit, die dann von dem staufischen Herrscherhaus in Nürnberg und Eger konsequent ihrer formgeschichtlichen Vollendung entgegengeführt wurde³³⁵. Weitere Doppelkapellen werden bei der bischöflichen Pfalzkapelle St. Nikolaus von Lausanne noch aus dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts^{335a} und im Reichsstift Oberkaufungen³³⁶ vermutet, deren Rekonstruktionen sich aber auf zu dürftige Überreste stützen, ferner bei der bischöflichen Palastkapelle in Konstanz (St. Petrus)³³⁷. Übereinanderliegende Altäre bzw. Raumkompartimente sind für die bischöflichen Hauskapellen von Straßburg (St. Ulrich)³³⁸ und Passau (St. Maria)³³⁹ und der staufischen in Köln (St. Thomas Ap.)³⁴⁰ überliefert, ohne daß hieraus gesicherte Schlüsse auf den Bautypus zu gewinnen wären. Gerade von den bischöflichen Palastkapellen, die jedenfalls noch in ottonisch-salischer Zeit in einer engen funktionalen Beziehung zum Königstum standen und nicht selten zugleich als königliche Pfalzkapellen gedient haben mögen³⁴¹, sind entscheidende Anregungen für die Architektur besonders anspruchsvoller Herrschaftskirchen ausgegangen. Auch für den zweiten Typus der zentralen Doppelkapelle mit Sichtverbindung auf kreuzförmigem Grundriß, wie ihn jetzt nur noch die prächtige, 1151 geweihte Palast- und Grabeskirche des Kölner Erzbischofs Arnold von Wied auf seinem Hofgut Schwarzhindorf, Kr. Bonn, eindrucksvoll

329 Oben S. 302, 309f.

330 Oben S. 215f., 445ff.

331 Oben S. 417.

332 T. G. RICCA, S. Flaviano e S. M. di Montedoro in Montefiasco, Rom 1938. – BANDMANN, Doppelkapelle, -kirche, in: Reallex. dt. Kunstgesch. 4, Sp. 198 m. Abb. 11.

333 Oben S. 209f.

334 Oben S. 204f.

335 Unten S. 591ff., 597ff.

335a Oben S. 243.

336 Oben S. 326.

337 Oben S. 217f. – Skeptisch hierzu wegen des schiefwinkligen Grundrisses ERDMANN/ZELLER, Zur Archäologie des Konstanzer Münsterhügels, in: SchrrVG Bodensee 95, 1977, S. 31.

338 Oben S. 243.

339 Oben S. 242f.

340 Oben S. 202.

341 So wahrscheinlich in Worms, Speyer, Köln, Magdeburg, Mainz und Konstanz.

repräsentiert³⁴², kommt ihnen eine entwicklungsgeschichtlich zentrale Stellung zu. Bei dieser recht seltenen Gattung vereinigen sich Elemente der von Aachen ausgehenden doppelgeschossigen Herrschaftskirche mit Zentralbauten auf der Grundlage eines gleicharmigen griechischen Kreuzes, wie sie in erheblicher Anzahl bei frühchristlichen Martyrien im Mittelmeergebiet, besonders in Kleinasien und bei spätantiken Hochgräbern verbreitet waren und zu denen ein mächtiger Vierungsturm als konstitutives Merkmal gehörte³⁴³. Im 10. und 11. Jahrhundert sind diese Kreuzkirchen, von denen solche auf T-förmigem Grundriß oder mit verlängertem Westarm, wie bei den ottonischen Pfalzkirchen³⁴⁴, deutlich zu unterscheiden sind, in den unterschiedlichsten Funktionen auch im Reichsgebiet verbreitet (Trier Hl.-Kreuzkirche um 1050/60³⁴⁵, St. Maternus bei St. Matthias³⁴⁶, Beromünster St. Petrus³⁴⁷, Wieselburg St. Ulrich³⁴⁸, Hersfeld-Johannesberg³⁴⁹, Krakau St. Salvator um 1100³⁵⁰), doch ohne daß bei ihnen, ausgenommen Wieselburg, die Zürcher Pfalzkapelle in ihrer vermutlich ursprünglichen Planung und vielleicht auch Krakau, eine herrschaftliche Zweckbestimmung ersichtlich wäre. Eine solche wird erst bei der nach römischem Vorbild in das Ostatrium der Fuldaer Klosterkirche eingebundenen königlichen Pfalzkapelle St. Johannes Bapt. von 973 deutlich, die als kreuzförmig, doppelchörig und dreischiffig rekonstruiert wird, wobei das offene Untergeschoss als Eingangshalle fungierte³⁵¹. In der gleichen Tradition und von ähnlicher Grundrißgestaltung und Lage entstand unter Erzbischof Anno II. (1056–1075) als Fortführung einer Stiftung seines Vorgängers Hermann II. die Domnebenstiftskirche St. Mariengraden, die als königliche Empfangskirche das Krönungsrecht der Kölner Metropoliten dokumentieren sollte³⁵². Sie war zwar offenbar nicht doppelgeschossig, besaß aber eine geräumige Krypta. Die ursprüngliche Verbindung der Kreuzkirche mit dem Grabeskult scheint in Köln ein von Treppentürmen flankierter Turmkörper über dem Mittelschiff betont zu haben. Mariengraden erhielt dann auch ein wichtiges Heiligengrab und sollte nicht nur den Ezzenen, sondern ursprünglich auch Anno selbst als Grablege dienen.

Unter erheblicher Größenreduktion übernahm Annos Neffe, Bischof Burchard II. von Halberstadt (1059–1088), mit dem Pallium ausgezeichnet und später einer der wichtigsten Führer der sächsischen Opposition gegen Heinrich IV., nach 1060 diese Grundrißgestaltung für den Neubau der alten karolingischen Palastkapelle St. Johannes und Paulus (Märtyrer), hier nicht als axiale Atrienkapelle, sondern an den nördlichen Querhausarm des Domes anschließend³⁵³. Leider wird ihr Aufriß nicht durch ältere Ansichten gestützt, doch erscheint eine

342 Unten S. 552ff.

343 GUYER, Grundlagen ma. abendl. Baukunst, passim.

344 Ingelheim, Werla, Libitz, Dortmund, Werl, Soest, Köln St. Pantaleon, Enger.

345 KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst II, S. 1112f.

346 Ebd. II, S. 1117f. – OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 347.

347 Ebd. S. 36.

348 Oben S. 304f.

349 OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 132.

350 Ebd. S. 163f. – Möglicherweise gehörte ursprünglich auch die Zürcher Pfalzkapelle zu diesen gleicharmigen Kreuzkirchen (W. ERDMANN).

351 Oben S. 63.

352 Oben S. 266f.

353 Oben S. 230f. – Zu Burchard II., der vordem Propst von St. Simon und Juda in Goslar wie sein Onkel Anno war: G. SELLIN, Burchard II., Bischof von Halberstadt (1060–1088), 1914. – FENSKE, Adelsopposition, S. 100ff. – Zwischen 1064 und 1068 ist Burchard nicht mehr am Königshof in Erscheinung getreten und seit 1073 stand er in ununterbrochenem Gegensatz zu Heinrich IV.

doppelgeschossige Rekonstruktion mit Sichtverbindung und Vierungsturm im Hinblick auf Schwarzerndorf und Goslar St. Ulrich durchaus möglich. Sie hätte damit die entscheidende Schlüsselfunktion für die Entwicklung der beiden letztgenannten, einzig erhaltenen Bauten dieses Typus eingenommen. Eine entsprechende Rolle könnte man auch der doppelgeschossigen Apsisrotunde vom Grazer Burgberg mit ihren von in der Mauer ausgesparten Konchen gebildeten Kreuzarmen im Untergeschoß zuschreiben, wenn über ihre Datierung Klarheit zu gewinnen wäre^{353a}.

Den historischen Umständen sowie den Schmuckformen nach ist die zweite Goslarer Pfalzkapelle St. Ulrich entgegen der Ansicht H. Reuthers wohl in die Regierungszeit Lothars von Süpplingenburg (1125–1137) einzuordnen, unter dem sich das Schwergewicht der Reichsgewalt noch einmal nach Sachsen und besonders nach Goslar verlagerte³⁵⁴. Indem sie die gleicharmige Kreuzform im Untergeschoß mit der Aachener Oktogonform im Obergeschoß verbindet, stellt sie eine völlig singuläre Erscheinung dar, macht aber zugleich durch die wie in Schwarzerndorf oktagonale Verbindungsöffnung zwischen den Geschossen den genetischen Bezug zu Aachen evident. Ihr Untergeschoß unterscheidet sich von Halberstadt durch die kleeblattförmigen Konchen und Nischen in der Mauerstärke des nördlichen und südlichen Kreuzarmes, die sie mit Schwarzerndorf gemeinsam hat, während Halberstadt nur östliche Nebenapsiden in den Kreuzarmmauern aufweist und seine Westapsis, wie wohl auch ehemals in Schwarzerndorf, außen nicht rechteckig ummauert war.

Die aufwendig geschmückte und ausgemalte *capella operosa* von Schwarzerndorf, die annähernd die gleichen Größenverhältnisse wie Halberstadt aufweist, erhält durch den zentralen Vierungsturm ihr besonderes Gepräge. Er weist auf die sepulchrale Bestimmung des Bauwerks hin, unter dessen Verbindungsöffnung Arnold von Wied 1056 im Untergeschoß beigesetzt wurde. Ähnliche auf das Stiftergrab abzielende Implikationen dürften auch mit den abgegangenen Turmaufbauten (Lichtgaden) bei der Mainzer St. Gotthardkapelle – Grablege Adalberts I. – und der Speyerer St. Emmeramskapelle – zwei Grablegen aus der Erbauungszeit – eine Rolle gespielt haben. Bei den staufischen Doppelkapellen, die nachweislich nicht zu Grablegen bestimmt waren, fehlen folglich auch solche zentralen Türme über der Verbindungsöffnung.

Durch die Beschränkung der räumlichen Verbreitung auf das engere Reichsgebiet wird die Verbindung zweier übereinanderliegender Kapellenräume durch eine zentrale Raumöffnung zu einer spezifischen Erscheinungsform sakraler Herrschaftsarchitektur auf deutschem Boden, die einer intensiven Wiederaufnahme und Fortsetzung der Aachener Karlstradition und einem besonders gearteten Selbstverständnis und Herrschaftsanspruch als legitimer Nachfolgestaat des Karlsreichs und seiner imperialen Tradition entsprang. Die Rückbesinnung auf Karl den Großen wurde zwar auch in Frankreich und Flandern gepflegt, doch fand sie hier keinen so unmittelbaren architektonischen Niederschlag wie in Deutschland durch die Adaption und Umsetzung des Aachener Zentralbaugedankens als Herrschaftssymbol. Vielmehr setzte sich im französischen und anglo-normannischen Herrschaftsgebiet die unverbundene Longitudinal-Doppelkapelle als vornehmste Herrschaftskirche durch³⁵⁵, und selbst bei den wenigen Zentralbauten des quadratischen Vierstützentyps fehlte bezeichnenderweise die zentrale Raumverbindung, so bei der wahrscheinlich 1061 begründeten bischöflichen Palastkapelle

353a Unten S. 540

354 Unten S. 540.

355 HACKER-SÜCK, Sainte-Chapelle, S. 223 ff.

St. Jakob und Nikolaus von Laon³⁵⁶, die ziemlich exakt den Grund- und Aufriss der Mainzer und Trierer Doppelkapellen wiederholt. Ebenso erhielt nach 1049 die flandrische Residenz Brügge, die schon im 10. Jahrhundert durch die Burgstiftskirche St. Maria und Donatian mit einem getreuen Aachener Nachfolgebau ausgezeichnet worden war³⁵⁷, unter Graf Thierry von Elsaß eine unverbundene Vierstützen-Doppelkapelle St. Maria und Basil, die der Aufbewahrung wichtiger Reliquien (Basilius von 1095 und Hl. Blut von 1149) diente und deren Untergeschoß noch erhalten ist^{357a}. Nach dem Aussterben der von der Karolingerin Judith abstammenden älteren Grafen von Flandern in männlicher Linie scheint die bis dahin auch im architektonischen Bereich gepflegte Karlstradition im Grafenhaus durch die neuen elsässischen Grafen abgerissen zu sein, denn auch die ehrwürdige oktogonale Residenzstiftskirche St. Donatian wurde im ausgehenden 12. Jahrhundert durch einen gewaltigen basilikalen Neubau mit Querhaus und einem tiefen viergeschossigen Chor, der im Vorchor beidseitig Emporen erhielt, ersetzt³⁵⁸.

10. Rundkirchen (Abb. 205)

Auf einer nur wenig niedrigeren sozialen Ebene, die einer regional begrenzten relativ größeren Verbreitung entsprach, tritt die Gebundenheit an einen fürstlichen Personenkreis auch für die einfachen zylindrischen Rundkirchen mit meist einer Apside zutage, die vom böhmisch-mährischen Raum im 9. Jahrhundert ihren Ausgang genommen hatten und hier auch ihre größte Verbreitungsdichte behielten³⁵⁹. Seine Wurzeln könnte dieser Bautypus in spätantiken Martyrien und Memoriens an der westlichen Balkanküste gefunden haben, die schon frühzeitig mit benachbarten Profankomplexen vergesellschaftet und zu Herrschaftskirchen umfunktioniert wurden³⁶⁰. Obgleich solche Rundkirchen auch im karolingischen Westen nicht unbekannt waren (Höfe bei Dreihausen, Roding, Schlettstadt ?), dürften sie jedoch wesentlich durch Vermittlung des großmährischen Reiches (Mikulčice) Eingang in die benachbarten westslawischen Länder, zuerst in Böhmen, erhalten haben, wo sie untrennbar mit der Christianisierung und dem Herrscherhaus der Přemysliden verbunden waren. Nach älteren Vorläufern in Budeč und Levý Hradec erhielt sie durch die Herauskristallisierung des Prager Hradschins zur zentralen Residenz der böhmischen Herzöge mit der dortigen Veitsrotunde, bei der wie später in Krakau und Avolsheim^{360a} die Ostapsis um drei weitere, in die übrigen Himmelsrichtungen weisende Apsiden erweitert worden war, einen dem der Aachener Marienkapelle vergleichbaren singulären Stellenwert, indem sie hier die Funktionen einer zentralen Herrschaftskirche mit denen der ersten Bischofskirche und der Grabeskirche des herausragenden Landesheiligen aus dem einheimischen Fürstengeschlecht, St. Wenzel, dem später noch der Körper des hl. Adal-

356 Ebd. S. 224ff. m. Plan.

357 Oben S. 352.

357a Oben S. 352.

358 A. COURTEENS, Roman. Kunst in Belgien, 1968, S. 62f.

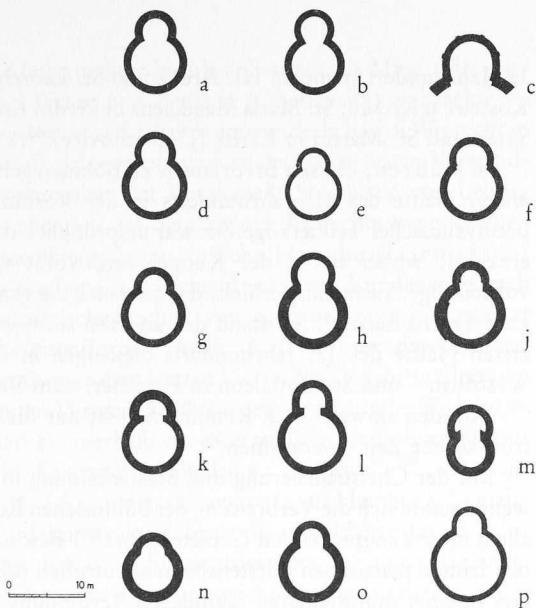
359 Oben S. 390ff.

360 Zu den istrisch-dalmatischen Rotunden und den Beziehungen des Großmährischen Reiches zu Aquileja: MERHAUTOVÁ-LIVEROVÁ, Rundkirchen, S. 24ff. (vmtl. Palastkapelle des Patriarchen von Aquileja in Koper St. Elias, Ljubljana/Laibach, Mali Iž b. Zadar St. Maria, Planice/Insel Vis, Novi Pazar St. Aposteln). – Für die Umwandlung eines spätantiken Mausoleums in eine Herrschaftskirche wird auf St. Georg in Thessaloniki hingewiesen (oben S. 18f.).

360a Das Tetrachonchos wird jetzt in das 9. Jh. datiert: E. KERN, in: CahAlsaArchéol 25, 1981, S. 43–59.

Abb. 205 Grundrisse von Rundkirchen:

- a Groitzsch, Kr. Borna
- b Strzelin, Polen
- c Prag St. Veit, Ostapsis
- d Znaim (Znojmo), Mähren
- e Knautnaundorf, Ldkr. Leipzig
- f Prag-Altstadt, Hl. Kreuz
- g Alt-Pilsen (Starý Plzenec) St. Peter
- h Rábaszentmiklós, Ungarn
- j Teschen (Cieszyn) St. Nikolaus
- k Keresztur
- l Öskü, Ungarn
- m Gyulakeszti, Ungarn
- n Algyógy, Ungarn
- o Hidegség, Ungarn
- p Petersberg bei Halle



ber hinzugefügt wurde, vereinigte³⁶¹. Dieser Umstand mag entscheidend dazu beigetragen haben, daß die einfache Rundkirche in romanischer Zeit in den böhmischen Ländern sich zum Prototyp der adligen Herrschaftskirche bei Burgen und Herrenhöfen entwickelte und sich fast ausschließlich auf diese Zweckbestimmung beschränkte. Während ansonsten auf diesem Gebiet die Zentralbauten gegenüber herkömmlichen Längsbauten zahlenmäßig immer eine nur untergeordnete Rolle spielten, erreichten sie hier eine außerordentlich hohe Verbreitung. Entsprechend der besonderen herrschaftsbezogenen Eigenart der westslawischen Kirchenorganisation dienten sie oftmals auch zugleich als Pfarrkirchen^{361a}.

In Böhmen konzentriert sich ihr Vorkommen hauptsächlich auf Mittelböhmen mit Prag als Zentrum, während sie in Südböhmen anscheinend überhaupt nicht vertreten sind. Ihre höchste Verbreitungsdichte erreichen sie im 11. und 12. Jahrhundert. Die letzten entstanden im mittleren 13. Jahrhundert. Anders als die frühen Rotunden des 10. Jahrhunderts sind die jüngeren nur selten mit modernen Höhenburgen verbunden, sondern zumeist mit siedlungsnahen Herrenhöfen, deren Befestigung kaum erforscht ist und die oftmals nur mittelbar durch die Existenz dieses Kirchentyps mehr oder weniger sicher erschlossen werden. Noch in das ausgehende 11. Jahrhundert gehören die Rotunden St. Longinus in Prag-Neustadt und St. Georg (ursprünglich wahrscheinlich St. Adalbert) auf dem Berge Řip, die 1126 von Soběslav I. erneuert und mit einem zylindrischen Westturm versehen wurde³⁶², vielleicht auch noch St. Martin in der Vorburg von Prag-Wysceread (Tf. 12). Aus dem frühen und mittleren

361 Oben S. 367ff.

361a V. RICHTER, Die Anfänge der großmährischen Architektur, in: Magna Moravia, Prag 1965, S. 121 ff. – MERHAUTOVÁ-LÍVEROVÁ, Rundkirchen, S. 39 f. – Mit der nun feststehenden Bestimmung als Herrschaftskirchen wurden ältere Ansichten hinsichtlich einer Zweckbestimmung als Mausoleen oder Baptisterien weitgehend widerlegt.

362 MERHAUTOVÁ-LÍVEROVÁ, Rundkirchen, S. 38. – HLÁVKOVÁ, Topogr. d. hist. u. KD Böhmens IV, S. 114 ff.

12. Jahrhundert stammen Hl. Kreuz und St. Laurentius in der Prager Altstadt, St. Martin in Kostelec u Křížku, St. Maria Magdalena in Předni Kopanina, die Burgkapelle von Týnec an der Sasau und St. Martin in Karlík (Dobřichovice)³⁶³.

In Mähren, das seit Bretislaus I. zu Böhmen gehörte, steht die älteste Rundkirche aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in der Vorburg von Znaim (Znojmo), der Residenz prämylidischer Teilherzöge. Sie war ursprünglich der Gottesmutter geweiht und wurde 1134 erneuert, wobei sie in der Kuppel eingewölbt wurde, ein abgestuftes Portal und eine vollständige Ausmalung erhielt, die u. a. auch die genealogische Verklärung des Fürstenhauses zum Thema hatte³⁶⁴. Sie stand den anderen südwestmährischen Rotunden, darunter aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts diejenigen in Podoli bei Jemnice – mit einem runden Westturm – und St. Pantaleon in Pustimer, zum Vorbild³⁶⁵.

Von den slowakischen Rundkirchen ist nur diejenige von Skalice St. Georg noch in die fröhlsalische Zeit einzuordnen³⁶⁶.

Mit der Christianisierung und Staatenbildung in Polen und Ungarn um die Jahrtausendwende setzte sich die Verbreitung der böhmischen Rotunden auch in den Nachbarländern, vor allem in den angrenzenden Gebieten, fort³⁶⁷. Besonders häufig sind sie als Palastkapellen bei den frühen piastischen Fürstensitzen anzutreffen (Giecz, Płock, Przemyśl, Krakau, Posen?), hier in einer unmittelbaren räumlichen Verbindung zu den angrenzenden Palatien³⁶⁸.

Im deutschen Reichsgebiet selber haben die einfachen Apsisrotunden keine nachhaltige Aufnahme gefunden. Sie blieben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur auf diejenigen Randgebiete im mittleren Osten und im Südosten beschränkt, die in enger ethnisch-kultureller und politischer Verbindung mit Böhmen standen. Die böhmische Provenienz wird offenkundig bei einer Gruppe sächsischer Rundkirchen, die sich zum Teil unmittelbar und zum Teil mittelbar auf den Grafen Wiprecht II. von Groitzsch († 1124), Markgraf der Lausitz (1117) und von Meißen (1123–1124), zurückführen lassen, der mit der böhmischen Königstochter Judith d. J. verheiratet war. In einer Neuinterpretation der Pegauer Annalen hat H. Patze überzeugend dargelegt, wie hier ein unbedeutender, fast mittellosen Edelfreier mit rücksichtsloser Tatkraft und kluger politischer Zielstrebigkeit, unter Ausnutzung der Kräftekollosion zwischen den sächsischen Fürsten und dem Papsttum einerseits und Heinrich IV. anderseits, sich den Aufstieg in den Reichsfürstenstand und zum mächtigen Territorialherrn verschaffte³⁶⁹. Als Feldherr und Diplomat Heinrichs IV. sowie als engster Berater des Böhmerherzogs Wratislaw II. hat er eine entscheidende Rolle beim siegreichen Romzug von 1083 und bei der damit kausal verknüpften Königserhebung Wratislaws 1085/86 gespielt, die ihm neben kaiserlichen Besitz-

363 MERHAUTOVÁ-LÍVEROVÁ, Rundkirchen, S. 70 Anm. 211.

364 Oben. S. 391.

365 MERHAUTOVÁ-LÍVEROVÁ, Rundkirchen, S. 40f.

366 Oben S. 391.

367 Oben S. 390ff.

368 Oben S. 391ff.

369 H. PATZE, Die Pegauer Annalen und die Königserhebung Wratislaws von Böhmen und die Anfänge der Stadt Pegau, in: JbGMitteldld 12, 1963, S. 1–62. – Darauf fußend jetzt: M. KOBUCH, Ein unbekannter Feudalsitz Wiprechts von Groitzsch und die Anfänge von Knautnaundorf, in: H. KÜAS, M. KOBUCH, Rundkapellen des Wiprecht von Groitzsch. Bauwerk und Geschichte (Veröff. Landesmuseum f. Vorgesch. Dresden 15), 1977, S. 143–175, hier S. 148ff. – Zum Verhältnis Wiprechts zu Wratislaw: Cosmas, Chron. Boem. III, 7, SSrG n. s. 2, S. 167f.

zuweisungen³⁷⁰ vor allem die Hand der Königstochter Judith d. J. sowie als Mitgift die *pagi Nisan* (Elbtalkessel zwischen Meißen und Pirna) und Bautzen (Oberlausitz) einbrachte³⁷¹. Angesichts dieser Einheirat in eine *stirps regia* ist es nicht weiter verwunderlich, daß Wiprecht in der sakralen Repräsentation seiner Herrschaft sich vornehmlich an der seiner neuen Verwandten orientierte. Zwar kennen wir als Ursprungsbau der Burgkapelle St. Martin von Leisnig einen zeittypischen kleinen Apsissaal, der ebenfalls der Bautätigkeit Wiprechts zugeschrieben wird³⁷², doch weist die unlängst umfassend ergrabene gräfliche Hauptburg Groitzsch, Kr. Borna (Abb. 206 u. 207), eine noch großenteils aufgehend erhaltene Rundkapelle nach böhmischen Vorbild auf, an deren zylindrisches Schiff von 6,40 m Innendurchmesser (Mauerstärke ca. 1 bis 1,05 m) eine hufeisenförmige Apsis (3,40 m Innendurchmesser) anschließt³⁷³. Zur dritten Ausbauphase der Burg in dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts um 1080 gehörte außer zwei schriftlich erwähnten Türmen (1080) ein gewaltiger runder Wohnturm (Innendurchmesser 9,40 m; 2 m Mauerstärke) innerhalb der zweigeteilten Hauptburg südöstlich neben der Kapelle am Fuße des in Kastenform angelegten Innenwalls³⁷⁴. Ähnliche kombinierte Wohn- und Wehrtürme des 11. Jahrhunderts kennen wir aus Hamburg, Leipzig, Meißen und Anhalt (?)³⁷⁵. Die als Holz-Erdekonstruktion bis in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts zurückreichende Burgenanlage des deutschen Burgwardes liegt auf einem Geländesporn des östlichen Hochufers im Elstertal an der Kreuzung wichtiger Fernstraßen. In dem östlich anschließenden Suburbium entstand wohl noch im 11. Jahrhundert die Burgwardkirche

370 So vor allem die Burg Leisnig und die Burgwarde Bolechina und Colditz, später die Königshöfe Allstedt und Dornburg: Ann. Pegav. SS 16, S. 240. – PATZE, Pegauer Annalen, S. 21. – KOBUCH, Feudalsitz (wie Anm. 369), S. 150.

371 Ann. Pegav. SS 16, S. 241. – Zur weiteren Territorialbildung Wiprechts: KOBUCH, Feudalsitz, S. 150ff.

372 Oben S. 515 Anm. 257.

373 Die schon 1849 z. T. entdeckte Rundkapelle jetzt vorzüglich publiziert durch H. KÜAS, Die Rundkapellen zu Groitzsch und Knautnaundorf und das Grabmal Wiprechts in der Pegauer Klosterkirche; in: KÜAS, KOBUCH, Rundkapellen (wie Anm. 369), S. 7–142, hier bes. S. 8ff. – Zur Ausbreitung der Rundkirchen in Deutschland: MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ, Rundkirchen, S. 47ff. – Nicht zugänglich war mir die Diplomarbeit von R. WERNER, Die Burgrunden und ihre geographische Verbreitung (Ms.) Leipzig 1965. – STEVENS, Burgkapellen, S. 343ff.

374 Zu den Ausgrabungen: H.-J. VOGL, Die Wiprechtsburg in Groitzsch, in: Ausgrab. u. Funde 6, 1961, S. 87ff. – DERS., Die archäologischen Untersuchungen auf der Wiprechtsburg in Groitzsch, in: Probleme des frühen MA in archäol. u. hist. Sicht, Berlin 1966, S. 112ff. – DERS., Zur Zeitstellung der Rundkapelle von Groitzsch, Kr. Borna, in: Actes du VII^e Congrès Internat. des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Prag (1966), 1971, S. 1174. – DERS., Ausgrabungen auf dem Gelände der Wiprechtsburg von Groitzsch, in: Ausgrab. u. Funde 21, 1976, S. 165–166. – H. KÜAS, Bemerkungen zur Steinsubstanz auf der Wiprechtsburg b. Groitzsch, in: Ausgrab. u. Funde 9, 1964, S. 114–117. – DERS., Bergfried und Rundkapelle der Wiprechtsburg, in: ebd. 13, 1968, S. 98–100. – DERS., Bauten der Wiprechtsburg bei Groitzsch (Kr. Borna) seit dem Ende des 11. Jhs., in: Arbeits- und Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpf. 23, 1978. – Gegen VOGL, der als Bekrönung des Burgwalles noch Palisaden annimmt, geht KÜAS von einer Steinmauer aus.

375 Hamburg: oben S. 453. – H. KÜAS, Das alte Leipzig in archäologischer Sicht, 1976, S. 43ff. (hier als ottonisch angesprochen, was wohl doch etwas zu früh wäre). – DERS., Die Leipziger Burg des 10. Jahrhunderts, in: Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpf. 20/21, 1976, S. 299–332. – DERS., Reste eines Burgturmes des 11. Jhs. auf dem Burgberg zu Meißen, in: Ausgr. u. Funde 5, 1960, S. 102–108. – DERS., Wehrtürme und Wohntürme auf ausgegrabenen deutschen Burgen in Leipzig, Meißen und Groitzsch, in: SächsHeimatBll 19, 1973, S. 145–155. – Anhalt: STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 18.

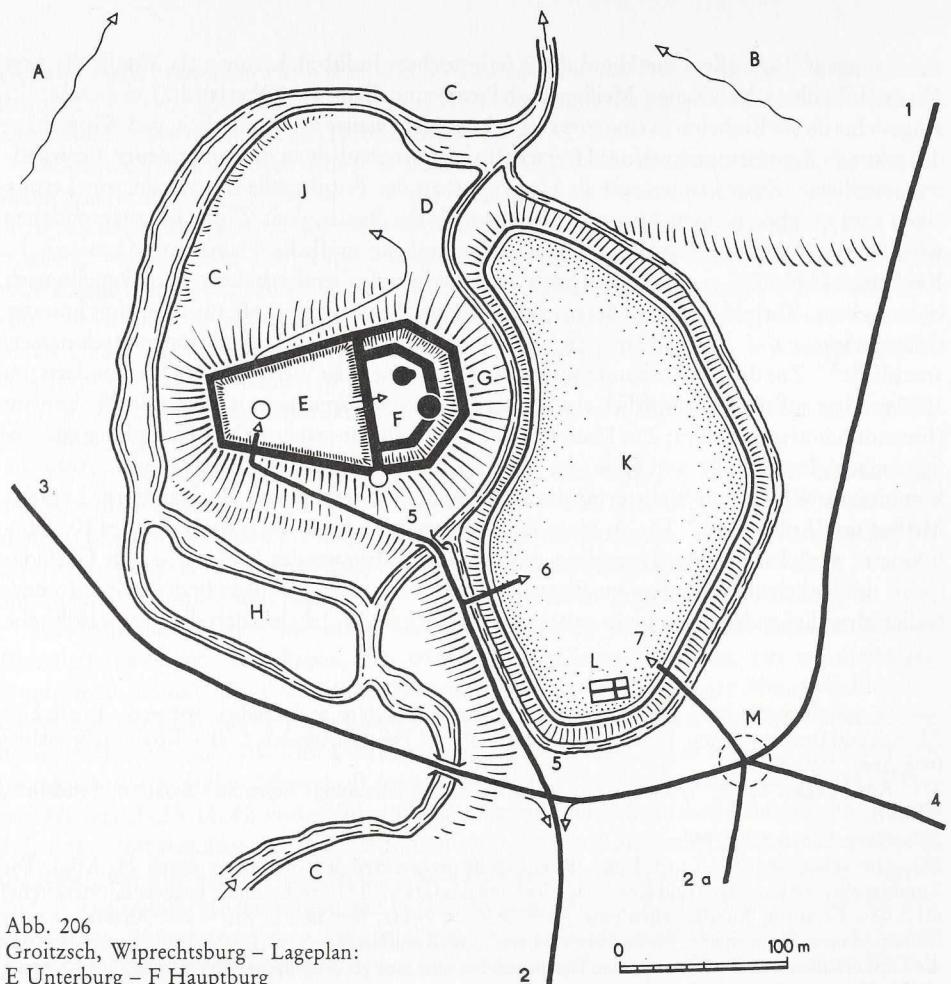
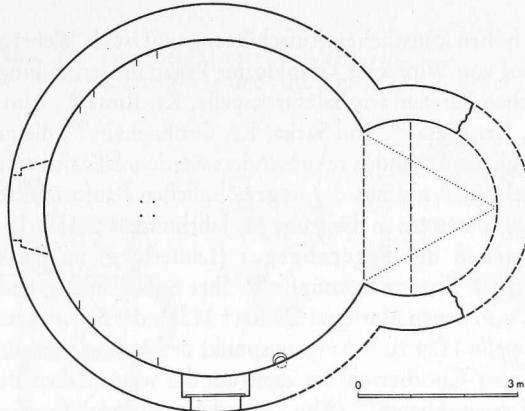


Abb. 208
Knautnaundorf, St. Andreas
(Rek. Küas)



St. Maria³⁷⁶. Eine weitere, dem Schutzheiligen seines Hausklosters Pegau (1091)³⁷⁷ geweihte Rundkapelle ließ Wiprecht 1118 in seiner Eigenschaft als Burggraf von Magdeburg auf seinem Hof im Ostteil von Halle zwischen Rathausgasse und Großem Sandberg errichten, der mit seinem palasartigen Wohnhaus und Rundturm einen burgartigen Eindruck machte³⁷⁸. Im engeren Herrschaftsbereich Wiprechts liegt auch die Rundkapelle St. Andreas von Knautnaundorf (Abb. 208), deren Schiff unter Abbruch der Apsis als Glockenturm in die spätgotische Dorfpfarrkirche einbezogen wurde³⁷⁹. In Form und Größe weist sie große Ähnlichkeit mit der Groitzscher Burgkapelle auf. Durch den Nachweis einer hölzernen Westempore, die durch einen Hocheinstieg über einen steinernen Arkadengang von einem benachbarten Gebäude zugänglich war, gibt sie sich als Eigenkirche eines wahrscheinlich befestigten Herrensitzes zu erkennen, dessen Lage und Zuordnung zu Wiprecht von Groitzsch durch M. Kobuch erschlossen wurde, obwohl die historische Überlieferung erst sehr spät einsetzt³⁸⁰. Wohl schon im 12. Jahrhundert bildete sich hier eine Herrschaftspfarre aus³⁸¹. Ein zylindrischer Baukörper (1,60 m Mauerstärke) profanen Ursprungs, der anscheinend ebenfalls mit einer Westempore versehen war, steckt auch in der Dorfkirche von Steingrimma (früher Profen), Gde. Dobergast, unweit von Pegau³⁸². Der tief fundamentierte Rundbau liegt auf einer

376 Oben S. 470. – Der Breitwestturm der Pfeilerbasilika des 12. Jhs. könnte noch in das 11. Jh. zurückreichen: H. MAGIRIUS, Der Freiberger Dom, 1972, S. 169.

377 Zur Gründung des beim Aufbau einer hochmittelalterlichen Landesherrschaft unentbehrlichen Hausklosters an strategisch günstiger Lage an der Stelle eines stark befestigten Herrenhofes: PATZE, Pegauer Annalen, S. 27ff. – Beim Kloster ließ sich Wiprecht eine *curia* mit einer Nikolauskapelle anlegen: ebd. S. 35ff. Zur Lage: H. KÜAS, in: AFD Beih. 17, 1982 S. 279–297. – Zu Pegau auch SCHLESINGER, Kirchengeschichte II, S. 184ff.

378 Die Pegau unterstellte Kapelle kennen wir aus einer Beschreibung von 1749, die auch einen danebenliegenden Rundturm erwähnt: R. HÜNICKE, Die Gesch. der Stadt Halle in der deutschen Kaiserzeit I, 1941, S. 141, 213. – MRUSEK, Feudal Eigenbefestigung, S. 20. – MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ, Rundkirchen, S. 48. – KÜAS, Rundkapellen (wie Anm. 373), S. 107f. – E. NEUSS, in: SachsAnh 10, 1934, S. 169f.

379 Ebd. S. 40ff. – MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ, Rundkirchen, S. 48.

380 KOBUCH, Feudalsitz (wie Anm. 369), der besonders auf die Hufenschenkung Heinrichs IV. an Wiprechts Ministerialen Vitic im benachbarten Schkorlopp i. J. 1097 hinweist (DHIV 455).

381 Ebd. S. 171ff.

382 KÜAS, Rundkapellen (wie Anm. 373), S. 108ff., der hier auch einen kleinen Wohnturm zu erwägen gibt, was sich inzwischen auch bestätigt hat (briefl. Mitt. v. Prof. KÜAS).

ca. 3 m hohen künstlichen Aufschüttung und ist als Wehrbau wohl mit einem hier nachweislichen Hof von Wiprechts Grabkloster Pegau in Verbindung zu bringen³⁸³. Auch bei weiteren sächsischen Kirchen wie Salzfurtkapelle, Kr. Riesa³⁸⁴, Altoschatz, Kr. Oschatz³⁸⁵, Gohlis bei Strehla, Kr. Riesa³⁸⁶, und Sacka, Kr. Großenhain³⁸⁷, die mehr oder weniger überzeugend als ursprüngliche Rotunden rekonstruiert werden, läßt sich eine mögliche Zuordnung zu ehemaligen Adelshöfen nur aus der ungewöhnlichen Bauform erschließen.

Wohl spätestens in das frühe 11. Jahrhundert gehört die Petersrotunde auf dem markanten Porphyrfelsen des Petersberges (Lauterberg) im Saalkreis, die wahrscheinlich an eine heidnische Kultstätte anknüpfte³⁸⁸. Ihre Stifter sind in dem Haus der Grafen von Wettin zu suchen, von denen Markgraf Dedo († 1124), der Schwiegersohn Wiprechts von Groitzsch, die *vetus capella* 1124 zum Ausgangspunkt der Anlage eines neuen Familien- und Grabesklosters (Augustiner-Chorherren) im Zentrum des wettinischen Besitzes bestimmte, das sein Bruder Konrad verwirklichte³⁸⁹ (Abb. 209). Die Rotunde, die nördlich neben der neuen, dem selben Heiligen geweihten Klosterkirche fortbestand und später nach Westen erweitert wurde, erhielt durch Erzbischof Rotger (1119–1125) das volle Pfarrrecht über dreizehn Dörfer übertragen³⁹⁰. Zwar sind bislang nur die Reste einer frühmittelalterlichen slawischen Holz-Erde-Burg³⁹¹ bekannt geworden und auch die Überlieferung gibt keinen Anhalt für die Existenz einer der Klostergründung vorausgehenden Herrenburg, doch lassen zahlreiche Analogien, die ausgezeichnete Schuttlage und nicht zuletzt die Rundkirche eine solche nicht ausschließen.

Einen vereinzelten Ausläufer haben die einfachen Apsisrotunden im nördlichen Grenzgebiet des Reiches mit der 1867 abgebrochenen Michaelskirche auf einer beherrschenden Anhöhe am nördlichen Rande der Bischofsstadt Schleswig gefunden, die im 11. Jahrhundert als Drehscheibe des Nordhandels Haithabu ablöste. Bei der als kreisförmiger Zentralbau mit doppelgeschossigem Umgang und innerem Stützenkranz nach Aachener Reminiszenzen überlieferten Kirche (Abb. 210), die bis 1192 einem damals nach Guldholm verlegten OSB-

383 MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ, Rundkirchen, S. 48.

384 Dehio Bez. Halle, S. 408. – Motte?: GRIMM, Handbuch, Nr. 123. – HINZ, Motte, S. 162.

385 St. Pankratius: BKD Sachs. 27, S. 18f. – Dehio Dresden, S. 313. – MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ, Rundkirchen, S. 49. – Ablehnend SCHLESINGER, Kirchengeschichte II, S. 640.

386 BKD Sachs. 27, S. 108. – MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ, Rundkirchen, S. 49. – SCHLESINGER, Kirchengeschichte II, S. 640.

387 Ebd. II, S. 391. – MERHAUTOVÁ-LIVEROVÁ, Rundkirchen, S. 49.

388 MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ, Rundkirchen, S. 47f. – Dehio Bez. Halle, S. 348f. (m. Plan). – Ältere Ansichten bei H. J. KRAUSE, Die romanische Klausur auf dem Petersberg bei Halle, in: Kunst des MAs. in Sachsen, Fs. W. Schubert, 1967, S. 60ff.

389 Die Kapelle muß, in welcher Form auch immer, schon lange vor der Gründung des Stiftes bestanden haben, denn das Chron. Montis Ser. aus dem beginnenden 13. Jh. weiß zu berichten, daß auch die über siebzigjährigen Mitbrüder nichts über den Ursprung der »Alten Kapelle« von ihren Vorgängern in Erfahrung bringen konnten (SS 23, S. 141). Sie diente offensichtlich bis zum Bau der Stiftskirche als Interimskirche. CLAUDE (Gesch. d. ErzBt. Magdeburg II, S. 466) möchte sogar eine Gründung des 10. Jhs. annehmen. Unter der Kirche fand man eine heidnische Opferstätte: GRIMM, Burgwälle, S. 89. – Zur Stiftsgründung: Chron. Montis Ser. SS 23, S. 138ff. (Erwerb einer Kreuzreliquie durch Dedo im Hl. Land). Bestätigung durch Konrad 1156: Cod. dipl. Sax. reg. I, 2, 262. – Die Lit. b. SCHLESINGER, Kirchengeschichte II, S. 621. – CLAUDE, Gesch. ErzBt. Magdeb. II, S. 416ff.

390 UB Erzstift Magdeb. 394.

391 GRIMM, Burgwälle, S. 291.

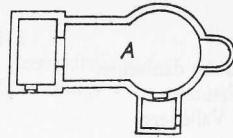


Abb. 209 Petersberg (Lauterberg)/Saalkreis,
Klosterkirche und Alte Kapelle (A), B Erster Chorbau

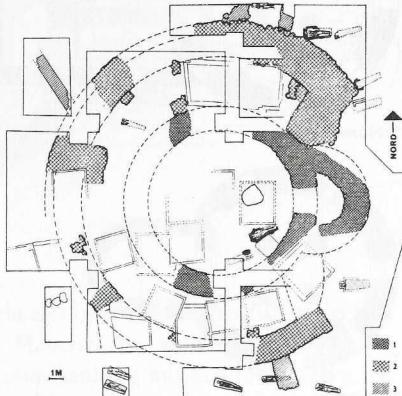
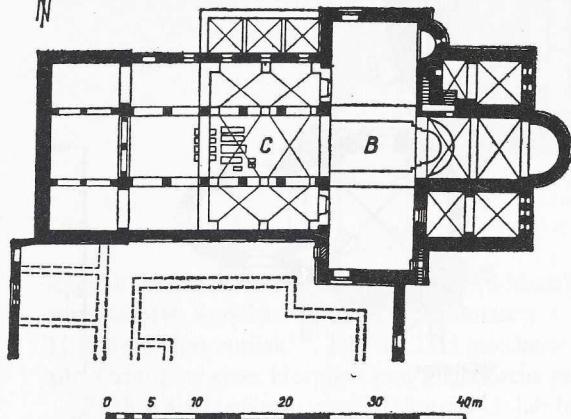


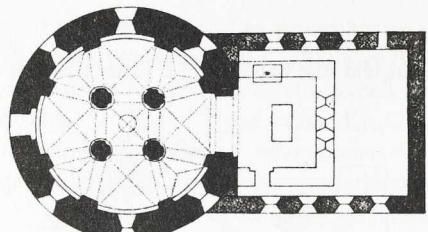
Abb. 210 Schleswig, St. Michael –
Grabungsbefund und Rek.
(nach V. Vogel)

Doppelkloster diente^{391a}, stellten die Ausgrabungen 1971/72 als Ursprungsbau eine Apsisrundtunde fest, die wohl um die Mitte des 11. Jahrhunderts unter Durchbrechung der Außenmauern für die Zwecke der Klostergründung erweitert wurde³⁹². Wegen des steil nach Osten abfallenden Geländes konnte der hierdurch entstandene Umgang nicht um die Apsis herumgeführt werden, die somit beibehalten wurde. Die um 1150 datierten Skulpturteile eines Portals lassen sich nicht sicher einer der beiden Bauphasen zuordnen. Mit der Auffindung der vom Typus als Herrschaftskirche bekannten einfachen Rotunde verdichten sich die Vermutungen, nach denen wir hier das Herrschaftszentrum des dänischen Präfekten und Herzogs Knud Laward (1115–1131) zu suchen haben. Angesichts der für die ottonisch-salische Zeit charakteristischen engen topographischen Verbindung von Fürstenburg und Bischofssitz erscheint es darüber hinaus nicht abwegig, auf dem Michaelsberg auch die ottonische Bischofskirche (947/48) in Vergesellschaftung mit einer dänischen Königspfalz zu lokalisieren, zumal der Gründungsbau der jetzigen Domkirche St. Peter auf dem Nordufer der Schlei wohl erst im frühen 12. Jahrhundert hier entstand³⁹³. Mit Knud Laward wird auch die 1197 erwähnte

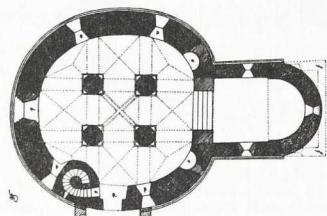
391a P. HASSE, Schleswig-Holstein-Lauenburg. Reg. u. Urkk. I (1886) 199. (Hier wird auch eine *parochia S. Michaelis in monte gen.*) – Narratio de monasterio S. Michaelis apud Slesvicum, SS rer. Danicarum medii aevi V, S. 379ff. (1289). – Germ. Bend. VI (1979), S. 457f.

392 V. VOGEL, Archäologische Untersuchungen in der Altstadt von Schleswig, in: Vor- und Frühformen d. europ. Stadt, hg. v. H. JANKUHN, u.a. II, S. 100–112, hier S. 108f. – DERS., Die archäologischen Ausgrabungen im Stadtkern von Schleswig. Zwischenber. f. d. Jahre 1971/74, in: Ausgrabungen in Dt. (Monogr. RGZM I, 3), 1975, S. 72–86, hier S. 74 f. m. Plan. – Vgl. auch den Grundriß bei HAUPT, BKD Prov. Schl.-Holst. II, 1888, S. 312ff.

393 Die historische Überlieferung bei W. SCHLESINGER, Unkonventionelle Gedanken zur Geschichte von Schleswig/Haithabu, in: Aus Reichsgeschichte und Nordischer Geschichte, Fs. K. Jordan (Kieler Hist. Stud. 16), 1972, S. 70–91, der bes. auf das opulente »Friedensfest« 1052/53 durch Adalbert v. Bremen und Kg. Sven hinweist. – Zur Domkirche: ebd. S. 88f. – Dehio Hamburg, Schl.-Holst., S. 568ff.

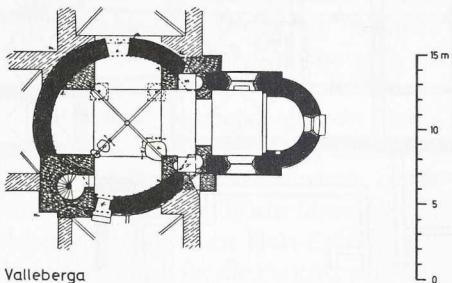


Schlammersdorf



Bjernede

Abb. 211
Schlamersdorf und die dänischen
Vierstützen-Rundbauten
von Bjernede und Valleberga



Valleberga

Georgskirche von Schlamersdorf (Abb. 211) in Verbindung gebracht, ein ehemals gewölbter Vierstützen-Rundbau mit quadratischem Altarhaus und Apsis³⁹⁴. Ein unvollendeter Rundbau (15 m Innendurchmesser), der anscheinend in einen längsrechteckigen Chor mit Apsis (?) mündete, kam unter der Peterskirche von Bosau (Abb. 212) zum Vorschein. Er ist wahrscheinlich von Bischof Vicelin 1151 auf seinem Hof begonnen worden und gehört wohl eher zur Gruppe der skandinavischen Rundkirchen^{394a}.

Mittelalterlichen Ursprungs (11. Jahrhundert?) ist auch der bislang frühneuzeitlich eingeordnete Rundbau mit überwölbter Halbkreiskonche und Außentreppe von Untersuhl/Werra³⁹⁵.

Wieder etwas näher zur böhmischen Ausgangssphäre stehen die Rundkirchen von Altenfurt bei Nürnberg und Hausbach bei Passau, deren herrschaftliche Zweckbestimmung aber keineswegs gesichert ist. Den böhmischen Herrschaftsrunden wären sie zuzuordnen, wenn auch hier ursprüngliche Apsiden festgestellt werden könnten. Bei der kuppelgewölbten Rotunde von Altenfurt St. Johannes d. T. und Katharina, wohl aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, die (1225 bestätigt) ursprünglich wohl aus Reichsbesitz an das Nürnberger Schottenkloster kam, stammt die Apsis in der heutigen Form erst aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts³⁹⁶. Die durch die Grafen von Ortenburg in spätgotischer Zeit stark veränderte St. Magda-

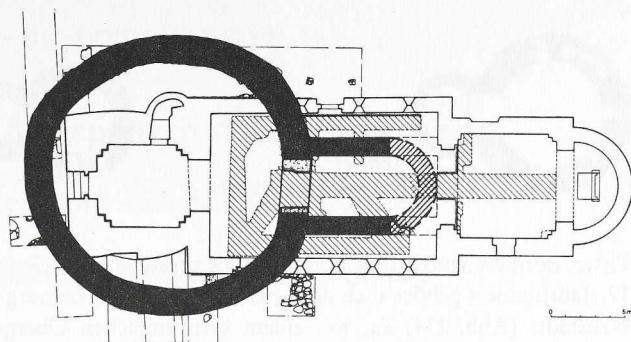
394 A. KAMPHAUSEN, Die Rundkirche von Schlamersdorf und der Osten, in: ZGesSchleswigHolstG 70/71, 1943, S. 381–392. – DERS., Die Kirchen Schleswig-Holsteins, 1955, S. 16ff. – W. WEIMAR, Aufbau der Pfarrorganisation im Bt. Lübeck, in: ZGesSchleswigHolstG 74/75, 1951, S. 95–245, hier S. 114. – HAUPT, Beitrag aus der Nordmark zur Patrozinienforschung, S. 313, S. 327. – KONERDING, Bosau (wie Anm. 394a), S. 164f.

394a Franziska KONERDING, Die frühe Baugeschichte der Peterskirche in Bosau, in: H. HINZ, Bosau II, 1977, S. 161–172. – Vicelin: Helmold, Chron. Slav. I, 2, SSrG, S. 28. – Nordische Rundkirchen: H. F. FRÖLÉN, Norden befösta Rundkyrkov, Stockholm 1911.

395 K. DEGEN, in: Gesch. Thüringens II, 2, S. 253. – BKD Sachsen-Weimar-Eisenach III, 1, 1915.

396 Bayer. KD (kurz) XI, 1961, S. 23ff. – Dehio Franken, S. 13. – Reclam Kunstdörfer Dt. I, S. 25. – MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ, Rundkirchen, S. 49f.

Abb. 212
Bosau, Peterskirche I
(Rek. Konerding)



lenenkirche von Hausbach (ursprünglich St. Maria) geht als ungewöhnlich starkwandiger und ausgedehnter Rundbau (14,6 m Durchmesser; 4 m Mauerstärke) wohl noch bis in das 11. Jahrhundert zurück³⁹⁷. Der für 1311 gesicherte Zusammenhang mit den Johannitern hat zur Vermutung einer Hospital- und Pilgerkirche geführt³⁹⁸.

Zeitlich etwas später – um die Mitte des 12. Jahrhunderts – treten die einfachen Apsisrotunden in Österreich auf, hier wieder deutlicher im herrschaftsbezogenen Umfeld und wohl in direkter Abhängigkeit vom benachbarten Böhmen³⁹⁹. Am bekanntesten ist die den beiden Johannes geweihte Apsisrotunde von Petronell, Bez. Bruck a. d. Leitha, (Abb. 213; Tf. 20) außerhalb des nach seiner Pfarrkirche benannten Ortes auf dem Gelände der antiken Stadt Karnuntum. Beidseitig der $\frac{3}{4}$ -kreisförmigen Hauptapsis konnten ähnlich wie in Flattnitz/Kärnten zwei nicht ausgeführte Nebenapsiden festgestellt werden⁴⁰⁰. Das Patrozinium verbunden mit der Lage auf einer Erhebung am Fuße eines Teiches hat zur Vermutung einer Pilger- und Hospitalkirche bzw. eines Quellheiligtums Anlaß gegeben, doch dürften die opulente Außengliederung durch Halbsäulen mit Blattkapitellen, Rundbogenfries auf Konsolen und das mehrfach abgestufte Portal sowie die wehrhafte Lage innerhalb eines befestigten Bezirkes nahe des neuzeitlichen Schlosses eher den Ort der mittelalterlichen Burg markieren, die entweder schon auf die Markgrafen von Vohburg oder deren Besitznachfolger (1142), ihren Vasallen Hugo (v. Liechtenstein?) zurückgeht⁴⁰¹. Die Rundkirche von Petronell dürfte ungefähr gleichzeitig mit der ähnlichen Kirche St. Maria Magdalena und Ruprecht von Scheiblingskirchen, Bez. Neunkirchen, entstanden sein, die durch die auf der benachbarten Burg ansässigen Herren von Gleissenfeld erstellt wurde und wohl um 1147 geweiht und von der Mutterparre

397 W. HAAS, Bauforschungen des Landesamtes f. Denkmalpflege. Die Kapelle zu Hausbach in Niederbayern, in: 24. Ber. Bayer. Landesamtes f. Denkmalpf. 1965 (1966), S. 129 ff. – Reclam Kunstdörfer Dt. I, S. 369 f.

398 Götz, Zentralbau, S. 265 ff.

399 MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ, Rundkirchen, S. 55 ff.

400 Ebd. S. 55. – Götz, Zentralbau, S. 291. – R. K. DONIN, Die Rundkirche in Petronell – ein Wehrbau, in: Unsere Heimat (Wien) 13, 1940, Neuabdr. in: Zur Kunstgesch. Österreichs, 1951, S. 84 ff. – A. LOWATSCHEK, Die Rundkapelle in Petronell, in: Kulturerbe aus NÖsterr. Beil. d. Amtl. Nachr. d. nieder-österr. Landesregierung 1952, (6) S. 41–43. (7), S. 50–51 (Templerkirche!). – Reclam Kunstdörfer Österr. I, S. 334 ff. (Johanniter-Spitalkirche). – H. GOLLOB, Führer durch Karnuntum, 1966, S. 29 ff. – Babenberger-Katalog 1976, S. 496 f.

401 DKIII 79 (1142). – HbHSt. Österr. I, S. 463 f.

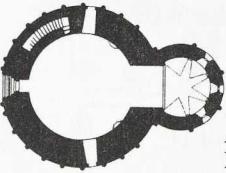


Abb. 213
Petronell, Rundkirche

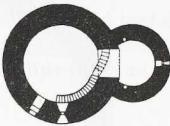


Abb. 214
Starhemberg, Rundkirche
in der Vorburg

Pitten eximierte wurde und sich somit als typische Herrschaftspfarre darstellt⁴⁰². Noch dem 12. Jahrhundert gehört auch die Apsisrotunde in der Vorburg von Starhemberg, Bez. Wiener Neustadt, (Abb. 214) an, mit einem ursprünglichen Obergeschoß, das spätmittelalterlich überhöht wurde⁴⁰³. Im frühen 14. Jahrhundert wurde die Rundkirche St. Johannes d. T. mit zwei doppelgeschossigen polygonalen Nebenapsiden (Andreas u. Oswald) errichtet, die wohl in Verbindung mit dem Sommersitz der Gurker Bischöfe in Flattnitz, Bez. St. Veit a. d. Glan, stand⁴⁰⁴. Aus dem 13. Jahrhundert stammt die Rundkirche St. Laurentius von Markersdorf bei Neulengenbach, Bez. St. Pölten, am Abhang des Burgberges gelegen⁴⁰⁵, ebenso wie die Herrschaftspfarrkirche (vor 1256) von Murstetten, Bez. St. Pölten, in deren Nachbarschaft die mittelalterliche Burg lag⁴⁰⁶. Auch die ergrabene Rundkirche von Eggenburg, Bez. Horn, gehört wohl in engen Zusammenhang mit der frühen Burg-Kirchensiedlung⁴⁰⁷. Die schon 1271 erwähnte und 1810 abgebrochene Burgkapelle St. Thomas der landesherrlichen Burg Graz war im Außenbau gleichfalls eine romanische Apsisrotunde⁴⁰⁸. Es handelte sich jedoch um eine hochbedeutsame Doppelkapelle mit weitem zentralen Raumschacht, in deren höherem Untergeschoß drei weitere in der Mauerstärke ausgesparte Konchen eine regelmäßige Kreuzform bildeten. Im Obergeschoß öffnete sich der viereckige Raumschacht durch allseitige Drillingsarkaden zu dem niedrigeren Umgang. Wenn die aufgrund einer aufgefundenen Steinsäule getroffene Frühdatierung – wohl mindestens frühes 11. Jahrhundert – zuträfe, käme diesem Bau eine Schlüsselstellung für die Entwicklung der verbundenen Doppelkapellen, vor allem im Hinblick auf Goslar St. Ulrich und Schwarzhaindorf, zu.

402 MERHAUTOVÁ-LIVEROVÁ, Rundkirchen, S. 56. – Reclam Kunstmüller Österr. I, S. 411. – Babenberger-Katalog, S. 496f. – Erneuerung der Exemption 1189: NdÖsterrUB I, 10 (mit beschränkten Pfarrechten). – Hierzu: FEIGL, Zur Entstehung des Pfarrnetzes in Österreich, S. 65. – HbHSt. Österr. I, S. 528f.

403 Reclam Kunstmüller Österr. I, S. 443. – MERHAUTOVÁ-LIVEROVÁ, Rundkirchen, S. 56. – G. SEEBACH, Niederösterreichische Bergfriede, in: Unsere Heimat (Wien) 45, 1974, S. 174–187, hier S. 178. – DERS., Starhemberg – Residenz der letzten Babenberger, in: Burgen und Schlösser in Österr. (ZÖsterrBurgenV) 11, 1975.

404 MERHAUTOVÁ-LIVEROVÁ, Rundkirchen, S. 57. – Dehio Kärnten, S. 118f. – P. PANHOLZER, Die Rundkirche auf der Flattnitz, in: Carinthia I, 1965, hierzu: K. GINHART, ebd. 159, 1969, S. 17ff.

405 MERHAUTOVÁ-LIVEROVÁ, Rundkirchen, S. 56f. – Dehio NdÖsterr., S. 204.

406 Dehio NdÖsterr., S. 223f. – Reclam Kunstmüller Österr. I, S. 361. – HbHSt. Österr. I, S. 432f.

407 Seebach, Bergfriede (wie Anm. 403), S. 178 Anm. 14.

408 F. OER, Die St.-Thomas-Kirche auf dem Grazer Schloßberg, Graz 1920 (noch mit Datierung in das 12. Jh.) – E. ANDORFER, Zwei mittelalterliche Fundstücke vom Grazer Schlossberg, in: HistJbStadt Graz 1, 1968, S. 51–58 (Frühromanische Steinsäule, möglicherweise aus den Arkaden des OG, um 1000?).

FÜNFTE KAPITEL

Staufische Königspfalzen und Reichsburgen

I. Das Königtum nach dem Investiturstreit

1. *Die veränderten Grundlagen der Königsherrschaft*

Erfolgversprechende Versuche, die durch das universale Papsttum, die Reformbewegung und die Fürstenopposition in ihren Grundfesten erschütterte Königsherrschaft wieder zu stabilisieren, fanden mit dem vorzeitigen Hinscheiden des vierundvierzigjährigen kinderlosen Heinrich V. 1025 ein vorläufiges Ende. Die politischen und diplomatischen Fähigkeiten des letzten Saliers hatten zwar die Reichsrechte in so wichtigen Punkten wie etwa der Regalieninvestitur weitgehend behaupten können, aber es waren jedoch im Herrschaftsgefüge und in den Kräfteverhältnissen tiefgreifende Veränderungen eingetreten, sowohl materieller Art wie ideeller Art, die auch unter günstigen Voraussetzungen nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten. Die im Investiturstreit aufgebrochene Einheit von »regnum« und »sacerdotium« hatte nicht nur die Partikularkräfte auf Kosten der Zentralgewalt gestärkt, sondern mußte auch zwangsläufig eine Entheiligung und Säkularisierung des Königtums einleiten. Die Sakralität des Königs als des »vicarius Christi« und des »christi Domini«, auf der ganz wesentlich seine Stellung sowohl als Verteidiger wie auch als Herrscher über die Kirche beruhte, war zwar nicht vernichtet, aber doch grundsätzlich in Frage gestellt¹. Fragwürdig wurde mit der Herausbildung einer universalen Papstkirche infolge der abendländischen Reformbewegung auch die Hauptaufgabe des Kaisers, die »defensio Romanae ecclesiae«. Von der Schutzherrschaft blieb letztthin nur noch eine Schutzpflicht übrig. Mit dem Anspruch auf eine oberrichterliche Stellung wurde das Papsttum selber zu einer abendländischen Ordnungsmacht, die in das Verfassungsgefüge der Reiche eingriff.

Die Reichskirche hatte sich als Herrschaftsinstrument sowohl in der Auseinandersetzung mit den Fürsten wie auch mit der römischen Hierarchie untauglich erwiesen. Im gleichen Maße wie sich das Papsttum vom Kaisertum emanzipierte, drohte diesem auch die Herrschaft über das Reichsepiskopat zu entgleiten, das vordem seine wichtigste Stütze war. Verhängnisvoll wirkten sich nun die großzügigen Schenkungen von Reichsgut und Regalien an die Kirche aus, auf deren Nutzung und Leistung das Königtum nicht verzichten konnte. Ursprünglich als Gegengewicht zu den Laienfürsten gedacht, führte die Entfremdung zwischen Reichskirche und König zu einer bedrohlichen Annäherung der Bischöfe an die Dynasten, wobei nicht zuletzt gleichartige territoriale Interessen bestimmend wurden. Durch die Inanspruchnahme der Zentralgewalt im Konflikt mit den Päpsten gefördert, beschleunigte sich der Territorialisierungsprozeß im Reich, der sich auch schon in ottonisch-frühsalischer Zeit stetig weiterentwickelte.

1 K. MORRISON, Canossa: A Revision, in: *Traditio* 18, 1962, S. 121–148. – Zusammenfassend: F.-J. SCHMALE, Lothar III. und Friedrich I. als Könige und Kaiser, in: *VotrFForsch* 12, 1968, S. 33–52; Wiederabdr. in: Friedrich Barbarossa, hg. v. G. WOLF (Wege d. Forsch. 390) 1975, S. 121–148, hier S. 124f. – W. ULLMANN, Von Canossa nach Pavia. Zum Strukturwandel der Herrschaftsgrundlagen im salischen und staufischen Zeitalter, in: *Hjb* 93, 1973, S. 265–300.

kelt hatte. Vor allem die Erblichkeit der großen Lehen und ihr faktischer Leihezwang hatte für die Teilhabe der Fürsten am Reich und am Königstum entscheidende Voraussetzungen geschaffen. Die territoriale Basis des Adels hatte sich innerhalb des letzten halben Jahrhunderts sowohl durch Schenkungen des Königs an seine Parteigänger als auch durch Allodisierung von Lehen, Usurpation und Landesausbau in erster Linie auf Kosten der Krondomäne erheblich erweitert. Nach dem Einlenken Heinrichs V. in die Bahnen der väterlichen Politik erwuchs auch ihm eine unbezwingbare Fürstenopposition, die ihm weite Teile des Reichsgebiets vorenthielt und ihm vor allem seit 1115 das wichtige Sachsen entzog. Den Einfluß auf die Besetzung der deutschen Bischofsstühle hatte Heinrich zwar noch im Wormser Konkordat (1122) fest schreiben können, wenigstens für seine Person, aber gleichzeitig waren hier die Grundlagen gelegt worden, daß die Bischöfe über die lehnsrechtliche Regalieninvestitur in die Reihe der Reichsfürsten emporstiegen und damit den Charakter als königliche Amtsträger ablegten. Zutage trat das neue Selbstverständnis der Bischöfe schon bei den Königswahlen von 1025 und 1037, als sich ihre führenden Vertreter beide Male an die Spitze derjenigen Reichsfürsten setzten, die sich angesichts ihrer neuen Machtstellung folgerichtig für ein Wahlkönigtum und gegen geblütsrechtliche Ansprüche einsetzten.

2. Lothar von Süpplingenburg

Für die Erhebung Lothars III. waren jedoch nicht nur das die Teilhabe der Fürsten an der Königsherrschaft sichernde Prinzip der freien Wahl oder das hohe Alter und die sich abzeichnende Kinderlosigkeit des Sachsenherzogs bestimmend gewesen, vielmehr auch die Tatsache, daß Lothar zu diesem Zeitpunkt der mächtigste Reichsfürst mit einer zahlreichen adligen Gefolgschaft war und nur unter ihm die Aussicht bestand, die Königsherrschaft auch wieder im Norden zur Geltung zu bringen². Gegenüber dem vergleichsweise bescheidenen Hausgut der Staufer und den schmalen Grundlagen ihrer Herzogstellung eröffnete der Heiratsvertrag mit den Welfen Lothar auch im Süden neue Möglichkeiten. Anders als bei der Herzogerhebung des bis dahin in der Reichsgeschichte völlig unbekannten Lothar, die von Seiten des Königs wie der sächsischen Fürsten auf eine Schwächung und Aufspaltung des billungischen Herzogsreichs abzielte, gab die Wahl von 1125 den in weiten Kreisen herrschenden Friedenshoffnungen Ausdruck, für deren Verwirklichung die nunmehr durch Lothar überraschend schnell konsolidierte sächsische Herzogsmacht die besten Voraussetzungen zu bieten schien.

Von seinem höchst unbedeutenden Eigenbesitz ausgehend hatte Lothar durch die Ehe mit der Tochter Heinrichs von Northeim, Richenza, fast vollständig die umfangreichen Hausgüter und Hoheitsrechte der mächtigen Braunschweiger Brunonen, der Katlenburger und Teile des Northeimer Erbes in seine Hand gebracht und zusammen mit den reaktivierten billungischen

2 Zur Wahl Lothars: *Narratio de electione Lotharii*, SS 12, S. 509 ff. – SCHMALE, Lothar III., S. 126 ff. – Zu den Grundlagen der Herrschaftsstellung Lothars: H. W. VOGT, Das Herzogtum Lothars von Süpplingenburg 1106–1125 (QDarstGNDsSachs 57) 1959, S. 31 ff. – E. WADLE, Reichsgut und Königsherrschaft unter Lothar III. (1125–1137). Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte des 12. Jhs. (Schrr. z. Verfassungsgesch. 12) 1969, S. 142 ff., 161 ff., 207 ff. – Zur Wahl 1125 auch unten Anm. 32 u. H. STOOB, Zur Königswahl Lothars von Sachsen im J. 1125, in: Hist. Forsch. f. W. Schlesinger, hg. v. H. BEUMANN, 1974, S. 438–461. – GIESE, Stamm der Sachsen, S. 196 ff. – W. PETKE, Lothar III., Stifter der Abtei Königslutter, in: Königslutter und Oberitalien (wie Anm. 25), S. 13–27, bes. S. 16 f. – Jetzt die Habil.-Schr. von PETKE, Göttingen 1983.

und ehemals königlichen Hoheitsrechten seinem Herzogtum eine eindrucksvolle territoriale Grundlage verschafft, die er vor allem durch Erfolge gegen die Slawen weiter auszubauen vermochte und die nun der Reichsgewalt zugute kommen sollte. Gerade die Erfolge in den Grenzgebieten des Reiches im Norden und Osten wiesen der Königsherrschaft einen neuen Weg, der, ohne Konflikte mit den Reichsfürsten und der Kirche hervorzurufen, an die Tradition der ottonischen Ostpolitik anknüpfen konnte und gleichzeitig den veränderten Verhältnissen Rechnung trug.

Folgerichtig verschob sich unter Lothar III. der Schwerpunkt des Reiches vom Mittelrhein wieder nach Sachsen, und die vernachlässigte salische Residenz Goslar, wo Heinrich V. nur noch gelegentlich hofhalten konnte, wurde vor Aachen wieder die am häufigsten aufgesuchte Pfalz³. Bezeichnenderweise hat Lothar trotz aller Gegensätze zu dem salischen Königshaus und seiner Herrschaftspraxis mit Vorbedacht an die traditionellen Stätten des Königtums und seiner Herrschaftspräsentation angeknüpft und darauf verzichtet, hier eine neue Tradition mit neuangelegten Residenzorten zu begründen. Sein lückenhaft überliefertes Itinerar zeigt zwar eine verhältnismäßig gleichmäßige Erfassung des ganzen *»regnum«*⁴, die auf Dauer auch nicht durch das staufische Gegenkönigtum verhindert werden konnte, doch gibt sein Festtagsitinerar eine bemerkenswerte Entwicklung zugunsten der nicht bischöflichen Pfalzorte zu erkennen, die für seine Herrschaftsausübung charakteristisch sein sollte.

Unter Heinrich IV. und vollends unter Heinrich V. hatte die seit Heinrich II. einsetzende Vernachlässigung der eigenständigen Königspfalzen ihren Höhepunkt erreicht. Als Ort der herrscherlichen Repräsentation an den hohen Festtagen wurden die Bischofsstädte zu einer festen Gewohnheit, hinter denen die Landpfalzen im Verhältnis von 1 zu 5 bzw. 1 zu 6 weit zurücklagen⁵. Lothar reduzierte diesen Abstand wieder deutlich auf ein Verhältnis von 1 zu 2⁶. Diese Relation wird zum Teil durch die vorsichtige Zurückhaltung in der Anwendung der kaiserlichen Rechte gegenüber der Reichskirche erklärt, aber die Auswahl der Festtagspfalzen lässt darauf schließen, daß Lothar bewußt auf ältere, vorsalische Traditionen zurückgriff, die die mangelnde geblütsrechtliche Legitimität und die angeschlagene Sakralität seines Königtums ausgleichen sollten. Mit fünf überlieferten Festfeiern liegt hier erstmals wieder seit den Tagen

3 Mit 12 nachweislichen, oft längeren, bisweilen monatlangen Aufenthalten steht Goslar in deutlichem Abstand vor allen anderen Itinerarorten, so daß man Goslar durchaus als »Lieblingsresidenz« des Kaisers bezeichnen kann (WADLE). »Hierhin pflegte er, solange er in Sachsen war, offenbar immer wieder zurückzukehren, wenn sächsische Angelegenheiten seine Anwesenheit an anderen Orten nicht mehr erforderten«: WADLE, Reichsgut, S. 153. – Es folgten Köln 6 (8?), Aachen, Würzburg und Speyer mit jeweils 7, Straßburg 6, Merseburg 5, Mainz 4 (5?), Bamberg und Quedlinburg mit je 4, Magdeburg und Worms mit je 3 Aufenthalten: WADLE, Reichsgut, S. 152 ff.

4 Ebd. S. 152 ff. – H. OEHLER, Das Itinerar des Königs, seine Ordnung und seine Beziehung zur Regierungstätigkeit in der Zeit Kaiser Lothars III., Diss. phil. (Masch.) Freiburg 1957. – CH. KUCK, Das Itinerar Lothars von Supplingenburg. Diss. phil. (Masch.) Greifswald 1945. – METZ, Servitium regis, S. 127.

5 Schon unter Konrad II. überflügelten die Bischofsstädte die Landpfalzen (19:12), verstärkt noch unter Heinrich III. (23:15) in einem Verhältnis von ca. 3:2. Unter Heinrich IV. stehen den 70 Festfeiern in Bischofsstädten nur 14 in »Landpfalzen« gegenüber, unter seinem Sohn nur noch 22 zu 3.: Zusammengestellt nach KLEWITZ, Festkrönungen, Anlage 2, S. 93 ff.

6 Bischofsstädte: 17 (21), Königspfalzen: 8 (12), Klöster: 2 (3). In Klammern: Weihnachten, Ostern u. Pfingsten mit zusätzlich hervorgehobenen Festfeiern (Epiphanie, Mariä Reinigung bzw. Geburt u. a.). Quedlinburg wurde zu den Pfalzen gezählt. Zusammengestellt nach BERNHARDI, Jbb. dt. Gesch. Lothar v. Supplinburg, 1879.

Ottos III. das symbolträchtige Aachen an der Spitze, gefolgt von Merseburg (4), Goslar, Quedlinburg, Köln, Speyer (jeweils 3)⁷. Aachen bildete so einen neuen Integrationspunkt der königlichen Selbstdarstellung. In Merseburg, Quedlinburg, Bamberg und Magdeburg (2) wurden ottonische Gewohnheiten neu belebt und selbst in Speyer, dem Grabheiligtum seiner salischen Gegenspieler, glaubte Lothar nicht auf die demonstrative Sichtbarmachung seiner neuen Würde verzichten zu können⁸. Die feierliche Besitzergreifung dieser traditionellen Heimstätten des Königtums unter Darbietung des prächtigen Schauspiels der Festkrönungen in den von seinen Vorgängern gestifteten Pfalzkapellen und Königskathedralen zielte nicht zuletzt auf eine Neubegründung der in einer veränderten Welt grundsätzlich in Frage gestellten alten Vorstellungen von der religiösen Weihe und Wurzel des gesalbten Herrschers. Vielleicht ist es dann auch kein Zufall der Überlieferung, daß mit den insgesamt sieben bezeugten Festkrönungen Lothars erstmals die Quellen zu diesem Vorgang deutlich zahlreicher fließen⁹.

Ganz auf dieser Linie liegt auch Lothars Verhältnis zu Goslar, das zwar mit nur drei Festfeiern hinter Aachen und Merseburg rangiert, aber im Gesamtitinerar unangefochten den ersten Platz einnimmt¹⁰. Es ist schon darauf verwiesen worden, daß aufgrund dieser Umstände die zweite Goslarer Palastkapelle St. Ulrich (Abb. 170), die nach den Schmuckformen nicht exakt auf einige Jahrzehnte datiert werden kann, wohl aber in das frühe 12. Jahrhundert gehört, mit erheblicher Wahrscheinlichkeit der Bautätigkeit Lothars zuzuschreiben ist¹¹. Wenngleich die schriftliche Überlieferung hier keinen weiteren Anhalt zu liefern vermag, so können Baumaßnahmen hier auch durch den für 1132 ebenso wie in Bamberg und Altenburg bezeugten Einsturz des königlichen Palatiums veranlaßt worden sein¹². Für Lothar als Bauherrn spräche auch die typengeschichtliche Einordnung der Kapelle zwischen den beiden bischöflichen Palastkapellen in Halberstadt (nach 1065) und Schwarzbachendorf (1151 Weihe), die beide auf kreuzförmigem Grundriß und – vermutlich auch in Halberstadt – als Doppelkapelle mit Sichtverbindung angelegt wurden¹³. Die Goslarer St. Ulrichskapelle an der Südseite des Kaiserhauses vereinigt auf eine in Mitteleuropa singuläre Weise ein gleicharmig kreuzförmiges Untergeschoß, dessen tonnengewölbte Arme in Apsiden und Nischen münden, durch einen viereckigen Raumschacht mit einem achteckigen, wohl ehemals mit einem Lichtgaden überhöhten Obergeschoß. Ihre Doppelgeschossigkeit, die Raumverbindung und nicht zuletzt die Polygonalform des Obergeschosses läßt die Verbindungslien zur Aachener Marienkapelle hervortreten, die bereits unter Konrad II. zweifach variiert mit dem unmittelbaren polygonalen Nachfolgebau auf dem Georgenberg und mit dem innen quadratischen Zentralbau der Liebfrauenkapelle auf der Nordseite des Reichssaales dokumentiert wurde. In dieser Bezug-

7 Aachen: Pfingsten 1128, Ostern 1132, 1136, Weihnachten 1134, Epiphanie 1127, 1134. – Merseburg: Ostern 1128, Pfingsten 1127, 1134, 1136. – Goslar: Ostern 1127, 1129, Geburt Ap. Peter u. Paul 1126. – Quedlinburg: Pfingsten 1129, Ostern 1135, Maria Reinigung 1135. – Köln: Weihenachten 1126, 1131 (?), 1133. – Speyer: (wie Anm. 8).

8 Speyer: Weihenachten 1119 (Belagerung), 1135, Epiphanie 1131. – Bamberg: Ostern 1130, Maria Reinigung 1132. – Magdeburg: Ostern 1126, Pfingsten 1135.

9 KLEWITZ, Festkrönungen, S. 56f.

10 Wie Anm. 3.

11 Oben S. 420f. – Im Januar 1120 hielt sich Heinrich V. erstmals seit fünf Jahren im Gebiet rechts der Weser zu seinem letzten Fürstentag in Goslar auf: WADLE, Reichsgut, S. 147.

12 Bei dem jeweils zu 1132 überlieferten Einsturz königlicher Palatien in Bamberg, Altenburg/Thür. und Goslar kann es sich auch um Verwechslungen handeln: BERNHARDI, Jbb. S. 425 Anm. 4. – WADLE, Reichsgut, S. 210. (Can. Wissgr. Cont. SS 9, S. 138).

13 Halberstadt: oben S. 230f. – Schwarzbachendorf: unten S. 552.

nahme auf Aachen läßt sich eine auffällige Übereinstimmung mit den Bemühungen des ersten Saliers feststellen, sein Königtum wieder an die fränkische Tradition Karls des Großen enger und vor aller Welt augenscheinlich anzubinden, ein Bestreben, das bei Lothar noch unterstrichen wird durch seine eindeutige Bevorzugung Aachens als Festtagspfalz. In beiden Fällen hat ein Angehöriger eines neuen Geschlechts auf dem Königsthron versucht, mit den Mitteln einer symbolgeladenen Architektur den in der geblütsmäßigen Kontinuität des Königstums eingetretenen Bruch zu überdecken und durch den Rückgriff auf die Formen des steinernen Herrschaftssymbols des Begründers des römisch-germanischen Kaisertums dem transpersonalen Charakter des Reiches Ausdruck zu geben.

Lothars Repräsentationsbemühungen auf sakralem Gebiet blieben nicht auf die höchst originelle Ulrichskapelle beschränkt. Er hat als einer der letzten Kaiser seinen Namen mit zwei kirchlichen Großbauten verbunden, die wiederum in besonderer Weise von einem hohen Anspruch seines Königstums zeugen, welches das bewährte Alte mit Neuem zu einer Synthese zu vereinigen suchte. Ebenso wenig wie die Staufer wurde der Sachsenherzog in zeitgenössischen Urkunden nach einem Herkunftsor, einer »Stammburg«, genannt, doch kennen schon wenig spätere Annalenwerke als solchen übereinstimmend die Süpplingenburg in der Schunterniederung bei Helmstedt¹⁴. Während bei der abgegangenen Peterskirche auf einer Anhöhe westlich des Dorfes ein fränkischer Königshof vermutet wird, handelt es sich bei der Wasserburg am südlichen Ortsrand wohl um eine jüngere Gründung des zehnten oder elften Jahrhunderts der Grafen von Haldensleben, die Lothar mütterlicherseits beerbte¹⁵. Die spätere Überlieferung, nach der der Kaiser hier eine Templerniederlassung fundiert hätte¹⁶, ist dahingehend zu berichtigen, daß es sich hier um eine der üblichen Burgstiftsgründungen handelte, deren Propst erstmalig 1150 belegt ist¹⁷ und die erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts durch Heinrich den Löwen den Templern überlassen wurde, von denen sie schließlich an den Johanniterorden überging¹⁸. Von dem ursprünglich flachgedeckten Gründungsbau der Stiftskirche aus den 30er Jahren des 12. Jahrhunderts haben sich noch das Langhaus mit sächsischem Stützenwechsel und die kreuzförmig zentralisierten Ostteile mit gerade geschlossenem Hauptchor und Nebenapsiden erhalten¹⁹. Der Außenbau wurde durch

14 Annalista Saxo zu 1106, SS 6, S. 745. – Ann. Patherbrunn. hg. v. P. SCHEFFER-BOICHLORST, zu 1116, S. 116: *Liutgero de Supelingenburg*.

15 Zur Burg: H. A. SCHULTZ, Verborgene historische Stätten. Die Süpplingenburg, in: Braunschweig-Himat 61, 1975, S. 1–4. DERS., Burgen, S. 26 ff. – HbHSt. 2, S. 448 f. – KLEINAU, GOV Land Brschwg. 1968, S. 610. – ERBE, Niederkirchenwesen, S. 45 m. Anm. 203. – BKD Hzt. Brschwg. I, S. 273 ff. – Haldenslebener Erbe: HÜTTEBRÄUKER, Erbe Heinrichs d. Löwen (StudVorarbHistAtlas NdSachs 9) 1927, S. 24. – VOGT, Herzogtum Lothars v. Süpplingenburg, S. 67.

16 Eine Schenkung der Grafschaft Süpplingenburg z.J. 1129 an den Tempelorden berichtet das »Urbarium oder Hausbuch der Comthurey«: H. LAMPE, Die Entwicklung der Braunschweigischen Domäne Süpplingenburg, Diss. Jena 1910, Halle 1910, S. 31. – J. LETZER, Kurtze und bisher nicht in Druck gegebene Beschreibung des... Stiftes Königs-Lutter... Samt Henr. Maibomii Bericht von der Comthurey zu Süpplingenburg, Wolfenbüttel 1715, S. 54 berichtet zu 1130 anlässlich eines Reichstages zu Braunschweig (!) von der Umwandlung seines »Erbschlosses« durch Lothar und der Übereignung an die Templer.

17 Mülverstedt, Reg. archiep. Magdeburg. I (1876), 1246, nennt einen Propst Heinrich sowie dessen Vorgänger Liudolf, einen Dekan, Custos, Prebyter, Diakon et alii canonici.

18 HOOGEWEG, Verzeichnis der Klöster und Stifter, S. 122. – KLEINAU, GOV, S. 610.

19 Zur Baugeschichte aufgrund von Grabungen und Bauuntersuchungen jetzt: K. HECHT, Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stiftskirche in Süpplingenburg, in: NdSächsDenkmalpflege 9, 1976/78 (1978), S. 21–66. – Dehio NdSachs. 1977, S. 901 f.

schlanke Säulenvorlagen und Rundbogenfriese mit Blatt- und Maskenkonsolen gegliedert. Unter dem Hauptchor liegen die Reste einer dreischiffigen Krypta zu vier Jochen mit Wandsäulen und Doppelschildkapitellen. Zusammen mit dem noch im Mittelalter abgebrochenen Westbau erreichte sie eine Gesamtlänge von ca. 50 Metern (Abb. 215). Der bemerkenswerte Westbau lässt sich als dreiteiliger, von zwei Türmen überhohter Querriegel rekonstruieren, dem ein dreischiffiges Zwischenjoch vorgeschaltet war, das eine geräumige Kaiserempore aufnehmen konnte, die sich in einem weiten Bogen zum Langhaus öffnete.

Die neue Stiftskirche lag inmitten der Wasserburg und überlagerte starke Fundamente von Burggebäuden wohl noch aus der Zeit Lothars, deren Orientierung sie berücksichtigte. In der Vierung konnten die Reste einer außen rechteckig ummantelten Apsis aufgedeckt werden, die zu einer vorangehenden Burgkapelle gehörte (Abb. 216). Die Aufgabe von Profangebäuden und Burgkapelle lässt darauf schließen, daß Süppelingenburg zum Zeitpunkt der Stiftsgründung in den 30er Jahren des 11. Jahrhunderts als Residenz wohl keine größere Rolle mehr zugeschrieben war²⁰.

Eine weit größere Bedeutung kam jedoch der Klosterkirche St. Peter und Paul im unweiten Königslutter zu, deren Grundstein der Kaiser in Gegenwart seiner Gemahlin auf dem Höhepunkt seiner Macht nach der Unterwerfung Herzog Friedrichs des Einäugigen 1135 legte und die von vornherein offensichtlich zu seiner Grabeskirche bestimmt war. Trotz all seiner Kontinuitätsbemühungen kam für ihn die Saliergrablege in Speyer nicht in Betracht. Zudem entsprach ein Reformkloster eher den zeitgemäßen Tendenzen sowie dem religiösen Verständnis des Kaisers. Im Hinblick auf die allgemein erwartete Nachfolge seines welfischen Schwiegersohnes Heinrich des Stolzen in der Königswürde wurde hier vermutlich auch ein neuer Anlauf zu einer kontinuierlichen sächsischen Königsgrablege unternommen, ein Konkurrenzunternehmen zum Speyerer Dom, das diesen zwar nicht in den riesigen Ausmaßen, dafür aber in den überreichen architektonischen Schmuckformen übertreffen sollte.

Wie in Süppelingenburg wurde auch hier an das Erbgut der Haldenslebener Grafen angeknüpft und ein bestehendes Kanonissenstift wie in Braunschweig (St. Maria, später Ägidius) und Homburg/Unstrut in ein benediktinisches Reformkloster Hirsauer Observanz umgewandelt, dessen Mönche aus dem Magdeburger Bergekloster kamen²¹. Väterlicherseits verfügte Lothars Geschlecht noch über kein Hauskloster. Die spätere Überlieferung berichtet von der Gründung eines Kanonikerstifts durch die Grafen von Haldensleben in der ersten

20 Auch Lothars Itinerar gibt hierfür keinen Anhaltspunkt.

21 DLIII 74 (1135): *a proavis nostris fundatae sanctimonialibus*. – Annalista Saxo, SS 6, S. 690. – BERNHARDI, Jbb., S. 570ff. – HÜTTEBRÄUKER, Erbe (wie Anm. 15), S. 23. – VOGT, Herzogtum Lotharsv.S., S. 53f. – W. SCHRADER, Königslutter, Zur 800-Jahr-Feier des Kaiserdomes, in: BraunschweigHeimat 26, 1935, S. 78. – RÖHR, Geschichte der Stadt Königslutter, 1956, S. 23ff. – BORGOLTE, Studien zur Klosterreform in Sachsen, S. 123f. – WILKE, Goslarer Reichsgebiet, S. 77. – HOOGEWEG, Verzeichnis der Klöster und Stifter, S. 75. – J. DIESTELMANN, Zur Klosterreform des 12. Jhs. in Niedersachsen, in: JbGesNdSächsKG 53, 1955, S. 13–24, hier S. 19f. – HALLINGER, Gorze-Kluny I, S. 96ff. – Germ. Bened. 6, 1979, S. 273ff. – PETKE, Lothar III. (wie Anm. 2), S. 13ff. – Das Memoriaverzeichnis des St. Blasiusstiftes zu Braunschweig verzeichnet *Luderus de Luttene, imperator Romanorum*: H. DÜRRE, Das Register der Memoriien und Feste des Blasiusstiftes in Braunschweig, in: ZHistVNdSachs 1886, S. 1–104, hier S. 60. – Braunschweig St. Ägidius: DLIII 67 (1134), hierzu VOGT, Herzogtum Lothars, S. 57f. – WADLE, Reichsgut, S. 207f. – Homburg: Mainzer UB I, 608 (1136). – VOGT, Herzogtum, S. 59f. – WADLE, Reichsgut, S. 209. – Auf der oberhalb des Klosters gelegenen *curia* der Mutter Heinrichs d. Löwen bestanden schon in der 1. H. 12. Jhs. eine Kapelle St. Maria sowie eine Kapelle St. Simon u. Juda: DHdL 111 (1179). Man wird hier eine frühe Burganlage annehmen können.

Abb. 215
Süpplingenburg,
Burgstiftskirche
Grund-
und Aufrissrek.
(nach K. Hecht)

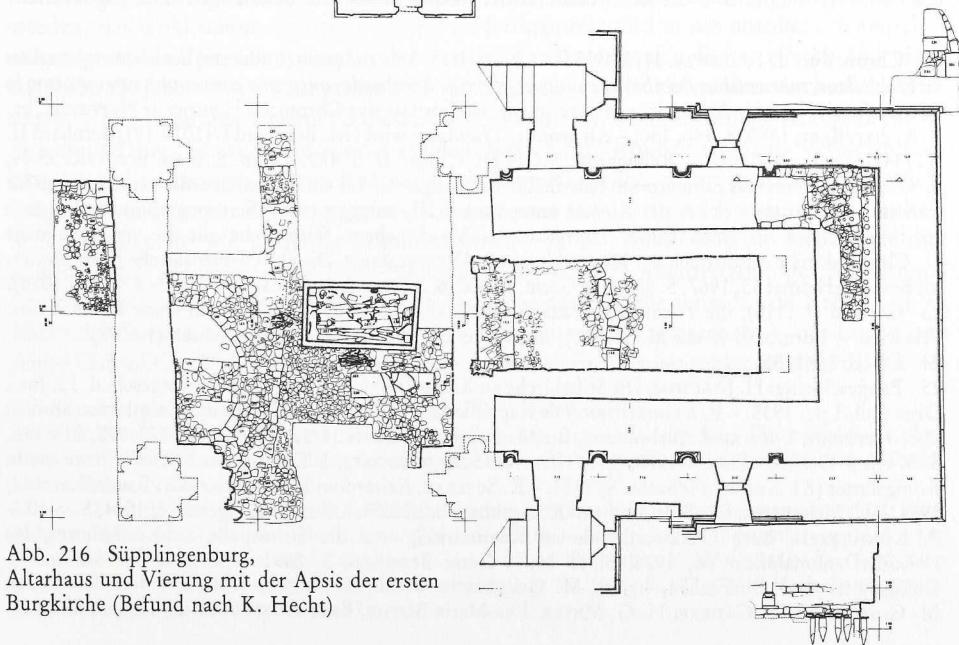
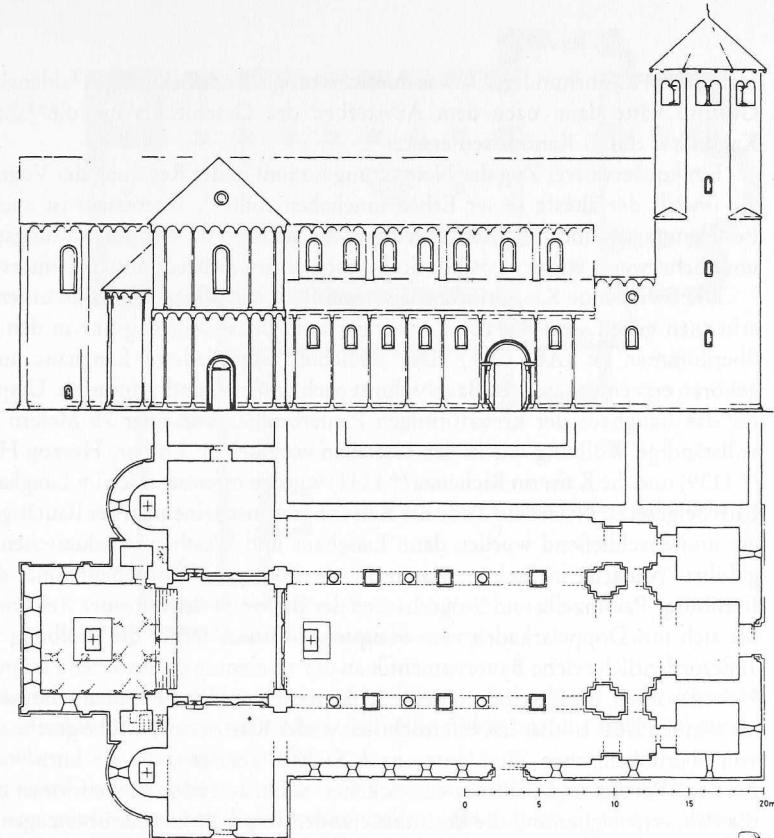


Abb. 216 Süpplingenburg,
Altarhaus und Vierung mit der Apsis der ersten
Burkirkche (Befund nach K. Hecht)

Hälften des 11. Jahrhunderts²², was durchaus möglich erscheint. Die Haldenslebener Erbtochter Gertrud hätte dann nach dem Aussterben des Geschlechts um die Jahrhundertmitte die Kanoniker durch Kanonissen ersetzt²³.

Ein konservativer Zug der Neustiftung kommt in der Regelung der Vogtei zum Ausdruck, die jeweils der älteste seiner Erben innehaben sollte²⁴. Interessant ist auch das Fehlen von Bestimmungen über die Rechtsstellung des Klosters in der Ausstattungskunde. Es wird unüblicherweise weder dem Hl. Stuhl noch einem Diözesanbischof unterstellt.

Die bestehende Klosterkirche läßt zwei Bau- und Planungsphasen unterscheiden²⁵, die zu erkennen geben, daß die von Lothar geplante Bauausführung nur in den Ostteilen auf uns überkommen ist (Abb. 217). Das schlichte, ungegliederte Langhaus und der Westriegel gehören erst einem zweiten Bauabschnitt nach der Jahrhundertmitte an. Ursprünglich war auch für das Langhaus der kreuzförmigen Pfeilerbasilika von über 75 Metern Gesamtlänge eine vollständige Wölbung wie in den Ostteilen vorgesehen. Lothar, Herzog Heinrich der Stolze († 1139) und die Kaiserin Richenza († 1141) wurden offenbar noch im Langhaus des Vorgängerbau beigesetzt. Nach dem Tode der Kaiserin trat anscheinend in der Bautätigkeit eine Stockung ein und anschließend wurden dann Langhaus und Westbau in asketischen Formen zu Ende geführt. Neuartig in Sachsen waren die zweijochigen Chor Nebenräume, die wie vordem in Ilsenburg, Paulinzella und Sangerhausen der Bauweise der Hirsauer Reform entsprechen, und die sich mit Doppelarkaden zum Hauptchor öffnen, ferner die Wölbung und vor allem die außerordentlich reiche Bauornamentik an der zweizonig gegliederten Hauptapsis und den vier Nebenapsiden, die Königslutter eine Schlüsselstellung für die romanische Architektur Sachsens einnehmen läßt. Lothar hat offensichtlich weder Kosten noch Mühe gescheut und eine Gruppe von oberitalienischen Werkleuten nach Sachsen gezogen, die die kurz vorher an Bauten in Ferrara, Verona und Piacenza entwickelten antikisierenden Einzelformen der Bauplastik wie die Palmettenfächer und die korinthisierenden Kapitelle hierher übertrugen. Der Jagdszenen-

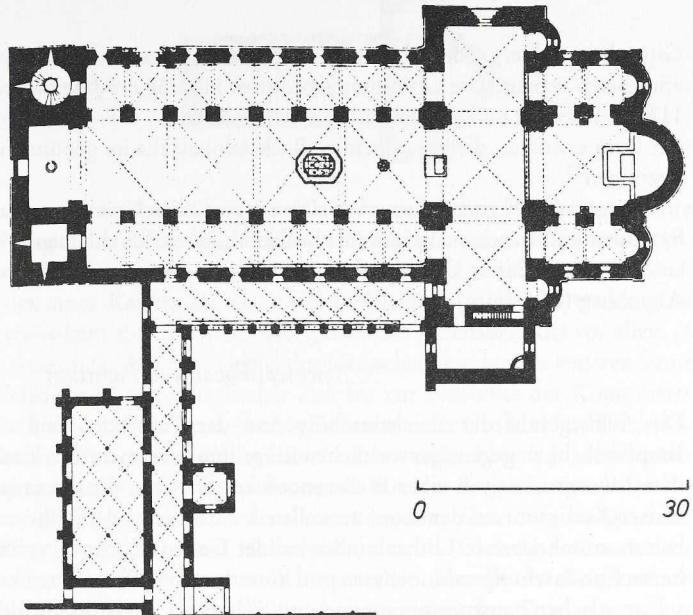
22 Chron. duc. de Brunsw. c. 11, MGH Dt. Chron. II. S. 581: *Ad quem (Luderum) devoluta est hereditas de Haldesleve, morientibus Bernhardo comite et filio eius Bernhardo, qui primo conventum canonicorum in Luttere fundaverunt.* – Auch Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon Heinrici de Hervordia, hg. v. A. POTTHAST, 1859, S. 146, 150. – Als *primus... fundator* wird Grf. Bernhard I. (1010/18) (Bernhard II. † 1144/51) gen.: Braunschw. Reimchron. MGH Dt. Chron. II. S. 489. – Ann. S. Blasii Brunsvic. SS 24, S. 824. – Den *conventus canonicorum* hält die Literatur allgemein für ein Kanonissenstift – verschrieben für »canonicarum« –, als welches das Kloster unter Lothar III. entgegentritt. Die topographische Situation spricht durchaus für einen frühen Herrensitz. – Als die ehem. Stiftskirche gilt die verschwundene St. Clemenskirche nordöstlich der Klosterkirche: R. DIESTELMANN, Die alte Clemenskirche Königslutter, in: BrschwgHeimat 53, 1967, S. 97–99. – Germ. Bened. 6, S. 289 (»bergfriedartiger Turm« 8,40 × 8,40 m).

23 Gertrud († 1116), die Tochter Konrads v. Haldensl. († vor 1056), vermählt in erster Ehe mit Grf. Friedrich v. Formbach († um M. 11. Jh.), in zweiter Ehe mit Hz. Ordulf v. Sachsen († 1072).

24 DLIII 74 (1135).

25 Baugeschichte: H. JOACHIM, Die Stiftskirche zu Königslutter. Ein Beitrag zur Kunstgesch. d. 12. Jhs., Diss. phil. Lpz. 1935. – E. KLUCKHORN, Die Kapitellornamentik der Stiftskirche in Königslutter. Studien über Herkunft, Form und Ausbreitung, in: MarburgJbKunstwiss 11/12, 1938/29, S. 527–578, hier bes. S. 574 ff. – Dehio NdSachs. 1977, S. 544 ff. – W. SCHADENDORFF, I. DIESTELMANN, Die Stiftskirche in Königslutter (Kl. Kunstr. NdSachs. 9) 1954. – K. SEELEKE, Kaiserdom Königslutter (Gr. Baudenk. 162) 1964. – U. HÖLSCHER, Die Stiftskirche in Königslutter, in: NdSächsBeitrKunstgesch. 4, 1964, S. 9–40. – P. KÖNIGSFELD, Burg Dankwarderode in Braunschweig und die Stiftskirche zu Königslutter, in: DtKunstDenkmalpflege 36, 1978, S. 69–86. – Germ. Bened. 6, S. 289 f. Vgl. jetzt den Sammelbd. Königslutter und Oberitalien, hg. v. M. GOSEBRUCH u. H.-H. GROTE, 1980, mit den Beitr. von M. Gosebruch, Th. GÄDEKE, H. G. MEYER, Eva-Maria BOTHE, Ester GOSEBRUCH u. Theresa SLABON.

Abb. 217
Königslutter, Klosterkirche



fries, die figürlichen Konsolen und Kapitelle, der wellige Akanthuskranz und die reich profilierten Fenster- und Portallaibungen sprechen eine völlig andere Sprache als die schmucklosen Kirchen der Hirsauer Bauvorstellungen²⁶.

Völlig einmalig nördlich der Alpen ist bis dahin auch das kleeblattbogig überfangene Portal mit den reich dekorierten Säulen mit Palmettenkapitellen, die von zwei Löwen getragen werden, das wohl schon vor dem Planwechsel fertiggestellt und in das nördliche Seitenschiff eingefügt wurde. Diese Bauornamentik hinterließ durch eine breit gefächerte Nachfolge bis in das frühe 13. Jahrhundert unübersehbare Spuren nicht nur in der sächsischen Architekturlandschaft²⁷. Die so ausgezeichnete Grabeskirche^{27a} war die letzte monumentale Königskirche im Hochmittelalter, der auch die Staufer auf dem Gebiet der Großbauten nichts Vergleichbares entgegenstellen konnten. Waren die staufischen Doppelkapellen in ihrer genetischen Entwicklung schon in salischer Zeit vorgegeben, so markierten sowohl die Komposition der Goslarer St. Ulrichskapelle wie auch die Schmuckformen von Königslutter einen Neubeginn und zugleich nach Speyer einen erneuten Höhepunkt der sakralen Manifestation des Königtums.

Als eine weitere Stiftsgründung steht das Augustinerchorherrenstift von Segeberg zu Ehren der Gottesmutter und von Johannes Ev. in einem engen Zusammenhang mit Lothar und seiner Ostpolitik. Wahrscheinlich 1134 hatte der Kaiser im Wendengebiet auf dem markanten

26 KLICKHORN, Kapitellornamentik (wie Anm. 25). – Dehio, S. 546 f.

27 Z. B. Hecklingen, Landsberg b. Halle (Doppelkapelle), Braunschweig (Burg Dankwarderode, Ägidienkloster), Hildesheim St. Michael, Schöningen, Mariental, Wunstorf, Goslar (Frankenberger Kirche, Domvorhalle, Neuwerkskirche).

27a 1137 wurde Lothar *regio more in hereditate paterna, in loco qui dicitur Lutheron* beigesetzt: Ann. Hild. zu 1137, SSrG, S. 69. – BERNHARDI, Jbb., S. 787ff. – Außer der Grundsteinlegung 1135 ist er nochmals 1136 hier nachweisbar. – Grablege: Germ. Bened. S. 290f. – P. KÖNIGFELD, Die Grabmäler Kaiser Lothars in Königslutter, in: DtKunstDenkmalpflege 36, 1978, S. 127–129. – H. A. SCHULTZ, in: BraunschweigHeimat 50, 1964, S. 46–52.

Gipsfelsen »Alberg«, der schon 1127/28 unter Knut Laward befestigt worden sein soll, die Burg »Sigeberg« erbaut. Die Gründung des Stiftes 1134/36 *pro fide catholica ibi propaganda* wurde 1137 beurkundet und geschah auf Initiative Vizelins²⁸. Das Kloster wurde unmittelbar am Fuße der Burg errichtet, die kreuzförmige Backsteinbasilika im gebundenen System bald nach 1156 begonnen²⁹.

Burg und Stift gingen hier wie bei den ottonischen Gründungen an der Ostgrenze eine enge Symbiose ein. In seiner Aufgabe als Brückenkopf zur kirchlichen Erschließung und Missionierung eines größeren Grenzgebietes ist sie der salischen Reichsprobstei von Bad Deutsch-Altenburg (Hainburg) vergleichbar³⁰.

3. Reichsepiskopat und Papsttum

Das Selbstgefühl der Reichsbischöfe und des Papsttums und eine schwer verständliche Empfindlichkeit gegenüber weltlichen Eingriffen in vermeintlich kirchliche Belange waren nach dem Investiturstreit in einer Weise entwickelt worden, die das ursprüngliche Verhältnis zum Kaiser-Königtum auf den Kopf zu stellen drohte. Selbst der in diesen Angelegenheiten äußerst behutsam taktierende Lothar mußte bei der Geltendmachung verbrieftter kaiserlicher Rechte herbe Enttäuschungen hinnehmen und konnte auch in Situationen konkreter Abhängigkeit des schismatischen Papsttums von seiner militärischen Unterstützung den Spielraum des Wormser Konkordats nur selten für sich ausnutzen³¹. Die führenden Vertreter des Reichsepiskopats wie Adalbert von Mainz, Albero von Trier, Konrad von Salzburg oder Norbert von Magdeburg, selber zumeist Abkömmlinge mächtiger Dynasten, versuchten einerseits, die bei der engen Verflechtung der Reichskirche mit dem Königtum unaufhebbare Scheidung in die geistlichen und die weltlichen Pflichten ihres Amtes konsequent durchzuführen, verfolgten aber gleichzeitig eine höchst zielstrebige Territorialpolitik, die der von Laienfürsten in nichts nachstand. Wir haben Adalbert, Albero, Konrad und Otto von Bamberg als tatkräftige Exponenten von Burgenbau und -erwerb, der nun oftmals gegen die Interessen des Reichs gerichtet war, kennengelernt^{31a}. Adalbert und Albero entschieden 1125 und 1137 durch geschickte Verhandlungsführung die anstehenden Königswahlen gegen jeweils vorher bestehende Mehrheitsmeinungen der Reichsfürsten im Sinne der Kurie³².

28 DLIII 114 (1137). – K. JORDAN, Die Anfänge des Stiftes Segeberg, in: ZGSchleswigHolstG 74/75, 1951, S. 59–94. – WEIMAR, Aufbau der Pfarrorganisation im Bt. Lübeck, ebd. S. 103ff. – WADLE, Reichsgut, S. 247ff.

29 Nach der Zerstörung von Burg und Kirche in Segeberg wurde das Stift vorübergehend in das sichere Högersdorf verlegt (Helmold, Chron. Slav. I,58), kehrte aber schon 1156 nach Segeberg zurück. Kirchenbau: Dehio Hamburg, Schlesw.-Holst. 1971, S. 105ff.

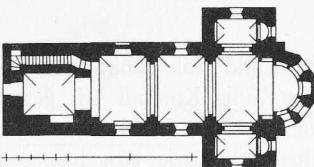
30 Oben S. 427f. – Ähnliche Ziele verfolgte Lothar III. offenbar auch bei der Gründung des OSB-Klosters Chemnitz 1136: SCHLESINGER, Kirchengeschichte II, S. 192ff. – WADLE, Reichsgut, S. 244f.

31 Dies zeigte sich bes. bei den Besetzungen der Bischofsstühle von Trier und Regensburg.

31a Oben S. 450ff.

32 Wahl Lothars: (wie Anm. 2). Zu Adalbert: HAUSMANN, Reichskanzlei, S. 3ff., 8ff. (Wahl S. 39). – S. LIETZMANN, Königtum und Reichsepiskopat vom Wormser Konkordat bis Barbarossa (1122–1152), Diss. phil. (Masch.) Berlin 1944. – REINHARDT, Untersuchungen zur Stellung der Geistlichkeit bei den Königswahlen, S. 254f. – Ordericus Vit. Hist. ecc. SS 20, S. 76f. – UNVERHAU, Approbatio (wie Anm. 42a), S. 86ff. – REULING, Kur in Deutschland u. Frankreich (wie Anm. 42a), S. 143ff. – Wahl Konrads III.: Anm. 42a. – L. SPEER, Kaiser Lothar III. u. Erzbischof Adalbert I. von Mainz, 1983.

Abb. 218 Idensen, Sigwardkirche



Ins Auge springt vor allem das unübersehbare Bemühen der geistlichen Reichsfürsten, ihre neu gewonnene Machtstellung durch aufwendige Profan- und Sakralbauten zu dokumentieren. Die Feststellung von Konrads Biographen, die neu ausgebauten erzbischöfliche Burg Friesach gleiche eher dem Wohnsitz eines Kaisers als eines Bischofs, ist kaum als Übertreibung zu werten³³. Bezeichnenderweise kam aber das neue Selbstgefühl der Reichsbischöfe vor allem in ihren Palastkapellen zum Ausdruck. Auf dem Gebiet der Herrschaftskirchen im engeren Sinne haben die geistlichen Reichsfürsten seit spätsalischer Zeit bis zur Neublüte der Königsherrschaft unter Barbarossa die Führung übernommen. Abgesehen von der Goslarer St. Ulrichskapelle konnten ihnen weder das Königstum noch die Laienfürsten vergleichbares gegenüberstellen. Die Reihe der bemerkenswerten Bischofskapellen reicht von der Regensburger Palastkapelle St. Stephan mit ihrer Nischenarchitektur, dem Vierstützenbau über dem Burgtor von Donaustauf, den Zentralbauten von Köln und Halberstadt, der Hl. Grab-Imitation auf der Krukenburg bis hin zu der höchst anspruchsvoll ausgemalten Kapelle im Bergfried zu Friesach³⁴. Selbst so unbekannte Bischöfe wie der aus hohem sächsischen Adel stammende Mindener Sigward ließen sich opulent ausgemalte Kapellen von erlesenen Architekturformen errichten, für die es keine Vorbilder gab. Als bedeutendster sakraler Kleinbau gilt so neben Schwarzerindorf die zwischen 1120 und 1129 auf Sigwards Erbgut Idensen bei Wunstorf (Abb. 218 u. Tf. 21) errichtete Grabskirche zu Ehren der 11 000 Jungfrauen, eine vollständig gewölbte und kreuzförmige Saalkirche mit querschiffartigen Nebenkapellen und einer außen polygonalen Apsis, die innen durch eine säulengetragene Blendarkatur gegliedert ist³⁵. Sie war mit insgesamt vier Altären versehen³⁶. Ein Michaelsaltar befand sich in der Westturmkapelle, deren Apsidole von zwei rundbogig überfangenen Doppelarkaden begleitet ist, die den Blick zum Hauptaltar freigeben. Die Turmkapelle war mit einem ursprünglich anstoßenden Wohnhaus durch einen Hocheingang verbunden.

33 Vita Chunradi arch. Salisb. c. 16 u. 20, SS 11, S. 72f., 74f.

34 Regensburg St. Stephan: oben S. 250f. – Donaustauf: S. 459. – Köln St. Mariengraden: S. 266f. – Halberstadt: S. 230f. – Krukenburg: S. 459f. – Friesach: S. 457f.

35 In einer undatierten Urk. (zw. 1120 u. 1129) schenkt Sigward (1120–1140) das *vorwerk* bzw. *heridatis nostre premium* dem Bistum mit der Bestimmung, daß *ecclesiam etiam in Ydenhusen ab episcopo nulli concedendam nisi sacerdoti, qui ibidem stabiliter habitare deoque fideliter servire studuerit*: ERHARD, Regesta hist. Westf., Cod. dipl. 189. – Die jüngere Bischofschronik berichtet: *Ecclesiam in Idenhusen plumbo coopertam ex quadris lapidibus studiose muratam cum quatuor altaribus ex propriis ad honorem undecim milium virginum fundavit. Intus picturis pulcherrimis decoravit.*: MindenGQuell I, 1917, hg. v. K. LÖFFLER, S. 147f. – Beisetzung Sigwards in *medio ecclesiae Ydenhusen*: ebd. S. 150. – Zum Kirchenbau: KD Land NDSachs. 31, Kr. Neustadt a. Rbg., S. 62ff. – E. G. NEUMANN, F. SCHWARTZ, Idensen. Eine romanische Kirche und ihre Fresken in Niedersachsen, 1954. – FIDELER, in: ZHistVNdSachs 1856, II, S. 93ff., 121. – Ruth EHMKE, Der Freskenzyklus in Idensen (SchrrNdSächsHeimatbund NF 34) 1958. – Dehio NdSachs. 1977, S. 1014ff. – Sigward war ein *nepos* Grf. Adolfs v. Schaumburg und Freund und Ratgeber Lothars v. Süpplingenburg: K. ORTMANN, Das Bistum Minden in seinen Beziehungen zu König, Papst und Herzog bis zum Ende des 12. Jhs., 1972, S. 59, 61ff.

36 Verstümmelte Reste einer Altarweiheinschrift in der Südkapelle u. a. Ap. Paulus, Märt. Tiburtius, Georg, Candidus, Laurentius (?), Datum 1131 (?). Die Malereireste deuten auf eine Weihe dieser Kapelle an den Hl. Paulus hin, diejenige in der Nordkapelle sind dem Hl. Petrus gewidmet.

Glanzvoller Auftakt und Höhepunkt der Herrschaftskirche der Stauferzeit bedeutete die 1151 in Anwesenheit König Konrads III. geweihte Doppelkapelle St. Clemens, die der königliche Kanzler und gewählte Erzbischof von Köln, Arnold II. aus dem Hause der Grafen von Wied, auf seinem pfalzartig ausgebauten Hofgut Schwarzrheindorf bei Beuel, Kr. Bonn, errichtet hatte³⁷. In der unteren Kapelle weihten die Bischöfe von Meißen und Lüttich drei Altäre zu Ehren St. Petrus und Paulus, Stephan und Laurentius. In der Oberkirche konsekrierte Otto von Freising den Altar St. Maria und Johannes Ev. (wie die Kölner Palastkapelle)³⁸. Wegen der Anzahl der Altäre und der Raumverhältnisse dürfte ursprünglich ebenso wie in Idensen ein kleiner Kanonikerkonvent hier bestanden haben³⁹. Der prächtig ausgemalte Zentralbau (Abb. 219, 220 u. Tf. 22) auf kreuzförmiger Grundlage mit hohem Vierungsturm und vollständig umlaufender Zwerggalerie steht durch seine oktogonalen Verbindungsöffnungen in der Tradition der Doppelkapellen als Herrschaftskirche, deren Prototyp wahrscheinlich die Goslarer Liebfrauenkirche darstellte und die in der kausalen und formgeschichtlichen Ableitung auf Aachen zurückgeht. Dennoch ist er in der Entwicklungsreihe der Doppelkapellen eine ziemlich singuläre Erscheinung, die ohne Nachfolger bleiben sollte. Seine Verwandtschaft mit dem Untergeschoß der Goslarer St. Ulrichskapelle, deren Kleebattatzen er übernimmt, ist nicht zu übersehen, wenn er auch deren Größe um ein Mehrfaches übertrifft. Byzantinische Erinnerungen und die Traditionen frühchristlicher Grabbauten und Martyrien, denen Arnold auf dem zweiten Kreuzzug begegnet sein mag, wirken hier zusammen. Der unmittelbare Vorläufer dürfte die etwa gleichgroße Halberstädter Palastkapelle gewesen sein^{39a}. Obwohl der 1156 bei einem Wettlauf in den Tod gestürzte Stifter vor dem Hauptaltar der Unterkirche beigesetzt wurde, handelt es sich hier von der Zweckbestimmung

37 Zu Arnold: HAUSMANN, Reichskanzlei, S. 98ff. – OEDIGER, Gesch. ErzBt. Köln I², S. 146ff. – H. WOLTER, Arnold von Wied, Kanzler Konrads III. und EB v. Köln (VeröffKölnGV 32) 1973. – Schwarzrheindorf gehörte zu einem königlichen Fiskus gegenüber von Bonn, der auch ursprünglich Vilich einschloß. Reste einer karolingischen Befestigung zum Schutz des Rheinübergangs konnten ergraben werden. Über die rheinischen Pfalzgrafen kam die Burg an die Grafen von Wied: H. LEHNER, Ein römischer Marmorkopf aus Schwarzrheindorf, in: BonnerJbb 118, 1909, S. 124f. – H. NEU, Zur Gründungsgeschichte von Schwarz-Rheindorf, in: BonnerGBII 2, 1938, S. 171ff. – DERS., Ein königlicher Fiskus gegenüber von Bonn, in: AnnHistVNdRhein 170, 1968, S. 258–263. – Grablege des Erzbischofs: DFI 150 (1157) (Königsschutz). – Catalogus archiep. Colon. SS 24, S. 342. – LACOMBLET, UB NdRhein I, 445 (1173): *in patrimonio suo Rindorph sumtu magna ecclesiam construxit.* Auch OEDIGER, Reg. EBB Köln II, 500, 620, 984, 1046. – Zum Kirchenbau: KD Rheinprov. V, 3, S. 338ff. – A. VERBEEK, Schwarzrheindorf – die Doppelkirche und ihre Wandgemälde, 1953. – DERS., Die Doppelkirche in Schwarzrheindorf (Kleine Bücher rheinischer Kunst, hg. v. P. Dahm) 1967. – DERS., Schwarzrheindorf (Rhein. Kunstsäten) 1969. – R. WESENBERG, Zur Wiederherstellung des Äußeren der Kirche zu Schwarzrheindorf, in: JbRheinDenkmalpflege 21, 1957, S. 16ff. (Rekonstruktion d. W-Empore). – J. KUNISCH, Konrad III., Arnold v. Wied und der Kapellenbau zu Schwarzrheindorf, 1966. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst II, S. 1006ff. – G. Ressel, Schwarzrheindorf und die frühstaufische Kapitellplastik am Niederrhein (Diss. Phil. Köln 1977 = 13. Veröff. Abt. Architektur Kunsthist. Inst. Univ. Köln) 1977. – 138 Säulen wurden verbaut. Taufstein: 1176 Taufrechts. Dem Ausbau des W-Flügels hat offenbar an der N-Ecke ein älterer doppelgeschossiger Bau mit zwei annähernd quadratischen, kreuzgratgew. Räumen im Wege gestanden. Möglicherweise gehörte dieser Bau zu einer älteren Burgkapelle (Achsenabweichung!), deren Zugang später mit dem schrägen Brückenbogen an der Tür zum Wohngebäude zusammentraf: KUBACH/VERBEEK, S. 1008f. Über dem WFlügel ein kleines Geläß (Tresor?). – STEVENS, Burgkapellen, S. 125ff.

38 Weihschrift im Scheitel der unteren Chorapsis: VERBEEK, Schwarzrheindorf, 1953, S. VII. – Zur Weihe der *capella operosa in proprio fundo*: Otto v. Freising, Gesta Friderici I., c. 68, SSrG, S. 77.

39 So auch NEU, Fiskus (wie Anm. 37), S. 262 m. Anm. 18.

39a Oben S. 230f.

Abb. 219
Schwarzrheindorf,
Unter- und Oberkirche

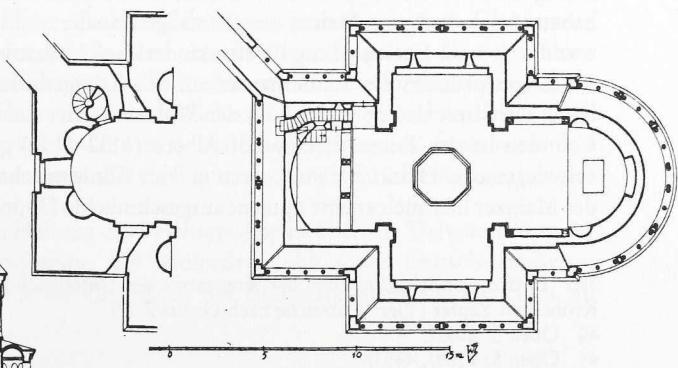
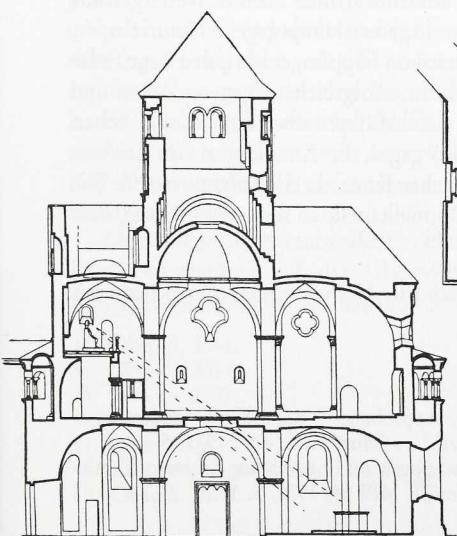
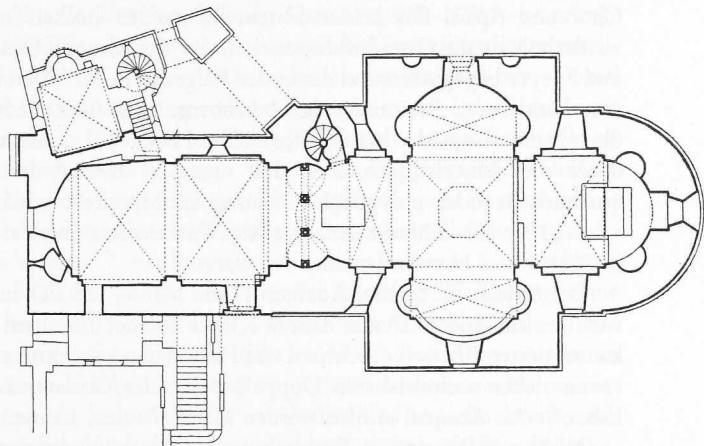
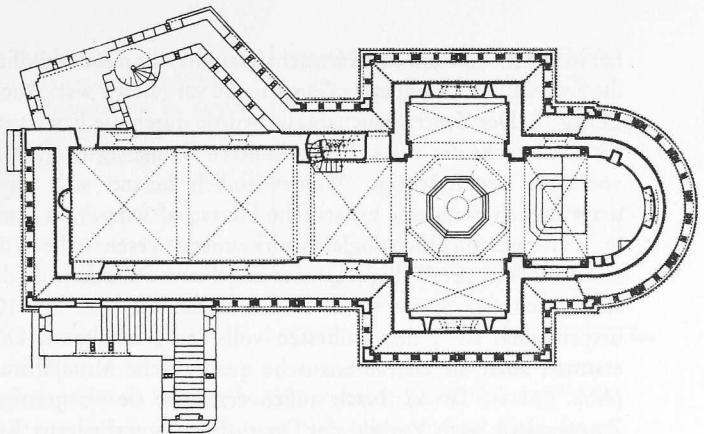


Abb. 220
Schwarzrheindorf, Rek. Urbau
(ohne den bestehenden Ostgiebel),
Grundriß:
Unterkirche Westteil und Oberkirche

her in erster Linie um eine Herrschaftskirche, die mit der südlich gelegenen Burg durch eine auf die Zwerggalerie mündende Gangbrücke verbunden war. Auch die Ausmalung nimmt hierauf Bezug^{39b}. Der Zentralbaucharakter wurde durch die Erweiterung des westlichen Kreuzarmes für die Zwecke des vor 1173 gegründeten Damenstiftes (OSB), dem die Schwester des Stifters vorstand, beeinträchtigt. Wahrscheinlich befand sich im Obergeschoß des Westarmes ursprünglich noch eine zusätzliche Herrschaftsempore wie in Nürnberg.

Typengeschichtlich ungleich wirksamer gewesen ist die an die Nordwand des Westquerhauses des Mainzer Willigis-Domes angebaute Palastkapelle der Mainzer Metropoliten⁴⁰. Sie stellt nach der Speyerer St. Emmeramskapelle von um 1090, deren Obergeschoß nicht ursprünglich ist⁴¹, den frühesten vollständig erhaltenen Doppelkapellenbau dar, der nun erstmals auch die charakteristische quadratische Mittelöffnung zum Obergeschoß aufweist (Abb. 221 u. Tf. 6). Nach außen erscheint sie als massiger, nur durch die umlaufende Zwerggalerie nach Vorbild des Domostchores gegliederter Rechteckblock mit eingezogenem Chor und Apsis. Die beiden Seitenschiffapsiden stecken in der Mauerstärke. Im Inneren wiederholt sie die Grundrißdisposition, der wir schon in Goslar-Liebfrauen, Köln, Hereford und Speyer begegneten und die in der Folgezeit in der Trierer Pfalzkapelle und den Kapellen von Landsberg, Braunschweig, Nürnberg, Eger und Ledoje/Seeland wiederkehrt: Zwei übereinanderliegende, kreuzgratgewölbte Hallen auf quadratischer Grundfläche, die jeweils durch vier Mittelstützen oben und unten in dreimal drei Joche geteilt und durch eine quadratische oder polygonale Öffnung im Mittelfeld miteinander verbunden sind. Nicht erhalten hat sich in Mainz der achteckige Turmaufsatz über der Mittelöffnung, wie er einst auch in Speyer und Hereford vorhanden war.

Der Stifter, Erzbischof Adalbert I. von Mainz, ließ sich in der Kapelle beisetzen, die kurz nach seinem Tod 1137 von dem Wormser Bischof Burchard II. (Bucco) zu Ehren des 1131 kanonisierten Bischofs Godehard von Hildesheim konsekriert wurde, den wir als Schöpfer der ersten sicher nachweisbaren Doppelkapelle, der Goslarer Liebfrauenkirche, kennengelernt haben⁴². Als Konpatrozinien werden Maria, Paulus, Laurentius und Martin genannt.

Nicht zufällig sind es Erzbischöfe und Bischöfe gewesen, die diesen ursprünglich vom Königtum initiierten Typus der Herrschaftskirche in so eindrucksvollen Formen weitergeführt haben. Adalbert I. von Mainz, der ehemalige Kanzler und spätere Hauptgegner Heinrichs V., war durch seine Entscheidung für den kinderlosen Lothar von Süpplingenburg den begründeten Erbansprüchen des Stauferhauses auf den Königsthron erfolgreich entgegengetreten und hatte sich damit als Exponent des freien Wahlrechts der Reichsfürsten erwiesen. Aus ähnlichen Gründen ist der Trierer Erzbischof Albero (1132–1152) gegen die Kandidatur von Lothars Schwiegersohn Heinrich dem Stolzen und als Königsmacher Konrads III. aufgetreten^{42a}. Wie der Mainzer ließ auch er eine opulent ausgeschmückte Doppelkapelle an seinem Trierer Palast

39b In den vier Schmalnischen der Kreuzarme des Untergeschosses Herrschergestalten, thronend mit Krone und Zepter (Vier Weltreiche nach Daniel 7,1?).

40 Oben S. 209ff.

41 Oben S. 215f., 445ff.

42 Oben S. 415ff.

42a *Gesta Alberonis*, SS 8, S. 246. – Dagmar UNVERHAU, Approbatio – Reprobatio. Studien zum päpstlichen Mitspracherecht bei Kaiserkrönung und Königswahl... (Hist. Stud. 424) 1973, S. 114ff. – U. REULING, Die Kur in Deutschland und Frankreich. Untersuchungen zur Entwicklung des rechtsförmlichen Wahlaktes bei der Königserhebung im 11. u. 12. Jh. (Veröff. MPI 64) 1979, S. 175ff.

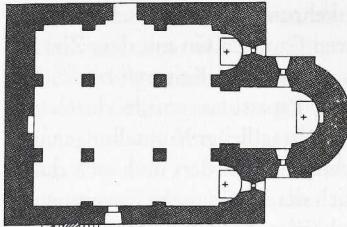
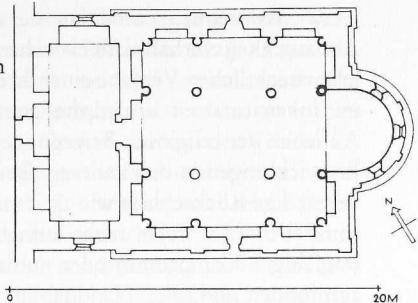


Abb. 222
Trier, erzbischöfliche
Palastkapelle St. Stephan
Untergeschoß
(Rek. Kempf)

Abb. 221
Mainz, erzbischöfliche Palastkapelle
St. Godehard – Untergeschoß



errichten, die wir durch Ausgrabungen und Beschreibungen rekonstruieren können⁴³. Sie unterschied sich von der Mainzer nur durch die fehlenden Nebenapsiden und einen längs-rechteckigen Westvorbau (Abb. 222). In Köln hat vielleicht Anno II. (1056–1075) – ursprünglich Dompropst in Goslar – die alte Palastkapelle Heriberts zu einer Doppelkapelle umgestaltet⁴⁴. Zum großartigen Neubau der Kölner Bischofspfalz unter Rainald von Dassel (1159–1167), die an die Stelle der alten Königspfalz trat, gehörte wieder eine Palastkapelle mit übereinanderliegenden Kapellenräumen (St. Thomas)⁴⁵. Doch läßt sich aus der Beschreibung *inferius et superius* nicht mit Sicherheit auf eine typische verbundene Doppelkapelle schließen, sondern ebensogut kommt eine längliche Emporenkapelle in Frage, wie sie in staufischer Zeit weiterverbreitet war (Ulm, Salzburg) oder eine unverbundene Doppelkapelle (Nimwegen St. Martin, Kaiserslautern St. Nikolaus, Naumburg St. Nikolaus). Auch in Straßburg (St. Ulrich)⁴⁶ und Passau (St. Maria)⁴⁷ sind übereinanderliegende Palastkapellen bezeugt, ohne daß über ihr Aussehen Klarheit besteht. Ebenso beruhen die in Lausanne (St. Nikolaus) und Oberkaufungen rekonstruierten Doppelkapellen mit Sichtverbindungen auf zu unsicheren Grundlagen⁴⁸. Schon eher könnte es sich bei der durch Ansichten überlieferten Konstanzer Palastkapelle St. Petrus um eine solche handeln⁴⁹. Die im Verlauf des Investiturstreites sich vom Königtum emanzipierenden geistlichen Reichsfürsten dokumentierten mit ihren Palastkapellen, die denen des Königs durchweg gleichkamen und sie zum Teil noch übertrafen, die neugewonnene Machtfülle und größere Unabhängigkeit vom Laienfürstentum. Gleichzeitig manifestiert sich aber in der Wahl der spezifischen Form der Doppelkapellen, die sich in ihrer typologischen und kausalen Begründung auf die Aachener Krönungskirche zurückführen lassen, das besondere Reichsbewußtsein ihrer bischöflichen Bauherrn, die sich vielleicht mehr noch als die Laienfürsten als konstitutive Glieder dieses Reiches verstehen, auch wenn ihre Kapellen, Palastbauten und Burgen in dieser Zeit nicht mehr uneingeschränkt Heimstätten des Königtums sind.

Gegenüber dieser ambivalenten Haltung des Reichsepiskopats blieb die Zielvorstellung der Kurie konsequent auf die Überwindung des nationalen Inhalts des deutsch-römischen Reichsgedankens und des theokratischen Charakters des König-Kaisertums ausgerichtet. In

43 Oben S. 204f.

44 Oben S. 201f.

45 Oben S. 202.

46 Oben S. 243.

47 Oben S. 242f.

48 Lausanne: oben S. 243. – Kaufungen: oben 326.

49 Oben S. 217f.

letzter Konsequenz arbeitete sie auf eine diametrale Umkehrung der ottonisch-salischen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Papst und Kaiser zu ihren Gunsten hin mit dem Ziel der lehensrechtlichen Vergabe einer ihrer religiösen Begründung entkleideten Kaiserwürde^{49a}. Die im Investiturstreit erkämpfte geistige Führungsstellung des Papsttums wurde durch das Aufleben der religiösen Bewegungen und der Festigung nationalstaatlicher Vorstellungen und Entwicklungen in den anderen abendländischen *regna* nachhaltig gefördert und auch durch zeitweilige Rückschläge wie zwiespältige Papstwahlen ließ sich der ideologische Siegeszug der römischen Hierarchie nicht aufhalten. Das Wormser Konkordat wurde in Rom nicht als tragfähiger Kompromiß oder nur als Waffenstillstand, sondern als Sieg über das Kaisertum empfunden und seine Handhabung durch Lothar III. und Konrad III. sollte der Kurie darin recht geben^{49b}. Nichts zeigt dies deutlicher als die Ausmalung der unter Calixt II. (1119–1124) begonnenen und durch Anaclet II. (1130–1138) vollendeten päpstlichen Palastkapelle St. Nikolaus im Lateran, in deren Apsis unter dem hl. Nikolaus die Reihe der Päpste verewigt wurde, die sich im Kampf gegen das Kaisertum ausgezeichnet hatten, während an der Wand des anstoßenden Saales (*cubiculum*) eine Inschrift den Text des Wormser Konkordats wiedergab⁵⁰. Als ein weiteres Siegesdenkmal und Höhepunkt des päpstlichen Führungsanspruchs ließ schließlich Innocenz II. (1130–1143) sogleich nach dem Tode Lothars III. ein neues Bildwerk im Lateranpalast anbringen, das den Papst auf dem Thron zeigt, wie er dem knienden Lothar die Kaiserkrone überreicht und welches durch eine Inschrift dahingehend erklärt wird, daß der König als Voraussetzung für die Gewährung der Kaiserkrone Vasall (*homo*) des Papstes wird⁵¹.

In diesem Bild, dessen Tilgung Barbarossa sogleich nach seiner Kaiserkrönung verlangte, kündigte sich bereits eine erneute Zuspitzung des Gegensatzes zwischen Papst und Kaisertum an.

4. Das Haus der Staufer

Als zu Ostern 1079 in Regensburg Heinrich IV. seinen Parteigänger, den Grafen Friedrich (von Staufen) mit dem Herzogtum Schwaben belehnte und ihm gleichzeitig seine Tochter Agnes anvermählte, trat damit ein Geschlecht in das Licht der Reichsgeschichte, das zwar nicht

49a UNVERHAU, *Probatio-Reprobatio*, passim.

49b P. CLASSEN, Das Wormser Konkordat in der deutschen Verfassungsgeschichte, in: *VotrFForsch* 17, 1973, S. 411–460. – Monika MINNINGER, Von Clermont zum Wormser Konkordat. Die Auseinandersetzungen um den Lehnsnexus zwischen König und Episkopat (*Forsch. z. Ks.- u. Papstgesch. d. MAs.* Beihh. z. Böhmer, Reg. Imp. 2) 1978.

50 Zum Lateranpalast: H. BELTING, Die beiden Palastaulen Leos III. im Lateran und die Entstehung einer päpstlichen Programmkulst, in: *Frühmittelalterl. Stud.* 12, 1978, S. 55–83. – Nikolauskapelle: St. WAETZOLD, Die Kopien des 17. Jhs. nach Mosaiken und Wandmalereien in Rom (röm. *Forsch d. Bibliotheca Hertziana* 18) 1964, Nr. 198–180. – G. LADNER, I mosaici e gli affreschi ecclesiastico-politici nell'antico palazzo Lateranense, in: *Rivista di Archeologia Christiana* 12, 1935, S. 280–290, hier S. 193f., 202ff. – Chr. WALTER, Papal political imagery in the medieval Lateran Palace III, in: *CahArchéol* 21, 1971, S. 109–136, hier S. 160ff. – BELTING, Palastaulen, S. 80.

51 Inschrift: *Rex venit ante fores, iurans prius Urbis honores / Post homo fit papae, sumit quo dante coronam:* Otto v. Freising, *Gesta Friderici I. imp.*, III, 12, SSrG, S. 177. – Die *Chronica regia Colon.* SSrG S. 93 gibt die Bildbeschreibung: Lothar mit gefalteten Händen, sich vor dem thronenden Papst verneigend. – Eine Nachzeichnung des 16./17. Jhs. zeigt Lothar stehend, nur leicht zum Friedenskuß geneigt: LADNER, I mosaici, S. 265ff. – WALTER, Papal political imagery, S. 109ff. – WAETZOLD, Kopien, Nr. 198–207. – F. KEMPF, Kanonistik und kuriale Politik im 12. Jh., in: *ArchHistPont* 1, 1963, S. 11–53, hier S. 23ff. – W. HEINEMEYER, »benefizium – non feudum sed bonum factum«, in: *ArchDipl* 15, 1969, S. 155–236, bes. S. 183ff.

unbedeutend und unbekannt, aber doch bis dahin nicht sonderlich hervorgetreten war. Seine Vorfahren lassen sich mit einiger Sicherheit bis in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts zurückverfolgen und scheinen ihren Ausgang von dem um Melk und Salzburg in Erscheinung tretenden Grafengeschlecht der »Sieghardinger« genommen zu haben, das schon im frühen 11. Jahrhundert durch Eheverbindungen mit dem Öhninger Grafenhaus und den Grafen im Riesgau seinen Fuß nach Schwaben in den Ries- und Filsgau setzte und hier in zwei Generationen die schwäbische Pfalzgrafenwürde bekleidete⁵². Im Schwerpunkt seiner Besitzungen in dem Gebiet um Fils und Rems stiftete Pfalzgraf Friedrich († 1070/1075) zum Gedächtnis an seinen vor ihm jung verstorbenen Sohn Friedrich von Büren († bald nach 1053) an einer Marienkirche im Gelände eines römischen Kastells in Lorch, Ostalbkreis, im Remstal ein zeitübliches Stift für zwölf Kanoniker, die die erste kontinuierliche Grablege des Geschlechts betreuen sollten⁵³. Durch die Ehe des jungen Friedrich mit der vornehmen, von Karolingern und Ottonen abstammenden Hildegard von Bar-Mousson traten die Staufer in das reiche Erbe der Grafen von Egisheim im Ober- und Unterelsaß ein. Vielleicht als Sühnestiftung für die Ermordung des gregorianischen Grafen Hugo von Egisheim, in die ihr ältester Sohn Friedrich verstrickt war, gründete Hildegard 1094 als Benediktinerpriorat von Conques-en-Rouergue/Südfrankreich das erste staufische Hauskloster St. Fides in Schlettstadt an einer schon 1087 von ihr errichteten Rundkirche nach dem Vorbild der Jerusalemer Grabeskirche (*ecclesiam ad instar dominici Sepulcri*), von der sich noch Kryptenreste erhalten haben⁵⁴. Während Hildegard in Schlettstadt beigesetzt wurde, blieb die eigentliche Staufergrablege im Stift Lorch, wo sich auch, wie oben dargelegt wurde, mit großer Wahrscheinlichkeit das erste Herrschaftszentrum der Staufer mit einem burgartigen Sitz auf dem das Stift im Tal beherrschenden Bergvorsprung befand⁵⁵. Im Zuge der in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts überall zu beobachtenden Tendenz zur Verlagerung von adeligen Wohnsitzen auf fortifikatorisch günstiger gelegene Höhen baute Herzog Friedrich I. auf dem nur wenige Kilometer entfernt liegenden Bergkegel des Hohenstaufen (684 m NN) vermutlich eine schon bestehende Befestigung um 1070 zu der neuen, namengebenden Wohnburg des Geschlechts aus⁵⁶ und verwandelte ab etwa 1090 den nun entbehrlich gewordenen älteren Sitz auf dem Lorcher Berg, der aber doch von strategischer Bedeutung blieb, in ein Benediktinerkloster, dessen Mönche aus Hirsau kamen⁵⁷. Mit dieser zeittypischen Reformabtei schlugen die Staufer eine nicht unwichtige Brücke zur kirchlichen Reformpartei, ohne jedoch deren Forderungen in zentralen

52 Jetzt grundlegend zur Genealogie: H. DECKER-HAUFF, Das Staufische Haus, in: Die Zeit der Staufer (Katalog) III, 1977, S. 339–374, fußend auf H. BÜHLER, Schwäbische Pfalzgrafen, frühe Staufer und ihre Sippengenossen, in: JbHistVDillingen 77, 1975, S. 118–155. – Auch O. ENGELS, Die Staufer, 1972. – E. KLEBEL, Zur Abstammung der Hohenstaufen, in: ZGORh 102, 1954, S. 137–187. – H. SCHWARZMAIER, Die Heimat der Staufer, 1976, S. 16ff. – E. KIMPEN, Zur Königsgenealogie der Karolinger- bis Stauferzeit, in: ZGORh 103, 1955, S. 35–115, hier S. 99ff.

53 Oben S. 475. – Urkdl. erw. als *ecclesia beate Maria in Lorecha* 1144: DKIII 113. – Zur Staufergrablege: unten S. 566f.

54 De fundatione monast. s. Fides Sletstatensis, SS 15, 2, S. 997ff. – SCHWARZMAIER, Heimat der Staufer, S. 40f. – G. SIEFFERT, L’Église Sainte-Foy de Sélestat dans le cadre de l’art roman alsacien (Annuaire de la Société des amis de la Bibliothèque de Sélestat 6) 1954 (m. weit. Lit.). – BRACKMANN, Germ. Pont. III, 3, S. 53ff. – A. HESSEL, in ZGORh 30, 1915, S. 289ff. – WILL, Alsace Romane, S. 231ff.

55 Oben S. 475.

56 H.-M. MAURER, Die Hohenstaufen. Geschichte der Stammburg eines Kaiserhauses, 1977, S. 12ff. – SCHWARZMAIER, Heimat der Staufer, S. 19f.

57 Oben S. 475.

Punkten nachzukommen. Denn das Kloster wurde zwar in der üblichen Weise 1102 dem Hl. Stuhl übergeben, analog zu Schlettstadt, doch anders als bei St. Fides behielten sich die Staufer die erbliche Vogtei über ihre Hausstiftung vor⁵⁸. Eine konservative Gesinnung hat auch den weitgehend erhaltenen Gründungsbau der Klosterkirche St. Petrus geprägt, eine schlichte, flachgedeckte Pfeilerbasilika mit Ostquerhaus, Chorquadrat und innen apsidial und außen gerade geschlossenem Chor, die vielleicht den Platz einer ehemaligen Burgkapelle einnimmt⁵⁹. Den herrschaftsbezogenen Charakter macht das seitlich von Rundtürmen flankierte, querschiffartig erhöhte westliche Langhausjoch deutlich, das einst eine geräumige, sich in einem großen Rundbogen in der Mittelschiffsbreite zum Langhaus öffnende Empore aufnahm.

Das schwäbische Herzogtum Friedrichs I., der 1105 in der neuen Klosterkirche beigesetzt wurde, blieb auf das Gebiet nördlich der Donau beschränkt. Sein Nachfolger Friedrich II., der Einäugige (1105–1147), verlagerte den Schwerpunkt der staufischen Territorialpolitik in das Elsaß und an den Oberrhein und entfaltete hier jene bemerkenswerte Burgenbauaktivität, die schon den Zeitgenossen sprichwörtlich erschien⁶⁰. Für den Erwerb von Burgen verzichtete der Herzog sogar auf höchst kostbare Reliquien⁶¹. Zusammen mit dem Erwerb wichtiger Kirchenvogteien (Hochstift Speyer, Weißenburg, Öhningen) legte er damit den Grundstein dafür, daß diese Landschaften zu der *vis maxima imperii* werden konnten. Wie sehr sich die Grundlagen der staufischen Hausmacht unter Herzog Friedrich II. erweiterten, wird in seinen Klostergründungen, der Benediktinerabtei St. Walburg (1116), der Zisterzienserabtei Neuburg (1133) – beide zusammen mit dem Grafen von Lützelburg – und dem Zisterziensernonnenklo-

58 Wirt. UB I. 264 (1102) – SCHWARZMAIER, Heimat der Staufer, S. 41. – Zu den staufischen Kloster- und Stiftsgründungen: ebd. S. 39ff. – H. HEUERMANN, Die Hausmachtpolitik der Staufer von Herzog Friedrich I. bis König Konrad III. (1079–1152), Diss. phil. Berlin 1939 (Lpz. 1939), S. 27ff. – K. SCHREINER, Die Staufer als Herzöge von Schwaben, in: Die Zeit der Staufer (Katalog) III, 1977, S. 7–19, hier S. 12f. – MAURER, Hohenstaufen, S. 21.

59 A. METTLER, Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg (Veröff. d. Württ. Landesamts f. Denkmalpf. 4) 1927, S. 55ff. m. Abb. 33, 36. – F. Roos, Kloster Lorch im Wandel der Jhh., 1961, bes. S. 12f., 32f. – Dehio Baden-Württ. S. 288f. – Reclam Kunstdführer Dt. II, S. 311f. – Ansichten b. SCHWARZMAIER, Heimat der Staufer, S. 80–82.

60 Otto v. Freising, *Gesta Friderici I imp.* I,2, SSrG, S. 28 (zu 1116): ... secundum alveum Rheni descendens, nunc castrum in aliquo apto loco edificans vicina quaeque coegit, nunc iterum procedens relicto priore aliud munivit; ut de ipso proverbio diceretur: *Dux Fridericus in cauda equi sui semper trahit castrum.* – Zur frühstaufischen Hausmacht- und Territorialpolitik: HEUERMANN, Hausmachtpolitik (wie Anm. 58). – H. WERLE, Das Erbe des salischen Hauses. Untersuchungen zur staufischen Hausmachtpolitik im 12. Jh., Diss. phil. (Masch.) Mainz 1952. – DERS., Die Aufgaben und die Bedeutung der Pfalzgrafschaft bei Rhein in der staufischen Hausmachtpolitik, in: MittHistVPfalz 57, 1959, S. 137–153. – DERS., Staufische Hausmachtpolitik am Rhein im 12. Jh., in: ZGORh 110, 1962, S. 241–370. – Ingeborg DIETRICH, Herzog Friedrich II. v. Schwaben, Diss. phil. Gießen 1943 (Masch.). – Bosl, Reichsministerialität, S. 140ff. – A. SCHÄFER, Staufische Reichslandpolitik und hochadlige Herrschaftsbildung im Uf- und Pfingzgau und im Nordschwarzwald vom 11.–13. Jh., in: ZGORh 117, 1969, S. 179–244. – WADLE, Reichsgut, S. 60ff. – SCHREINER, Staufer als Herzöge von Schwaben (wie Anm. 58), S. 9ff. – SCHWARZMAIER, Heimat der Staufer, S. 29ff.

61 Ein Reliquienkreuz byzantinischer Herkunft aus der Mitgift seiner welfischen Gemahlin Judith gab er den Grafen von Cappenberg für deren angeheirateten schwäbischen Besitz aus dem Erbe der (Mark-)Grafen von Hildrizhausen: die Burgen Hildrizhausen, Kr. Böblingen, und Kräheneck, Kr. Tübingen (*habentes... castra duo multum solemnia, Ministeriales plurimos, mansos ad duo millia*), ferner vierhundert Mark: Orig. Guelf. II, S. 492. – SCHREINER, Staufer als Herzöge (wie Anm. 58), S. 10. – SCHWINEKÖPER, Christus-Reliquien-Verehrung, passim.

ster Königsbrück (nach 1143) sichtbar, die er alle bevogte⁶². In ein Kanonikerstift wandelte er die alte Benediktinerabtei Herbrechtingen, Kr. Heidenheim, 1144 um⁶³ und verfügte nun mit Öhningen und Lorch St. Maria über ein drittes Chorherrenstift.

Doch wie wenig diese staufische Hausmacht gegen die vereinigte sächsisch-welfische Machtkonstellation ausrichten konnte, zeigte sich, als er sich zusammen mit seinem Bruder Konrad nach der für ihn völlig überraschenden Wahl Lothars von Süpplingenburg 1125 in einen aussichtslosen Kampf gegen den König verstrickte. Und als schließlich 1038 die Staufer mit Billigung der Kurie doch noch die Königswürde erlangten, konnte sich Konrad III. trotz des Todes des übermächtigen Herzogs Heinrich des Stolzen 1039 gegenüber der welfischen Partei nur mühsam behaupten. Seine auf eine Neuorganisation des verbliebenen Reichsgutes und die Wiederherstellung der Reichsrechte abzielenden Maßnahmen kamen vor dem Hintergrund der inneren Kämpfe und des Kreuzzugsabenteuers nicht mehr zum tragen.

II. Die Wiederherstellung der Königsmacht unter Barbarossa

1. Neue Kräfte und Einflüsse

Bekanntlich sind die Staufer erheblich weniger auf dem Gebiet der Sakralbaukunst hervorgetreten als ihre Vorgänger. Der Schwerpunkt ihrer Bautätigkeit lag vielmehr unübersehbar beim Pfalzen- und Burgenbau, mit dem sie die gängigen Vorstellungen von der mittelalterlichen Herrenburg prägten. Von dem sprichwörtlichen Burgenbau Friedrichs des Einäugigen bis hin zu den apulischen Kastellen und Palästen⁶⁴ des letzten Stauferkaisers kann diese Tendenz verfolgt werden. In dieser Abkehr vom kirchlichen Monumentalbau, wie ihn noch Heinrich IV. in Speyer und Mainz unter außerordentlichen Anstrengungen betrieben hatte, kam nicht zuletzt ein allmählicher Kulturwandel zum Ausdruck, der nach dem gewaltigen Ringen zwischen Kaisertum und Papstkirche und dem Zusammenbruch der Kreuzzugshoffnungen um die Mitte des 12. Jahrhunderts auf fast allen Gebieten neue Kräfte und Anregungen freisetzte. Die Begegnung mit dem Orient eröffnete neue Horizonte. Verbunden damit war sowohl eine Intensivierung des Fernhandels, der wachsende und verfeinerte materielle Bedürfnisse weckte, eine gesteigerte Geldwirtschaft, der Aufschwung des Städtewesens und des Bürgertums als auch eine Neubelebung der Antike auf dem Gebiet der Philosophie, des Rechts, der Technik und des Kriegswesens. Bürgertum und Ministerialität bildeten den Sauerteig eines sozialen Strukturwandels, der trotz entgegengerichteter Abschließungsmaßnahmen eine größere Mobilität zwischen den Ständen bewirkte. Innerhalb der Adelsgesellschaft selbst war im unauflöslichen

62 St. Walburg i. Hl. Forst b. Hagenau: BRACKMANN, Germ. Pont III, 3, S. 66ff. – L. PFLEGER, Die Benediktinerabtei Sainte-Walburg im Heiligen Forst, in: ArchElsKG 6, 1931, S. 1–90. – Neuburg: PFLEGER, ebd. 1, 1926, S. 1–48. – Germ. Pont. III, 3, S. 64ff.

63 Möglicherweise jedoch schon wesentlich früher hier Kanoniker, 1171 durch Barbarossa Augustiner-Chorherren eingeführt: Germ. Bened. V, S. 273ff.

64 C. A. WILLEMSSEN, Die Bauten Kaiser Friedrichs II. in Süditalien, in: Die Zeit der Staufer (Katalog) III, 1977, S. 143–163. – G. AGNELLO, L'Architektura sveva in Sicilia, Rom 1935. – St. BOTTARI, Monumenta Suevi di Sicilia, Palermo 1950. – H. HAHN, Hohenstaufenburgen in Süditalien, 1961. – A. HASELOFF, Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien, 1920. – HOTZ, Kleine Kunstgeschichte der dt. Burg, S. 151ff. – E. STHAMER, Die Verwaltung der Kastelle im Königreich Sizilien unter Kaiser Friedrich II. u. Karl v. Anjou (Bauten d. Hohenstauf. i. Unteritalien), (ErgBd. I) 1914. – HOTZ, Pfalzen, S. 285ff.

Zusammenhang mit dem populären Kreuzzugsgedanken das Leitbild des »miles christianus« entstanden, das, von Südfrankreich ausgehend, in der Stauferzeit seine höchste Ausprägung fand und eine über der Realität stehende stilisierte Ritterkultur hervorbrachte, die vordergründig die sozialen Abstufungen beim Adel überdeckte und selbst Kaiser zusammen mit Ministerialen in dem abendländischen »Ritterstand« vereinigte⁶⁵. Indem sowohl die Kirche sich dieser Bewegung bediente und sie durch Schwertsegen und Ritterweihe sakral erhöhte als auch das Königtum sich an ihre Spitze setzte, wurde das Rittertum zu einer ethische Normen setzenden Realität, die aber vor allem das äußere Erscheinungsbild des Adels, seine Lebensformen und Selbstdarstellung prägte. Den Angelpunkt der ritterlichen Welt bildete die Höhenburg, die nun eine über die fortifikatorische Notwendigkeit hinausgehende Symbolfunktion erhielt und auch noch bewahren konnte, als sie längst keine militärische Rolle mehr spielte.

Während so König, Fürsten, Edelfreie und Ministeriale jenseits der Standesgrenzen in einem gemeinsamen »ordo« zusammengefaßt waren, setzte sich andererseits im 12. Jahrhundert im Reich der Konzentrationsprozeß der großen Landesherrschaften fort, der zwar nicht zur Abgrenzung eines neuen und geschlossenen Reichsfürstenstandes führte, aber doch zur Herausbildung einer deutlich abgehobenen Schicht großer Familien und geistlicher Reichsfürsten, die Herrschaft über größere Territorien ausübten und zum König in einem unmittelbaren Lehensverhältnis standen⁶⁶. Diese Schicht legte sich zwischen den König und die Masse der kleineren Grafen, Edelfreien und Ministerialen und wußte diese in die lehnsrechtliche Abhängigkeit zu bringen.

Aus ihrer Mitte hervorgegangen und von ihnen auf den Thron erhoben, war sich Barbarossa bewußt, daß seine Königsherrschaft auf ihrem Konsens beruhte und die Macht der großen Geschlechter nicht mehr durch Lehensentzug oder Heimfall zugunsten der Krone beeinträchtigt, sondern nur noch durch Friedenswahrung, Vermittlung und Setzung neuer Landesherrschaften ausbalanciert werden konnte. Auf dieser Linie lag auch der lange Zeit erfolgreich währende Ausgleich mit Heinrich dem Löwen.

Da die Wiederherstellung der Macht und des Ansehens des Reiches nicht auf Kosten der Fürsten geschehen konnte, mußte ein anderer Weg eingeschlagen werden, den schon die letzten Salier und Konrad III. gewiesen hatten, indem sie es durch Ausbau des alten Reichsgutes in Franken und am Mittelrhein und des staufischen Hausgutes unternahmen, geschlossene Königsterritorien zu schaffen und diese durch Kauf, Tausch, Erbschaften, Rodung und durch den Erwerb von Kirchenvogteien und Kirchenlehen systematisch zu erweitern. In diesen Gebieten übte der König selbst die Landesherrschaft aus und trat hier mit den niederen Schichten von Adel und Volk in eine unmittelbare Beziehung. Die tragenden Elemente dieser Reichslandpolitik, die Barbarossa nun im großen Stil in Schwaben, Franken, Elsaß, der Pfalz, Rheinhessen, der Wetterau, an der mittleren Lahn, um Goslar, in Nordthüringen um den

65 Vgl. jetzt den Sammelband: Das Rittertum im Mittelalter, hg. v. A. BORST (Wege d. Forsch. CCCIL) 1976 m. Beitrag v. ERDMANN, OTTO, GANSHOF, BRUNNER, FASOLI, BORST, BUMKE, DUBY, VAN WINTER, FLECKENSTEIN u. JOHRENDT. – H. G. REUTER, Die Lehre vom Ritterstand. Zum Ritterbegriff in Historiographie und Dichtung vom 11. bis 13. Jh. (Neue Wirtschaftsgesch. 4) 1971. – J. FLECKENSTEIN, Das Rittertum der Stauferzeit, in: Die Zeit der Staufer III, 1977, S. 103–109. – J. BUMKE, Studien zum Ritterbegriff im 12. u. 13. Jh., 1964. – J. JOHRENDT, »Milites u. Militia« im 11. Jh. Diss. phil. Erlangen-Nürnberg 1971. – J. FLECKENSTEIN, Die Entstehung des niederen Adels und das Rittertum, in: Herrschaft u. Stand (Veröff. MPI 51) 1977, S. 17–39. – Johanna VAN WINTER, Rittertum. Ideal und Wirklichkeit, 1969.

66 H. PATZE, Herrschaft und Territorium, in: Die Zeit der Staufer III, 1977, S. 35–49. – DERS., Friedrich Barbarossa und die deutschen Fürsten. Itinerarkarten und Tabellen v. H. REYER, ebd. V, 1979, S. 35–75.

Kyffhäuser, im Pleißenland um Altenburg und im Egerland betrieb, waren Burgen, Städte und eine ergebene Reichsministerialität, die diese Gebiete sicherte.

Reichsministeriale, deren Familien großenteils schon den Saliern gedient hatten, wurden die engsten Freunde, Berater, Diplomaten und Feldherren des Kaisers und stiegen zum Teil in Italien zu hohen Würden auf⁶⁷. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts setzte die große Blüte des Städtesens ein, das nun seine charakteristische rechtliche Ausformung erhielt und nicht nur vom Königtum, sondern auch durch die großen Reichsfürsten als Mittel der Territorialpolitik Anwendung fand. Auch hierbei waren in der rechtlichen Privilegierung die letzten Salier und Konrad III. vorangegangen. Unter Barbarossa werden jedoch zahlreiche planmäßige Neugründungen vorgenommen, die für die königlichen Gastungsgewohnheiten bedeutsam werden sollten⁶⁸. Das gewaltige Burgen- und Pfalzenbauprogramm, die Kriegsführung mit jetzt erstmals auftretenden Söldnerheeren und nicht zuletzt der Ankauf neuer Territorien für die Krone, wie etwa der Erwerb der süddeutschen und italienischen Besitzungen Welfs IV., dessen einziger Sohn 1167 gestorben war – mit Abstand der größte territorialpolitische Erfolg Barbarossas –⁶⁹, verschlangen immense Geldsummen, die zu einem erheblichen Teil aus den aufblühenden finanzkräftigen Städten gezogen werden konnten.

Weit wichtiger war jedoch die Finanzkraft der lombardischen Kommunen, zumal sich hier in Reichsitalien scheinbar die Möglichkeit abzeichnete, ohne störende feudale Zwischengewalten wie in Deutschland ein leistungsfähiges Reichsterritorium nach dem Vorbild des normannischen Königreiches Rogers II. zu schaffen⁷⁰. Auch wenn sich diese Perspektiven schließlich als überzogen und unrealistisch erwiesen, so stand ein Verzicht auf Italien auch unter Barbarossas Vorgängern zu keiner Zeit ernsthaft zur Diskussion, galt es doch gerade hier, den für die Stauferzeit programmatischen Gesichtspunkt des *honor imperii*⁷¹ gegenüber dem für die Erlangung der Kaiserwürde unentbehrlichen Papsttum mit Nachdruck zu vertreten.

67 BOSL, Reichsministerialität, S. 140ff. – G. KIRCHNER, Staatsplanung und Reichsministerialität, in: DA 10, 1953/54, S. 446–474. – F. X. VOLLMER, Reichs- und Territorialpolitik Kaiser Friedrichs I., Diss. phil. Freiburg 1951 (Masch.). – H. BüTTNER, Staufische Territorialpolitik im 12. Jh., in: WürttFrank 47, 1963, S. 5–27.

68 Unten S. 568ff.

69 H. BüTTNER, Staufer und Welfen im politischen Kräfspiel zwischen Bodensee und Iller während des 12. Jhs., in: ZWürttLdG 20, 1961, S. 17–73. – Karin FELDMANN, Herzog Welf VI. und sein Sohn. Diss. phil. Tübingen 1971. – SCHWARZMAIER, Heimat der Staufer, S. 48ff.

70 A. HAVERKAMP, Die Regalien-, Schutz- und Steuerpolitik in Italien unter Friedrich Barbarossa bis zur Entstehung des Lombardenbundes, in: ZBayLdG 29, 1966, S. 3–156. – DERS., Herrschaftsformen der Frühstaufer in Reichsitalien (Monogr. z. Gesch. d. MAs. 1/I u. II) 1970, bes. II, S. 559ff. – BRÜHL, Fodrum, S. 656ff. – H. APPELT, Friedrich Barbarossa und die italienischen Kommunen, in: MIÖG 72, 1964, S. 311–325, auch in: Friedrich Barbarossa hg. v. G. WOLF (Wege d. Forsch. CCCXC) 1975, S. 82–103. – Gina FASOLI, Friedrich Barbarossa und die Lombardischen Städte, in: VortrForsch 12, 1968, S. 121–142, auch in: Friedrich Barbarossa 1975, S. 149–183. – F. HAUSMANN, Die Anfänge des staufischen Zeitalters unter Konrad III., in: VortrForsch 12, 1968, S. 53–78, hier S. 68. – C. BRÜHL, Zur Finanzpolitik Friedrich Barbarossas in Italien, in: HZ 213, 1971, S. 13ff.

71 P. RASSOW, Honor Imperii, Die neue Politik Friedrich Barbarossas 1152–1159, 1940. – Hierzu die Rez. v. H. GRUNDMANN, in: HZ 164, 1941, S. 577–582, auch in: Friedrich Barbarossa (wie Anm. 70), S. 26–32. – H. APPELT, Der Vorbehalt kaiserlicher Rechte in den Diplomen Barbarossas, in: MIÖG 68, 1960, S. 81–97, auch in: Friedrich Barbarossa, S. 33–57. – G. WOLF, »Honor Imperii« als Spannungsfeld von lex und scramentum im Hochmittelalter, in: Miscell. Mediaevalia 6, 1969, S. 189–207, auch in: Friedrich Barbarossa, S. 297–322. – G. KOCH, Auf dem Wege zum Sacrum Imperium. Studien zur ideologischen Herrschaftsbegründung der deutschen Zentralgewalt im 11. und 12. Jh. (Forsch. z. ma. Gesch. 20) 1972, bes. S. 246ff. – UNVERHAU, Approbatio – Reprobatio, S. 163ff.

2. Ideologische Herrschaftsbegründung

Die Staufer und besonders Friedrich I. haben bekanntlich die ideologische Herrschaftsbegründung des Kaisertums auf eine neue Grundlage gestellt, indem sie die überlieferte biblisch-theologische Lehre von der unmittelbaren göttlichen Einsetzung und Legitimierung des Herrschers, die durch die Reformbewegung erheblich an Boden verloren hatte, zusätzlich durch den Rückgriff auf das römische Recht ergänzten und beide miteinander unauflösbar verbanden⁷². Die Notwendigkeit solcher theoretischer Begründungen ergab sich weniger aus der innenpolitischen Auseinandersetzung mit den Reichsfürsten oder den Rangstreitigkeiten mit dem byzantinischen Kaisertum, sondern in erster Linie aus der Anmaßung der Kurie, die die von Gott gegebenen zwei Schwerter bis dahin erfolgreich für sich beansprucht und damit die Autonomie des Kaiserreiches in Frage gestellt hatte. Lag bei den letzten Saliern der Schwerpunkt der kaiserlichen Argumentation noch auf dem Erbgedanken und dem göttlichen Mandat, auf der Person des durch die Salbung geheiligen Herrschers als dem »*vicarius*«, »*imago*« und »*minister Dei*«, so wurden diese Positionen von den Staufern zwar nicht aufgegeben, aber die inzwischen eingetretene Entsakulalisierung des Kaisers insofern stillschweigend akzeptiert, als etwa der Charakter des Königs als Priester und Kanoniker in der Polemik kaum mehr eine Rolle spielte⁷³.

Die Rückführung der Kaiserwürde und der kaiserlichen Gewalt auf die spätantiken Imperatoren und ihre Gesetzgebung, die vereinzelt schon bei Heinrich IV. angeklungen war⁷⁴ und die gleichermaßen auch antik-byzantinisches Gedankengut aufnahm, entsprang den im Verlauf des 12. Jahrhunderts stärker entwickelten transpersonalen Staatsvorstellungen, die sich auf dem Hintergrund eines allgemeinen Konzentrations- und Konsolidierungsprozesses der europäischen Feudalstaaten herausbildeten. Für das römisch-deutsche Reich zielten diese Vorstellungen darauf ab, die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit des Imperiums gegenüber

72 Jetzt vor allem G. KOCH, *Sacrum Imperium* (wie Anm. 71). – DERS., *Sacrum Imperium. Bemerkungen zur Herausbildung der staufischen Herrschaftsideologie*, in: ZGWiss 16, 1968, S. 596–614. – UNVERHAU, *Approbatio*, bes. S. 155 ff. – W. ULLMANN, *Von Canossa nach Pavia. Veränderte Herrschaftsstrukturen...*, in: Hjb 93, 1973, S. 265–300. – H. APPELT, *Die Kaiseridee Friedrich Barbarossas*, in: SB d. Österr. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Kl. 252/4, 1967, S. 3–32, auch in: *Friedrich Barbarossa*, 1975, S. 208–244. – Zur kurialen Position: F. KEMPF, *Kanonistik und Kuriale Politik im 12. Jh.* in: ArchHistPont 1, 1963, S. 11–53. – DERS., Der »*Favor Apostolicus*« bei der Wahl Friedrich Barbarossas und im deutschen Thronstreit (1198–1208), in: *Speculum Historiale*, Fs. J. Spörle, 1965, S. 469–478, auch in: *Friedrich Barbarossa*, 1975, S. 104–120. – DERS., *Papsttum und Kaisertum bei Innocenz III.*, Die geistigen und rechtlichen Grundlagen seiner Thronstreitpolitik, in: MiscHistPont 19, 1954, S. 134–151. – M. MACCARRONE, *Papato e Impero dalla elezione di Federico I alla morte di Adriano IV.* in: Lataranum n. s. 25, Rom 1959, S. 11–39. – H. HOFFMANN, *Die beiden Schwerter im hohen Mittelalter*, in: DA 20, 1964, S. 78–114. – UNVERHAU, *Approbatio*, passim. – H. BEUMANN, *Der deutsche König als »Romanorum Rex«* (SBWissGesGoethe Univ Frankfurt/M. 18,2) 1981. – O. ENGELS, *Der Dom zu Speyer im Spiegel des salischen und staufischen Selbstverständnisses* in: ArchMittelrhKg 32, 1980, S. 27–40. – Rezeption des römischen Rechtes: H. APPELT, *Friedrich Barbarossa und das römische Recht*, in: RömHistMitt 5, 1961/62, S. 18–34, auch in: *Friedrich Barbarossa*, 1975, S. 58–82. – UNVERHAU, *Approbatio*, S. 142 ff. – KOCH, *Sacrum Imperium*, 1972, S. 230 ff. – ULLMANN, *Von Canossa*, S. 276 ff.

73 KOCH, *Sacrum Imperium*, 1972, S. 178 ff., bes. S. 186 ff.

74 So die seit 1080 durch den König in Auftrag gegebene Arbeit des Ravennater Juristen Petrus Crassus, *Defensio Heinrici IV. regis*, MGH Ldl. I, S. 432–453 (1084). – K. JORDAN, *Der Kaisergedanke in Ravenna z. Zt. Heinrichs IV. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der staufischen Reichsidee*, in: DA 2, 1938, S. 85–128. – KOCH, *Sacrum Imperium*, 1972, S. 37 ff.

den päpstlichen Ansprüchen auf eine rein formale und nicht konstitutive Mitwirkung bei der Kaiserkrönung zu beschränken und als eigentlich konstitutiven Akt für die Kaisererhebung und die Erlangung des Imperiums die Königswahl durch die deutschen Fürsten anzusehen⁷⁵. Diesbezügliche Bestrebungen, die zugleich auch die Stellung der Fürsten aufwerteten, kamen bereits unter Konrad III. in der Erweiterung der Königstitel durch das auch in Byzanz gebräuchliche kaiserliche Epitheton *augustus* und schließlich *semper augustus* zum Ausdruck und wurden durch Barbarossa sogleich unmißverständlich betont, indem er dem Papst nur eine Wahlanzeige schickte und nicht um Bestätigung bat⁷⁶.

Ihren Höhepunkt erfuhr die staufische Herrschaftsbegründung in der Auseinandersetzung mit dem päpstlichen Primatsanspruch durch die Einführung des Reichstitels *sacrum imperium* (1157), wobei wiederum die antik-römische Tradition und Byzanz Vorbild waren und durch die nicht nur die Institution des Kaiserreichs, sondern auch die Person des Kaisers erneut auf einer religiös-sakralen Basis überhöht wurde⁷⁷. Die inhaltliche Begründung dieser Heiligung des gottesunmittelbaren und papstunabhängigen Reichen setzte sich aus einer Synthese von verschiedenenartigen Traditionsträgern zusammen, bei denen neben dem römischen Recht und der byzantinischen Praxis auch wieder die altherkömmliche biblisch-theologische Lehre im Mittelpunkt stand. Friedrich I. berief sich aber außer auf Konstantin, Justinian und Otto I.^{77a} in besonderer Weise auf Karl den Großen, den er schon 1152 vor den anderen Kaisern herausstellte, indem er ihn heilig nannte und ihn dann 1158 mit dem Superlativ *santissimus* belegte⁷⁸. Einen vorläufigen Abschluß und Höhepunkt fand diese Karlsrenovatio 1166 in dem glanzvollen Schauspiel der Erhebung der Karlsgebeine, bei der der Kaiser selbst mit Hand anlegte⁷⁹. In der »Kanonisationsurkunde«, die bezeichnenderweise nicht von dem kaiserlichen Gegenpapst ausgestellt wurde, übertrug Barbarossa die Heiligkeit des Frankenkaisers auch auf

75 Zur Kaiserwahllehre durch die Fürsten: KOCH, Sacrum Imperium, 1972, S. 191 ff. – REULING, Kur in Deutschland und Frankreich, passim.

76 DFI 5 (1151). – Hierzu KEMPF, »Favor Apostolicus«, 1975, S. 104 ff. – UNVERHAU, Approbatio, S. 150 ff. – Zum Wahlakt: REULING, Kur, S. 184 ff. – Zu den byzantinischen Einflüssen und ihren Auswirkungen auf die Titulatur seit Konrad III. (»papstfreier Kaisertitel«): KOCH, Sacrum Imperium, 1972, S. 215 ff. – ULLMANN, Von Canossa (wie Anm. 72), S. 282 ff. – H. VOLLRATH, Konrad III. und Byzanz, in ArchKulturG 59, 1977, S. 321–365.

77 KOCH, Sacrum Imperium, 1972, S. 260 ff., bes. S. 273 ff. (MGH Const. I, S. 224. – Otto v. Freising, Gesta Frederici II, 52, S. 384 ff.). – K. ZEUMER, Heiliges römisches Reich deutscher Nation. Eine Studie über den Reichstitel (Quell. u. Stud. z. Verfassungsgesch. d. Dt. Reiches im MA u. NZ IV, 2) 1910, S. 11 ff. – APPELT, Kaiseridee, 1975 (wie Anm. 72), bes. S. 218 ff. (Einfluß B Eberhard v. Bamberg). – ULLMANN, Von Canossa (wie Anm. 72), S. 289 ff.

77a Constitutio de testamentificatione clericorum, MGH Const. I, 227, S. 322. – Rahewin, Gesta Frederici IV, 74, SSrG, S. 662.

78 DFI 19 (1152 Juli 30). – DFI 209 (1158).

79 Chron. reg. Colon. zu 1166, SSrG, S. 116. – Lamberti Waterlos Ann. Camarac. zu 1165, SS 16, S. 538. – Ex Gaufredi de Bruij Chron. SS 26, S. 202. – Sigiberti cont. Aquicinctina, SS 6, S. 411. – Zum Ablauf: E. MEUTHEN, Barbarossa und Aachen, in: RheinVjBl 39, 1975, S. 33 ff. – J. PETERSON, Saint-Denis – Westminster – Aachen. Die Karls-Translation von 1165 und ihre Vorbilder, in: DA 31, 1975, S. 420–454, hier S. 425 ff. – M. SCHMITZ, Die Beziehungen Friedrich Barbarossas zu Aachen, in: ZAachenGV 24, 1902, S. 15 ff. – R. FOLZ, Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval, Thèse Paris 1950, Nachdr. Genf 1973, S. 210 ff. – DERS., La chancellerie de Frédéric I^e et la canonisation de Charlemagne, in: Le Moyen Age 70, 1964, S. 25 f. – Zum rechtlichen Hintergrund: J. PETERSON, Die päpstliche Kanonisationsdelegation des 11. und 12. Jhs. und die Heiligsprechung Karls des Großen, in: Proceeding of the IVth Internat. Congr. of Mediev. Canon Law, Toronto 1972 (1975), S. 163–206.

seine Ruhestätte Aachen, die er nun als *sacra civitas* ehrte⁸⁰, während er 1174 die Marienkirche als *sedes et caput regni inter cis Alpinas resplendens ecclesias* hervorhob⁸¹.

Der Kult des heiligen Königs war keine spezifisch deutsche Erscheinung, sondern erlebte auch in den anderen europäischen »regna« im 12. Jahrhundert einen charakteristischen Aufschwung, der nicht zufällig mit der Konsolidierung der Nationalstaaten zusammenfiel. In Deutschland waren die Kanonisierungen der Kaiserin Adelheid (1097)⁸² und Heinrichs II. (1146)^{82a} vorangegangen, in Ungarn diejenige Stephans I. (1083)⁸³. Als formale Vorbilder für den Erhebungsakt dürften die Translationen des französischen Reichsheiligen Dionysius 1124 und wieder 1144 in Saint-Denis⁸⁴ und vor allem die Erhebung der Gebeine des 1161 kanonisierten Eduard des Bekenners 1163 in der englischen Krönungs- und Königskirche Westminster⁸⁵ gedient haben. Nur wenig später 1170 erfolgte die Translation des Vaters des dänischen Königs Waldemar I., Herzog Knut Lavards, in Ringsted⁸⁶.

Mit dieser nachdrücklichen Berufung auf die Person des ersten Trägers der Kaiserkrone wurde nicht so sehr ähnlichen Bestrebungen in Frankreich entgegengewirkt, sondern vorrangig die fränkisch-karolingische Tradition der Herrschaftsbegründung bemüht, nach der die Kaiserwürde weniger durch Verleihung seitens der Päpste oder der Römer als vielmehr durch reale Macht und Eroberung gewonnen worden war und damit unwiderruflich für alle Zeiten als Besitztitel durch die römisch-deutschen Könige weitervererbt würde⁸⁷. Gleichzeitig wurde

80 DFI 502 (1166 Jan. 8): *caput et sedes regni Theutonici est.*

81 E. MEUTHEN, Aachener Urkunden 1100–1250 (1972), Nr. 36. – Vgl. auch DERS., Karl d. Gr. – Barbarossa – Aachen, in: Karl d. Gr. IV, 1967, S. 54–76. – KOCH, Sacrum Imperium, 1972, S. 279.

82 JL 5762. – Germ. Pont. III, 3, S. 12f., Nr. 28. – H. PAULHART, Die Heiligsprechung der Kaiserin Adelheid, in: MIÖG 64, 1956, S. 65–67.

82a JL 8882. – Germ. Pont. III, 3, S. 272, Nr. 68. – Renate KLAUSER, Der Heinrichs- und Kunigundenkult im ma. Bamberg, 1957. – Ohne förmliche Kanonisierung wurden auch die Königin Mathilde und Kaiserin Richardis als Hll. verehrt.

83 LThK² 9, S. 1050. – KRISTO, Les Saints (wie S. 335, Anm. 199).

84 PETERSOHN, Saint-Denis – Westminster – Aachen (wie Anm. 79), S. 436ff. (Unter tätiger Teilnahme der Könige Ludwig VI. bzw. Ludwig VII.)

85 Ebd. S. 433ff. – B. SCHOLZ, Die Abtei Westminster und die Anfänge des Eduardkultes, Diss. phil. Würzburg 1958, S. 164f. – DERS., The Canonization of Edward the Conf., Speculum 36, 1961, S. 49, 53f. – Barbarossa spricht selbst davon, er habe die Karlskanonisation *sedula petizione karissimi amici nostri Heinrici illustris regis Anglie induci durchgeführt*: DFI 502. – Bei der Ausfertigung von DFI 502 hat offensichtlich der Text der Kundmachung der Eduard-Kanonisation durch Alexander III. vorgelegen: PETERSOHN, Saint-Denis, S. 435f.

86 JL 11646. – Diplomatarium Danicum, I, 2 (1963) Nr. 190. – E. HOFFMANN, Königserhebung und Thronfolgeordnung in Dänemark bis zum Ausgang des MA. (Beitr. z. Gesch. u. Quellenkde. d. MA. 5) 1976, S. 95ff. – Ringstedt wurde für mehr als ein Jahrhundert Grablege des waldemarischen Königshauses und löste die ältere Königsguft in Roskilde ab: ebd. S. 120f. – Vorausgegangen war die Kanonisierung König Knuts (1080–86) aus dem Geschlecht Sven Estridsons 1101 in Odense auf Betreiben seines Bruders König Erich: ebd. S. 61f. – Unmittelbare Anregungen dürfen hierzu von der hagiographischen Tradition über König Olaf den Hl. v. Norwegen (1015–50) ausgegangen sein: ebd. S. 63f. – Zur Bedeutung der Verehrung heiliger Könige bei den Angelsachsen und Nordgermanen: E. HOFFMANN, Die heiligen Könige bei den Angelsachsen und den skandinavischen Völkern (QForschGSchleswHolst 69) 1975. – Thomas RIIS, Les institutions politiques centrales du Danemark 1100–1332 (Odense University Studies in Hist. a Social Sciences 46) 1977, S. 195ff. – Allgemein: Karol GÓRSKI, Le roi-saint: un problème d'idéologie féodale, in: Annales. Economies, Sociétés, Civilisations, 24e année, Nr. 2, 1969, S. 370–376. – DERS., La naissance des états et le »roi-saint«, in: L'Europe aux IX^e–XI^e siècles 1968, S. 425–432.

87 KOCH, Sacrum Imperium, 1972, S. 200ff. – UNVERHAU, Approbatio, S. 139.

damit einem gesamteuropäischen Trend Ausdruck gegeben, der zwar nicht auf die Schaffung realer »Hauptstädte« abzielte, aber doch den Reichen wenigstens ideelle Zentren und Vororte geben sollte⁸⁸. So wie schon 1159 Rom als *caput imperii* und Monza als Hauptstadt des italienischen Königreiches verstanden werden, so werden Aachen anlässlich der Karlstranslation 1166 als *caput et sedes regni Theutonici*⁸⁹ und Arles 1178 als *principalis sedes regni Burgundie*⁹⁰ bezeichnet.

3. Staufisches Selbstverständnis

Ihren baulichen Niederschlag fand die Karlstradition auch in der Wiederherstellung einstmals wichtiger Pfalzen wie Ingelheim⁹¹ und Nimwegen⁹², mit denen die Erinnerung an den Frankenkaiser aufs engste verknüpft war, die nun aber im Königsitinerar keine besondere Rolle mehr spielten. Den programmatischen Charakter dieser Erneuerungsarbeiten machen die erhaltenen großformatigen Bauinschriften von Nimwegen und Kaiserswerth deutlich, wobei neben der Friedenswahrung in Nimwegen zugleich auch der Bogen zum römischen Weltreich geschlagen wurde, indem hier Julius Caesar als Gründer aufgeführt wurde und zudem noch antike Spolien wiederverwandt wurden⁹³. Die so glänzender als zuvor erneuerten Pfalzen sollten paradigmatisch als Symbole des nun ebenfalls in seinem alten Glanz und Größe wiederhergestellten Reiches stehen, das zuvor fast zerbrochen und ausgelöscht erschien. Das Bekenntnis zur antik-römischen und fränkisch-karolingischen Tradition bezog gleichermaßen aber auch die ottonischen und salischen Vorgänger ein, wobei dem geblütsrechtlichen Erbgedanken eine große Bedeutung zukam. Über ihre Ahnin Hildegard waren die Staufer nicht

88 PATZE, Herrschaft und Territorium (wie Anm. 66), S. 36f.

89 Rom: Rahewin, *Gesta Friderici IV*, 65, SSrG, S. 646. – KOCH, *Sacrum Imperium*, 1972, S. 208. – Die Kaiserpfalz bei St. Peter ist offenbar seit H. IV. nicht mehr benutzt worden: BRÜHL, *Fodrum*, S. 611 m. Anm. 159–160. – Monza: DFI 253: *specialis sedes nostra, que caput Lombardie et sedes regni illius esse dinoscitur*. – Auch hier mehr ideell gemeint wegen der Krönung 1158. Im Itinerar spielte es eine untergeordnete Rolle. Eine Pfalz wurde erst 1163 errichtet. Als eindeutig bevorzugte »Residenz« tritt unter Friedrich I. Pavia, unter Friedrich II. Cremona auf: BRÜHL, *Fodrum*, S. 622f. – H. C. PEYER, Friedrich Barbarossa und Aachen, in: DA 8, 1951, S. 438–460. – OPLL, *Itinerar Barbarossas*, S. 117, 118 (Pfalz bei St. Laurentius 1160: DFI 301). – Aachen: (wie Anm. 80).

90 Auch diesmal im Zusammenhang mit der Krönung: STUMPF 4256. – OPLL, *Itinerar*, S. 158. – Aber schon 1164 als *caput Prouzinie et principalis sedes imperii* bezeichnet: DFI 436, während 1166 auch Vienne als einer der *sedes regni Burgundie* genannt wird: DFI 514. Hier fand 1178 die Krönung seiner Gemahlin mit der burgundischen Krone statt: BRÜHL, *Fodrum*, S. 623f. m. Anm. 223. – OPLL, *Itinerar*, S. 160. – Als *caput* und *sedes* der Teilreiche wurden offensichtlich nur der Charakter als historisch gesicherter Krönungsort (oder vermeintlicher wie in Monza) gekennzeichnet und nicht die durch das Itinerar ausgewiesenen »Vororte«.

91 Unten S. 580.

92 Unten S. 579ff.

93 Nimwegen 1155: ANNO MILENO POSTQUAM SALUS EST DATA SECLO / CENTENO JUNCTO QUINQUAGENO QUOQUE QUINTO / CAESAR IN ORBE SITUS FRIDERICUS PACIS AMICUS / LAPSUM CONFRACTUM / VETUS IN NIHIL ANTE REDACTUM / ARTE NITORE pari REPARAVIT OPUS NOVIMAGI / IULIUS IN PRIMO TAMEN EXTITIT EIUS ORIGO / IMPAR PACIFICO REPARATORI FRIDERICO.: Horz, Kleine Kunstgeschichte d. dt. Burg, S. 88. – Kaiserswerth 1184: ANNO AB INCARNATIONE / DOMINI NOSTRI IESV CHRISTI MCLXXXIII / HOC DECVS IMPERIO CESAR FRIDERICVS ADAUXIT / IUSTICIAM STABILIRE VOLEMUS / ET VT VNDIQUE PAX SIT – auf einer anderen Tafel: AB ANNO DOMINICE INCARNATIONIS MCLXXXIII / IUSTICIE CVLTOR MALEFACTI PROVIDVS ULTOR / CESAR ADORNANDAM FRIDERICVS CONDIDIT AVLAM: Ebd. S. 99.

nur mit den Karolingern sondern auch mit Ottonen verwandschaftlich verbunden. Die vereinzelten Königsaufenthalte in den stark vernachlässigten ottonischen Pfalzen Quedlinburg, Nordhausen, Wallhausen, Allstedt, Werla und Tilleda trugen mehr einen rechtlich-symbolhaften Charakter im Sinne einer Besitzergreifung des ottonischen Erbes⁹⁴. An dem alten sächsischen Stammesvorort Werla, der schon lange seine Pfalzenfunktion an Goslar abgetreten hatte, wurde 1180 ein wichtiger Hoftag zur Regelung der sächsischen Verhältnisse abgehalten und anscheinend auch ebenso wie in Tilleda und selbst in Bodman Erneuerungsarbeiten durchgeführt⁹⁵.

Eine noch wichtigere Stellung im staufischen Selbstverständnis nahmen jedoch die Salier ein, deren Stamm sie durch die Kaisertochter Agnes unmittelbar fortsetzen und deren letzter Vertreter durch die Übergabe der Reichskleinodien Friedrich den Einäugigen praktisch zum Nachfolger auf dem Thron designiert hatte. Die Staufer haben sich daher als Salier begriffen, und schon der ihnen sehr nahestehende Otto von Freising rechnete sie zur *familia Heinricorum de Gueibelinge* (Waiblingen)⁹⁶. Erst die Nachwelt hat sie zu den »Staufern« gemacht.

Dieses ungebrochene Selbstverständnis als Fortsetzer des salischen Stammes schlug sich außer in der Bevorzugung der Namen Heinrich und Konrad nirgends deutlicher nieder als in der Wahl der Grablege im Speyerer Dom neben ihren salischen Ahnen. Allerdings erfolgte die Entscheidung für Speyer erst auf dem Höhepunkt der staufischen Machtentfaltung unter Barbarossa. Noch Konrad III. gedachte offenbar, an der traditionellen Grablege seines Geschlechts, in der bis dahin zwei Generationen beigesetzt worden waren, festzuhalten. Nachdem schon seine erste Gemahlin Gertrud von Comburg († 1130/31) in Lorch bestattet worden war, ließ er 1140 die Gebeine seines Vaters und der anderen Vorfahren aus der Stiftskirche St. Maria in Lorch in die neue Klosterkirche auf dem Berge überführen und auch 1150 seinen schon zum König gekrönten Sohn Heinrich-Berengar hier beisetzen⁹⁷. Auch für sich selber scheint er Lorch als Grablege bestimmt zu haben, doch wurde er 1152 entgegen dem Wunsch seiner Verwandten auf Drängen des Bamberger Domkapitels neben dem kanonisierten Heinrich II. bestattet⁹⁸. Diese Lorcher Tradition scheint zunächst auch Barbarossa fortzuführen geplant haben, denn auch seine jungverstorbenen Kinder Rainald, Wilhelm, Friedrich

94 SCHLESINGER, Bischofssitze, Pfalzen und Städte, S. 40f. – Vgl. auch jeweils OPLL, Itinerar, S. 123ff.

95 Werla: RIECKENBERG, in: Dt. Königspfalzen II, S. 203, 206. – HEIMPEL, Königspfalzen, S. 487. – Anscheinend wurde hier ein neuer »Palas« erstellt (oben S. 155). – Tilleda: P. GRIMM, Tilleda I, 1968, S. 154f. – Bodman: »Herrshaftliches Gebäude« um 1160/70: ERDMANN, Pfalzen im Bodenseegebiet, S. 172f.

96 Gesta Friderici II, 2, SSrG, S. 103f. – Ebenso Burchardi praep. Ursperg. Chron. SSrG, S. 24f. – Gotifredi Viterbiensis Pantheon SS 22, S. 242. – Hierzu K. SCHMID, *De regia stirpe Waiblingensium*. Bemerkungen zum Selbstverständnis der Staufer, in: ZGORh 124, 1976, S. 63ff. – Zu Waiblingen: K. STENZEL, Waiblingen in der deutschen Geschichte, 1936. – Im Stauferitinrerar spielte W. überhaupt keine Rolle. – Hz. Friedrich I., der Erbauer der Burg Staufen, wird im Staufer-Stemma Wibalds v. Stabio: JAFFÉ, Bibliotheca rer. Germ. I, (Monum. Corbei.) Nr. 408, S. 547 (Repro. aus d. Hs. d. 12. Jhs. bei SCHWARZMAIER, Heimat d. Staufer, S. 16), durch Burchard v. Ursberg, SSrG, S. 8 und der Chronik des Klosters Petershausen (Schwäb. Chron. d. Stauferzeit 3) hg. v. O. FEGER, Neudr. 1978, II, 33, S. 112, nach der Burg genannt. – Vgl. auch ENGELS, Dom zu Speyer (wie Anm. 72), S. 32ff.

97 G. MEHRING, Stift Lorch (WürttGQ 12) 1911, S. 3 (Umbettung 1140). – Fragment des Translationsverzeichnisses um 1140: *Fridericus palatinus, Frid. palatini filius, Frid. junioris pater, Frid. ducis avus, Cuonr. regis proavus, fundator necnon monachus, in pago, deinde in monte sepultus* (Zit. nach DECKER-HAUFF, Das Haus der Staufer, in: Die Zeit der Staufer 1977, S. 343). Zu den weiteren Staufer-Grablegen, ebd. S. 343ff. – MAURER, Der Hohenstaufen, S. 24.

98 Otto v. Freising, Gesta Friderici I, 70, SSrG, S. 98.

(† um 1170) und noch Herzog Konrad († 1196), die Königin Irene († 1208), Gemahlin Philipps von Schwaben, und ihre Kinder Rainald, Friedrich und Beatrix fanden hier ihre letzte Ruhestätte⁹⁹.

Doch schon 1184 ließ der Kaiser seine burgundische Gemahlin Beatrix zusammen mit ihrer Tochter Agnes nach Speyer bringen und es kann kein Zweifel daran bestehen, daß er auch für sich selbst den gewaltigen Kaiserdom der Salier als Grablege ausersehen hatte, denn noch lange Zeit wurde in der Mittelachse des Domes neben seiner Gemahlin und zu Füßen Konrads II. eine Grabstelle für den Kaiser freigehalten, die dann schließlich Rudolf von Habsburg einnehmen konnte¹⁰⁰. Als endlich 1213 sein Enkel Friedrich II. den 1208 in Bamberg beigesetzten Philipp von Schwaben nach Speyer überführen ließ¹⁰¹, war der Salierdom bereits zu einem unübersehbaren Symbol des Königtums in Deutschland geworden, vergleichbar den Königsgrabklöstern in Saint-Denis und Westminster, an dem noch die Habsburger festhielten. Indem die Staufer mit Heinrich IV. den von den Ottonen und Saliern gesetzten Rahmen des Imperiums sprengten und auf Süditalien und Sizilien übergriffen, verlor jedoch auch dieses Symbol seine Anziehungs-kraft und sie begründeten, verhaftet der neugeerbbten sizilisch-normannischen Tradition, im Dom von Palermo eine neue Kaisergrablege¹⁰².

Auch an der zweiten herausragenden Traditionsstätte der Salier in Goslar, dem meistver-sprechenden Anlauf zu einer festen Residenz des hochmittelalterlichen deutschen Königtums, der allerdings schon unter Heinrich IV. durch den sächsischen Aufstand aufgegeben werden mußte, haben die Staufer ebenso wie Lothar III. mit unbeirrter Zähigkeit festgehalten und dem Kaiserhaus durch einen umfassenden Umbau ein völlig neues Aussehen gegeben¹⁰³. Wenn Barbarossa über diesen Ort es sogar zum Bruch mit Heinrich dem Löwen und zur Aufgabe der Politik des Ausgleichs mit den Welfen kommen ließ, so müssen hierbei über rein materielle Gesichtspunkte hinaus auch ideell-traditionsbedingte Motive eine wichtige Rolle gespielt haben¹⁰⁴.

99 DECKER-HAUFF, Haus der Staufer, S. 354 ff.

100 Beisetzung von Mutter und Tochter: KUBACH/HAAAS, Der Dom zu Speyer (KD Rheinl.-Pf.) 1972, Reg. Nr. 119, 120, S. 43. – Beatrix hat für das Haupt des Papstes u. Mart. Stephan eine neue Fassung anfertigen lassen, die auf dem Hauptaltar aufgestellt wurde: ebd. Reg. Nr. 118. – Zur Baugeschichte der Grablege: oben S. 432f., 447f. – Zu Barbarossas Grab: P. SCHEFFER-BOICHHORST, Barbarossas Grab, in: DERS., Gesammelte Schrif. II (Hist. Stud. hg. v. EBERING 43) 1905, S. 154 ff.

101 Auf Anraten B Konrads v. Scharfenberg, Kanzler Friedrichs II.: Reineri Annales SS 16, S. 670. – Burchardi Ursperg. Chron., SSrG, S. 91. – Überreste: SCHRAMM/MÜTHERICH, Denkmale, Nr. 190. – Die Zeit der Staufer I, S. 618f. – KUBACH/HAAAS, Dom, S. 959 ff.

102 BRÜHL, Fodrum, S. 322ff. m. weit. Lit. – J. DÉFR, The Dynastic Porphyry Tombs of the Norman Period in Sicily (Dumbarton Oaks Studies 5) Cambridge/Mass. 1959, S. 70ff. – SCHRAMM/MÜTHERICH, Denkmale, Nr. 186, 187, 205, 215, S. 185 ff.

103 Oben S. 419.

104 Offen bleibt die Frage, ob Barbarossa Heinrich d. L. zeitweilig die Reichsvogtei überlassen habe: K. JORDAN, Goslar und das Reich im 12. Jh., in: NdSächsJbLdG 35, 1963, S. 63 ff. – DERS., Der Harzraum in der Geschichte der deutschen Kaiserzeit, in: Fs. H. Beumann 1977, S. 49 ff. – WILKE, Goslarer Reichsgebiet, S. 99. – W. PETKE, Pfalzstadt und Reichsministerialität, in: BllDtLdG 109, 1973, S. 270 ff. – H. LUBENOW, Heinrich der Löwe und die Reichsvogtei Goslar, in: NdSächsJbLdG 45, 1973, S. 337–350. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 17f. – OPLL, Itinerar, S. 132. – Ein Weiterbestehen der alten Reichsburg auf dem Georgenberg, nun in der Hand des Herzogs, vermutet H. SPIER, HarzZ 19/20, 1967/68, S. 168 ff., bes. S. 171 (*domum ducis prope Goslariam* zu 1167), 181 f. – Die Regelung der sächsischen Angelegenheiten anlässlich des letzten Aufenthaltes des Kaisers 1188 vor dem Aufbruch zum Kreuzzug läßt die besondere Bedeutung Goslars nochmals deutlich werden.

III. Staufische Königspfalzen

1. Das Königsitinerar und die Änderung der Gastungsgewohnheiten

Das äußere Erscheinungsbild des staufischen Königstums wurde ganz wesentlich durch seine Pfalzen und Burgen geprägt. Diese profanen Denkmäler, und nicht kirchliche Monumentalbauten wie noch unter den Ottonen und Saliern, wurden zu den neuen Symbolen der wiederhergestellten Königsherrschaft. Obwohl die schriftliche Überlieferung in diesem Punkt nicht sehr ergiebig ist, läßt sich zusammen mit dem erhaltenen oder ergrabenen Baubestand erkennen, daß hauptsächlich noch unter Barbarossa nicht nur alte karolingische Pfalzen wie Nimwegen, Ingelheim, Frankfurt und Ulm und selbst ottonisch-salische Pfalzen wie Werla, Tilleda, Kaiserswerth und Goslar grundlegend erneuert und wiederhergestellt wurden, sondern auch mit Hagenau, Gelnhausen, Wimpfen, Eger, Kaiserslautern und Nürnberg zumindestens sechs weitere große Pfalzen völlig neu angelegt wurden, ganz abgesehen von der großen Anzahl neu errichteter oder grundlegend ausgebauter Reichsburgen¹⁰⁵. Halten wir demgegenüber fest, daß wir in salischer Zeit mit Goslar lediglich von der Neuanlage einer Pfalz mit Sicherheit wissen, so wird unabhängig von der Zufälligkeit der Überlieferung doch deutlich, welche enormen Anstrengungen die Staufer auf diesem Gebiet unternommen haben, auch wenn wir davon ausgehen können, daß die Salier auf die noch intakten Pfalzen ihrer Vorgänger zurückgreifen konnten und der Anteil der königlichen Beteiligung an den Pfalzen in den Bischofsstädten nicht auszumachen ist. Gerade die Neuanlage von Pfalzen aus weitgehend »wilder Wurzel« zeigt einen merklichen Wandel in der königlichen Gastungspolitik an, die sowohl den veränderten Herrschaftsgrundlagen im Reich wie den sich daraus ergebenden neuen Zielsetzungen der königlichen Territorialpolitik Rechnung trägt.

Diese Umorientierung schlug sich jedoch nicht sogleich im Königsitinerar nieder¹⁰⁶. Barbarossa gedachte offensichtlich noch in der Frühzeit seiner Regierung ebenso wie Konrad III. an der Gastungspraxis der beiden letzten Salier, die sich fast ausschließlich auf die mittelrheinischen und süddeutschen Bischofsstädte stützten¹⁰⁷, festzuhalten und die Leistungen der Reichskirche für die Wiederherstellung der Königsmacht im früheren Umfange nutzbar zu machen. Es ist ihm dann auch sehr weitgehend gelungen, die im Wormser Konkordat festgelegten Einflußmöglichkeiten des Königs auf die Besetzung der Bischofsstühle erneut zur Anwendung zu bringen und wichtige Bistümer wie Magdeburg, Mainz oder Köln mit ihm ergebenen Parteigängern zu besetzen, die die finanziellen Möglichkeiten ihrer Kirchen für die

105 Unten S. 575ff.

106 Das Folgende stützt sich wesentlich auf SCHLESINGER, Bischofssitze, Pfalzen und Städte im Itinerar Barbarossas, ergänzt durch OPLL, Itinerar Barbarossas, und die Itinerarkarten im Staufer-Katalog (Die Zeit der Staufer) IV. Zur Gastungspolitik auch PATZE, Herrschaft u. Territorium (wie Anm. 66), S. 38ff. – BRÜHL, Fodrum, S. 140ff. – A. HAVERKAMP, Königsgastung und Reichssteuer, in: ZBayLdG 31, 1968, S. 768–821.

107 H. IV.: Mainz 42, Regensburg 36, Goslar 32 (bis 1076), Worms 26, Speyer 20, Köln 15, Augsburg 14, Aachen 14, Würzburg 10, Bamberg 8 (BRÜHL, Fodrum, Itinararkarte V). – H. V.: Mainz 17, Worms 16, Speyer 14, Aachen 11, Goslar 9, Straßburg 9, Köln 9, Lütich 7, Metz 6, Würzburg 5, Regensburg, Bamberg, Utrecht, Merseburg, Augsburg und Erfurt jeweils 4 (W. METZ, Das Servitium Regis [Ertr. d. Forsch 89] 1978, S. 127). – H.-J. STÜLLEIN, Das Itinerar Heinrichs V. in Dt., Diss. phil. München 1971.

staufische Politik bis zur Erschöpfung zur Verfügung gestellt haben¹⁰⁸. Wir erfahren zwar andererseits schon 1155 bis 1160 von der Pfalzenbautätigkeit des Kaisers, doch muß hier berücksichtigt werden, daß diese Baumaßnahmen sehr lange Zeit beanspruchten und die meisten Pfalzen wohl erst unter Friedrich II. endgültig fertiggestellt wurden¹⁰⁹. Die Bischofsstädte stehen deshalb mit einem deutlichen Übergewicht an der Spitze der überlieferten Aufenthaltsorte, etwa in einem Verhältnis von 130 zu 100 unter Friedrich I., wie schon ähnlich unter Konrad III. mit etwa 50 zu 40¹¹⁰. Aber bereits in der Zeit Heinrichs VI. kehren sich diese Relationen zugunsten der nichtbischoflichen Pfalzorte um – etwa 50 zu 40 – und vollends unter Heinrich (VII.), wo auf die Bischofsstädte nur noch weniger als ein Viertel der bekanntgewordenen Königsaufenthalte entfällt¹¹¹. Diese allgemeine Entwicklung zeichnet sich auch bei der Bevorzugung der einzelnen Pfalzorte in ähnlicher Weise ab. Mit Würzburg (17) und Regensburg (12), gefolgt von Nürnberg (11), Bamberg und Frankfurt (7), Speyer (6) und Worms (5) liegen unter Konrad III. ebenso Bischofsstädte auf den ersten Plätzen wie unter Barbarossa mit Worms (18), Würzburg (17) und Regensburg (16), und selbst noch in der Zeit Heinrichs VI. konnten Worms (11) und Würzburg (9) ihre Spitzenstellung behaupten¹¹². Erst unter Heinrich (VII.) setzen sich in der Spitzengruppe mit Hagenau (23), Nürnberg (22), Frankfurt (16) und Wimpfen (14) erstmals nichtbischofliche Pfalzorte durch¹¹³. Doch tritt diese Entwicklung nicht plötzlich ein, sondern Pfalzorte wie Nürnberg, Ulm und Frankfurt nehmen schon unter Barbarossa eine bevorzugte Stellung ein und bereits sein Sohn weilt außer in Worms und Würzburg in keiner Bischofsstadt so häufig wie in Frankfurt und den völlig neu angelegten Pfalzen Gelnhausen, Hagenau und Kaiserslautern¹¹⁴.

108 PATZE, Herrschaft und Territorium, S. 42. – Reinald von Dassel u. Philipp v. Heinsberg: OEDIGER, Gesch. EBt. Köln² I, S. 149 ff., 156 ff. – Wichmann v. Magdeburg: CLAUDE, Gesch. EBt. Magd. II, S. 71 ff. – Christian v. Buch: W. SCHÖNTAG, Untersuchungen z. Gesch. d. EBt. Mainz unter den Erzbischöfen Arnold und Christian I. (1153–1183) (QForschHessG 22) 1973, S. 36 ff., 183 ff.

109 Vgl. die brieflichen Nachrichten über die Baumaßnahmen in Nimwegen und Kaiserswerth von 1189, ferner die durch Dendrochronologie sowie nach kunstgeschichtlichen Kriterien gewonnenen Datierungen der Pfalzen Gelnhausen, Hagenau, Kaiserswerth, Nürnberg oder Wimpfen, die zum Teil im erheblichen Gegensatz zu den Datierungen nach dem Itinerar stehen.

110 Die Zahlen nach SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 47 f.

111 Ebd., S. 48 f.

112 Konrad III.: Würzburg 17, Regensburg 12, Nürnberg 12, Bamberg 7, Frankfurt 7, Speyer 6, Worms 5, Fulda 5, Aachen, Goslar, Ulm und Straßburg je 4, Köln, Quedlinburg und Hersfeld je 3. – Friedrich I.: Worms 18, Würzburg 17, Regensburg 16, Nürnberg 14, Ulm 14, Frankfurt 12, Erfurt 11, Goslar 11, Speyer 10, Augsburg 10, Trient, Fulda, Hagenau und Köln je 9, Kaiserslautern, Aachen, Altenburg, Bamberg und Straßburg je 7, Konstanz, Gelnhausen, Donauwörth und Besançon je 6, Mainz und Merseburg je 5, Nimwegen, Utrecht, Magdeburg, Colmar, Sinzig, Passau, Dôle, Basel und Selz je 4: Die Zahlen zusammengestellt nach den Itinerarkarten im Stauferkatalog IV (P. THORAU u. F. OPLL). Vgl. auch OPLL, Itinerar, passim, METZ, Servitium Regis, S. 127, und für Schwaben jetzt G. BAAKEN, Pfalz und Stadt, in: Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer, hg. v. E. MASCHKE u. J. SYDOW (Stadt i. d. Gesch. Veröff. d. SWDt. Arbeitskr. f. Stadtgeschichtsforsch. 6) 1980, S. 28–48, hier Anhang, S. 46 ff. – Für Lorch gibt W. ZIEGLER drei gesicherte Aufenthalte Konrads III. an, wahrscheinlich sogar fünf, was die enge Verbindung des ersten Stauferkönigs zu dem Hauskloster unterstreicht: Diskussionsbeitrag, ebd. S. 194.

113 Hagenau 23, Nürnberg 22, Frankfurt 16, Wimpfen 14, Worms, Speyer, Augsburg und Ulm je 13 (BAAKEN, Pfalz und Stadt: Ulm 14), Würzburg 12, Esslingen 10, Gelnhausen 7, Schw. Hall 7, Eger 5, Überlingen 4, Boppard 4 (wie Anm. 112).

114 Worms 11, Würzburg 9, Frankfurt, Gelnhausen und Hagenau je 8, Kaiserslautern 7, Mainz 6, Nürnberg, Regensburg, Wimpfen, Speyer, Straßburg und Altenburg je 3 (wie Anm. 112).

Auch wenn man sämtliche staufische Königsaufenthalte von 1138 bis 1254 einschließlich derjenigen Ottos IV. betrachtet, wird ersichtlich, daß die eigenständigen Königspfalzen immer stärker die Hauptlast der Königsgastung zu tragen haben und wieder wie vorher unter Karolingern und Ottonen zu den eigentlichen Heimstätten des Königtums werden¹¹⁵. Die am häufigsten aufgesuchten Pfalzorte sind Nürnberg (84) und Hagenau (82) mit deutlichem Abstand vor den Bischofsstädten Würzburg (73), Speyer (70) und Worms (65). Es folgen dann Frankfurt (59), Ulm (53), Augsburg (52) und Regensburg (40). Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Regensburg am Alten Kornmarkt und bei St. Emmeram eigenständige Königspfalzen zur Verfügung standen und wahrscheinlich ebenso in Augsburg¹¹⁶, während in Speyer und Worms die Pfalzen wohl noch wie in salischer Zeit im gemeinsamen Besitz von Bischof und König standen¹¹⁷. Für Würzburg bleibt es ungeklärt, ob die Könige bei der Bischofspfalz am Dom oder auf dem linksmainischen »Königshof« abgestiegen sind¹¹⁸. Auch im Mittelfeld mit über 19 Aufenthalten überwiegen die nichtbischoflichen Pfalzorte: Gelnhausen (28), Köln (28)¹¹⁹,

115 Zusammengestellt nach Stauferkatalog IV (Itinerarkarten).

116 Oben S. 233f. – Eigenständige Königspfalzen an Bischofssitzen scheint es noch in staufischer Zeit in Merseburg, Salzburg (unten S. 614f.), Utrecht (oben S. 255, OPLL, Itinerar, S. 153) und vielleicht auch in Freising (oben S. 235) gegeben zu haben. In Magdeburg kam die Königspfalz schon zu Ende des 10. Jhs. an den Erzbischof, in Trier (»Basilika«) wohl spätestens in salischer Zeit, in Köln um die Mitte des 11. Jhs. In spätälischer Zeit gingen wohl auch die Königspfalzen in Paderborn und Mainz (?) diesen Weg. Bei den Pfalzen in den Domimmunitäten dürfte im Zuge der Wiederbelebung alter Reichsrechte in staufischer Zeit zum Teil weniger die tatsächliche Rechtsstellung als die faktische Inanspruchnahme für den Charakter als Bischofs- oder Königspfalz eine Rolle gespielt haben. Anders als noch in salischer Zeit ist allerdings jetzt m. W. in keinem Fall mehr explizit von einem *palatium regis* bzw. *imperatoris* die Rede. Der nun häufiger in Erscheinung tretende Terminus *curia* (Würzburg, Augsburg) ist bekanntlich mehrdeutig. Zu den ottonisch-salischen Pfalzen in den Bischofsstädten: oben S. 171ff., 188ff. – Zum Problem d. bischöfl. oder königlichen Stadttherrschaft: SCHLESINGER, Bischofssitze, SCHWINEKÖPER, Königtum und Städte. – MÖNCKE, Bischofsstadt (Anm. 117).

117 Oben S. 212ff. – Ablehnend für Worms: SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 8. – Zu dieser Kategorie von »kombinierten« Bischofs- und Königspfalzen« gehört auch Konstanz, für das in Anschluß an H. MAURER jetzt BAAKEN, Pfalz und Stadt, S. 41f. noch an einer staufischen Königspfalz festhalten möchte. Ablehnend Gisela MÖNCKE, Bischofsstadt und Reichsstadt. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Stadtverfassung von Augsburg, Konstanz und Basel, Diss. phil. FU Berlin 1971, S. 36ff., 39 (»höchst unwahrscheinlich«). Vgl. auch H. MAURER, Die Bischofsstadt Konstanz in staufischer Zeit, in: Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer (wie Anm. 112), S. 68–94, hier S. 73ff. – In Mainz stieg der Kaiser sowohl bei St. Alban (1182) wie bei der erzbischöflichen Pfalz am Dom (1188) ab: OPLL, Itinerar, S. 140. – In Bamberg dürfte von Anfang an keine klare rechtliche Trennung zwischen Bischofs- und Königspfalz bestanden haben (oben S. 191ff.). 1153 urkundet Barbarossa in *palatio Babenbergensi* (DFI 54). Nach den 7 Aufenthalten Barbarossas von 1152 bis 1169 scheint Bamberg seine Bedeutung an die nunmehr ausgebauten Pfalzen Nürnberg und Eger verloren zu haben, denn es spielt danach keine Rolle im Königsitinerar mehr. Die Pfalz ist zu Beginn des 13. Jhs. eindeutig im Besitz des Bischofs, der hier schon 1180 und 1187 urkundet: OPLL, Itinerar, S. 125 m. Anm. 26–27.

118 Oben S. 247ff. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 9, erwägt hier die Neuanlage einer staufischen Pfalz, auf die das von Otto v. St. Blasien zu 1209 gen. *palatium regale* zu beziehen wäre. – OPLL, Itinerar, S. 157, denkt an ein Doppelgut der Pfalz am Dom. Unter Lothar III. (7) und unter Konrad III. (17) steht Würzburg an der Spitze der Bischofsstädte im Königsitinar. Vielleicht ist es kein Zufall, daß das vor 1148 gegründete Schottenkloster St. Jakob seinen Platz in unmittelbarer Nachbarschaft des linksmainischen Königshofes fand, ebenso wie die etwa gleichzeitige Niederlassung der durch Konrad III. nachhaltig geförderten irischen Benediktiner in Nürnberg auf dem Königshof bei St. Ägidius, beides Töchter von St. Jakob in Regensburg, dessen Abt unter Konrad III. Reichskanzler war (unten S. 588f.).

119 Das vielleicht schon in karolingische Zeit zurückreichende und seit 964 belegte königliche Palatium dicht südlich des Domes in enger Nachbarschaft zur älteren erzbischöflichen Wohnung mit der Palastkapelle

Goslar (25), Aachen (23), Straßburg (23), Mainz (22), Wimpfen (21), Eger (20), Altenburg (19), Erfurt (19), Bamberg (19).

Bei aller Zufälligkeit solcher Statistik, die die individuellen Gegebenheiten und tagespolitischen Notwendigkeiten unberücksichtigt läßt, kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß hier die Absicht hervortritt, die Königsgastung wieder unabhängiger von den Leistungen der Reichskirche und hier vor allem von denen der Bischofskirchen zu machen. Dabei wurde offensichtlich in Kauf genommen, daß auf wichtige Leistungen und Rechtsansprüche verzichtet wurde und ihre allmähliche Entfremdung eintreten mußte. Der Rückzug aus den Bischofsstädten dürfte allerdings nicht ganz freiwillig erfolgt sein, sondern war zum Teil auch als politisches Zugeständnis an die Bischöfe bedingt, erst recht nach der verhängnisvollen Doppelwahl von 1198. Schon unter Barbarossa wird einigen Bischöfen die Befreiung vom *>servitium regale* zugestanden¹²⁰. Ein selbstbewußter bischöflicher Landesherr, der andere territorialpolitische Ziele verfolgte als der König, konnte kein besonderes Interesse an kostspieligen Königsbesuchen haben, es sei denn, er profitierte davon, wie der Bischof von Würzburg durch die Übertragung des neu geschaffenen Herzogtums Franken 1168¹²¹. Andererseits gab es für den König aber auch keine Garantie dafür, daß ein bewährter Parteidräger des Reiches wie etwa Philipp von Heinsberg nach der Erhebung zur Bischofswürde nicht eine gegen ihn gerichtete Politik einschlug und ihm seine Bischofsstadt und seinen Herrschaftsbereich verschloß.

Solche Überlegungen vermögen die Veränderungen in den Gastungsgewohnheiten nur zum Teil zu erklären. Vielmehr sind sie in erster Linie das Ergebnis der im 12. Jahrhundert nach dem zweiten Kreuzzug auf fast allen Gebieten eintretenden Wandlungen, insbesondere der Wirtschafts-, Kultur- und Gesellschaftsentwicklungen, die ihrerseits wieder nachhaltig die Strukturen mittelalterlicher Herrschaft und Politik beeinflußten. Wie auch immer die Kausalzusammenhänge sein mögen, jedenfalls wird es überall spürbar, daß die bestehenden Lehens- und Gefolgschaftsverbindungen zur Durchsetzung territorialpolitischer Konzentration nicht mehr ausreichten, sondern die Herrschaftsausübung und -intensivierung nach anderen Formen und Mitteln der Einflußnahme verlangt. Parallel zum Aufschwung des Städteswesens tritt nun die Geldwirtschaft in eine neue Dimension ein. In erheblichem Umfang werden bereits im 12. Jahrhundert allmählich die Naturalleistungen durch Geldzahlungen abgelöst, was die königlichen Servitien betrifft, so vor allem diejenigen der Reichsklöster¹²². Dem entspricht auch eine außerordentlich rasche Vermehrung der Münzstätten im Reich, die schon in frühstaufischer Zeit erheblich zugenommen haben und sich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts

St. Joh. Ev. wurde unter Rainald von Dassel um 1164 weiter südlich durch einen aufwendigen Pfalzbau ersetzt, in dem jetzt auch die Könige absteigen: oben S. 68, 202.

120 Hamburg-Bremen 1158, Chur 1170, Konstanz 1155: BRÜHL, Fodrum, S. 214. – METZ, *Servitium regis*, S. 104f.

121 K. BOSL, Würzburg als Reichsbistum. Verfassungsgeschichtliche Grundlagen des staufischen Reichskirchenregiments, in: Aus Verfassungs- u. Landesgesch., Fs. Th. Mayer I, 1954, S. 161–181. – Th. MAYER, Die Würzburger Herzogsurkunde von 1168 u. d. österr. Privilegium minus, in: Aus Gesch. u. Landeskunde, Fs. F. Steinbach 1960, S. 246–277. – K. BOSL, Aus den Anfängen des Territorialstaates in Franken, in: JbFränkLdForsch 22, 1962, S. 67–88. – E. SCHRADER, Vom Werden und Wesen des würzburgischen Herzogtums Franken, in: ZRG GA 80, 1963, S. 27–81. – G. ZIMMERMANN, Vergebliche Ansätze zu Stammes- und Territorialherzogtum in Franken, in: JbFränkLdForsch 23, 1963, S. 379–408.

122 BRÜHL, Fodrum, S. 202ff. – METZ, *Servitium regis*, S. 76ff.

verdoppeln sollten¹²³. Neben den gesteigerten und verfeinerten materiellen Bedürfnissen der adligen Lebenshaltung, wie sie sich in Kleidung, Bewaffnung, Hofhaltung ausdrückte, führte vor allem der aufwendige Burgenbau, der käufliche Erwerb von Burgen, Gerechtsamen, Grundbesitz und Herrschaften, die Belohnung von Parteidüngern und in einem besonders hohen Maße die Kriegsführung mit einem ständig steigenden Anteil an Söldnern, den Rotten und Brabanzonen¹²⁴, zu einer ungewöhnlich starken Nachfrage nach gemünztem Geld. Eine Vorstellung von dem Geldbedarf mächtiger Reichsfürsten vermittelt die Summe von 40000 bzw. 53000 Mark Silber, die Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167–1191) angeblich für den Erwerb von Burgen und *allodia* aufgewandt hatte, auch wenn sie wohl etwas überhöht ist¹²⁵. Ungleich höhere Summen verschlangen die staufischen Feldzüge in Italien und der Erwerb der riesigen welfischen Güter in Süddeutschland und Italien, die Friedrich I. als Folge der Verschwendungssehnsucht Welfs VI. für die Krone sichern konnte¹²⁶. Solche Geldmengen konnten nicht allein aus den grundherrlichen Einnahmen aufgebracht werden, sondern als neue Einnahmequelle mußten in erster Linie die aufblühenden Städte herhalten, die sich schon unter den letzten Saliern als entscheidende Stützen der Königsherrschaft erwiesen hatten. Die Förderung des Städtewesens und des Wirtschaftsverkehrs sowohl durch rechtliche Privilegien der bestehenden wie durch systematische Neugründungen, wobei allerdings den bürgerlichen Freiheitsrechten wenig Raum gegeben und die königliche Stadtherrschaft uneingeschränkt praktiziert wurde, sollte nun zu dem tragenden Grundpfeiler der königlichen Territorialpolitik werden¹²⁷. Weitsichtige Reichsfürsten wie die Zähringer und Heinrich der Löwe waren auf diesem Weg erfolgreich vorangegangen. Mit der sogenannten »Reichssteuerverlei-

123 N. KAMP, *Moneta regis. Königliche Münzprägung und Münzpolitik der Staufer in Deutschland* (Hamburg, Beitr. z. Numismatik 17) 1963. – E. NAU, *Münzen und Geld in der Stauferzeit*, in: *Die Zeit der Staufer* (Katalog) 1977, III, S. 87–102, bes. S. 89ff. – DIES., *Staufische Münzpolitik*, in: *Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer* (wie Anm. 112), S. 49–67. – Anders als in ottonisch-salischer Zeit verfolgten die frühen Staufer die Absicht, wieder stärkeren Einfluß auf die Münzprägungen im Reich zu nehmen und neben der Einrichtung neuer königlicher Münzstätten sich in den Mitbesitz älterer Münzstätten zu setzen.

124 H. GRUNDMANN, *Rotten und Brabanzonen. Söldnerheere im 12. Jh.*, in: DA 5, 1942, S. 419–492. – W. RAUTENBERG, *Ritter und Rotten. Zur begriffsl. und funktionalen Unterscheidung des geworbenen Kriegsvolkes im Hochmittelalter*, in: JbGNDsächsKG 76, 1978, S. 87–121, bes. S. 98ff., 109ff.

125 OEDIGER, *Gesch. EBt. Köln* 2^I, S. 161ff. – PATZE, *Friedrich Barbarossa* (wie Anm. 66), S. 44, 48, der nachdrücklich in Anschluß an W. GOETZ, *Der Leihezwang*, 1962, auf die große Bedeutung von Geldzahlungen bei Neubefehlungen oder Bestätigungen von Reichslehen unter Barbarossa hinweist (bes. S. 46ff.), auch wenn die Quellen dies nur in Ausnahmefällen zu erkennen geben.

126 Oben S. 561. – Zur Finanzierung der italienischen Feldzüge: PATZE, *Friedrich Barbarossa* (wie Anm. 66), S. 41, 44.

127 Zum staufischen Städtewesen: H. STOOB, *Formen und Wandel staufischen Verhaltens zum Städtewesen*, in: Fs. H. Aubin 1965, S. 423–451, auch in: DERS., *Forsch. z. Städtewesen in Europa* I, 1970, S. 51–72. – E. VOIGT, *Zum Charakter der »staufischen« Städtepolitik*, in: Fs. L. Stern 1962, S. 19–57. – H. BÜTTNER, *Zum Städtewesen der Zähringer und Staufer am Oberrhein während des 12. Jhs.*, in: ZGORh 105, 1957, S. 63–88. – K. WELLER, *Die staufischen Städtegründungen in Schwaben*, in: WürttVjheteLdG 36, 1930, S. 145–268. – SCHWARZMAIER, *Heimat der Staufer*, S. 54ff. – E. MASCHKE, *Die deutschen Städte der Stauferzeit*, in: *Die Zeit der Staufer* III, 1977, S. 59–73. – Ferner der Sammelbd. *Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer* (wie Anm. 112) m. d. Beitr. von E. MASCHKE, H. MAURER u. B. SCHWINEKÖPER. – Zur Gastungspolitik in den Städten: SCHLESINGER, *Bischofssitze*, passim. – BRÜHL, *Fodrum*, S. 214ff. – Th. MARTIN, *Die Pfalzen im 13. Jh.*, in: *Herrschaft und Stand* (wie Anm. 65), S. 277–301, hier S. 277ff. – METZ, *Servitium regis*, S. 52ff. – M. WEIKMANN, *Königsdienst und Königsgastung in der Stauferzeit*, in: ZBayLdG 30, 1967, S. 314–332.

ste« von 1241, die einen jährlichen Geldbetrag von 7100 Mark Feinsilber nennt, wird die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Reichsstädte erstmals in konkreten Zahlen ausgewiesen¹²⁸. Wahr werden auch hier noch Bischofsstädte mit unmittelbaren Zahlungen aufgeführt, über die der König nach wie vor eine oberste Stadtherrschaft beanspruchte, doch waren diese Positionen gegenüber den Bischöfen auf Dauer nicht zu halten, zumal diese in den nicht seltenen Konfliktfällen ihre Städte leicht dem Reich entziehen konnten¹²⁹. Von königlichen Amtsträgern verwaltete Städte unter der ungeteilten Stadtherrschaft des Königs waren deshalb das Ziel seiner Politik.

Eine unmittelbare Folgeerscheinung der Begünstigung der Städte und der Nutzbarmachung ihrer wirtschaftlichen Leistungskraft für die Interessen des Reiches war dann auch die augenscheinliche Zunahme der königlichen Aufenthalte in den Städten, die wiederum geeignete Baulichkeiten für den königlichen Besucher voraussetzten und somit die Topographie und Struktur der Königspfalzen nachhaltig beeinflussten. Auf den ersten Blick scheint sich in dem allmäßlichen Rückzug aus den Bischofsstädten eine Rückkehr zu den ottonischen Gastungsgewohnheiten anzubahnen und tatsächlich gibt es auch unübersehbare Gemeinsamkeiten bei den ottonischen und staufischen Pfälzen, sowohl was ihren Charakter als befestigte Burgen angeht als auch ihre siedlungs- und verkehrsgünstige Lage betrifft. Während Wimpfen, Eger, Kaiserslautern und Frankfurt mäßige Geländeerhebungen und Bergrücken ausnutzen, zeichnet sich bei Hagenau und Gelnhausen sogar eine Tendenz zu ausgesprochenen Niederungslagen ab. Auch jetzt ist der Wirtschaftshof in der Regel von der eigentlichen Pfalz deutlich getrennt¹³⁰. Palatium und Befestigung sind noch enger integriert und geben zusammen das charakteristische Bild einer hochmittelalterlichen Herrenburg wieder. Entsprechend der allgemeinen Burgenentwicklung stehen die Repräsentations-, Wohn-, Wirtschafts und Sakralbauten der staufischen Pfälzen zumeist in unmittelbarer Verbindung mit den Befestigungsanlagen und sind zumeist in die Ringmauer eingebunden. Sieht man einmal von der ausgedehnten Wimpfener Pfalz ab (215 × 87 m; 1,5 ha), dann beanspruchten die neuen Pfälzen auch weniger Raum als die der ottonischen Zeit mit ihren teilweise mehrfachen Vorburgen¹³¹, die nun zumeist fehlen¹³².

Neben der Weiterentwicklung der Bautechnik und der architektonischen Schmuckformen wird der entscheidende Unterschied zu den ottonischen Pfälzen durch die enge Verklammerung mit den Pfalzstädten bestimmt, die nun gleichsam in größeren Dimensionen an die Stelle der ottonischen Vorburgsiedlungen treten. Dabei ist es schwer zu entscheiden, ob nun die Pfalz ein Annex der Stadt war oder umgekehrt die Priorität bei der Pfalz lag, der eine bürgerliche Siedlung als »Pfalzstadt« zugeordnet war. Vor- und Frühformen städtischer Siedlungen haben sich seit karolingischer Zeit außer an den Bischofssitzen besonders an den wichtigen Pfälzen und Burgen herausgebildet. Sie wurden unter Ottonen und Saliern durch königliche Markt-,

128 MGH Const. III, S. 2–5. – W. METZ, Die staufischen Güterverzeichnisse. Untersuchungen zur Geschichte des Reichsguts im 12. und 13. Jh., 1964, bes. S. 98 ff. – DERS., Servitium regis, S. 54 ff. – BRÜHL, Fodrum, S. 215 ff. – A. DREHER, Über die Herkunft zweier Güterverzeichnisse der späteren Stauferzeit, in: ZWürtlD 29, 1970, S. 323–325. – G. KIRCHNER, Die Steuerlisten von 1241. Ein Beitrag z. Entstehung d. stauf. Königterritoriums, in: ZRG GA 70, 1953, S. 64–104.

129 An der Spitze stand Frankfurt mit 250 Mark, vor Basel, Gelnhausen und Hagenau mit je 200 Mark. Einen wesentlichen Beitrag leisteten die städtischen Judengemeinden.

130 GAUERT, Struktur, S. 39ff.

131 Z. B. Werla, Tilleda, Grona.

132 Ausnahme: Gelnhausen, vielleicht auch Eger. Die Doppelburg Nürnberg geht in salische Zeit zurück. An die Stelle der Vorburgen treten nun Stadtgründungen (Hagenau, Wimpfen, Kaiserslautern).

Münz- und Zollprivilegien systematisch gefördert¹³³. Bei so wichtigen ottonischen Pfalzen wie Werla, Tilleda und Grona wurde die Weiterentwicklung der hier nachgewiesenen handwerklich strukturierten Vorburgsiedlungen zugleich mit dem Funktionsverlust der Pfalzen unterbrochen¹³⁴. Spätestens im 11. Jahrhundert dürfte die Stadtwerdung bei Pfalzen wie Aachen, Goslar, Zürich, Frankfurt, Quedlinburg, Dortmund, Ulm und Nürnberg konkretere Formen angenommen haben. Aber erst in staufischer Zeit, in Ansätzen schon unter Konrad III. (Dortmund)¹³⁵, erhielten die »Pfalzstädte« ihre charakteristische konstitutive Ausprägung im rechtlichen Sinne. Dabei wurden sowohl ältere kaufmännisch-handwerkliche Siedlungen durch rechtliche und bauliche Maßnahmen zu Städten erhoben¹³⁶ oder durch unmittelbar benachbarte Neustädte erweitert und ergänzt¹³⁷ als auch vollständige Neugründungen aus »wilder Wurzel« angelegt¹³⁸. Eine konstitutive Bedeutung kam u. a. der Stadttummauerung, der Anlage von Kirchen und Hospitälern¹³⁹, Münzstätten und den Baulichkeiten für den Vertreter des königlichen Stadtherrn (*praetorium*)¹⁴⁰ zu. Die Bürger erhielten unter Barbarossa und Heinrich VI. nur im geringen Maße Selbstverwaltungsrechte¹⁴¹, eine eidgenossenschaftliche Organisationsform wurde nicht geduldet¹⁴². Dagegen waren die Bürger zur Stellung von Unterkünften bei der Königsgastung verpflichtet, wie dies ausdrücklich im Hagenauer Stadtrecht (1164) festgelegt war¹⁴³, und wurden auch zu den Kosten mit herangezogen. Wenn Barbarossa und in noch stärkerem Maße seine Nachfolger ihr Itinerar nach dem Vorhandensein von Städten ausrichteten, bei neugegründeten Städten Pfalzen anlegten oder umgekehrt bei vorhandenen Pfalzen und Burgen bestehende vorstädtische Siedlungen zu Städten erhoben, so lässt sich dies hinreichend erklären: Einmal durch die erheblich erweiterten Unterbringungsmöglichkeiten in den weiträumig ummauerten Städten und die unmittelbare finanzielle Belastung der Bürger-

133 Zu den städtischen Frühformen vgl. etwa W. SCHLESINGER, Städtische Frühformen zwischen Rhein und Elbe, in: VortrForsch 4, 1958, S. 148ff. – DERS., Der Markt als Frühform der deutschen Stadt, in: Vor- und Frühform der europ. Stadt im MA. I, 1973, S. 262ff. – DERS., Bischofssitze. – H. STOOB, Über Zeitstufen der Marktsiedlung im 10. und 11. Jh. auf sächsischem Boden, in: WestForsch 15, 1962, S. 73–78, jetzt in: DERS., Forschungen zum Städteswesen in Europa I, 1970, S. 43–50. – SCHWINEKÖPER, Königstum und Städte, passim. – LEUDEMANN, Bischofssitze, passim.

134 Oben S. 153, 157, 161.

135 DKIII 134. – SCHLESINGER Bischofssitze, S. 44f.

136 Z. B. Ulm, Nürnberg, Frankfurt, Goslar, Aachen, Hagenau, Kaiserslautern: vgl. jeweils SCHLESINGER, Bischofssitze, bes. S. 38. – MASCHKE, Städte der Stauferzeit (wie Anm. 127), S. 60ff.

137 Nürnberg (Lorenzerstadt), Hagenau, Altenburg, Eger, Nimwegen.

138 Gelnhausen (allerdings in Anlehnung an ein vorangehendes *castrum*) und wohl auch etwas später Wimpfen (ohne Beziehung zur Talsiedlung des Stifts).

139 Kaiserslautern 1152/54?, Altenburg/Thür. 1181/83 (SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 34), Hagenau 1189 (unten S. 534f.). In Wimpfen wurde kurz vor 1233 ein Hospital durch den Schultheissen Wilhelm gegr.: RI V, 4283. – ARENS, Königspfalz Wimpfen, S. 33. – Gelnhausen um 1230: NOTHNAGEL/ARENS, Stauf. Architektur, S. 161ff.

140 Gelnhausen (»Roman. Haus«), Saalfeld (»Roman. Haus«), Fritzlar (jetziges Rathaus).

141 Zu den Stadtrechtsverleihungen: SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 50ff. – MASCHKE, Städte der Stauferzeit (wie Anm. 127), S. 60ff.

142 Z. B. in Trier: R. LAUFNER, Das rheinische Städteswesen im Hochmittelalter, in: Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jh., hg. v. W. RAUSCH (Beitrr. z. Gesch. d. Städte Mitteleuropas I) 1963, S. 30.

143 *Imperator villam si intraverit, marscalcus ipsius absque civium detimento de hospiciis pacifice disponat*: DFI 447 (1164), – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 28, 56. – Für die Gastung der Fürsten und deren Gefolge förderte schon Konrad III. 1145 den Bau von Bürgerhäusern im Bereich der Duisburger Pfalz: DKIII 135.

schaft auch in der Form von Darlehen, zum anderen durch den nicht zu unterschätzenden Umstand, daß hier größere Möglichkeiten bestanden, die verfeinerten und gestiegenen Ansprüche des Hofes nach Luxus- und Fernhandelswaren und technisch differenzierteren handwerklichen Produkten zu befriedigen. Es setzte damit um die Wende zum 13. Jahrhundert eine Entwicklung ein, die noch deutlicher unter Rudolf von Habsburg hervortritt¹⁴⁴ und die in fast allen größeren Territorien am Ausgang des Mittelalters zur Herausbildung von mehr oder weniger »festen« Residenzstädten führte, durch die die vormaligen Hauptburgen abgelöst wurden.

2. Einzelne Königspfalzen

Der erhaltene, archäologisch nachgewiesene oder durch Ansichten überlieferte Baubestand der staufischen Königspfalzen^{144a} wirft wegen der spärlichen Baunachrichten erhebliche Datierungsprobleme auf. Die Datierung nach kunsthistorischen und archäologischen Kriterien lässt sich dabei oftmals nicht mit den Schlussfolgerungen aus dem Königsitinerar in Einklang bringen.

Neben Nürnberg und Frankfurt gehört Ulm zu den Pfalzorten, die Barbarossa in der Fortführung der Gewohnheiten Konrads III. von Anfang an aufsuchte und wo deshalb schon unter seinem Vorgänger geeignete Baulichkeiten zur Verfügung gestanden haben müssen. Zweifel am ursprünglichen Standort der Ulmer Pfalz (Abb. 223) konnten durch die Aufdeckung der einander ablösenden karolingischen und staufischen Pfalzkapellen auf dem Weinhof, der höchsten Erhebung am südwestlichen Rand des ummauerten Stadtgebietes, behoben werden¹⁴⁵. Nachdem die Ulmer Pfalz 1052, wohl auf Veranlassung Heinrichs III., der hier siebenmal weilte, durch die Überführung der Reliquien des hl. Zeno wieder aufgewertet worden war^{145a}, war sie in spätsalischer Zeit und unter Lothar III. zwischen Staufern und Welfen hart umkämpft. Die Zerstörung des *famosum oppidum* mit Ausnahme der Kirchen 1134 durch Heinrich den Stolzen¹⁴⁶ kann wohl als terminus post quem für den Neubau der staufischen Pfalz mit der in der Westwand des Schwörhauses noch teilweise aufgehend erhaltenen Pfalzkapelle und des nordöstlich anstoßenden Luginsland gelten. Der Ansatz der Fertigstellung der Pfalzkapelle zum ersten Ulmer Hoftag Konrads III. 1152, nach drei vorhergehenden Aufenthalten (1142, 1143, 1146), stützt sich vornehmlich auf die historische Situation und bleibt somit hypothetisch. Aber auch die spärlichen Kleinfunde und die architektonischen Schmuckformen sowie Typus und Hl. Kreuzpatrozinium (1255) stehen dem nicht entgegen¹⁴⁷.

144 Th. MARTIN, Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg (Veröff. MPI 44) 1976. – DERS., Die Pfalzen im 13. Jh. (wie Anm. 127), S. 283 ff.

144a Einen Überblick zum Baubestand der staufischen Königspfalzen gibt: F. V. ARENS, Die staufischen Königspfalzen, in: Die Zeit der Staufer III, 1977, S. 129–142. – DERS., Staufische Königspfalzen. Neue Forschungsergebnisse, in: Burgen und Schlösser 19, 1978, S. 74–83. – W. HOTZ, Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg, 1972, S. 86ff. – DERS., Pfalzen und Burgen der Stauferzeit. Geschichte und Gestaltung, 1981, S. 43ff.

145 Oben S. 42 m. weit. Lit.

145a Wie oben S. 43 Anm. 129.

146 Annalista Saxo zu 1134, SSS 6, S. 769. – Monum. Erphesfurtensia, SSRG, S. 19f., 41, 171. – Hierzu und zum Wiederaufbau durch Konrad III.: RIEBER/REUTTER, Pfalzkapelle in Ulm, S. 133ff.

147 Allerdings auch nicht einer Frühdatierung in das 11. Jh., wozu die Reliquienübertragung von 1052 passen könnte. – Zu den Scherben aus der Zerstörungsschicht der älteren Kapelle: RIEBER/REUTTER, Pfalzkapelle, S. 133.

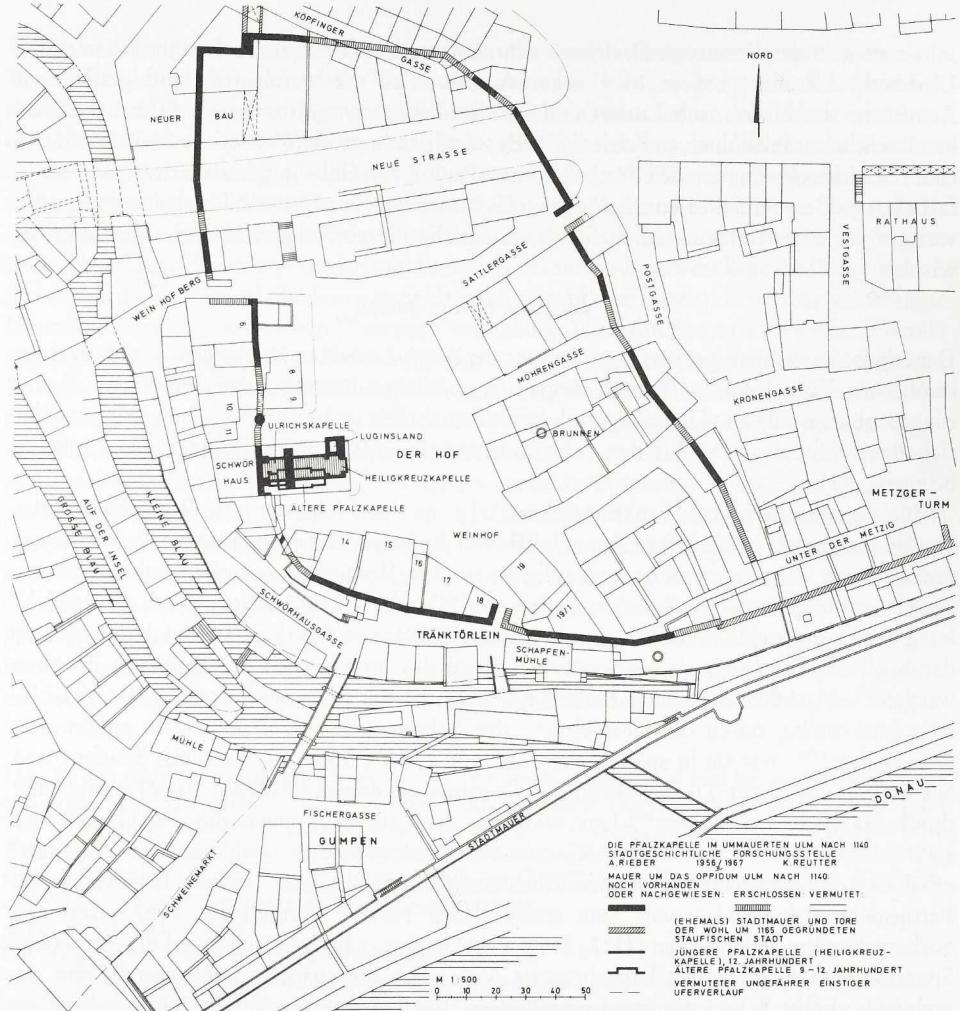


Abb. 223 Ulm, Topographie des Pfalzortes nach 1140

Die staufische Kapelle überlagerte die erheblich kleinere karolingische Saalkirche mit Rechteckchor und Vorhalle und war wie diese eine längsrechteckige flachgedeckte Saalkirche von etwa 28 Meter Gesamtlänge und 8,30 Meter Breite, deren nicht eingezogener apsisloser Chor durch einen mächtigen Triumphbogen vom Schiff abgetrennt wurde (Abb. 224). Im Westen war sie an die Wehrmauer der Pfalz angebaut¹⁴⁸. Eine unerklärlich starke Quermauer (über 3 Meter), die nach außen jeweils auf quadratischer Grundfläche über die Schiffsbreite hervorsprang, teilte vom Schiff einem 7 Meter tiefen Sonderraum im Westen ab, über dem offenbar eine mächtige Westempore lag. Bei diesem separaten Westraum, der durch ein Portal in der Nordwand zugänglich war und zumindest an der Westwand eine durch einen großen

148 Zur staufischen Kapelle: RIEBER/REUTTER, Pfalzkapelle, S. 70ff.

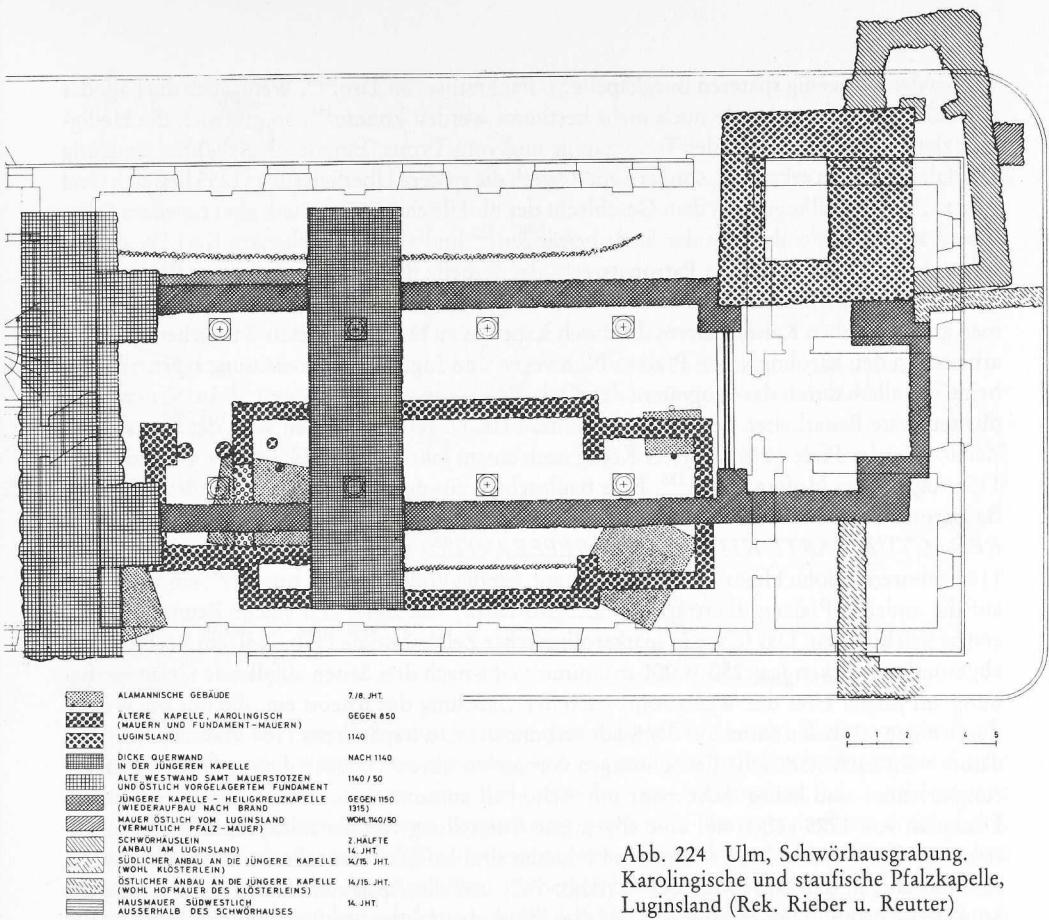


Abb. 224 Ulm, Schwörhausgrabung.
Karolingische und staufische Pfalzkapelle,
Luginsland (Rek. Rieber u. Reutter)

Rundbogen überfangene Nische aufwies, handelt es sich vermutlich um die 1214/15 erstmals genannte St. Ulrichskapelle¹⁴⁹. Der Chor der Hl. Kreuzkapelle war auf seiner Nordseite an den wohl nur wenig älteren Luginsland angebaut, der wegen seiner Ausmaße (ca. 6,50 m Seitenlänge) weniger als Wehrturm, sondern als Beobachtungsturm diente und gleichzeitig die Funktion eines Glockenturmes mit denen eines Schatz- und Archivturmes vereinigen konnte. Die durch Rieber/Reutter vorgetragene Aufrissrekonstruktion der Kapelle überfordert die Aussagemöglichkeiten des archäologischen Befundes, auch wenn hierzu zahlreiche Vergleichsbeispiele herangezogen wurden. Dies gilt sowohl für die den Zugang zur Westempore vermittelnden seitlichen Treppentürme in der Fortsetzung der Quermauer wie für die Annahme einer dreiseitig umlaufenden Chorgalerie, die über den anstoßenden Luginsland zu betreten gewesen wäre. Auf einen möglicherweise doppelgeschossigen Chor könnten jedoch die drei weiten Nischen in den Chorwänden hindeuten. Zusammen mit der für Pfalzkapellen bis dahin ungewöhnlich großen Westempore wäre dann mit diesem ansonsten eher altertümlich wirkenden Kapellentypus bereits ein Schritt auf die Doppelkapelle hin unternommen worden, ähnlich

149 J. ZELLER, Eine bis jetzt unbekannte Ulrichskapelle in Ulm, in: UlmObSchwab 24, 1925, S. 120ff.

wie bei der nur wenig späteren Burgkapelle St. Pankratius von Tirol¹⁵⁰. Wenn auch die Lage der zugehörigen Profangebäude noch nicht bestimmt werden konnte¹⁵¹, so gibt sich die Heiligkreuzkapelle nicht nur von der Topographie und vom Typus (Emporenkapelle) her eindeutig als Pfalzkapelle zu erkennen, sondern auch durch die spätere Überlieferung. 1255 ließ sich Graf Albert IV. von Dillingen aus dem Geschlecht des hl. Ulrichs *super curiam apud capellam Sante Crucis* seine Rechte als Vogt der Stadt bestätigen¹⁵² und erst 1353 schenkte Karl IV. das bis dahin dem Reich zustehende Patronatsrecht der Kapelle dem Kloster Anhausen¹⁵³.

Zu den einigermaßen sicher noch in die Frühzeit Barbarossas zu datierenden Baumaßnahmen gehören neben Kaiserslautern die durch Rahewin zu 1160 berichteten Wiederherstellungsarbeiten in den karolingischen Pfälzen Nimwegen und Ingelheim (*decentissime reperavit*), die beide vor allem durch das Programm der Karls-Renovatio motiviert waren¹⁵⁴. In Nimwegen dürften erste Bauarbeiten bereits durch Konrad III. eingeleitet worden sein, der hier seit der Zerstörung der Pfalz 1046 als erster König nach einem Jahrhundert 1145 wieder urkundet und 1151 sogar einen Hoftag abhält¹⁵⁵. Eine Bauinschrift aus dem Jahre 1155 verkündet zwar, daß Barbarossa das *OPUS NOVIMAGI LAPSUM CONFRACTUM / VETUS IN NIHIL ANTE REDACTUM / ARTE NITORE pari REPERAVIT*¹⁵⁶, doch noch 1189 trug er seinem hier 1165 geborenen Sohn Heinrich VI. brieflich auf, für die Vollendung zu sorgen¹⁵⁷, ein wohl auch auf die anderen Pfälze übertragbares Zeugnis dafür, wie lange sich solche Baumaßnahmen erstrecken konnten. Das schon in spätkarolingischer Zeit befestigte Pfalzareal, ein Rechteck mit abgerundeten Ecken (ca. 250 × 200 m), nimmt eine nach drei Seiten abfallende Geländeerhebung am linken Ufer des Waalstroms nach der Gabelung des Rheins ein, die nur im Westen durch einen schmalen Sattel mit der Stadt verbunden ist, wo spätestens 1184 Marktverkehr und damit wohl auch städtische Einrichtungen vorhanden waren¹⁵⁸. Auch die staufischen Erneuerungsarbeiten sind heute nicht mehr mit Sicherheit auszumachen. Ältere Ansichten und ein Dachplan von 1725 geben nur eine allgemeine Vorstellung von der mittelalterlichen Bausubstanz wieder¹⁵⁹ (Abb. 225). Aufgehend erhalten sind lediglich das salische Umgangspolygon St. Nikolaus in der Nordwestecke¹⁶⁰ (Abb. 162) und die Apsis der staufischen Pfalzkapelle St. Martin (Abb. 226). Diese war in die Mitte des langgestreckten älteren Reichssaales

150 STEVENS, Burgkapellen (1978), S. 120f. – Zur Datierung: F. DIETHEUER, Die Rätsel der zwei romanischen Figurenportale auf Schloß Tirol, in: Schlern 48, 1974, S. 49–63.

151 Sowohl die karolingische wie auch die staufische Pfalz dürften nördlich der Kapelle zu suchen sein, da sich die Vorhallen beider Kapellen in diese Richtung öffneten: RIEBER/REUTTER, Pfalzkapelle, S. 64ff.

152 Zit. nach RIEBER/REUTTER, Pfalzkapelle, S. 12.

153 VEESENMEYER/BAZING, Ulmische UB II, S. 394f. – In der Hl. Kreuz-Kapelle wurde 1335 ein Frauenaltar gestiftet und in der Ulrichskapelle, in der angeblich noch im 14. Jh. die Reliquien des hl. Zeno verwahrt wurden, bis sie in den Besitz der Ulmer Dt.-Ordenskirche St. Elisabeth kamen, befand sich 1491 noch ein Hl. Kreuz-Altar: RIEBER/REUTTER, Pfalzkapelle, S. 11f. Zum Ulrichspatronium sei auf die Goslarer Pfalzkapelle St. Ulrich aus dem frühen 12. Jh. hingewiesen.

154 Oben S. 565. – Gesta Friderici IV, 86.

155 DDKIII 187, 251. – Otto v. Freising, der sich im Gefolge des befand, berichtet, Konrad habe sich 1151 *ad Noviomagense palatum* begeben: Gesta Friderici I, 69.

156 Wie Anm. 93.

157 *Domum insulariam Suidberti (Kaiserslautern) et Nuwemagen perfici facias et optime custodiri quia perutile iudicamus*: Stumpf 4529, ed. CHROUST, SSrG n. s. 5, S. 43.

158 SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 37f.

159 KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst II, S. 882 m. Plan u. ält. Lit. – HOTZ, Pfälzen, S. 39ff.

160 Oben S. 406f.

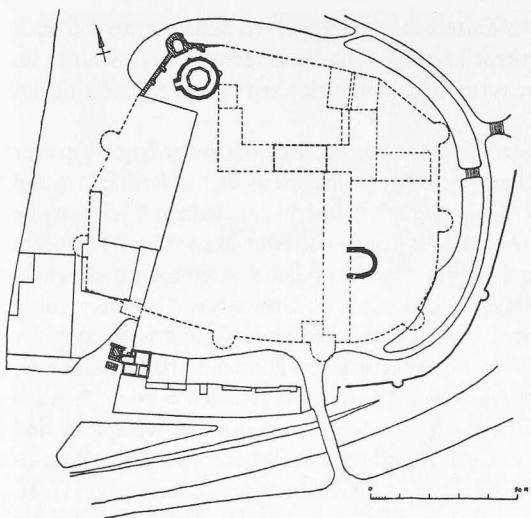


Abb. 225
Nimwegen, Valkhof mit salischer und staufischer Pfalzkapelle und Dachplan von 1725

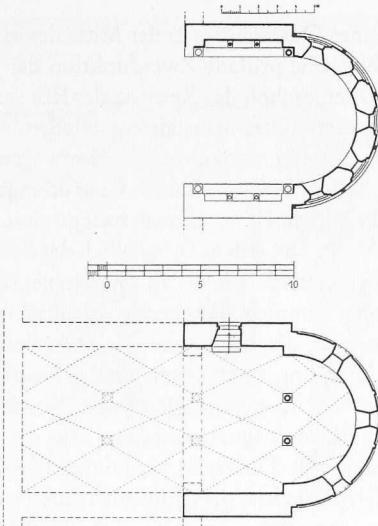


Abb. 226
Nimwegen, staufische Pfalzkapelle St. Martin,
Erd- und Obergeschoß

(43×9 m), dem sich nördlich ein mächtiger rechteckiger Wohn- und Wehrturm anschloß, nachträglich eingefügt worden und ragte mit der Apsis und dem östlichen Joch quer aus diesem hervor¹⁶¹. Es handelte sich um eine für diese Zeit im Reichsgebiet noch sehr seltene longitudinale Doppelkapelle, deren kryptenartig gewölbtes Untergeschoß zu dreimal drei Jochen auf drei Säulenpaaren und Wandkonsolen offensichtlich keine Sichtverbindung zu dem flachgedeckten, nur in der Apsis gewölbten Obergeschoß von beträchtlich höheren Dimensionen besaß. Der Tuffsteinbau wird unten durch drei kleine Rundfenster und oben sogar durch fünf verhältnismäßig große rundbogige Fensteröffnungen in der Apsis beleuchtet. Die doppelgeschossige Apsisaußengliederung, unten Doppelbögen auf Lisenen und oben ein Bogenfries auf Halbsäulen, entspricht nicht der inneren Stockwerksteilung (Tf. 23). Das Apsisobergeschoß hat innen unter den Fenstern drei Nischen. Besonders hervorgehoben wurde das Obergeschoß durch eine symmetrische Nischengliederung, zum mindestens im östlichen Langhausjoch, dreiteilige Sedilien mit dazwischengestellten Säulen, deren Kanten wiederum mit hohen Vollsäulen ausgestellt waren. Bei den erhaltenen Säulen am Apsisbogen sind die Schäfte anscheinend antike Spolien, während die antikisierenden Marmorkapitelle als karolingisch gelten und somit die Renovatio-Idee unterstreichen.

Da mit der salischen Niklauskapelle bereits eine Pfalzkapelle vorhanden war, wird der Neubau der Martinskapelle wohl ein älteres karolingisches Oratorium ersetzt haben, worauf auch das Patrozinium hinzuweisen scheint. Die für Pfalzkapellen höchst ungewöhnliche Anordnung in der Mitte des Reichssaales ähnelt der in Goslar in staufischer Zeit durch Einbau

161 D. WEIRICH, Die Palastkapelle Barbarossas auf dem Valkhof in Nimwegen, in: Das Münster 7, 1954, S. 42–45. – HÖTZ, Kleine Kunsts Geschichte der deutschen Burg, S. 88 f. Abb. 14. – ARENS, Staufische Pfalzen (1977), S. 133. – DERS., Staufische Pfalzen (1978), S. 76 f. m. Abb. 5. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst II, S. 884 f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 139 f.

eines Querschiffes in der Mitte des salischen Kaiserhauses hergestellten Situation, so daß auch hier eine profane Zweitfunktion der Oberkapellenapsis – die Verlängerung ihres Schiffes im Obergeschoß des Reichssaales lässt sich nur vermuten – durch eine zeitweilige Aufstellung des Kaiserstuhles nicht auszuschließen ist.

Noch weit mehr als in Nimwegen werden die Renovierungsarbeiten in der Ingelheimer Pfalz von symbolischem Charakter geprägt gewesen sein, zumal hier lediglich Barbarossa und Friedrich II. je einmal nachgewiesen werden können¹⁶². Hierzu paßt dann auch gut die Nachricht, daß auch anlässlich des berühmten Mainzer Pfingsthoffestes von 1184 ein Turnier in der alten Pfalz Karls des Großen geplant war¹⁶³. Eine staufische Neubefestigung wird allgemein angenommen, kann jedoch nicht sicher nachgewiesen werden¹⁶⁴. Grundlegend erneuert wurde jedoch die ottonische Pfalzkapelle¹⁶⁵ unter Beibehaltung des alten Grundrisses und der Anfügung einer neuen Halbkreisapsis, die von zwei schlanken Türmchen flankiert wurde, welche innen von eigenartigen Konsolen oberhalb des Apsisbogens getragen werden¹⁶⁶. Auch die beiden Querhausbögen und der Apsisbogen mit seinen ornamentierten Kämpfern sind staufisch. Die Apsis wird durch Lisenen und einen Rundbogen-Röllchenfries auf Kopfkonsolen gegliedert, der Nordturm durch ein Relief, das einen Löwen über einem Lamm zeigt (Tf. 4).

An einen im Lorscher Reichsurbar aus dem frühen 9. Jahrhundert verzeichneten Königshof¹⁶⁷, der an den Salier Otto kam und schon 985 Markt- und Zollrecht erhielt¹⁶⁸, knüpfte auch die durch Rahewin wegen ihrer Pracht gerühmte Pfalz Kaiserslautern an. Es ist die einzige von Barbarossa neu angelegte Pfalz, die der zeitgenössische Chronist wohl aus eigener Anschauung kennengelernt hatte und einer näheren Beschreibung für würdig hielt¹⁶⁹. Demnach war sie aus rotem Sandstein erbaut und auf der einen Seite von einer starken Mauer umgeben und auf der anderen von einem seeähnlichen Fischteich. Weiterhin schloß daran ein großer Tiergarten (*hortus*) an, wie er nachweislich seit karolingischer Zeit zu allen größeren Pfälzen (Aachen, Ingelheim, Frankfurt, Regensburg, Ranshofen, Attigny, Compiègne) gehörte und bis in die Neuzeit einen unentbehrlichen Bestanteil der herrschaftlichen Repräsentation bei landesherrlichen Residenzen ausmachte¹⁷⁰. Diese Schilderung trifft recht genau die Lage der bis auf wenige Reste untergegangenen »Barbarossaburg« auf einem ursprünglich auf zwei Seiten von der Lauter umspülten Felsen im Nordwesten der mittelalterlichen Stadt an der wichtigen West-Ost-Fernstraße nach Worms. Durch Ausgrabungen konnte die Gesamtanlage nur unzureichend rekonstruiert werden¹⁷¹, jedoch vermitteln Ansichten

162 SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 38. – OPLL, Itinerar, S. 134f. – H. SCHMITZ, Pfalz und Fiskus Ingelheim, 1974, S. 240.

163 SCHMITZ, Pfalz und Fiskus, S. 273 Anm. 176. – OPLL, Itinerar, S. 134.

164 SCHMITZ, Pfalz und Fiskus, S. 172ff., 193.

165 Oben S. 175f.

166 ARENS, Staufische Pfälzen (1977), S. 130f. – DERS., Staufische Pfälzen (1978), S. 74f. – Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 326. – vgl. auch die Abb. u. Pläne bei Chr. RAUCH, Die Ausgrabungen in der Königspfalz Ingelheim 1909–1914, hg. v. H. J. JACOBI (Monogr. RGZM 2) 1976, S. 33ff., Tf. 9ff. – HOTZ, Pfälzen, S. 42.

167 GLÖCKNER, Codex Laureshamensis III, 1936, Nr. 3674a, S. 176.

168 DOI 9 (985). – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 31f.

169 Gesta Friderici IV, 86, SSrG, S. 345.

170 K. HAUCK, Tiergärten im Pfälzbereich, in: Deutsche Königspfälzen I, 1963, S. 30–74, hier S. 59.

171 W. BREMER, Die Ausgrabungen an der Barbarossapfalz zu Kaiserslautern, 1937. – G. SCHLAG, Die Kaiserpfalz Kaiserslautern (Westmärkische Abhh. 4) 1940. – KD Bayern, Pfalz 9, S. 102ff. – HOTZ, Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg, S. 92, 94. – L. ECKRICH, in: Nordpfälzer Geschichtsverein 40, 1960,

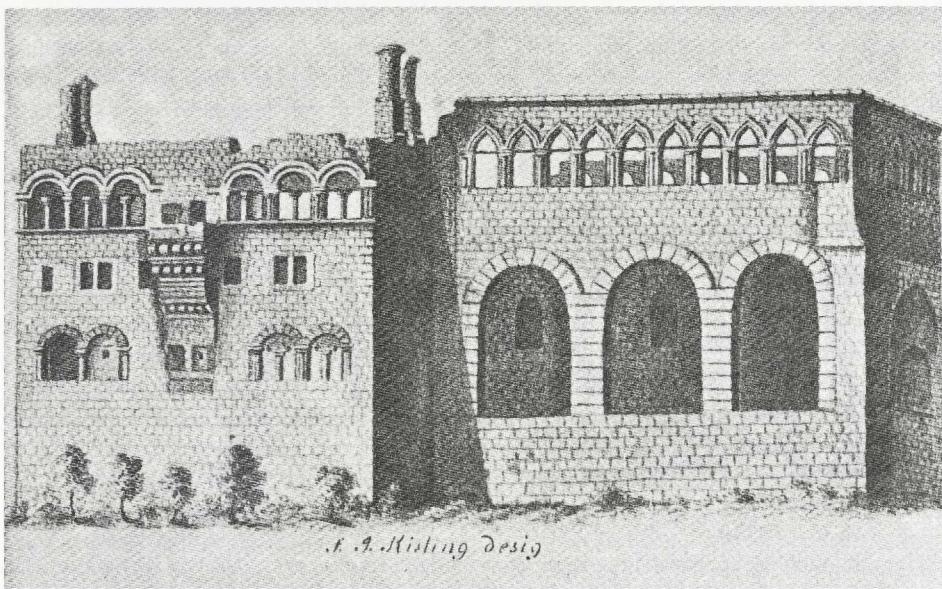


Abb. 227 Kaiserslautern, Palas und Kapelle der Kaiserpfalz – Zeichnung von F. J. Kisling um 1760 des 18. Jahrhunderts (Abb. 227) ein eindruckvolles Bild des staufischen Palas und der anschließenden Kapelle¹⁷².

Der rechteckige Palas nahm die Südseite des Burggeländes über dem jetzt verlandeten »Schloßwoog« ein und überlagerte die ältere Ringmauer des 11. oder frühen 12. Jahrhunderts (Abb. 228). Im ersten Obergeschoß besaß er zwei Doppelfenster seitlich einer hier beginnenden mehrstufig vorkragenden Balkonkonsole. Seitlich des mächtigen Balkons erhellten jeweils drei Doppelfenster mit Tympana und rahmenden Säulen das oberste Geschoß. Die längsrechteckige Pfalzkapelle schloß mit ihrer westlichen Schmalseite an den Palas an. Da ihre Südwand von der älteren Ringmauer, die den Palas durchschneidet, gebildet wurde, ist sie vermutlich zeitlich vor diesem anzusetzen. Sie war dem hl. Nikolaus (1310) geweiht, der auch sonst in staufischen Pfalzen (Wimpfen, Frankfurt) und Reichsburgen nicht selten begegnet und durch das Ausgreifen Heinrichs VI. nach Südtalien in eine Nahkonstellation zum Königshaus trat¹⁷³.

1215 übertrug Friedrich II. den Prämonstratensern in Kaiserslautern *duas capellas in castro nostro unam superius et aliam inferius*¹⁷⁴. Wenngleich dies auch eine Emporenkapelle wie in

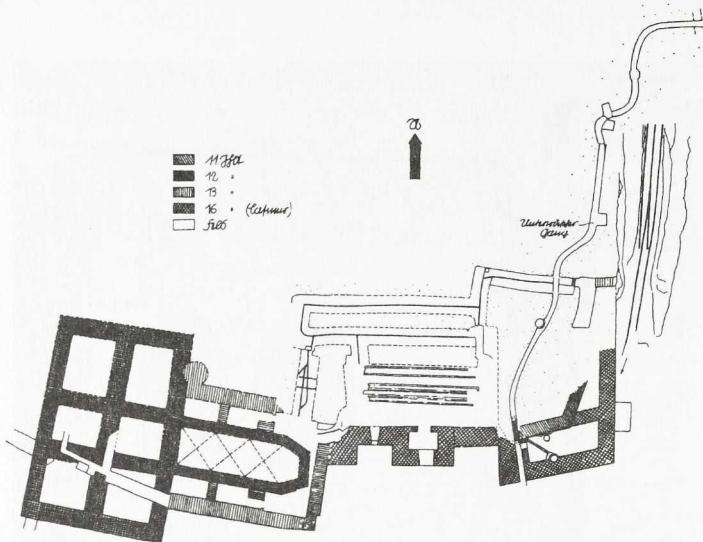
S. 453, 43, 1963, S. 49, 45, 1965, S. 12. – K.-P. WESTRICH, in: Pfalzatlas, 1970, S. 487f. (m. Ausgrabungsplan). – ARENS, Staufische Pfalzen (1977), S. 131f. – DERS., Staufische Pfalzen (1978), S. 75. – STEVENS, Burgkapellen, S. 140f. – E. CHRISTMANN, Vom Königshof über Dorf u. Markt Lutra mit einer Martinskirche zu Friedrich Barbarossa, in: Kaiserslautern, einst und jetzt (SchrrGStadt- u. LdKr. Kaisersl. 12) 1970, S. 28ff. – K.-P. WESTRICH, Die Königspfalz Lautern im 12. und 13. Jh. und ihre Bedeutung für die Ministerialität des pfälzischen Raumes, in: Ministerialität im pfälzischen Raum, hg. v. F. L. WAGNER (Veröff. Pfälz. Ges. z. Förd. d. Wiss. Speyer 64) 1975, S. 82ff. – HOTZ, Pfalzen, S. 44ff.

172 Abb. bei HOTZ, Kunstgeschichte, 28 b. – ARENS, Pfalzen (1978) Abb. 1. – KD Pfalz 9, S. 109, Abb. 49, S. 108, Abb. 48.

173 Erw. 1310: H. SCHREIBMÜLLER, Pfälzer Reichsministerialen, 1911, S. 12. – Bari: SCHALLER, Hofkapelle, S. 473ff.

174 HUILLARD-BRÉHOLLES, Hist. dipl. Friderici II, I, S. 416. – MB 31, 1. S. 489.

Abb. 228
Kaiserslautern,
»Barbarossaburg«



Wimpfen oder Salzburg bedeuten kann, so zeigt doch eine Innenansicht von Ruland um 1800 eine Doppelkapelle, deren schlichter unterer Raum flachgedeckt war und in eine einfache Apsisnische mündete, während der dreijochige Saal des Obergeschosses mit Kreuzrippengewölbe auf Wandkonsolen in einen gewölbten Polygonalchor schloß¹⁷⁵. In einer zweiten Bauphase wurde die Kapelle durch einen zweigeschossigen Umgang rechteckig ummantelt, wobei das Untergeschoß sich auf der Südseite in drei riesige Rundbogen öffnete und darüber eine vollständig umlaufende Zwerggalerie aus Säulen und Pfeilern mit Spitzbögen angeordnet war. Vermutlich stand dieser Neubau, der wegen der frühgotischen Formen wohl unter Friedrich II. oder Heinrich (VII.) einzuordnen ist, mit der Aufstockung der Kapelle um das kreuzrippengewölbte Obergeschoß oder nur dessen Einwölbung im Zusammenhang. Unverbundene longitudinale Palastkapellen treten allerdings seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Frankreich schon verstärkt auf^{175a}. Der prächtig verzierte Palas ist nach seinen Formen wiederum etwas früher anzusetzen, wohl noch in das 12. Jahrhundert¹⁷⁶, doch dürfte auch er, anders als das Kapellenuntergeschoß, noch nicht in die erste Ausbaustufe der Pfalz unter Barbarossa gehören, die nach Rahewin¹⁷⁷ zu dessen erstem Besuch 1158 eingeleitet war.

Die sechs (?) Aufenthalte Barbarossas – sein Sohn war sogar siebenmal hier – verteilen sich ziemlich regelmäßig auf seine Regierungszeit und lassen von daher keine Datierung zu¹⁷⁸. Anscheinend dienten sie mehr der Erholung und dem Jagdvergnügen des Kaisers als wichtigen politischen Geschäften¹⁷⁹. Ihren Rückhalt fanden die Königsbesuche wohl noch bis in die 70er Jahre an der Salierburg spätestens aus dem frühen 11. Jahrhundert. Doch schon zu Beginn seiner

175 Zeichnung v. J. RULAND E. 18. Jh.: KD Pfalz 9, S. 113, Abb. 53. – Zur Burgkapelle, ebd. S. 107 ff.

175a Oben S. 523.

176 ARENS, Pfalzen (1977), S. 132 m. Hinweis auf verwandte Formen.

177 Gesta Friderici, III, 15a, SSrG, S. 184.

178 SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 24, zählt 6 Aufenthalte, OPLL, Itinerarkarte (Stauferkatalog IV), verzeichnet 8. (DERS., Itinerar, S. 135: 1158, 1163, 1171, 1184, 1186, 1187).

179 Rahewin meldet zum ersten Aufenthalt 1158: *divertens domui sue et familiaribus negotiis ordinandis aliquot dies indulget* (wie Anm. 177). – Vgl. auch OPLL, Itinerar, S. 135 m. Anm. 119.

Herrschaft scheint Barbarossa mit der Stiftung eines Prämonstratenserkonvents St. Maria und Martin (1152/54 ?) an der alten Pfarrkirche St. Martin, die vermutlich auf die fränkische Königshofkirche zurückgeht¹⁸⁰, die Stadtwerdung Kaiserslauterns eingeleitet zu haben, das 1215 als *burgus* bezeichnet wird und wo sich in seinen letzten Jahren auch eine Münzstätte nachweisen lässt¹⁸¹. Mit dem Stift war ein Hospital verbunden, wie sie ähnlich auch früh in fast allen anderen staufischen Pfalzstädten (Hagenau, Wimpfen, Nürnberg, Altenburg, Gelnhausen) bezeugt sind¹⁸².

Auch bei dem in der elsässischen Kernlandschaft der Staufer gelegenen Hagenau gehen die Anfänge der Pfalz auf eine ältere Burganlage zurück, die vermutlich schon Graf Hugo IV. von Eguisheim († 1043) auf einer Moderinsel im ausgedehnten Waldgebiet des »Heiligen Forstes« angelegt hatte und die auf dem Erbweg an die Staufer kam¹⁸³. Barbarossa nennt in der Stadtrechtsurkunde von 1164 seinen Vater Friedrich den Einäugigen († 1147), der in seiner unweiten Stiftung St. Walburg beigesetzt worden war, als Stifter der Stadt (*villa*) noch zur Zeit Heinrichs V.¹⁸⁴. Ein weiterer Ausbau der städtischen Siedlung bezeichnet die Abtrennung der durch Friedrich gegründeten Kirche St. Georg südlich der Burg (*castellum* und *predium* 1143) von der Kirche des Königshofes Schweighausen 1143 durch Konrad III. und ihre Erhebung zur Pfarrkirche mit eigenem Zehntbezirk¹⁸⁵. Den vorläufigen Abschluß der Stadtentwicklung markiert die Weihe der stattlichen, ursprünglich flachgedeckten Säulenbasilika zu zehn Jochen, mit Vierungsturm, Krypta und Halbrundapsis 1184 oder 1189^{185a}, ferner die Gründung einer Nikolauskirche mit einem Hospital, das 1189 wie in Kaiserslautern den Prämonstratensern übergeben wurde¹⁸⁶.

180 KD Pfalz 9 (1942), S. 48. – Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 334. – 1176 berief Barbarossa Prämonstratenser aus Rot in Oberschwaben an das von ihm gegründete Spital. Patrozinium Martin u. Maria erst 1496 gen. Der in DFI 86 gen. Propst gehört in die Zt. Friedrichs II.: ZINSMAIER, in: ZGORh 102, S. 205, Nr. 11. – Der erste Propst erscheint 1190: Boos, Quell. z. Gesch. d. Stadt Worms I, S. 77, Nr. 92.

181 SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 32.

182 Wie Anm. 139. – Nürnberg: Dt.-Ordenshospital St. Elisabeth um 1210: Dehio Franken, S. 551. – TUMLER, Deutsche Orden, S. 107f.

183 H. HEUERMANN, Die Hausmachtpolitik der Staufer von Herzog Friedrich I. bis König Konrad III. (1079–1152), 1939. Exkurs III: Der heilige Wald, die Burg Hagenau und die Staufer, S. 129ff. – H. WITTE, Der Heilige Forst und seine ältesten Besitzer, in: ZGORh NF 12, 1897, S. 193–244. – DERS., Gründung der Burg und Stadt Hagenau, ebd. NF 13, 1898, S. 389–424. – H. FEIN, Die staufischen Städtegründungen im Elsass (SchrrInstElsLothr NF 23) 1939, S. 13ff. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 27ff. – MARTIN, Pfalzen im 13. Jh. (wie Anm. 127), S. 277ff. – Zur Topographie: J. KLÉLÉ, Ursprung und Entwicklung der Stadt Hagenau nebst Anhang: Häuser- und Gassennamen, 1921, S. 12ff. – G. GROMER, Über die Entwicklung des engeren Stadtgebietes der ehemaligen Reichsstadt Hagenau, in: ObRhKunst 10, 1942, S. 86–96. – F.J. HIMLY, Atlas des villes médiévales d'Alsace (Publ. de la Fédération des sociétés d'hist. et d'archéol. d'Alsace 4) 1970, S. 76f.

184 DFI 447 (1164).

185 DKIII 91 (1143). (Hagenau wird hier als *predium* und *castellum* bezeichnet).

185a HOTZ, Hb. d. KD Elsaß/Lothr., 1970, S. 68f. – CLAUSS, Hist.-top. Wörterbuch Elsaß, S. 431. – BARTH, Hb. elsäss. Kirchen, Sp. 484ff. – Baugesch.: G. GROMER, in: Bull. Soc. Hist. Archéol. Haguenau 1927, S. 13–59. – A. DOLLMAYER, ebd. 1930/32, S. 62–91. – DERS., in: Etudes Haguenoviennes NS I, 1950/55, S. 35–39.

186 Cartulaire de St. Nicolas de Haguenau. Hg. C. A. HANAUER, Straßburg 1904, Nr. 2. – CLAUSS, Hist.-top. Wörterbuch, S. 433. – BARTH, Hb. elsäss. Kirchen (II), Sp. 499ff. – Ein Propst und vier Chorherren. Die Prämonstratenser kamen aus Wadgassen, Kr. Saarlouis: N. BACKMUND, Monasticon Praemonstratense I, 1949, S. 100f. – Die Kirche 1208 zur Pfarrkirche erhoben: Reg. BB Straßburg II., 763.

Hagenau war von allen neuangelegten staufischen Pfalzen wohl die am frühesten vollendete. Durch dendrochronologische Bestimmung der Fundamentpfähle konnte die Bauzeit auf ca. 1172 bis 1184 eingegrenzt werden, was auch durch die stilistische Datierung der in Bruchstücken überlieferten reichen Bauplastik bestätigt wird¹⁸⁷, aber wie auch andernorts durch das Itinerar, das schon 1158, 1166 und 1168 die ersten der insgesamt neun Aufenthalte Friedrichs I. verzeichnet¹⁸⁸, keine Stützung findet. Allerdings feierte er schon 1184 zu Ostern und dann wieder 1189 eines der großen Kirchenfeste hier¹⁸⁹.

Vom Aussehen der 1677 völlig zerstörten Pfalz, die Gottfried von Viterbo als *turribus ornatus* beschreibt und die *aurea pictura thalami* röhmt¹⁹⁰, kann durch Grabungen, Pläne und Beschreibungen eine einigermaßen sichere Vorstellung gewonnen werden, vor allem was die Kapelle betrifft^{190a}. Sie nahm den Ostteil der Moderinsel ein (ca. 150 × 100 m) und stand im Süden und Norden durch Tortürme mit der Stadt in Verbindung (Abb. 229). Im Norden lag der Palas. Ihre Sonderstellung unter den staufischen Pfalzen macht der Umstand deutlich, daß sie nach Nürnberg (84) mit insgesamt 82 Königsaufenthalten mit deutlichem Abstand die am häufigsten aufgesuchte Pfalz war und unter Friedrich II. und Heinrich (VII.) mit jeweils 23 Besuchen unangefochten an der Spitze lag¹⁹¹. Dieser Stellung entsprach auch die singuläre Architektur ihrer Pfalzkapelle, die nach spätmittelalterlicher Überlieferung angeblich durch Papst Leo IX. dem Salvator geweiht worden sein soll und deshalb möglicherweise auf eine vorangehende Burgkapelle der Egisheimer Grafen zurückgehen könnte¹⁹². Bei Merian heißt es hierzu nach einer Beschreibung des 16. Jahrhunderts: *Unten in dieser Burg ist die Kirche gewesen, darin oben herum noch feine gegossene steinerne alte Säulen; es sein da drei aufeinander in der Runde gebauet, und gewölbte Kapellen unter einem Dach, mit gebackenen Steinen unterschieden, in welchen die Kaiserlichen Kleinodien auf 56 Jahr aufbehalten*

187 HOTZ, Kleine Kunsts geschichte, S. 94. – Bauplastik, ebd. Abb. 15, 19b, 23a. – DERS., Pfalzen, S. 77. – ARENS, Staufische Pfalzen (1977), S. 137: 1172±6. – R. WILL, Notes complémentaires sur le château imperial disparu de Haguenau, in: Etudes Haguenauiennes NS 5, 1965/70, S. 79–99. – Ringmauer: 1130: Hb. KD Elsass/Lothr. S. 67.

188 1158, 1166, 1168, 1174, 1178, 1179, 1184, 1187, 1189: OPLL, Itinerar, S. 133, der hier ähnlich wie für Kaiserslautern mehrere vorrangig der Erholung und der Jagd dienende Aufenthalte vermutet. – Die zu 1184 gen. *camara imperatoris*, in der ein Rechtspruch über Burgenbau ergeht, bezeichnet die neue Pfalz: MGH Const. I, Nr. 297.

189 OPLL, S. 81, 96.

190 L. DELISLE, Instructions adressées par le comité des travaux historiques et scientifiques aux correspondants du Ministère de l'Instructions publique et des beaux-arts. Littérature latine et historique du moyen âge. Paris 1890, S. 48.

190a Grundlegend: R. WILL, Le Châteaux dit »Burg« de Haguenau, in: Etudes Haguenauiennes NS 1, 1950/55, S. 41–125. – DERS., Notes complémentaires (wie Anm. 187). – DERS., Le palais de Haguenau et l'art de la cour de Barberousse, in: Archeologia, Paris, Nr. 75, Okt. 1975, S. 10–18. – Auch: G. SCHLAG, Die Kaiserpfalz Hagenau, in: ObRhKunst 10, 1942, S. 71–82. – N. v. SEEGER, Die Stauferpfalz von Hagenau i. E. 1955. – HOTZ, Kleine Kunsts geschichte, S. 89ff. – DERS., Hb. KD Els./Lothr., S. 67f. – ARENS, Staufische Pfalzen (1977), S. 137. – DERS., Staufische Pfalzen (1978), S. 80. – MARTIN, Pfalzen im 13. Jh. (wie Anm. 127), S. 278ff. – HOTZ, Pfalzen, S. 61ff.

191 Zusammengestellt nach Itinerarkarten, Stauferkatalog IV.

192 Stiftung einer Sonntagsmesse auf den Altar *Ssmi Salvatoris* (Fronaltar in der mittleren Kapelle), *den bobest Leo gewihet het*: WILL, Le Châteaux, S. 110, Nr. 16 (1440). – BARTH, Hb. elsäss. Kirchen, Sp. 480ff. zu den nicht ganz klaren Patrozinien der einzelnen Kapellen und Altäre. – C. H. BRAKEL, Die vom Reformpapsttum geförderten Heiligenkulte, in: Studi Gregoriani 9, 1972, S. 241–311, hier S. 245. – Weiheinschrift von der Kapelle (Salvator): HOTZ, Pfalzen, S. 69.

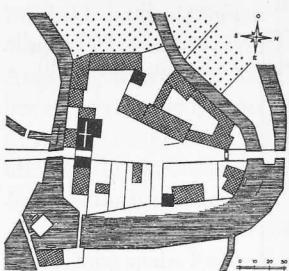


Abb. 229
Hagenau, Lageplan der Pfalz

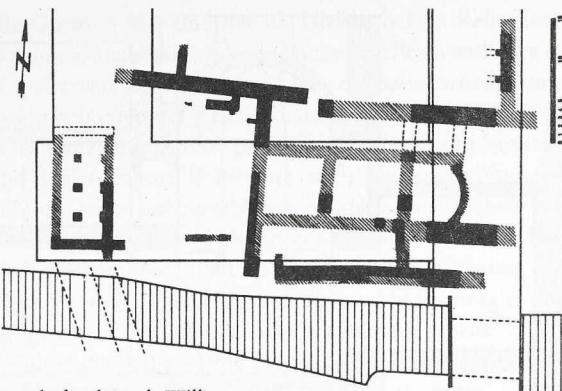


Abb. 230 Hagenau, Pfalzkapelle – Grabungsbefund (nach Will)

worden¹⁹³. R. Will hat das Rätsel um dieses Heiligtum durch eine wohl einigermaßen zutreffende Rekonstruktion gelöst¹⁹⁴. Demnach handelte es sich um einen dreigeschossigen Bau über rechteckigem Grundriß, dessen Zentrum ein oktogonaler Kuppelbau einnahm, dem sich ein dreistöckiges, rechteckiges Langhaus und ein sich im ersten Obergeschoß über die darunterliegende Durchfahrt des Südtores erstreckender Rechteckchor anschlossen (Abb. 230, 231). Die somit kürzere Unterkapelle St. Johannes Ev. besaß keine Sichtverbindung zum Mittelgeschoß. Nur zu der über dem Langhaus der Mittelkapelle gelegenen niedrigen *Dreskammer* (Schatzkammer), in der wenigstens zeitweise die Reichskleinodien aufbewahrt wurden¹⁹⁵, bestand durch den achtseitigen Mittelschacht insofern eine Verbindung, als diese auf eine umlaufende Galerie mündete, deren Aussehen jedoch nicht mehr geklärt werden kann. Durch diese Galerie in dem turmartigen Zentralraum, die wohl zur Schaustellung der Reliquien und Insignien des Reiches dienen sollte¹⁹⁶, erhielt erstmals im staufischen Pfalzenbauprogramm eine Pfalzkapelle den Charakter einer verbundenen Doppelkapelle. Gleichzeitig wurde durch den Chorraum mit dem Täuferaltar über dem Torweg der Typus einer Torkapelle beibehalten.

Neben Johannes Ev. in der Unterkapelle wurde in der eigentlichen Hauptkapelle im Mittelgeschoß der bewährte Königsheilige Johannes d. Täufer¹⁹⁷ verehrt, dessen Zahn zu den

193 M. MERIAN, Topographia Alsatiae completa, ... 1663, S. 22f.

194 WILL, Le Châteaux, bes. S. 86 ff. – STEVENS, Burgkapellen, S. 142 ff., nimmt für die Haupträume von Unter- und Mittelkapelle zwei übereinanderliegende Vierstützenräume an, die bereits nach Art von Doppelkapellen durch einen Raumschacht verbunden gewesen wären. Doch bleibt dies ungewiß.

195 Die immer wiederholten Angaben, daß die Reichskleinodien von 1153 bis 1208 in der Kapelle der Pfalz Hagenau aufbewahrt waren, stützen sich auf Nachrichten von H. Gebwiler (1540) und Bernhardt Hertzog (1592) und sind in dieser Form nicht aufrechtzuhalten. Vielmehr wurden die Reichskleinodien zumeist im Gepäck des Herrschers mitgeführt: D. LEISTIKOW, Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien in staufischer Zeit, in: Burgen und Schlösser 15, 1974, S. 87–103, hier S. 88, 94f., auch in: Selbstbewußtsein und Politik der Staufer (SchrrStaufGKunst 3) 1977. – In der *Dreskammer* stand kein Altar, sondern der *Trog... darin die Cron und dass Speer Christi gewesen sein sollen*: WILL, Le Château, S. 75, 124.

196 Eine ähnliche Chorgalerie rekonstruieren RIEBER/REUTTER, Pfalzkapelle in Ulm, S. 130ff., 183ff. für die staufische Pfalzkapelle Ulm mit gleicher Zweckbestimmung.

197 BARTH, Hb. elsäss. Kirchen, Sp. 481f. – Zur Verehrung als Königsheiliger: Th. RENSING, Johannes der Täufer – Patron des Westwerks von Corvey und Patron des Königstums, in: Westfalen 42, 1964, S. 337–362. – Spezialpatron Heinrichs I.: H. LIPPELT, Thietmar von Merseburg. Reichsbischof und Chronist (Mitteldt. Forsch. 72) 1973, Anhang I: Die Verehrung Johannes des Täufers bei den Liudolfingern, S. 203ff.



Abb. 231
Hagenau, Pfalzkapelle.
Schnitt (Rek. Will)

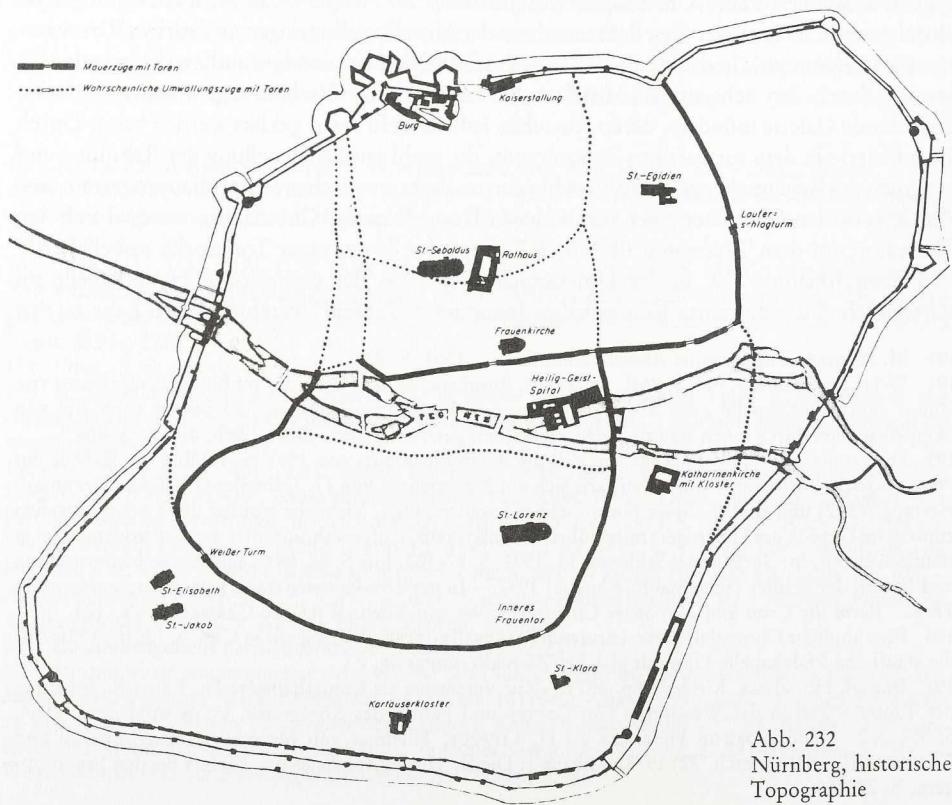


Abb. 232
Nürnberg, historische
Topographie

Reichskleinodien gehörte¹⁹⁸, ferner die Gottesmutter und der hl. Ulrich, dessen Reliquien- schrein der Kaiser 1187 höchstpersönlich in die neuerbaute Klosterkirche St. Ulrich und Afra in Augsburg übertragen hatte¹⁹⁹. Die Kapelle war aber in erster Linie ein Salvatorheiligtum, bedingt durch die herausragenden Passionsreliquien des Reichsschatzes, das Reichskreuz mit dem Holz vom Kreuze Christi und die hl. Lanze mit dem Nagel²⁰⁰. Die Weihe an den Salvator und die Funktion als Reliquien- und Insignienhort bestimmte auch die ungewöhnliche Architekturdisposition der Kapelle, für die trotz unübersetbarer Anklänge an Aachen vor allem das Vorbild der Grabeskirche Christi in Jerusalem wirksam gewesen sein dürfte²⁰¹. Die Erinnerung an die Reichsheiltümer wurde noch im späten Mittelalter durch die Einführung des Festes der hl. Lanze 1354 durch Innocenz VI. wachgehalten, das als *Kron- und Speertag* in der Pfalzkapelle mit Hochamt und Predigt gefeiert und zum Ziel von Wallfahrten wurde²⁰².

In der Zahl der staufzeitlichen Königsaufenthalte wurde Hagenau nur noch von Nürnberg (Abb. 232) übertroffen, das schon unter den Saliern, besonders unter Heinrich IV., einen wichtigen Eckpfeiler des Königsitinerars bezeichnete²⁰³. Anders als alle übrigen nichtbischoflichen Pfalzorte zeichnete es sich durch eine einzigartige Kontinuität der Königsbesuche aus, die auch über die Stauferzeit hinaus andauerte und unter Habsburgern und Luxemburgern, hier vor allem unter Ludwig dem Bayern und Karl IV., einen neuen Höhepunkt erlebte²⁰⁴. Karl IV. institutionalisierte eine schon lange bestehende Praxis, indem er in der Goldenen Bulle festgeschreiben ließ, daß der erste Hoftag eines neugewählten Königs in Nürnberg stattfinden sollte²⁰⁵. Nachdem Aachen seine alte Symbolkraft eingebüßt hatte und auch Frankfurt nur noch eine formal-verfassungsrechtliche Bedeutung als Wahl- und Krönungsort erlangen konnte, gab er mit Nürnberg durch den Bau der kostbaren Marienkirche für die alljährliche Weisung der Reichsheiltümer²⁰⁶ dem Reich auch einen neuen sakralen Mittelpunkt.

198 Vgl. den Inventar der Reichskleinodien von 1246 (Trifels): SCHRAMM/MÜTHERICH, Denkmale, S. 110f.

199 Ann. ss. Udalr. et Afrae, SS 17, S. 430. – Im Oratorium St. Ulrich bei St. Afra setzte 1002 Hz. Heinrich IV. v. Bayern die Eingeweide Ottos III. bei: Thietmar, Chron. c. 51, SSrG n.s. 9, S. 190. – Hinzuweisen ist auch auf die Pfalzkapellen in Goslar und Ulm.

200 Das Täuferpatrozinium ist erst im 14. Jh. bezeugt und trat wohl erst später neben das Salvatorpatrozinium: BARTH, Hb. elsäss. Kirchen, Sp. 481f. – Christus-Reliquien: SCHWINEKÖPER, Christus-Reliquien Verehrung I, S. 260f.

201 WILL, Le Château, bes. S. 86ff.

202 Ebd., S. 107, Nr. 2. – BARTH, Hb. elsäss. Kirchen, Sp. 481f.

203 Königsaufenthalte: H. III. (2), H. IV. (7), H. V. (1), L. III. (1), K. III. (11), F. I. (12), Stauferkatalog IV: 14), H. VI. (3), F. II. (14), BACHMANN, Kaiserburg: 16), H. (VII.) (22), K. IV. (11). Vgl. mit teilw. unterschiedlichen Zahlen: METZ, Servitium regis, S. 127. – E. BACHMANN, Kaiserburg Nürnberg, '1970, S. 57. – Stauferkatalog IV. – G. PFEIFFER, Studien zur Geschichte der Pfalz Nürnberg, in: JbFränkLd-Forsch 19, 1959, S. 303–366, hier S. 304ff. – Insgesamt zähle ich 84 Königsaufenthalte, einschließlich Otto IV. (Nach Stauferkatalog IV.). Damit liegt Nürnberg unangefochten vor Hagenau (82), Würzburg (73), Speyer (70), Frankfurt (59), Augsburg (52) und Ulm (53) an der Spitze staufzeitlicher Königsaufenthalte.

204 Die Königsaufenthalte bei BACHMANN, Kaiserburg Nürnberg, S. 57ff. – Rudolf I. (10), Adolf v. Nassau (3), Albrecht I. (14), Heinrich VII. (3), Ludwig der Bayer (62), Karl IV. (39), Wenzel (17), Ruprecht v. d. Pfalz (12), Sigismund (5), Albrecht II. (1), Friedrich III. (6). – MARTIN, Pfalzen im 13. Jh., nennt 12 Aufenthalte Rudolfs v. H. (S. 288). – PFEIFFER, Studien, S. 312: K. IV. (52).

205 Die Goldene Bulle Karls IV. v. J. 1356, c. 29, bearb. v. W. D. FRITZ (Fontes iuris Germ. antiqui in us. schol. 11) 1972, S. 87.

206 G. P. FEHRING, A. RESS, Die Stadt Nürnberg (Bayer. KD 10, Kurzinvantart) 1961, S. 49ff. – FRHR v. GUTTENBERG/WENDEHORST, Bt. Bamberg II (Germ. Sacra II, 2), S. 286f. – Nürnberg (wie Anm. 208),

Die Voraussetzungen für diesen ungewöhnlichen und nachhaltig andauernden Aufstieg bildete neben der allgemeinen Verlagerung der Königsherrschaft nach dem Süden und Südosten des Reiches die ungemein günstige verkehrsgeographische Lage des geräumigen und leicht zu verteidigenden Burgfelsens, dessen Befestigung in fröhlsalische Zeit zumindestens unter Heinrich III. zurückreicht, der hier 1050 seinen ersten Hoftag abhielt. Eine Marktsiedlung mit Münze und Zoll war durch Heinrich III. von Fürth an den Fuß des Burgberges um St. Sebald verlegt worden²⁰⁷, und vielleicht schon unter Konrad III. dürfte die planmäßige Anlage der »Lorenzerstadt« südlich der Pegnitz erfolgt sein²⁰⁸. Das Tafelgüterverzeichnis gibt mit *Nurenberc* und *Nurenberc castrum*^{208a} zwei verschiedene Königsgutkomplexe zu erkennen, die einmal auf die Burg mit dem westlich davon gelegenen »Bauhof« um St. Ägidien und zum anderen wahrscheinlich auf einen Königshof südwestlich der Pegnitz um die Königskirche St. Jakob, die Otto IV. 1209 dem Deutschen Orden überließ²⁰⁹, zu beziehen sind²¹⁰.

Der erste sakrale Großbau entstand bezeichnenderweise bei der Königshofkirche St. Ägidius am Fuß der Burg, wo die Reichsministerialen und der Reichsbüttigler ihre festen Turmhäuser hatten^{210a}. Ihr Gründungsbau, eine Saalkirche ($10,60 \times 7,20$ m) mit Apsis aus der Zeit um 1120–30, die um 1220 zweischiffig eingewölbt wurde und schließlich noch einen gotischen Chor (Tetzelkapelle) erhielt, hat sich unter dem Namen Euchariuskapelle an dem südlichen Querhausarm anschließend erhalten²¹¹. Älter ist möglicherweise die westlich folgende Wolfgangskapelle mit ihrem ursprünglichen Martinspatrozinium^{211a} und geringen, wohl vorstaufischen Resten. Um 1140 berief Konrad III. Mönche (OSB) des von ihm geförderten Regensburger Schottenkonvents (Iren) St. Jakob an die Königskirche St. Ägidius²¹². Nach der

S. 107. – J. SCHNELBÖGL, Die Reichskleinodien in Nürnberg 1424–1523, in: MittVGStadtNürnberg 51, 1962, S. 78ff. – Dehio Franken 1979, S. 552ff. – G. BRÄUTIGAM, Die Nürnberger Liebfrauenkirche – Idee und Herkunft ihrer Architektur, in: Fs. P. Metz 1965, S. 170–197. – GOTZ, Zentralbau, S. 92f.

207 DHIV 89 (1062) (Markt samt Münze und Zoll den Bamberger Domherren zurückgegeben).

208 Zur Stadtentwicklung und Topographie: Nürnberg, Geschichte einer europäischen Stadt, hg. v. G. PFEIFFER, 1971, S. 11ff., 15f., 54ff. – FEHRING/RESS, Nürnberg (wie Anm. 206), S. 2f. – PFEIFFER, Studien (wie Anm. 203), S. 353ff. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 12ff.

208a MGH Const. I, 440, S. 648.

209 Nürnberger UB (1959) 127, 128. – Zum Patrozinium und seiner möglichen Beziehung zu den Schottenmönchen: PFEIFFER, Studien, S. 357 m. Anm. 25. – Kirchenbau (urspr. einschiff. gewölbt. Apsissaal): FEHRING/RESS, Nürnberg, S. 57ff. – GUTTENBERG/WENDEHORST, Bt. Bamberg II, S. 291f.

210 F. SCHNELBÖGL, Nürnberg im Verzeichnis der Tafelgüter des römischen Königs, in: JbFränkLd-Forsch 10, 1950, S. 37–46, hier S. 40. – H. DANNENBAUER, Das Verzeichnis der Tafelgüter des römischen Königs. Ein Stück vom Testament Kaiser Friedrichs I., in: DERS., Grundlagen der mittelalterlichen Welt, 1958, S. 354–431, hier S. 370f. – G. PFEIFFER, Die Anfänge der Egidienkirche zu Nürnberg, in: MittVGStadtNürnberg 37, 1940, S. 254–283. – Zu den staufischen Münzprägungen: N. KAMP, Moneta regis. Diss. Phil. Göttingen 1957, S. 110ff.

210a Zu den festen Turmhäusern, bes. d. sog. »Nassauer Haus«: PFEIFFER, Studien, S. 359ff. – Nürnberg (1971), S. 64f. (EICHHORN). – FEHRING/RESS, Nürnberg, passim. – Dehio Franken, S. 625ff.

211 Baugeschichte: W. ZAHN, Schottenklöster. Die Bauten der irischen Benediktiner in Deutschland, Diss. phil. Freiburg/Br. 1967, S. 149ff. – PFEIFFER, Anfänge der Egidienkirche (wie Anm. 210). – FEHRING/RESS, Nürnberg, S. 36ff. – Nürnberg, hg. v. PFEIFFER, S. 65 (EICHHORN). – Reclam Kunstmäzene Dt. I, S. 683f. – A. LÖSEL, Die Euchariuskapelle in Nürnberg, in: MittVGStadtNürnberg 42, 1951, S. 86ff. – Dehio Franken, S. 547ff.

211a Eine spätere Überlieferung nennt eine 1104 zerstörte Martinskapelle. Das Patrozinium mehrfach gen.: Quellenregesten bei ZAHN, Schottenklöster, LII, LIII, LIV a, S. 321ff.

212 Der genaue Zeitpunkt der Berufung der Schottenmönche unter dem Regensburger Prior und Hofkaplan Konrads III. und Friedrichs I., Carus oder Deocarus, sowie die Erhebung zur Abtei bleibt

Diskreditierung der Säkularkanonikerinstitute und des dadurch bedingten Auslaufens der ersten Welle der Residenzstifte um die Wende zum 12. Jahrhundert scheinen im mittleren 12. Jahrhundert zunehmend die irischen Mönche aus Regensburg in diese Rolle hineingewachsen zu sein. So möglicherweise in Würzburg beim staufischen »Königshof« auf dem linken Mainufer (St. Jakob 1146)²¹³, ferner an den wichtigen Residenzorten der Babenberger in Wien (Maria, Gregor)²¹⁴ und der Welfen in Memmingen (St. Nikolaus 1167)²¹⁵. Schon wenig später um 1150 wurde mit dem Bau einer stattlichen Pfeilerbasilika mit östlichem Querhaus, Chor mit Nebenapsiden und einer wuchtig gegliederten Doppelturmfront im Westen begonnen, auf die das auch in Regensburg und Meißen in einer Nahkonstellation zum Königstum (Burggrafen) stehende Ägidiuspatrozinium überging²¹⁶. Eine steinerne Westempore wie in Regensburg machte ihren herrschaftsbezogenen Charakter deutlich. Vor der Kirche tagte das Landgericht, und noch 1281 ließ in ihr Rudolf von Habsburg die fränkischen Großen den Landfrieden beschwören²¹⁷.

Die Burg selbst auf dem etwa 220 Meter langen Sandsteinfelsen gehört mit zu den größten hochmittelalterlichen Burgenanlagen Deutschlands (Abb. 233). Ihre stark von den fortifikatori-

unsicher. – Zur Überlieferung: PFEIFFER, Anfänge der Egidienskirche (wie Anm. 210). – DERS., Studien, S. 355ff. – ZAHN, Schottenklöster, S. 41 und die Quellenzusammenstellung, S. 319ff., Regl. L–LIII (Vita Marianii u. Vita auct. Scoto monacho Ratispon. [um 1185], in: AASS Febr. II, Antwerpen 1658, S. 370). – Germ. Bened. II, S. 197. – Nürnberger UB 110 Anm. 2. – Als erster Abt wird erst der Nachfolger von Carus, Declanus, bezeugt, der ebenfalls noch unter Friedrich I. königlicher Kaplan war.

213 Vermutlich schon um 1138 gegr. Gründer war der in der Reichspolitik unter Lothar III. und besonders als Freund und Ratgeber Konrads III. einflußreiche Bischof Embricho (1127–46): ZAHN, Schottenklöster, S. 81ff. – A. GWYNN, The Continuity of the Irish Tradition at Wurzburg, in: Heribopolis Jubilans (WürzbDiözGBll 14/15, 1952/53), S. 57–81. – WENDEHORST, Bt. Würzburg I (Germ. Sacra), S. 146. – Germ. Bened. II, S. 349ff. – Zu Embricho: A. WENDEHORST, in: Fränk. Lebenbilder 2, hg. v. G. PFEIFFER (VeröffGesFränkG R VII A) 1968, S. 1ff. – Zum »Königshof«: oben S. 247. – Die Regensburger »Schotten«, deren Anfänge bis 1075 zurückzuverfolgen sind, erfuhren besondere Förderung durch Heinrich IV. (1087) und Heinrich V. (1112) und wurden dem Schutz des Reiches unterstellt. Die damaligen Bischöfe Otto (1061–89) und Gebhard IV. (1089–1105) waren ergebene Parteigänger des Königs im Investiturstreit. Möglicherweise läßt sich der opulente Kirchenbau aus der 2. H. d. 12. Jhs. auch durch königliche Unterstützung erklären: ZAHN, Schottenklöster, S. 38f., 53ff. – Im 12. Jh. entstanden auch die Schottenniederlassungen an den beiden wichtigen staufischen Pfalzorten Erfurt (ZAHN, Schottenklöster, S. 110ff.) und Konstanz (ebd. S. 202). – Germ. Bened. V, S. 359ff.

214 Babenberger UB I, 29, 30, 31. – Von OETTINGER, Das Werden Wiens, 1951, S. 196 als herzogliche Hofkirche charakterisiert. – Hist. Atl. Alpenländer II, 6, S. 86f. – ZAHN, Schottenklöster, S. 177ff. (Herzogliche Familiengräber, Patronat der Burgkapelle St. Pankratius und Pantaleon im Königshof).

215 ZAHN, Schottenklöster, S. 207f. (Hz. Welf VI.). – Germ. Pont. II, 1, S. 81ff.

216 Regensburg St. Ägidius 1152 gew. 1210 durch Hz. Ludwig v. Bay. nach dem Aussterben der Burggrafen um 1185 dem Dt. Orden übergeben (Reg. Boic. IV, S. 740). Hier wurde fälschlicherweise die Arnulf-Pfalz lokalisiert: KD ObPfalz XXII, 2, S. 1f. – STROBEL, Regensburg als Bischofsstadt, S. 77. – SCHMID, Regensburg, S. 54f. – Meißen: Kapelle St. Ägidius in curia prefecti urbis 1150 durch Bggfr. Hermann I. gestiftet: Cod. dipl. Sax. reg. I, 2, Nr. 223, II, 4, Nr. 1. – BKD Sachs. 40, S. 451f. – HELBIG, Kirchenpatrozinien, S. 170f., 317.

217 Nürnberger UB 295a. (Landgericht pro foribus ecclesie beati Egidii). – Nürnberger UB 631 = MGH Const. III, 279. (Landfrieden in der Schotten Münster). – Wahrscheinlich fanden auch die Vermählungen Heinrichs (VII.) mit Margaretha v. Österreich und deren Bruder Hz. Heinrich mit Agnes v. Thüringen 1225, des Sohnes Kg. Rudolfs I., Albrecht v. Österreich, mit Elisabeth v. Tirol 1274 und diejenige der Tochter Kg. Adolfs, Mechthild, mit Hz. Rudolf v. Bayern am Ägidienfest 1294 in der Ägidienkirche statt; ferner die Krönung der Gattin Albrechts I.: PFEIFFER, Studien, S. 355, der die Kirche als königliche Hofkirche anspricht (S. 357).

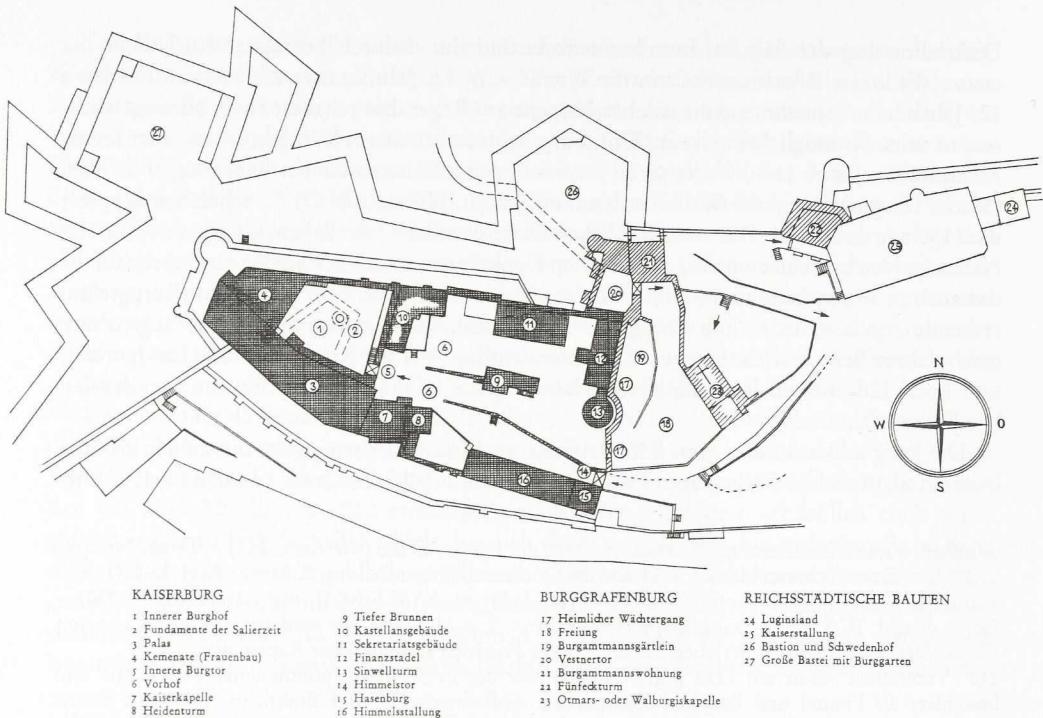


Abb. 233 Nürnberg, Kaiser- und Burggrafenburg

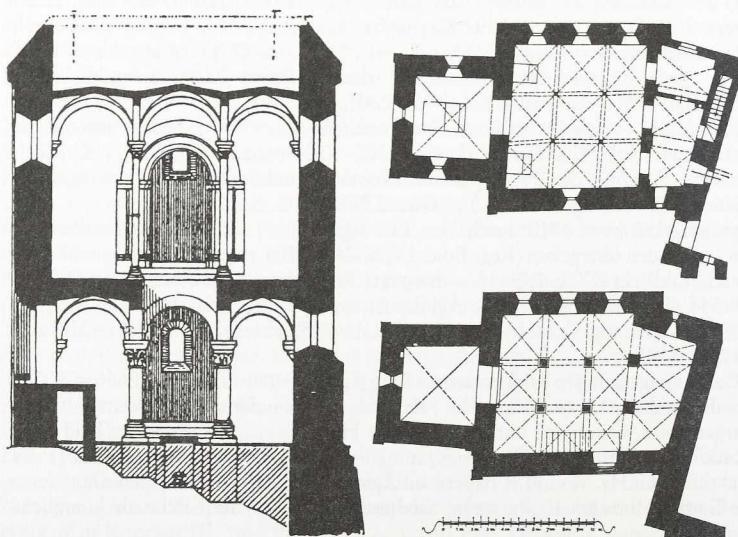


Abb. 234 Nürnberg,
Kapelle der Kaiserburg.
Querschnitt und
Geschoßgrundrisse

schen Belangen und dem steil abfallenden Gelände bestimmte Situation macht die Problematik der staufischen Pfalzen deutlich, die sich nur noch durch den architektonischen Aufwand und durch die funktionelle Inanspruchnahme von den übrigen Reichsburgen unterscheiden lassen und deshalb wohl zutreffender als Pfalzburgen zu bezeichnen sind. Trotz gelegentlicher Grabungen bleibt die Baugeschichte der Burg in den wesentlichen Punkten ungeklärt²¹⁸. Fest steht, daß die salische Reichsburg sich auch schon auf die Westhälfte des Bergrückens erstreckte und daß sich von ihr ebenso wie von der Burg aus der Zeit Konrads III. kein aufgehendes Mauerwerk erhalten hat. Dies gilt sowohl für den Bergfried der Burggrafenburg, den Fünfeckturm (um 1200?) wie für den der Kaiserburg, den Sinwellturm aus dem fortgeschrittenen 13. Jahrhundert²¹⁹. Ob die Zweitteilung der Burg in die größere Kaiserburg im Westen und die Burggrafenburg auf dem östlichen Felsblock schon in salischer Zeit wie auf der Harzburg vorgegeben war oder erst durch die rechtliche Trennung während des Interregnum eintrat, kann bislang nicht entschieden werden. In romanische Zeit reicht der Kern der mehrfach zerstörten Walpurgiskapelle der Burggrafenburg, einer jener in Franken weit verbreiteten Chorturmkirchen, deren ursprüngliches Otmarspatrozinium die Schottenmönche vermittelt haben könnten²²⁰.

Zum frühstaufischen Baubestand des späten 12. Jahrhunderts gehört allein die Doppelkapelle (Abb. 234 u. Tf. 24) mit der Ostwand des anstoßenden doppelgeschossigen Palas. Seine beiden weiten rundbogigen Fensteröffnungen, die sich nach der Hofseite fortgesetzt haben dürften, lassen darauf schließen, daß hier erstmals dem Festsaal und den Wohngemächern in beiden Stockwerken eine durch Arkaden zum Burghof geöffnete Galerie vorgelagert war, wie wir sie bei den etwas jüngeren Palasbauten von Bamberg, Trier, Eger, Gelnhausen, Wimpfen (?) und Prag nachweisen können²²¹. Von dem architektonischen Glanz und Aufwand der staufischen Pfalzburg, die schon bald zur vornehmsten Repräsentationsstätte des Reichen

218 G. P. FEHRING, G. STACHEL, Grabungsfunde des hohen und späten Mittelalters auf der Burg zu Nürnberg, in: JbFränkLdForsch 28, 1968, S. 53–92. – G. FEHRING, Zur älteren Geschichte von Burg und Pfalz zu Nürnberg. Aufgrund neuer Grabungsergebnisse der Archäologie des Mittelalters, in: Burgen und Schlösser 12, 1972, S. 10–17. – W. SCHULTHEISS, Die Burg Nürnberg. Geschichte und Aufgabe der Grabungen auf der Burg, in: MittVGStadtNürnberg 52, 1963/64, S. 440ff.

219 Dat. nach ARENS, Staufische Pfalzen (1977), S. 136 u. DERS. (1978), S. 79, während noch FEHRING/REES, Nürnberg, S. 23f. das viereckige Kernwerk des Fünfeckturms als Bergfried der salischen Burg vor die M. 11. Jhs. datieren, ebenso den Kern der wohnturmartigen Burgamtmannswohnung (ebd. S. 23). – Nürnberg, hg. v. PFEIFFER, S. 62 (EICHHORN). – BACHMANN, Kaiserburg, S. 51.

220 Ebd. S. 52f. – FEHRING/REES, Nürnberg, S. 24. – Die Kapelle reicht lange vor die erste Erwähnung 1267 zurück, als Burggraf Friedrich III. (v. Zollern) die *capella sancti Othmari in castro Nuremberch in nostra residencia sitam eo iure, sicut ab antecessoribus* (vielleicht schon die 1190 ausgestorbenen Grafen v. Raabs) *nostris ad nos est delata*, dem Ägidienkloster übertrug: Nürnberger UB 425. (Bestätigt 1268: ebd. 435). Zur Patrozinienentwicklung: HOLZBAUER, Hl. Walpurgis, S. 325ff. (vmtl. Occurrenz-Patrozinium Walpurgis). – v. GUTTENBERG/WENDEHORST, Bt. Bamberg II, S. 286. – Ein Altar St. Bonifatius 1398 erw.: Rep. Germ. II, Sp. 955. – PFEIFFER, Studien, S. 316ff.

221 BACHMANN, Kaiserburg (1970), S. 12f. m. Hinweis auf Bamberg (Erweiterung um oder nach 1200), Eger und Wartburg (1205/1210). – Solche Galerien sind aber für Eger (SCHÜRER, Kaiserpfalz Eger, 1934, S. 79ff., 115f. m. Hinweis auf Prag) und Wimpfen (ARENS, Königspfalz Wimpfen, 1967, S. 52f.) letztlich nicht gesichert. In Gelnhausen lag anscheinend eine Galerie nur vor dem westlichen Trakt des Palas (Wohntrakt) (BINDING, Pfalz Gelnhausen, 1965, S. 92ff. Abb. 4. – NOTHNAGEL, ARENS, Staufische Architektur in Gelnhausen und Worms, 1971, S. 23ff.). – Trier: oben S. 208.

werden sollte, vermittelte allein die einzigartige Doppelkapelle eine höchst eindrucksvolle Vorstellung²²².

Nachdem der kommunizierende Typus der salischen Königskapellen von Goslar und Speyer im 12. Jahrhundert zunächst von ehrgeizigen Führern des Reichsepiskopats (Mainz, Trier) weiterentwickelt worden war²²³, griff nun erstmals das staufische Königshaus auf diesen Architekturgedanken zurück und führte ihn in Nürnberg und wenig später in Eger seiner formgeschichtlichen Kulmination entgegen. In beiden Fällen hat die Baugeschichtsforschung unter dem Eindruck der verschiedenartigen Raumwirkung von Ober- und Unterkapelle eine nachträgliche Hinzufügung des Obergeschosses vermutet oder zumindestens eine stark verzögerte, zeitlich ziemlich weit auseinanderliegende Bauausführung angenommen. Heute geht man überwiegend von einer einheitlichen Planung und einer mehr oder weniger zusammenhängenden, nur zeitweilig unterbrochenen Bautätigkeit aus, deren Beginn vor allem aufgrund der Bauplastik und ihrer Verwandtschaft mit derjenigen der Regensburger Schottenkirche St. Jakob noch in die letzten Jahre Barbarossas um 1180 gesetzt wird²²⁴. In Nürnberg können zwar diesbezügliche Zweifel durch den völlig ungegliederten viereckigen Verbindungs- schacht, den darauf an der westlichen Schachtwand spitz zulaufenden Fugenschnitt des Gurtbogens, der eine ursprüngliche Wölbung erwarten lässt, weiterhin durch einen abgearbeiteten Stockgurt am Außenbau nicht völlig ausgeräumt werden, doch steht die einheitliche Gesamtkonzeption sowie die gleichförmige Ausführung der Bauplastik in beiden Geschossen, wahrscheinlich sogar durch dieselben Bauleute, nicht in Frage²²⁵. Bei allen Arten von Doppelkapellen konnte die Unterkapelle zunächst unabhängig von der Vollendung des Obergeschosses bereits kirchlich genutzt und eine zeitweilige Bauunterbrechung in Kauf genommen werden. Auch in Nürnberg ist deshalb bis zur endgültigen Fertigstellung eine kurzfristige provisorische Einwölbung des Verbindungsschachtes nicht auszuschließen. Eine erneute Einwölbung, vielleicht im Zusammenhang mit der Aufbewahrung der Reichskleinodien in der Unterkapelle 1485–95, wurde erst 1891/92 rückgängig gemacht.

222 SCHÜRER, Romanische Doppelkapellen, S. 59 ff. – PFEIFFER, Studien, S. 319 ff. – FEHRING/RESS, Nürnberg, S. 17 ff. – HOTZ, Kleine Kunstgeschichte, S. 102 ff. – BACHMANN, Kaiserburg, S. 13 ff., 37 ff. – ARENS, Staufische Pfalzen (1977), S. 136 f., (1987) S. 79 f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 105 ff. – Nürnberg, hg. v. PFEIFFER 1970, S. 63 f. (EICHHORN). – Dehio Franken (1979), S. 608 ff. – HOTZ, Pfalzen, S. 90 ff.

223 Oben S. 526 ff.

224 BACHMANN denkt an eine einheitliche Errichtung ohne jede Unterbrechung um 1170/80, vollendet spätest. 1183. – HOTZ: um 1170. – BINDING, Pfalz Gelnhausen, 1965, S. 107: 1165–75. – FEHRING/RESS: Beginn d. Unterkapelle viell. noch letzte Lebensjahre Barbarossas († 1190), Vollendung d. Oberkapelle 1. Jahrzehnt 13. Jh. – EICHHORN: Unterkapelle 1170/80, Oberkapelle unter Friedrich II. spätest. vollendet (vor 1216). – ARENS: Um 1180, aber Lieferung der vier Marmorsäulen mit frühgotischen Kapitellen und Schaftring erst in den ersten Jahrzehnten des 13. Jhs. (vielleicht unter Mitwirkung der Dt. Ordensritter). – Dehio: Kein Abstand zwischen Ober- u. Unterkapelle; viell. noch unter Barbarossa voll. – Abhängigkeit der Ornamentik von St. Jakob Regensburg (ZAHN, Schottenklöster, S. 53 ff.) und St. Theodor Bamberg (Dehio Franken, S. 111). – HOTZ, Pfalzen: Baubeginn E. 60er Jahre; zunächst nur eingeschossig geplant, aber bereits Planänderung noch während der Ausführung.

225 Offensichtlich ist die dekorative Plastik nach Ausweis unvollendeter Kapitelle und Deckplatten der Unterkapelle erst nach dem Versetzen an Ort und Stelle frei aus dem Stein geschlagen worden, und zwar zuerst in der Oberkapelle; BACHMANN, Kaiserburg, S. 41 f. – Zweifel am einheitlichen Baugedanken und an der Ursprünglichkeit der Verbindungsöffnung äußert vor allem PFEIFFER, Studien, S. 333 ff.

Der von der üblichen quadratischen Grundform anderer Doppelkapellen abweichende verzogene Grundriß wird durch das unregelmäßige Baugelände sowie durch die Rücksichtnahme auf den Palas im Westen und den quadratischen »Heidenturm« im Osten bedingt, so daß alle drei Baukörper eine andere Achse aufweisen. Es ist möglich, daß der »Heidenturm«, der in beiden Geschossen als Chorturm diente, auf den Fundamenten einer vorangehenden Burgkapelle aus der Zeit Konrads III. steht. Entgegen einer ersten Planung, von der eine westliche Abschlußmauer im Vorhallenjoch ergraben wurde, brachte die Errichtung einer Westempore im Obergeschoß über einer darunterliegenden Vorhalle im Erdgeschoß eine sinnvolle Nutzung des Winkels zum Palas hin. Gleichzeitig wurde dadurch der Niveaunterschied ausgeglichen, so daß die Oberkapelle vom Hauptgeschoß des Palas und die Empore von den kaiserlichen Gemächern im Obergeschoß erreicht werden konnte. Die auf Arkaden über zwei stämmigen Säulen ruhende Empore öffnet sich nach Art einer Loggia durch drei ornamentierte Rundbogenfenster zur Oberkapelle und bewahrt so deren Zentralraumcharakter. Dennoch kann auch die weitgehende Absonderung der Empore nicht ganz verhindern, daß, bestärkt noch durch den Chorturm, der Zentralbaugedanke von Langbauelementen durchdrungen wird. Sowohl der Chorturm als auch die Westempore sind in der Verbindung mit einer Doppelkapelle nur hier anzutreffen und wohl von landschaftlichen Besonderheiten wie der schwäbisch-fränkischen Chorturmkirche²²⁶ und den oberpfälzisch-böhmisichen Herrschaftskirchen mit Westempore – meist Hallenkirchen mit eigenem Altar auf der Empore –²²⁷ bedingt. Das den Doppelkapellen zugrundeliegende hierarchische Prinzip wird in Nürnberg durch die Empore nochmals gesteigert und auf eine dritte Ebene erhöht, jedoch ohne daß der Bautypus aufgehoben oder gesprengt wird. Eine ebensolche zusätzliche Westempore wird auch schon für Schwarzerndorf rekonstruiert²²⁸. Neben praktischen Gesichtspunkten²²⁹ könnte die Nürnberger Empore tatsächlich, wie E. Bachmann meint²³⁰, Ausdruck eines sich abzeichnenden Wandels im höfisch-sakralen Zeremoniell der fortgeschrittenen Stauferzeit bedeuten, mit der Absicht, den Herrscher noch stärker als bisher vom Hofstaat abzusondern. Wenn man der Spätdatierung der Oberkapelle unter Friedrich II. zuneigt, worauf die frühgotischen Kapitelformen der importierten Marmorsäulen und der Schafring an der Nordsäule hinzuweisen scheinen, so dürfte hier der zunehmende sizilianisch-byzantinische Einfluß zum Tragen gekommen sein²³¹. In diese Richtung weist auch die zunehmende Beliebtheit von Westempo-

226 Zu den Chorturmkirchen: Oben S. 520 m. Anm. 283a. – Auch die St. Otmarskapelle der Burggrafenburg gehörte hierzu.

227 Z.B. Regensburg St. Stephan M. 11. Jh., Friedersried, Hof am Regen, Nabburg-Venedig.

228 Oben S. 554.

229 Die Überbrückung des Zwickels zwischen Palas und Zentralraum der Kapelle, ferner der unmittelbare Zugang von den königlichen Wohngemächern im 2. Palas-Obergeschoß.

230 Kaiserburg, S. 39.

231 Zwar gab es auch im spätantiken Byzanz Herrschaftskirchen mit westlichen Herrscheremporen (Sergios und Bacchos), die vielleicht noch in den asturischen Eigenkirchen des 9. Jhs. weiterlebten, doch nahm der Kaiser beim Festgottesdienst in der Hagia Sophia den bevorzugten Platz im Chorraum neben dem Hauptaltar ein, und der Normannenfürst Wilhelm II. saß im Dom von Monreale links vor den Chorschranken (KREUSCH, Beobachtungen zur Klosterkirche Corvey, S. 67). Um 1200 stand der »Kaiserstuhl« vermutlich südlich vom Kreuzaltar auch in Goslar St. Simon u. Juda. Der Platz des Herrschers wie in Eger in Altarnähe im Chor findet sich dann auch in der Pariser Sainte-Chapelle und bei den spätgotischen Herrschaftskirchen in Wiener Neustadt (Stadtpfarrkirche und BgKp St. Georg), Bad Dürkheim und Meisenheim und lebte noch in den barocken Fürstenlogen weiter. Zum Herrscherplatz vgl. oben. S. 51 Anm. 177.

ren, die nun zum obligaten Bestandteil von Herrschaftskirchen gehören, sowie das Vordringen der unverbundenen, longitudinalen Doppelkapellen auf deutschem Boden. In Eger wird diese Tendenz durch den Einbau einer Kaiserloge neben dem Altarraum der Oberkapelle weitergeführt²³² und noch für Karl V. wurde auf der Nürnberger Empore durch Abtrennung des südlichen Jochs ein besonderes Privatoratorium geschaffen.

Der wuchtige Quaderbau wird außen durch Ecklisenen und ein reiches Dachgesims aus Rundbogenfries auf Blattkonsolen und darüberliegenden Zahnschnitt- und Akanthusgesims belebt. Von hoher repräsentativer Wirkung ist der mächtige, ursprünglich dreigeschossige, dann um zwei weitere Backsteinstockwerke erhöhte Chorturm, der gleichzeitig auch Wehrzwecken diente und der seinem rätselhaften Figurenprogramm auf der Ostseite, der eigentlichen Schauseite beim Betreten der Kaiserburg, den Namen »Heidenturm« verdankte. In zwei Reihen stehen auf Konsolen zuoberst zwei Löwen, darunter wohl drei Heiligenfiguren, von denen nur die nördlichste noch erhalten ist, dazwischen noch ein Kopf und ein kauernder Löwe. Eine befriedigende Deutung wird kaum mehr möglich sein²³³. Zwei weitere, den Turm flankierende romanische Konsolen an der Kapellenostwand tragen die Apostelfürsten Petrus und Paulus aus dem Jahre 1487. Vielleicht können sie einen Hinweis auf das Patrozinium der Oberkapelle liefern, die seit dem späten Mittelalter nur als »Kaiserkapelle« bezeichnet wird, von der die Unterkapelle als Margarethenkapelle unterschieden wird²³⁴. Dies würde gut zur hohen Wertschätzung des Apostelfürsten in staufischer Zeit unter Friedrich I. (Festkrönungen, Lorch, Boyneburg) passen²³⁵. Andererseits legt der ausdrucksstarke Christuskopf über dem Scheitel des runden Chorbogens in Gestalt romanischer Stufenportale, der ein Gegenstück im Zürcher Grossmünster hat, eine Weihe an den Salvator wie in Hagenau nahe.

Die Problematik einer Datierung der Kapelle allein nach den Schmuckformen wird dadurch erheblich relativiert, daß offenbar nach Ausweis der unvollendeten Kapitelle in der Unterkapelle die dekorative Plastik erst nachträglich nach weitgehender Fertigstellung des Gebäudes an Ort und Stelle frei aus dem Stein geschlagen wurde, bezeichnenderweise zuerst in der Kaiserkapelle und dann im Untergeschoß²³⁷. Auch kann die historische Überlieferung nur bedingt weiterhelfen, wenn man nicht die 1083 erstmals in einer Kaiserurkunde auftauchende Ortsangabe *in palacio Nuremberg* überbewerten will²³⁸. Während Barbarossa von Anfang

232 Unten S. 598.

233 Vielleicht Maria, Petrus und Paulus (ARENS). – PFEIFFER, Studien, S. 239ff. – Wegen der Keule der südl. Figur (Stich v. M. TYROFF 1739) ist viell. auch an Simon u. Juda zu denken. (Abb. bei PFEIFFER, Studien Nr. VI).

234 Margarethenpatrozinium der Unterkapelle erst 1488/90 erwähnt im Zusammenhang mit der Genehmigung des Gottesdienstes in der Oberkapelle für den Dt. Orden durch den Rat, weil in der Unterkapelle die Reichskleinodien aufbewahrt wurden: PFEIFFER, Studien, S. 336ff., bes. S. 338. – Bekannt ist lediglich das Patrozinium des nördlichen Seitenaltars der Oberkapelle, der durch Kaiser Friedrich III. gestiftet wurde und 1487 in Anwesenheit des Kaisers zu Ehren des Kaisers Karl, der Kaiserin Helena, Kaiser Heinrichs, Kaiserin Kunigundes und des hl. Christophorus geweiht wurde (Weiheurkunde mit Reliquien gefunden, Reste der Schnitzfiguren erhalten): PFEIFFER, Studien, S. 337. – BACHMANN, Kaiserburg, S. 43. – Petruspatrozinium (?): Nürnberg, hg. v. PFEIFFER, S. 55.

235 Das Fest des Apostelfürsten beging Barbarossa 1152 (Regensburg), 1155 (bei Tivoli) und 1179 (Magdeburg) unter der Krone: KLEWITZ, Festkrönungen, S. 59f. – Stiftung der Burgkapelle St. Petrus auf der Boyneburg durch den Kaiser 1188 (unten S. 634).

237 Wie Anm. 225.

238 Nürnberger UB 88. – 1181 urkundete er *in castro N.*: ebd. 81.

seiner Regierungszeit an ziemlich regelmäßig, im Durchschnitt alle drei Jahre die Burg aufsuchte, liegt zwischen den beiden Aufenthalten von 1172 und 1181 eine Zäsur, die allerdings auch durch die Italien-Fahrt 1174/78 eingeschränkt wird. Anschließend häuften sich jedoch die Besuche (1181, 1182, 1183, 1186, 1188: 2mal) und ihre Qualität: 1183 fand ein wichtiger Hoftag statt, 1188 die Vorverhandlungen für den Kreuzzug und zu Weihnachten 1186 wurde hier erstmals eines der kirchlichen Hochfeste begangen²³⁹. Einen neuen Höhepunkt mit noch häufigeren Königsbesuchen erlebte die Burg erst wieder unter Friedrich II. (14 bis 16 Aufenthalte) und Heinrich (VII.) (22 Aufenthalte), der hier 1125 seine Hochzeit mit Margarethe von Österreich feierte. Spätestens mit der Schenkung der *capella castri Nüremberch* 1216 durch Friedrich II. an den Deutschen Orden²⁴⁰, der hier (St. Jakob) wie auch häufig an anderen Orten in den Besitz von Pfalzkapellen, Königskirchen und Reichsrechten kam²⁴¹, dürfte der terminus ante quem für die Vollendung der Nürnberger Kapelle gegeben sein.

Eine direkte Abhängigkeit von der Nürnberger Doppelkapelle sowohl im Sinne einer typologischen Weiterentwicklung und Vervollkommnung als auch der ornamentalen Bauausführung wird für die Pfalzkapelle von Eger (Cheb) angenommen. Ihre Errichtung wird deshalb in nur kurzem Zeitabstand nach der Nürnberger Kapelle angesetzt.

Der Erwerb des Egerlandes 1146 durch Konrad III. als erledigtes Reichslehen nach dem Tode Markgraf Diepolds III. (1093–1146) aus dem Hause Giengen-Vohburg und seine Abtrennung von der baierischen Nordgaumarkgrafschaft bedeutete, neben der Begründung des Reichslandes Pleißen 1158 mit dem Mittelpunkt Altenburg, einen der vielversprechendsten Anläufe für den Aufbau eines abgeschlossenen staufischen Königsterritoriums ohne feudale Zwischengewalten, das von Reichsministerialen verwaltet und durch ein dichtes Netz von Burgen gesichert wurde. Er konnte auf die seit dem frühen 12. Jahrhundert einsetzenden erfolgreichen Bemühungen Diepolds zur kolonialen Erschließung und Sicherung des von einer slawischen Bevölkerung besiedelten Gebietes aufbauen und fand seinen Mittelpunkt in der Burgsiedlung auf einer siedlungsnahen Erhebung an der Egerfurt der wichtigen Ost-West-Fernhandelsstraße²⁴². Die Markgrafenburg aus dem ersten Drittel des Jahrhunderts, deren Existenz wohl zu 1125 durch die Erwähnung der beiden Ministerialen *Udalricus de Egere*

239 OPLL, Itinerar, S. 143f. – PFEIFFER, Studien, S. 309f.

240 Nürnberger UB 142. – Die Schenkung soll aber erst nach dem Tode des damaligen Inhabers, des *clericus* und *capellanus (noster)* *Chunradi cognomine Aepiscopus*, wirksam werden. Dieser ist möglicherweise mit dem 1232 bezeugten Hofkaplan Heinrichs (VII.), dem Propst von Eger, identisch: PFEIFFER, Studien, S. 345. (unten S. 600). Daß mit dieser *capella castri* nur die Unterkapelle St. Margaretha gemeint ist (PFEIFFER), erscheint mir wenig wahrscheinlich, ebensowenig wie die Einschätzung PFEIFFERS, daß damit der Kaiser ein »Objekt ab(stieß), an dem er nach Vollendung der Kaiserkapelle nicht mehr sehr interessiert war« (S. 354). Für das Verhältnis der Kapelle zum Königstum änderte sich durch die Schenkung nichts.

241 Eger (St. Nikolaus), Mühlhausen (Blasiuskirche 1227, Marienkirche 1243), Würzburg (»Könighof« 1209), Altenburg (Spital 1214), Ellingen (Spital 1216, Pfarrkirche 1224), Rödelheim (Kirche 1219), Sachsenhausen (Spital 1221), Könitz (Stift 1226), Donauwörth (Kapelle am Strom 1214), Rothenburg o. T. (1219/33), Nürnberg (Hospital St. Elisabeth 1230): M. TUMLER, Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400, 1955, S. 107ff., S. 602ff. (Übersicht).

242 Zu den Anfängen der deutschen Besiedlung des Egerlandes: H. STURM, Eger – Geschichte einer Reichsstadt, 1960, S. 20f. – Antonin HEJNA, Cheb (Eger) – seine archäologische Durchforschung und die Anfänge der Siedlungsentwicklung der Stadt, in: Památky Archeologické 58, 1967, S. 169ff. – DERS., Zur Problematik der slawischen Besiedlung von Cheb (Eger) und des Egerlandes, in: Arbeits- u. Forschungsberichte d. sächs. Bodendenkmalpflege 18, 1968, S. 363ff. – W. SCHLESINGER, Egerland, Vogtland und Pleißenland. Zur Geschichte des Reichsgutes im mitteldeutschen Osten, in: DERS., Mitteldt. Beitr. z. dt.

*et frater eius Piligrimus*²⁴³ gesichert ist, nahm den höchsten nordwestlichen Teil eines älteren ausgedehnten slawischen Burgwalles (9./10. und 11. Jh./um 1100) ein, dessen südliche Randgebiete zum Ausgangspunkt der frühstädtischen Siedlung wurden. Zu ihren einigermaßen gesicherten Überresten werden die ergrabenen Fundamente von zwei Rundtürmen im Norden und Süden und die sie verbindende östliche Ringmauer gezählt²⁴⁴. Als terminus post quem des Beginns der Anlage der staufischen Pfalzburg gilt das Jahr 1167. Nach dem Tode seines Vetters, Herzog Friedrich von Rothenburg, kam damals Barbarossa in den Besitz des Egerlandes, der *regio Egere* (1135)²⁴⁵ und der alten Vohburger Burg, in der er nach der Waldsassener Chronik schon 1146/47 (*oppidum*) seine Hochzeit mit der ältesten Tochter Diepolds, Adela/Adelheid, gefeiert hatte²⁴⁶. Während die Markgrafenburg die Nordwesthälfte des Burgfelsens mit einem hier gelegenen slawischen Gräberfeld und möglicherweise einem zugehörigen Sakralbau (?)²⁴⁷ aussparte, bezog die Barbarossaburg unter gleichzeitiger Anhebung des Geländeniveaus dieses Areal ein und verlegte hierhin sogar die Hauptelemente der Pfalz mit Palas, Kapelle und Wohnbauten²⁴⁸ (Abb. 235). Der südliche Rundturm wurde durch den mächtigen viereckigen Buckelquader-Bergfried ersetzt, der – übereckgestellt – das damals wohl ebenfalls hierhin verlegte Haupttor schützte. Der an den nördlichen Steilhang zur Eger herangerückte doppelgeschossige und heißluftbeheizte Palas (47,5 bzw. 46 × 12,8 m) lässt eine Inneneinteilung wie in Gelnhausen vermuten. Während den Westteil des Obergeschoßes zwei Wohngemächer mit vorgelagertem Verbindungsgang einnahmen, schloß sich daran östlich der große Saal (24 m) an, der sich in drei Fünfarkaden-Fenstern zur Eger öffnete²⁴⁹. Abweichend von der üblichen Anordnung wie in Goslar und Bamberg stehen die Achsen von Saalbau und Kapelle nicht senkrecht aufeinander, sondern verlaufen parallel zueinander. Die ungewöhnliche Lage der Kapelle in einem Abstand vor dem Ostteil der Südfront des Palas, wodurch dessen Repräsentationswirkung eingeschränkt wurde – gerade hier lag auch der große Königssaal –,

Verfassungsgesch. d. MAs., 1961, S. 188ff. – E. KLEBEL, Das Egerland vor den Hohenstaufen, in: JbFränkLdForsch 20, 1960, S. 229ff. – PATZE, Barbarossa und der Osten, S. 381. – K. BOSL, Egerland... in: Bohemia 19, 1978, S. 43ff. u. 54ff. – H. STURM, Districtus Egranus (Hist. Atlas Altbayern RII, 2) 1981, S. 1ff.

243 H. GRADL, Monumenta Egrana I, 1884, Nr. 4. – Wichtig für die Erschließung des Landes war die um 1130 durch Diepold III. gegr. Zisterze Waldsassen.

244 Zu den Grabungen 1911, 1932/33, 1962/64: HEJNA, Cheb, 1967 (wie Anm. 242), S. 170ff., 264ff. – O. SCHÜRER, Die Kaiserpfalz Eger (Denkmäler Dt. Kunst – Die dt. Kaiserpfalzen 2) 1934, S. 47ff.

245 GRADL, Monumenta Egrana I, 63.

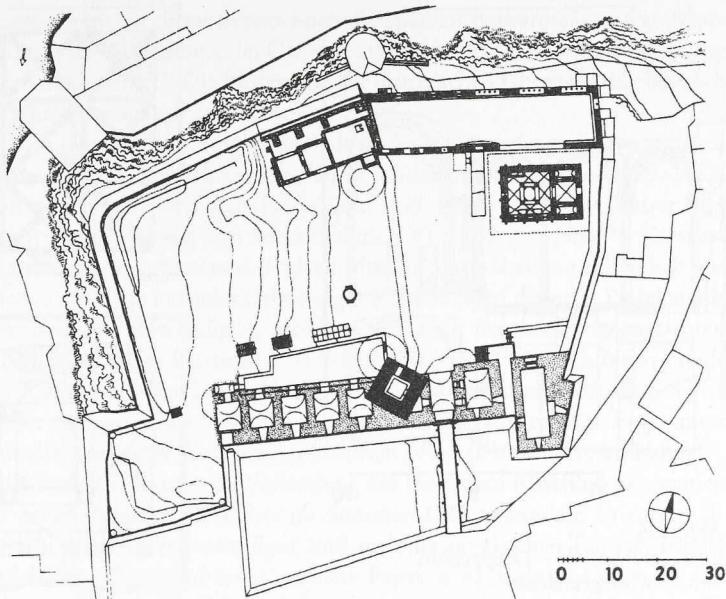
246 Ebd. I, 72. – 1154 urkundet Hz. Friedrich v. Rothenburg als Herr des Egerlandes: Ebd. I, 74.

247 Unter dem Chor der Doppelkapelle wurden mächtige, ältere Fundamente angetroffen (SCHÜRER, Kaiserpfalz, S. 50). Das umliegende Gräberfeld wurde schon vor Ablauf des 11. Jhs. aufgegeben (HEJNA, Cheb, 1967, S. 268). Auch das Patrozinium St. Erhard u. Martin könnte von einem Vorgängerbau übernommen worden sein. – STEVENS, Burgkapellen, S. 345, vermutet für die ergrabenen Fundamente eines vorstaufischen Rundbaues am Nordrand der Burg eine sakrale Zweckbestimmung. Doch scheint es sich hier um das nördliche Gegenstück zu dem vorstaufischen Bergfried im Süden zu handeln, die beide dicht hinter der östlichen Ringmauer stehen. Dafür spricht die Mauerstärke (über 2 m) sowie das Fehlen einer Apsis, für die es wegen der auf der Ostseite unmittelbar herumgeföhrten Ringmauer keinen Platz gab. Zwischen beiden Türmen lag möglicherweise der Palas der Markgrafenburg.

248 SCHÜRER, Kaiserpfalz, S. 23ff., 67ff. – STURM, Eger (wie Anm. 242), S. 50ff., ebd. Bilderband, 1952, S. 57ff. – ARENS, Pfalzen (1977), S. 137f. (1978), S. 80. – SCHÜRER, Geschichte von Burg und Pfalz Eger (SchriftdtAkadMünchen 18) 1934, S. 19ff. – HÖTZ, Pfalzen, S. 85ff. – MENCLOVA, Ceské hrady I, S. 86ff.

249 Das in Ansichten des 16. Jhs. überlieferte zweite Obergeschoß in Fachwerk wurde offenbar erst später aufgesetzt.

Abb. 235
Eger (Cheb),
Kaiserpfalz



lässt einen sakralen Vorgängerbau vermuten, der in Zusammenhang mit dem einst hier gelegenen slawischen Gräberfeld zu bringen ist und zu dem wohl auch die unter dem Kapellenchor aufgedeckten Fundamentreste gehören²⁵⁰.

Der gut erhaltene Kapellenbau (Abb. 236 u. Tf. 25) beschreibt einen Kubus auf rechteckigem Grundriss ohne einen nach außen kenntlich gemachten Chorteil, dessen blockhafte Wirkung auch nicht durch die Lisenen an den Ecken und den Längswänden gemildert wird²⁵¹. Eine auf Kragsteinen oder auf Stützen wohl allseitig umlaufende Holzgalerie stellte die Verbindung vom Palas zum heute vermauerten Westportal der Oberkapelle her²⁵², während die Unterkapelle durch ein Rundbogenportal von Süden her zugänglich ist. Die Treppenanlage in der Nordwestecke ist ein nachträglicher Einbau. Im Innern liegen zwei annähernd quadratische Vierstützenräume von etwas mehr als 8 Meter Seitenlänge übereinander, deren Proportionen denen der Nürnberger Kapelle gleichen. Über den gedrungenen Granitsäulen des kryptenartigen, kreuzgratgewölbten Untergeschosses stehen in der bedeutend höheren Oberkapelle hohe schlanken Säulen mit marmornen Schäften und Kapitellen, die zusammen mit den hochgelegenen Fenstern und dem Kreuzrippengewölbe – mit Gurt- und Schildbögen – einen gotischen Raumeindruck vermitteln. Anders als in Nürnberg mit seinem quadratischen und glatten Raumschacht stellt hier eine sorgfältig gearbeitete achteckige Öffnung die Raumverbindung her und bringt damit wie vorher schon in Hereford, Speyer und Schwarzbachendorf die entwicklungsgeschichtlichen Bezüge zu Aachen wieder in Erinnerung. Die quadratischen Altarräume

250 Wie Anm. 247.

251 SCHÜRER, Kaiserpfalz, S. 34 ff., 84 ff. – DERS., Doppelkapellen, S. 165 ff. – DERS., Die Doppelkapelle der Kaiserpfalz Eger, 1929. – HOTZ, Kleine Kunstgeschichte, S. 104 f. – STURM, Eger, S. 51 ff., Bilderband, S. 73 ff. – STEVENS, Burgkapellen, S. 108 ff. – HOTZ, Pfalzen, S. 87 ff.

252 Säulenaufslager konnten allseitig um die Kapelle herum festgestellt werden, auch auf den von Kragsteinen unbesetzten Seiten: SCHÜRER, Kaiserpfalz, S. 50.

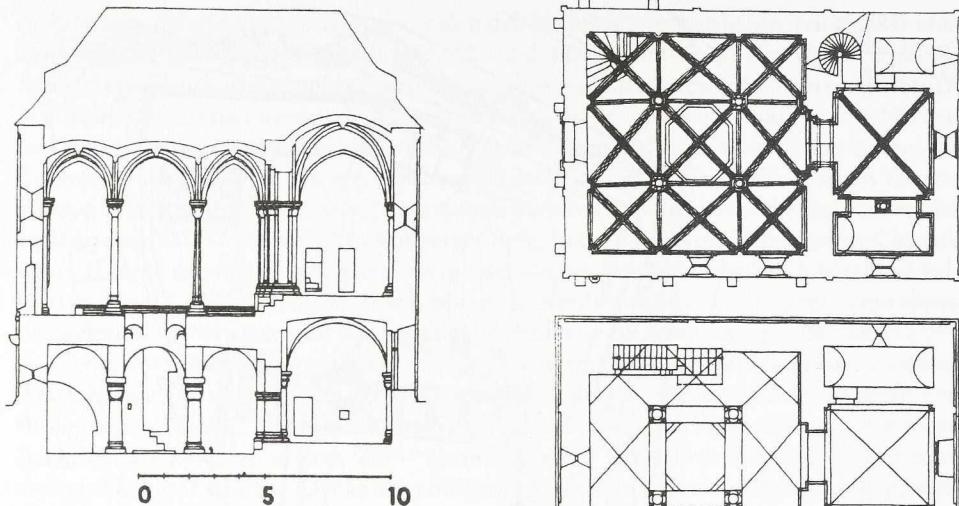


Abb. 236
Eger, Pfalzkapelle – Längsschnitt
und Geschoßgrundrisse

sind oben wie unten durch Stufenportale – oben mit eingestellten Säulen – von den Haupträumen stark abgeschnürt und betonen somit deren Zentralraumcharakter. Die Altarräume werden jeweils beidseitig von schmalen tonnengewölbten Rechteckräumen flankiert, die von den Chören aus zugänglich sind. Vom nördlichen unteren Nebenraum führte ursprünglich eine Wendeltreppe bis zum Dach und endete in einem Glockentürmchen²⁵³. Der südliche obere Seitenraum öffnet sich durch eine reich ausgestaltete Doppelarkade auf einer schräg kannelierten Alabastersäule zum Chorquadrat. Die hier vermutete Kaiserloge in unmittelbarer Altarnähe blieb zwar bei den zeitgleichen Burg- und Pfalzkapellen vorerst singulär, fand dann aber in der Pariser Sainte-Chapelle (1243/46)²⁵⁴ und anderen Herrschaftskirchen des späten Mittelalters²⁵⁵ bis zu den barocken Fürstenlogen eine breitgefächerte Nachfolge²⁵⁶.

Angesichts der Schwierigkeiten einer genaueren Datierung nach den kunsthistorischen Indizien auf einige Jahrzehnte stellen sich für Eger ähnliche Probleme wie für Nürnberg. Während einerseits die Kapitellornamentik in beiden Geschossen frühe Entsprechungen aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts insbesondere im Elsaß findet²⁵⁷, deuten die frühgotischen Gewölberippen der Oberkapelle auf die ersten Jahrzehnte des folgenden Jahrhunderts hin²⁵⁸. Obwohl hier die einheitliche Disposition als Doppelkapelle nicht bezweifelt werden kann, wird überwiegend von einer erheblich auseinanderliegenden Entstehungszeit beider

253 Die Treppe aber nur vom Obergeschoß zum Dach erhalten. Der Beginn im Erdgeschoß ist nur zu vermuten. Die heutige Treppe in der Nordwestecke ist ein späterer Einbau.

254 Im letzten östlichen Langhausjoch vor dem Chor: HACKER-SÜCK, La Sainte-Chapelle, S. 240.

255 Z. B. Meisenheim, Bad Dürkheim.

256 VERBEEK, Architektonische Nachfolge, S. 126.

257 Westvorhalle von Lautenbach, Kreuzkapelle von Odilienberg, Westportal von Kaysersberg, Südtor von Sigolsheim, Rosheim, Basel, Zürich.

258 Wie Anm. 266.

Kapellengeschosse ausgegangen, für die einerseits noch die Spätzeit Barbarossas und andererseits als terminus post quem der Vollendung der Oberkapelle die erste urkundliche Erwähnung der Kapelle 1213 angenommen wird²⁵⁹. Die Bewertung der historischen Überlieferung lässt sich aber mit dieser Einordnung nur schwer in Einklang bringen.

Wegen seiner Randlage standen die Königsaufenthalte in Eger hinter denen in den anderen neu angelegten staufischen Pfalzen deutlich zurück. Die drei Besuche Barbarossas (1179, 1183, 1188) setzten 1179 mit einem gut besuchten Hoftag ein und 1188 beging der Kaiser hier sogar das Weihnachtsfest²⁶⁰, ebenso wie sein Sohn Heinrich VI. 1189 und 1192²⁶¹. Zwar ist spätestens 1143 die Pfarrkirche St. Johannes d. T. der frühstädtischen Siedlung südöstlich vor der Burg belegt²⁶², doch dürften die Festfeiern mit einiger Sicherheit auf die neue Pfalzkapelle zu beziehen sein. Der Bau der aufwendigen, wohl ursprünglich doppelchörig angelegten Nikolausbasilika der Neustadt, deren Patronat 1258 in Erfüllung von Versprechungen Friedrichs II. und Konrads IV. Konradin dem Deutschen Orden übergab, fällt erst in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts²⁶³. Seinen Höhepunkt als königlicher Pfalzort erlebte Eger unter Friedrich II. (4 Aufenthalte) und unter seinem Sohn Heinrich (VII.) (5 bzw. 8 Aufenthalte)²⁶⁴. Damals dürften auch die Baumaßnahmen zur Vollendung der Pfalz zum Abschluß gekommen sein. Während seines ersten längeren Besuches im Sommer 1213 urkundete Friedrich II. (Juli 12.) für den Hl. Stuhl *in capella in castro Egre*, und auch die am gleichen Tag ausgestellte Goldbulle mit weitgehenden Zugeständnissen an den Papst wird wahrscheinlich in der Pfalzkapelle ausgefertigt worden sein²⁶⁵. Dabei wird man weniger an die niedrige Unterkapelle als Ort des hochbedeutsamen Geschehens zu denken haben, sondern eher an die eigentliche Kaiserkapelle im Obergeschoß, auch wenn die Form ihrer Gewölberippen hier ungewöhnlich früh auftreten würde. Eine frühgotische Erneuerung könnte dafür eine Erklärung bieten²⁶⁶. Gegen die Annahme einer längeren zeitlichen Zäsur zwischen der Fertigstellung von Unter- und Oberkapelle, wie sie überwiegend in Anschluß an die Datierung Schürers mit einer Vollendung um 1220 vertreten wird, spricht vor allem der Umstand, daß das Bruchsteinmauerwerk der Außenwände offenbar in einem Zuge aufgemauert wurde und keine Baunaht zwischen den Geschossen zu erkennen gibt. Einer einheitlichen Entstehung beider Kapellengeschosse

259 SCHÜRER: Untergeschoß 1180–1190, Obergeschoß 1215–1225.

260 OPLL, Itinerar, S. 127f. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 35.

261 Königsaufenthalte bei STURM, Eger, S. 54. – Es kann aber keine Rede davon sein, daß Heinrich VI. »fast jährlich« das Weihnachtsfest hier feierte. Bekannt sind allerdings nur noch Hagenau (1191) und Palermo (1194).

262 Ein *parochianus de Egire* wird in einer undatierten Urkunde aus der Zeit zwischen 1135 und 1143 als markgräflicher Zeuge genannt: GRADL, Monumenta Egrana I, 63. – Wohl um 1100 als Tochterpfarrei von Tirschenreuth entstanden: STURM, Eger, S. 25f. – H. RIMPL, Eger. Die städtebauliche Entwicklung einer deutschen Stadt (1940), S. 65ff.

263 GRADL, Monumenta Egrana I, 233 (1258). – Päpstliche Bestätigung 1259: ebd. I, 237, auch 238. – Kirchenbau: SCHÜRER, Kaiserpfalz, S. 96ff. – STURM, Eger (Bilderband), S. 109ff. (Möglicherweise nach dem Vorbild des Bamberger Domes mit zwei Turmpaaren im Osten und Westen geplant).

264 Philipp v. Schwaben: 1200, 1203 (zweimal), 1206. – Friedrich II.: 1213, 1214, 1215, 1219. – Heinrich (VII.) 1220, 1223, 1224, 1228, 1230, 1232, 1234, 1235. – Konrad IV.: 1239, 1241: STURM, Eger, S. 54. – Stauferkatalog IV verzeichnet für (H. VII.) nur 5 Aufenthalte. – 1197 stirbt hier B Heinrich-Břetislav v. Prag.

265 MGH Const. II, 49/50, 46/48. – Monumenta Egrana I, 128, 127. – STURM, Eger (Bilderband), S. 77f.

266 Vielleicht nach dem Brand von 1270: SCHÜRER, Kaiserpfalz, S. 85. – HÖTZ, Kleine Kunstgeschichte, S. 105.

schon in den 80er Jahren des 12. Jahrhunderts dürfte daher der Vorzug gegeben werden²⁶⁷. Den Beginn der Baumaßnahmen zum Ausbau der Pfalz wird man auch nicht mit dem ersten Hoftag Barbarossas 1179 in Verbindung bringen, sondern schon das Jahr 1167 als terminus post quem ins Auge fassen müssen, als die Burg in die unmittelbare Verfügungsgewalt des Kaisers kam, zumal Arnold von Lübeck bereits zu 1183 von dem *castrum imperatoris* spricht²⁶⁸.

Einen weiteren Hinweis für eine Frühdatierung von Pfalz und Doppelkapelle liefert das Auftreten eines Klerikers *Syfridus de Egere* 1181²⁶⁹ in einer Kaiserurkunde, dessen Stellung 1187 als *Sifridus praepositus de Egera* präzisiert wird²⁷⁰. Ebenso wie bei dem 1232 genannten *Cunradus curiae nostrae capellanus, prepositus de Egre*²⁷¹, der vermutlich mit jenem königlichen Kapellan *Chünradus congnomine Aepiscopus* identisch ist, der 1216 die Nürnberger Burgkapelle inne hatte²⁷², handelt es sich hier zweifellos um Angehörige der königlichen Hofkapelle, denen die Pfründe der Egerer Pfalzkapelle zu ihrer Versorgung übertragen worden war²⁷³. Ungewöhnlich ist nur ihre Bezeichnung als *praepositus*, die auf die Existenz einer Chorherrenpropstei an der Pfalzkapelle deuten könnte, für die es aber ansonsten keine weiteren Belege gibt. Zwar kann man das vorübergehende Bestehen einer solchen nicht ganz ausschließen – in der Doppelkapelle waren immerhin sechs Altäre mühelos unterzubringen²⁷⁴ –, wahrscheinlicher ist hier aber eine bloße Ehren-Titulatur, die für die Rektoren der königlichen Pfalzkapellen beansprucht und vom Hl. Stuhl verliehen wurde²⁷⁵. Auch der Inhaber der Pfründe der 1188 von Barbarossa gestifteten Burgkapelle auf der Boyneburg führte später den Titel eines Propstes²⁷⁶.

Als Patrozinium der Kapelle wird 1418 der Regensburger Diözesanheilige St. Erhard überliefert²⁷⁷. Möglicherweise ist damit der Patron der Oberkapelle gemeint, während für die Unterkapelle vor allem die Hll. Martin und Ulrich²⁷⁸ in Betracht kommen, an deren Tagen neben denen von St. Erhard, St. Ursula und der 11000 Jungfrauen 1475 ein Ablaß Andachten vorschrieb. Von der Ausstattung der Kapelle hat sich ein in Glasperlenstickerei auf Seidengrund ausgeführtes Antependium aus der Zeit um 1300 erhalten²⁷⁹.

267 Auch STEVENS, Burgkapellen, S. 110f., erwägt jetzt nach den kunsthistorischen Merkmalen eine Vollendung in den 80er Jahren. Ähnlich schon HÖRZ, Kleine Kunstgeschichte, S. 105: um 1175. – DERS., Pfälzen, S. 89: späte 60er Jahre, vollendet vor 1183.

268 So auch OPPL, Itinerar, S. 128 m. Anm. 52. – Für eine Vollendung der Pfalz zu 1188 auch SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 33. – SCHÜRER, Kaiserpfalz, S. 12f., setzt die persönliche Erkundung des Ortes durch den Kaiser 1179 für den Beginn der Baumaßnahmen voraus. – Investitur Bf. Konrads v. Lübeck 1183: SS 21, S. 148.

269 STUMPF 4317. – Nürnberger UB 82 (Unecht 1181).

270 STUMPF 4479. – GRADL, Monumenta Egrana I, 101. – SCHÜRER, Geschichte (wie Anm. 248), S. 28.

271 MGH Const. II, S. 425, Nr. 313. – Nürnberger UB 241. (Beschwört zusammen mit dem Kämmerer Heinrich von Nürnberg das Bündnis Heinrichs [VII.] mit König Ludwig IX. v. Frankreich).

272 Nürnberger UB 142. – Hierzu PFEIFFER, Studien (wie Anm. 203), S. 345.

273 SCHÜRER, Geschichte (wie Anm. 248), S. 28f. – STURM, Eger, S. 51. – Allerdings sind sie nicht als Schreiber oder Notare der Kanzlei nachweisbar. Nur die 1232 beschwörte Urkunde ist in Eger ausgestellt.

274 Jeweils einer in den beiden Chören sowie jeweils zwei an den Ostwänden des Hauptraums (vgl. die Lage des nördl. Seitenaltars von 1487 in der Nürnberger Pfalzkapelle: Anm. 234).

275 So z. B. 1431 für die Burgkapelle von Mutzschen, Kr. Grimma: Repert. Germ. I (1897) Nr. 309.

276 Unten S. 634.

277 STURM, Eger (Bilderband), S. 82.

278 Vgl. das Martinspatrozinium der staufischen Pfalzkapelle in Nimwegen. Der hl. Ulrich wurde in den Pfalzkapellen in Goslar, Hagenau und Ulm verehrt.

279 Ebd. S. 86.

Wieder etwas stärker als Eger rückt die zentraler gelegene Pfalz Gelnhausen in den Mittelpunkt des Reichsgeschehens und des Königsitinerars. Sie ist neben der Errichtung des Frankfurter Saalhofs und der Reichsburgs Kalsmunt bei Wetzlar und Friedberg Ergebnis der von Konrad III. eingeleiteten und durch Barbarossa tatkräftig fortgeföhrten Politik zur Ausgestaltung der *terra imperii* Wetterau²⁸⁰. Auf älteren Reichsrechten fußend, trat sie den auf den Spessart gerichteten territorialen Absichten des Erzstifts Mainz im Kinzigtal entgegen.

Mit der dendrochronologischen Bestimmung des Fälljahrs eines Eichenpfahles aus dem Fundamentrost in der Nähe des Tores auf das Jahr 1182 ist für die Datierung der Pfalz ein wichtiger Anhaltspunkt gegeben, der nun einerseits die älteren kunsthistorischen Spätdatierungen durch Bickel und Nothnagel bestätigt, andererseits aber kaum mit der historischen Überlieferung, insbesondere den Königsaufenthalten, in Einklang zu bringen ist²⁸¹. Ein *castrum Gelenhusen* wurde 1157/58 durch Erzbischof Arnold v. Mainz seinem *legittimus possessor* abgekauft²⁸². Als Erbauer können die Grafen von Selbold erschlossen werden, die im Zuge einer Schwerpunktverlagerung ihrer Rodungsherrschaft nach 1108 an der Pfarrkirche St. Johannes d. T. auf ihrem älteren Herrschaftssitz Langenselbold ein Chorherrenstift führten²⁸³ und sich seit 1133 nach Gelnhausen benennen²⁸⁴. Die Hälfte dieser Burg wird unter den Besitzungen erwähnt, die während der Verbannung Erzbischof Arnolds (1165–83) der Mainzer Kirche verlustig gingen, in diesem Fall an das Reich²⁸⁵. Der Abschluß des schrittweisen Überganges der Mainzer Rechte in Gelnhausen an das Reich kann auf den Zeitraum 1182 bis 1184 eingegrenzt werden, da die Reichskanzlei 1184 von der bis 1182 üblichen Datierungsan-

280 Zur staufischen Territorialpolitik in der Wetterau: K. GLÖCKNER, Das Reichsgut im Rhein-Maingebiet, in: ArchHessG NF 17, 1934, S. 203ff. – BOSL, Reichsministerialität, S. 287ff. – KROPAT, Reich, Adel und Kirche in der Wetterau, S. 84ff. – H. BÜTTNER, Das Erzstift Mainz und das Reich im 12. Jh., in HessJbLdG 9, 1959, S. 28ff. – SCHALLES-FISCHER, Pfalz und Fiskus Frankfurt, S. 440ff. – F. SCHWIND, Die Landvogtei in der Wetterau. Studien zu Herrschaft und Politik der staufischen und spätmittelalterlichen Könige (SchrrHessLandesamt f. gesch. LdKde. 35) 1972, S. 10ff.

281 W. NIESS, Jahrringchronologie hessischer Eichen, II. Teil, in: BüdingerGBll 6, 1966, S. 24–72, hier S. 49ff. – Ablehnend gegenüber diesem Befund für die Datierung der Pfalz STEVENS, Burgkapellen, S. 193, wegen der nicht genau bekannten Fundumstände. Doch kommt auch er durch Stilvergleich auf eine Bauzeit im letzten Drittel des 12. Jhs. – Ablehnend zum Jahr 1182 auch: HÖTZ, Pfalzen, S. 85 m. Anm. 126. u. F. SCHWIND, Reichsstadt und Kaiserpfalz Gelnhausen, in: Der Reichstag von Gelnhausen, hg. v. H. PATZE, 1981, S. 73–95, hier S. 90f. (auch in BlIDtLdG 117, 1981). Für die Interpretation der Schriftquellen grundlegend J. EHRLERS, Zur Datierung der Pfalz Gelnhausen, in: HessJbLdG 18, 1968, S. 94–130, mit einer Zusammenstellung der bisherigen Datierungen S. 99 und dem Hinweis auf die Dendrochronologie (S. 130 Anm. 260). – Zum Baubefund: K. NOTHNAGEL, Staufische Architektur in Gelnhausen und Worms, bearb. v. F. ARENS (Der Wormsgau, Beih. 25) 1971. – G. BINDING, Pfalz Gelnhausen. Eine Bauuntersuchung (Abhh. z. Kunst-, Musik- u. Literaturwiss. 30) 1965. – Dehio Hessen, S. 301ff. – W. EINSINGBACH, Gelnhausen, Kaiserpfalz (Hg. v. d. Verwaltung d. staatl. Schlösser u. Gärten Hessen, Bad Homburg v. d. H.) 1975. – DERS., in: NassAnn 78, 1967, S. 342ff. – ARENS, Königspfalzen (1977), S. 133f. (1978), S. 77. – HÖTZ, Pfalzen, S. 73ff.

282 REIMER, Hess. UB 2. Abt. I, 96. – Der Vertrag kam 1157 zustande, seine Erfüllung fiel in die 1. Hälfte d.J. 1158: EHRLERS, Zur Datierung, S. 116f.

283 Ebd. S. 99ff. – H. BÜTTNER, Zur Geschichte von Stift Selbold und seiner Beziehung zu den Erzbischöfen von Mainz im 12. u. 13. Jh., in: ArchHessG NF 20, 1938, S. 262–279. – KROPAT, Reich, Adel und Kirche, S. 85, 117ff. – Germ. Pont. IV, 4, S. 264ff.

284 1133, 1151, 1158: Belege bei EHRLERS, Datierung, S. 105. Alle drei genannten Grafen sind aber nicht in einen gesicherten genealogischen Zusammenhang zu bringen.

285 STUMPF, Acta Maguntina Seculi XII (1863) Nr. 112: *Medietas etiam castri Gelenhusen cum medietate omnium attinencium domino imperatori infeodata fuit.*

gabe *in territorio Maguntino* abgeht²⁸⁶. Die Königsaufenthalte setzen aber schon 1170 ein, beginnend mit der Beurkundung der Stadtgründung (*nova villa*)^{286a}, und erreichen mit den wichtigen Hoftagen 1180, 1184, 1186 und dem letzten Osterfest Barbarossas vor seinem Aufbruch zum Kreuzzug 1188 schon in den frühen 80er Jahren eine besondere Qualität, die geeignete Baulichkeiten voraussetzt²⁸⁷. Auffällig ist auch, daß die bis dahin als Ort von Reichstagen im Rhein-Main-Gebiet dominierende Frankfurter Pfalz seit 1173 von Barbarossa nicht mehr aufgesucht wurde und Gelnhausen offenbar an deren Stelle trat²⁸⁸. Da nun aber bei den Grabungen im Pfalzgelände keine Reste einer vorangehenden Burganlage festgestellt werden konnten²⁸⁹ und andererseits die relativ unbedeutenden Grafen von Gelnhausen vor 1133 mit einiger Wahrscheinlichkeit kaum als Bauherren einer vor allem wegen der Fundamentierungsarbeiten²⁹⁰ sehr aufwendigen Anlage in Frage kommen, muß zum einen die topographische Identität der Anlage auf der Kinziginsel mit dem *castrum* von 1157/58 bezweifelt werden und zum andern dürften die frühen Königsbesuche auch einen anderen Rückhalt gehabt haben. Vorausgesetzt, daß die Spätdatierung der Pfalz in das letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts, in die Zeit Heinrichs VI., unter dem auch die Königsaufenthalte ihre größte Dichte erreichten (8)²⁹¹, nicht durch neue Pfahlrostfunde relativiert wird, so kann man davon ausgehen, daß noch die Hoftage in den frühen 80er Jahren in der älteren Burg der Grafen von Selbold und der neugegründeten Stadt stattfanden. Mit einiger Berechtigung, doch ohne jede archäologische Anhaltspunkte, hat man dieses *castrum*, das wohl noch mit jenem in der Stadtgründungsurkunde von 1170 genannten gemeint ist, in einer Berglage über der Stadt in der Nähe von Obermarkt und Peterskirche lokalisiert, vielleicht in Verbindung mit einem älteren Reichshof, zumal eine Urkunde Konrads IV. von 1251 den Nachweis von Königsgut *in monte* bringt²⁹². Die Überlegungen zur Datierung der Pfalz müssen jedoch die auffällige Unterbrechung der Kaiserbesuche zwischen 1170 und 1180 – ein Besuch zu 1173 wird nur vermutet²⁹³ – einbeziehen. Zumdestens kann eine Fertigstellung großer Teile bereits zum Osterfest 1188 nicht ausgeschlossen werden, wobei insbesondere an die Pfalzkapelle zu denken ist. Allerdings bestanden zum Zeitpunkt der Stadtgründung um 1170 schon der Vorgängerbau der Marienkir-

286 EHLERS, Datierung, S. 118ff.

286a REIMER, Hess. UB I, 102.

287 Königsaufenthalte bei BINDING, Pfalz Gelnhausen, S. 10ff. – EHLERS, Datierung, S. 124. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 29f. – OPLL, Itinerar, S. 131f. – SCHWIND, Reichsstadt (wie Anm. 281), S. 84ff.

288 SCHALLES-FISCHER, Pfalz und Fiskus Frankfurt, S. 161. – Allerdings ist die Abwesenheit des Kaisers während des 5. Italienzuges 1174–78 zu berücksichtigen. Ein Aufenthalt zu 1165 ist nur zu vermuten.

289 BINDING, Pfalz Gelnhausen, S. 5 Anm. 15 (nach den Untersuchungen von NOTHNAGEL u. TUCZEK 1930/32; doch dürfte der Befund nicht so eindeutig sein, wie BINDING meint.). Zusammenstellung der kontroversen Ansichten über die Lage des *castrum* bei EHLERS, Datierung, S. 112ff.– SCHWIND, Landvogtei, S. 25ff.

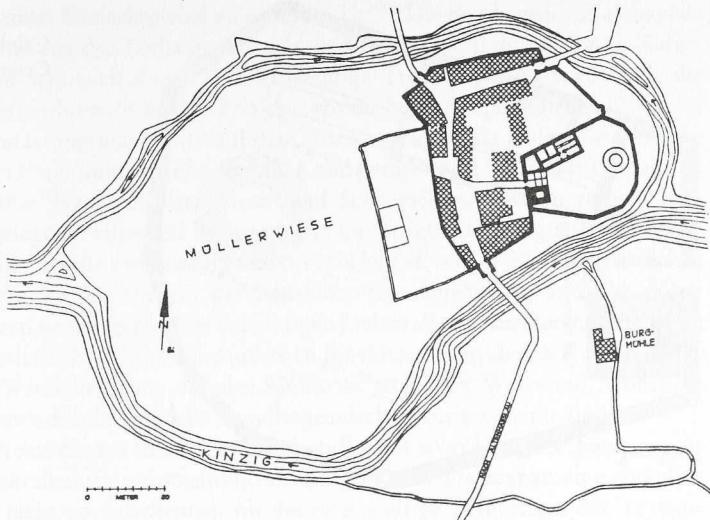
290 Nach TUCZEKS Berechnungen waren etwa 18000 bis 20000 Pfähle für die Fundamentierung nötig, deren Einbringung angeblich 15 bis 20 Jahre dauerte: EHLERS, Datierung, S. 96f. – Hierzu ablehnend: HOTZ, Pfalzen, S. 81ff.

291 1190, 1192 (zweimal), 1193 (zweimal), 1195 (Reichstag), 1196. – Philipp v. Schwaben 1201, 1207. – Friedrich II.: 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219. – Heinrich (VII.): 1224, 1227, 1229, 1230, 1231 (zweimal), 1232, 1233. – Konrad IV.: 1239: wie Anm. 287.

292 REIMER, Hess. UB 2. Abt. I, 271. – SCHWIND, Landvogtei, S. 25f.

293 Auf dem Reiseweg von Fulda nach Frankfurt ebenso wie zu 1165: BINDING, Pfalz Gelnhausen, S. 10f. – OPLL, Itinerar, S. 57 Anm. 106.

Abb. 237
Gelnhausen, Königspfalz.
Lageplan



che, an den damals der erhaltene Westturm angebaut wurde²⁹⁴, vielleicht auch schon ein Vorgänger der Peterskirche²⁹⁵ und möglicherweise die Godobertskapelle (10000 Märtyrer, Godehard) der Dorfsiedlung oder des Wirtschaftshofes Godebrechtshusen weiter höher am Berghang außerhalb der Stadtmauern²⁹⁶. Ebenso wird man für die Burg der Gelnhäuser Grafen bereits die Existenz eines Gotteshauses voraussetzen dürfen.

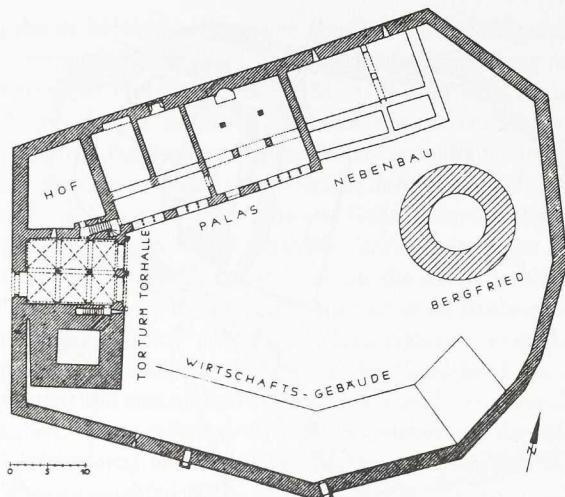
Die Gelnhäuser Pfalz war keine besonders große Anlage. Zusammen mit der geräumigen Vorburg nahm sie das östliche Drittel der weitläufigen Kinziginse ein, deren anscheinend immer unbebauter Westteil als Zeltplatz dienen konnte (Abb. 237). Sie weist von allen staufischen Pfälzen den umfangreichsten Baubestand des 12. Jahrhunderts auf und vermittelt in den erlebten Schmuckformen und den prächtigen Arkaden der Palasfront die beste Vorstellung von der Leistungsfähigkeit und der Repräsentationsfreudigkeit der staufischen Pfalzenbaukunst. Die Buckelquader-Ringmauer der Hauptburg umschreibt ein unregelmäßiges Oval (ca. 75 × 55 m) mit Randhausbebauung, von der der viereckige Torturm, der nördlich anschließende Torbau mit der Kapelle und der schräg anstoßende Palas in großen Teilen aufrechtgehend erhalten sind (Abb. 238). Ein weiter östlich angrenzender Wohnbau lässt sich nur noch in den Fundamenten rekonstruieren. Entlang der Südmauer werden Wirtschaftsbauten vermutet. Die fortifikatorischen Gesichtspunkte scheinen hinter denen der Repräsentation eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Dafür sprechen das Fehlen eines der Ringmauer vorgelagerten Grabens, die unvollständige Anpassung der Wehrmauer an den Flusslauf, die großen Fensteröffnungen im Palas-Hauptgeschoß und nicht zuletzt die Fundamente eines starken, aber

294 NOTHNAGEL/ARENS, Staufische Architektur, S. 51 ff. – Dehio Hessen, S. 294 ff.

295 NOTHNAGEL/ARENS, S. 40 ff. – Dehio, S. 300. – GÖRICH vermutet hier einen fränkischen Königshof als späteren Sitz der Grafen v. Gelnhausen: K. SCHREIBER, 800 Jahre Gelnhausen, in: ZVHessG 80, 1969, S. 13–36, hier S. f 14.

296 Der quadratische Apsissaal mit nachträglich eingezogenem Kreuzgewölbe auf Mittelsäule (13. Jh.) ist nicht sicher datiert, wohl 12. Jh.: Dehio Hessen, S. 301. – NOTHNAGEL/ARENS, Abb. S. 162f. – BKD RegBez. Cassel 1, S. 81f.

Abb. 238
Gelnhausen, Königspfalz.
Grundriß



offenbar unvollendeten Rundturmes (Bergfried), freistehend hinter der Ostmauer²⁹⁷. Der Gelnhäuser Palas ist von mittlerer Größe ($27,5 \times 12,5$ m)²⁹⁸. Über einem niedrigen Untergeschoß erhoben sich zwei Obergeschosse, deren Inneneinteilung nicht mit letzter Sicherheit erschlossen werden kann. Das Hauptgeschoß wird durch ein mit einem verzierten Kleeblattbogen überspanntes Portal, dessen dreifach gestufte Gewände eingestellte Viertelsäulen aufweisen, in zwei ungleiche Teile gegliedert. Im Westteil öffnet sich die Mauer in zwei Drillingsarkadenfenster, im Ostteil in ein Fünferarkadenfenster, deren Bögen jeweils auf hintereinandergestellten Säulenpaaren ruhen. Während der Westteil zwei gleichgroße Wohnräume mit einem zum Hof hin vorgelagerten Gang, wie in Eger, der Wartburg und wohl auch Nürnberg, enthielt, lag im Ostteil ein dreischiffiger repräsentativer Saal mit einer großen Kaminanlage an der Nordwand, der beidseitig von schräg kannelierten Säulchen und ornamentierten Platten mit darüberliegenden Halbrundfenstern begleitet wird, die auf zwei bevorzugte Sitze (Throne) schließen lassen. Von der Galerie im Westteil führte eine Treppenanlage zur Kapelle und zum zweiten Obergeschoß, für das eine ähnliche Fensteraufteilung wie im Hauptgeschoß und ein durchgehender Saal in der ganzen Palasweite vermutet wird.

Der bemerkenswerte Tor- und Kapellenbau (Tf. 26) wurde nachträglich mit dem wohl älteren Torturm verzahnt und steht auch mit dem Palasobergeschoß im Verband²⁹⁹. Die Torhalle bildet einen zweischiffigen, dreijochigen Raum, der ursprünglich in beiden Schiffen durchgängig mit Kreuzgratgewölben versehen war – später wurden im Südschiff Kreuzrippen eingezogen –, die auf Wandvorlagen und zwei Säulen mit Würfelkapitellen sowie zum Hof hin auf einem Kreuzpfeiler ruhen. Während sich nur das Südschiff durch ein Rundbogenportal nach außen hin öffnet, sind zur Hofseite beide Schiffe in ihrer ganzen Breite offen und werden hier durch eine vorgeblendete Lisenengliederung auf zwei freistehenden Säulen mit Kelchblockkapitellen – in der Mitte ein Adlerkapitell – noch besonders umrahmt. Die Lisenengliederung setzt sich über ein Gesims in der zerstörten Ostwand des Obergeschoßes fort, die wohl durch vier

297 16 m Durchmesser, 4 m Mauerstärke: BINDING, Pfalz Gelnhausen, S. 28.

298 Ebd. S. 26f., 92ff. – NOTHNAGEL/ARENS, S. 20ff.

299 Ebd. S. 11ff. – BINDING, Pfalz Gelnhausen, S. 23ff., 96f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 189ff.

Rundbogenfenster und einen Dreiecksgiebel zu ergänzen ist³⁰⁰. Die hier liegende Pfalzkapelle wiederholt die Raumeinteilung der Torhalle und war von dieser sowohl durch eine einläufige Treppe in der Südwand wie auch durch eine zweiläufige Treppe in der Nordwand, die gleichzeitig auch die Verbindung zu beiden Palasgeschossen herstellte, zugänglich. Von der Kapelle sind nur die Umfassungsmauern bis auf die Ostseite erhalten. Es fehlen die Gewölbe und die Mittelstützen. In Frage kommen hier sowohl Kreuzgratgewölbe wie in der Torhalle als auch Kreuzrippengewölbe³⁰¹ auf gestuften Gurt- und Scheidbögen, die von rechteckigen Wandvorlagen mit vorgelegten Halb- und begleitenden Dreiviertelsäulen ausgingen. Entsprechend der Torhalle ist die Kapelle zweischiffig und drei Joche tief, wobei die beiden östlichen Joche etwas kürzer sind. Zusammen mit der fehlenden Wandgliederung und den höher liegenden Kämpfern setzen sie sich gegenüber den übrigen Jochen ab und markieren somit einen gesonderten Altarraum, der sich an einen quadratischen Einstützenraum als Schiff anschloß³⁰². Bemerkenswert ist die Wandgliederung der vier Westjoche sowie der Westwand, wobei die Wandflächen in der ganzen Fläche in flache Rundbogennischen zurückgestuft sind.

Der Gelnhauser Torbau nimmt mit seiner Zweischiffigkeit sowohl in der Funktion als Torhalle als auch als Sakralbau im mittelalterlichen Burgen- und Pfalzenbau eine singuläre Stellung ein. Dabei ist nicht zu entscheiden, ob die zweischiffige Disposition der Torhalle diejenige der Kapelle hervorgebracht hat oder umgekehrt. Die Zweiteiligkeit des Zuganges der Torhalle, die hier aus fortifikatorischen Gründen nur zur Innenseite konsequent durchgeführt ist, findet Vorbilder sowohl bei römischen Stadttoren (Trier, Autun) wie bei gleichzeitigen und späteren Sakralbauten³⁰³, während die Anordnung von zwei gleichrangigen, dreijochigen Schiffen nicht nur bei Burgkapellen – hier wäre vielleicht Münzenberg zu nennen³⁰⁴ –, sondern auch im übrigen Kirchenbau (z. B. Nürnberg St. Eucharius bei St. Egiden, Soest St. Nikolai)³⁰⁵ höchst selten vorkommt. Möglicherweise wiederholte der ältere Torbau der Burg Krautheim die Gelnhauser Disposition^{305a}. Wegen des deutlich abgesetzten Chorteils möchte U. Stevens jedoch die Vorbilder der Kapelle eher bei quadratischen Einstützenräumen (Gelnhausen Godobertkapelle, Duisburg St. Michaelskapelle)³⁰⁶ suchen, die zumeist im Profanbau³⁰⁷, bei Kapitelsälen, Sakristeien, Zentralkrypten und Karnern³⁰⁸ vorkommen, ihren Höhepunkt

300 Rekonstruktion BINDING, Abb. 7.

301 BINDING und STEVENS treten für Gratgewölbe ein, NOTHNAGEL/ARENS, S. 16 f. m. Anm. 5, für Rippengewölbe, wenigstens in den beiden Westjochen.

302 So STEVENS, Burgkapellen, S. 192.

303 STEVENS, Burgkapellen, S. 194 f. m. Hinweis auf Marbach und Straßburg, St. Andreas Kapelle im Münster. Vgl. auch die späteren doppeltorigen Zugänge bei den Domen in Straßburg (Südportal), Köln, Münster/Wf. (Paradies), Paderborn (Paradies), Soest St. Maria zur Wiese.

304 Die staufische Torkapelle der Burg rekonstruiert G. BINDING, Burg Münzenberg, eine staufische Buranlage, 1963, DERS., Burg Münzenberg in der Wetterau (Amtlicher Führer) 1967, S. 11, als zweischiffig mit quadratischem Chor und Westempore. Jedoch stark hypothetisch! – STEVENS, Burgkapellen, S. 219f.

305 Ebd. S. 193f.

305a D. LEISTIKOW, Burg Krautheim und die Architektur des 13. Jhs. in Mainfranken, In: Württembergisch Franken 43, 1959, S. 52–147, hier S. 94ff. (Nur die Torhalle ist gesichert!).

306 STEVENS, Burgkapellen, S. 194. – Vgl. auch die romanische Burgkapelle von Wernigerode: WÄSCHER, Feudalburgen, S. 79f. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 422. – Untergeschoß der Kapelle der Ägidienkurie in Naumburg: Dehio Bez. Halle, S. 315. – MRUSEK, Eigenbefestigung, S. 26. – »Abtskapelle« bei Abdinghofkirche/Paderborn (2. H. 12. Jh.): Dehio Westf. S. 455.

307 Z. B. Saalhof in Frankfurt, Wartburg (Landgrafenzimmer, Elisabethkemenate, Kapelle, Küche).

308 Götz, Zentralbau, S. 96ff.

jedoch erst in der fortgeschrittenen Gotik erreichen. Dagegen sind normannische Donjons wegen ihrer oft zweiteiligen Unterteilung für unseren Torbau wohl kaum heranzuziehen³⁰⁹. Andererseits steht die Gelnhauser Pfalzkapelle in der Tradition der Torkapellen, die zumindest seit dem 11. Jahrhundert nicht nur bei geistlichen Immunitätsbezirken (Xanten, Münster, Hildesheim, Frauenchiemsee, Groß-Komburg, Fulda)³¹⁰, sondern auch schon im Burgenbau (Donaustauf, Gars am Kamp, Querfurt?)³¹¹ anzutreffen ist und in staufischer Zeit eine weite Verbreitung fand³¹². Die anspruchsvolle Bauplastik der Pfalz ist im wesentlichen elsässischer Provenienz (Maursmünster, Straßburg)³¹³ und hat anscheinend auch Anregungen aus Südfrankreich, Lothringen und Burgund aufgenommen³¹⁴. Verwandte Formen trifft man auch in den Pfälzen Hagenau und Kaiserslautern an³¹⁵.

Im Unterschied zu den übrigen staufischen Pfälzen und Burgstädten (Rothenburg/Tauber)³¹⁶ besteht in Gelnhausen zwischen der Pfalz auf der Kinziginsel und der Stadtsiedlung am Berghang eine nicht zu übersehende Isolierung, auch wenn die Stauanlagen der Kinzig gleichermaßen zum Schutz der Pfalz wie zum Betreiben der Stadtmühle dienten und eine einheitliche Planung verraten³¹⁷. Diese Abweichung könnte durch die Rücksichtnahme auf bestehende Einrichtungen wie die ältere Burg in Stadt Nähe bedingt sein, die während der Bauzeit der Pfalz weiter für die frühen Königsbesuche genutzt werden sollte.

Der verhältnismäßig enge räumliche Zusammenhang mit dem alten zentralen Pfälzort Frankfurt lässt für Gelnhausen eine Funktion als Entlastungspfalz im Rhein-Main-Gebiet vermuten. Die wichtige karolingische Pfalz Frankfurt, die unter Ludwig dem Deutschen neben Regensburg zum unbestrittenen Vorort des ostfränkischen Reichs aufstieg, konnte ihre Stellung auch in ottonischer Zeit, vor allem als Weihnachts- und Hoftagspfalz, weitgehend behaupten, bis dann unter Konrad II. ein folgenschwerer Wandel eintrat und die Salier nunmehr am Mittelrhein in der Regel Mainz, Worms, Speyer, Trebur und Ingelheim aufsuchten³¹⁸. Seit der Synode von 1027 stiegen die Salier nur noch gelegentlich am Main ab. Zwar scheint es unter Heinrich V., der 1109 nach über 80jähriger Pause wieder einen Reichstag hierher einberief, zu einer versuchten Wiederbelebung der Pfalzfunktion gekommen zu sein³¹⁹, doch mißlang dies offensichtlich, denn von 1116 bis 1140 blieb die Stadt ohne weitere

309 Gegen STEVENS, Burgkapellen, S. 195.

310 Oben S. 274f., 321ff.

311 Oben S. 459, 516, 357.

312 Z. B. Kronberg/Taunus, Wildenburg/Odenwald, Münzenberg, Ortenberg, Kr. Büdingen, Gravestein in Gent, Westerburg, Rheinbach, Kr. Bonn, Rheda, Rheineck, Godesburg, Boyneburg. In Tirol: Lichtenberg, Welsberg u. Boymont, in Kärnten: Bruck u. Geiersberg, Hohenstein, Kr. Nürnberg: STEVENS, Burgkapellen, S. 171ff. – BORNHEIM, Rheinische Höhenburgen, S. 168. – EBNER, Steir. Burg- und Schloßkapellen, S. 70 m. Anm. 10. – L. ARNTZ, in: ZS. f. christl. Kunst 27, 1914/15, S. 187ff. – NAENDRUP-REIMANN, Rechtsverhältnisse, S. 124. – ARENS, Stauff. Burg- u. Pfalzkapellen, S. 202f.

313 STEVENS, Burgkapellen, S. 192f.

314 NOTHNAGEL/ARENS, Stauffische Architektur, S. 105 ff.

315 ARENS, Königspfälzen (1977) S. 134, 137. – HOTZ, Pfälzen, S. 79f.

316 H. KELLER, Gelnhausen im Rahmen staufischer Stadtbaukunst, in: Geschichte u. Verfassungsgefüge, Fs. W. Schlesinger (Frankfurter Hist. Abhh. 5) 1973, S. 90–112.

317 Ebd. S. 106f. – G. BOTT, Die Städte in der Wetterau u. im Kinzigtal (Rhein-Mainische Forsch. 29) 1950, S. 26.

318 Nachkarolingische Königsaufenthalte: SCHALLES-FISCHER, Pfalz und Fiskus Frankfurt, S. 120ff., Karten S. 96ff.

319 1109 (Hoftag), 1112, 1116 (Hoftag): Ebd. S. 141f., 588f.

Herrscheraufenthalte. Anlaß für den Niedergang als Pfalzort dürfte wie in Pöhlde eine Brandkatastrophe der Pfalzgebäude gegeben haben, deren Spuren aufgrund der Schichtfolge in das 11. Jahrhundert gehören³²⁰ und die nach Ausweis des Königsitinerars wohl schon in die Regierungszeit Konrads II. einzuordnen ist³²¹. Ursächlich scheint die Aufgabe der Pfalzgebäude in der seit spätottonischer Zeit einsetzenden Änderung der königlichen Gastungsgewohnheiten zugunsten der Bischofsstädte und der stärkeren Nutzung der bischöflichen Servitien³²² bedingt gewesen zu sein. Die wenigen Königsbesuche nach 1027 dürften Rückhalt an den Gebäuden des Pfalzstiftes gefunden haben, das als räumliche und rechtliche Konstante erhalten blieb, während das westlich anschließende Pfalzgelände vielleicht schon im 11. Jahrhundert überbaut wurde und den Kern der staufischen Stadt (*forum* 1238)³²³ bildete. Auch der Straßenverlauf nahm auf den karolingisch-ottonischen Pfalzbezirk keine Rücksicht mehr³²⁴. Das Reichsgut im Rhein-Main-Gebiet aber ging dem Königtum nicht verlustig und bildete die Grundlage für den Wiederaufstieg Frankfurts als herausragendem Pfalzort seit der frühen Stauferzeit.

Die acht Aufenthalte Konrads III. seit 1140 machen deutlich, daß hier ein Neubeginn unternommen wurde³²⁵. Zwar weisen Würzburg (17–19), Regensburg (11–12) und Nürnberg (10–11) eine höhere Frequenz auf, doch rücken die fünf Hoftage (1140, 1142, 1147, 1148, 1149), darunter 1142 der Friedensschluß mit den Sachsen und die Heirat Gertruds, der Witwe Heinrichs des Stolzen, mit Markgraf Heinrich von Österreich, Frankfurt unübersehbar in das Zentrum der Reichsgeschäfte. Die Wahlen von Konrads Sohn Heinrich (VI.) (1147) sowie diejenigen Barbarossas (1152), Friedrichs II. (1196 und 1212) und Ottos IV. (1208) begründeten die Tradition als rechtmäßiger Wahlort der deutschen Könige³²⁶, die schließlich Karl IV. in der Goldenen Bulle³²⁷ festschreiben ließ.

Die topographischen und baugeschichtlichen Probleme dieses von Konrad III. eingeleiteten und von seinen Nachfolgern³²⁸ kontinuierlich fortgeführten Neubeginns konnten durch die verschiedenen Altstadtgrabungen keineswegs zufriedenstellend geklärt werden³²⁹. Fest steht,

320 O. STAMM, in: *Germania* 33, 1955, S. 397. – DERS., Spätromische und frühmittelalterliche Keramik der Altstadt Frankfurt am Main, in: Schrr. Frankfurter Museum f. Vor- u. Frühgesch. 1, 1962, S. 85.

321 SCHALLES-FISCHER, Pfalz und Fiskus, S. 232, denkt an die Zeit von 1020 bis 1040. – Aufenthalte Konrads II.: 1127 (Synode), 1029; Heinrich III.: 1045; Heinrich IV.: 1069 (Synode).

322 Oben S. 184f., 187ff. – SCHALLES-FISCHER, S. 140.

323 BÖHMER/LAU, UB Frankfurt I, 115.

324 SCHALLES-FISCHER, S. 477ff. – U. FISCHER, Altstadtgrabung Frankfurt am Main, in: Ausgrabungen in Dt. II (Monogr. RGZM 1, II) 1975, S. 426–436, hier S. 434. – Neuerdings erwägt O. STAMM, Gab es in Frankfurt am Main eine staufische Königspfalz? in: FundberHessen 19/20, 1979/80, S. 819–842, ein Fortbestehen der karolingischen Pfalzgebäude vielleicht noch bis in die 2. H. 12. Jhs.

325 SCHALLES-FISCHER, S. 142ff., 589ff.

326 Voraus gingen die Erhebungen Lothars II. 855 und die Wahl Arnulfs v. Kärnten 887. Aber noch Heinrich VI. wurde in Bamberg designiert und Philipp v. Schwaben in Thüringen erhoben (Ichtershausen, Mühlhausen), Konrad IV. in Wien, Heinrich Raspe in Veitshöchheim und Wilhelm v. Holland in Worringen gewählt. Bei der Festlegung für Frankfurt dürfte der Einfluß des Mainzer Erzbischofs und des Pfalzgrafen bei Rhein eine Rolle gespielt haben: SCHALLES-FISCHER, S. 190ff. – REULING, Königswahl, S. 182ff.

327 Wie Anm. 205.

328 Aufenthalte Barbarossas: 1152 (Wahl), 1156, 1158 (Reichsversammlung), 1160, 1163, 1165, 1166 (Januar, Mai), 1168 (Reichsversammlung), 1170 (Januar, Juli), 1173: SCHALLES-FISCHER, S. 600ff. – OPLL, Itinerar, S. 129.

329 Vgl. zuletzt den Überblick von U. FISCHER, Altstadtgrabung (wie Anm. 324).

daß nach dem Untergang der alten Pfalz auf dem Domhügel es hier zu einem völligen Kontinuitätsbruch kam, von dem allein das Pfalzstift ausgenommen blieb, und die Staufer südwestlich davon, außerhalb der nun deutlicher hervortretenden städtischen Siedlung am Mainufer und an der wichtigsten Mainfurt gegenüber dem linksmainischen Königshof Sachsenhausen (Tiergarten)³³⁰ eine neue Pfalz erstellten, von der sich allein im Saalhof noch nennenswerte Überreste erhalten haben (Abb. 11). Dieser bildet einen in Nord-Süd-Richtung fluchtenden Gebäudetrakt, der sich aus einem mächtigen fünfgeschossigen Turm (11,90 × 10,25 m), dem östlich nachträglich ein halbkreisförmiger dreigeschossiger Kapellenanbau angefügt worden war und einem zweigeschossigen Wohnbau (14,70 × 10,15 m) im Norden zusammensetzt, dem sich wiederum nördlich ohne Mauerverband ein niedriger Küchenanbau anschloß³³¹.

Während Turm und Wohnbau (sog. staufischer Bau) im Mauerverband stehen, ist der Kapellenanbau (Abb. 239, 240), in gestelzter Halbkreisform mit einem Buckelquadersockel wie der Turm, anscheinend nicht lange nach der Vollendung des Turmes angebaut worden³³². Sein niedriges tonnengewölbtes Untergeschoß war ursprünglich nur durch eine verschließbare Öffnung im Gewölbe vom Kapellenraum zugänglich und konnte als Schatzgewölbe dienen. Zur Kapelle selbst im ersten Obergeschoß führte ein Gang in der Ostwand des ersten Turmgeschosses. Der Kapellenraum verjüngt sich trapezförmig nach Osten und mündet in eine eingezogene Apsis, die nach außen als flachrunde Apsidiole auf einer Konsole vorkragt. Das Schiff besitzt ein vierteiliges Bandrippengewölbe über Eckpfeilern; seine Seitenwände werden jeweils durch zwei gekuppelte Blendarkaden über Vollsäulen gegliedert. Zwei weitere Säulen tragen die äußere Stufe des abgetreppten Chorbogens. Das oberste Geschoß über Rundbogenfries und Gesims ist eine spätere Aufstockung aus der Zeit um 1210 (Tf. 27).

Dieser einigermaßen sicher rekonstruierbare Gebäudetrakt bildete den Ostflügel einer größeren Anlage, deren Ausdehnung, insbesondere nach Norden, unbekannt blieb und deren Südostecke der Saalhofsburg einnahm. Auf der Südseite am Mainufer standen offenbar Fachwerkbauten. Nach Westen reichte der Pfalzbezirk wahrscheinlich bis zur Fahrstorstraße. Er überlagerte die Südostecke der weiträumigen Ummauerung der karolingisch-ottonischen Pfalz, die hier im Süden offenkundig einer jüngeren Phase angehört³³³. F. Arens möchte in den

330 Der karolingische Wirtschaftshof der Pfalz wird nördlich des Pfalzgebäudes lokalisiert (SCHALLES-FISCHER, S. 240). Ein weiterer Wirtschaftshof mit Tiergarten wird in Sachsenhausen, wo in staufischer Zeit zahlreiche Ministerialenhöfe und die Deutschordensniederlassung sich befanden, gesucht (ebd. S. 246 ff., 251 ff.). Mainabwärts am nördlichen Ufer bei St. Leonhard, wo Friedrich II. 1219 der Stadtgemeinde eine *area seu curtis* zur Errichtung einer Kapelle St. Maria und Georg übergab (BÖHMER/LAU, Frankfurter UB I, 47), lag vielleicht schon seit karolingischer Zeit ein Schiffslandeplatz: SCHALLES-FISCHER, S. 249f.

331 Zusammenfassend: F. ARENS, Der Saalhof zu Frankfurt und die Burg zu Babenhausen. Zwei staufische Wehr- und Wohnbauten am Mittelrhein, in: MainzerZ 71/72, 1976/77, S. 1–44. – O. STAMM, Der königliche Saalhof zu Frankfurt am Main, mit einem Vorbericht über die Ausgrabungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte 1959–61, in: SchrrHistMuseumFrankfurt 12, 1966, S. 5–63. – SCHALLES-FISCHER, Pfalz und Fiskus, S. 233 ff. – ARENS, Königspfalzen (1977), S. 134 ff.; (1978), S. 77 ff. – HOTZ, Pfalzen, S. 47 ff.

332 Kapelle: ARENS, Saalhof, S. 10 ff. – G. BINDING, Die Saalhof-Kapelle zu Frankfurt am Main, in: SchrrHistMuseumFrankfurt 13, 1972, S. 7–31. – H. BINGEMER, Die Erbauungszeit des Saalhofes in Frankfurt am Main und die Burgen zu Gelnhausen und Münzenberg, in: ebd. 6, 1937, S. 3–39. – K. NOTHNAGEL, Die Bauornamentik der Saalhofkapelle in Frankfurt am Main: in: ebd. 4, 1928, S. 28–42. – STEVENS, Burgkapellen, S. 17 ff. – HOTZ, Pfalzen, S. 49 ff.

333 FISCHER, Altstadtgrabung (wie Anm. 324), S. 434.

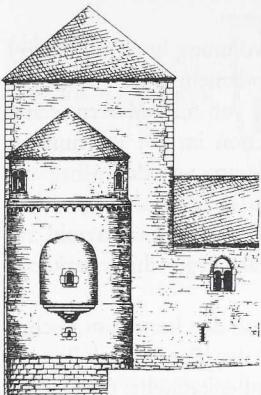


Abb. 239
Frankfurt/M., Saalhof.
Ansicht von Osten
(Rek. Stamm)

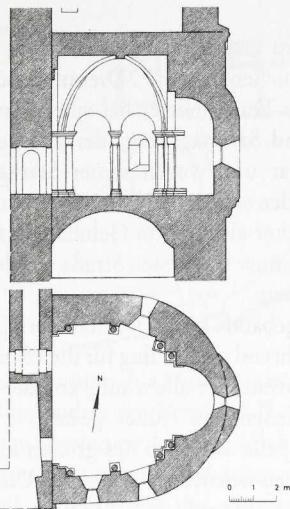


Abb. 240
Frankfurt/M., Saalhof-Kapelle.
Grundriß und Schnitt

steinernen Saalhofgebäuden nicht die eigentlich konstitutiven Hauptgebäude der Königspfalz mit Saalbau, Königswohnung und Pfalzkapelle, sondern nur einen untergeordneten Teil sehen, der vielleicht dem königlichen Amtsträger als Wohnung diente und offenkundige Ähnlichkeit mit zeitgleichen adligen und patrizischen Wohntürmen sowohl in Städten (Regensburg, Würzburg: Grafeneckardsbau) als auch auf dem Lande (Riederhof bei Frankfurt) aufweist³³⁴. Vor allem die kleinräumige Kapelle lässt sich eher mit Haus- und Turmkapellen feudaler Eigenbefestigungen und Burgen, wobei insbesondere auf die Trifelskapelle hinzuweisen ist³³⁵, als mit den bekannten staufischen Pfalzkapellen verglichen. Von diesen Überlegungen ausgehend, gewinnt der Hinweis auf die nur etwa 60 Meter nördlich des Saalhofs gelegene Nikolaikirche besondere Bedeutung, die von der Frankfurter Lokalhistorie schon immer als staufische Pfalzkapelle angesehen wurde³³⁶. Sie wird zwar erst 1264 erwähnt³³⁷, war aber noch 1292 im königlichen Besitz, als sie Adolf von Nassau unter Vorbehalt des Besetzungsrechts dem Bartholomäusstift übertrug³³⁸. Die zweischiffige Hallenkirche ohne südliches Seitenschiff mit $\frac{1}{8}$ Chor und nördlich anschließendem Turm aus der Zeit um 1260 könnte ihren quadratischen Grundriß ($17,30 \times 17,30$ m) von einem Vorgängerbau übernommen haben³³⁹. Ihr bei staufischen Pfalz- und Burgkapellen beliebtes Patrozinium (Wimpfen, Kaiserslautern, Alzey) scheint jedoch eher in spätstäufische Zeit seit Heinrich VI. zu gehören³⁴⁰. Wie bei den anderen

334 ARENS, Saalhof, S. 4ff. – Eindeutig als Pfalzkapelle angesprochen von HÖTZ, Pfalzen, S. 49.

335 Ähnlichkeiten: ebd. S. 27f.

336 SCHALLES-FISCHER, Pfalz und Fiskus, S. 236. – ARENS, Saalhof, S. 2ff. mit Vermutungen zur Lage des staufischen Palas. – G. RAUCH, Pröpste, Propstei und Stift von St. Bartholomäus in Frankfurt (Stud. u. Frankf. Gesch. 8) 1975, S. 224.

337 BÖHMER/LAU, UB Frankfurt I, 252.

338 Ebd. I, 618.

339 C. WOLFF, R. JUNG, Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main, I, 1896, S. 34ff. – Dehio Hessen, S. 230f. – Ablehnend: O. STAMM, (wie Anm. 324), S. 828f. (keine Anzeichen für einen Vorgängerbau).

340 Nikolausverehrung: SCHALLER, Hofkapelle, S. 473ff. – ARENS, Königspfalz Wimpfen, S. 57f. m. Anm. 3.

staufischen Pfalzen üblich, wird man den Saalbau und die Königswohnung in unmittelbarer Nachbarschaft der Kapelle zu suchen haben³⁴¹. Die aufgedeckten Fundamente eines mächtigen Rundturmes von 21,75 Metern Durchmesser bei einer Mauerstärke von 6,20 Metern weiter nördlich zwischen Römer- und Samstagsberg, der anscheinend schon im 13. Jahrhundert wieder abgetragen worden war und wegen seiner Stärke wohl kaum vor der Mitte des 11. Jahrhunderts errichtet worden sein dürfte³⁴², werden eher der staufischen Pfalz zugeordnet werden können³⁴³. Er war stärker als der von Gelnhausen (15,50 m) und könnte sowohl zur Sicherung der von hier zur Mainfurt führenden Straße angelegt wie auch gegen die erstarkende Bürgerstadt gerichtet worden sein.

Die Datierung der Saalhofgebäude und vor allem der Kapelle nach den kunsthistorischen Indizien bleibt kontrovers. Während G. Binding für die zweite Hälfte der 60er Jahre als Bauzeit der Kapelle eintritt³⁴⁴, hält F. Arens, vor allem aufgrund der Bandknollenkapitelle, die Zeit um 1200 für erwiesen³⁴⁵. Anschließend an früher geäußerte Vermutungen glaubt er an eine übereilte Fertigstellung der Kapelle anlässlich des großen Hoftages von 1208, wo die Reichskleinodien an Otto IV. übergeben wurden³⁴⁶. Die vielen Unregelmäßigkeiten der Architekturelemente machen eine ursprünglich anderweitig gedachte Verwendung der Werkstücke wahrscheinlich³⁴⁷, die die Hypothese stützt, daß sie wegen der vorübergehenden Aufbewahrung der Heiltümer eiligst in die Kapelle eingebaut wurden.

Unabhängig von der Datierung der Saalhofgebäude und ihrer Kapelle wird man die Errichtung von geeigneten Pfalzgebäuden bereits in die Zeit Konrads III. vor 1140 setzen müssen. Frankfurts Charakter als zentraler Versammlungsplatz lässt kaum einen anderen Schluß zu. Die Hoftage und die vierzehntägige Hochzeitsfeier seines Bruders Heinrich 1142³⁴⁸ werden nicht mit den Baulichkeiten des Pfalzstiftes und der frühstädtischen Siedlung vorlieb genommen haben. Allerdings mag sich möglicherweise wegen der Stiftskirche eine zusätzliche Pfalzkapelle zunächst erübriggt haben. Als Festtagspfalz wurde Frankfurt unter Konrad III. und Barbarossa gar nicht und später nur gelegentlich aufgesucht³⁴⁹. Unter Barbarossa setzten die Herrscherbesuche seit 1173 plötzlich aus und unter Heinrich VI. und Philipp von Schwaben

341 ARENS, Saalhof, S. 4, vermutet das Palas entweder in Nord-Süd-Stellung entlang dem Fahrtoer oder in West-Ost-Richtung entlang der Saalgasse bzw. zwischen Saalgasse und Nikolaikirche (Bendergasse).

342 H. J. HUNDT, U. FISCHER, Die Grabungen in der Altstadt von Frankfurt am Main 1953–1957, in: Neue Ausgrabungen in Dt. 1958, S. 391ff., hier S. 406. – F. KUTSCH, in: NassAnn 70, 1959, S. 267f. – ARENS, Saalhof, S. 4 m. Anm. 16. – U. FISCHER, Altstadtgrabung, S. 434. – SCHALLES-FISCHER, S. 230. – STAMM (wie Anm. 324) 1. H. 13. Jh. – Die bekannt gewordenen Rundtürme des 11. Jhs. sind wesentlich dünnwändiger.

343 So KUTSCH u. ARENS (wie Anm. 343).

344 Ähnlich schon BINGEMER (wie Anm. 332).

345 Saalhof, S. 22ff. im Anschluß an NOTHNAGEL (wie Anm. 332). Zur Kritik an BINDING, S. 28f. Zustimmend: HOTZ, Pfalzen, S. 49 mit Hinweis auf Eichenbalken mit Fälljahr 1208. Die Bandknollen-Kapitelle datiert er auf um 1170. – Für nicht zwingend hält STEVENS, Burgkapellen, S. 19, die Spätdatierung von ARENS, wobei er sich auf die Untersuchung von G. RESSEL, Schwarzhaindorf und die frühstaufische Kapitellplastik am Niederrhein (13. Veröff. Abt. Architektur d. Kunsthist. Inst. Univ. Köln) 1977, stützt.

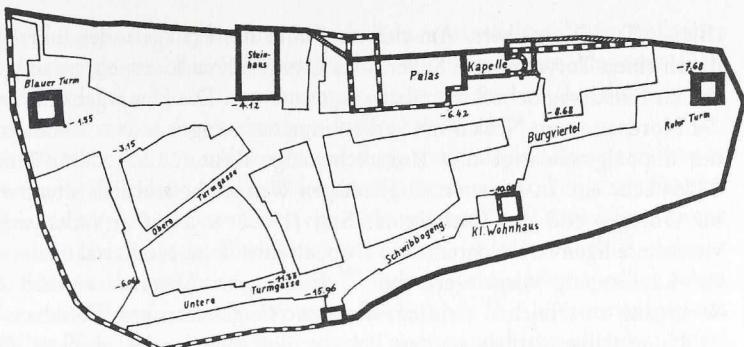
346 SCHALLES-FISCHER, Pfalz und Fiskus, S. 614f.

347 Zusammengestellt bei ARENS, Saalhof, S. 12–14.

348 SCHALLES-FISCHER, S. 591f.

349 Heinrich VI.: Ostern 1190 (SCHALLES-FISCHER, S. 162), Friedrich II.: Weihnachten 1218 (ebd. S. 169f.), Konrad IV.: Pfingsten 1240 (ebd. S. 176).

Abb. 241
Wimpfen, Kaiserpfalz.
Grundriß (nach Arens)



stand fast nur noch die Funktion als Rastplatz für Durchreisen im Vordergrund³⁵⁰. Dies sollte sich erst wieder seit Otto IV. und besonders seit Friedrich II. und Heinrich (VII.) ändern³⁵¹. Vermutlich wurde diese Bedeutungsminderung hauptsächlich durch den Ausbau der neuen Pfalzen Hagenau, Kaiserslautern und besonders Gelnhausen verursacht.

Das wohl zeitlich letzte Glied in der Kette der staufischen Pfalzneuanlagen war die Pfalzstadt Wimpfen an dem wichtigen Neckarübergang der Handelsstraße Paris–Passau. Es sollte zugleich die größte staufische Pfalzburg werden. Ihre Ausdehnung über eine Fläche von 1,5 ha bei einer Länge von 215 Metern und einer Breite von 87 Metern stand aber in einem umgekehrten Verhältnis sowohl zur Repräsentationswirkung der Bauten wie auch zu ihrer politischen Bedeutung. Sie weist eher den Charakter einer der großen Reichsburgsburgen auf wie Friedberg, Kyffhäuser, Oppenheim oder die Boynenburg, die von einer zahlreichen Reichsburgmannschaft besetzt waren³⁵². Deutlicher als bei allen anderen staufischen Pfalzstädten bildeten hier Pfalz und Stadt eine topographisch-fortifikatorische Einheit. Im Unterschied davon war sie offenbar eine Gründung aus wilder Wurzel ohne Anlehnung an die Wormser Stiftssiedlung über der Römerstadt im Tal mit ihrer bedeutsamen Stiftskirche des 11. Jahrhunderts³⁵³. Sie erhob sich auf einem langgestreckten Berggrücken über dem Neckar, dessen östliches, sich verjüngendes Ende die Pfalz einnahm (Abb. 241). Die erhaltene Bausubstanz aus staufischer Zeit lässt die wichtigsten Elemente der Pfalz einigermaßen sicher rekonstruieren³⁵⁴. Ein Halsgraben vor einer Schildmauer trennte das Pfalzgelände von der unmittelbar anschließenden Stadt im Westen. Der hier zu erschließende Zugang wurde durch einen starken Viereckturm

350 Aufenthalte Heinrichs VI.: 1188, 1190 (März, April, Juli), 1192 oder 1193 (April, Mai), 1193, 1195, 1196, Philippus v. Schwaben: 1205, 1207 (Januar, Mai); ebd. S. 161ff., 608 ff. – Bei Barbarossa muß aber die lange Abwesenheit aus Deutschland während des 5. Italienzuges 1174–1178 berücksichtigt werden.

351 Otto IV.: 1208 (Wahl), 1212 (Reichsversammlung). – Friedrich II.: 1212 (Wahl), 1215, 1218 (Weihnachten), 1219, 1220 (Reichsversammlung), 1235, 1236. – Heinrich (VII.): 1221 (September, November), 1222, 1223, 1224 (Reichsversammlung im Mai, November), 1225 (Reichsversammlung im August, Oktober, November bis Februar 1226), 1227, 1228, 1231, 1232, 1233, 1234 (Reichsversammlung), 1235. – Konrad IV.: 1239 (Juli, Juni mit Pfingstfest), 1242 (April, Juli–August); SCHALLES-FISCHER, S. 167ff., 613ff.

352 Burgmänner sind erst unter Rudolf von Habsburg für Wimpfen bekannt: F. ARENS, Die Königspfalz Wimpfen (Denkm. dt. Kunst) 1967, S. 28. – Zu den Vögten u. Schultheißen: ebd. S. 25ff. – BOSL, Reichsministerialität, S. 400ff.

353 Oben S. 295f.

354 Grundlegend ARENS, Königspfalz Wimpfen (wie Anm. 352). – F. ARENS, R. BÜHRLEN, Die Kunstdenkmäler in Wimpfen am Neckar, 1964. – ARENS, Königspfalzen (1977), S. 138f. – HÖTZ, Pfalzen, S. 54ff.

(Blauer Turm) gesichert. Am tiefsten Punkt des Pfalzgeländes führte ein weiterer Ausgang durch einen Torturm nach Süden. Die Ostspitze markierte ein zweiter viereckiger Bergfried, der im Einstiegsgeschoß wohnbar ausgebaut war. Die Hauptgebäude der Pfalz waren entlang der Nordseite zum Neckar hin in die Ringmauer eingebunden. Ziemlich genau die Mitte nahm der doppelgeschossige und längsrechteckige Palas ($32,50 \times 16,70$ m) mit einspringender Südostecke ein. In seinem mehrgliedrigen Westteil befand sich offenbar die Königswohnung, im Obergeschoß des Ostteils der Saal ($17,80 \times 14,50$ m), der sich in einer prächtigen vierzehnteiligen Arkadenreihe auf Doppelsäulen zum Neckartal öffnet und dem zum Hof hin ein Laubengang vorgelagert war³⁵⁵. In einem Abstand westlich davon und über den Wehrgang zu erreichen steht ein weiteres zweigeschossiges Wohnhaus ($21,50 \times 12,10$ m).

Unmittelbar östlich an den Palas schloß sich in der gleichen Achse die Pfalzkapelle St. Nikolaus an³⁵⁶. Sie zeigt die herkömmliche Form einer flachgedeckten Saalkirche, deren Schiff ($12,5 \times 7,25$ m) sich durch einen etwas südlich versetzten Triumphbogen zum Chorraum öffnete, der ursprünglich in eine gestelzte Apsis mündete, die in gotischer Zeit durch einen Rechteckchor ersetzt wurde, an den sich nördlich eine zweijochige Sakristei anlehnte. Eine kleine Halbsäule über dem Scheitel des Apsisdaches schmückte den Ostgiebel des Schiffs. Die im Gegensatz zur Nordseite sorgfältig gequaderte Schauseite zum Hof wird durch Lisenen und Bogenfriese belegt (Tf. 28). Die Lisenenfelder mit drei Rundbogenfenstern sparen das westliche Drittel der Südwand aus, in der das rundbogige Hauptportal mit umlaufendem Wulst lag. Die von Palasobergeschoß zugängliche Westempore wurde beidseitig durch gekuppelte Fenster mit Mittelsäule beleuchtet. Eine zusätzliche Seitenempore an der Nordwand stellte gleichzeitig den Zugang zu dem östlich an die Kapelle anschließenden Wehrgang her.

Die zeitliche Einordnung der Pfalz differiert üblicherweise zwischen der Spätzeit Barbarossas und dem frühen 13. Jahrhundert³⁵⁷. F. Arens glaubt nach den kunsthistorischen Merkmalen die Hauptbauzeit auf die Jahre 1210 bis 1220 eingrenzen zu können³⁵⁸, ohne jedoch eine Planung und Einleitung von Baumaßnahmen durch Barbarossa ganz auszuschließen. Der Itinerarbefund³⁵⁹ lässt beide Möglichkeiten offen. Der einmalige Besuch Friedrichs I. 1182 und die drei Aufenthalte Heinrichs VI. (1190, 1192) – wohlgerne keine Hoftage oder Festfeiern – lassen sich sowohl auf die Stiftssiedlung im Tal³⁶⁰ wie auch auf die Pfalz auf dem Berge beziehen. Im Interregnum könnte die Bautätigkeit einen erheblichen Rückschlag erlitten haben. Anderseits dürfte der zeitweilige Verzicht Friedrichs II. von 1212 bis 1227 auf Wimpfen als Wormser Lehen des Reiches kaum die faktischen Verhältnisse der Pfalzstadt zum Reich berührt haben³⁶¹, denn als 1218 Friedrich hier dreimal urkundet (Januar, Juli, August) – darunter ein

355 F. ARENS, Der Palas der Wimpfener Königspfalz, in: ZDtVKunstgeschichte 24, 1970, S. 1–12. – DERS., Königspfalz, S. 45 ff.

356 ARENS, Königspfalz, S. 57 ff. – STEVENS, Burgkapellen, S. 19 f.

357 Die Datierungen zusammengestellt bei ARENS, Königspfalz, S. 148 f. – Außer BINDING und HOTZ wird von historischer Seite, gestützt auf den Itinerarbefund, vorwiegend die Frühdatierung vertreten: BÜTTNER, ArchMitelrheinKG 10, 1958, S. 34. – H.-M. MAURER, Die Königspfalz Wimpfen, in: ZWürttLdG 28, 1969, S. 152–179. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 42 f. – OPLL, Itinerar, S. 155. – RIEBER/REUTTER, Pfalzkapelle in Ulm, S. 173 f. – HOTZ, Kleine Kunstgeschichte, S. 94 ff.

358 ARENS, Königspfalz, S. 137 ff.

359 SCHLESINGER, OPLL (wie Anm. 357). – ARENS, Königspfalz, S. 16 ff.

360 ARENS denkt an das Ritterstift oder den Bischofshof: S. 16.

361 Erster Beleg für das Wormser Lehnsherrschaftsverhältnis 1220: Boos, UB Worms I, 123 (RI V, 2. 10857), auch J. F. SCHANNAT, Hist. Ep. Wormatiensis, Frankfurt 1734, II, S. 100, Nr. 109. – Belehnung 1227: SCHANNAT, Hist. ep. Worms. II, S. 107, Nr. 117 (RI V, 2. 4060). – ARENS, Königspfalz, S. 18 ff.

wichtiger Rechtsspruch³⁶² –, wird die Pfalz mit Sicherheit in wesentlichen Teilen vollendet gewesen sein. In die Spitzengruppe der Pfalzorte rückte Wimpfen hinter Hagenau (23), Nürnberg (22) und Frankfurt (16) schließlich unter seinem Sohn Heinrich (VII.), der sich hier 1235 seinem Vater unterwarf, mit 14 nachweislichen Aufenthalten ein³⁶³.

Aufgrund der engen räumlichen und zeitlichen Verbindung von Pfalz und Stadtgründung in staufischer Zeit³⁶⁴ kann auch die relativ spät nachweisbare Gründung der Bergstadt für eine Spätdatierung herangezogen werden. *Cives* werden erst 1224 genannt³⁶⁵. Die neue Stadtkirche St. Marien mit zwei den Chor begleitenden Ecktürmen wie in Eger – 1234 erwähnt³⁶⁶ – scheint im 2. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts entstanden zu sein³⁶⁷ und nur wenig später nördlich neben der Kirche an der Stadtmauer der repräsentative Wormser Bischofshof³⁶⁸. Andererseits folgt die Pfalzkapelle dem traditionellen Typus der Saalkirche, wie er eher noch ins 12. Jahrhundert gehört. Nur die zusätzliche Nordempore kann für die fortschrittlichen Tendenzen in Richtung auf Doppelgeschossigkeit (z. B. Burgkapellen Tirol, Landshut/Trausnitz)³⁶⁹ angeführt werden.

Die durchgreifende Erneuerung und der Umbau des salischen Kaiserhauses in Goslar mit deutlich gesteigerter Wirkungsabsicht wohl unter den späteren Staufern wurde bereits angesprochen³⁷⁰. Erneuerungsarbeiten wurden offenbar im späten 12. Jahrhundert auch an den beiden Regensburger Pfälzen unternommen, in einer Zeit, die unter Barbarossa den Höhepunkt der Regensburger Reichsversammlungen³⁷¹ im Mittelalter sah. Der Schwerpunkt der königlichen Präsenz lag offenbar noch in der Pfalz am Alten Kornmarkt, deren Benutzung gleichermaßen von König und Herzog wahrgenommen wurde, bis sie schließlich 1280 im herzoglichen Alleinbesitz erscheint³⁷². Die Alte Kapelle, in der während des Reichstages von 1187 Schenkungen vollzogen wurden³⁷³, scheint ihre Funktion als Pfalzkapelle bewahrt zu haben. Umfangreiche Baumaßnahmen dieser Zeit betrafen vor allem ihren Westteil³⁷⁴. Damals wurde offenbar auch der Römerturm ausgebaut, vermutlich als Wohnturm im Zuge einer durchgreifenden Erneuerung der Pfalz, deren Kern (Palas) möglicherweise im »Herzogshof« erhalten ist³⁷⁵. Aber auch die Arnulf-Pfalz im Vorhof bei St. Emmeram beherbergte gelegentlich die Staufer und 1152 feierte hier Barbarossa sogar das Apostelfest mit einer Festkrönung,

362 RI V, 1, 922, 923, 940–42, – MGH Const. II, S. 74f. Nr. 61.

363 Die Zahlen nach Stauferkatalog IV u. ARENS, Königspfalz, S. 21f.

364 SCHLESINGER, Bischofssitze, *passim*. – KELLER, Gelnhausen (wie Anm. 316).

365 RI V, 2, 3914. – HUILLARD-BRÉHOLLES II, 2, S. 786. – Zur Stadtentstehung: ARENS, Königspfalz, S. 29ff.

366 Damals überließ der Dompropst seine Rechte an der Kirche dem Domstift Worms: SCHANNAT, Hist. ep. Worms. I, S. 60.

367 ARENS, Königspfalz, S. 30f.

368 Ebd. S. 31 u. Tf. 1. – Kurz vor 1233 wurde das Hospital durch den Schultheißen Wilhelm v. W. gegründet: ebd. S. 33.

369 STEVENS, Burgkapellen, S. 120f., 121ff.

370 Oben S. 419.

371 P. SCHMID, Regensburg, 1977, S. 365ff.

372 Ebd. S. 78ff. – 1280: MB 30a, S. 530.

373 BITTERAUF, Traditionen Freising, 1779. – A. WEISSTHANNER, Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760–1305 (Quell. Erört. z. Bay. Gesch. NF 10, I) 1953, 269. – SCHMID, Regensburg, S. 70.

374 KD OPf. u. Reg. 22, II, S. 14ff.

375 Oben S. 107f. – SCHLESINGER (Bischofssitze, S. 6) vermutet die Errichtung eines neuen Pfalzgebäudes. Ablehnend SCHMID, Regensburg, S. 79 Anm. 251. – Der Herzogshof erhielt seine jetzige Gestalt durch einen Um- oder Neubau unter Ludwig dem Kelheimer nach 1213: STROBEL, Roman. Architektur, S. 177ff. – Turm: GAUER, Urbs, S. 54f.

weil der Dom einem Brand zum Opfer gefallen war³⁷⁶. Auch diese Pfalz wurde nach einem Brand 1166 wiederhergestellt³⁷⁷, bis schließlich Konrad IV., der hier 1251 *more progenitorum nostrorum* residierte³⁷⁸, sie wegen eines auf ihn verübten Mordanschlages zerstören ließ³⁷⁹. In Duisburg (Abb. 242) wurde um die Mitte des 12. Jahrhunderts der Saalbau der karolingischen Pfalzkapelle St. Salvator durch eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit Hallenkrypta ersetzt³⁸⁰, wobei es ungewiß bleibt, ob damit etwa Pläne Konrads III. zum Ausbau des Pfalzortes im Zusammenhang standen³⁸¹, denn Königsbesuche blieben in der Stauferzeit mit Ausnahme Ottos IV. aus.

Mit Hypothesen ist auch eine Bautätigkeit Barbarossas für eine erschlossene alte Königspfalz in Salzburg um St. Michael und Waagplatz nördlich des Domes belastet³⁸². Zusammen mit der Stadt könnte sie im Verlauf der Auseinandersetzung mit dem kaiserfeindlichen Erzbischof Konrad II. 1167 durch den Grafen von Plain durch Brand zerstört worden sein³⁸³. Danach besuchte der Kaiser Salzburg 1170 und 1172 und hielt hier zuletzt einen glänzenden Hoftag, eine *curia valde celebris in civitas Salzburgensis*³⁸⁴, ab. Den Schauplatz dieses Hoftages könnte die wiederhergestellte Pfalz bezeichnen, deren Überrest F. Pagitz in dem stattlichen romanischen Keller im Hause Nr. 4 am Waagplatz dicht nordwestlich der Michaelskirche zu erkennen glaubt (Abb. 32). Es handelt sich um eine durch drei mächtige Säulen mit wuchtigen Kapitellen getragene gewölbte Halle, die das Untergeschoß des Palas dargestellt hätte, dessen Schaufront nach Osten zum Waagplatz hin vorstellbar wäre³⁸⁵. Die Ostseite der Hausfront fluchtet mit der Porta, dem Haupttor der angrenzenden Bischofsburg, deren ältester Teil in die Zeit um 1168 zurückreichen könnte und die mit der südlichen Mauer das Langhaus von St. Michael abschließt³⁸⁶. Diese in agilolfingische Zeit zurückgehende Pfalzkapelle, nach dem mit ihr verbundenen Torweg kurz Porta genannt, fiel zusammen mit den anderen Salzburger Kirchen ebenfalls dem Brand von 1167 zum Opfer³⁸⁷. Bauuntersuchungen zeigten, daß im Rechteckchor und in der Nordwand des Langhauses der barocken Kirche ein romanischer Kern steckt, der zum schnell erfolgten Neubau der bereits 1168

376 SCHMID, Regensburg, S. 79.

377 K. GAMBER, Die Pfalz Kaiser Arnulfs in Regensburg und ihr künstlerischer Schmuck, in: VerhhHistVOberpfalz 117, 1977, S. 183f.

378 MB 30a, S. 311. – SCHMID, Regensburg, S. 80, führt die Feindschaft zum Regensburger Bischof als Motiv dafür an, daß Konrad nicht am Kornmarkt, sondern bei St. Emmeram abstieg.

379 MB 30a, S. 311.

380 Oben S. 179 Anm. 182. – Ummauerung der staufischen Pfalz: G. KRAUSE, in: Ausgrabungen im Rheinland 79/80, 1981, S. 161ff. u. 81/82, 1983, S. 190ff. – Duisburg im Mittelalter. 1100 Jahre Duisburg 883–1983, Begleitschrift z. Ausstellung im Niederrhein. Museum 1983, bes. S. 115ff. (Modelle d. Pfalz).

381 Konrad erlaubte 1145 den Bürgern *domos sive aedificationes... circa palatium et curiam regalem* zu errichten für die Unterbringung der Fürsten und des Gefolges bei Hoftagen: DKIII 135.

382 Vgl. oben S. 70ff., 109ff. mit genauer Lit.

383 Ann. Reichersberg., SS 17, S. 473, 475 u. Appendix zu Rahewin, SS 20, S. 492. – PAGITZ, Pfalzbezirk St. Michael, S. 203ff.

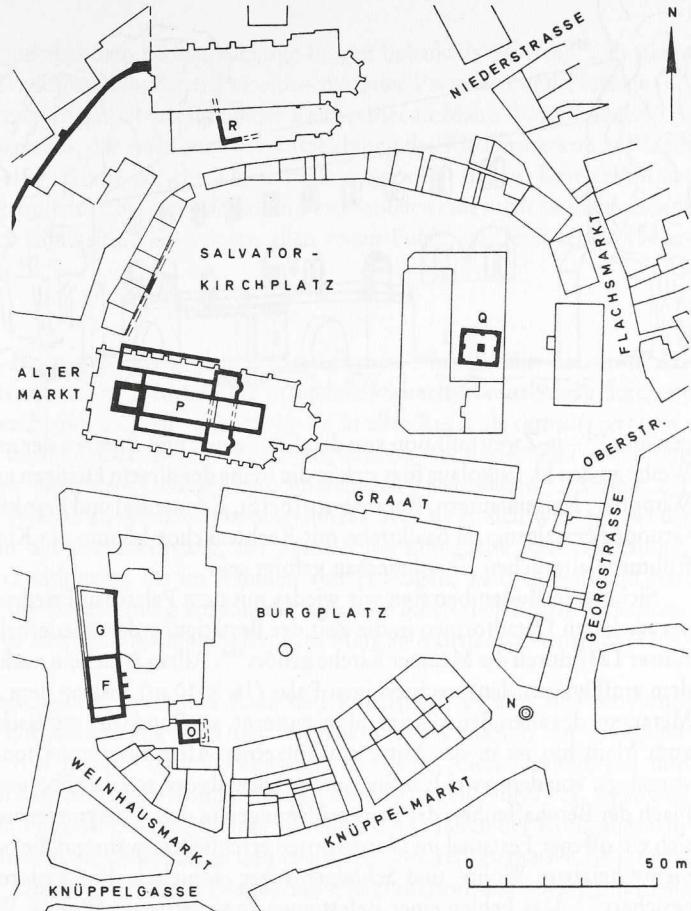
384 Chronicum Magni Presbiteri zu 1172, SS 17, S. 497. – OPLL, Itinerar, S. 205, 206, 55.

385 PAGITZ, Pfalzbez. St. Michael, S. 206f. – Ergrabene Mauerreste durch das Haus Residenzplatz Nr. 7 in Ost-West-Richtung und im Haus Waagplatz Nr. 3 senkrecht zur Achse von St. Michael deuten auf eine befestigte Pfalz hin, die durch eine Wehrmauer von der Domburg geschieden wurde. Ein in Richtung Dom führender Gang vor dem Haus Residenzplatz 7 könnte die Pfalz mit dem Dom verbunden haben (PAGITZ, S. 209 u. F. MOOSLEITNER, Baureste).

386 PAGITZ, Pfalzbezirk, S. 206f.

387 SS 9, S. 776 Anm. 69. – Zum Folgenden PAGITZ, S. 209ff.

Abb. 242 Duisburg,
Pfalzbezirk im 12. Jh.
(nach Binding)
G, F, O Pfalzgebäude
P Salvatorkirche
Q Michaelskapelle



neugeweihten Pfalzkirche gehört³⁸⁸. Aus den Weiheurkunden von 1168 geht hervor, daß damals als Konpatron der hl. Nikolaus hinzugefügt wurde und die Kirche zwei Altäre besäß: einen Michaelsaltar *in superiori ecclesia* und *in inferiori ecclesia* einen Altar, in den Nikolausreliquien rekondiert wurden³⁸⁹. Zusammen mit der Erwähnung eines mit der Empore verbundenen Zehnten, der bereits 930 zur »Porta« gehörte³⁹⁰, *deciman que vulgo porchein vocatur* (1191)³⁹¹, kann man St. Michael in staufischer Zeit als eine Emporenkirche rekonstruieren, ähnlich vielleicht wie die Pfalzkapellen in Ulm oder in Wimpfen, wobei die Westempore mit dem Michaelsaltar (Hauptaltar) vom Palast aus zugänglich war und als eigentliche Pfalzkapelle diente, während die Unterkirche mit dem Nikolausaltar – 1167 als *ecclesia parochialis*

388 Th. HOPPE (wie oben S. 70 Anm. 290).

389 Anhang bei PAGITZ, S. 235f. Nr. 1 u. 2. – Bei der Weihe 1313 wohl anlässlich eines gotischen Umbaus nach einem Brand wird der Altar *a latere... circa superiori altari* dann ausdrücklich dem hl. Nikolaus geweiht. 1614 war noch ein dritter, ungeweihter Altar vorhanden.

390 Salzburger UB I, S. 144, Nr. 83.

391 Ebd. II, Nr. 482. – PAGITZ, S. 211ff.

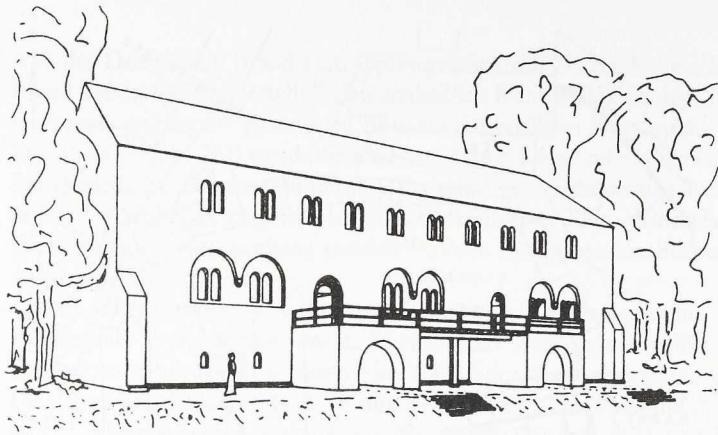


Abb. 243
Seligenstadt, Palastbau
(Rek. Binding)

genannt³⁹² – in Zweitfunktion von den Kaufleuten und Bürgern der *urbs* besucht wurde³⁹³. Die Weihe an den hl. Nikolaus fügt sich in die Reihe der diesem Heiligen geweihten Pfalzkapellen in Wimpfen, Kaiserslautern, Regensburg (bei St. Emmeram) und Frankfurt. In der altertümlichen Grundrissgestaltung als Saalkirche mit Rechteckchor könnte die Kirche möglicherweise dem frühmittelalterlichen Vorgängerbau gefolgt sein.

Sichereren Boden betreten wir wieder mit dem Palastbau Friedrichs II. in Seligenstadt, der nach den Detailformen in die Zeit der Bestätigung der Wiederbelehnung des Ortes an den Kaiser 1237 durch die Mainzer Kirche gehört³⁹⁴. Allem Anschein nach bestand die Pfalz nur aus dem einflügeligen, längsrechteckigen Palas (16×10 m) entlang dem Mainufer, kaum hundert Meter von der alten Benediktinerabtei entfernt, am Rande der staufischen Stadt. Der Schaufront zum Main hin ist in der Mitte ein hölzerner Altan über zwei tonnengewölbten Vorhallen vorgelegt, von dem zwei Eingänge in das ehemals dreigeteilte Obergeschoß führen (Abb. 243). Nach der Beschaffenheit der Fensteröffnungen in den drei symmetrischen Doppelblendbögen läßt sich ein offener Festsaal im Nordwestteil erschließen, während die beiden anderen Kompartimente heizbare Wohn- und Schlafgemächer enthielten. Ein weiteres Obergeschoß ist nicht gesichert³⁹⁵. Das Fehlen einer Befestigung sowie weiterer Wohn-, Wehr- und Wirtschaftsgebäude und einer Pfalzkapelle spricht für eine Bestimmung als Jagd- und Wohnschloß, für die es bei süditalienischen Bauten des Kaisers Parallelen gibt³⁹⁶. Dies könnte auch erklären, daß keine Aufenthalte des Kaisers und seines Nachfolgers hier nachzuweisen sind. Allerdings kann ein Vorgängerbau nicht ganz ausgeschlossen werden, denn Barbarossa, der Seligenstadt als Mainzer Kirchenlehen gewonnen hatte³⁹⁷, hielt sich hier 1188 April/Mai fast einen Monat lang

392 SS 9, S. 776 m. Anm. 69.

393 PAGITZ, Pfalzbezirk St. Michael, S. 195 ff.

394 Friedrich II. beurkundet damals, daß er die Stadt wie sein Vater und Großvater von Mainz als Lehen erhalten habe: HUILLARD-BRÉHOLLES V, 1, S. 103. – Hierzu zuletzt: W. KÜTHER, Seligenstadt, Mainz und das Reich, in: ArchMittelrhKG 30, 1978, S. 9–57, hier S. 30f., 37ff.

395 G. BINDING, Das Palatium in Seligenstadt, ein Bau Friedrichs II., in: ArchHessG NF 26, 1961, S. 240–254. – Dehio Hessen, S. 758f. – HÖTZL, Kleine Kunstgeschichte, S. 116. – ARENS, Königspfalzen (1977), S. 139f. (1978), S. 81f. – HÖTZL, Pfalzen, S. 105ff.

396 Z. B. das Jagdschloß Gravina di Puglia in Apulien (BINDING, Palatium, S. 249ff.). – Vgl. auch: C. A. WILLEMSSEN, Die Bauten Kaiser Friedrichs II. in Süditalien, in: Staufer-Katalog III, 1977, S. 143–163. Es fällt auf, daß fast keines dieser Kastelle und Jagdschlösser eine deutlich ausgeschiedene Kapelle aufweist.

397 Wie Anm. 394.

anlässlich eines Hoftages auf, bei dem höchst wichtige Fragen behandelt wurden³⁹⁸. Er nahm damit eine frühsalische Tradition königlicher Präsenz – darunter Festfeiern und Hoftage – wieder auf, die mit der endgültigen Übertragung der Reichsabtei an Mainz 1063³⁹⁹ abgerissen war. Dieser Hoftag Barbarossas, der wohl auch die Entwicklung des Klostermarktes zur Stadt einleitete⁴⁰⁰, dürfte aber eher an eine salische Klosterpfalz angeknüpft haben. Dem entspricht die Erscheinung, daß auch unter den Staufern den alten Reichsabteien eine nicht zu übersehende Rolle als Stützpunkte des Königsitinerars zukam, allen voran Fulda, das jetzt seinen Höhepunkt als Pfalzort erlebte⁴⁰².

3. Reichsburgen

Die bisher behandelten Beispiele zeigen, daß die staufischen Pfalzen alle Elemente des gleichzeitigen Burgenbaus aufweisen. Dem entspricht auch der Sprachgebrauch der zeitgenössischen Urkunden und erzählenden Quellen, in denen sie in aller Regel als *castra (regis bzw. imperatoris)* bezeichnet werden. Der Begriff »palatium« scheint zu dieser Zeit nicht nur antiquiert zu sein, sondern auch dem tatsächlichen, überwiegend wehrhaften Charakter der Pfalzanlagen nicht mehr gerecht zu werden. Darüber hinaus bezieht er sich weniger auf die Örtlichkeiten als vielmehr auf einen Vorgang, der zumeist die königliche Rechtsprechung, Verhandlungen und Beurkundungen, oft im Rahmen von Hoftagen, zum Gegenstand hat. Noch mehr gilt dies für die Bezeichnung »curia«, die nun allmählich den Begriff »palatium« verdrängt⁴⁰³. Die einmalige Erwähnung der unbefestigten Pfalz Seligenstadt als *castrum* (1266) ist nur schwer erklärlisch⁴⁰⁴.

Die sprachliche Unterscheidung zwischen Pfalz und Reichsburg ist also eine moderne. Zugrunde liegt ihr eine Differenzierung nach der überwiegenden Funktion der jeweiligen Burgenlage. Als Stätten von Reichs- und Fürstentagen, Synoden, Gerichtssitzungen und königlichen Festfeiern gehören somit die dominierenden Höhenburgen Nürnberg, Eger und Wimpfen eindeutig zu den Pfälzen. Die Anzahl und vor allem die Qualität der Königsbesuche sowie die Größe der vorhandenen Unterkünfte und besonders ihre repräsentative Ausgestaltung machen jedoch eine Unterscheidung in Burgen mit Pfalzfunktion und solche mit mehr oder weniger strategischen, administrativen und territorialen Funktionen sinnvoll, wenn auch im Einzelfall eine exakte Zuordnung nicht immer möglich ist. Gerade bei den administrativen und territorialen Aufgaben gibt es insofern eine Übereinstimmung, als sie nicht nur bei den großen Reichsburgen im Vordergrund standen, sondern auch gleichzeitig bei den Pfalzburgen

398 Hierzu ausführlich KÜTHER, Seligenstadt (wie Anm. 394), S. 31 ff. – K. denkt an ein großes Zeltlager. – OPLL, Itinerar, S. 147 f., spricht von der Reichsabtei als Absteiergequartier.

399 Aufenthalte Konrads II.: Ostern 1032, 1034, Himmelfahrt 1035. – Heinrich III.: 1034, 1041 (Hoftag). – Heinrich IV.: 1062: KÜTHER, Seligenstadt, S. 17 ff.

400 DHIV 92.

401 KÜTHER, Seligenstadt, S. 22 ff. – Der karolingische Markt wird 1045 bestätigt: DHIII 148.

402 WEHLT, Reichsabtei und König, S. 245 ff. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 39. – OPLL, Itinerar, S. 130, bezweifelt wohl zu Unrecht das Fortbestehen der alten Klosterpfalz unter den Staufern mit dem Hinweis auf den Aufenthalt 1165, als Barbarossa wegen des Introitus-Verbots für die Königin auf dem nahen Bischofsberg (Frauenberg) in der OSB-Propstei St. Maria absteigen mußte und hier das Palmfest feierte. Klosteraufenthalte sind für Selz/Elsaß (7) (SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 39. – OPLL, Itinerar, S. 148), Garsten, Säckingen, Eußerthal, Ansbach, Pegau, Lorch (3), Weingarten (5) (Zu Lorch u. Weingarten vgl. BAAKEN, Pfalz u. Stadt, S. 46 ff. und Diskussionsbeiträge, S. 194 f.) u. a. bekannt.

403 BAAKEN, Pfalz und Stadt, S. 31.

404 1391 aber zutreffender als *keysirhus*: BINDING, Palatium (wie Anm. 395), S. 241.

eine nicht unerhebliche Rolle spielten. Die jeweiligen Organisationsformen variieren zwar von Fall zu Fall, besonders was die Anzahl und die ständische Qualität der Burgmänner, ihr Entgelt in Form von Lehngütern und Renten sowie die Stellung und die Bezeichnung der Befehlshaber angeht, doch ist es Pfalzen und Reichsburgen gemeinsam, daß sie die Verwaltungsmittelpunkte des umliegenden Reichsgutes sowie ganzer Reichsterritorien bezeichnen⁴⁰⁵. An ihrer Spitze standen Burggrafen, Landrichter, Reichsschultheißen, Butigler oder Vögte, zum Teil mit konkurrierenden Aufgabenstellungen, die nicht immer klar auseinandergehalten werden können⁴⁰⁶. Diese Funktionsträger und die Burgmänner rekrutierten sich zum Teil noch aus der alten salischen Reichsministerialität, wie auch die Organisationsformen noch teilweise an die der Salierzeit anknüpften⁴⁰⁷. Andererseits wurden auch edelfreie Dynastengeschlechter in eine neue enge Verbindung zur Reichsverwaltung gebracht, während gleichzeitig alte Reichsdienstmännerfamilien wie die Münzenberger den Aufstieg in den Herrenstand erreichten⁴⁰⁸. Bei der Konrad III. zugeschriebenen Einrichtung des Instituts der Burggrafschaft ist zu unterscheiden zwischen den absetzbaren, ministerialen Burggrafschaften im Westen und den wohl älteren, edelfreien und vererblichen Burggrafschaften in den östlichen Gebieten⁴⁰⁹. Die zur Burghut verpflichteten Burgmänner, deren Anzahl sehr unterschiedlich war, setzten sich sowohl aus Ministerialen wie auch Edelfreien, sogar aus dem Grafenstand, zusammen, deren Burglehen in der Regel auf einem Lehensgut beruhte, wobei sich seit dem frühen 13. Jahrhundert eine Kapitalisierung in der Form von Rentenzahlungen abzeichnete⁴¹⁰. Die Burgmänner hatten wenigstens zum Teil Burgsitze auf der Reichsburg, nach der sie sich oftmals auch nannten, bewohnten aber zumeist Eigen- oder Lehensburgen in der Umgebung oder Ansitze in der zugehörigen Reichsstadt, wo sie teilweise auch Bürgerrechte besaßen und oft maßgeblichen Einfluß auf das Stadtregiment ausübten⁴¹¹.

Eine enge topographische und rechtliche Verbindung mit einer Reichsstadt, wie wir sie von den meisten Stauferpfälzen her kennen, ist auch bei einem großen Teil der neu angelegten Reichsburgen zu beobachten⁴¹². Zwar konnte nicht selten an ältere Befestigungen und Siedlungsformen angeknüpft werden, doch fielen Burgenbau und Stadtgründung zumeist zeitlich dicht zusammen, auch wenn es sich nur um Ausbauten und Stadterweiterungen

405 SCHWIND, Verfassung und Bedeutung der Reichsburgen, S. 100ff. (bes. auf die Verhältnisse in Friedberg und Oppenheim eingehend). – W. DEICH, Das Goslarer Reichsvogteigeld. Staufische Burgenpolitik in Niedersachsen und auf dem Eichsfeld (Hist. Stud. 425). – Vgl. auch jeweils BOSL, Reichsministerialität, S. 140ff. – Th. SCHILP, Die Reichsburg Friedberg im Mittelalter (Wetterauer GBll 31) 1982, S. 61ff.

406 Auch als *praefectus, provisor, procurator, officialis* bezeichnet.

407 BOSL, Reichsministerialität, S. 121ff.

408 H. O. KEUNECKE, Die Münzenberger. Quell. u. Stud. z. Emanzipation einer Reichsdienstmännerfamilie (QuellForschHessG 35) 1978.

409 Edelfreie Burggrafen kennen wir für Nürnberg, Regensburg, Meißen, Altenburg, Leisnig, Dohna, Döben, ministeriale Burggrafen für Friedberg, Rheinfelden, Trifels, Hammerstein, Kaiserswerth, Landskron bei Sinzig, Mühlhausen, Nordhausen, wobei sich aber schon frühzeitig die Erblichkeit des Amtes anbahnte: SCHWIND, Reichsburgen, S. 113.

410 Ebd. S. 119ff. – DEICH, Goslarer Reichsvogteigeld. – H.-M. MAURER, Rechtsverhältnisse der hochma. Adelsburg, S. 124ff.

411 So besonders in Oppenheim, Hagenau, Kaysersberg, Mühlhausen und Nordhausen. Außer acht bleiben im Folgenden reichsministeriale Lehensburgen sowie die Eigenburgen von mächtigen Reichsministerialen wie den Münzenbergern, den Pappenheimern (Kalden) oder den von Bolanden-Falkenstein, die den Dynastenburgen gleichzustellen sind.

412 Wie Anm. 316.

(Altenburg, Mühlhausen) handelte. Diese siedlungs- und verkehrsgünstig gelegenen Reichsburgen bildeten oft den Kristallisierungspunkt der Stadtwerdung der Siedlung vor ihren Mauern. Charakteristisch ist die Einbeziehung der Burg als Eckpfeiler der Stadtbefestigung wie in Kaysersberg/Elsaß, Oppenheim, Rothenburg/Tauber, Alzey, Kaiserswerth, Nordhausen und Mühlhausen. Mit diesem Typus der Stadtrandburg leiteten die Staufer eine Entwicklung im Burgenbau ein, die von den größeren und kleineren Landes- und Stadtherren seit dem 13. Jahrhundert zum Vorbild für ihre Residenz- und größeren Landesburgen genommen wurde und eine Abkehr von den ungünstig gelegenen Höhenburgen des 11. und 12. Jahrhunderts bedeutete. Die hierdurch entstehenden Nachteile für die Verteidigungsfähigkeit wurden durch eine fortschrittlichere Befestigungstechnik ausgeglichen⁴¹³. Eine Ausnahme in dieser Gruppe bildete Friedberg in der Wetterau, wo auf dem weiträumigen, länglichen Bergrücken der alte Zweiklang von römischem Kastell und Stadt in staufischer Zeit wiederholt wurde, wegen des ausgedehnten Areals aber Burg und Stadt nur die beiden Endpunkte besetzten und auf eine gemeinsame Befestigung verzichteten⁴¹⁴. Hier mündete die ursprüngliche rechtliche Unterordnung der Stadt unter die Reichsburg schon bald (1245) in eine dualistische Entwicklung ein⁴¹⁵. Aber auch bei den isoliert gelegenen Höhenburgen des Reiches, wie etwa dem Trifels bei Annweiler, Kalsmunt bei Wetzlar oder Altenburg in Thüringen, zeichnen sich deutlich Züge administrativer, rechtlicher und wirtschaftlicher Verklammerung mit der benachbarten Reichsstadt ab⁴¹⁶.

Das Bild der staufischen Reichsburg haben aber weniger die oft schon frühzeitig untergegangenen Stadtburgen geprägt, sondern jene zweite Kategorie von Höhenburgen wie der Trifels oder die Kyffhäuserburgen, die sich in eindrucksvollen Resten erhalten haben und sich durch eine wesentlich siedlungsfeindlichere, schwer zugängliche Höhenlage auf isolierten Gipfeln und schmalen, gratigen Felsrücken auszeichnen und wobei die fortifikatorischen Belange eindeutig über die der Bequemlichkeit gestellt worden sind. Die Staufer schlugen hier aber keine neuen Wege im Burgenbau ein, vielmehr setzten sie die unter den Saliern begonnene Entwicklung mehr oder weniger planmäßig fort. Ganz überwiegend sind diese Reichsburgen keine Neuanlagen aus wilder Wurzel, sondern die Bautätigkeit knüpfte in aller Regel an ältere salische Reichsburgen oder käuflich erworbene oder heimgefallene Dynastenburgen an, die nun

413 Eine umfassende bautechnische Typologie der staufzeitlichen Burg, besonders was ihre Unterscheidung zur salischen und gotischen Burg angeht, steht noch immer aus. Bemerkenswert sind eine verbesserte Mauertechnik, stärkere und höhere Wehr- und Wohntürme, dichter an die Ringmauer herangerückte runde, viereckige und fünfeckige Bergfriede, Tortürme, komplizierte Tor- und Zwingeranlagen sowie die Tendenz zur Schildmauer. – Von der zumeist rein deskriptiven Literatur sind wichtig: L. BRUHNS, Hohenstaufenschlösser, 1937. – W. HÖTZ, Staufische Reichsburgen am Mittelrhein, 1937. – DERS., Pfalzen und Burgen der Hohenstaufenzzeit im Elsaß, in: JbStadtFreiburg/Br. 4, 1940. – DERS., Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg, 1972, S. 105ff. – DERS., Pfalzen und Burgen, 1981, S. 109ff. – G. STEIN, Untersuchungen zum deutschen Burgenbau der romanischen Epoche. Diss. phil. (Masch.) Berlin 1950. – H.-M. MAURER, Bauformen der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: ZGORh 115, 1967, S. 61–116. – DERS., Burgen, in: Staufer-Katalog III, 1977, S. 119–128. – C. MECKSEPER, Burgen im Kreis Ludwigsburg, in: WürttFranken 56, 1972, S. 37–64. – U. LIESSEM, Baugeschichtliche Beobachtungen an einigen staufzeitlichen Burgen in der Region Koblenz, in: Burgen u. Schlösser 18, 1977, S. 29–47. – A. ANTONOW, Burgen des südwestdeutschen Raums im 13. und 14. Jh. unter besonderer Berücksichtigung der Schildmauer (Veröff. Alemann. Inst. Freiburg: br. 40) 1977. – DERS., Planung u. BAu (1983).

414 KELLER (wie Anm. 316), S. 104ff. (m. Plan u. weit. Lit.). – SCHILP (wie Anm. 405), S. 12ff.

415 SCHWIND, Reichsburg, S. 101ff. – DERS., Landvogtei, S. 29ff. – SCHILP, S. 174ff.

416 Vgl. jeweils BOSL, Reichsministerialität, u. SCHWIND, Reichsburgen.

grundlegend und aufwendig erneuert und auf den neuesten Stand der Befestigungstechnik gebracht wurden. Völlige Neuanlagen wie der Kalsmunt, Lanskron, Kr. Ahrweiler, oder die Asseburg, Kr. Wolfenbüttel, sind in der Minderzahl, da wegen der zunehmend schmaler gewordenen Basis des Reichsgutes durch Vergabe an die Reichskirche, Allodisierung und die Ausscheidung der süppingenburgischen Alloide nur relativ wenig strategisch günstig gelegene Plätze zur Verfügung standen und die Burgendichte ganz erheblich zugenommen hatte. Verstärkter Landesausbau, der Erwerb von Kirchenlehen und Vogteien sowie der Kauf ganzer Territorien und die Herstellung neuer Lehensverbindungen konnten dem Reich und der Hausmacht der Staufer nur beschränkt Ersatz bieten.

Hier ist nun zu untersuchen, inwieweit diese Reichsburgen, insbesondere die ausgesprochenen Höhenburgen, die wegen ihrer aufwendigen, repräsentativen Bauausführung als »Kaiserbürge« gern in die Nähe von Pfälzen gestellt werden und mit denen die Volksüberlieferung aufs engste die Erinnerung an das berühmte Kaisergeschlecht verbunden hat, über ihre strategisch-administrativen Aufgaben hinaus auch Pfalzfunktionen wahrgenommen und den Königen als Heimstätte gedient haben. Da allein schon wegen des beschränkten Raumangebots sowie der teilweise ungünstigen Verkehrslage die ausgesprochenen Höhenburgen in aller Regel nicht für Hoftage und Festtage mit zahlreichen Teilnehmern in Betracht kamen, ist die Überlieferung diesbezüglich sehr spärlich, wie überhaupt für das Leben auf Burgen in dieser Zeit. Man wird deshalb die Zahl der bekannten Aufenthalte etwas höher ansetzen müssen und mit zusätzlichen kurzen Besuchen, vor allem auf der Durchreise, rechnen können.

Stellt man die Aufenthaltszahlen der Königsbesuche der Stauferzeit für die bisher nicht unter den Pfälzen geführten Reichsburgen zusammen – ausgenommen die alten Pfalzorte Boppard (16) und Sinzig (10) am Rhein, wo an die Tradition der fränkischen Pfälzen angeknüpft werden konnte, in staufischer Zeit aber keine Burgen belegt sind⁴¹⁷ –, so stehen mit Altenburg (16), Donauwörth (15), Rothenburg (11), Nordhausen (11) und Kaiserswerth (6) siedlungsnahe Burgenanlagen an der Spitze, die wenigsten bis in das 11. Jahrhundert zurückgehen⁴¹⁸. Es folgen die alten Dynastensitze Trifels (5), Spiegelberg bei Germersheim (5) und Giengen an der Brenz (4). Ottonische Pfalzburgen sind Allstedt (4) und Mühlhausen (3), ältere Dynastenburgen wiederum die Pfalzgrafenburg Cochem (3), Boyneburg (3) und Vohburg (3). Unter den

417 In Sinzig kann eine staufische Neubelebung der fränkischen Pfalz (*palatium* 762: D Karol. 1, S. 21), deren Pfalzkapelle St. Peter 855 an das Aachener Marienstift gegeben wurde (DLI 136), nach den Itinerarzahlen nicht ganz ausgeschlossen werden. Sie wird auf der Bergzunge bei der Peterskirche, deren aufwendige, kreuzförmige Emporenbasilika wohl um 1220/30 entstand (KD Rheinprov. 17, 1, S. 602 ff. – Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 819 ff.), gesucht: K. BRUCHHÄUSER, Heimatbuch der Stadt Sinzig, 1953, S. 18 f. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 39 f. – OPPL, Itinerar, S. 148. – In Boppard ist dagegen ein »Königshaus« (1327) westlich der Stadt am Eingang zum Mühlthal bezeugt, zu dem eine wegen des Remigiuspatroziniums wohl in fränkische Zeit zurückreichende Kapelle gehörte: Dehio Rheinl.-Pf., S. 129. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 125. – Städtebuch IV, S. 110 f., 113. – BOSL, Reichsministerialität, S. 3. – F. J. HEYEN, Reichsgut im Rheinland. Die Geschichte des königlichen Fiskus Boppard (Rhein. Arch. 48) 1956, S. 36 ff. – Königsaufenthalte sind schon in ottonischer Zeit bezeugt. Damals bestand an der frühchristlichen Kirche St. Peter u. Johannes d. T. im Kastellgelände eine königliche Propstei: oben S. 424. – Etwa gleichzeitig wie in Sinzig wurde diese Kirche zu einer stattlichen Emporenbasilika ausgebaut, deren flankierende Chorseitentürme vermutlich etwas älter sind: Dehio S. 129 ff. – KUBACH/VERBEEK, I, S. 125 ff. – Ganz in der Nähe von Boppard bestätigte Barbarossa 1157 die Gründung des Augustinerstifts Pedernach (Jakobsberg) in *allodio regni*, dessen Vogtei dem Reichsministerialen Konrad v. Boppard als erblicher Besitz zugestanden wurde: DFI 167. (*ubi latronum aliquando conventus erat*). – HEYEN, Reichsgut, S. 126 ff.

418 Die Zahlen zusammengestellt nach Staufer-Katalog IV (1977).

Neuanlagen ragen allein Oppenheim (5) – hier ging eine 1118 zerstörte Befestigung Friedrichs des Einäugigen voraus⁴¹⁹ – sowie die Harliburg Ottos IV. im nördlichem Harzvorland von 1203/04 (4)⁴²⁰, die Burg Landskron Philipp's von Schwaben von 1206 (3), Friedberg (3) und wohl auch Saalfeld (3)⁴²¹ heraus. Selbst für die Stammburg des Geschlechts, den Hohenstaufen, lässt sich nur ein Königsbesuch nachweisen, nämlich Barbarossa 1181, der hier mit dem Pfingstfest eines der hohen Kirchenfeste beging⁴²², die ansonsten vor allem in den Bischofsstädten (33) und weniger in den Pfalzen (9) zelebriert wurden⁴²³. Eine weitere Ausnahme stellte das Pfingstfest 1174 in der Burg Cochem dar⁴²⁴. Fraglich sind die Osterfeier 1169 auf dem Trifels, die Pfingstfeier 1156 auf der wittelsbachischen Burg Kelheim an der Donau sowie das Weihnachtsfest 1173 in Altenburg⁴²⁵. Philipp von Schwaben hatte 1197 seiner Gemahlin Irene die Burg Schweinhausen an der Riß, in der Nähe des Damenstiftes Buchau, als Wohnsitz zugewiesen⁴²⁶. Nach seinem Tode 1208 wählte die byzantinische Kaisertochter den Hohenstaufen als Witwensitz⁴²⁷. Von Otto IV. wissen wir, daß er die letzten Lebensjahre politisch isoliert hauptsächlich auf der von ihm 1203/04 erbauten Harliburg und der durch Barbarossa wiederhergestellten Harzburg verbrachte⁴²⁸. Ein Jahr nach dem Tode Ottos 1118 auf der Harzburg⁴²⁹ empfing Friedrich II. auf dem Goslarer Reichstag aus der Hand des Welfen Heinrich die Reichskleinodien zurück, die Otto vermutlich in dem von ihm erbauten Viereckturm westlich des Quergrabens aufbewahrte⁴³⁰.

Die Insignien und Schätze des Reiches waren schon einmal 1073 durch Heinrich IV. vor den aufständischen Sachsen auf die Harzburg in Sicherheit gebracht worden⁴³¹. Auch wenn man davon ausgehen muß, daß in ruhigen Zeiten die Reichskleinodien und Heiltümer dem König auf seinen Reisen folgten, so zeigt doch die Tatsache, daß sie in Krisenzeiten, bei ungeklärter Nachfolge im Reiche oder auf den Italienzügen – ausgenommen zu den Kaiserkrönungen – auf

419 Annalista Saxo SS VI, S. 755. – KELLER (wie Anm. 216), S. 110f. – SCHWIND, Reichsburgen, S. 106 ff. – BOSL, Reichsministerialität, S. 284ff.

420 STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 132ff. – DEICH, Reichsvogteigeld, S. 38ff.

421 Barbarossa tauschte den Ort von Köln für das Reich zurück (RI V, 1, 200) und ließ hier Münzen prägen. Auf ihn geht die große Stadtanlage (mit »romanischem Haus«) und wohl auch die Burg Hoher Schwarm neben der Nikolauskirche (oben S. 513) zurück: HbHSt. 9, S. 374 (PATZE). – OPLL, Itinerar, S. 147. – MRUSEK, Eigenbefestigung, S. 89.

422 H.-M. MAURER, Der Hohenstaufen, 1977, S. 30f. – OPLL, Itinerar, S. 134.

423 Zusammengestellt nach OPLL, Itinerar. – An der Spitze liegt Worms (6), gefolgt von den Bischofsstädten Mainz, Speyer, Konstanz, Würzburg und Regensburg (je 3), Bamberg, Magdeburg, Trier, Aachen, Hagenau und Erfurt (je 2).

424 OPLL, Itinerar, S. 126, 209.

425 Ebd. S. 48, 20, 59 Anm. 116. – Otto IV. feierte 1204 das Weihnachtsfest auf der wichtigen welfischen Höhenburg Lichtenberg: RI V, 1, 235a. – Singulär sind auch seine beiden Weihnachtsfeiern (1207, 1212) in der Kölner Nebenresidenz Bonn: RI V, 1, 250d, 492a.

426 Burchard v. Ursberg, Chron., SSrG, S. 74. – BüTTNER, in: VortrFForsch 15, 1972, S. 391.

427 MAURER, Hohenstaufen (wie Anm. 422), S. 33.

428 Vetus narratio de testamento et morte Ottonis, Orig. Guelf. III, S. 841. – RI V, 1, 504, 508b.

429 Letzte Schenkungen, Testament und Tod: RI V, 1, 509–511. – H. SPIER, Harzburg-Regesten (HarZ 22/23, 1970/71), S. 38ff. Nr. 41–45.

430 *turris, quam in eo (castrum Hartisburch) construximus*: SPIER, Harzburg-Regesten, S. 40, Nr. 44. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 139. – LEISTIKOW, Ausbewahrungsorte der Reichskleinodien, S. 89. – H. SPIER, War die Harzburg Aufbewahrungsort der Reichskleinodien unter Kaiser Otto IV.?, in: HarZ 28, 1976, S. 101–105. – DERS., Die Harzburg als staufische Reichsburg (BeitrrGAmtHarzburg 9) 1980.

431 Oben S. 444.

bestimmten Reichsburgen wie dem Hammerstein (1105, 1125)⁴³², dem Trifels (1125, 1208, 1246–1274), Nürnberg (1219) und der Waldburg bei Ravensburg (1221 bis um 1240)⁴³³ verwahrt wurden, eine Beurteilung dieser Höhenburgen als praktisch uneinnehmbare Bollwerke des Reiches. Dem entspricht auch eine weitere Aufgabe, wie sie für die Harzburg und den Trifels schon unter den Saliern belegt ist: die Einkerkerung von wichtigen Gefangenen, unter denen die beabsichtigte des Dänenkönigs Waldemar II. (1223) auf der Harzburg⁴³⁴ sowie diejenige von Richard Löwenherz (1193/94), sizilianischer Geiseln und von Erzbischof Bruno von Köln (1206/08) auf dem Trifels⁴³⁵ anzuführen sind. Auch der normannische Königsschatz wurde hierhin überführt⁴³⁶.

Was die Itinerarzahlen angeht, so kann Altenburg mit einiger Berechtigung unter den Pfalzburgen aufgeführt werden. Dazu paßt auch die allerdings nicht ganz einwandfreie Überlieferung, die vom Einsturz des Palatiums anlässlich eines Hoftages Lothars III. zu 1132 *in castro Plysn* berichtet⁴³⁷. Auch Barbarossa hielt hier 1165 und 1180 Hoftage ab^{437a}. Die häufige Anwesenheit Barbarossas dürfte vor allem den Ausbau des Reichslandes Pleißen und die Weiterentwicklung der Stadt zum Ziel gehabt haben, die schon Lothar III. eingeleitet haben wird⁴³⁸. Die geräumige Burg auf einer steil abfallenden Porphyrerhebung über der Stadt und dem Königshof Naschhausen (mit Martinskirche 1420) ist 976 als ottonische Reichsburg belegt⁴³⁹, der eine slawische Anlage um 800 voranging⁴⁴⁰. Als ältester Teil gilt der runde Hausmannsturm (10. Jh.?) in der ehemaligen Burggrafenburg im Osten, während der starke Rundturm am Nordrand (Mantelturm, sog. Flasche) einer salischen Erweiterung zugeschrieben wird. Die wohl erst in staufischer Zeit herausgebildete Zweiteilung in die Kaiserburg im Westteil und die durch einen Graben abgetrennte Burggrafenburg, die den Zugang bewachte,

432 E. FRHR. v. HAMMERSTEIN-GESMOLD, Urkunden u. Reg. z. Gesch. d. Burggrafen u. Freiherren v. Hammerstein, 1891, Nr. 27, 28, 33. – Zur Burg unten S. 631.

433 A. WEIXLGÄRTNER, Geschichte im Widerschein der Reichskleinodien, 1938. – M. BUCHNER, Die Hut der Krönungsinsignien in Frankreich und Deutschland, in: Fs. E. Eichmann, 1940, S. 21–67. – F. SPRATER, Die Reichskleinodien in der Pfalz, 1942. – N. GRASS, Reichskleinodien-Studien aus rechtshistorischer Sicht, SB ÖsterrAkadWiss Phil.-hist. Kl. 248, 4, 1965, S. 5 ff. – Neuerdings wird als Aufbewahrungsart der Reichskleinodien von etwa 1239 bis 1246 die fränkische Burg Krautheim a. d. Jagst mit einiger Berechtigung in Betracht gezogen und hiermit der Ausbau der Burg und besonders ihrer bedeutsamen Burgkapelle unter dem Reichsrat Gottfried von Hohenlohe in Verbindung gebracht: H. GRAF v. WALDBURG-WOLFEGG, Vom Nordreich der Hohenstaufen, 1961, 1964, S. 99 ff. – LEISTIKOW, Aufbewahrungsorte, S. 92 ff.

434 MGH Const. II, S. 121ff. Nr. 98. – SPIER, Harburg-Regesten (II, HarzZ 24/25, 1972/73) Nr. 51.

435 1113 saß hier Wiprecht v. Groitzsch als Gefangener (Pegauer Annalen, SS 16, S. 251) und zwischen 1113 und 1115 wohl auch EB Adalbert v. Mainz: F. SPRATER, G. STEIN, Der Trifels, 1971, S. 14, 16. – BOSL, Reichsministerialität, S. 222.

436 1191: Otto v. St. Blasien, SSRG, S. 63. – Arnold v. Lübeck, SS 21, S. 197.

437 Can. Wissegrad. contin. Cosmae, SS 9, S. 138. – Allerdings werden zum gleichen Jahr auch die Einstürze der Palatien in Goslar und Bamberg berichtet: oben S. 544 Anm. 12.

437a H. PATZE, Altenburger UB (VeröffThürHistKomm 5) 1955, Nr. 13, 14, 20–23. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 34. – OPLL, Itinerar, S. 123 u. ö.

438 W. SCHLESINGER, Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte. Untersuchungen über Königstum und Städte während des 12. Jhs., 1952, S. 97ff. – BOSL, Reichsministerialität, S. 520ff. – HbHSt. 9, S. 7ff. (PATZE). – Auf Lothar wird die Anlage einer Marktsiedlung bei der Hauptpfarrkirche St. Bartholomäus (Krypta 12. Jhs.?) zurückgeführt (»Alter Markt«).

439 DOI 139 (an Zeitz).

440 H. HÖCKNER, Die Entwicklung der Altenburger Burgenlage vom slawischen Rundwall zum Fürstenschloß, in: Mitt. d. Geschichts. u. Altertumsforsch. Ges. d. Osterlandes zu Altenburg 15, 1938, S. 86–31. – Dehio Bez. Dresden (1965), S. 6ff.

wiederholte die Nürnberger Verhältnisse⁴⁴¹. Wie in Nürnberg besaßen beide Burgen eigene Kapellen. Zur Burggrafenburg im Nordosten gehörte eine Martinskapelle (1229)⁴⁴², die wegen ihres Patroziniums schon der ottonischen Burg als Burgkirche gedient haben könnte⁴⁴³, während die wettinische Kollegiatstiftskirche St. Georg am Südweststrand wohl die Stelle der Kapelle der Kaiserburg einnahm und zur Verfügung des königlichen Landrichters stand. Ihr nördliches Seitenschiff mit dem östlich anschließenden Glockenturm (Chorturmkirche?) wird als Überrest der romanischen Kapelle (1290) angesehen⁴⁴⁴. Eine weitere Kapelle St. Gertrud gehörte zu den Burgmannenkurien im Süden und wurde 1290 dem Bergerkloster Übertragen⁴⁴⁵. Dagegen wurde 1288 die Martinskapelle dem Kloster genommen und dem Deutschen Orden überwiesen⁴⁴⁶. Eine vergleichbare Dreiteilung in Bischofsburg mit dem Dom, Burggrafen- und Markgrafenburg mit jeweils eigenen Kapellen bestand auch auf der alten Reichsburg Meißen⁴⁴⁷.

Das besondere Interesse Barbarossas an dem Vorort des Pleißenlandes bezeugt neben der Stiftung eines Hospitals St. Johannis d.T. (1181)⁴⁴⁸, welches 1214 Friedrich II. dem Deutschen Orden übergab⁴⁴⁹, die Gründung des Augustiner-Chorherrenstifts St. Maria östlich der Stadt auf einer Anhöhe (Bergerkloster), deren kreuzförmige Pfeilerbasilika – einer der frühen Backsteinbauten auf deutschem Boden mit lombardischen Einflüssen (Chor) – anscheinend 1172 in Gegenwart des Kaisers geweiht wurde⁴⁵⁰. Wohl als geistlicher Mittelpunkt des Pleißenlandes gedacht, erhöhte es die repräsentative Ausgestaltung des Pfalzortes und stand vermutlich gelegentlich mit der Hofkapelle in Berührung⁴⁵¹. Die Maßnahme entsprach der auch andernorts zu beobachtenden Förderung der Chorherrenorden, wie sie in der Gründung des Stifts Zelle im Westerzgebirge (1173)⁴⁵² und der Besetzung der Stifte Herbrechtingen, Kr. Heidenheim, (1171)⁴⁵³, Waldsee, Kr. Ravensburg, (1181) und wohl auch Öhningen, Kr. Konstanz⁴⁵⁴, mit Augustinerchorherren sowie der Errichtung der Prämonstratenserprop-

⁴⁴¹ Zum Burggrafenamt gehörte 1289 der runde Mantelturm im Norden sowie die Torhut am äußeren Tor: Altenburger UB 329.

⁴⁴² Ebd. 121.

⁴⁴³ Als vorgeschobene Grenzburg der Sorbenmark kommt auch schon das frühe 9. Jh. in Frage: PATZE, HbHSt. 9, S. XXVII. – SCHLESINGER, in Gesch. Thüringens I, S. 361.

⁴⁴⁴ An den Festtagen wurden hier auch für die Bewohner der Burggrafenburg die Sakramente gereicht: Altenburger UB 333. – Zum Bau: BKD Thür. H. 21, S. 95ff. – DEHIO Bez. Dresden, S. 6ff.

⁴⁴⁵ Altenburger UB 333, 334. – Zur Echtheit: ebd. S. 153*f. Vgl. auch Nr. 433.

⁴⁴⁶ Ebd. 309 (durch Landgraf Dietrich d.J. v. Thür.). – 1289 verzichtet auch Burggraf Heinrich (II.) auf seinen Anteil am Patronatsrecht: ebd. 321, 327. – Vgl. auch Nr. 333, 344, 360.

⁴⁴⁷ Burggrafenburg mit Ägidienkapelle: Cod. dipl. Sax. regiae I, 2, 223 (1150); 305; II, 4 Nr. 1 u. 2: HELBIG, Kirchenpatrozinien, S. 170f., 317. – BKD Prov. Sachsen 40, S. 451f. – Kapelle Joh. d. T. in der Markgrafenburg (*in curia nostra* 1285): ebd. S. 393ff. – Bischofskapelle: oben S. 244.

⁴⁴⁸ Altenburger UB 26, auch 27 (1183).

⁴⁴⁹ Ebd. 70, 70a.

⁴⁵⁰ Ebd. 17, 18. – Fälschungen mit echtem Kern: S. 86*f. – Zum Backsteinrohbau mit Sandsteingliedern: DEHIO Bez. Dresden, S. 4f. – K. DEGEN, in: Gesch. Thüringens II, 2, S. 259f. m. Anm., S. 363f. (Zweiturmfront ist später angefügt).

⁴⁵¹ Altenburger UB, Einleitung S. 142*f.

⁴⁵² STUMPF, 4144.

⁴⁵³ Wie Anm. 64.

⁴⁵⁴ Bad Waldsee: STUMPF, 4321 (1181). – WIRTEMBURG II, S. 213, Nr. 426. – BÜTTNER, Staufer und Welfen (VortrFForsch 15, 1972), S. 384f. – Öhningen: Ebd. V, S. 471f. – DFI 128 (1155) – Vgl. auch die Errichtung des Augustinerstifts Pedernach bei Boppard 1157 (wie Anm. 417).

steien an den Pfalzorten Hagenau und Kaiserslautern zum Ausdruck kommt. Friedrich II. schenkte dem Bergerkloster 1215 die alte, wohl schon auf Lothar III. zurückgehende Hauptpfarrkirche St. Bartholomäus am »Alten Markt« (Brühl) *cum aliis ecclesiis et capellis tam in castro quam in civitate*⁴⁵⁵.

Der selbe Kaiser wandelte auch 1220 das ottonische Damenstift im Pfalzbereich von Nordhausen in ein Augustinerstift um, wobei er sich die Besetzung der Propstei vorbehielt⁴⁵⁶. Gleichzeitig nahm er die Regalien und die Stadt an das Reich zurück, nachdem noch Barbarossa 1158 *castrum et curtis dominicalis* der Äbtissin überlassen hatte⁴⁵⁷. Unklar bleibt, ob die staufische Reichsburg, deren Zerstörung (1277?) Rudolf von Habsburg 1290 den Bürgern verzeiht⁴⁵⁸, nicht doch wie die ottonische Pfalz auf dem Stiftsberg oder weiter südlich davon (»Königshof 1434, Ritterstraße) gelegen hat⁴⁵⁹.

Während das benachbarte Mühlhausen als Pfalzort in spätottonischer Zeit hervortrat und auch die Salier und Lothar III. hier wenigstens einmal aufraten, sind die Staufer hier nur gelegentlich abgestiegen⁴⁶⁰. Einen Höhepunkt bedeutet aber die in Ichtershausen eingeleitete Königswahl Philipps von Schwaben 1188, die hier mit der Huldigung abgeschlossen wurde⁴⁶¹. Friedrich II. unterstellte das gesamte Kirchenwesen dem von ihm besonders geförderten Deutschen Orden (Blasiuskirche 1227, Marienkirche 1243)⁴⁶². Nachdem schon Konrad IV. 1251 den Bürgern den Bau einer Mauer gegenüber der am Nordrand der Neustadt gelegenen Reichsburg gestatten mußte⁴⁶³, kam es nach dem Tode Wilhelms von Holland 1256 auch hier zur Zerstörung der Burg. Die Bürger verpflichteten sich 1257 gegenüber dem Mainzer Erzbischof, als Ersatz für die dabei zerstörte Burgkapelle eine neue Kapelle in der Stadt zu erbauen und zu dotieren⁴⁶⁴. Bei diesem Nachfolgebau handelt es sich wahrscheinlich um die Allerheiligenkapelle südlich der Burgstelle beim Dominikanerkloster, die 1287 noch undotiert war und deren Versorgung damals zwischen den bei der Kapelle wohnenden Rittern und dem Deutschen Orden geregelt wurde⁴⁶⁵.

Das besondere Interesse Barbarossas an Donauwörth, wie es in den sechs Besuchen von 1169 bis 1189 zum Ausdruck kommt, läßt sich nicht nur mit der günstigen Verkehrslage erklären⁴⁶⁶. Schon Otto III. hatte hier den edelfreien »Manegolden« ein Marktprivileg erteilt,

455 Altenburger UB 74.

456 DOBENECKER, Reg. Thur. II, 1898 (Präsentation an den EB v. Mainz).

457 Reg. Thur. I. 174. – DFI 211 (1158). – Heinrich d. Löwe zerstörte 1180 Burg und Kloster, doch treffen wir schon 1188 Barbarossa wieder hier an (OPLL, Itinerar, S. 143. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 41). Otto IV. feierte hier 1212 die Hochzeit mit der Tochter Philipps v. Schwaben, Beatrix, die kurz darauf, vermutlich noch in Nordhausen, verstarb: RI V, 1, 136b. – Zur Frühgeschichte: HbHSt. 9, S. 305 ff. – SCHWINEKÖPER, Königtum, S. 122ff.

458 STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 271f.

459 Vgl. S. 316 Anm. 925.

460 Königsaufenthalte: Otto II. (1), Otto III. (3), Heinrich II. (7). Heinrich VI. (1192), Heinrich (VII.) (1): H. PATZE, Zum ältesten Rechtsbuch der Reichsstadt Mühlhausen/Th., in: JbGMitteldtl 9/10, 1960/61, S. 59–126, hier S. 64f. – Auch: HbHSt. 9, S. 286ff. – SCHWINEKÖPER, Königtum, S. 126ff.

461 PATZE, Rechtsbuch, S. 65, der auch die Gründung der Neustadt unter Barbarossa vermutet (S. 67).

462 K. HERQUET, UB Mühlhausen (1874) 70, 98. – HUILLARD-BRÉHOLLES III, 348, VI, 594. – M. TUMLER, Der Deutsche Orden, 1955, S. 150f.

463 DOBENECKER, Reg. Thur. III, 1956. – BOSL, Reichsministerialität, S. 568ff.

464 HERQUET, UB Mühlhausen, 145.

465 Ebd. 339. – BKD Prov. Sachs. IV, S. 36, 88. – Heinrich VII. gab 1310 den Burgplatz dem Kloster Volkenroda zum Graben von Baustenen: UB 609.

466 SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 32f. – OPLL, Itinerar, S. 127.

das 1030 samt Münze und Zoll bestätigt wurde⁴⁶⁷. Nur wenig später erfolgte die Gründung eines Damenstifts Hl. Kreuz durch Manegold I. in engster Verbindung mit seiner Burg Mangoldstein auf dem Felsen über dem Wörnitzried, das dann später an den Stadtrand verlegt und zu Beginn des 12. Jahrhunderts mit Benediktinern besetzt wurde⁴⁶⁸. Nach dem Aussterben des Geschlechts hatten zunächst die Wittelsbacher das Erbe angetreten, doch erwarb wahrscheinlich schon frühzeitig Barbarossa die Vogtei und Rechte an der Stadt, wo unter Friedrich II. eine königliche Prokuration bestand, deren Anfänge sowie die ersten Münzprägungen wahrscheinlich auf seinen Großvater zurückgehen⁴⁶⁹. Wenn es hier schon nicht zum Bau einer Pfalz oder wenigstens zu diesbezüglichen Plänen gekommen ist (Schlesinger), so dürfte die alte Dynastenburg auf dem Felskegel dem Kaiser als Absteige gedient haben⁴⁷⁰. Erst in spätstaufischer Zeit unter Friedrich II. (2) und Heinrich (VII.) (6) setzten die Königsbesuche wieder ein.

Schon als Herzog von Ostfranken war Konrad III. 1116 in den Besitz der Grafenburg Rothenburg auf dem steil zum Taubertal abfallenden Bergvorsprung gekommen⁴⁷¹. Als König erwarb er dann vom Würzburger Neumünsterstift 1142 den Pfarrort Dettwang mit einem weiteren Teil des zugehörigen Berges, um hier eine *munitio* aufzuführen⁴⁷², wohl die sogenannte Vorderburg zur Stadt hin, die 1167/68 als *castrum imperiale* bezeichnet wird⁴⁷³. Konrads Söhne Heinrich († 1150) und Friedrich (1152–67) sowie Barbarossas Sohn Konrad († 1196) führten nach ihr den Titel eines Herzogs von Rothenburg und residierten wohl auch hier, während Königsbesuche nur unter Konrad III. (1), Philipp v. Schwaben (1) und Konrad IV. (7) belegt sind⁴⁷⁴. Die Burg fiel anscheinend 1356 zum Teil einem Erdbeben zum Opfer und Karl IV. gestattete deshalb den Bürgern, die Reste abzutragen und nur die Burgkapelle St. Blasius wiederherzustellen⁴⁷⁵. Sein Sohn Wenzel wiederholte diese Aufforderung 1397 unter gleichzeitiger Stiftung einer ewigen Messe und schon 1400 konnte die Kapelle zu Ehren der Heiligen Blasius, Sebastian und Fabianus geweiht werden. Offenbar wurde die Kapelle nicht an der alten Stelle errichtet, sondern hierzu ein dreigeschossiger, längsrechteckiger Profanbau mit spätromanischen Doppelfenstern im Obergeschoß umgebaut⁴⁷⁶. Etwa in der Mitte des schmalen Burgareals, hart an der südöstlichen Umfassungsmauer gelegen, hat er sich

467 DKII 144.

468 Germ. Pont. II, 1, S. 95 ff. – Germ. Bened. II, S. 25.

469 J. WÖHRL, Die Reichspflege Donauwörth, in: ZHistVSchwab 48, 1928/29, S. 166ff. – BOSL, Reichsministerialität, S. 368f.

470 OPLL, Itinerar, S. 127 Anm. 44, weist darauf hin, daß der Kaiser hier 1171 in einem Zelt wohnte.

471 H. DECKER-HAUFF, Konrad III. und die Komburg, in: WürttFrank 62, 1978, S. 3–12, vermutet im Anschluß an W. SEIFFER eine erste Ehe Konrads III. mit der Erbtochter der Grafen von Komburg-Rothenburg namens Gertrud. Die Grafschaft Komburg und Rothenburg besaß er danach als Allod. Vgl. auch DKIII 14 (1138).

472 STUMPF, Acta imp. adhuc ined. Nr. 109. – K. BOSL, Rothenburg im Stauferstaat (Neujahrsblätter 20) Würzburg 1947. – HbHSt. 7, S. 637f. – K. HOLSTEIN, Rothenburger Stadtgeschichte, 2¹⁹⁶⁹, S. 10ff.

473 HbHSt. VII, S. 638.

474 Die Zahlen nach Staufer-Katalog IV. – H. SCHREIBMÜLLER, Herzog Friedrich IV. von Schwaben und Rothenburg, in: ZBayLdG 18, 1955, S. 213–242. – H. WERLE, in: ZRG GA 73, 1956, S. 284ff.

475 KD Bayern/Mittelfranken VIII (kirchl. Bauten), S. 44. – HILLER, Kirchenpatrozinien, S. 187.

476 Ebd. S. 443ff. – Dehio Franken, S. 727f. – HÖTZ, Pfalzen, S. 214f. – Die Untergeschosse gehören wohl noch in das 12. Jh., während die spätromanischen Biforienfenster des 3. Geschosses erst in das 13. Jh. gehören (1220/30). – LEISTIKOW, Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien, S. 98, denkt hier an eine Stätte zur Aufbewahrung der Reichskleinodien.

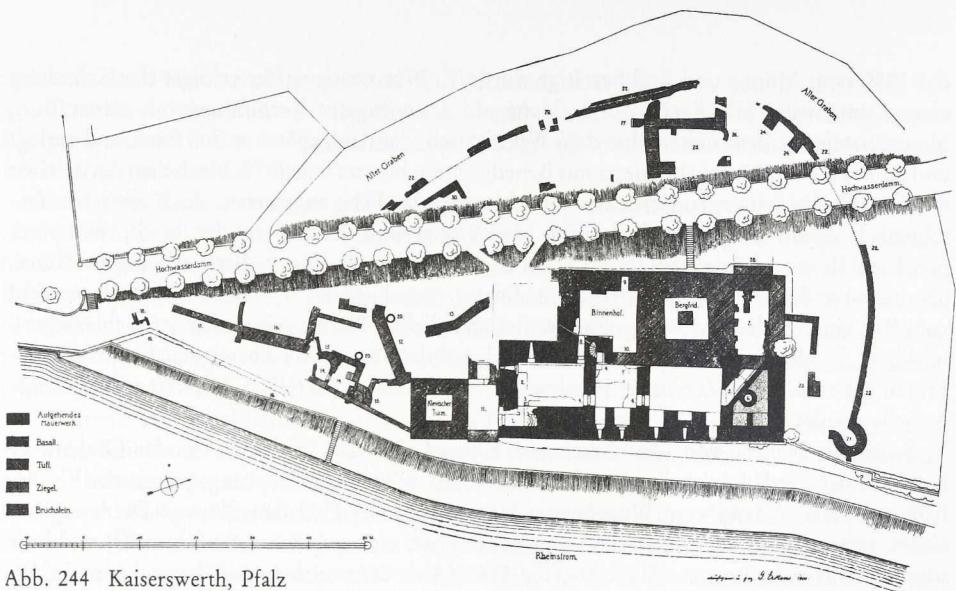


Abb. 244 Kaiserswerth, Pfalz

als einziger Überrest der Kaiserburg erhalten. Das Patrozinium geht vielleicht noch in die Zeit der Komburger Grafen zurück⁴⁷⁷.

Im Niederrheingebiet standen dem Königtum im 12. Jahrhundert mit den alten Pfalzorten Aachen, Nimwegen, Duisburg und Kaiserswerth nur noch vereinzelte Repräsentationszentren, doch ohne ein größeres, ausbaufähiges Hinterland zur Verfügung⁴⁷⁸. Intakte Pfalzen gab es weiterhin noch unter Barbarossa in Maastricht⁴⁷⁹ und vielleicht noch in der Bischofsstadt Utrecht⁴⁸⁰. Weniger als Repräsentationsort, denn als Etappenstützpunkt auf dem Weg nach Nimwegen, Utrecht oder Dortmund treffen wir fast alle Stauferkönige, in der Regel nur einmal, in Kaiserswerth an, wo die Salier in enger Nachbarschaft zu dem Pfalzstift St. Peter und Suidbert eine wichtige Pfalz ausgebaut hatten⁴⁸¹. Die Erneuerung dieser Pfalz durch Barbarossa, wovon zwei großformatige Inschriften (1184) künden, deren Vollendung erst in die Zeit Heinrichs VI. fällt⁴⁸², hatte offenbar nicht eine weitläufige Pfalzanlage zum Ziel, sondern ein festes, uneinnehmbares Bollwerk. Der Hauptbau mit der Front zum Rheinufer bildete einen gewaltigen rechteckigen Mauerklotz (50 × 30 m) von etwa fünf Geschossen, dem auf der Landseite ein starker Bergfried angebaut war (Abb. 244). Rheinabwärts sicherte ein weiterer Viereckturm die Brücke zum Eingang des Hauptbaus, der nach Art normannischer »Keeps« vor allem Lager, Wohn- und Wirtschaftsräume aufnehmen konnte⁴⁸³. Für Repräsentationsräume

477 ZIMMERMANN, Patrozinienwahl, S. 51.

478 BOSL, Reichsministerialität, S. 316 ff. – ROTTTHOFF, Studien, passim. – WADLE, Reichsgut, S. 41 ff., 263 ff.

479 Oben S. 427.

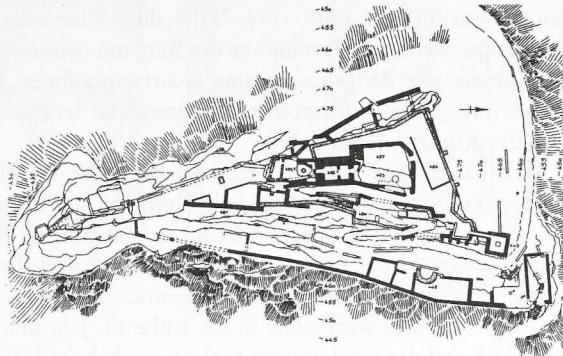
480 Oben S. 255. – OPLL, Itinerar, S. 153.

481 Oben S. 426 f.

482 Inschriften: Anm. 93. – Vollendung der Pfalz nach 1189: Anm. 157. – Um 1200 oder in das frühe 13. Jh. fällt auch der Neubau der großen Stiftskirche (Lang- u. Querhaus), deren Chor 1237 geweiht wurde: KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst, I, S. 429 ff.

483 P. CLEMEN, in Ber. d. Provinzialkomm. f. Denkmalpfl. Beil. z. BonnJbb 118, 1909, S. 44–46. – Dehio Rheinl. S. 147. – HOTZ, Kleine Kunstgeschichte, S. 99 ff. – DERS., Pfalzen, S. 102 ff. – KUBACH/VERBEEK, I,

Abb. 245
Trifels, Grundriß- und Lageplan



sowie eine größere Kapelle gab es in dem Block kaum Platz. Sie könnten höchstens weiter östlich gelegen haben.

In der Pfalz, einem Hauptland staufischer Reichslandplanung, markierte neben der Pfalz Kaiserslautern und den Reichsburgern um den Donnersberg (Bolanden, Falkenstein, Hohenfels) der Trifels mit dem Städtchen Annweiler und einem dichten Kranz von umliegenden Ministerialenburgen im Speyergau das wichtigste Zentrum des staufischen Reichsgutes⁴⁸⁴. Abseits vom großen Fernverkehr, inmitten eines dichten Waldgebietes und in einer Höhe von 310 Metern (494 m NN) über der zugeordneten Reichsstadt Annweiler, dem Amtsgut des berühmten Reichstruchsess Markwart von Annweiler⁴⁸⁵, gelegen, hebt er sich unübersehbar von den bisher behandelten, siedlungs- und verkehrsgünstigen »Stadtburgern« der Staufer ab. Die ausgezeichnete fortifikatorische Lage auf einem schmalen, dreieckigen Felsgrat (Abb. 245) hat die vorherrschende Funktion als sicheres Gewahrsam für wichtige Gefangene des Reiches und für die Reichskleinodien seit spätsalischer Zeit vorgezeichnet⁴⁸⁶. Trotz der bemerkenswerten baulichen Ausgestaltung verbietet es diese unzugängliche Lage, den Trifels in die Reihe der Pfalzburgen einzuordnen⁴⁸⁷. Wenngleich die seit Barbarossa einsetzenden Königsbesuche (1155, 1174, 1194, 1246, 1255) über die bekanntgewordenen hinaus noch etwas zahlreicher gewesen sein dürften⁴⁸⁸, so hatten diese mehr »privaten« als repräsentativen Charakter. Dennoch finden wir um den Trifels ministeriale Hofamtsinhaber wie bei den Pfälzen und den großen Reichsburgen⁴⁸⁹. Die *insignia imperialia* bzw. *regalia* waren zumeist nur kurzzeitig hier

S. 432ff., der auf die ungewöhnlich breite Haupttreppe (2 m), gradläufig durch alle Geschosse entlang der Rheinfront, hinweist (antike Vorbilder?). – ARENS, Königspfalzen (1977), S. 132f. (1978), S. 75f. – Bruchsteinfundamente (2,5 m stark) am Ostrand des Berings werden als Reste der salischen Pfalz angesprochen. Dicht neben der Burg liegt die Stiftskirche.

⁴⁸⁴ BOSL, Reichsministerialität, S. 217ff. – H. WERLE, Staufische Haushaltspolitik am Rhein im 12. Jh., in: ZGORh 110, 1962, S. 241–370.

⁴⁸⁵ BOSL, Reichsministerialität, S. 228ff., 588ff.

⁴⁸⁶ Wie Anm. 345.

⁴⁸⁷ Gegen ARENS, Königspfalzen (1977), S. 136 (»eher eine Pfalz als eine Burg, wenn man die Schönheit des Baues und seine Benutzung durch die Könige bedenkt«).

⁴⁸⁸ Aufenthalte: H. SCHREIBMÜLLER, Der Trifels als Reichsburg, in: Die Reichsfeste Trifels (Völkische Wiss. 1937), S. 250. – SPRATER/STEIN, Trifels (wie Anm. 435), S. 17, 20. – Weitere Aufenthalte Barbarossas vermutet OPLL, Itinerar, S. 48, 90 Anm. 4, für 1169 (Ostern) und 1186 (Eußerthal). – G. BIUNDO, Der Trifels in der deutschen Kaiserzeit, in: Abhh. z. Saarl. Landes- u. Volksforsch. 1, 1937, S. 67ff., hier S. 70.

⁴⁸⁹ BOSL, Reichsministerialität, S. 230, 614f. – Ähnlich auch bei der Stammburg Hohenstaufen: MAURER, Hohenstaufen (wie Anm. 508), S. 47ff.

untergebracht (1125, 1208, 1246–73)⁴⁹⁰, doch bildete die seit den 40er Jahren des 13. Jahrhunderts enger werdende Verbindung der Burg mit den Insignien schon wenig später (1257/58) im Bewußtsein der Zeitgenossen eine rechtssymbolische Tradition heraus, die den Besitz des Trifels mit den Reichskleinodien als Unterpfand der rechtmäßigen Besitzergreifung des Reiches und des Königstums ansah⁴⁹¹.

Die baugeschichtlichen Spuren der Burg, die zwischen 1181 und 1088 ein sich nach ihr nennender Dynast dem Gegenkönig Hermann von Salm übergab und die seitdem beim Reich blieb⁴⁹², lassen sich in vorsalische Zeit zurückverfolgen⁴⁹³. Die salische Burg besaß bereits eine Vorburg entlang der östlichen Längsseite und auch der Palas scheint einen entsprechenden Vorgängerbau ersetzt zu haben. Die staufische Bautätigkeit in der Reihenfolge Bergfried, Palas und Brunnenturm wird heute in das frühe 13. Jahrhundert datiert und dürfte sich bis in das zweite Viertel des Jahrhunderts hingezogen haben⁴⁹⁴. Ihr Beginn wird Philipp von Schwaben zugeschrieben, der nach den Angaben der Reinhardtsbrunner Chronik den Trifels zusammen mit der Burg Landskron von Grund aus neu erbaut (*primitus instaurata*) hatte⁴⁹⁵. Nach den Bestimmungen des 1229 von Friedrich II. verliehenen Stadtrechts für Annweiler sollte der Ertrag des hier gemünzten Geldes dem Bau der Burg dienen⁴⁹⁶.

Der längsrechteckige, dreigeschossige Bergfried (9,20 × 12,70 m) und der auf den Grundmauern neu ergänzte Palas auf unregelmäßigem Grundriss (18/13 × 21 m) mit abgeschrägter Nord-Ost- und Nord-West-Ecke bilden einen zusammenhängenden Baukörper auf der höchsten Felsstufe, wie wir ihn von Kaiserswerth und normannischen »Keeps« her kennen⁴⁹⁷ (Abb. 246). Vom Untergeschoß des innen zweigeteilten Turmes wurde sowohl der Zugang zum Saalgeschoß des nördlich anschließenden Palas sowie zum Kellergeschoß (Küche, Abortanlage) als auch über zwei separate Treppenläufe in den Mauern zum Vorraum der darüberliegenden Kapelle hergestellt. Der heizbare, kreuzgratgewölbte Vorraum verbindet das zweite Palasobergeschoß mit dem quadratischen Kapellenraum (4,95 × 5 m), der nicht mit der

490 Wie Anm. 433. – Verzeichnis der Reichskleinodien von 1246: SCHRAMM/MÜTHERICH, Denkmale, S. 110f. – Mittelalterliche Schatzverzeichnisse 1: Von der Zeit Karls des Großen bis z. Mitte d. 13. Jhs., hg. v. Zentralinst. f. Kunstgesch. in Zusammenarb. m. B. BISCHOFF (Veröff. Zentralinst. f. Kunstgesch. 4) 1967, S. 99f. Nr. 95.

491 Brief des Bischofs Johann v. Lübeck 1257/58: *castrum Drivels cum insigniis imperialibus, lancea et corona cum dyatemate imperii habet et tenet* (Lübecksches UB I, 1, Nr. 254, S. 234. – MGH Const. II, S. 525).

492 Wirtt. UB VI (1894), S. 436–438, 450. – H. WERLE, Der Trifels als Dynastenburg, in: MittHistVPfalz 52, 1954, S. 111–132.

493 Pfostenlöcher eines hölzernen Torturmes an der Nordostecke der Vorburg: F. SPRATER, Das Ergebnis der Ausgrabungen auf dem Trifels, in: Reichsfeste Trifels (wie Anm. 488). – B. EBHARDT, Burg Trifels. Untersuchungen zur Baugeschichte, 1938, S. 42f. – SPRATER/STEIN, Trifels (wie Anm. 435), S. 13f., 45f.

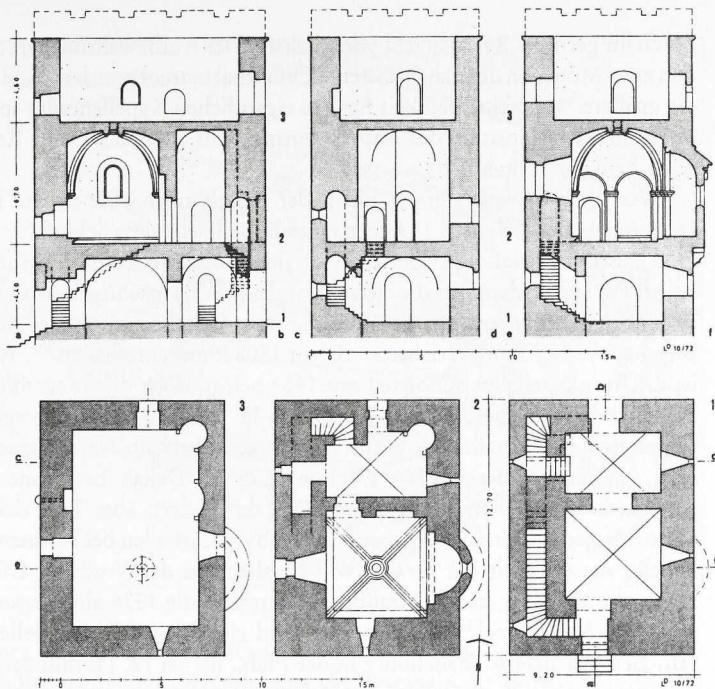
494 Noch HOTZ, Kleine Kunstgeschichte, S. 100, setzt die Bauzeit zwischen 1170 u. 1180 an, ebenso die meisten historischen Arbeiten.

495 SS 30, 1, S. 584 (zu 1215), auch Chron. S. Petri Erford. mod. ebd., S. 379. – Ann. Stadens. SS 16, S. 356: *Rex Fridericus Trivels cepit*.

496 RI V, 2, 1054. – BOSL, Reichsministerialität, S. 220f.

497 KD Pfalz 4, S. 423ff. – HOTZ, Pfalzen, S. 94ff. – W. BORNHEIM, gen. SCHILLING, Zum Kapellenturm und Palas des Trifels, in: MittHistVPfalz 58, 1960, S. 189–209. – Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 30f. – SPRATER/STEIN, Trifels (wie Anm. 435), S. 34ff. – ARENS, Königspfalzen (1977), S. 136, (1978), S. 79. – STEVENS, Burgkapellen, S. 197ff.

Abb. 246 Trifels,
Geschoßgrundrisse
und Schnitte
des Kapellenturmes



im Trifelsinventar von 1246 erwähnten Königskapelle identisch ist⁴⁹⁸. Er ist kreuzrippengewölbt und mündet in eine halbrunde Apsis, die nach außen als entsprechender Erker auf drei Kopfkonsolen vorkragt. Wie der ganze Turm und der Palas aus Buckelquadern errichtet, wird er oben von einem Rundbogenfries und einem profilierten Traufgesims abgeschlossen, während sein Dach von einer umrätselften Löwenskulptur⁴⁹⁹ bekrönt wird (Tf. 29). Im Innern sind den Wänden niedrige Steinbänke vorgelegt, auf denen in den Ecken einst Säulen standen, ebenso wie in der Rückstufung des Chorbogens, die über den Kämpfern einen umlaufenden Wulst trugen. Nur die Nordwand ist durch eine doppelte Blendarkade wie die Wände der Saalhofkapelle in Frankfurt gegliedert⁵⁰⁰. Durch eine kleine Öffnung im Ring des Gewölbeschlussteins konnte der Gottesdienst von dem darüberliegenden, heizbaren Turmraum, der nur vom dritten Palasobergeschoß zugänglich war, verfolgt werden. Angesichts des profanen Charakters des oberen Turmgemachs kann hier nur in einem stark eingeschränkten Sinne von einer Doppelkapelle gesprochen werden. Die Kapelle muß eher den Tor- und Turmkapellen zugeordnet werden⁵⁰¹. Von den üblichen Pfalzkapellen hebt sie sich wie die Saalhofkapelle allein schon

498 Bei der hier (Schatzverzeichnisse, wie Anm. 490, S. 100) genannten *königes capellen* handelt es sich nicht um die Trifelskapelle, wie in der Literatur durchgängig behauptet wird, sondern eindeutig um die bewegliche und dingliche *capella* des Königs.

499 Dargestellt ist eine Löwin, die mit ihrem Maul ein kleines Tier hält. Darunter befindet sich ein menschlicher Kopf.

500 ARENS, Saalhof (wie Anm. 331), S. 27f., der eine direkte Abhängigkeit für gegeben hält und die Trifelskapelle etwas später ansetzt.

501 Zur typologischen Einordnung: STEVENS, Burgkapellen, S. 201 ff. m. Hinweis auf die Torturmkapellen von Rheda, Tullau u. Gutenstein. – Auch bei dem Wohnturm der zeitgleichen Reichsburg Kerpen, Kr. Bergheim, befand sich nach Ansicht d. 16. Jhs. die Burgkapelle im 1. OG.: KUBACH/VERBEEK I, S. 455.

durch ihr geringes Raumangebot deutlich ab. Der Aufbewahrungsort der Reichskleinodien, die von zwei Mönchen der nahen Zisterze Eußerthal betreut wurden⁵⁰², bleibt ungewiß, auch wenn die größere Wahrscheinlichkeit für den eigentlichen Kapellenraum spricht⁵⁰³. Auch wird man die bauliche Disposition des Kapellenturms nicht speziell mit den Reichsinsignien in Verbindung bringen können⁵⁰⁴.

Wie viele größere Burgen besaß der Trifels noch eine zweite Kapelle, die erst in den Inventaren von 1581 und 1595 genannte Kapelle vor dem Schloß⁵⁰⁵. Sie wird in dem großen, von außen zugänglichen Gebäude an der Nordostecke der Vorburg gesucht⁵⁰⁶. Auch in Friedberg lag anscheinend die älteste Burgkapelle im mächtigen, wohnturmartigen Bergfried in Tornähe, während erst um 1245 die Burgmannschaft inmitten des Burghofes die freistehende Burgkapelle St. Georg errichtete, die vor 1308 Pfarrechte erhielt⁵⁰⁷. Auf dem Hohenstaufen ist die Burgkapelle im Südostteil erst 1454 belegt, doch dürfte sie mit Sicherheit bereits in der Frühzeit der Burg bestanden haben⁵⁰⁸. Im 12. Jahrhundert wurde vermutlich auch die Kirche St. Jakob d. Ä. auf halber Höhe des Burgberges, oberhalb der einstigen Markt- und Bürgersiedlung, gegründet, deren Pfarrer schon 1228 als Dekan bezeichnet wurde⁵⁰⁹. Die heutige »Barbarossakirche« stammt aus dem 15. Jahrhundert, aber Teile des Chorturms könnten in spätromanische Zeit zurückgehen⁵¹⁰. Auf Burg Girbaden bei Rosheim liegt die alte Valentinskapelle aus der Zeit der Grafen von Egisheim in der Vorburg. Die Staufer fügten bis zur Übergabe der Burg an die Straßburger Bischöfe die 1226 als *castrum novum ante Girbaden* erwähnte Mittelburg⁵¹¹ mit dem Palas und einer neuen Burgkapelle hinzu⁵¹². Auch auf der salischen Reichsfeste Madenburg in der Pfalz, die im 12. Jahrhundert in Gemeinschaftsbesitz der speyerischen Bischöfe und des Reichs stand⁵¹³, finden sich die Spuren der frühgotischen Burgkapelle St. Nikolaus (1415), vielleicht erst aus der Zeit der Grafen von Leiningen, auf einer

502 SPRATER/STEIN, Trifels, S. 36.

503 Zumal sich der Kapellenvorraum und der Raum über der Kapelle als heizbare Wohnräume zu erkennen geben.

504 LEISTIKOW, Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien, S. 95f., sieht den ungeteilten Raum über der Kapelle als »Schatzkammer« an. Von dem »Tresor« im 3. Geschoß der Hagenauer Pfälzkapelle ausgehend, glaubt er eine spezielle Funktionsbestimmung für die schwer zugänglichen Kapellenobergeschosse als Schatzkammern nachweisen zu können, insbesondere für die Reichskleinodien (Waldburg, Krautheim, Rothenburg/Tauber, Karlstein). Im Hinblick auf die zumeist nur kurzfristige Unterbringung der Reichskleinodien auf einer bestimmten Burg, dürfte diese Funktionszuweisung nicht speziell schon bei der Anlage der Kapellentürme im Vordergrund gestanden haben, sondern die Plangestaltung wird vielmehr den allgemeinen Entwicklungstendenzen im Burgenbau gefolgt sein.

505 SPRATER/STEIN, Trifels, S. 22f.

506 Ebd. S. 26, 46.

507 K. RÜEBELING, Die alte Friedberger Burgkirche, in: WetterauerGBll 14, 1965, S. 1ff. – H. ROTH, Schwurhände in Friedberg. I: Die Schwurhand am südlichen Burgtor, in: ArchHessG NF 32, 1974 (= Fs. F. Knöpp), S. 203–277, bes. S. 216ff.

508 H.-M. MAURER, Der Hohenstaufen, 1977, S. 166. (Wallfahrt um 1500).

509 Württ. UB VIII, S. 136. – MAURER, Hohenstaufen, S. 65. – B. M. BAUMUNK, Ein bescheidenes Nationalheiligtum. Zur Gesch. der Barbarossakirche, in: Hohenstaufen (Veröff. Gesch.- u. AltertumsV Göppingen 10) 1977, S. 153–164.

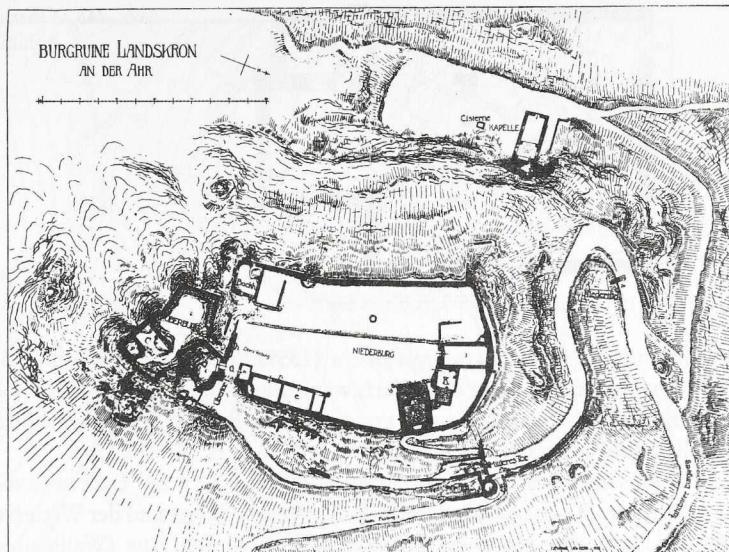
510 Ebd. S. 124.

511 Oben S. 516.

512 CLAUSS, Hist. top. Wörterbuch Elsaß, S. 392.

513 BOSL, Reichsministerialität, S. 220, 235.

Abb. 247
Landskron a. d. Ahr,
Grundriß-
und Lageplan



Felsbank in der Vorburg⁵¹⁴. Zu der zum Schutz der Abtei Klingenmünster errichteten Reichsburg Landeck gehörte wohl die St. Nikolauskapelle unterhalb der Burg. Es ist dies ein einschiffiger, spätromanischer Quaderbau um 1200 mit Rechteckchor, rundbogigem Südportal und Kreuzrippengewölben auf Eckdiensten mit Kapitellen, Gurt- und Schildbögen in den beiden Langhausjochen sowie einem steinernen Dachreiter mit Rundbogenfriesen über dem Chorbogen⁵¹⁵. Außerhalb des Berings der 1206 auf Geheiß Philipps von Schwaben erbauten Burg Landskron (Abb. 247) an der Ahr bei Sinzig⁵¹⁶ liegt die im Kern frühromanische Kapelle St. Maria⁵¹⁷. 1366 sind aber drei weitere Kapellen in den verschiedenen Burghäusern belegt⁵¹⁸. In der spätottonischen Grafenburg Hammersstein auf dem steil zum Rhein abfallenden nierenförmigen Felsen ist wohl mit Sicherheit eine Burgkapelle vorauszusetzen, als hier 1105 und 1125 die Reichskleinodien verwahrt wurden⁵¹⁹. Die kirchliche Versorgung der Burg geschah wohl schon früh von der königlichen Kapelle St. Georg des Königshofes Oberhammerstein am Fuße des Burgberges, deren Rektor noch 1288 durch Rudolf von Habsburg bestellt

514 KD Bayern, Pfalz II, S. 239. – Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 226. – Das Nikolauspatrozinium findet sich auch bei den Burgkapellen von Alt- und Neu-Leiningen.

515 KD Bayern, Pfalz IV, S. 312. – Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 376.

516 Gesta Trev. Contin. IV, SS 24, S. 391. – Chron. reg. Colon. SSrG S. 180. – BOSL, Reichsministerialität, S. 323.

517 KD Rheinprov. 17, 1, S. 404. – Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 75. – KUBACH/VERBEEK, Romanische Baukunst II, S. 648, datiert die Kapelle Anfang 11. Jh. – Möglicherweise ging der staufischen Burg eine ältere Anlage voraus. – Otto IV. nahm 1212 die Kapelle unter der Burg in seinen Schutz und erteilte ihr Freiheit von Abgaben: GOERZ, Mittelrhein. Reg. II, 1180. – WINCKELMANN, Acta imp. I, 69.

518 KD Rheinprov. 17, 1, S. 397, 399, 402.

519 Reichskleinodien: wie Anm. 432. – Von der Ruine ist nur die mächtige staufische Ringmauer näher einzuordnen: LIESSEM, Baugeschichtliche Beobachtungen (wie Anm. 413), S. 30f. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 351. – LEISTIKOW, Aufbewahrungsorte, S. 94, vermutet salische Reste in dem Kernbau, der mit einem Rundturm in Verbindung steht (Turm, Palas u. Kapelle?).

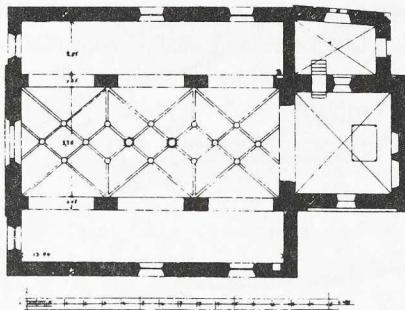


Abb. 248 Oberammerstein,
königliche Kapelle St. Georg

wurde und die später als *capella libera* (1359) bezeichnet wurde und somit eingeschränkte Pfarrechte besaß und nicht dem Pfarrzwang unterworfen war⁵²⁰. Der ursprünglich einschiffige Bau erhielt bald nach 1200 einen gratgewölbten Rechteckchor mit achtseitigem Turmaufsatzt und Rundbogenfries⁵²¹ (Abb. 248).

Als einsamer Stützpunkt sicherte die Boyneburg bei Eschwege die Verbindungslien zwischen dem Reichsgutkomplex im Rhein-Main-Gebiet und der Wetterau und dem verbliebenen Reichsgut am Nordharz (Goslar), der Goldenen Aue (Wallhausen, Allstedt, Tilleda, Nordhausen) und dem Gebiet an der oberen Unstrut (Mühlhausen) in Nordthüringen. Aus dem Erbe der Northeimer Grafen an das Reich gekommen⁵²², hatte Abt Marquard von Fulda (1150–68) das *castellum regium* wohl im Auftrag Barbarossas, aber auch im Interesse der eigenen benachbarten Besitzungen ausgebaut⁵²³. Mit dem Trifels gemeinsam hat sie eine schwer zugängliche Höhenlage (513 m NN) in einem Seitental der Werra. Anders als bei der pfälzischen Kaiserburg werden aber hier über die fortifikatorischen Belange hinaus auch Pfalzfunktionen deutlich. Die fünf belegten Aufenthalte Barbarossas und Heinrichs VI. (1156, 1166, 1188, 1193) hatten keinen transitorischen Charakter, sondern dienten vielmehr der Regelung der sächsischen Angelegenheiten, wobei insbesondere die gut besuchte Fürstenversammlung der antiwelfischen Koalition von 1166 zu nennen ist⁵²⁴. Voraussetzung für die Unterbringung großer Menschenmengen bildete die Eigentümlichkeit der topographischen Lage der Burg auf einem

520 Urkk. u. Reg. d. Bggrff. u. Frhr. v. Hammerstein (wie Anm. 432) Nr. 155 (*capella regalis*), 465 (*capella libera*). – F. PAULY, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, 7: Landkapitel Engers und das Kleinarchidiakonat Montabaur (Veröff. Bistumsarchivs Trier 19) 1970, S. 71f. – NAENDRUP-REIMANN, Rechtsverhältnisse, S. 134.

521 KD Rheinprov. 16, 2, S. 156ff. – Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 288. – KUBACH/VERBEEK, Roman. Baukunst I, S. 350, hält den einschiffigen Ursprungsbau für vorstaufisch.

522 Nach der Zerstörung der Burg 1107 durch Heinrich V. trug offenbar Siegfried III. sie dem Reich auf und erneuerte sie. Nach dem Tode Siegfrieds IV. 1144 nahm sie wahrscheinlich Konrad III. an das Reich zurück, in dessen Besitz sie 1156 erscheint: K.-H. LANGE, Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim 950 bis 1144 (Stud. u. Vorarb. z. Hist. Atlas NdSachs. 24) 1969, S. 22ff. – K. G. BRUCHMANN, Der Kreis Eschwege. Territorialgeschichte der Landschaft an der mittleren Werra (Schrr. Inst. gesch. LdKde v. Hess. u. Nassau 9) 1931, S. 35ff. – BOSL, Reichsministerialität, S. 570ff. – K. A. ECKHARD, Eschwege als Brennpunkt thüringisch-hessischer Geschichte (BeitrHessG 1) 1964, S. 98ff. – Die deutschen Königspfalzen I (Hessen), Lfg. 1, 1983, S. 24ff.

523 E. F. J. DRONKE, Traditiones et antiquitates Fuldenses, 1844, S. 155. – DOBENECKER, Reg. Thur. I, 1628. – Besitz der Abtei Fulda: BRUCHMANN, Kreis Eschwege, S. 41ff. (*comitatus Netra 1225: DKII 23*).

524 J. L. Chr. SCHMINCKE, Schloß Boyneburg, in: ZVHessG NF 8, 1880, S. 297–348. – OPLL, Itinerar, S. 126.

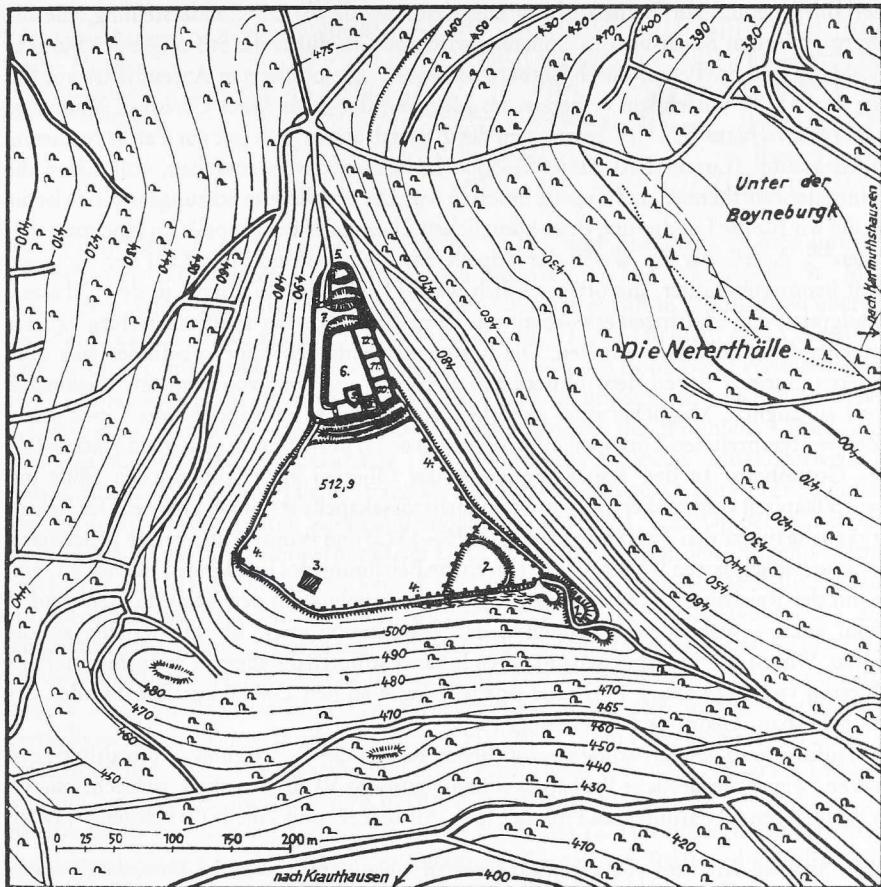


Abb. 249 Boyneburg bei Eschwege, Lageplan (nach W. Reccius)

nach allen Seiten steil abfallenden, dreieckigen Hochplateau von etwa drei Hektar Größe, das nur durch zwei gratige Ausläufer im Norden und Südosten zugänglich ist^{524a} (Abb. 249). Den Nordzugang sicherte die kleine dreieckige Hauptburg auf der höchsten Erhebung der Nordspitze, die von der südlich anschließenden Vorburg durch einen tiefen Halsgraben, dem wohl später noch ein weiterer Graben vorgelegt wurde, abgetrennt ist. Der südöstliche Zugang wurde anscheinend durch einen Turm und mehrere Stichgräben gesperrt. Die wohl nur zum Teil bebaute riesige Vorburg diente hauptsächlich wohl nur als Zeltplatz und war offenbar nur von Palisaden mit teilweise vorgelegtem Graben umgeben. Wegen ihrer Größe dürfte der erstmals zu 1107 erwähnten Burg⁵²⁵ eine frühgeschichtliche Anlage vorausgegangen sein, die wohl durch Graf Siegfried III. von Northeim († 1107), dessen gleichnamiger Sohn sich 1123

524a Ein ungenauer Grundriß bei SCHMINCKE (wie Anm. 524). – E. WENZEL, Der Wehrbau im Regierungsbezirk Kassel, 1928, S. 20.

525 Annalista Saxo, SS 6, S. 746.

nach der Burg nennt, zur Dynastenburg ausgebaut wurde⁵²⁶. Die Sonderstellung, die die Boyneburg unter den Reichsburgen einnahm, wird deutlich durch die Stiftung einer Burgkapelle St. Maria und St. Petrus durch Barbarossa anlässlich seines letzten Aufenthaltes auf der Burg im Juni 1188⁵²⁷, nachdem er bereits im März auf der *curia Ihesu Christi* in Mainz das Kreuz genommen hatte⁵²⁸. Das Patrozinium des Apostelfürsten paßt gut zur Petrusverehrung der frühen Staufer (Lorch, Festfeiern)⁵²⁹, doch kann man davon ausgehen, daß schon die Grafenburg der Northeimer eine Kapelle besessen hat. Die überlieferte Stiftungsurkunde ist die einzige, die wir für die Fundierung einer königlichen Pfalz- oder Burgkapelle im Hochmittelalter kennen⁵³⁰. Anlaß war die Weihe der Kapelle am 8. 6. 1188 und der Kauf der zu ihrem Unterhalt benötigten Güter, die offensichtlich wegen fehlenden Reichsguts in der Nähe erst vom Landgrafen von Thüringen erworben werden mußten. Von der staufischen Burg hat sich kein aufgehendes Mauerwerk erhalten. Die Reste einer gotischen Kapelle befinden sich über dem inneren Burgtor neben dem fünfeckigen Bergfried. Sie war von dem anschließenden Wohnbau zugänglich. Möglicherweise gehörte auch die staufische Kapelle zum Typus der in dieser Zeit weitverbreiteten Torkapellen⁵³¹, doch gab es auf der Vorburg genügend Platz für ein größeres Gotteshaus. In den Kapellenraum ist das Oberteil einer romanischen Säule mit Schildwürfelkapitell eingemauert, das von der Barbarossakapelle stammen könnte. Der Rektor der Burgkapelle führte den Titel eines Pfarrers (1253–1322) und Propstes und versah gleichzeitig die Kirche im benachbarten Datterode⁵³². Durch die Belehnung des Landgrafen Heinrich I. von Hessen mit der Reichsburg 1292 als Grundlage seiner Erhebung in den Reichsfürstenstand⁵³³ kam wohl auch – wenigstens nominell – das Präsentationsrecht für die Kapelle an die Landgrafen. Wegen der Streitigkeiten mit deren Inhaber stifteten die ehemals reichsministerialischen Herren von Boyneburg 1437 eine eigene Vikarie an den Dreikönigsaltar und den der Heiligen Sebastian, Georg und Allerheiligen⁵³⁴.

Die Staufer waren gewillt, an den verbliebenen Resten des Reichsgutes in Nordthüringen festzuhalten, wie es die Besuche Barbarossas und Heinrichs VI. in den alten, vernachlässigten Pfälzen Wallhausen (2, darunter ein Hoftag 1169), Allstedt (2) und Tilleda (2) belegen⁵³⁵. Doch

526 Schon Siegfried III. wird von der etwas jüngeren Überlieferung nach der Boyneburg benannt (Annalista Saxo): LANGE, Herrschaftsbereich (wie Anm. 522). – DERS., Die Grafen von Northeim (950–1144). Diss. phil. Kiel 1958, S. 125. – DERS., Die Stellung der Grafen von Northeim in der Reichsgeschichte des 11. und 12. Jhs., in: NdSächsJbLdG 33, 1961, S. 1ff., hier S. 99ff.

527 STUMPF 4492, 4493. – DOBENECKER, Reg. Thur. II. 788, 789. – OPLL, Itinerar, S. 94, 230. – SCHMINCKE, Schloß Boyneburg (wie Anm. 524), S. 307ff. – Zugegen waren u. a. die Bischöfe von Freising und Naumburg, die Äbte von Fulda und Hersfeld, Landgraf Ludwig III. v. Thür. und sein Bruder Hermann, Pfalzgraf v. Sachsen, sowie die Grafen von Ziegenhain, Lohra und Bilstein.

528 Chron reg. Colon. SSrG, S. 138.

529 Oben S. 594 m. Anm. 235.

530 Nur als Transsumpt in Bestätigungsurkunde Ks. Maximilians I. überliefert (*ipso die dedicationis eiusdem capelle*): H. B. WENCK, Hessische Landesgeschichte II, S. 481, Urkunden I, S. 128, 148. – DOBENECKER, Reg. Thur. II, 788. – SCHMINCKE, Schloß Boyneburg, S. 308f. – Der Ks. verspricht als Vogt der Kapelle, für sich und seine Nachfolger kein Schutzgeld zu fordern.

531 Wie Anm. 312.

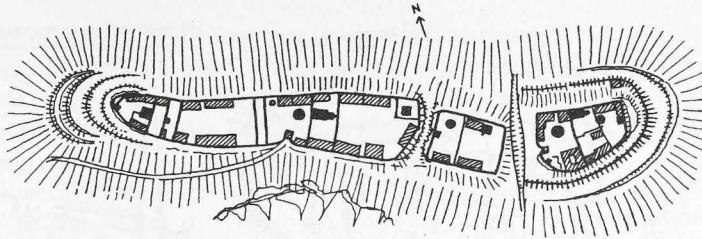
532 Propst: SCHMINCKE, Boyneburg, S. 316. – Die Pfarrer nennen sich 1253–1322 nach der Boyneburg, 1353 zuerst nach Datterode: CLASSEN, Kirchliche Organisation Althessen, S. 256 Anm. 12.

533 GROTEFEND, Reg. Landgrff. v. Hessen, Nr. 317.

534 SCHMINCKE, Boyneburg, S. 316f.

535 H. EBERHARDT, Die Kyffhäuserburgen in Geschichte und Sage, in: BllDtLdG 96, 1960, S. 66–103, hier S. 76ff. – SCHLESINGER, Bischofssitze, S. 40ff. – OPLL, Itinerar, S. 123, 143, 150, 153f.

Abb. 250
Kyffhäuser-Burgen,
Ober-, Mittel-
und Unterburg
(nach Wäscher)



schon Friedrich II. und sein Sohn Heinrich (VII.) sind nur noch in den aufblühenden Reichsstädten Nordhausen und Mühlhausen anzutreffen. Die Pfalzkapelle St. Martin in Wallhausen wurde 1223 dem neu eingerichteten Chorherrenstift in Nordhausen übergeben⁵³⁶ und die Pfalz in Tilleda, wo sich noch 1194 Heinrich VI. mit Heinrich dem Löwen versöhnt hatte, scheint damals nach Ausweis des Baubefundes von den Bewohnern verlassen worden zu sein⁵³⁷. Aber noch im 12. Jahrhundert war es in Tilleda zu umfangreichen Erneuerungsarbeiten – Kammertor, Verkleinerung des Kapellenraums zugunsten des Wohnteils – gekommen, die vielleicht mit dem Besuch Barbarossas 1174 in Verbindung standen. Möglicherweise hat der Kaiser damals auch die die Pfalz überragende Reichsburg auf dem Kyffhäuser aufgesucht, für die ansonsten keine weiteren Königsaufenthalte bekannt sind. Hier lag der militärische und wohl auch administrative Schwerpunkt der Pfalz, denn anders als bei den übrigen nordthüringischen Pfälzen sind für Tilleda selbst keine Reichsministerialen belegt, sondern diese saßen schon zur Zeit Konrads III. auf dem Kyffhäuser⁵³⁸. Die Anfänge einer Befestigung auf dem langgestreckten, schmalen Bergkamm (ca. 600 × 50 m) zum Schutz der benachbarten Pfalz, die erstmals anlässlich ihrer Zerstörung durch Lothar von Süpplingenburg 1118⁵³⁹ genannt wird, könnte schon in spätottonische Zeit zurückreichen, wenn auch für die Ausbildung einer dreiteiligen Burgengruppe am ehesten die Zeit Heinrichs IV. in Frage kommt⁵⁴⁰. Ober-, Mittel- und Unterburg bilden jeweils selbständige Burgenanlagen, die durch Halsgräben voneinander getrennt sind, wobei die Oberburg nochmals unterteilt ist (Abb. 250). Der hauptsächliche Ausbau der Burg fällt jedoch erst in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts mit dem mächtigen Buckelquaderbergfried (10 × 10 m) der Oberburg, Ringmauer, Palas und Kapelle der Unterburg. Als Hauptwohn- und Verwaltungssitz gibt sich die durch eine Quermauer unterteilte Unterburg vor allem durch ihre geräumige Kapelle zu erkennen (Abb. 251). Während in ihrem Westteil die Toranlage (Kammertor), ein freistehender Rundturm (11 m Durchmesser bei 3,5 m Mauerstärke) und nördlich an der Ringmauer ein wohnturmartiger Palas (11 × 12 m) liegen, befindet sich die Kapelle, vom Palas durch die Quermauer getrennt, in der Nordostecke des Ostteils auf die Ringmauer aufgesetzt. Sie besteht aus einem wohl ehemals flachgedeckten Schiff, einem um Mauerdicke eingezogenen, durch einen Chorbogen abgeschnürten querrecht-

536 DOBENECKER, Reg. Thur. II, 2048.

537 GRIMM, Tilleda (wie S. 147 Anm. 100).

538 BOSL, Reichsministerialität, S. 559. – EBERHARDT, Kyffhäuserburgen (wie Anm. 535), S. 76ff.

539 Ebd. S. 73ff. (Quellen: S. 73).

540 Die genaue Zeitstellung sowie die Frage, welche der drei Burgen die älteste Befestigung bezeichnet, konnten nicht geklärt werden: GRIMM, Burgwälle, Nr. 11. – H. WÄSCHER, Die Baugeschichte der Burg Kyffhausen (SchrrR. d. Staatl. Galerie Moritzburg/Halle 15) 1959. – DERS., Feudalburgen, S. 109ff. – STEIN, Untersuchungen zum Burgenbau, S. 16f., 25f., 39f., 48f., 63, 93, 96ff. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 225ff. – EBERHARDT, Kyffhäuserburgen, S. 74 Anm. 29. – HbHSt. 9, S. 246ff. – Dehio Bez. Halle (1976), S. 239ff.

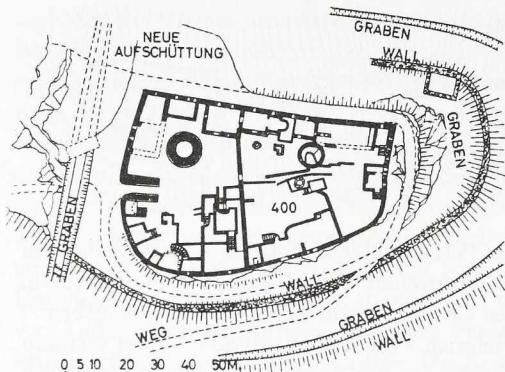


Abb. 251 Kyffhäuser, Unterburg.
Grundriß (nach Wäscher)

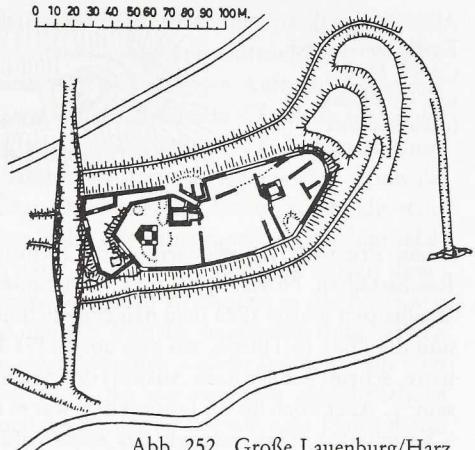


Abb. 252 Große Lauenburg/Harz,
Teilgrundriß (nach Wäscher)

eckigen Chor, der wiederum in eine eingezogene Apsis mündet, und erreicht eine Gesamtlänge von 14,5 Metern⁵⁴¹. Der Wehrgang der Quermauer lief über die Westempore der Kapelle, die auch vom Palasobergeschoß zugänglich war. Mit der hier sichtbar werdenden stärkeren Differenzierung des Raumgefüges in Schiff, Altarraum und Apsis tritt ein neuer Typus des longitudinalen Einraums beim Burgenbau auf, der sich merklich gegenüber den bis dahin vorherrschenden Apsissälen und Rechteckchorkirchen abhebt und wohl in erster Linie durch das größere Raumbedürfnis einer zahlreichen Burgmannenschaft bedingt wird. Es ist dies weniger eine landschaftlich bedingte Sonderform im Kleinkirchenbau⁵⁴², sondern eine Entwicklung, wie wir sie auch bei den zeitnahen Burgkapellen der großen landesherrlichen Burgen Giebichenstein (Oberburg)⁵⁴³, Seeburg⁵⁴⁴, Bernburg/Saale⁵⁴⁵, aber auch bei vielen Stadt- und Dorfkirchen antreffen⁵⁴⁶ und die den Gemeinderaum stärker betont. Hierzu gehört auch die Kapelle der staufischen Reichsburg Leisnig⁵⁴⁷. Auch die gestelzte Apsis der Pfalzkapelle in Wimpfen sowie noch stärker die der Burgkapelle der Lauenburg deuten diese Entwicklung an, die man aber kaum als Ausdruck einer politischen Parteinahe für oder gegen die Zentralgewalt erklären kann⁵⁴⁸.

541 STEVENS, Burgkapellen, S. 23f. – STOLBERG, S. 230.

542 E. BACHMANN, Kunstslandschaften im romanischen Kleinkirchenbau Deutschlands, in: ZDtVKunstwiss 8, 1941, S. 159–172, hier S. 160ff.

543 H.-M. MRUSEK, Thesen zur Geschichte der Burg Giebichenstein. Die Funktion und baugeschichtliche Entwicklung der Burg Giebichenstein in Halle (Saale) und ihre Stellung im früh- und hochfeudalen Burgenbau, in: Burgen und Schlösser 13, 1972, S. 71–76, hier S. 72. – Dehio Bez. Halle, S. 173. (Möglicherweise zweistöckig, wegen der Mauerstärke).

544 Daran um 1179 ein Kollegiatstift gegr.: WÄSCHER, Feudalburgen, S. 191 ff. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 337 ff. – Dehio Bez. Halle, S. 432 f.

545 WÄSCHER, Feudalburgen, S. 39 f. – Dehio Bez. Halle, S. 30 f.

546 BACHMANN, Kunstslandschaften (wie Anm. 542). – MRUSEK, Thesen (wie Anm. 543), S. 75 Abb. 19/20 (Weissensee, Krosigk, Neutz). – Vgl. auch Möringen, Kr. Stendal (1. H. 12. Jh.): Dehio Bez. Magdeb. S. 305.

547 Unten S. 637 f. – Ein frühes Beispiel, hier mit querrechteckigem Schiff, ist auch die Burgkapelle von Straßburg/Kärnten: oben S. 256.

548 So die Andeutung von MRUSEK, Thesen (wie Anm. 543), S. 72, 75.

Als die militärische Bedeutung der Kyffhäuserburgen schon längst vergangen war, entwickelte sich die Kapelle zum Ziel von Wallfahrten, wie auch manch andere Burgkapelle⁵⁴⁹, wobei die zur Legende verklärte Erinnerung an die Stauferkaiser ein wichtiges Motiv abgab⁵⁵⁰. Graf Heinrich von Schwarzburg ließ sie 1433 als »Kapelle zum Heiligen Kreuz« mit zwei Altären (St. Maria, Peter und Paul) ausstatten⁵⁵¹.

Im Dunkeln bleiben auch die Anfänge der Lauenburg am nördlichen Harzrand bei Stecklenberg, Kr. Quedlinburg, die uns erst 1164 in der Hand des Pfalzgrafen Albrecht von Sommerschenburg entgegentritt (*in castro meo Lewenberch*), der sie aber schon 1165 an Heinrich den Löwen abtreten mußte⁵⁵². Auch hier handelt es sich um eine Anlage auf einem langgestreckten Berggrücken, dessen westliche Kuppe als separate Vorburg die Kleine Lauenburg einnahm, während die Große Lauenburg (Abb. 252) als Hauptburg etwa 200 Meter weiter westlich hinter einem tiefen Halsgraben lag. Wegen der Größe der durch Quermauern dreigeteilten Hauptburg ist man geneigt, an eine Entstehung als Reichsburg unter Heinrich IV. zu denken. Auch der Baubestand und die Funde reichen wenigstens ins 11. Jahrhundert zurück. Vermutlich in ihrer Eigenschaft als Pfalzgrafen von Sachsen (1088) und als Vögte des Reichsstifts Quedlinburg (1133) waren die Sommerschenburger in den Besitz der Burg gelangt. Der Bergfried der Kleinen Lauenburg sowie die beiden Fünfeckbergfriede der Großen Lauenburg scheinen der staufischen Zeit anzugehören. Zur ersten Bauphase gehörte auch ein Kammertor, das von Norden in den mittleren Abschnitt der Hauptburg führte, aber nach der Anlage eines Zwingers durch eine schräg geführte Torgasse in Richtung auf die Apsis der Burgkapelle ersetzt wurde. Die in der Nordostecke des Westabschnitts gelegene Kapelle ist eng mit der Toranlage verkoppelt und gehört vielleicht noch in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts⁵⁵³. Sie besteht aus einem längsrechteckigen Schiff (11 × 8 m) mit einer eingezogenen, gestelzten Apsis, in deren Scheitel noch das Altarfundament erhalten ist. Entlang der Nordseite des Chores führte eine nachträglich eingelegte Treppe – vom Chor aus zugänglich – nach Westen in ein möglicherweise vorhandenes Obergeschoß oder auf eine Empore. Wegen der erheblichen Länge der Stelzung der Apsis kann man die Kapelle dem oben angesprochenen Typus mit Chorjoch und Apsis zuordnen.

Ein deutlicherer Vertreter dieser Gruppe wurde mit dem staufischen Umbau der Kapelle St. Martin der Burg Leisnig (Mildenstein), Kr. Döbeln, ergraben⁵⁵⁴. Die langgestreckte

549 Z. B. Harzburg, Hohenstaufen, Achalm b. Reutlingen, Kirchberg a. d. Jagst, Wartburg, Schüttburg, Gerolstein: NAENDRUP-REIMANN, Rechtsverhältnisse, S. 150 m. Anm. 160. – Harzburg: H. GRIEP, in: HarZZ 16, 1964, S. 113ff. – Harzburg-Regesten, ebd. 26, 1974, S. 51, Nr. 140. – H.-M. MAURER, Der Hohenstaufen, 1977, S. 65.

550 EBERHARDT, Kyffhäuserburgen (wie Anm. 535), S. 91ff.

551 Ebd., S. 89, 93. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 231.

552 HbHSt. 11, S. 446. – STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 233ff. – H. GOERN, H. WÄSCHER, W. GROSSE, Die Lauenburg im Osthartz (Forsch. z. Denkmalpf. i. d. Prov. Sachs. 1) 1940. – H. WÄSCHER, Die Baugeschichte der Burgen Quedlinburg, Stecklenburg und Lauenburg (SchrrR Staatl. Galerie Moritzburg/Halle 10) 1956. – DERS., Feudalburgen, S. 116ff. – GRIMM, Burgwälle, Nr. 450. – Dehio Bez. Halle, S. 442f. – STEVENS, Burgkapellen, S. 14ff.

553 Im Schutt fanden sich Werkstücke (Lisenen u. a.) von der Kapellen-Apsis aus d. 1. H. 12. Jh.: WÄSCHER, Feudalburgen, S. 120.

554 Denkmale in Sachsen (Schrr. z. Denkmalpf. i. d. DDR) Inst. f. Denkmalpf. Berlin 1978, S. 404. – Die 1214 als *capella castrensis* erwähnte Kapelle wohl schon 1192 zusammen mit der Parochie Leisnig dem von den Burggrafen v. L. gestifteten Kloster Buch inkorporiert: HELBIG, Kirchenpatrozinien, S. 326f. 336f. – Patrozinium 1346: Cod. dipl. Sax. reg. I, S. 214.

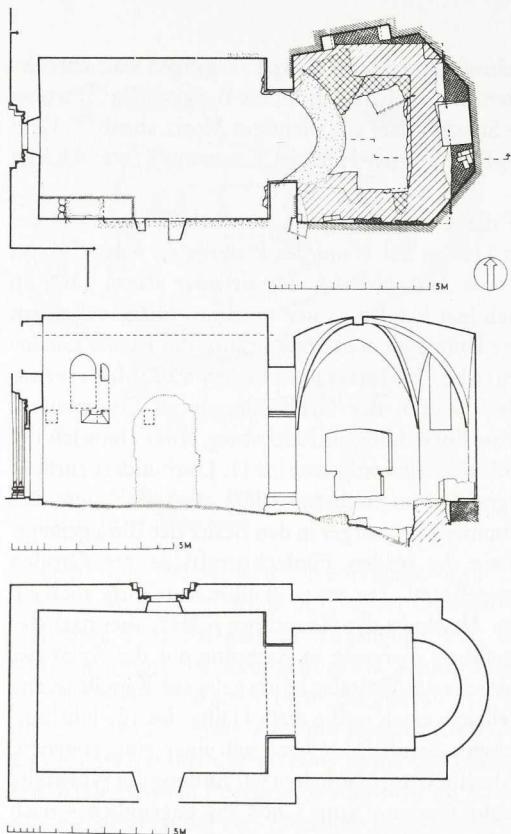


Abb. 253 Leisnig, Burgkapelle.
Grabungsbefund (oben),
Befund-Nordwand (Mitte)
und Rek. um 1160 (unten)

Burganlage auf einem ca. 60 Meter steil zur Mulde abfallenden Felsen wurde 1081 durch Heinrich IV. Wiprecht von Groitzsch übergeben⁵⁵⁵ und 1158 von dessen Erben zusammen mit der Burg Colditz von Barbarossa im Zuge des Ausbaus des Pleißenlandes erworben⁵⁵⁶, der hier edelfreie Burggrafen einsetzte und die Burg 1188 persönlich aufsuchte⁵⁵⁷. Neben dem freistehenden Rundturm gehört die Burgkapelle zu den ältesten Teilen der Burg. Ein kleiner quadratischer Apsissaal ($5 \times 5,10$ m) wohl aus dem ausgehenden 11. Jahrhundert, der Zeit Wiprechts von Groitzsch, wurde unter Barbarossa durch einen Neubau ersetzt, von dem sich das Langhaus ($7,15 \times 5$ m) und der Triumphbogen erhalten haben (Abb. 253). Dieser schnürte einen eingezogenen, quadratischen Chorraum ($3,70 \times 3,70$ m) ab, der wahrscheinlich in eine ebenfalls eingezogene Halbkreisapsis mündete. Als an das flachgedeckte Langhaus um 1400 ein gotischer, rippengewölbter Chor angebaut wurde, kam es auch zur Versetzung des schlanken Nordportals mit doppelter, rundbogiger Schachbrettumrahmung an die Westseite. Ein weiterer Eingang lag gegenüber in der Langhaus-Südwand.

555 Ann. Pegav. SS 16, S. 240.

556 DFI 199. (Entschädigung für das Reich für den Verlust der an Heinrich d. Löwen eingetauschten Reichsburg Herzberg, Scharfeld und Pöhlde [*curtis*]). – Die von Grf. Raboto von Abensberg erheirateten Groitzscher Güter muß Barbarossa nach 1147 von diesem gegen staufisches Hausgut eingetauscht haben: PATZE, Barbarossa und der Osten, in: VortrForsch 12, 1968, S. 360.

557 OPLL, Itinerar, S. 138.

Abkürzungsverzeichnis

Die Zeitschriften und Reihen wurden in der Regel nach den Siglenverzeichnissen des Dahlmann-Waitz (Quellenkunde der deutschen Geschichte, I, ¹⁰1969, S. 38–79) sowie der HZ zitiert. Sie werden hier nicht wiederholt.

| | |
|-----------------|---|
| A. | = Anfang |
| AASS | = Acta Sanctorum |
| Anm. | = Anmerkungen |
| Ann. | = Annalen |
| Arch. | = Archiv |
| Atl. | = Atlas |
| B | = Bischof |
| Bg. | = Burg |
| BgKp | = Burgkapelle |
| BgK | = Burgkirche |
| BKD | = Bau- und Kunstdenkmäler |
| BM ² | = Böhmer-Mühlbacher, <i>Regesta Imperii</i> |
| Bt. | = Bistum |
| D, DD | = MGH Diplom, <i>Diplomata</i> |
| DEF | = <i>Dictionnaire des Églises de France</i> |
| Dt., dt. | = Deutschland, deutsch |
| E. | = Ende |
| EB | = Erzbischof |
| EBt. | = Erzbistum |
| erb. | = erbaut |
| err. | = errichtet |
| erg. | = ergänzt |
| Fs. | = Festschrift |
| Fst. | = Fürstentum |
| Führer | = Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern |
| gegr. | = gegründet |
| Germ. Bened. | = Germania Benedictina |
| Germ. Pont. | = Germania Pontificia |
| GOV | = Geschichtliches Ortsverzeichnis |
| Grf. | = Graf |
| Grft. | = Grafschaft |
| HbHSt. | = Handbuch der historischen Stätten (Kröner) |
| Hg., hg. | = Herausgeber, herausgegeben |
| Hz. | = Herzog |
| Hzt. | = Herzogtum |
| JL | = Jaffé-Löwenfeld, <i>Regesta Pontificum Roman.</i> |
| Jh. | = Jahrhundert |
| KD | = Kunstdenkmäler (Inventar) |
| Kg., Kgn. | = König, Königin |
| Kl. | = Kloster |
| KonPZ | = Konpatrozinium |
| Ks., Ksn. | = Kaiser, Kaiserin |
| Kunsttop. | = Kunsttopographie |
| Lhs. | = Langhaus |
| LThK | = Lexikon für Theologie und Kirche |

| | |
|---------------|---|
| MA., ma. | = Mittelalter, mittelalterlich |
| MB | = Monumenta Boica |
| MGH | = Monumenta Germaniae Historica |
| Capit. | = - Capitularia |
| Const. | = - Constitutiones |
| Dt. Chron. | = - Deutsche Chroniken |
| Poet. | = Poetae latini |
| MPI | = Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen |
| NF | = Neue Folge |
| NR | = Neue Reihe |
| Österr. | = Österreich |
| OSB | = Benediktinerorden |
| Präm. | = Prämonstratenser |
| PZ | = Patrozinium |
| Reallex. | = Reallexikon |
| Reg. | = Regesten |
| Repert. Germ. | = Repertorium Germanicum |
| Rez. | = Rezension |
| RGZM | = Römischi-Germanisches Zentralmuseum Mainz |
| RI | = Böhmer, Regesta Imperii |
| SS | = MGH Scriptores |
| SSrG | = MGH Scriptores in us. schol. |
| Stumpf | = Stumpf-Brentano, Reichskanzler |
| Top. | = Topographie |
| Trad. | = Traditionen |
| UB | = Urkundenbuch |
| UB HHalb | = Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt |
| UB HHild | = Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim |
| ULF | = Liebfrauen |
| Urk., Urkk. | = Urkunde, Urkunden |
| viell. | = vielleicht |
| vmtl. | = vermutlich |
| Wirt. UB | = Württembergisches Urkundenbuch |
| WUB | = Westfälisches Urkundenbuch |
| Zist. | = Zisterzienser |
| zit. | = zitiert |
| Zs. | = Zeitschrift |

Quellen- und Literaturverzeichnis

I. Quellen

Auf eine Anführung der erzählenden Quellen mußte aus Platzgründen verzichtet werden. Es wurden die üblichen Ausgaben benutzt, die am jeweiligen Ort eindeutig gekennzeichnet sind. Bei den Urkunden- und Regestenwerken konnten nur überregionale Sammlungen berücksichtigt werden.

Acta Santorum quotquot toto urbe coluntur... collegit Ioannes Bollandus. Editio tertia, Paris-Rom 1863 ff. (AASS).

Altenburger UB (976–1350), bearb. v. H. PATZE (Veröff. Thür. Hist. Komm. 5) 1955.

BITTERAUF, Th.: Die Traditionen des Hochstifts Freising (Quell.u. Erört.z.bayer.Gesch. NF IV/V) 1905–09.

BÖHMER, J. F.: Regesta Imperii I: Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918, neu bearb. v. E. MÜHLBACHER u. J. LECHNER, 2^{1899–1908}. Neudr. m. Ergänz. v. C. BRÜHL u. H. KAMINSKY, 1966.
– II: Die Regesten des Kaiserreichs unter den Herrschern aus d. sächsischen Hause 919–1024. 1. Abt.: Heinrich I. und Otto I., neu bearb. v. E. v. OTTENTHAL, 1893; 2. Abt.: Otto II. 955–983, neu bearb. v. H. L. MIKOŁEJKY, 1950; 3. Abt.: Otto III. 980–1002, neu bearb. v. M. UHRLITZ, 1956; 4. Abt.: Heinrich II. 1002–1024, neu bearb. v. Th. GRAFF, 1971. – III: Salisches Haus 1024–1125, 1. T.: 1024–1056, 1. Abt.: Konrad II. 1024–1039, neu bearb. unter Mitwirkung v. N. v. BISCHOFF u. H. APPELT, 1951. – IV: Ältere Staufer, 3. Abt.: Heinrich VI. 1165–1197, neu bearb. v. G. BAAKEN, 1972.
– V: Die Regesten der jüngeren Staufer, neu bearb. v. F. FICKER u. E. WINKELMANN, 3 Bde. 1881–1901. – VI: Die Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf I., Adolf, Albrecht I., Heinrich VII. 1273–1313, 1. Abt.: Rudolf v. Habsburg, neu bearb. v. O. REDLICH, 1898; 2. Abt.: Adolf v. Nassau, neu bearb. v. V. SAMANEK, 1933/48. – VII: Die Urkunden Kaiser Ludwigs des Baiern, König Friedrichs des Schönen und König Johans von Böhmen, 1839, Erg.Bd. 1865.

Bremisches UB, Bd. 1–5, hg. v. R. EHMCK u. W. v. BIPPEN, 1837–1900, Bd. 6, hg. v. H. ENHOLT 1940/43.

Bündener UB I (390–1199), bearb. v. E. MEYER-MARTHALER u. F. PERRET, Chur 1955.

Calenberger UB, Abt. 3, 5–9, hg. v. W. v. HODENBERG, 1855/58.

Codex diplomaticus Anhaltinus, hg. v. O. v. HEINEMANN, 6 Bde. 1867–83.

Codex diplomaticus Brandenburgensis, hg. v. A. v. RIEDEL, 41 Bde. 1838–69.

Codex diplomaticus et epistolaris Regni Bohemiae I, ed. G. FRIEDRICH, 1904–1907.

Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus, hg. v. W. GÜNTHER, 1822.

Codex diplomaticus Saxoniae Regiae, hg. v. O. POSSE, H. ERMISCH, H. BESCHORNER u. a. T. 1: Die Urkunden d. Markgrf. v. Meißen u. d. Landgrf. v. Thüringen, Abt. A: 3 Bde. (948–1234), Abt. B: 4 Bde. (1381–1427) 1882–1941.

Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, hg. v. T. RIED, 2 Bde. 1816.

Codex Laureshamensis, bearb. v. K. GLÖCKNER, 3 Bde. 1929–36, Neudr. 1963.

Codex Wangianus, UB des Hochstifts Trient (Fontes rer. Austriac. II, 5) hg. v. R. RINK, 1852.

DOBENECKER, O.: Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, 4 Bde. 1895–1939.

E. F. DRONKE, Traditiones et Antiquitates Fuldaenses, 1844.

L. DUCHESNE (Hg.), Liber pontificalis, 2 Bde., Paris 1884/92, 3. Bd. hg. v. C. VOGEL mit Ergänzungen u. Register, 1957.

Germania Pontificia, bearb. v. A. BRACKMANN, Vol. I: Prov. Salisburgensis et episcopatus Tridentinus, 1911. – Vol. II: Prov. Maguntinensis. 1.: Dioec. Eichstettensis, Augustensis, Constantensis I, 1923; 2.: Dioec. Constantensis II et episcopatus Sedunensis, Genevensis, Lausannensis, Basiliensis, 1927. – Vol. III. 3: Dioec. Strassburg., Spirens., Wormat., Wircburg., Bamberg., 1935. – Vol. IV. 4: S. Bonifatius, Archidioec. Magunt., Abbatia Fuldensis, bearb. v. H. JAKOBS, 1978. – Vol. VI.: Prov. Hammaburgo-Bremensis, bearb. v. W. SEEGRÜN u. Th. SCHIEFFER, 1981.

GUDENUS V. F.: Codex Diplomaticus exhibens anecdota ab a. 881 ad 1300 Moguntiaca, 5 Bde. 1743–68.

Hamburgisches UB, beg. v. J. M. LAPPENBERG, 3 Bde. u. Register, 1842–1967.

- Hessisches UB 2. Abt.: UB z. Geschichte der Herren v. Hanau u. d. ehem. Prov. Hanau, bearb. v. H. REIMER (Publ. a. d. Preuß. Staatsarch. 48, 51, 60, 69) 4 Bde. 1891–97.
- HUILLARD-BRÉHOLLES, J. L. A., *Historia diplomatica Friderici secundi*; 6 Bde., Paris 1852–61.
- JAFFÉ, Ph.: *Regesta Pontificum Romanorum ab condita ecclesiae ad annum post Christum natum MCXCVIII*, 2. Aufl. hg. v. W. WATTENBACH, S. LOEWENFELD, F. KALTENBRUNNER, P. EWALD, 2 Bde. 1888, Nachdr. 1956.
- Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, bearb. v. R. WILMANS u. F. PHILIPPI, 2 Bde. 1867–81.
- LEHMANN-BROCKHAUS, O. (Hg.): *Schriftquellen zur Kunstgeschichte des 11. u. 12. Jhs. für Deutschland, Lothringen und Italien*, 2 Bde. 1938.
- Mainzer UB I: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137), bearb. v. M. STIMMING, 1932, Nachdr. 1972; II: 1137–1200, bearb. v. PACHT, 2 Tle. 1968/71.
- MANARESI, Cesare: *Placiti del «Regnum Italiae»*, I (FontStorItal 92), Rom 1955.
- Mecklenburger UB, hg. v. Verein f. Mecklenb. Gesch. u. Altertumskde, 25 Bde. 1863–1936.
- MIGNE, J. P.: *Patrologia cursus completus... Series Latina*, 221 Bde., Paris 1841/64 (MIGNE, PL).
- Mittelrheinische Regesten, bearb. v. A. GOERZ, 4 Bde. 1876–86.
- »Mittelrheinisches UB« = UB z. Gesch. d. jetzt preuß. Regierungsbezirke Koblenz und Trier bildenden mittelrhein. Territorien, I: (bis 1169) v. H. BEYER, 1860; II: (1169–1212) v. H. BEYER, L. ELTESTER u. A. GOERZ, 1865; III: (1212–1260) v. L. ELTESTER u. A. GOERZ, 1874.
- Monumenta Boica, hg. v. Bayer. Akad. Wiss., 54 Bde. 1763–1976.
- Monumenta Egrana, hg. v. H. GRADL, I (805–1312) 1886.
- Monumenta historica ducatus Carinthiae. Geschichtl. Denkmäler des Herzogtums Kärnten (811–1335), Bd 1–4, hg. v. A. v. JAKSCH, 4–9, hg. v. H. WIESSNER, 1895–1965.
- Nürnberger UB (Quell. u. Forsch. z. Gesch. d. Stadt Nürnb.) I, 1959.
- Ookondenboek van het Sticht Utrecht tot 1301, hg. v. S. MULLER, A. C. BOUMAN u. a., 5 Bde. Utrecht 1920–59.
- Origines Guelficae, bearb. v. LEIBNIZ, ECCARD, GRUBER, SCHEID, 5 Bde. Hannover 1750–80.
- Osnabrücker UB (bis 1300) bearb v. F. PHILIPPI u. M. BÄR, 4 Bde. 1892–1902. Neudr. 1969.
- PFLUGK-HARTUNG, J. v.: *Acta Pontificum inedita* (748–1198) 2 Bde. 1880.
- POTTHAST, A.: *Regesta Pontificum Romanorum inde ab 1198 ad annum 1304*, 2 Bde. 1873–75, Neudr. 1957.
- Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn bis zum Ausgang des Mittelalters, bearb. v. W.-H. STRUCK, I: Das St. Georgenstift, die Klöster, das Hospital u. die Kapellen in Limburg a. d. Lahn, 1956; II: Die Kollegiatstifte Dietkirchen, Diez, Gemünden, Idstein und Weilburg, 1959 (Veröff. Hist. Komm. Nassau XII).
- Regensburger UB I: Urkunden der Stadt bis z. J. 1350, hg. v. J. WIDEMAN (MB 53). 1912.
- Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis, hg. v. G. A. v. MÜLVERSTEDT, 4 Bde. 1876–99.
- »Regesta Boica«. *Regesta sive rerum Boicarum autographa*, ed. K. H. DE LANG, cont. M. DE FREYBERG, 13 Bde. 1822–49, Register 1927 v. J. WIDEMANN.
- Regesta episcoporum Constantiensium. Reg. z. Gesch. d. Bischöfe von Constanz (517–1496), 5 Bde. 1895–1941.
- Regesta historiae Westfaliae. Accedit codex diplomaticus (= WUB 1 u. 2), bearb v. H. A. ERHARD, 2 Bde. 1847–51, Index 1861.
- Regesta Schaumburgensis, bearb v. C. W. WIPPERMANN, 1853.
- Regesten der Bischöfe von Eichstätt. Bd. 1, bearb. v. F. HEIDINGSFELDER (Veröff. Ges. f. Fränk. Gesch. R. 6) 1915–38.
- Die Regesten der Bischöfe und das Domkapitels von Augsburg. Unter Leitung v. F. ZOEPFL bearb. v. W. VOLKERT. Bd. 1 (Veröff. d. Schwäb. Forschungsgemeinschaft b. d. Komm. f. Bayer. Landesgesch. R. 2b, 1) 1955–1974.
- Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, bearb. v. E. FRHR. v. GUTTENBERG (Veröff. Ges. f. fränk. Gesch. VI, 2) 1932–63.
- Regesten der Bischöfe von Straßburg, bearb. v. H. BLOCH, P. WENTZKE, A. HESSEL u. M. Krebs, 2 Bde. (Veröff. v. d. Komm. z. Herausgabe d. elsäss. Geschichtsquell.) 1908–28.
- Regesten der Erzbischöfe von Bremen, bearb. v. O. H. MAY u. G. MÖHLMANN (Veröff. d. Hist. Komm. Prov. Westf. 11, 1929 u. Hist. Komm Hannover 11, 1937; Hist. Komm. NdSachs 11, 1937–53).

- Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247–1343, bearb. v. F. MARTIN, 3 Bde. 1928–34.
- Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskde. XXI), I: (313–1099) bearb. v. F. W. OEDIGER, 1954–58; II: (1100–1205) v. R. KNIPPING, 1901; III: (1205–1304) v. R. KNIPPING, 1909; IV: (1304–1332) v. W. KISKY, 1915.
- Regesten der Erzbischöfe von Mainz. Abt. I, 1 (1289–1328) v. E. VOGT, 1913; Abt. I, 2 (1328–53) v. H. OTTO, 1932–35; II, 1 (1354–71) v. F. VIGENER, 1913/14.
- Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe 742 bis 1288. *Regesta archiepiscoporum Maguntinensis*, bearb. v. J. F. BÖHMER u. C. WILL, 2 Bde. 1877/86.
- Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe 1106–1246, bearb. v. A. v. MEILLER, 1866.
- Regesten der Grafen von Katzenelnbogen, bearb. v. K. E. DEMANDT (Veröff. Hist. Komm. Nassau XI) 4 Bde., 1953–57.
- Regesten der Landgrafen von Hessen I (1247–1328) v. O. GROTEFEND u. F. ROSENFELD (Veröff. Hist. Komm. Hess. u. Waldeck 6) 1929.
- Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg, bearb. v. A. KRIEGER, 1915.
- Regesten der Pfalzgrafen am Rhein. I: (1214–1400) v. A. KOCH u. J. WILLE, 1894; II: (1400–1410) v. Grf. L. v. OBERNDORF, 1939.
- Repertorium Germanicum, Bd. (I): *Pontificat Eugens IV.* (1431–47), bearb. v. R. ARNOLD, 1897; Bd. 1: Clemens VII. v. Avignon (1378–94), bearb. v. E. GÖLLER, 1916; Bd. 2: Urban VI., Bonifaz IX., Innocenz VII. u. Gregor XII. (1378–1415), bearb. v. G. TELLENBACH, 1933–38; Bd. 3: Alexander V., Johann XXIII., Konstanzer Konzil (1409–17), bearb. v. U. KÜHNE, 1935; Bd. 4: Martin V. (1417–31), bearb. v. K. A. FINK, 1943/1957, Personenregister 1979.
- Salzburger UB, bearb. v. W. HAUTHALER u. a., 2 Bde. 1898–1916.
- Schlesisches UB, hg. v. d. Hist. Komm. f. Schlesien, I (971–1216): bearb. v. H. APPELT, 1963; II (1231–1250): W. IRGANG, 1977.
- Schleswig-Holstein-Lauenburgische Urkunden und Regesten, hg. v. P. HASSE u. V. PAULS, 5 Bde. 1886–1932.
- SCHLOSSER, J. v.: Schriftquellen zur Geschichte der karolingischen Kunst (Quellenschrr. f. Kunstgesch. u. Kunsttechnik d. MAs u. d. NZ 4) 1892.
- Scriptores rerum Brunsicensium, hg. v. G. W. LEIBNIZ, 3 Bde. Hannover 1701–11.
- STUMPF-BRENTANO, K. F.: Die Reichskanzler vornehmlich des X., XI. u. XII. Jhs. II: Die Kaiserurkunden des X., XI. u. XII. Jhs. 1865–83, Neudr. 1960 (zit.: Stumpf m. Nr.). – III: *Acta imperii inde ab Heinrico I. ad Heinricum VI. usque adhuc inedita*, 1865–81.
- Tiroler UB, 1. Abt.: Urkunden z. Gesch. d. deutschen Etschlandes u. d. Vintschgaues (bis 1253), bearb. v. F. HUTTER, 3 Bde. 1937–57.
- Die Urkunden der Brixener Hochstiftsarchive. I (845–1295), hg. v. L. SANTIFALLER; II (1295–1336), 2. T. zusammen m. H. APPELT, 1941/43.
- UB zur Geschichte der Babenberger in Österreich (zit.: Babenberger-UB), bearb. v. O. v. MITIS, H. FICHTENAU, E. ZÖLLNER, Bd. 1–4/1, 1950–68.
- UB des Eichsfeldes, bearb. v. A. SCHMIDT, I (bis 1300) (GeschQuellProvSachs NR 13) 1933.
- UB der Erfurter Stifter und Klöster, bearb. v. A. OVERMANN (GeschQuellProvSachs NR 5, 7, 16) 3 Bde. 1926–34.
- UB des Erzstifts Magdeburg, bearb. v. F. ISRAEL u. W. MOELLENBERG (GeschQuellProvSachs NR 18) I (bis 1192) 1937.
- UB zur Geschichte der Bischöfe von Speyer, bearb. v. F. X. REMLING, 2 Bde. 1852ff.
- UB für die Geschichte des Niederrheins (zit: UB NdRhein) oder des Erzstiftes Köln, Fürstenthümer Jülich u. Berg, Geldern, Meurs, Cleve u. Mark und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden, bearb. v. Th. J. LACOMBLET, 4 Bde. 1840–58.
- UB des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, hg. v. G. SCHMIDT (Publ. a. d. Kgl. Preuß. Staatsarchiven 17, 21, 27, 40) 4 Tle. 1889–89, Neudr. 1956.
- UB des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe. I: bearb. v. K. JANICKE (Publ. a. d. Preuß. Staatsarchiven 65) 1896; II–VI, v. H. HOOGEWEG (Quell. u. Darst. z. Gesch. NdSachs. 6, 11, 22, 24, 28) 1901–11.
- UB des Hochstifts Merseburg, hg. v. P. KEHR (GeschQuellProvSachs 36) I, 1899.

- UB des Hochstifts Naumburg (967–1207), hg. v. F. ROSENFELD (GeschQuellProvSachs u. Freistaat Anhalt NR 1) 1925.
- UB des Klosters Fulda, bearb. v. E. E. STENGEL (Veröff. Hist. Komm. Hessen u. Waldeck XIX) I, 1 (1913, 2¹⁹⁵⁶); I, 2/3 (1956/58).
- UB des Klosters Kaufungen in Hessen, bearb. v. H. v. ROQUES, 2 Bde. 1900–02.
- UB des Landes ob der Enns, hg. v. Museum Francisco-Carolinum u. Oberösterr. Landesarchiv, 11 Bde. 1852–41.
- UB der Reichsabtei Hersfeld, hg. v. H. WEIRICH (Veröff. Hist. Komm. Hess. u. Waldeck 19, 1) I, 1, 1936.
- UB der Reichsstadt Frankfurt, hg. v. J. F. BÖHMER (1836), neu bearb. v. F. LAU, 2 Bde. 1901–05.
- UB der Stadt Goslar und der in und bei Goslar gelegenen Stiftungen, bearb. v. G. BODE (GeschQuellProv-Sachs 29–32, 45) 5 Bde. 1893–1922.
- UB der Stadt Hildesheim, hg. v. R. DOEBNER, 8 Bde. 1881–1901.
- UB der Stadt Magdeburg (GeschQuellProvSachs 26–28), 3 Bde. 1892–96.
- Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der alt-luxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit, bearb. v. C. WAMPACH, 10 Bde. Luxemburg 1935ff.
- Westfälisches UB (zit.: WUB). I u. II: *Regesta Hist. Westf.* (bis 1200) 1847/51, Index 1861; III und VIII: *Bistum Münster* (bis 1325) 1871–1913, Index 1876–1921; VI: *Bt. Paderborn* (bis 1300) 1874–94; V, 1: *Papsturkunden Westfalens* bis 1304, 1888; VI u. X: *Bt. Minden* (bis 1325) 1898–1940; VII: *Köln. Westf.* (bis 1300) 1908; *Register* 1919, Supplement (bis 1019) 1885; *Additamenta* 1877.
- WIDEMANN, J.: Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram (Quell. Erörtert. Bayer. Gesch. NF VIII) 1943.
- Wirtembergisches UB (zit.: Wirt. UB), hg. v. Kgl. Staatsarchiv in Stuttgart, 11 Bde. 1849–1913.
- WÜRDWEIN, St. A.: *Diocesis Moguntina in Archidiaconatus distincta*, 3 Bde. 1769–77.
- Diplomataria Moguntina, 2 Bde. 1788/89.
 - Nova supsidia dipl., 14 Bde. 1781–92.
 - Subsidia dipl., 13 Bde. 1772–80.

II. LITERATUR

Die hier zitierte Literatur ist nicht als Bibliographie zu unserem Thema zu verstehen, sondern enthält in der Regel nur die abgekürzt zitierten Werke der allgemeinen und überregionalen Literatur. Lokalgeschichtliche Arbeiten und solche zu Einzelfragen sind am jeweiligen Ort zu finden.

- ABELS, B.-U.: Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens (Materialhh. z. bayer. Vorgesch. B/6) 1979.
- ALBERTS, Wybe Jappe.: Die Reisen der deutschen Könige in die Niederlande im Mittelalter, in: Niederlande u. Westdeutschland, Festg. F. Petri z. 80. Geb., hg. v. W. EHBRECHT u. H. SCHILLING (Städteforsch. A/15) 1983, S. 18–40.
- ANTONOW, A.: Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum, 1983.
- ARENS, F.: Die staufischen Königspfalzen, in: Stauferkatalog III, 1977, S. 129–142. – Auch in: Burgen und Schlösser 19, 1978, S. 74–83.
- : Die Königspfalz Wimpfen, 1967.
 - : Staufische Pfalz- und Burgkapellen, in: PATZE, Burgen I, 1976, S. 197–210.
- AUER, L.: Die bairischen Pfalzen in ottonisch-frühalsischer Zeit, in: Francia 4, 1976 (1977), S. 173–191. Ausgrabungen in Deutschland (Monogr. RGZM I, 1/3), 3 Bde. 2¹⁹⁷⁵.
- G. BAAKEN, Königstum, Burgen und Königsfreie, in: VortrForsch 6, 1961, S. 59–95.
- : Fränkische Königshöfe und Pfalzen in Südwestdeutschland, in: UlmObSchwab 42/43, 1978, S. 28–46.
 - : Pfalz und Stadt, in: Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer, hg. v. E. MASCHKE und J. SYDOW (Stadt in d. Gesch., Veröff. d. SWDt. Arbeitskr. f. Stadtgeschichtsforsch. 6) 1980, S. 28–48.
- »Babenberger-Katalog« = 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Katalog der Ausstellung Stift Lilienfeld 1976.
- BACHMANN, E.: Kunstschaften im romanischen Kleinkirchenbau Deutschlands, in: ZDtVKunstwiss 8, 1941, S. 159–172.

- BACKES, M.: Kirche und Burg, in: MittSteirBurgenver. 9, 1960, S. 15–18.
- BACKMUND, N.: Monasticon Praemonstratense, 3 Bde. 1949/60.
- : Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern, 1966.
 - : Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern, 1973.
- BAHRENNBERG, H.: Die Entstehung der Pfarreien im Bistum Paderborn bis zum Regierungsantritt des Fürstbischofs Ferdinand II. i. J. 1661, Diss.phil.Münster 1939 (Münst. Beitr. z. Geschichtsforsch. 78)
- BANDMANN, G.: Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger, 1951.
- : Die Vorbilder der Aachener Pfalzkapelle, in: Karl d. Gr. III, 1965, S. 424–462.
- BANNASCH, H.: Das Bistum Paderborn unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (983–1036) (Stud. u. Quell. z. Westf. Gesch. 12) 1972.
- BARAUELLE, R.: Burgen und Schlösser der Steiermark, 1961.
- BARTH, M.: Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter (ArchEglAls 11–13) 1960–63.
- BAUERREISS, R.: Fons sacer. Studien zur Geschichte des frühmittelalterlichen Taufhauses auf deutschem Gebiet (Abhh. d. Bayer. Bened.-Akad. 6) 1949.
- : Stephanskult und frühe Bischofsstadt (Veröff. Bayer. Bened.-Akad. 2) 1963.
- BELTING, H.: Studien zum beneventanischen Hof im 8. Jahrhundert, in: Dumbarton Oaks Papers 17, 1962, S. 141–193.
- BENZ, K. J.: Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter (Regensb. Hist. Forsch. 4) 1975.
- BERGES, W.: Zur Geschichte des Werla-Goslarer Reichsbezirks vom 9. bis zum 11. Jh., in: Deutsche Königspfalzen I, 1963, S. 123–157.
- BEUMANN, H.: Die sakrale Legitimierung im Denken der ottonischen Zeit, in: ZRG GA 66, 1948, S. 1–45.
- : Das Kaisertum Ottos des Großen, in: HZ 195, 1962, S. 529–573.
 - : Die Bedeutung Lotharingiens für die ottonische Missionspolitik im Osten, in: RheinVjbl 33, 1969, S. 14–46.
 - : Laurentius und Mauritius. Zu den missionspolitischen Folgen des Ungarnsieges Ottos des Großen, in: Fs. W. Schlesinger II, 1974, S. 238–275.
- BINDING, G., JANSEN, W., JUNGKLAASS, F. K., Burg und Stift Elten am Niederrhein. Archäologische Untersuchungen der Jahre 1964/65 (Rhein. Ausgr. 8) 1970.
- BINDING, G.: Spätkarolingisch-ottonische Pfalzen und Burgen am Niederrhein, in: Château Gaillard 5, 1972, S. 23–35.
- : Karolingisch-ottonische Pfalzen und Burgen. Bericht über Ausgrabungen in den letzten 20 Jahren, in: Mitt. Ges. f. vergl. Kuntforschung Wien 32, 2, 1980, S. 1 ff.
- BINTERIM, A. J., MOOREN, A.: Die Erzdiözese Köln, 2 Bde. 1892/93.
- Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. v. F. PETRI (Städteforschung R.A. 1) 1976.
- BITSCHNAU, M.: Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300. Grundlagen zu ihrer Erforschung (ÖsterrAkadWissPhilHistKl SB 403/MittKommBurgenforschMittelalterarchäol Sonderbd. 1) 1983.
- BLEYL, W.: Der Donjon – eine bautechnische Typologie des verteidigungsfähigen Wohnturms, Diss. Aachen 1973. 21977.
- BLUME, K.: Abbattia. Ein Beitrag zur kirchlichen Rechtssprache, 1914.
- BOECKELMANN, W.: Grundformen im frühkarolingischen Kirchenbau des östlichen Frankenreichs, in: WallrafRichJb 18, 1956, S. 27–67.
- BÖHM, J. u. a.: Das Großmährische Reich, Prag 1963.
- BOGUMIL, K.: Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert. Studien zur Reichs- und Reformpolitik des Bischofs Reinhard und zum Wirken der Augustiner-Chorherren (MitteldtForsch 69) 1972.
- BORGOLTE, Claudia: Studien zur Klosterreform in Sachsen im Hochmittelalter, Diss.phil.Braunschweig 1976.
- BORNHEIM, W., gen. Schilling: Rheinische Höhenburgen (Rhein. Ver. f. Denkmalpf. u. Heimatschutz, Jb. 1961/63) 3 Bde. 1964.
- BOSHOF, E.: Das Erzstift Trier und seine Stellung zu Königstum und Papsttum im ausgehenden 10. Jh. – Der Pontifikat des Theoderich (Stud. Vorarb. Germ. Pont. 4), Habiltschr. Köln 1972.
- : Köln, Mainz, Trier – Die Auseinandersetzung um die Spitzenstellung im deutschen Episkopat in ottonisch-salischer Zeit, in: JbKölnGV 49, 1978, S. 19–48.
- BOSL, K.: Die Reichsministerialität der Salier und Staufer (SchrrMGH 10) 2 Bde. 1950/51.

- : Frühformen der Gesellschaft im mittelalterlichen Europa, 1964.
- : Pfalzen, Klöster und Forste in Bayern. Zur Organisation von Herzogs- und Königsgut in Bayern, in: VerhhHistVObPfalz 106, 1966, S. 43–62.
- : Pfalzen und Forsten, in: Deutsche Königspfalen I, 1963, S. 1–29.
- : Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprovinz, 2¹⁹⁶⁹.
- : Die Grundlagen der modernen Gesellschaft im Mittelalter (Monogr. z. Gesch. d. MAs. 4, I/II) 1972.
- : Herzog, König und Bischof im 10. Jh., in: Bohemia sacra, hg. v. F. SEIBT, 1974, S. 269–294.
- BRAKEL, C. H.: Die vom Reformpapsttum geförderten Heiligenkulte, in: StudGregor 9, 1972, S. 241–311.
- BRAUNFELS, W.: Abendländische Stadtbaukunst. Herrschaftsformen und Baugestalt, 1976.
- : Die Kirchenbauten der Ottonenäbtissinnen, in: Beiträge zur Kunst des Mittelalters, Fs. H. Wentzel, 1974, S. 33–40.
- : Die Kunst im Hl. Römischen Reich Deutscher Nation, Bd. I: Die weltlichen Fürstentümer, 1979; II: Die geistlichen Fürstentümer, 1980; III: Reichsstädte, Grafschaften, Reichsklöster, 1981; IV: Grenzstaaten im Westen und Süden, 1983.
- BRÜHL, C.: Königspfalz und Bischofsstadt in fränkischer Zeit, in: RheinVjbl 23, 1958, S. 161–274.
- : Zum Hauptstadtproblem im frühen Mittelalter, in: Fs. H. Keller, 1963, S. 45–70.
- : Krönungsbrauch und das Problem der »Festkrönungen« in: HZ 194, 1962, S. 265–326.
- : Podrum, Gistum, Servitium regis. Studien zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Königtums im Frankenreich und in den fränkischen Nachfolgestaaten Deutschland, Frankreich und Italien vom 6. bis zur Mitte des 14. Jhs. (Köln. Hist. Abhh. 14) 1968.
- : Königs-, Bischofs- und Stadtpfalz in den Städten des »Regnum Italiae« vom 9. bis zum 13. Jh., in: Historische Forsch. f. W. Schlesinger, hg. v. H. BAUMANN, 1974, S. 400ff.
- : Die Städte der Herrschaftsausübung in der frühmittelalterlichen Stadt, in: Settimane di studio del centro Italiano di studi sull'alto medioevo XXI, 2 (Topografia urbana e vita cittadina nell'alto medioevo in occidente II) Spoleto 1974, S. 621–640.
- BÜTTNER, H.: Die Franken und die Ausbreitung des Christentums bis zu den Tagen von Bonifatius, in: HessJbLdG 1, 1951, S. 8–24.
- CHRISTMANN, E.: Das fränkische Königshofsystem der Westpfalz, in: MittHistVPfalz 51, 1953, S. 129–180.
- CHROPOVSKÝ, Bohuslav (Hg.): Importants Sites Slaves en Slovaquie, Bratislava 1978.
- : (Hg.) Rapports du III^e Congrès International d'Archéologie Slave (Bratislava 1975), 2 Bde. Bratislava 1979.
- CLASEN, K. H.: Wehrbau und Kirchenbau, Diss. phil. Kiel 1921.
- CLASSEN, P.: Gerhoch von Reichersberg und die Regularkanoniker in Bayern und Österreich, in: La Vita Commune del clero nei secoli XI e XII (Miscellanea del centro di studi medioevali III – Publ. dell' Universita cattolica del S. Cuore S. III, 2) (Mendola 1959) Mailand 1962, S. 304–340.
- CLASSEN, W.: Das Erzbistum Köln: Archidiakonat von Xanten (Germania sacra III, Abt. 1, 1. T.) 1938.
- : Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter (Schrr. Inst. f. Gesch. Lkde. v. Hess. u. Nassau 8) 1929.
- CLAUDE, D.: Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jh. (Mitteldt. Forsch. 67 I/II) 1972/75.
- : Die königlichen Aufenthaltsorte im Gebiet der späteren Altmark, in: Dt. Königspfalen III, 1979, S. 301–333.
- CLAUSS, J. M. B.: Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsaß, 1895–1914.
- CLAVADETSCHER, O. P.: Die Burgen im mittelalterlichen Rätien, in: PATZE, Burgen II, S. 273–292.
- CSENDES, P.: Die Aufenthaltsorte der Babenberger in Niederösterreich und Steiermark, in: JbVGStadt-Wien 34), 1978, S. 24–32.
- DAHMLOS, U.: Archäologische Funde des 4. bis 9. Jahrhunderts in Hessen (Unters. u. Material. z. Verfass. u. Landesgesch. 7) 1979.
- DECKER-HAUFF, H.: Das Oktogon als Kaiser- und Reichssymbol, in: Württ. Gesch. u. Altertumsverein, Berr. 1947/48 u. 1948/49, S. 25–28.
- : Patrozinien süddeutscher Kastellkirchen, in: Werk des Künstlers, Fs. H. Schrade, 1960, S. 352–362.
- DEÉR, J.: Aachen und die Herrscher sitze der Arpaden, in: MIÖG 79, 1971, S. 1–76. Auch in: DERS., Byzanz und das abendländische Herrschertum (VortrForsch21) 1976, S. 372–423.
- Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Baden-Württemberg 1964. – Dresden/Karl-Marx-Stadt/Leipzig 1965. – Hessen 1966. – Rheinland 1967. – Westfalen 1969. Rheinland-Pfalz/Saarland 1972.

- Hamburg/Schleswig-Holstein 1971. – Bez. Magdeburg 1974. – Bez. Halle 1976. – Bremen/Niedersachsen 1977. – Franken 1979.
- Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. – Niederösterreich ⁵1953. – Oberösterreich ⁴1956. – Steiermark ¹1956. – Tirol ⁴1960. – Salzburg ⁵1963. – Kärnten 1976.
- DEINHARDT, W.: Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken, 1933.
- : Dedicationes Bambergenses – Weihenotizen und Urkunden aus dem mittelalterlichen Bamberg (Beitrr. z. Kirchengesch. Dts. 1) 1936.
- DEMANDT, Barbara: Die mittelalterliche Kirchenorganisation in Hessen südlich des Mains (Schrr. Hess. LdAmt f. gesch. Ldkde. 29) 1966.
- Dictionnaire de l'archéologie chrétienne et de la liturgie, 26 Bde. Paris 1907–1953.
- Dictionnaire des Églises de France, 5 Bde., Paris 1966–1971.
- DIESTELKAMP, B. (Hg.): Beiträge zum hochmittelalterlichen Städteforschen (Städteforsch. A/11) 1982.
- DOBBERTIN, H.: Benno von Meißen und Bennopolis (die Domstadt Hildesheim) 1978.
- DOLLINGER, Ph.: Der Aufschwung der oberrheinischen Bischofsstädte in salischer Zeit, in: DIESTELKAMP, Beiträge (1982), S. 134–148.
- DÖLGER, F.: Die Ottonenkaiser und Byzanz, in: Karol. u. ottonische Kunst (Forsch. z. Kunstgesch. u. christl. Archäol III) 1957, S. 49–59.
- DOPSCH, H.: Burgenbau und Burgenpolitik des Erzstiftes Salzburg im Mittelalter, in: PATZE, Burgen II, S. 387–417.
- DOTZAUER, W.: Die Ankunft des Herrschers. Der fürstliche »Einzug« in die Stadt (bis zum Ende des Alten Reichs), in: ArchKulturg 55, 1973, S. 245–288.
- DUPRÉ-THESEIDER, E.: La »Grande Rapina dei Corpi Sancti« dall' Italia al tempo di Ottone I, in: Fs. P. E. Schramm I, 1964, S. 420–432.
- EBHARDT, B.: Der Wehrbau Europas im Mittelalter, 2 Bde. 1939/58.
- EHLERS, J.: Adlige Stiftung und persönliche Konversion. Zur Sozialgeschichte früher Prämonstratenser-Konvente, in: Gesch. u. Verfassungsgefüge, Frankfurter Festgabe f. W. Schlesinger (Frankf. Hist. Abhh. 5) 1973, S. 32–55.
- EMMERICH, W.: Landesburgen in ottonischer Zeit, in: ArchGOBFrank 37, 3, 1957, S. 50–97.
- ENDRES, R.: Zur Burgenverfassung in Franken, in: PATZE, Burgen II, S. 293–229.
- ERBE, M.: Studien zur Entwicklung des Niederkirchenwesens in Ost Sachsen vom 8. bis zum 12. Jh. (Veröff. MPI 26) (Stud. z. Germ. sacra 9) 1969.
- ERDMANN, C.: Die Entstehung des Kreuzzugsgedanken (Forsch. z. Kirchen u. Geistesgesch. 6) 1935.
- ERDMANN, W.: Zur archäologischen und baugeschichtlichen Erforschung der Pfalzen im Bodenseegebiet. Bodman, Reichenau, Zürich, in: Dt. Königspfalzen III, 1979, S. 136–210.
- EWIG, E.: Descriptio Franciae, in: Karl d. Gr. I, 1965, S. 143–177.
- FALCKENHEINER, C. B. N.: Geschichte hessischer Städte und Stifter, 2 Bde. 1841/42.
- FALKENSTEIN, L.: Karl der Große und die Entstehung des Aachener Marienstiftes (Quell. u. Forsch. a. d. Gebiet d. Gesch. NF 3) 1981.
- FASTLINGER, M.: Karolingische Pfalzen in Altbayern, in: Forsch. z. Gesch. Bayerns 12, 1904, S. 233–269.
- FEHN, K.: Die zentralörtlichen Funktionen früherer Zentren in Altbayern, 1970.
- FEHRING, G. P.: Kirche und Burg, Herrensitz und Siedlung, in: ZGORh 120, 1972, S. 1–49.
- : Missions- und Kirchenwesen in archäologischer Sicht, in: VortrForsch 22, 1979, S. 547–591.
- : Frühmittelalterliche Wehranlagen in Südwestdeutschland, in: Château Gaillard 5, 1972, S. 37–54.
- FEIGEL, H.: Zur Entstehung des Pfarrnetzes in Österreich unter der Enns im Zeitalter der Babenberger, in: Babenbergerforschungen (JbLdKdeNdÖsterr NF 42, 1976) S. 52–69.
- FELTEN, F.: Laienäbte in der Karolingerzeit. Ein Beitrag zum Problem der Adelsherrschaft über die Kirche, in: VortrForsch 20, 1974, S. 397–431.
- FENSKE, L.: Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstands gegen das salische Königamt (Veröff. MPI 47) 1977.
- FINK, H.: Die Kirchenpatrozinien Tirols (Veröff. Inst. f. ostbair. Heimatforsch. 6) 1928.
- FLACH, D.: Untersuchungen zu Verfassung und Verwaltung des Aachener Reichsgutes von der Karolingerzeit bis zur Mitte des 14. Jhs. (Veröff. MPI 46) 1976.
- FLECKENSTEIN, J.: Die Hofkapelle der deutschen Könige (SchrrMGH 16) 2 Bde. 1959/66.
- : Hofkapelle und Reichsepiskopat unter Heinrich IV., in: VortrForsch 17, 1973, S. 117–140.

- : Bemerkungen zum Verhältnis von Königspfalz und Bischofskirche im Herzogtum Schwaben unter den Ottonen, in: Schauinsland 90, 1972, S. 51–59.
- : Über Pfalzen und Königshöfe im karolingischen Alemannien, in: Bausteine z. geschichtl. Landeskunde v. Baden-Württemberg, hg. v. d. Komm. f. gesch. Landeskunde, 1979, S. 101–111.
- FUCHS, A.: Entstehung und Zweckbestimmung der Westwerke, in: WestfZ 100, 1950, S. 227–291.
- : Zum Problem der Westwerke, in: Karolingische und ottonische Kunst, 1957, S. 109–117.
- Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, hg. v. Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz, bisher 44 Bde., 1964–79.
- GAUERT, A.: Zum Itinerar Karls des Großen, in: Karl d. Gr. I, 1965, S. 307–321.
- : Zur Struktur und Topographie der Königspfalzen, in: Dt. Königspfalzen II, 1965, S. 1–60.
- GAUL, O.: Die mittelalterlichen Dynastenburgs des oberen Weserraumes, in: Ostwestfäl.-weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde (Kunst u. Kultur im Weserraum 800–1600, 3. Forsch.-Bd.) (Veröff. Provinzialinst. f. westf. Landes- u. Volkskde. R. I, 15) 1970, S. 244–279.
- GENSEN, R.: Frühmittelalterliche Burgen und Siedlungen in Nordhessen, in: Ausgrabungen in Dt. II, 1975, S. 313–337.
- : Althessens Frühzeit. Frühgeschichtliche Fundstätten und Funde in Nordhessen (Führer z. hess. Vor- u. Frühgesch. 1) 1979.
- GEREVICH, L.: Die mittelalterlichen Städte im Zentrum Ungarns, in: Vor- und Frühformen der europ. Stadt im MA. II, 1974, S. 258–276.
- GERVERS, Veronika: Les rotondes de l'époque romane dans la Hongrie médiévale, in: CahCivMédiév 11, 1968, S. 521–545.
- Germania Benedictina. II: Bayern, hg. v. J. HEMMERLE, 1970. – V: Baden-Württemberg, bearb. v. F. QUARTHAL, 1975. – VI: Norddeutschland (NdSachs., Schlesw.-Holst., Bremen) hg. v. U. FAUST, 1979. – VIII: Nordrhein-Westfalen, bearb. v. R. HAACKE, 1980.
- GIESE, W.: Zur Bautätigkeit von Bischöfen und Äbten des 10. bis 12. Jahrhunderts, in: DA 38, 1982, S. 388–438.
- GLAESKE, G.: Die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen als Reichsfürsten (937–1258) (QDarstGNDsachs 60) 1962.
- GOCKEL, M.: Karolingische Königshöfe am Mittelrhein (Veröff. MPI 31) 1970.
- GÖRLITZ, S.: Beiträge zur Geschichte der königlichen Hofkapelle im Zeitalter der Ottonen und Salier bis zum Beginn des Investiturstreites (Hist.-dipl. Forsch I) 1936.
- GOETZ, H.-W.: Der letzte »Karolinger«? Die Regierung Konrads I. im Spiegel seiner Urkunden, in: ArchDipl 26, 1980, S. 56–125.
- GÖTZ, W.: Zentralbau und Zentralbautendenzen in der gotischen Architektur, 1968.
- : Senone – Honcourt – Metz. Drei verschwundene romanische Zentralbauten, in: AachenKunstbll 32, 1966, S. 97–105.
- GOEZ, W.: Translatio Imperii, 1958.
- GORFER, Aldo: Guida dei castelli del Trentino, Trento ²1967.
- GRABAR, André: Martyrium. Recherches sur le culte des reliques et l'art chrétien antique, I–III, 1946/47.
- GRASS, N.: Pfalzkapellen und Hofkirchen in Österreich. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Capella regis, in: ZRG KA 77 (46), 1960, S. 345–394, 78 (47), 1961, S. 129–195.
- : Zur Rechtsgeschichte der abendländischen Königskirche, in: Fs. K. S. Bader, 1965, S. 159–184.
- : Propst und Kanzler, in: Speculum iuris et ecclesiarum, Fs. W. M. Plöchl, 1967, S. 131–140.
- : Königskirche und Staatssymbolik. Begegnungen zwischen Griechischem Osten und Lateinischem Westen im Bereich von Staatspräsentation und Sakralkultur, in: Gedächtnisschr. f. H. Peters, 1967, S. 66–96.
- : Pfalzkapellen und Hofkirchen in Österreich in Geschichte, Recht und Sakralkultur, in: Ber. über d. 11. österr. Historikertag in Innsbruck 1971 (Veröff. Verbandes Österr. Geschichtsvereine 19) 1972, S. 259–272.
- GRAUS, F.: Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit, Praha 1965.
- : Sozialgeschichtliche Aspekte der Hagiographie der Merowinger- und Karolingerzeit. Die Viten der Heiligen des südalemannischen Raumes und die sogenannten Adelsheiligen, in: VorrForsch 20, 1974, S. 131–176.

- : Die Vorläufer der Städte auf westslawischem Gebiet, in: *Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'alto medioevo* XXI, 1, Spoleto 1974, S. 231–266.
- GRIMM, P.: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg (Handbuch vor- u. frügesch. Wall- u. Wehranlagen I) 1958.
- : Archäologische Beobachtungen an Pfälzen und Reichsburgen östlich und südlich des Harzes mit besonderer Berücksichtigung der Pfalz Tilleda, in: *Dt. Königspfalzen* II, 1965, S. 273–299.
- : Drei Befestigungen der Ekkehardinger – Archäologische Beiträge zum Problem Graf und Burg im 10. Jh., in: *ZArchäol* 5, 1971, S. 60–80.
- : m. Beitrag v. W. TIMPEL, J. LÖFFLER u. Eva BLASCHKE, *Die ur- und frühgeschichtlichen Bodendenkmäler des Kreises Nordhausen*, 1974.
- GUTTENBERG FRHR. v., E.: Das Bistum Bamberg I, 1937, II, 1966 m. A. WENDEHORST (Germ. *Sacra Abt.* 2, I/II).
- GUYER, S.: Grundlagen mittelalterlicher abendländischer Baukunst. Beitrag z. d. vom antiken Tempel zur kreuzförmigen Basilika des abendländischen Mittelalters führenden Entwicklung, 1950.
- HACKER-SÜCK, Inge: *La Sainte-Chapelle de Paris et les chapelles palatines du moyen âge en France*, in: *CahArcheol* 13, 1962, S. 217–257.
- HAIDER, S.: Das bischöfliche Kapellanat. I: Von den Anfängen bis in das 13. Jh. (*MIÖG Erg.-Bd.* XXV) 1977.
- : Zum Problem bischöflicher Pfalzorte in Kärnten und in der Steiermark, in: *Carinthia* I, 166, 1976, S. 123ff.
- : Zum Problem karolingischer Pfalzen in Oberösterreich, in: *HistJbLinz* 1980 (1981), S. 11–38.
- HALL, Th.: Mittelalterliche Stadtgrundrisse. Versuch einer Übersicht der Entwicklung in Deutschland und Frankreich (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien – Antikvariskt arkiv 66) Stockholm 1978.
- HALLINGER, K.: Gorze-Kluny (*Studia Anselmiana* 22/23) 1950/51.
- Handbuch der historischen Stätten Deutschlands (zit. HbHSt.) 11 Bde. 1964ff.
- Handbuch der historischen Stätten Österreichs, 2 Bde. 1966/70.
- HANNAPPEL, H.: Das Gebiet des Archidiakonats B.M.V. Erfurt am Ausgang des Mittelalters (Arbb. z. Landes- u. Volksforsch. 10) 1941.
- HAUSMANN, F.: Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III. (*SchrMGH* 14) 1956.
- HEIMPTEL, H.: Bisherige und künftige Erforschung deutscher Königspfalzen, in: *GWU* 16, 1965, S. 461–487.
- HEINE, H. W.: Studien zu Wehranlagen zwischen junger Donau und westlichem Bodensee (*ForschBerrArchäolMA* Baden-Württ. 5) 1978.
- HEINEMAYER, H.: Königshöfe und Königsgut im Raum Kassel (Veröff. MPI 33) 1971.
- : Adel, Kirche und Königtum an der oberen Weser im 9. u. 10. Jh., in: *Hist. Forsch. f. W. Schlesinger*, hg. v. H. BEUMANN, 1974, S. 111–149.
- : Das Erzbistum Mainz in römischer und fränkischer Zeit. Bd. 1: Die Anfänge der Diözese Mainz (VeröffHistKommHessen 39, 1) 1979.
- HELBIG, H.: Untersuchungen über die Kirchenpatrozinien in Sachsen auf siedlungsgeschichtlicher Grundlage (*Hist. Stud.* 361) 1940.
- HÉLIOT, Pierre: Sur les résidences princières bâties en France du X^e au XII^e siècle, in: *Le Moyen Age* 61, 1955, S. 27–61, S. 291–317.
- : Nouvelles remarques sur les palais épiscopaux et princiers de l'époque romane en France, in: *Francia* 4, 1976 (1977), S. 193–212.
- HENSEL, W.: Die Slawen im frühen Mittelalter. Ihre materielle Kultur, 1965.
- : Anfänge der Städte bei den Ost- und Westslawen (Dt. Akad. d. Wiss. Berlin, Schrr. Inst. f. sorb. Volksforsch. im Bautzen 30). 1969.
- HERMANN, J.: Zwischen Hradchin und Vineta. Frühe Kulturen der Westslawen, 1971.
- : Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirkes Potsdam, 1960.
- HERZOG, E.: Die ottonische Stadt. Die Anfänge der mittelalterlichen Stadtbaukunst in Deutschland (Frankf. Forsch. z. Architekturgesch. II) 1964.
- HINZ, H.: Kirche und Burg in der Archäologie des Rheinlandes (Führer d. Rhein. Landesmus. Bonn 8) 1962.
- : Motte und Donjon: Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg (*ZArchäolMA*, Beih. 1) 1981.

- Historischer Atlas von Bayern, hg. v. d. Komm. f. bayer. Landesgeschichte, 1950ff.
- Historischer Atlas der österreichischen Alpenländer, Abt. II, Kirchen- u. Grafschaftskarte, 12 Bde. Erläuterungen v. H. PIRCHEGGER u.a., 1951ff.
- HLÁVKA, J.: Topographie der historischen und Kunstdenkmale Böhmens, 50 Bde. Prag 1897ff.
- HÖMBERG, A.K.: Das mittelalterliche Pfarrsystem des kölnischen Westfalen, in: Westfalen 29, 1951, S. 27–47.
- : Die karolingisch-ottonischen Wallburgen des Sauerlandes in historischer Sicht, in: DERS., Zwischen Rhein und Weser (SchrrHistKommWestf 7) 1967, S. 80–113.
- HÖRGER, K.: Die rechtsrheinische Stellung der Fürstäbtissinnen, in: AUF 9, 1929, S. 195–270.
- HOLZBAUER, H.: Mittelalterliche Heiligenverehrung – Heilige Walpurgis (Eichstätt. Stud. NF 5) 1972.
- HOOGEWEG, H.: Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation, 1908.
- HOTZ, W.: Handbuch der Kunstdenkmäler im Elsaß und in Lothringen, 2nd 1970.
- : Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg, 2nd 1972.
 - : Pfalzen und Burgen der Stauferzeit. Geschichte und Gestalt, 1981.
- HÜBENER, W.: Die frühmittelalterlichen Wehranlagen in Südwestdeutschland nach archäologischen Quellen, in: PATZE, Burgen II, S. 47–75.
- JAKOBS, H.: Der Adel in der Klosterreform von St. Blasien (Köln. Hist. Abhh. 16) 1968.
- JANKUHN, H.: Die sächsischen Burgen der karolingischen Zeit, in: PATZE, Burgen I, S. 359–382.
- : »Heinrichsburgen« und Königspfalzen, in: Dt. Königspfalzen II, 1965, S. 61–69.
- JANSSEN, W.: Burg und Territorium am Niederrhein im späten Mittelalter, in: PATZE, Burgen I, S. 283–324.
- JORDAN, K.: Studien zur Klosterpolitik Heinrichs des Löwen, in: AUF 17, 1942, S. 1–31.
- JUNGHANNS, K.: Die deutsche Stadt im Frühfeudalismus (Dt. Bauakad. Schrr. Inst. f. Theorie u. Gesch. d. Baukunst) 1959.
- KELLER, H.: Reichsstruktur und Herrschaftsauffassung in ottonisch-frühsalischer Zeit, in: FrühmaStud 16, 1982, S. 74–128.
- KLEINAU, H.: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig (VeröffHistKommNdSachs XXX, 2) 1967/68.
- KLEWITZ, H.-W.: Die Festkrönungen der deutschen Könige, in: ZRG KA 28, 1939, S. 48–96.
- : Königtum, Hofkapelle und Domkapitel im 10. und 11. Jh., in: AUF 16, 1939, S. 102–156. Neudr. 1960.
- KOCH, G.: Auf dem Weg zum Sacrum Imperium. Stud. z. ideologischen Herrschaftsbegründung der deutschen Zentralgewalt im 11. und 12. Jh. (Forsch. z. ma. Gesch. 20) 1972.
- KÖBLER, G.: burg und stat – Burg und Stadt?, in: Hjb 87, 1967, S. 305–325.
- : Civitas und vicus, burg, stat, dorf und wik, in: Vor- und Frühformen der europ. Stadt I, S. 61–76.
 - : Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung (Veröff. MPI 11) I, 1963, II, 1965, III, 1979.
- Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters, Bd. I: Hessen, 1. Lfg. 1983.
- KOHL, W.: Bemerkungen zur Typologie sächsischer Frauenklöster in karolingischer Zeit, in: Untersuchungen zu Kloster und Stift, 1980, S. 112–139.
- KOLLER, H.: Die Residenz im Mittelalter, in: Jb. f. Gesch. d. oberdt. Reichsstädte 12/13, 1966/67, S. 9ff.
- KRAUS, F. X.: Die christlichen Inschriften des Rheinlandes, 2 Bde. 1890/94.
- KRAUTHEIMER, R.: Introduction to an Iconography of Mediaeval Architecture, in: JournWarburgCourtauldInst 5, 1942, S. 1–33.
- KRIEGER, A.: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, 2 Bde. 2nd 1904/05.
- KROPAT, W.-A.: Reich, Adel und Kirche in der Wetterau von der Karolingerzeit bis zur Stauferzeit (Schrr. Hess. Landesamt f. gesch. Ldkde. 28) 1965.
- KRÜGER, K. H.: Königgräberkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jhs. (Münstersche MA-Schrr. 4) 1971.
- KRUMWIEDE, H.-W. (Hg.): Die mittelalterlichen Kirchen- und Altarpatrozinien Niedersachsens (Stud. z. Kirchengesch. NdSachs. 11) 1960.
- (Hg.): Vorchristlich-christliche Frühgeschichte in Niedersachsen, (Beihh. z. JbGesNdSächsKG 64) 1966.
- Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, Corvey 1966, 2 Bde. 1966.

- KUBACH, H. E., VERBEEK, A.: Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Katalog der vorroman. u. roman. Denkmäler, 2 Textbde., 1 Tf.Bd. 1976.
- KÜAS, H., KOBUCH, M.: Rundkapellen des Wiprecht von Groitzsch (Veröff. Landesmus. f. Vorgesch. Dresden 15) 1977.
- Österreichische Kunstopographie, hg. v. d. Zentralkommission. f. Kunst- u. hist. Denkmale bzw. v. Bundesdenkmalamt, Wien 1907ff.
- LANGE, K.-H.: Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim 950 bis 1144 (StudVorarbHistAtlasNd-Sachs 24) 1969.
- LAST, M.: Zur Erforschung frühmittelalterlicher Burgwälle in Nordwestdeutschland, in: NdSächsJbLdG 40, 1968, S. 31–60.
- : Burgen des 11. und frühen 12. Jhs. in Niedersachsen, in: PATZE, Burgen I, 1976, S. 383–513.
 - : Zur Einrichtung geistlicher Konvente in Sachsen, in: Frühma. Stud. 4, 1970, S. 341–347.
- LECHNER, K.: Die Babenberger. Markgrafen und Herzöge von Österreich 976–1246 (Veröff. Inst. Österr. Geschichtsforsch. 23) 1976.
- LEESCH, W.: Die Pfarrorganisation der Diözese Paderborn am Ausgang des Mittelalters, in: Ostwestfäl.-weserländische Forsch. z. geschichtl. Landeskunde, hg. v. H. STOOB (VeröffProvinzialInstWestfLandes/Volkskde R. I, H.3) 1970, S. 304–376.
- LEHMANN, E.: Der frühe deutsche Kirchenbau. Die Entwicklung seiner Raumanordnung bis 1080 (Forsch. dt. Kunstgesch. 27) 1949.
- LEHNER, J. B.: Die mittelalterlichen Kirchenpatrozinien des Bistums Regensburg, in: VerhhHistVObPfalz 94, 1953, S. 5–83.
- LEISTIKOW, D.: Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien in staufischer Zeit, in: Burgen u. Schlösser 15, 1974, S. 87–103.
- LEMPER, H. E.: Entwicklung und Bedeutung der Krypten, Unterkirchen und Grufträume vom Ende der Romanik bis zum Ende der Gotik, Habil. Schr. Leipzig 1963.
- LEUDEMANN, N.: Deutsche Bischofsstädte im Mittelalter. Zur topographischen Entwicklung der deutschen Bischofsstadt im Heiligen Römischen Reich, 1980.
- Lexikon für Theologie und Kirche, begr. v. M. BUCHBERGER, hg. v. J. HÖFER u. K. RAHNER, 10 Bde. u. ein Erg.-Bd. 1957–67.
- LEHWALD, Ursula: Burg, Kloster, Stift, in: PATZE, Burgen I, 1976, S. 155–180.
- LINDNER, K.: Untersuchungen zur Frühgeschichte des Bistums Würzburg und des Würzburger Raumes (Veröff. MPI 35) 1972.
- LÜDERS, W.: Capella. Die Hofkapelle der Karolinger bis zur Mitte des 9. Jhs., in: AUF 2, 1909, S. 1–100.
- MANN, A.: Doppelchor und Stiftermemorie. Zum Kunst- und Kulturgeschichtlichen Problem der Westchöre, in: WestfZ 111, 1961, S. 149–262.
- MARTIN, Th.: Die Pfalzen im 13. Jh., in: Herrschaft und Stand, hg. v. J. FLECKENSTEIN (Veröff. MPI 51) 1977, S. 277–301.
- MAURER, H.: Der Herzog von Schwaben, Grundlagen, Wirkungen und Wesen in ottonischer, salischer und staufischer Zeit, 1978.
- MAURER, H.-M.: Die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: ZGORh 117, 1969, S. 295–332.
- MASSER, A.: Die Bezeichnungen für das christliche Gotteshaus in der deutschen Sprache des Mittelalters (Philol. Stud. u. Quell.) 1966.
- MAYER, A.: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, 3 Bde. 1871–82.
- MENCLOVÁ, Dobroslava: České hrady, 2 Bde. Prag 1972.
- MERHAUTOVÁ-LIVOROVÁ, Anežka: Einfache mitteleuropäische Rundkirchen – Ihr Ursprung, ihr Zweck und ihre Bedeutung, in: Rozpravy Československé Akademie Věd, Řada Společenských Věd, Ročník 80, Sesit. 7, 1970, S. 1–78.
- MERTENS, K.: Romanische Saalkirchen innerhalb der mittelalterlichen Grenzen des Bistums Meißen (Stud. z. kathol. Bistums- u. Klostergesch. 14) 1973.
- METZ, W.: Tafelgut, Königsstraße und Servitium regis in Deutschland, in: Hjb 91, 1971, S. 257–291.
- : Das Servitium regis. Zur Erforschung der wirtschaftlichen Grundlagen des hochmittelalterlichen deutschen Königstums (Ertrr. d. Forsch. 89) 1978.
 - : Betrachtungen zur Pfalzenforschung, in: Hjb 87, 1967, S. 91–102.

- : Quellenstudium zum Servitium regis (900–1250), in: *ArchDipl* 22, 1976, S. 187–271 (I) u. 24, 1978, S. 203–291 (II).
- MILDENBERGER, G.: Germanische Burgen (Veröff. d. Altertumskomm. Provinzialinst. Westf. Landes- u. Volksforsch. Landschaftsverb. Westf.-Lippe 6) 1979.
- MITTERAUER, M.: Herrenburg und Burgstadt, in: *ZBayernLdG* 36, 1973, S. 470–521.
- : Burg und Adel in den österreichischen Ländern, in: *PATZE*, Burgen II, S. 353–385.
- MÖBIUS, F.: *Westwerkstudien*, Friedr.-Schiller-Univ. Jena 1968.
- MÖNCKE, G.: Bischofsstadt und Reichsstadt. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Stadtverfassung von Augsburg, Konstanz und Basel, Diss. phil. FU Berlin 1971.
- Monasticon Windeshemense, hg. v. W. KOHL, E. PERSOONS u. A. G. WEILER. Teil II: Deutsches Sprachgebiet (Archives et Bibliothèques de Belgique Extra-Nr. 16) Brüssel 1977.
- MORAW, P.: Hessische Stiftskirchen im Mittelalter, in: Aus Gesch. u. ihren Hilfswissenschaften, Fs. W. Heinemeyer (VeröffHistKommHessen 40) 1979, S. 425–458.
- : Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche im deutschen Mittelalter, in: Untersuchungen zu Kloster u. Stift, 1980, S. 9–37.
- DE MOREAU, E.: *Histoire de l'Église en Belgique*, 4 Bde. Brüssel 1945.
- MRUSEK, H.-J.: Gestalt und Entwicklung der feudalen Eigenbefestigung im Mittelalter (Abhh. Sächs. Akad. d. Wiss. Leipzig, Philol.-hist. Kl. 60, H. 3) 1973.
- MÜLLER, E.: Das Itinerar Heinrichs III. (1039–1056) (Hist. Stud. 26) 1901.
- MÜLLER, Hartmut: Die wallonischen Dekanate des Erzbistums Trier. Untersuchungen zur Pfarr- und Siedlungsgeschichte, Diss. phil. Saarbrücken 1966.
- MÜLLER, Wolfgang: Des Bischofs Pfalz-Burg-Schloß, in: *ArchMittelrhKG* 29, 1977, S. 9–23.
- MÜLLER-MERTENS, E.: Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos d. Großen (Forsch. z. ma. Gesch. 25) 1980.
- NAENDRUP-REIMANN, Johanna: Weltliche und kirchliche Rechtsverhältnisse der mittelalterlichen Burgkapellen, in: *PATZE*, Burgen I, S. 123–153.
- NEULING, H.: Schlesiens Kirchorte und ihre kirchlichen Stiftungen bis zum Ausgang des Mittelalters, 2¹⁹⁰².
- NOACK, W.: Stadtbaukunst und geistlich-weltliche Repräsentation im 11. Jh., in: *Fs. K. Bauch*, 1957, S. 29ff.
- NOLDEN, R.: Besitzungen und Einkünfte des Aachener Marienstiftes, SD aus *ZAAachenGV* 86/87, 1979/80 (1981).
- NOTH, G.: Frühformen der Vierung im östlichen Frankenreich, Diss. phil. Göttingen 1967.
- OEDIGER, F. W.: Geschichte des Erzbistums Köln, I: Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jhs., 2¹⁹⁷².
- : Die Erzdiözese Köln um 1300, 2. H.: Die Kirchen des Archidiakonates Xanten (Publ. Ges. f. rhein. Geschichtskde. XII) 1969.
- OPPL, F.: Das Itinerar Kaiser Friedrich Barbarossas (1152–1190) (Forsch. z. Kaiser- u. Papstgesch. d. MAs. 1) 1978.
- : Amator ecclesiarium. Studien zur religiösen Haltung Friedrich Barbarossas, in: *MIÖG* 88, 1980, S. 70–93.
- VON OPPERMANN, A., SCHUCHHARDT, C.: Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, 1889–1916.
- OSWALD, F., SCHAEFER, L., SENNHausee, H. R. (Bearb.): Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen (Veröff. Zentralinst. Kunstgesch. München 3) 1966/71.
- OSWALD, J.: Alte Klöster in Passau und Umgebung, 2¹⁹⁵⁴.
- PATZE, H.: Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen I (Mitteldt. Forsch. 22) 1962.
- : Adel und Stifterchronik. Frühformen der territorialen Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich, in: *BllDtLdG* 100, 1964, S. 8–81; 101, 1965, S. 67–128.
- : u. W. SCHLESINGER (Hg.): Geschichte Thüringens I u. II, 1/2 (Mitteldt. Forsch. 48) 1968–74.
- (Hg.): Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung (VortrForsch 19) 2 Bde. 1969
- (Hg.): Geschichte Niedersachsens, I: Grundlagen und frühes Mittelalter (VeröffHistKommNdSachs 36) 1977.

- : Christenvolk und »Territorien«, in: *La christianità dei secoli XI e XII in occidente: coscienza e strutture di una società* (MiscellCentroStudiMediovo 10) Milano 1983, S. 146–212.
- PAULY, F.: Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. Landkapitel Mersch, 1970, Landkapitel Remich, 1972 (Veröff. d. Bistumsarchiv Trier 21 u. 23).
- PETERSOHN, J.: Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert (*Ostmitteleuropa in Verg. u. Gegenw.* 17) 1979.
- PLÖCHL, W. M.: Geschichte des Kirchenrechts, 5 Bde. 1953–68.
- PODEHL, W.: Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg (Mitteldt. Forsch 76) 1975.
- PRINZ, F.: Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4.–8. Jh.), 1965.
- QUAST, F. v.: Ueber Schloßcapellen als Ausdruck des Einflusses der weltlichen Macht auf die geistliche, 1852.
- REINECKE, K.: Studien zur Vogtei- und Territorialentwicklung im Erzbistum Bremen (937–1184) 1971.
- REINHARDT, Uta: Untersuchungen zur Stellung der Geistlichkeit bei den Königswahlen im Fränkischen und Deutschen Reich (751–1250) (Unters. u. Material z. Verfass.- u. Landesgesch. 4) 1975.
- REULING, U.: Die Kur in Deutschland und Frankreich. Untersuchungen zur Entwicklung des rechtsförmlichen Wahlaktes bei der Königserhebung im 11. und 12. Jh. (Veröff. MPI 64) 1979.
- VAN REY, M.: Die Lütticher Gau Condroz und Ardennen im Frühmittelalter. Untersuchungen zur Pfarrorganisation (Rhein. Arch. 102) 1977.
- RIECKENBERG, H. J.: Königsstraße und Königsgut in liudolfingischer und frühsalischer Zeit (919–1056), in: AUF 17, 1942, S. 32–154.
- ROTHHOFF, G.: Studien zur Geschichte des Reichsguts in Niederlothringen und Friesland während der sächsisch-salischen Kaiserzeit (Rhein. Arch. 44) 1953.
- SALCH, Charles-Laurent: *Dictionnaire des châteaux de l'Alsace médiévale*, Straßburg 1976.
- Sankt Elisabeth – Fürstin, Diener, Heilige. Aufsätze, Dokumentation, Katalog, hg. v. d. Philipps-Univ. Marburg, 1981.
- SCHÄFER, K. H.: Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter (Kirchenrecht. Abhh. 3) 1903, Neudr. 1962.
- : Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter (Kirchenrecht. Abhh. 43/44) 1907, Neudr. 1965.
- SCHALLER, J.: Topographie des Königreichs Böhmen, 16 Bde., Prag 1785–90.
- SCHALLER, H. M.: Die staufische Hofkapelle im Königreich Sizilien, in: DA 11, 1954/55, S. 462–505.
- SCHALLES-FISCHER, Marianne: Pfalz und Fiskus Frankfurt. Eine Untersuchung zur Verfassungsgeschichte des fränkisch-deutschen Königstums (Veröff. MPI 20) 1969.
- SCHIEFFER, R.: Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland (Bonner HistForsch 43) 1976.
- SCHLAG, G.: Die deutschen Kaiserpfalzen, 1940.
- SCHLESINGER, W.: Die Entstehung der Landesherrschaft (Sächs. Forsch. z. Gesch. I) 1941, Nachdr. 1964, 3rd 1969.
- : Burg und Stadt, in: Fs. Th. Mayer I, 1954, wieder abgedr. in: Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des MAs. II, 1963, S. 92–147.
- : Städtische Frühformen zwischen Rhein und Elbe (VortrFForsch 4) 1958, S. 297–362. (danach zit.), auch in: SCHLESINGER, Beiträge II, S. 148–212.
- : Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter (Mitteldt. Forsch. 27, I/II) 2 Bde. 1962.
- : Merseburg, in: Dt. Königspfalzen I, 1963, S. 158–206.
- : Die Pfalzen im Rhein-Main-Gebiet, in: GWU 16, 1965, S. 487–504.
- : Der Markt als Frühform der deutschen Stadt, in: Vor- und Frühformen der europ. Stadt I, 1973, S. 262–293.
- : Bischofssitze, Pfalzen und Städte im deutschen Itinerar Friedrich Barbarossas, in: Aus Stadt- und Wirtschaftsgeschichte, Fs. E. Maschke, 1975, S. 1–56.
- : Burgen und Burgbezirke. Beobachtungen im mitteldeutschen Osten, in: Fs. R. Kötzschke, 1937, wieder abgdr. in: Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte I, 1961, S. 158–187.
- : Zur politischen Geschichte der fränkischen Ostbewegung vor Karl dem Großen, in: Althessen im Frankenreich, 1975, S. 9–61.
- (Hg.): Althessen im Frankenreich (Nations 2) 1975.
- SCHMID, H. F.: Die rechtlichen Grundlagen der Pfarrorganisation auf westslawischem Boden und ihre Entwicklung während des Mittelalters, 1938.

- SCHMID, K.: Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel, in: ZGORh 105, 1957, S. 1–62.
- : Über die Struktur des Adels im frühen Mittelalter, in: JbFränkLdForsch 19, 1959, S. 1–23.
 - : Adel und Reform in Schwaben, in: VortrForsch 17, 1973, S. 294–319.
- SCHMID, P.: Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im MA. (Regensburger Hist. Forsch. 6) 1977.
- SCHMIDT, A.: Westwerke und Doppelchöre. Höfische und liturgische Einflüsse auf die Kirchenbauten des frühen MAs., in: WestfZ 106, 1956, S. 347–438.
- SCHMIDT, R.: Königsumritt und Huldigung in ottonisch-salischer Zeit, in: VortrForsch 6, 1961, S. 97–233.
- SCHNEIDER, Chr.: Prophetisches Sacerdotium und heilsgeschichtliches Regnum im Dialog 1073–1077. Zur Geschichte Gregors VII. und Heinrichs IV. (MünsterMASchrr 9) 1972.
- SCHÖLKOPF, R.: Die sächsischen Grafen (912–1024), 1957.
- SCHRAMM, P. E.: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik (SchrrMGH 13, I–III) 3 Bde. 1954–56.
- : Kaiser, Rom und Renovatio, 2nd ed. 1957.
 - u. Florentine MÜTHERICH: Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768–1250 (Veröff. Zentralinst. f. Kunstgesch. München 2) 1962.
- SCHUCHHARDT, C.: Die Burg im Wandel der Weltgeschichte, 1931.
- SCHÜRER, O.: Romanische Doppelkapellen. Eine typengeschichtliche Untersuchung, in: MarburgJb-Kunstwiss 5, 1929, S. 99–192.
- SCHULTE, A.: Anläufe zu einer festeren Residenz der deutschen Könige im Hochmittelalter, in: Hjb 55, 1935, S. 131–142.
- SCHULTZ, H. A.: Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes, 1980.
- SCHULTZ, H. K.: Die Entwicklung der thüringischen Pfarrorganisation im Mittelalter, in: BllDtLdG 103, 1967, S. 32–70.
- : Adelsherrschaft und Landesherrschaft. Studien zur Verfassungs- und Besitzgeschichte der Altmark, des ost-sächsischen Raumes und des hannoverschen Wendlandes im hohen MA. (Mitteldt. Forsch. 9) 1963.
- SCHWARZ, K.: Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordost-Bayern archäologisch gesehen, in: Ausgrabungen in Dt. II, 1975, S. 338–409.
- SCHWIND, F.: Zur Verfassung und Bedeutung der Reichsburg, vornehmlich im 12. und 13. Jh., in: PATZE, Burgen I, S. 85–122.
- : Die Franken in Althessen, in: SCHLESINGER, Althessen im Frankenreich, 1975, S. 211–280.
- SCHWINEKÖPER, B.: Königtum und Städte bis zum Ende des Investiturstreits. Die Politik der Ottonen und Salier gegenüber den werdenden Städten im östlichen Sachsen und Nordthüringen (VortrForsch Sonderbd. 11) 1977.
- : Christus-Reliquien-Verehrung und Politik. Mentalität der Menschen des früheren Mittelalters, insbes. die religiöse Haltung und sakrale Stellung der früh- und hochmittelalterlichen deutschen Kaiser und Könige, in: BllDtLdG 117, 1981 (I), S. 183–281.
- SEIBT, F.: (Hg.), Bohemia Sacra, Das Christentum in Böhmen 973–1973, 1974.
- SEMMLER, J.: Die Klosterreform von Siegburg. Ihre Ausbreitung und ihr Reformprogramm im 11. und 12. Jh. (Rhein. Arch. 53) 1959.
- : Mission und Pfarrorganisation in den rheinischen Mosel- und Maasländischen Bistümern (5.–10. Jh.), in: Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'alto medievo XXVIII, 2, Spoleto 1982, S. 813–888.
- SENNHAUSER, H. R.: Spätantike und frühmittelalterliche Kirchen Churratiens, in: VortrForsch 25, 1979, S. 193–218.
- Siedlung, Burg und Stadt, Fs. P. Grimm (DtAkadWissBerlinSchrrSektVor-Frühgesch 25) 1969.
- SIEFFERT, G.: Les imitations de la Chapelle palatine de Charlemagne à Aix-la-Chapelle, in: CahArtMédiév 5, 1967, S. 29–70.
- SOMMER, J.: Anfänge des Kirchenbaues in Niedersachsen. Neue Erkenntnisse aus Bauuntersuchungen der letzten Jahre, in: KRUMWIEDE (Hg.), Frühgeschichte, S. 58–101.
- SPROEMBERG, H.: Residenz und Territorium im niederländischen Raum, in: RheinVjbl 6, 1936, S. 113–139.
- »Staufer-Katalog« = Die Zeit der Staufer. Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977. I–IV, 1977, V. 1979.

- STEIN, G.: Untersuchungen zum deutschen Burgenbau der romanischen Epoche, Diss. Berlin 1950 (Masch.).
- STEVENS, U.: Burgkapellen im deutschen Sprachraum (14. Veröff. Abt. Architektur d. Kunsthist. Inst. Univ. Köln) Diss. phil. Köln 1978.
- STÖRMER, W.: Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern (Stud. z. bayer. Verfassungs- und Sozialgesch. 4) 1972.
- : Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jh. (Monogr. z. Gesch. d. MAs. 6) 2 Bde. 1973.
- : Adel und Ministerialität im Spiegel der bayerischen Namengebung (bis zum 13. Jh.). Ein Beitrag zum Selbstverständnis der Führungsschichten, in: DA 33, 1977, S. 84–152.
- STOLBERG, F.: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit (Forsch. u. Quell. z. Gesch. d. Harzgebietes 9) 1968.
- STROBEL, R.: Romanische Architektur in Regensburg, Kapitell-Säule-Raum (ErlangerBeitrSprach-Kunstwiss 20) 1965.
- STÜLLEIN, H.-J.: Das Itinerar Heinrichs V. in Deutschland, Diss. phil. München 1971.
- THÜMMLER, H.: Karolingische und ottonische Baukunst in Sachsen, in: Das erste Jahrtausend II (1964), S. 867–897.
- TIMPEL, W. u. GRIMM, P.: Die ur- und frühgeschichtlichen Bodendenkmäler des Kreises Weimar, 1975.
- TOMASZEWSKI, Andrzej: Remarques sur les chanoines et l'architecture canoniale romane en Petite-Pologne, in: Mélanges René Crozet I, Poitiers 1966, S. 465–477.
- TRAPP, O.: Tiroler Burgenbuch, Bd. 1–6, Bozen 1972–1982.
- TYROLLER, F.: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter, in: W. WEGENER (Hg.), Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, 1962–1969, 4. Lfg. 1962, S. 45ff.
- TUULSE, A.: Burgen des Abendlandes, 1958.
- ULLMANN, W.: Von Canossa nach Pavia. Zum Strukturwandel der Herrschaftsgrundlagen im salischen und staufischen Zeitalter, in: HJb 93, 1973, S. 265–300.
- Untersuchungen zu Kloster und Stift (VeröffMPI 68/StudGermSacra 14) 1980.
- UNVERHAU, Dagmar: Approbatio – Reprobatio. Studien zum päpstlichen Mitspracherecht bei Kaiserkrönung und Königswahl... (Hist. Stud. 424) 1973.
- VON USLAR, R.: Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen (Beih. z. BonnerJb 11) 1964.
- VERBEEK, A.: Zentralbauten in der Nachfolge der Aachener Palzkapelle, in: Das erste Jahrtausend II, 1964, S. 898–947.
- : Die architektonische Nachfolge der Aachener Pfalzkapelle, in: Karl d. Gr. IV (1967) S. 113–156.
- VERHULST, A.: Die gräfliche Burgenverfassung in Flandern im Hochmittelalter, in: PATZE, Burgen I, S. 267–282.
- Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter, hg. v. H. JANKUHN, W. SCHLESINGER, H. STEUER (Abhh. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl III, 83/84) 2 Bde. 1973/74.
- WADLE, E.: Reichsgut und Königsherrschaft unter Lothar III. (1125–37) (Schrr. z. Verfassungsgesch. 12) 1969.
- WÄSCHER, H.: Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg (Dt. Bauakad., Schrr. d. Inst. f. Theorie u. Gesch. d. Baukunst) 2 Bde. 1962.
- : Burgen am unteren Lauf der Unstrut, 1963.
- WEFELSHEID, K.: Pfalz und Reichsburg am Niederrhein, in: AnnHistVNdRhein 140, 1942, S. 1–20.
- WEHLT, H.-P.: Reichsabtei und König dargestellt am Beispiel der Reichsabtei Lorsch, mit Ausblicken auf Hersfeld, Stablo und Fulda (Veröff. MPI 28) 1970.
- WEIDEMANN, K.: Archäologische Zeugnisse zur Eingliederung Hessens und Mainfrankens in das Frankenreich vom 7. bis zum 9. Jh., in: SCHLESINGER, Althessen im Frankenreich, S. 95–119.
- WEIMAR, W.: Aufbau der Pfarrorganisation im Bistum Lübeck (ZGesSchleswHolstG 74/75, 1951, S. 95–245).
- WEINFURTER, St.: Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106–1147) und die Regularkanoniker (KölnHistAbhh 24) 1975.
- WEISBACH, W.: Religiöse Reform und mittelalterliche Kunst, 1945.
- WENDEHORST, A.: Das Würzburger Landkapitel Coburg zur Zeit der Reformation (Veröff. MPI 13) (Stud. z. Germ. Sacra 3) 1964.

- WENSKUS, R.: Die deutschen Stämme im Reich Karls des Großen, in: Karl d. Gr. I, 1965, S. 178–219.
- : Das südliche Niedersachsen im frühen Mittelalter, in: Fs. H. Heimpel, III, 1972 (Veröff. MPI 36/III) S. 348–398.
- : Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel (AbhhAkadWissGött, Phil.-hist. Kl. 3, F. 93) 1976.
- : Stammesbildung und Verfassung, 1961.
- WERNER, M.: Der Lüticher Raum in frühkarolingischer Zeit (Veröff. MPI 62) 1980.
- : Iren und Angelsachsen in Mitteldeutschland. Zur vorbonifatianischen Mission in Hessen und Thüringen, in: Die Iren und Europa im früheren Mittelalter, hg. v. H. LöWE, I, 1982, S. 239–318.
- WILKE, Sabine: Das Goslarer Reichsgebiet und seine Beziehungen zu den territorialen Nachbargewalten (Veröff. MPI 32) 1970.
- WILL, Robert: Alsace romane (la nuit des temps 22) 1970.
- WILLMES, P.: Der Herrscher-→Adventus im Kloster des Frühmittelalters (MünsterMASchrr 22) 1976.
- WINZER, H.-J.: Die Grafen von Katlenburg (999–1106), Diss. phil Göttingen 1974.
- WOLNÝ, G.: Kirchliche Topographie von Mähren, I: Erzdiözese Olmütz, Bd. 4–5, Brünn 1862.
- ZAHN, W.: Schottenklöster. Die Bauten der irischen Benediktiner in Deutschland, Diss. phil. Freiburg/Br. 1967.
- ZIMMERMANN, G.: Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg, in: WürzburgDiözGBll 20, 1958, S. 24–126; 21, 1959, S. 5–124.
- ZOTZ, Th.: Vorbemerkungen zum Repertorium der deutschen Königspfalzen, in: BllDtLdG 118, 1982, S. 177–203.
- : Pallium et alia quaedam archiepiscopatus insignia, in: Fs. B. Schwincköper, hg. v. H. MAURER u. H. PATZE, 1982, S. 155–175.

Verzeichnis der Textabbildungen

1. (S. 16) Ravenna, S. Apollinare Nuovo. Grundriß nach Dehio/Bezold, aus: W. F. VOLBACH, Frühchristliche Kunst, 1958, S. 74, Abb. 20.
2. (S. 17) Benevent, Sophienkirche. Grundriß nach Belting, aus: Karl d. Gr. III, S. 439, Fig. 8.
- 3a u. b. (S. 17) Pavia, Santa Maria ad Perticas. Grundrisse 1:500 nach Leonardo und Veneroni, aus: Karl d. Gr. III S. 438, Fig. 6 u. 7.
4. (S. 19) Saloniki, Sankt Georgios. Grundriß nach Hoddinot, aus: Karl d. Gr. III, S. 448, Fig. 16.
5. (S. 19) Mailand, San Lorenzo. Grundriß nach Calderini, aus: Karl d. Gr. III, S. 445, Fig. 13.
6. (S. 25) Köln, St. Gereon. Grundriß Urbau mit Atrium, Rek. Binding, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 535, Abb. 919.
- 7a. (S. 26) Düren, St. Anna. Grabungsbefund nach Lehmbruck, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 221, Abb. 375b.
- 7b. (S. 26) Düren, St. Anna. Bau II, Rek. Schaefer, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 221, Abb. 375a.
8. (S. 27) Aachen, Pfalzbezirk. Rek. L. Hugo, aus: W. BRAUNFELS, Karl d. Gr. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (rororo-bildmonographien) 1972, S. 98.
9. (S. 29) Aachen, Pfalzkapelle. a) Schnitt West-Ost, Rek. Kreusch. b) Emporengeschoß. c) Erdgeschoß, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 4, Abb. 3, S. 3 Abb. 2a u. b.
10. (S. 33) Ingelheim, Pfalzbezirk. Grabungsbefund-Rek. Sage, aus: Francia 4, 1976 (1977), S. 147, Abb. 1.
11. (S. 35) Frankfurt/M., Altstadtgrabung mit karolingischer und staufischer Pfalz, Pfalzstiftskirche. Rek. Fischer, aus: Ausgrabungen in Dt. II, 1975, Beil. 42.
12. Regensburg, Niedermünster. Bau II m. Vorhalle u. seitlichen Annexen, Rek. Schwarz, aus: Der Regensburger Dom, hg. v. G. SCHWAIGER (Beitr. z. Gesch. Bt. Regensburg 10) 1976, S. 18, Abb. 3.
13. (S. 38) Paderborn, karolingische und ottonische Pfalz, ottonische Bischofspfalz, nach Winkelmann, aus: Dt. Königspfalzen III, S. 52, Abb. 2.
- 13a. (S. 44) Karnburg, Lageplan der Pfalz mit Peterskirche, nach F. X. Kohla, aus: Carinthia I, 152, 1962, S. 88.
- 13b. (S. 44) Karnburg, St. Peter. Grundriß nach Ginhart, aus: OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 134.
14. (S. 45) Germigny-des-Prés, Marienkirche. Grundriß, aus: Karl d. Gr. III, S. 356, Fig. 3.
15. (S. 53) Corvey, Klosterkirche. Grabungsbefunde 1951–75, aus: Westfalen 55, 1977, nach S. 280 (U. LOBBEDEY).
16. (S. 53) Corvey, Klosterkirche. Längsschnitt, aus: Kunst und Kultur im Weserraum I, Ausstellungs katalog 1966, Abb. B2 nach S. 40.
17. (S. 60) Centula-Saint Riquier, Marienkapelle in der Abtei. Grabungsbefund nach H. Bernard, aus: Karl d. Gr. II, S. 370, Fig. 1.
18. (S. 59) Fulda, Karolingisches Ostatrium mit vorbonifatianischem Bau. Rek. H. Hahn, aus: St. Bonifatius, Gedenkgabe zum 1200. Todestag, 1954, S. 648.
19. (S. 59) Rom, Atrium von Alt-St. Peter nach Plan I des Alpharanus und Fulda, Fundamentplan des karolingischen Atriums, auf gleichen Maßstab gebracht, aus: WallrafRichJb 20, 1958, S. 28 (MEYER-BARKHAUSEN).
20. (S. 64) Fulda, jüngeres (Werner-)Paradies mit Königskapelle und vermuteter Königswohnung, aus: St. Bonifatius (wie 18), S. 650 (H. HAHN).
21. (S. 64) Fulda, ottonische Königskapelle Joh. Bapt (973). Unter- und Obergeschoß, Rek. Hahn, aus: St. Bonifatius (wie 18), S. 655.
22. (S. 78) Topographie der frühmittelalterlichen Burgen Erfurt, Büraburg und Würzburg, aus: Ausgrabungen in Deutschland II, S. 387, Abb. 4 (K. SCHWARZ).
- 22a. (S. 79) Stöckenburg bei Vellberg, Ostalbkrr. – Lageplan, aus: ZGORh 120, 1972, S. 49, Abb. 36 (G. P. FEHRING).
23. (S. 80) Büraburg bei Fritzlar, Grabungsplan u. Befund nach N. Wand, aus: Vor- und Frühformen d. europ. Stadt I, 1973, S. 175, Abb. 1.
24. (S. 80) Büraburg bei Fritzlar, Brigidenkirche im 8. Jh., Rek. N. Wand, aus: Vor- und Frühformen (wie 23) I, S. 192, Abb. 4.

25. (S. 84) Kesterburg auf dem Christenberg, Kr. Marburg. Lageplan und Grabungsbefund nach R. Gensen, aus: Althessen im Frankenreich, Beilage 1.
26. (S. 86) Vogelsburg bei Volkach am Main. Lageplan nach K. Schwarz u. P. Endrich, aus: Führer 27, S. 273.
27. (S. 88) »Höfe« bei Dreihausen, Kr. Marburg. Grabungsbefund und Lageplan nach R. Gensen, aus: Althessen im Frankenreich, Abb. 6, nach S. 158.
28. (S. 89) Linz, Martinskirche. Grundrissrekonstruktion nach W. Rausch, aus: Blickpunkt Linz, Altstadterhaltung, 1979, S. 52.
29. (S. 91) Hohensyburg bei Hagen, Lageplan nach Ch. Albrecht, aus: R. v. USLAR, Studien, S. 35, Abb. 6.
30. (S. 107) Regensburg. Topographie im frühen Mittelalter nach W. Gauer, aus: VerhHistVOBPFalz 121, 1981, Abb. 4.
31. (S. 111) Salzburg, Lageplan, aus: BRAUNFELS, Kunst im Hl. Röm. Reich II, S. 156, Abb. 134.
32. (S. 112) Salzburg. Mittelalterliche Baureste im Bereich der St. Michaeliskirche und des Mozart- und Waagplatzes, nach F. Moosleitner, aus: MittGesSalzbLdKde 115, 1975, S. 252.
33. (S. 112) Salzburg. Virgildom und Saint-Denis, Fulradbau, aus: Salzburg im 8. Jh., hg. H. KOLLER, I (o. O. u. J. 1978?) S. 155, Abb. 1/2.
34. (S. 122) Die Karlburg bei Karlstadt am Main. Topographie des Umlandes mit Filialorten der Karlburger Pfarrei, aus: Führer 27, S. 143.
35. (S. 122) Karlburg bei Karlstadt am Main. Lageplan mit früh- und hochmittelalterlicher Burg, nach K. Schwarz, aus: Führer 27, S. 233.
36. (S. 124) Landen in Brabant (B). Motte, Vorburg, Gräberfeld und Kirche St. Gertrud nach Mertens, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 649, Abb. 1076.
37. (S. 128) Unterregensbach a.d.Jagst, Ostalbkir. Kirchen und Profanbereiche, Grabungsbefund nach G. P. Fehring, aus: VortrrForsch 22, 1979, Abb. 17 nach S. 586.
38. (S. 129) Enger/Westf., St. Dionysius. Grabungsbefund nach U. Lobbedey, aus: Westfalen 51, 1973, S. 36, Abb. 26.
39. (S. 129) Herzfeld, Kr. Beckum, St. Maria u. Germanus. Karolingische Kirche mit Grabanbau nach Isenberg, aus: Westfalen 55, 1977, S. 408, Abb. 231.
40. (S. 132) Ständig besiedelte Befestigungen des 7. Jhs. rechts des Rheins, nach K. Weidemann, aus: Althessen im Frankenreich, S. 104, Abb. 4.
41. (S. 133) Ständig besiedelte Befestigungen im 7. bis 9. Jh., nach K. Weidemann, aus: Althessen im Frankenreich, S. 111, Abb. 5.
42. (S. 134) Heiligenberg bei Heidelberg. Lageplan der Befestigungen und der Propsteien St. Michael und St. Stephan, nach G. P. Fehring, aus: ZGORh 120, 1972, S. 49, Abb. 36.
43. (S. 136) Bamberg. Karolingische Reichsburg mit Burgkirche sowie spätottonischer Dom und Pfalzanlage, nach K. Schwarz, aus: Ausgrabungen in Deutschland, Beilage 40.
44. (S. 148) Quedlinburg. Lageplan der Pfalzen, nach A. Gauert, aus: Führer 35, S. 44, Abb. 18.
45. (S. 148) Quedlinburg, Burgberg. Grabungen innerhalb der Stiftskirche, nach H. Wäscher, aus: H. WÄSCHER, Der Burgberg in Quedlinburg, 1959, Bildanhang Nr. 21.
46. (S. 151) Quedlinburg, Wipertikirche. Grabungsbefund und Rek. nach Bellmann u. Leopold, aus: Das erste Jahrtausend, Textbd. II, 1964, S. 887, Fig. 19.
47. (S. 154) Werla, Gesamtplan der Pfalz mit Haupt- und Vorburgen, nach Seebach, aus: Ausgrabungen in Dt. III, S. 12, Abb. 10.
- 48a u. b. (S. 155) Werla, Pfalzbauten der Phasen I u. II nach A. Gauert, aus: Dt. Königspfalzen III, S. 276, Plan 6 u. S. 270, Plan 5.
- 49a. (S. 157) Tilleda, Hauptburg der Pfalz um 1000, nach P. Grimm, aus: P. GRIMM, Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser, Teil 1: Die Hauptburg, 1968, S. 150, Abb. B.
- 49b. (S. 158) Tilleda, Pfalzkapelle. Grabungsbefund nach P. GRIMM, aus: wie 49a, S. 185, Abb. 35.
50. (S. 160) Grone bei Göttingen, Lageplan von Pfalz und Herrenhof nach A. Gauert, aus: Ausgrabungen in Dt. III, S. 10, Abb. 8.
51. (S. 160) Grone bei Göttingen, Königspfalz. Grabungsbefund nach A. Gauert, aus: wie 50, S. 11, Abb. 9.
52. (S. 163) Pöhle bei Herzberg, Lageplan von Pfalz und Wallburg, aus: M. CLAUS, Archäologie im südwestlichen Harzvorland (Wegweiser z. Vor- u. Frühgesch. NdSachsens 10) 1978, S. 100, Abb. 37.

53. (S. 163) Pöhlde, Pfalzgelände. Grabungsbefund nach M. Claus, aus: wie 52, S. 102, Abb. 39.
54. (S. 166) Memleben, Lageplan mit ottonischer und romanischer Klosterkirche, aus: Dehio Bez. Halle, S. 272.
55. (S. 170) Magdeburg, Lageplan von Dom, Liebfrauenstift, Gangolfskapelle und ottonischem Palastgebäude, nach E. Nickel, aus: Vor- und Frühformen der europ. Stadt I, 1973, S. 327, Abb. 13.
56. (S. 170) Magdeburg, ottonisches Pfalzgebäude. Befund des freigelegten westlichen Teiles nach E. Nickel, aus: wie 55, S. 323, Abb. 11.
57. (S. 170) Magdeburg, ottonischer Dom, nach Bellmann u. Leopold, aus: Das erste Jahrtausend, Textbd. II, S. 881, Fig. 11.
58. (S. 175) Ingelheim, ottonische Pfalzkirche nach W. Sage, aus: OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 129.
59. (S. 176) Dortmund, Topographie im Mittelalter (nach Reimann), aus: Dortmund 1100 Jahre Stadtgeschichte, Fs. hg. v. G. LUNTOWSKI u. N. REIMANN, 1982, S. 31, Abb. 5.
60. (S. 177) Dortmund, St. Reinoldi. Grabungsbefund u. Rek. nach Thümmler, aus: OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 63.
61. (S. 178) Elmsburg bei Schöningen, Burgkirche, Rek. H. A. Schultz, aus: DERS., Burgen und Schlösser, S. 45, Abb. 75.
62. (S. 180) Zürich, Topographie im frühen Mittelalter. Aus: Dt. Königspfalzen III, S. 204, Abb. 25.
63. (S. 180) Zürich, St. Peter. Karolingischer und ottonischer Bau, Befund u. Rek. U. Ruoff u. J. Schneider, aus: wie 62, Abb. 5, nach S. 160.
64. (S. 181) Zürich, Lindenhof. Ottonisches Pfalzgebäude mit Kapelle. Isometr. Rek. E. Vogt, aus: wie 62, Abb. 5 vor S. 153.
65. (S. 183) Ludwigstadt, Kr. Kronach, Marienkapelle (Rek. G. Wolff), aus: Siedlung, Burg und Stadt, 1969, S. 419, Abb. 1.
66. (S. 186) Aachen, St. Adalbert I. Grundrißrek. H. E. Kubach, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 15, Abb. 15.
67. (S. 189) Merseburg, Topographie im Mittelalter. Aus: MRUSEK, Eigenbefestigung, Tf. VI, Plan 12.
68. (S. 191) Bamberg, Heinrichsdom. Grundrißrek. W. Sage, aus: BRAUNFELS, Kunst II, S. 232, Abb. 209.
69. (S. 192) Bamberg, Pfalzanlage mit Dom und Pfalzkapellen. Rek. H. Mayer, aus: DERS., Bamberger Residenzen, 1951, S. 13.
70. (S. 193) Bamberg, Andreaskapelle. Rek. H. Mayer, aus: Das erste Jahrtausend, Textbd. II, S. 912, Fig. 11.
71. (S. 195) Paderborn, ottonische Königs- und Bischofspfalz, nach W. Winkelmann, aus: Führer 20, S. 115.
72. (S. 196) Paderborn, Bartholomäuskapelle. Grundriß u. Längsschnitt nach H. Busen, aus: Westfalen 41, 1963, S. 299, Abb. 126. (Die Vorhalle jetzt beseitigt).
73. (S. 198) Paderborn, Abdinghofkirche. Bau A u. B nach B. Ortmann, aus: Das erste Jahrtausend, Textbd. II, 1964, S. 868, Fig. 1.
74. (S. 198) Paderborn, Busdorfkirche. Grundrißrek. A. Fuchs, aus: wie 73, S. 892, Fig. 26.
75. (S. 199) Köln, Dom- und Pfalzbezirk bis zur Mitte des 13. Jhs., nach H. Hellenkemper, aus: Führer 38, 1980, S. 85.
76. (S. 200) Köln, erzbischöfliche Palastkapelle St. Johann Ev. Lage, Grundriß und Bauabfolge nach A. Wolff, aus: KUBACH/VERBEEK, I, S. 546, Abb. 930.
77. (S. 200) Köln, Alter Dom mit erzbischöflicher Palastkapelle Johann Ev. – Widmungsblatt des Hillinus-Kodex um 1025, aus: Führer 38, 1980, S. 22.
78. (S. 202) Köln, erzbischöfliche Pfalz des 12. Jhs. nach einer Zeichnung von Vinkeboom um 1665, aus: Horz, Pfalzen und Burgen, S. 255, Z 143.
79. (S. 203) Trier, Dom und Liebfrauenkirche mit Atrien, Kreuzgang, Bischofshof sowie St. Andreas, St. Stephan und Rundkirche, nach Kempf, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1087, Abb. 1938.
80. (S. 205) Trier, Bischofshof. Grundriß, Querschnitte und Aufrisse, aus: KUBACH/VERBEEK II, 1146, Abb. 2038–2041.
81. (S. 210) Mainz, Dombezirk um 1239. Rek. Bittens, aus: F. ARENS, Der Dom zu Mainz, 1982, S. 20, Abb. 5.
82. (S. 211) Mainz, Dombezirk im 18. Jh., aus: wie 81, S. 17, Abb. 4.

83. (S. 213) Worms, Dombezirk um 1650. Lageplan nach R. Kautzsch, aus: BRAUNFELS, Kunst II, S. 316, Abb. 303.
84. (S. 217) Konstanz, Topographie im früheren Mittelalter, aus: Dt. Königspfalzen III, S. 205, Abb. 26.
85. (S. 220) Münster/Westf., Ausgrabungen im Nordwesten des Domes, nach Th. Wieschebrink, aus: Westfalen 38, 1960, S. 138, Abb. 39.
86. (S. 222) Osnabrück, Topographie bis ins 11. Jh., nach W. Schlüter, aus: Führer 43, S. 19, Abb. 1.
87. (S. 222) Verden/Aller, St. Andreaskirche um 1150, isometr. Rek. Marschallek, aus: NdSächsDenkmalflege 6, 1965–69 (1970), S. 70, Abb. 1.
88. (S. 225) Eichstätt, Dombaugruppe des 10. Jhs., nach W. Sage, aus: Ausgrabungen in Dt. II, S. 416, Abb. 3.
89. (S. 228) Hildesheim, Domhof. Fundamente des Azelin-Domes mit Bischofsresidenz und Palastkapellen, nach Bühring, aus: Der Hildesheimer Dom (Die Diöz. Hildesheim in Verg. u. Gegenw. 41/42, 1973/74), vor S. 33.
90. (S. 231) Halberstadt, bischöfliche Palastkapelle des 11. Jhs. am Nordquerhaus des ottonischen Domes, aus: OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, Ausschnitt aus Plan nach S. 104.
91. (S. 232) Augsburg, Topographie im 11. Jh., Umzeichnung nach D. SCHRÖDER, Stadt Augsburg (Hist. Atl. Schwaben 10) 1975, Plankartenanhang Nr. 4.
92. entfällt.
93. (S. 240) Naumburg/Saale, Dom mit Kreuzgang, Marienkirche und Nikolauskapelle, aus: Dehio Bez. Halle, S. 307.
94. (S. 241) Naumburg/Saale, Kapelle der Ägidienkurie. Erd-, Obergeschoß und Querschnitt, aus: MRUSEK, Eigenbefestigung, Tf. X, Pl. 18.
95. (S. 242) Passau, Dom- und Residenzbezirk vor 1812. Lageplan aus: BRAUNFELS, Kunst II, S. 216, Abb. 191.
96. (S. 251) Regensburg, bischöfliche Palastkapelle St. Stephan, Grundriß 1:300, aus: Wittelsbach und Bayern I, 1: Die Zeit d. frühen Herzöge (Ausstellungskatalog) hg.v. H. GLASER, 1980, S. 420.
97. (S. 252) Regensburg, Dombezirk mit Rek. des vorgotischen Domes und der Johanniskirche, mit Ulrichskirche, Stephanskapelle und Allerheiligenkapelle am Kreuzgang, nach H.J. Sauermost u. K. Schwarz, aus: Der Regensburger Dom, hg. v. G. SCHWAIGER, 1976, S. 49, Abb. 16,2.
98. (S. 253) Utrecht, Dombezirk mit Grabungsbefunden, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1159, Abb. 2063.
99. (S. 262) Mainz, Ostatrium des Willigis-Domes mit der Marienkirche I, Rek. Esser/do Paso, aus: MainZ 70, 1975, S. 190, Abb. 20.
100. (S. 262) Mainz, Marienkirche im Dom-Ostatrium. Bau II, die erste Stiftskirche, Rek. Esser/do Paso, aus: MainZ 70, 1975, S. 185, Abb. 17.
101. (S. 266) Köln, St. Apostel. Grundriß 11. Jh., aus: Führer 38, 1980, S. 169.
102. (S. 268) Köln, Domumgebung zur Zeit der Grundsteinlegung des gotischen Domes 1248. Isometr. Rek. mit erzbischöfl. Palastkapelle und Stiftskirche Mariengaden, aus: Führer 38, 1980, S. 24.
103. (S. 273) Xanten, befestigter Stiftsbezirk im 11. Jahrhundert mit erzbischöflicher Pfalz, Burg und Michaelstor. Rek. Borger, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1272, Abb. 2237.
104. (S. 274) Xanten, Michaelstor der Immunität. Erdgeschoß mit Dionysiuskapelle, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1273, Abb. 2238.
105. (S. 276) Soest im Mittelalter, Stadtplan nach H. Rothert, aus: WestfZ 103/104, 1954, Abb. 1 nach S. 48.
106. (S. 278) Neuß, Stiftsbezirk im 11. Jh. Lageplan mit erzbischöflichem Hof und Stiftskirche. Rek. Borger, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 835, Abb. 1412.
107. (S. 288) Pfalzel bei Trier, römischer Landsitz, später Stiftskirche und Bischofsburg. Befund u. Rek. Cüppers, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 929, Abb. 1640.
108. (S. 289) Lüttich, Topographie im 11. und 12. Jh. nach Polain u. Herzog, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 696, Abb. 1156.
109. (S. 291) Lüttich, St. Johann Ev., Grundriß, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 713, Abb. 1184.
110. (S. 291) Deutz bei Köln, Klosterkirche. Bau II, Rek. G. Precht, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 185, Abb. 330.
111. (S. 293) Muitzen bei Mecheln (B), St. Lambert. Grundriß und perspektivischer Schnitt nach Mertens, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 815, Abb. 1370/71.

112. (S. 294) Mettlach, Kr. Merzig-Wadern, »Alter Turm« St. Maria. Erdgeschoß, Befund u. Rek. Zimmermann; Emporengeschoß, Rek. Humann, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 778, Abb. 1291/92.
113. (S. 295) Groningen (NL), Walpurgiskirche. Befund u. Rek. van Giffen, aus: Das erste Jahrtausend, Textbd. II, S. 925, Fig. 19.
114. (S. 295) Wimpfen im Tal, St. Peter. Stiftskirche I, Grundriß-Rek. Ostendorf, aus: wie 113, S. 932, Fig. 23.
115. (S. 301) Deventer (NL), St. Lebuin. Grundriß-Rek. ter Kuile, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 189, Abb. 333.
116. (S. 301) Deventer (NL), Bischofshof bei St. Lebuin, aus: wie 115, S. 194, Abb. 337.
117. (S. 301) Hildesheim, bernwardinische Torhalle bei Hl. Kreuz. Perspektivische Ansicht Rek. Zink, Innen-Ansicht Rek. Bohland, Grundriß-Rek. Zink, aus: Die Kirche zum Heiligen Kreuz in Hildesheim (Die Diöz. Hildesheim in Verg. u. Gegenw. 46/47, 1978/79) 1980, Abb. 11, 12a, 12.
118. (S. 303) Wieselburg a.d. Erlauf, Kirchberg mit ottonischer Ulrichskirche. Grabungsbefund nach Ladenbauer-Orel, aus: JbRGZM 12, 1965, S. 131, Abb. 3.
119. (S. 307) Hildesheim, Topographie im Mittelalter, aus: BRAUNFELS, Kunst II, S. 361, Abb. 351.
120. (S. 309) Hildesheim, Hl. Kreuz-Kirche z. Zt. Godehards. Grundriß-Rek. Zink, aus: wie 117, Abb. 16.
121. (S. 313) Werden bei Essen, Abteikirche III, Westwerk-Emporengeschoß, Rek. Effmann/Borger, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 212, Abb. 2157.
122. (S. 309) Köln, St. Pantaleon. Grundriß-Rek. Bau I, um 980, nach H. Fußbroich, aus: Führer 38, 1980, S. 57.
123. (S. 317) Quedlinburg, Burgberg. Entwicklungsphasen der Bebauung nach H. Wäscher, aus: DERS., Der Burgberg in Quedlinburg, 1959, Bildanhang Nr. 15
124. (S. 319) Bad Gandersheim, Michaelskapelle in der Abtei. Grundriß u. Längsschnitt, aus: BKD Hzt. Braunschweig 5, S. 173, Abb. 105.
- 125a. (S. 320) Essen, Münsterkirche III, 11. Jh. – Längsschnitt-Rek. Zimmermann, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 272, Abb. 448
- 125b. (S. 320) Essen, Münsterkirche. Geschoßgrundrisse des Westbaues (1–6), aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 273, Abb. 452.
126. (S. 322) Frauenwörth/Chiemsee. Plan der Klosteranlage um 900, nach Milojčić, aus: Führer 19, Beilage.
127. (S. 325) Oberkaufungen, spätottonische Stiftskirche. Grundriß-Rek. Feldtkeller, aus: DtKunstDenkmalpflege 1940/41, S. 20, Abb. 31.
128. (S. 325) Oberkaufungen, Georgskapelle. Grundriß-Rek. Holtmeyer, aus: OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 242.
129. (S. 336) Elten (Hochelten), Kr. Rees, Hauptburg mit Kirchen I–III und Holzpalas, nach Binding, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 247, Abb. 413.
130. (S. 336) Elten, Burgkirchen I–III, nach Binding, aus: wie 129, S. 247, Abb. 414.
131. (S. 338) Elten, Stiftskirche I. Rek. Binding, aus: wie 129, S. 248, Abb. 415.
132. (S. 341) Vilich bei Bonn, St. Peter. Bauten Ia u. b, IIa u. b, Rek. Achter, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1188, Abb. 2101.
133. (S. 346) Ebersberg, Lageplan und Grabungsbefund nach K. Schwarz, aus: Wittelsbach und Bayern I, 1, Katalog (1980, S. 130).
134. (S. 347) Walbeck/Aller, Stiftskirche I, Rek. Feldtkeller, aus: Das erste Jahrtausend, Textbd. II, S. 886, Fig. 19.
135. (S. 348) Lüneburg, Topographie im 10. Jh., nach I. FERGER, Lüneburg, 1969, Beil. Karte 2 (Ausschnitt).
136. (S. 349) Aschaffenburg, Stiftskirche I (10. Jh.), Grundriß-Rek. Klewitz, aus: M. KLEWITZ, Die Baugeschichte der Stiftskirche St. Peter u. Alexander zu A., 1953, S. 118, Abb. 7.
137. (S. 350) Brügge, Burgbezirk um 1127. Rek. Verhulst, aus: PATZE, Burgen I, S. 277, Abb. 3.
138. (S. 350) Brügge, St. Donatian. Grundriß-Rek. Mertens, aus: Das erste Jahrtausend, Textbd. II, S. 914, Fig. 12.
139. (S. 353) Luxemburg, Topographie im 11. Jh., nach Vannerus, aus: wie 137, I, S. 170.
140. (S. 354) Werl, Kr. Soest, St. Walpurgis I. Befund u. Rek. Lobbedey, aus: Westfalen 50, 1972, S. 315, Abb. 256.

141. (S. 356) Querfurt, Entwicklungsphasen der Burg, nach Wäscher, aus: DERS., Die Baugeschichte der Burg Q., 1956, S. 6, Abb. 2.
142. (S. 357) Querfurt, Burgkirche. Längs- und Querschnitt, Grundriß und Ostansicht, nach Wäscher, aus: wie 141, S. 15, Abb. 5.
143. (S. 364) Topographie der ottonischen Burgen Ammerthal, Roßtal, Creußen und Kronach, aus: Ausgrabungen in Dt. II, S. 402, Abb. 59 (K. SCHWARZ).
144. (S. 365) Schweinfurt, Topographie von villa, castrum, Alt- und Neustadt, nach K. Weidemann, aus: Führer 27, S. 159.
145. (S. 366) Oberammerthal, Kr. Amberg/ObPfalz, Liebfrauenkirche I (Burgkirche), nach K. Schwarz, aus: OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 239.
146. (S. 368) Prag, Burgberg (Hradčin) im 10. und 11. Jh., nach I. Borkovský, aus: DERS., Die Prager Burg zur Zeit der Přemyslidenfürsten, 1972, Plan nach S. 176.
- 146a. (S. 373) Posen, Kathedrale, Bau I u. II (10. u. 11. Jh.), aus: Dzieje Wielko Polski, Bd. I, Poznań 1969, S. 120, Abb. 16.
- 146b. (S. 373) Gnesen, Kathedrale St. Maria I u. II (um 1000 u. 2. H. 11. Jh.) sowie die hypothetische Rek. des Tetrakonchos aus dem 10. Jh., aus: wie 146a, S. 124, Abb. 19.
147. (S. 374) Krakau, Wawel. Lageplan, aus: Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo XXI, 1, Spoleto 1974, Tf. XI, Fig. 11.
148. (S. 378) Gran(Esztergom), Burgberg mit Kathedrale, Stephanskirche, königlichem und erzbischöflichem Palast. Lageplan aus: Vor- und Frühformen der europ. Stadt II, S. 263, Abb. 2.
149. (S. 378) Naumburg/Saale, Topographie des Umlandes und der Ekkehardingerburgen, nach P. Grimm, aus: ZArchäol 5, 1971, S. 61, Abb. 1.
150. (S. 385) Vorromanische Palastbauten der Piasten in Polen: Ostrów Lednicki, Giecz bei Gnesen, Przemysł und Płock a. d. Weichsel, aus: Siedlung, Burg und Stadt, S. 383 (W. SZAFRAŃSKI).
151. (S. 386) Wiślica/Kleinpolen, Palastbau mit Kapelle, nach Swiechowski, aus: OSWALD, Vorromanische Kirchenbauten, S. 377.
152. (S. 387) Die Aachener Pfalzkapelle und ihre Nachfolgebauten: Lüttich St. Johann Ev., Groningen, Brügge, Ottmarsheim, Nimwegen, Muizen, nach J. Mertens, aus: Das erste Jahrtausend, Textbd. II, S. 945, Fig. 27.
- 152a. (S. 387) Würzburg, Marienrotunde auf dem Marienberg. Grundrißbefund und Rek. nach Röttger und Oswald, aus: OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 383.
153. (S. 389) Altötting, Heilige Kapelle (Gnadenkapelle). Grundriß und Schnitt, nach v. Bezold und Hager, aus: wie 152a, S. 21f.,
154. (S. 389) Bíňa/Slowakei, Rotunde. Umfassungs- und Fundamentmauer sowie Querschnitt, nach A. Habovštiak, aus: VII^e Congrès International des Sciences préhistoriques et protohistoriques Tchécoslovaquie 1966, Excursion en Slovaquie, Nitra 1966, S. 15, Abb. 2.
155. (S. 389) Ostrów Lednicki bei Gnesen, Palastkapelle. Rek. aus: wie 146a, S. 143, Abb. 23G.
156. (S. 392) Vierkonchonale vorromanische Rotunden: Prag St. Veit, Avolsheim/Elsaß St. Ulrich, Krakau/Wawel und Gnesen, Grundriß-Rek. aus: wie 146a, S. 142, Abb. 23.
157. (S. 397) Grundriß-Rekonstruktionen der ottonischen Pfalzkapellen von Grone bei Göttingen, Oberkaufungen bei Kassel, Werla und Goslar-Georgenberg, aus: Führer 35, 1978, S. 22, Abb. 7.
158. (S. 399) Soest, St. Patrokli. Grundrißrekonstruktion der ottonischen kreuzförmigen Saalkirche mit Westwerk, nach U. Lobbedey, aus: Westfalen 55, 1977, nach S. 280.
159. (S. 401) Basilikale karolingische und frühottonische Stifts- und Klosterkirchen: Steinbach, Kornelimünster, Höchst, Reichenau-Mittelzell, Seligenstadt, Frankfurt, Regensburg (Alte Kapelle), Essen, Zürich (Fraumünster), Regensburg (Niedermünster), nach K. Schwarz, aus: Ausgrabungen in Dt. II, S. 152, Abb. 18.
160. (S. 402) Wiedenbrück, St. Ägidius. Vorromanische Bauphase, Grundriß-Befund und Rek. U. Lobbedey, aus: Westfalen 51, 1973, S. 38, Abb. 27.
161. (S. 403) Memleben I, nach Bellmann u. Leopold und Hildesheim, St. Michael, nach Beseler u. Roggenkamp, aus: Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600, Corvey 1966, I, S. 11, Fig. 3a u. b.
162. (S. 407) Nimwegen, Valkhof. Salische Pfalzkapelle St. Nikolaus, Grundriß, Rek. der ursprüngl. Westansicht und des Querschnitts nach van Agt, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 883, Abb. 1519, 1520, 1522.

163. (S. 410) Goslar-Georgenberg, Topographie der ottonischen Pfalz mit Ruinen der Stiftskirche und Verlauf der Stiftsgrenze, nach H.-G. Griep, aus: Führer 35, 1978, S. 23, Abb. 8.
164. (S. 411) Goslar-Georgenberg, Stiftskirche. Grabungsbefund und Aufrißkonstruktion nach G. Borchers, aus: Führer 35, S. 117/118, Abb. 6/7.
165. (S. 414) Ottmarsheim/Elsaß, Stiftskirche. Grundriß Erd- und Emporengeschoß, nach R. Kautzsch, aus: Das erste Jahrtausend, Textbd. II, S. 929, Fig. 20/21.
166. (S. 414) Lonnig, Kr. Mayen-Koblenz, St. Lubentius. Längsschnitt und Grundriß, Rek. R. Schultze, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1299, Abb. 2282/83.
167. (S. 416) Goslar, Pfalzkapelle St. Maria. Längsschnitt-Rek. U. Hoelscher, aus: Führer 35, S. 61, Abb. 3.
168. (S. 416) Goslar, Palatium Heinrichs III. mit Liebfrauenkapelle. Grundriß-Rek. Hoelscher, aus: Führer 35, S. 65, Abb. 5.
169. (S. 420) Goslar, Pfalz. Staufisches Palatium mit Pfalzkapellen Liebfrauen und St. Ulrich, Grundriß-Rek. U. Hoelscher, aus: Führer 35, S. 68, Abb. 7.
170. (S. 421) Goslar, Pfalzkapelle St. Ulrich. Grundriß Unter- und Obergeschoß, Rek. Hoelscher, aus: NdDtBeitrKunstG 7, 1968, S. 66.
171. (S. 423) Goslar, Pfalzstiftskirche St. Simon und Juda. Grundriß-Rek. Hoelscher, aus: Führer 35, S. 90, Abb. 5.
172. (S. 426) Goslar-Petersberg, Stiftskirche. Grundriß-Rek. nach Mithoff und Spier, aus: Führer 35, S. 102, Abb. 14.
173. (S. 426) Maastricht, St. Servatius. Westbau, Emporen-, Zwischen- und Obergeschoß, aus KUBACH/VERBEEK II, S. 732, Abb. 1206/07/08.
174. (S. 432) Limburg/Haardt, Klosterkirche. Grundriß, aus: Dehio Rheinl.-Pfalz, S. 55.
175. (S. 440) Harzburg bei Bad Harzburg, Grabungsbefunde, nach Keibel-Maier, aus: Führer 35, S. 213, Abb. 2.
176. (S. 441) Harzburg, Topographie der Umgebung, aus: Führer 35, S. 227, Abb. 1.
177. (S. 447) Speyer, Domimmunität vor 1800, aus: F. KLIMM, Der Kaiserdom zu Speyer. Geschichte und Führer, 1967, S. 13.
178. (S. 447) Speyer, Doppelkapelle St. Emmeram und Katharina am Dom. Grundriß und Querschnitt-Rek. v. Winterfeld, aus: Karl d. Gr. IV, S. 138, Fig. 14 u. 15.
179. (S. 452) Iburg bei Osnabrück, Lageplan, aus: Führer 44, S. 112.
- 179a. (S. 453) Hamburg, Topographie 9. bis 12. Jh., nach R. Schindler u. D. Bohnsack, aus: Geschichte Schleswig-Holsteins 4, I, 1981, S. 181, Abb. 65.
180. (S. 453) Jever, St. Cyriakus. Grabungsbefund u. Rek. Marschallek, aus: OSWALD, Vorrom. Kirchenbauten, S. 132.
181. (S. 457) Friesach/Kärnten, Kapellenturm. Querschnitt und Grundriß-Rek. des Kapellengeschosses, nach A. Landgraf, aus: Horz, Pfalzen und Burgen, S. 221, Z 114.
182. (S. 458) Donaustauf bei Regensburg, Burgkapelle. Grundriß-Rek. aus: STROBEL, Romanische Architektur in Regensburg, 1965, S. 51, Fig. 18.
183. (S. 459) Paderborn, Busdorfkirche und Krukenburg bei Helmarshausen, Johanniskapelle. Grundriß-Rek. Fuchs, aus: Kunst und Kultur im Weserraum I, S. 169, Fig. 3.
184. (S. 471) Sindelfingen, St. Martin. Grundriß-Rek. Schäfer, aus: SindelfingerJb 19, 1977, S. 269.
185. (S. 473) Reinhausen bei Göttingen, Stiftskirche. Grundriß-Rek. Bau I, nach U. Müller, aus: NdDtBeitrKunstgesch 9, 1970, S. 33, Abb. 32.
186. (S. 489) Heinsberg, St. Gangolf. Grundriß-Rek. Piepers, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 367, Abb. 606.
187. (S. 491) Löwen, St. Peter. Grundriß-Befund und Rek. Genicot, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 685, Abb. 1140/41.
- 187a. (S. 496) Waha, Prov. Luxemburg (B), St. Stephan. Grundriß aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1200, Abb. 2121.
188. (S. 497) Wassenberg, St. Georg. Grundriß vor der Zerstörung 1904, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1212, Abb. 2145.
189. (S. 497) Zyfflich, St. Martin. Grundriß-Rek. Schaefer, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1288, Abb. 2266.
- 189a. (S. 499) Romanische Stiftskirchen in Klein-Polen: Krakau St. Andreas, Skalbmierz, Prandocin und Wiślica. Grundriß und isometr. Rek. Tomaszewski, aus: Mélanges René Crozet I, 1966, S. 469, Fig. 1.

190. (S. 501) Alt-Lübeck, Topographie, nach Neugebauer, aus: Ausgrabungen in Dt. III, S. 130, Abb. 9.
191. (S. 502) Alt-Lübeck, Fundamentreste der Burgkirche 1:140, aus: Geschichte Schleswig-Holsteins 4, I, 1981, S. 112, Abb. 38.
192. (S. 504) Warburg/Westf., Burgkirche St. Andreas. Grabungsbefund u. Rek. H. Engemann, aus: Westfalen 50, 1972, S. 271, Abb. 210.
193. Reichenbach, Werra-Meißner-Kr., Klosterkirche mit Vorgängerbauten. Befund u. Rek. G. Seib, aus: Hess. Heimat 24, 1974, S. 226, Abb. 48.
194. (S. 508) Sangerhausen, Topographie, aus: MRUSEK, Eigenbefestigung, Tf. XIX, Plan 35.
195. (S. 508) Sangerhausen, Ulrichskirche. Grundriß aus: Dehio Bez. Halle, S. 414.
196. (S. 509) Falkenstein a.d. Our, Burgkapelle. Grundriß-Rek. aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 284, Abb. 468.
197. (S. 510) Arnstein/Lahn, Margarethenkapelle. Südwand-Außen und Grundriß-Rek., aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 64, Abb. 111.
198. (S. 511) Ober-Ranna, Burg und Burgkirche St. Georg. Grundriß 1:250, aus: R. K. DONIN, Zur Kunstgeschichte Österreichs, 1951, S. 78, Abb. 4.
199. (S. 517) Gars am Kamp, Bez. Horn. Kernburg und südlicher, äußerer Bering mit Tor und Torkapelle, nach A. Klaar, aus: Unsere Heimat (Wien) 36, 1965, nach S. 124.
200. (S. 517) Gars am Kamp, Lageplan von Burg und Pfarrkirche St. Gertrud von Thunau, aus: wie 199.
201. (S. 518) Winzingen a.d. Haardt/Neustadt a.d. W. (»Haardter Schlößchen«), Plan der Burgenlage, aus: HORZ, Pfalzen und Burgen, S. 30, Z 5.
202. (S. 521) Chorturmkirchen des frühen 12. Jhs.: Albersloh St. Luidger, Kr. Münster, Grundriß-Rek. U. Lobbedey, und Ollomont St. Margaretha, Prov. Luxemburg, Rek. Genicot, aus: Westfalen 50, 1972, S. 53, Abb. 29 u. 31.
203. (S. 525) Hainburg/Donau, Westteil mit Hauptburg und Kapelle, nach G. Seebach, aus: Unsere Heimat (Wien) 48, 1977, vor S. 109.
204. (S. 525) Schallaburg bei Melk, Plan der mittelalterlichen Hochburg mit »festem Haus« und Kapelle, nach A. Klaar, aus: Unsere Heimat (Wien) 36, 1965, vor S. 125.
205. (S. 531) Grundrisse von Apsisrotunden, aus: H. KÜAS, M. KOBUCH, Rundkapellen des Wiprecht von Groitzsch, 1977, S. 103, Abb. 68.
206. (S. 534) Groitzsch, Kr. Borna, Lageplan der Wiprechtsburg, nach H. KÜAS, aus: wie 205, S. 15, Abb. 4a.
207. (S. 534) Groitzsch, Kr. Borna, Burgkapelle der Wiprechtsburg. Grundriß-Rek. H. KÜAS, aus: wie 205, S. 35, Abb. 20.
208. (S. 535) Knautnaundorf bei Leipzig, Andreaskirche. Grundriß-Rek. d. Rotunde H. KÜAS, aus: wie 205, S. 73, Abb. 49.
209. (S. 537) Petersberg (Lauterberg), Saalkr., Klosterkirche und Alte Kapelle, aus: Dehio Bez. Halle, S. 349.
210. (S. 537) Schleswig, St. Michael. Grabungsbefund u. Rek. V. Vogel, aus: Ausgrabungen in Dt. III, S. 75, Abb. 2.
211. (S. 538) Schlamersdorf St. Georg und die dänischen Rundkirchen von Bjernede und Valleberga, aus: H. HINZ, Bosau II, 1977, S. 171, Abb. 8.
212. (S. 539) Bosau, Peterskirche I. Befund u. Rek. F. Konerding, aus: wie 211, S. 166, Abb. 3.
213. (S. 540) Petronell, Bez. Bruck a.d. Leitha, Rundkirche. Grundriß aus: wie 198, S. 84, Abb. 6.
214. (S. 540) Starhemberg, Bez. Wiener Neustadt, Rundkirche in der Vorburg. Grundriß aus: wie 198, S. 84, Abb. 7.
215. (S. 547) Süpplingenburg, Kr. Helmstedt, Burgstiftskirche. Grund- und Aufriß-Rek. K. Hecht, aus: NdSächsDenkmalpflege 9, 1976/78 (1978), Beilage 32.
216. (S. 547) Süpplingenburg, Burgstiftskirche. Altarhaus und Vierung mit der Apsis der ersten Burgkirche, Befund nach K. Hecht, aus: wie 215, Beilage 2.
217. (S. 549) Königslutter, Klosterkirche. Grundriß aus: Dehio Niedersachsen, S. 545.
218. (S. 551) Idensen bei Wunstorf, Sigwardkirche, Grundriß aus: wie 217, S. 1015.
219. (S. 533) Schwarzhaindorf bei Bonn, Doppelkapelle. Grundriß Unter- und Oberkirche, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1007, Abb. 1794/95.
220. (S. 553) Schwarzhaindorf bei Bonn, Doppelkapelle. Rek. Urbau, Grundriß Unterkirche Westteil und Oberkirche sowie Längsschnitt, aus: wie 219, S. 1008, Abb. 1796/97.

221. (S. 555) Mainz, erzbischöfliche Palastkapelle St. Godehard. Grundriß Untergeschoß, aus: BANDMANN, Mittelalterliche Architektur, S. 204, Abb. 30.
222. (S. 555) Trier, erzbischöfliche Palastkapelle St. Stephan. Grundriß-Rek. Untergeschoß nach Kempf, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 1144, Abb. 2035.
223. (S. 576) Ulm, Topographie des Pfalzortes nach 1140. Ummauerung und Pfalzkapelle Hl. Kreuz nach Rieber/Reutter, aus: DIES., Die Pfalzkapelle in Ulm, 1974, Plan I.
224. (S. 577) Ulm, Schwörhausgrabung. Karolingische und staufische Pfalzkapelle sowie Luginsland, Grabungsbefund nach Rieber/Reutter, aus: wie 223, Plan III.
225. (S. 579) Nimwegen (NL), Valkhof. Lageplan der Pfalz mit salischer und staufischer Pfalzkapelle und Dachplan von 1725, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 882, Abb. 1518.
226. (S. 579) Nimwegen, staufische Pfalzkapelle St. Martin. Grundriß Erd- und Obergeschoß, aus: wie 225, S. 884, Abb. 1525/26.
227. (S. 581) Kaiserslautern, Palas und Kapelle der Kaiserpfalz. Zeichnung von F. J. Kisling um 1760 im Burgmuseum, aus: HOTZ, Pfalzen und Burgen, T 5b.
228. (S. 582) Kaiserslautern, Kaiserpfalz (»Barbarossaburg«), Grundriß-Plan, aus: wie 227, S. 45, Z 9.
229. (S. 585) Hagenau/Elsaß, Lageplan der Pfalz, nach Will, aus: HOTZ, Pfalzen und Burgen, S. 64, Z 17.
230. (S. 585) Hagenau, Pfalzkapelle. Grabungsbefund nach Will, aus: wie 229, S. 67, Z 18.
231. (S. 586) Hagenau, Pfalzkapelle. Längsschnitt-Rek. Will, aus: wie 229, S. 67, Z 19.
232. (S. 586) Nürnberg, historische Topographie, nach F. Schnelbögl, aus: Nürnberg. Geschichte einer europäischen Stadt, hg. v. G. PFEIFFER, 1971, S. 56, Abb. 5.
233. (S. 590) Nürnberg, Kaiser- und Burggrafenburg. Plan aus: Kaiserburg Nürnberg. Amtl. Führer, bearb. v. E. BACHMANN, 1970.
234. (S. 590) Nürnberg, Doppelkapelle der Kaiserburg. Querschnitt und Geschoßgrundrisse, aus: HOTZ, Pfalzen und Burgen, S. 92/93, Z 28/29.
235. (S. 597) Eger (Cheb), Kaiserpfalz. Grundriß nach Menclova, aus: wie 234, S. 84, Z 24.
236. (S. 598) Eger, Pfalzkapelle. Längsschnitt und Geschoßgrundrisse, nach Menclova, aus: wie 234, S. 88/89, Z 26/27.
237. (S. 603) Gelnhausen, Kaiserpfalz. Lageplan, aus: Kaiserpfalz in Gelnhausen. Amtl. Führer v. G. BINDING, S. 6.
238. (S. 604) Gelnhausen, Kaiserpfalz. Grundriß, aus: wie 237, S. 7.
239. (S. 609) Frankfurt/M., Saalhof. Ansicht von Osten, Rek. O. Stamm, aus: wie 234, S. 52, Z 11.
240. (S. 609) Frankfurt/M., Saalhof-Kapelle. Grundriß und Schnitt, nach Binding, aus: wie 234, S. 50, Z 10.
241. (S. 611) Wimpfen, Kaiserpfalz. Grundriß nach Arens, aus: wie 234, S. 54, Z 12.
242. (S. 615) Duisburg, Pfalzbezirk im 12. Jh., nach G. Binding, aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 225, Abb. 382.
243. (S. 616) Seligenstadt, Palastbau. Rek. der Mainfront nach G. Binding, aus: HOTZ, Pfalzen und Burgen, S. 106, Z 37.
244. (S. 626) Kaiserswert bei Düsseldorf, Kaiserpfalz. Grundriß aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 433, Abb. 750.
245. (S. 627) Trifels, Grundriß- u. Lageplan, aus: wie 243, S. 95, Z 30.
246. (S. 629) Trifels, Kapellenturm. Geschoßgrundrisse und Schnitte, aus: wie 243, S. 96, Z 31.
247. (S. 631) Landskron a. d. Ahr, Lageplan, aus: KUBACH/VERBEEK II, S. 651, Abb. 1078.
248. (S. 632) Oberhammerstein, königliche Kapelle St. Georg. Grundriß aus: KUBACH/VERBEEK I, S. 350, Abb. 606.
249. (S. 633) Boyneburg bei Eschwege, Lageplan nach W. Reccius, aus: K. A. ECKHARDT, Eschwege als Brennpunkt thüringisch-hessischer Geschichte, 1964, S. 143.
250. (S. 635) Kyffhäuser-Burgen, Lageplan nach Wäscher, aus: HOTZ, Burgen und Pfalzen, S. 249, Z 138.
251. (S. 636) Kyffhäuser-Unterburg. Grundriß nach Wäscher, aus: STOLBERG, Befestigungsanlagen, S. 229.
252. (S. 636) Große Lauenburg/Harz. Grundriß nach Wäscher, aus: wie 251, S. 235.
253. (S. 636) Leisnig, Burgkapelle. Grabungsbefund, Befund-Nordwand und Grundriß-Rek., aus: Denkmale in Sachsen, 1978, S. 404, Abb. 299–301.

Register

I. TOPOGRAPHISCH-GEOGRAPHISCHES REGISTER

(A = Altar, Bg = Burg, BgKp = Burgkapelle, K = Kirche, Kl = Kloster, Kp = Kapelle, PfK = Pfarrkirche)

- Aachen 19, 26–31, 32, 39, 48, 68, 96f., 108, 136, 138, 167, 175, 184, 185–187, 188, 190, 203, 261, 264, 266f., 292, 352, 367, 376, 412, 418, 421, 425f., 427, 429, 434, 441, 444, 489, 543–545, 564, 568–571, 574, 587, 621, 626
– Pfalz 26–31, 95, 171, 436, Aula 26f., 419, Bärin 28, 30, Granusturm 27, 108, »Lateran« 30, 108, MartinsK 27, 62, 101, 323, Pinienzapfen 30, Verbindungsgang (*porticus*) 27, 181, 323, Torhaus 27, 59, 62, Theoderich-Standbild 30, Tiergarten 580, Adelshöfe 28, Hauskapellen 28, PfalzKp 15, 17, 23, 25, 26–31, 41, 51f., 54, 82, 114, 185–187, 216, 291f., 293, 307, 310, 386f., 390, 394f., 402f., 406, 412, 417f., 429, 434, 450, 492, 522, 526, 529f., 544, 555, 564f., 597, 620, Marien A 28, 47, 187, 292, PetrusA 28, SalvatorA 28, 52, Grab Karls d. Gr. 28, 31, 41, Emporenge-schoß 53, Reliquienschatz 31, Lotharkreuz 186, Secretarium 30, WBau 56, 275, 498, Michaels A 56, Thron Karls d. Gr. 28, 31, 41, 51, 53, 56 → Nachfolgebauten d. Aachener PfalzKp (III)
– Pfalzstift 46–48, 123, 125, 142f., 185–187, 291f., 310, 313, 343f., 350, 376, 422f., 425, 492, Kardinalskollegium 171, 187, 292, Pröpste 187, – NonnenKl (Lousberg) 175, 185, 186, 323 – Adalbertsstift 186, 372, K 186, 403, 498
Aardenburg nö. Brügge 96
Aberinesburg (Heiligenberg b. Heidelberg) 135
Abrinteburcstall, unbek. in Kärnten 456
Achalm, Bg ö. Reutlingen 472 – BgKp 637
Affeln, Kr. Arnsberg – K 399, 514
Ahrbergen b. Giesen, Kr. Hildesheim – PfK 55
Aibling (Bad-), ObBay 45, 130 – MarienK 116, 117
Aicholding, Kr. Riedenburg/ObPfalz – K 55
Alaburg 153 → Goslar-Georgenberg
Ala urbs 409
Alba Julia → Weißenburg/Ungarn
Alba Regia → Stuhlweißenburg
Albersloh, Kr. Münster/Wf. – K 520
Alburg w. Straubing – MartinsKp 22
Allach b. München – K 395
Allentsteig, Bez. Zwettl/NdÖsterr. – PfK 511
Allstedt, Kr. Weimar/Sangerhausen 135, 147, 185, 187, 331, 533, 566, 620, 632, 634 – BgK 95
Alpen/Alpenraum 100, 297, 396 – Pässe 191
Alpen, Kr. Moers 464
Alsleben, Stift a. d. Saale s. Bernburg 315f., 323, 339, 343, 430, 467
Alt-Bunzlau, nö. Prag 368, 487, 490f. – Stift 361, 486, 488, 490, K 488, 491, 495, 499f., 515 – Kp Clemens 489, 491 – Kp Cosmas u. Damian 489, 491 – K Maria u. Georg 491
Altdorf, Kl sö Molsheim/Elsaß 324, 361, 363
Altdorf-Weingarten → Weingarten
Alteburg b. Arnstadt/Thür. 71
»Alte Burg« → Unterregenbach
Altena, Bez. Arnsberg – Bg 478
Altenberg b. Odenthal, Rhein.-Berg.Kr. 464 – Bg 478 – Kl 478
Altenburg, Bez. Horn/NdÖsterr. – Kl 468 – VeitsKp 468
Altenburg a. Neckar nw. Reutlingen 467, 472 – NikolausK 472 – geplantes Kl 472
Altenburg/Thür. 560, 569, 571, 574, 595, 618–628, 622–624 – Bg 619, 622f., Kp Georg 623f., Kp Gertrud 623f., Kp Martin 623f., Bg Stift 619, 622f., Palatium 544, 622 – PfK Bartholomäus 622, 624 – Berger Kl 623f., K 623 – Markt 622 – Hospital 574, 583, 595, 623 – Königshof Naschhausen m. MartinsK 622
† Altenburg sw. Kl Arnsburg, Kr. Gießen – Römerkastell u. Kl 478
Altenburg b. Eckartsberga/Thür. 94
Altenburg b. Groß-Wangen/Thür. 94
Altenburg b. Stuttgart 103, 118 – MartinsK 102, 118
Altenburg → Bamberg → Deutsch-, Bad-, → Dorla → Eichstätt → Merseburg → Obermarchtal → Rottweil
Altencelle sö Celle a. d. Aller – Bg 382f. – BgKp 383, 396 – GertrudsK 383, 502
Altengandersheim → Altgandersheim
Altenfurt b. Nürnberg – RundK 538
Altenwalde, Kr. Land Hadeln – Kp Kreuz u. Willehad 93

- Altes Schloß → Gronauer
 Altgandersheim n. Bad Gandersheim 125 – K Joh.
 Bapt. 125, 321
Altitona (Odilienberg) 117
 Alt-Leiningen nw. Bad Dürkheim/Pfalz –
 BgKp 631
 Alt-Lübeck b. Lübeck – Bg 501 – BgK 400, 501,
 515 – Burgstift 486, 488, 501 – K bei d. Kauf-
 mannssiedlung 501
 Altötting nw. Burghausen – Gnadenkapelle
 (PfalzKp?) 42, 87, 116, 183, 251, 306, 387, 393,
 403, 459 – Pfalzstift Maria u. Philipp 46, 48, 116,
 142, 143, 310, 343f., 429
 Altomünster, Kl ö. Augsburg 471
 Altoschatz, Kr. Oschatz, Bez. Leipzig – K 536
 Alt-Pilsen → Pilsen
 Altshausen, Kr. Ravensburg – UlrichsK 475f.,
 482, 485 – Grafenhof 480
 Altstadt → Staré Město
 »Altstadt« b. → Hammelburg 121
 Alzey/Rheinpfalz 103, 619 – NikolaiK 609 – Bg
 619
 Amlingstadt, Kr. Bamberg – K 395
 Ammensleben, Kr. Wolmirstedt – Stift/Kl 477,
 480
 Ammerthal (Ober-) w. Amberg/OPfalz – BgK
 ULFfrau 55, 339, 366, 397, 515 – Bg 364, 366,
 Amöneburg b. Marburg 83, 95, 101, 102, 134,
 153, 279, 284 – Kl St. Michael 83, 136, 284 – Stift
 St. Johann Bapt. 83, 284 – erzbfl. Burg 284
 Amras ö. Innsbruck, Tirol – BgK 384
 Amsoldingen, Kt. Bern/CH – Stift 351, K 351,
 436, 455, 495, 498, 500, 506
 Andechs, Kr. Starnberg – Bg 476, 480
 Andernach/Rhein 103, 462 – PfalzKp St. Genove-
 fa 26
 Andlau, Stift nw. Schlettstadt/Elsaß 315
 Angers a. d. Loire/F – St.-Aubin, Kl 51
 Anhalt, Bg b. Harzgerode, Kr. Quedlinburg 470,
 476, 480 – Rundturm (?) 533
 Anhausen, Kl s. Heidenheim a. d. Brenz 578
 Annweiler w. Landau/Pfalz 619, 627f.
 Ansbach/MFranken – Stift 332, 617
 Antiochia/Syrien – Kathedrale 18
 Antwerpen/B – Bg 329 – Michaelsstift 486, 488 –
 WalpurgisK 489
 Aquileja nw. Triest/I 395, 530
 Ardagger, Stift, Bez. Amstetten/NdÖsterr. 428,
 436
 Ardres sö. Calais/Westflandern, F – Stift 486, 488
 Are, Bg b. Altenahr, Kr. Ahrweiler 480 – BgKp
 488
 Arles/Provence 565
 Arneburg a. d. Elbe, nö. Stendal 304 – Kl 314, 327,
 343, 467, – Burgstift 327, 485
 Arnoldstein, Kl, Bez. Villach/Kärnt. 456, 468
 Arnsburg sw. Lich, Kr. Gießen – Bg u. Kl 478,
 480
 Arnstein b. Seelbach, Rhein-Lahn-Kr. – Bg 509 –
 Kl 468, 479, 510 – MargarethenKp 468, 510
 Arras im Artois/F – Kl St. Vaast 96
 Asbach, Kl., Kr. Griesbach/NdBay. 456
Asbeke/Asbike → † Esbeck b. Rehburg
 Aschaffenburg a. Main 101, 121, 132, 280, 334,
 339, 349f. – Stift 280, 349, 424f., K 135, 291, 349,
 403, 498, GruftK 311, 349 – Johannisburg 286,
 350
 Aschheim b. München – PfK 395
 Aspel nö Rees a. Niederrhein 462 – BgK 384
Aspice → † Esbeck b. Rehburg
 Asseburg b. Wittmar, Kr. Wolfenbüttel 620
 Asselburg b. Burgdorf, Kr. Wolfenbüttel 473f.,
 480
 Asselt a. d. Maas, B 97
 Astfeld, Kr. Goslar – PfK 57
 Asturien 594
Atarnhova (Attersee, ObÖsterr.) 92
 Attel, Kl a. Inn, sw. Wasserburg 478, 488
 Attersee/Oberösterr. – Kirchberg m. MarienK 92,
 116, 117
 Attigny nö. Reims/F – Pfalzstift Walpurgis 51,
 294, 310, 321, 343, 350 – Tiergarten 580
 Aubéniutz, Bez. Seltschan/Böhmen – K 57
 Aubing b. München – PfK 395
 Augsburg 227, 232–234, 268, 270f., 297, 405, 425,
 428, 434, 449, 568–570, 587 – Bistum 71 –
 Bischofspfalz (Fronhof) 232f., 385, 435, PfalzKp
 Vitus 233, Kpp Michael, Petrus, Laurentius,
 Lambert 233, Wohnturm 232, 276 – Dom 258,
 269f., 403, 494, Kapitelsaal 215, Oatrium 269f.
 – TaufK Joh. Bapt. 234, 263 – K u. Stift St.
 Gertrud 204, 238, 269 – Hospital b. St. Gertrud
 231 – Stift St. Ulrich u. Afra 263, K 56, 215, 587,
 UlrichsKp 587 – Königspfalz (?) 233f., 250, 407,
 570, Kp Antonius u. Pantaleon 234, Königsturm
 234 – MartinsK u. Stift 234 – Moritzstift 234, 285
 – Petersstift am Perlach 234
 Auhausen, Kl a. d. Wörnitz, Kr. Nördlingen 475
 – KlK 495
 † Aulesburg, Kl a. d. Ebelsberg b. Löhlbach, Kr.
 Waldeck-Frankenberg 507
 Aura a. d. Saale, Kl., Kr. Bad Kissingen 456, 468f.
 Autun sw. Dijon/Burgund – Stadtitor 605
 Auxerre sw. Troyes/NO-Burgund – St.-Germain,
 Kl 49
 Avalsheim/Elsaß – UlrichsKp 305, 373, 392, 530
 Bad –, → Eigenname
 Baden-Baden – Hohenbaden 434
 Balkanküste 530

- Ballenstedt/Harz sö Quedlinburg – Stift/Kl 361f., 470, 476, 481, 486, 488 – Burg (?) 470, 480
 Bamberg 135, 141, 187–189, 190–194, 216f., 277, 244, 293, 324f., 326, 333, 367, 406, 411, 425, 429, 434f., 543f., 567–571, 607, 621f. – Bistum/Domstift 86, 185, 190f., 194, 250, 313, 344, 366, 423, 425, 430, 469, 513, 588 – Bg (karol.-otton.) 98, 131f., 134, 135, 136, 141, 190, 245, 363, 513, BgK 141, 190 – Dom 57, 190f., 258, 291, 313, 403, 566f., 599 – Pfalz 59, 67, 69, 108, 179, 191–194, 208, 213, 217, 385, 435, 544, 570, 591, 596, AndreasKp 192f., 216, 224, 226, 387, 407, 412–414, 526, Thomas-(u. Katharinen) Kp 193f., 220f., 339, 396, 435, 514 – Altenburg 298
 Banz sw. Lichtenfels 135, 364, 366 – Kl 152, 343, 366, 456, 467f.
 Bardenburg b. Barsinghausen, Kr. Osnabrück 466
 Bardowick b. Lüneburg 88 – Münzzoll 349
 Bari/Apulien 581
 Barum b. Salzgitter – PfK 55
 Basel/CH 569, 573 – Dom 598
 Bassum, Stift s. Bremen 315
Batavis (Passau) 115
 Baumburg, Kl sw. Altenmarkt/ObBay. 361
 Bautzen, Gau 533
 Bayern 47, 91, 105–117, 140, 144, 191, 297, 413, 486 – Nieder- 329, 333
 Bayersdorf, Kr. Riedenburg – K 57
 Bayrischzell, Kr. Miesbach – Kl 474
 Beckum/Westfalen – PfK 514
 Beichlingen, Kr. Eckartsberga 439
 Belgien 486
 Benevent/Campania/I – PalastK Salvator 16 – SophienK im Palast 16–18
 Berg → Altenberg
 Bergdorf → Goslar
 Bergkirchen, Kr. Minden – PfK 514
 Bergsulza sö. Bad Sulza, Kr. Apolda 363 – Stift 152, 469, 486
 Bernburg a.d. Saale, Bez. Halle – BgKp 519, 636
 Bernshausen, Kr. Duderstadt – PetersK 93
 Bernstein, Kr. Neustadt a. W./ObPfalz – K 55
 Beromünster nw. Luzern/CH – Stift 486 – K 497f., 500 – PetersKp 400, 528
 Besalú, nw. Gerona/Katalonien – Bistum 495
 Besançon, Burgund/F 569 – St. Stephan, Stiftsk 258
 Beselich, Kl b. Niedertiefenbach, Oberlahnkr. 479
 Beyernnaumburg, Kr. Sangerhausen 333 – BgK 95, 332
Biberburgus, vicus 118
 Bibra, Bad-, Kl nw. Naumburg/Saale 314, 343, 425
 Biburg, Kl b. Abensberg, Kr. Kelheim/NdBay. 456, 468
 Bierbergen, Kr. Peine – K 57
 Bilstein nö. Abterode/Meißner 479
 Biňa b. Esztergom/Ungarn – Rotunde 388
 Bingen a. Rhein 103, 280 – Martinsstift 280 – Bg Klopp 286
 Blankenberg a. d. Sieg, bei Hennef/Siegkr. – BgKp 418
 Blaubeuren, Kl, Alb-Donau-Kr. 476
 Blois a. d. Loire/F 96
 Bodenseegebiet 118
 Bodfeld (Klein-), Kr. Werningerode 182, 318 – Pfalz 182 – K Andreas 182, 396
 Bodman/Bodensee 47, 331, 358, – Pfalz u. PetersK 43, 48 – stauf. (?) Pfalzgebäude 566
 Böddeken, Stift b. Wewelsburg nö. Büren/Wf. 315
 Böhmen 55, 367–371, 375, 378f., 390f., 393, 395, 530f., 532, 539, 593
 Böhmerwald 363
 Böhming, Kr. Eichstätt 103
 Börstel, Kl, Kr. Osnabrück 468
 Bösenburg, Kr. Eisleben – MichaelsK 85
 Bogen a. d. Donau, nö. Straubing – Bg a. d. Schloßberg 477, 480
 Bogenberg sö. Bogen/Donau – Ringwall 329, 477, MarienK 333 – SalvatorK 477
 Bolanden s. Kirchheim-B./Pfalz 627
 Bonn 96, 97, 103, 462, 621 – MünsterK (Stift) 278, CyriakusKp 215, 417 – erzbfl. Pfalz 273, 278 – Bg 278 – MartinsK 278, 414, 526
 Boppard a. Rhein 103, 569, 620 – (Pfalz)-Stift 185, 314, 326, 343, 424f., K 395f., 400, 429, 460, 620 – »Königshaus« 620 – RemigiusKp 620
 Borbeck w. Essen 321
 Borberg b. Brilon/Wf. – BurghardK 333
 Borgholzhausen, Kr. Gütersloh – K 396f., 496, 514
 Borghorst, Stift sö. Burgsteinfurt 315, 340, 430
 Bornstedt sw. Eisleben 363 – BgK 95, 332
 Bosau s. Plön/Schl.-H. – PetersK 538 – Bischofshof 538
 Bottendorf a. d. Unstrut, Kr. Artern 470
 Bouillon nö. Sedan/Ardennen, B. 487 – Stift 152, 486–488 – BgKp 489
 Boymont sw. Bozen/STirol – BgKp 606
 Boyneburg sw. Eschwege 472, 474, 480, 611, 620, 632–634 – BgKp 482, 594, 600, 606, 634
 Brabant 465, 486
 Brandenburg a. d. Havel 244f. – Bistum 382 – (Dom-)Bg, BgKp Petrus 245 – Godehard-Stift 245
 Bratislava a. d. Donau (Prefburg)/Slowakei – BgK 400

Braunschweig 7, 362, 487, 545 – ÄgidienKl 480,
 546, K 549 – Dankwarderode (Pfalzburg) 193,
 435, 438, 480, 487, 549, Burgstift 152, 347, 361,
 430, 486–488, BgKp Georg u. Gertrud 310, 415,
 417, 489, 526, 554 – Cyriakusstift 324, 486
 Brauweiler, Kl w. Köln 269, 342, 455, 513 – KlK
 56 – K Medardus 342
 Breisach/ObRhein 103
 Breitenau, Kl b. Guxhagen, Schwalm-Eder-Kr. –
 KlK 507
 Breitungen a.d. Werra/Thür. – Burgbreitungen,
 MichaelsKp 121, Stift 353
 Bremen 227, 237–239, 243, 289 – Erzbistum/
 Domstift 219, 445 – Erzstift 452 – Dom 237f.,
 Chorkapellen 215, Kp Michael, Stephan u. Vitus
 am Dom 237, Domspital 231, 454 – erzbfl. Palast
 237f., 435, PalastKp Magdalena 220, 237f. –
 Immunitätsbefestigung 237f. – Ansgarstift 239 –
 Paulsstift 238, 454 – Stephansstift 238, 454 –
 WillehadsK u. Stift 204, 238f., 454
 Bremervörde sw. Stade – Bg 238
 Brendlorenzen nw. Bad Neustadt/UFranken –
 MartinsK 149, 155, 399
 Brennerstraße (Alpen) 226
 Brescia/Oberitalien – Santa Maria in Solario (Pa-
 lastKp) 17
 Breslau/Schlesien 495 – Bt. 372 – Dom u. Bg 375 –
 Residenzstift 375, 485
 Brixen/Südtirol 226, 243, 299 – Bistum 445 –
 Bischofspfalz 59, 108, 226, 435 – Dom 226 –
 Liebfrauenstift im Kreuzgang 204, 226, Kp 220,
 224, 226, Kp Joh. Bapt. 226, 263 – MichaelsK 226
 – Hofburg 226, HofburgKp 226
 Broich in Mühlheim/Ruhr – Bg 97, 139, 327
 Bruchhof b. Wendthagen-Ehlen, Kr. Grft.
 Schaumburg 465
 Bruchsal nö. Karlsruhe 185 – MarienK 400
 Bruck b. Lienz/Tirol – BgKp 606
 Brügge/Flandern/B 351f., 362, 487, 489f., 493 –
 Bg 351f., BgKp Basil 352, 489, 530, Burgstift St.
 Donatian 351f., 430, 484, 488f., K 291, 293, 352,
 387, 412, 489f., 530 – ChristopherusK 352 –
 Kathedrale 352 – PetersK 352 – SalvatorK 352 –
 WalpurgisKp 350, 352
 Brüssel/B 362, 487 – Bg 362, BgKp 361, 489f. –
 Burgstift 361, 486, 488f., K 490
 Brunsberg (-burg) b. Corvey 71f., 134, 135 –
 BgKp 135
 Brunshausen b. Gandersheim – Kl 125f., 334, K
 125f., 181, 262, 397, 519
 Buch, Kl a.d. Mulde ö. Leisnig 637
 Buchau, Bad-, am Federsee, Kr. Biberach –
 Stift 118, 315, 322, 621
 Buchhorn, Stadt Friedrichshafen/Bodensee 476
 Buda/Budapest → Ofen

Budeč n. Prag – MarienK 514 – Petersrotunde
 369, 391, 394, 530
 Bückeburg, Alte, b. Obernkirchen, Kr. Grft.
 Schaumburg 466 – BgKp 466
 Büdingen/Wetterau 434, 479 – RemigiusK →
 Großendorf
 Büraburg s. Fritzlar 75f., 78–81, 85, 95, 99, 101,
 102, 110, 131, 134, 136, 153, 246f., 363 – Brigi-
 daK 79–81, 83, 137, 396
 Bürgel s. Düsseldorf 273
 Bürstadt ö. Worms 212
 Büttgen, Kr. Grevenbroich – TurmKp 59
 Burg, Dillkr. 84, 85, 95
 Burg a.d. Wupper, Rhein-Wupper-Kr. 478, 480
 »Burg« b. Caldern, Kr. Marburg 131
 Burgbreitungen → Breitungen/Werra
 † Burggrone nw. Göttingen 161, 321
 Burghasungen → Hasungen
 Burghausen a.d. Salzach – BgKp 58
 Burgkunstadt w. Kulmbach 364
 Burgscheidungen a.d. Unstrut, Kr. Querfurt/Ne-
 bra 73, 333, 439, 462 – BgK Michael 95, 121
 Burgund 465, 606 – Königreich 168, 413, 565 –
 Hoch- 351
 Burgwerben, Kr. Weißenfels 333, 462 – BgK 95,
 332
 Burtscheid sö. Stadtgebiet von Aachen, Kl 186,
 314, 322, 323
 Busdorf → Paderborn
 Byzanz 15f., 18, 40, 47, 172, 193, 196, 376, 395,
 402f., 419, 551, 558, 562f., 593

Calvelage, Kr. Vechta 464
 Calw/Württ. – Bg 470, 480
 Cambrai/NO-Frankreich – Bistum 292
 Camburg a.d. Saale sw. Naumburg/Thür. – Cyria-
 kusK 155, 361, 399
 Cammin → Kammin
 Cannstatt, Bad-, b. Stuttgart 118
 Canterbury/GB – Rotunde 338
 Canossa sw. Reggio/Oberitalien 445 – Burgstift
 361
 Cappel w. Lippstadt/Wf. – StiftsK, WBau 52
 Cappenberg b. Bork, Kr. Lüdinghausen – Bg u.
 Kl 479
 Capremont → Chèvremont
 Carolopolis/Compiègne 41
 Cassel/Westflandern/F – Stift Petrus 152, 485f.
 Castell, Kr. Kitzingen 131
 Castelmur, Kr. Bergell/Graubünden – MarienK
 100, 522
 Casti im Schams/Graubünden 100
 Castiel, Kr. Schanfigg/Graubünden – GeorgsK 100
 Castra Regina (Regensburg) 106
 Cefalù, N-Sizilien – Bt. 495

- Celle a. d. Aller 382
 Centula nw. Amiens – Kl St.-Riquier, MarienKp 42, 59, 60, 291, 412, Westwerk 51, 52, 403, AtriumKpp Michael, Raphael u. Gabriel 65, 271
 Cham/OPfalz 329 – Reichsburg auf dem Galgenberg 339, GeorgsK 333, 339, 396, 514
 Chartres a. d. Eure, sw. Paris 96
 Chelles, Kl nö. Paris 49
 Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) – Kl 550
 Chestia → Huy
 Chèvremont sö. Lüttich (Capremont/Kivermunt) Bg u. Marienstift 47, 123f., 290, 332, 361
 Chieming a. Chiemsee – MarienK 117
 Chiemsee → Frauenchiemsee
 Chiny, Prov. Luxemb./B – Priorat 486–488
 Christenberg b. Marburg 73, 83, 84, 85, 95, 99, 101, 102, 131, 134, 153, 246, 363, – MartinsK 83
 Clauen b. Hohenhameln, Kr. Peine – PfK 55
 Cluny, Kl in Burgund/F 197, 445, 483
 Clus b. Bad Gandersheim – KlK 58
 Coburg/Oberfranken 455 – PetersK 152, 361, 383
 Cochem a. d. Mosel – Bg 620f.
 Cölln (Berlin-) – BgK 384 – Burgstift 485, 488
 Colditz, Bez. Leipzig – Bg 638 – Burgward 533
 Colmar/Elsaß 569
 Comburg b. Schwäb. Hall – Groß-Comburg – Kl 467, 485 – TorKp 275, 606 – BartholomäusKp 468
 Compiègne nö. Paris 31, 39, 96 – Pfalzstift Cornelius u. Cyprian 46, 48f., 142, 291, 310, 343f., 429, K 387, 412 – Pfalzstift Clemens 49 – Tiergarten 580
 Conques-en-Rouergue, Kl in SFrankreich 557
 Conradsburg b. Ermsleben, Kr. Quedlinburg/Aschersleben – Bg u. Stift 477, 481, 486f.
 Corvey, Kl b. Höxter/Wester 90, 135, 146, 175, 314, 323, 368, 485 – »Kaiserhaus« 58 – »KönigsKp« 58, 229, 308, 312 – WWerk 51, 52–53, 319, 321, 403 – Befestigung 146, 328
 Cremona a. Po, sö. Mailand/I 565 – Pfalz b. St. Laurentius 565
 Creussen ssö. Bayreuth 364
 Creuzburg a. d. Werra nw. Eisenach – PetersK auf d. Bg 361
 Crimmitschau a. d. Pleiße, Kr. Werdau, Bez. Karl-Marx-Stadt 509
 Cuxa/Pyrenäen – Rotunde 338
- Dahlum → Königsdahlum
 Dalmatien 530
 Dankwarderode → Braunschweig
 Datterode s. Eschwege – K 634
 Dendermond, Stift nw. Brüssel/B 486
- Derenburg w. Halberstadt – PfalzKp Dionysius 318
 Derneburg osö. Hildesheim 318, 474 – Kl 473, 480 – Grafenho 473, Kp 473, 482
 Desenberg, Bg nö. Warburg/Westf. 439, 443
 Dettingen a. d. Erms, nö. Reutlingen 472 – PfK 472
 Dettwang b. Rothenburg/Tauber 625
 Deutsch-Altenburg, Bad, a. d. Donau/Bez. Bruck a. d. L. – Burg (Hainburg) 428 – Propstei 296, 427f., 436, 550
 Deutschland 418, 529, 561, 564 – Mittel- 16, 329, 455, 511 – Nordwest- 100, 125–130 – Süd- 561, 572 – Südwest- 103, 117–119, 464f.
 Deutz b. Köln 42, 103, 402 – Kl 314, 323, K 183, 251, 266, 291, 296, 306, 387, 403, 459
 Deventer a. d. IJssel/NL 254, 299f. – Stift St. Lebuin 299f., K 166, 295, 300, Bischofshof 295, 300, LiebfrauenK 300
 Diedenhofen (Thionville) n. Metz – PfalzKp 43, 185, 290, 387, 412
 Diepoldsburg, *urbs* 142
 Dießen am Ammersee/ObBay. 480 – Kl/Stift 360, 362, 476f., 480, 486f., 489 – GeorgsK 476 – Schöneberg 476f. – Grafenho 477, 480
 Dietenburg n. Ligit, Bez. Voitsberg/Steierm. 329
 Dietkirchen/Lahn, Kr. Limburg 334 – Stift 142, 286 – StephansKp 286
 Dijon, Burgund – Saint-Bénigne, Rotunde 338, 490
 Disibodenberg, Stift sw. Bad Kreuznach 280
 Döben a. d. Mulde, nö. Grimma 618
 Dobřichovice (Karlik) sw. Prag – Martinsrotunde 532
 Dohna sö. Dresden 618
 Dôle sö. Dijon/Burgund 569
 Donaustauf b. Regensburg 459 – BgKp 251, 275, 459, 551, 606
 Donauwörth n. Augsburg 362, 471, 569, 620, 624f. – Hl.-Kreuzstift 339f., 365, 625 – Kp am Strom 595
 Donnersberg/Pfalz 627
 Dorestadt am NdRhein, sö. Utrecht/NL 96, 97
 Dorla (Ober-), Kr. Mühlhausen/Thür. – Petersstift 281, 353 – »Altenburg« 353
 Dornburg a. d. Saale/Thür. 94, 533 – Kirchen 332
 Dorstadt s. Wolfenbüttel 464
 Dortmund 176–178, 574 – St. Reinoldi 32, 155, 176, 177f., 354, 398f., 400, 500, 528 – Pfalzstift (?) 177, 424 – Pfalz 177 – erzbfl. Hof m. MargarethenKp 177 – Hof d. Grff. m. MartinsKp 177
 Dramfeld, Kr. Göttingen – K 481
 Dreibergen → Elmendorf
 Dreieichenhain s. Frankfurt/M. 39 – Jagdhof 183f., 436, PankratiusKp 183f., 396
 Dreihausen, Kr. Marburg → Höfe b. Dreihausen

- Drübeck, Stift, Kr. Wernigerode/Harz 315, 340
 Ducové, Bez. Trnava/Slowakei – Rotunde 391
 Duderstadt ö. Göttingen – CyriakusK 324
 Dülmnen (Hausdülmen) sw. Münster/Wf. – BgK 384
 Düren, Bez. Aachen 45 – PfalzKp. St. Martin (jetzt St. Anna) 21, 25f., 185, 396, 400, 496, 499f.
 Dürkheim, Bad-, w. Ludwigshafen/Pfalz – SchloßK 594, 598
 Duisburg/NdRhein 97, 179, 185, 614, 626 – Pfalz 108, 179, 194, 574, 614 – PfalzKp/SalvatorK 175, 179, 194, 263, 498. – 500, 614 – MichaelsKp 605
 Dungelbeck b. Peine – PfK 55
 Eberholzen, Kr. Hildesheim – PfK 55
 Ebersberg ö. München – Bg 135, 344–346, 466, 496 – Kl/Stift 323, 339, 345f., 348, 362, 430, 466, 469, 496 – BgK Maria 345 – ValentinsK 345
 Ebersheimmünster nö. Schlettstadt/Elsaß 103
 Ebrach, Kl, Kr. Bamberg 468
 Ebsdorf, Kr. Marburg 87
 † Egelsee b. Laichingen, Alb-Donau-Kr. – BgKp 476 – Kl 476
 Eger (Cheb)/Böhmen 569–571, 574, 595–600, 601 – Pfalz (Bg) 568, 573, 595f., 600, 617, PfalzKp 417, 446, 526f., 554, 592–595, 596–600, Vorgängerbau (?) d. PfalzKp 596, Palas 591, 596, 604 – slaw. Burgwall 599 – PfK Joh. Bapt. 599 – NikolaiK 595, 599, 613
 Eger (Erlau) sw. Miskolc/Ungarn – Bg u. Dom 377
 Egerland 560, 595f.
 Eggelsburg w. Ebersberg/Obay. – Bg u. MichaelsK 345
 Eggenburg, Bez. Horn, NdÖsterr. 329 – PfK 511 – RundK 540
 Egisheim, Bg sw. Colmar/Elsaß 480
 Eholfing w. Schärding – VeitsK 475, 486
 Ehrenbreitstein b. Koblenz 286, 298
 Eichstätt/Altmühl 224f., 227, 295, 430 – Bistum 219 – Dom 56, Zentralbaugruppe w. d. Doms (10. Jh.) 225, 321, 394, Baptisterium 263, 271 – Domburg 98 – Bischofspfalz 224, PalastKp Gertrud (dann Blasius u. Andreas) 224f., 226, MagdalenenKp 225 – TorKp Martin 225 – MarienK vor d. Nordtor 225 – Altenburg 98 – Willibaldsburg 226
 Eilenburg a. d. Mulde nö. Leipzig – BgKp 383
 Einbeck, Kr. Northeim 465, 473f., 481f. – Alexanderstift 473f., 481, 485f., K 474, 499, 522 – Grafenhof 473, 480
 Einingen b. Spiez, Kt. Bern – K 395–397
 Einsiedeln, Kl, Kt. Aargau 469
 Eiringsburg b. Bad Kissingen 131
 Elchingen, Kl nö. Heidenheim 468
 Eldagsen w. Hildesheim – PfK 384, 396, 514
 Ellingen, Kr. Weißenburg/MFranken – PfK 595 – Hospital 595
 Elmendorf (Dreibergen), Kr. Ammerland – Motte 464f.
 Elmsburg b. Schöningen, Kr. Helmstedt 178 – Kp 178, 398
 Elsaß 100, 144, 557f., 560, 598, 606
 Elsenbach nw. Neumarkt-St. Veit, Kr. Mühldorf/OBay. – Kl 467f.
 Elster – Schlacht a. d. (1080) 445
 Eltern am NdRhein, nw. Emmerich 135, 139, 335–339, 343, 362, 430, 432, 462, 466, 468, 488, 491 – BgK I (Holz) 336f., 395f., II (Rotunde) 336–339, 355, 394, III (Apsis) 55, 158, 336–339, 396, 468, 514 – Stift 351f., 335, 367, K 56, 336, 339, 488
 Eltmann, Kr. Haßberge – Wallburg sö. E. 121
 Eltville a. Rhein – Königshof u. Wasserburg 286 – K Peter u. Paul 286
 Elze, Kr. Hildesheim – Königshof 82, PetersK 82, 400
 Ename b. Oudenaarde/B – Bg 329
 Enger, Kr. Herford/Wf. 127f., 129, 130, 339 – Befestigung 127f., Stift 128, 165, 326, 333, 343, 424f., 429 – K m. Grablege 128, 129, 165, – StiftsK 400, 500, 502, 511, 528
 England 96, 418, 485, 564
 Ennsburg b. Enns a. d. Donau, Bez. Linz 97, 117, 145, 328
 † Epolding/Mühlthal onö. Hohenschäftlarn, Kr. Wolfratshausen – K 395
 Erdfelde b. Heimburg, Kr. Wernigerode – Jagdhof m. Kp 183
 Eresburg (Obermarsberg), Kr. Brilon 24, 40, 73, 74, 89f., 99 – PetersK 90, 101, 135 – Propstei 90, 136, 286, 361, 468
 Erfurt 76–78, 88, 101, 110, 247, 279, 281, 282–284, 568f., 571, 621 – Bistum 76f., – erzbfl.
 Pfalz (Severihof/Krummhaus) 77, 283f., BonifatiusKp 284 – Königspfalz (?) 77, 137, 283 – Mainzer Hof 284, Kp 284 – *urbs paganorum rusticorum* 76–77, 283 – Petersberg 77, 136, Stift/Kl 283, 285, 299, 314, 344, 424f., KLIK 507 – *Altum monasterium* 283 – Marienstift 77, 282f., PaulsKl 284 – PaulsKp 283 – Severistift 77, 282f.
 Ergolting n. Landshut – MarienK 117
 Ering am Inn nö. Braunau – *turris* 456
 Ermsleben sw. Aschersleben 438
 Erstein ssw. Straßburg – Stift 315, ReliquienKp 270, 338 – Pfalz 315, 316
 Erwitte, Kr. Lippstadt – LaurentiusK 521
 † Esbeck b. Rehburg, Kr. Nienburg/Weser – geplante Propstei 454
 Esbeck sw. Helmstedt – BgK 384

- Eschenz s. Stein am Rhein/CH 103
 Eschwege/Werra 94, 318, 343, 443 – Bg 315f. –
 Cyriakusstift 315f., 324, 365, 445, 449 –
 Könighof 315, 445, DionysiusK 315
 Esesfeld b. Itzehoe, *castellum* (809/10) 75
 Essen – Stift 315, 318, 320f., 335 – MünsterK
 320f., WBau 51, 54, 65, 320, 403, 413f., Mi-
 ichaelsA 54, 56, 65, PetersA 320, AtriumsKp Joh.
 Bapt. 65, 257, 271, 320f., 398, QuintinsKp 181,
 262, 397, 519 – Kanonikerstift 320 – Äbtissinnen-
 Palast 321, PantaleonsKp 321
 Esslingen a. Neckar 569
 Esztergom/Ungarn → Gran
 Etampes sw. Paris – PalastKp 523
 Ettal n. Garmisch-Partenkirchen – KlK 526
 Ettersburg, Stift, Kr. Weimar 475, 486–488
 Eußerthal, Kl n. Annweiler/Pfalz 617, 627, 630
 Everstein b. Holminden 464

 Falkenstein a.d. Our n. Vianden b. Bitburg –
 BgKp 496, 508f.
 Falkenstein (Alter) b. Pansfelde, Kr. Hett-
 stedt 437, 477, 480
 Falkenstein sö. Rockenhausen/Pfalz 627
 Farfa, Kl nw. Rom 49 – kgl. PfalzKp 58
 Felsberg, Schwalm-Eder-Kr. – BgKp 515
 Feimisburg b. Kirchhofen/Breisgau 73
 Ferrara/Oberitalien 548
 Filsgau 557
 Fischa, Fluß i. NdÖsterr. 428
 Fischbachau, Kl, Kr. Miesbach/ObBay. 474f.
 Fischbeck, Stift nw. Hameln 315f.
 Flaesheim, Kr. Recklinghausen – KlK-WBau 51
 Flandern 4, 96, 292, 465, 486, 489, 529 – Graf-
 schaft 329, 484 – Kanzleramt 351, 484 – Marken
 329 – Rundburgen 329
 Flattnitz, Bez. St. Veit a.d. Glan/Kärnten –
 RundK 539f.
 Fontenelle, Kl St.-Wandrille nw. Rouen/F –
 WWerk-A Salvator 52
 Forchheim a. d. Regnitz sö. Bamberg – Bischofs-
 pfalz 285, 456, PfalzKp Maria 285, 456, BgKp
 285 – MartinsK u. Stift 285, 314, 424f., 429
 Formbach → Vornbach
 Fosse sw. Namur/B – Stift 298 – Bg 298
 Franken 69, 140, 144, 366, 520, 560, 593 – Her-
 zogtum 245 – Main- 119–123, 140, – Ost- 99f.,
 140, 249, 294, 329, 363 – Unter- 132
 Frankfurt/M. 26, 32, 34f., 38–40, 48, 107f., 144,
 184f., 187f., 203, 209, 569f., 573–575, 587, 602,
 606–611, 613 – Pfalz (karolingische) 34f., 95,
 138, 181, 419, 436, 607f., Pfalzstift (Salvator/
 Bartholomäus) 34, 47f., 142f., 310, 313; 429,
 607f., 609, K 34f., 37, 41, 51, 400 – Königsauf-
 enthalte 606f., 610f. – »Lateran« 30, 108 – Kp

 Maria u. Georg, dann Leonhard 608 – Niko-
 laiK 581, 609f., 616 – Rundturm am Samstags-
 berg 610 – Saalhof 568, 573, 601, 605, 608–610,
 Kp 418, 608–610, 629 – Schiffsländeplatz 608 –
 Stadt 607 – Tiergarten 580, 608 – Wirtschaftshof,
 karol. 608
 Frankreich 204, 240, 418, 485, 496, 529, 564 –
 Süd- 559, 606
 Frankenreich 16, 73, 260 – West- 140 – Ost- 606
 Frauenberg → Fulda
 Frauenberg, Kr. Euskirchen – K 57
 Frauensiemsee/Chiemsee/ObBay.
 (Frauenwörth) – Stift 315, 321–323 – KlK
 321f., – KlGebäude 321f., – TorKp 275,
 321–323, 398, 606
 Freckenhorst ö. Münster/Wf. 127 – Stift 126, 315,
 K 505
 Fredelsloh, Kl sw. Einbeck 160, 185
 Freiberg, Bez. Karl-Marx-Stadt 509
 Freiberg b. Grassen, Bez. St.-Veit a.d. Glan/
 Kärnt. – BgKp 418, 524
 Freiburg/Breisgau – MartinsK 455
 Freising 71, 77, 81, 106, 110, 114f., 234f., 243,
 247, 425, 434 – Dom 263 – BenediktusKp 73,
 115, 235, 251, 270, 306, 326 – MarienK im
 castrum 71, 73, 114, 137 – Johannis-TaufK u.
 Stift 204, 234, 252, 263, 271, 321 – Weihenste-
 phan 114f., 235, 246, 254 – Bischofspfalz 73,
 234f. – Herzogspfalz 71, 73, 114 – Königspfalz
 (?) 235, 250, 407, 570
 Frieda a.d. Werra b. Eschwege 94
 Friedberg/Wetterau 618f. – BgK 384, 503, 630 –
 BgKp (ältere) 630 – Bg 601, 611, 619, 621 – Stadt
 619
 Friedersried nw. Cham/ObPfalz – K 593
 Friesach/Kärnten – Petersberg 434, 457f., 551,
 PetersK 92, 181, 262, 383, 397, 457, 520, BgKp
 457f., 516, 551 – StiftsK Barthol. 496
 Friesland 253
 Fritzlar 77, 247, 279f., 283, 284 – Pfalz 81, 137,
 279f., Kp Joh. d. T. 279 – Kl/Stift St. Peter 81,
 137, 279f., 285, 314, 326, 343, 424f., 427 –
 FraumünsterK 279 – ehem. Praetorium 574
 Frohse b. Schönebeck/Elbe – Königshof 315, Kp
 Laurentius 315
 Frose, Stift nw. Aschersleben 315f., 324
 Fürth b. Nürnberg 588
 Fulda 59–64, 71, 256, 263, 268, 271, 569, 602, 606,
 617 – Kl 59–64, 85, 125, 135, 167, 429, K 61, 112,
 198, 264, 404, Ostatrium 61, 264, KönigsKp
 61–63, 110, 225, 257, 264, 267, 311, 321, 398,
 444, 528 – Frauenberg 617, K 56 – MichaelsK
 388, 490 – Königspfalz 63, 137, 257, 311, 617 –
 Hofanlage, vorbonifatianische 60, 63, 121, K 60 –
 Befestigung 60

- Gadenstedt b. Lahstedt s. Peine – K 55
 Galgenberg → Cham
 Gallien 206, 260f.
 Gandersheim, Bad-, Kr. Northeim 125, 126, 318f., 321, 335 – Stift 126, 315, WWerk 54, 319, 403 – GeorgsK 126, 325, 411 – Abtei-Gebäude 318f. – MichaelsKp in der Abtei 319, 524
 Gangolfsberg b. Oberelsbach, Kr. Rhön-Grabfeld 86
 Gars am Kamp, Bez. Horn/NdÖsterr. (Thunau) 487 – Bg 329, 474 – BgKp 516, 606
 Garsten, Stift, Bez. Steyr/ObÖsterr. 486, 617
 Gartow a. d. Elbe – Kastelle 75
 Geiersberg b. Friesach/Kärnten – BgKp 606
 Gelbe Bürg b. Gunzenhausen 73, 118
 Geldern nw. Duisburg 464
 Gebenbach n. Amberg/OPfalg – K 395
 Geldersheim w. Schweinfurt – Kp neben d. PfK 155, 398, 400
 Gelnhausen, Main-Kinzig-Kr. 479, 569f., 573, 601–606, – Pfalg 568, 573, 601f., 603f., 611, Palas 591, 596, 603f., PfalzKp 602f., 604–606 – ältere Burg 574f., 601–603 – Stadt 602, 606, Hospital 574, 583 – >Roman. Haus 574 – Königsaufenthalte 601f. – GodobertsKp 603, 605 – MarienK 602f. – PetersK 602f.
 Gembloix nw. Namur/B 441
 Genf/CH – Praetorium u. PalastKp 25 – Kathedrale, Chorschitellrotunde 490
 Gennep w. Kleve/NL – Bg 462
 Gent/Flandern 487 – Burgstift 484, 486, 488 – Gravensteen, BgKp 606
 Georgenberg b. Altenbergen, Kr. Gotha – Kl 478 – Bg (?) 478
 Georghenthal, Kl b. Altenbergen, Kr. Gotha 478
 Georgsberg/Böhmen → Röp
 Geseke sö. Lippstadt/Wf. 91 – *civitas* 127 – MartinsK 91, 341 – Stift 127, 315, 341, 467
 Gera a. d. Elster – BgK 384
 Gerbstadt nö. Eisleben – Stift 340, 467
 Germanien 206, 260, 261
 Germar-Mark (b. Eschwege) 94
 Germerode, Kl am Meißner 479 – WBau 52
 Germete, Kr. Warburg – PfK 514
 Germigny-des-Prés b. Châteauneuf-sur-Loire/F 43 – MarienK Theodulfs 44, 45, 290, 388
 Gernrode s. Quedlinburg 343, 438 – Stift 315f., 318, 324, 335, 339f., 341, 419, 430, 467, K 403, MauritiusKp 340
 Gerolstein nw. Daun/Eifel – BgKp 637
 Gerresheim, Stift b. Düsseldorf 126, 315
 Geseke sw. Paderborn/Wf. – Stift 324, 430 – ergrabene Kp 178 – PetersK 514
 Giebichenstein b. Halle/Saale 298, 434 – Wohn-turm 275 – BgKp 520, 636
 Giech, Bg b. Scheßlitz, Kr. Bamberg 477
 Giecz b. Gnesen/PL – Palastbau 385 – PalastKp 173, 337, 385, 388, 392f., 394, 403, 532
 Giengen a. d. Brenz, Kr. Heidenheim 620
 Girbaden w. Rosheim/UElsaß – Bg 630 – BgKp 516, 630
 Gittelde nw. Osterode/Westharz – PfalzKp Joh. d. T. 321
 Glaneck → Glonneck (Petersberg)
 Glauberg b. Büdingen 71, 118, 121 – K 121
 Gleichberge b. Römhild, Kr. Meiningen/Thür. – Kleiner, MichaelsKp 121
 Gleichen (Alten- u. Neuen-), Bg sö. Göttingen 473, 480
 Gleichen, Bg nw. Arnstadt/Thür. 461
 Gleink b. Steyr/ObÖsterr. – Kl 456, 476, 486f., – AndreasK 476, 482, 485
 Glonneck (Petersberg) b. Eisenhofen/NdBay. – Kl, dann Propstei 474f., 480, K 455, 468, 475, 495f., 506
 Gnesen/PL 368, 371, 372f., 374, 494 – ErzBt. 372 – MarienK u. Kathedrale 372 – Rotunde 373, 392
 Gobelsburg, Bez. Krems/NdÖsterr. – PfK 511
 Godesberg b. Bonn – BgKp 606
 Görslitz, Bez. Dresden – PfK Peter u. Paul 511
 Göß, Stift sö. Leoben/Steiermark 315f.
 Gösting b. Graz/Steiermark. – BgKp 418, 524
 Göttweig sö. Krems/NdÖsterr. 458f. – KlK 56 – Stift 299, 428, 458, 468, 512 – ErtrudK 459, 519 – SebastianKp 459, 519 – Bg 458f., 519 – BenediktusK 459
 Gohlis b. Strehla, Kr. Riesa/Sachsen – K 536
 Goldene Aue (Thüringen) 632
 Gondreville ö. Toul/Lothringen/F – PfalzKp 30, 46
 Gorze, Kl/Lothringen/F 236, 323 – KlK 56 – Oberservanz 314
 Goseck a. d. Saale, Kr. Querfurt/Weißenfels 485 – Bg 95, 135, 331, 333f., 342, 363, 455, 469, 480 – Kl 334, 342, 455, 369 – SimeonsK 342, 482 – StephansKp 454
 Goslar 39, 43, 209, 227, 269, 293, 296f., 302, 306, 324, 326, 405f., 407–428, 433–436, 499, 526, 529, 543f., 555, 560, 566–569, 571, 574, 596, 612f., 632 – Pfalz 179, 208, 227, 275, 409, 415, 419, 421, 435f., 544, 567f., 579f., 613, LiebfrauenKp 215f., 229, 309f., 415–418, 419, 421, 426, 435, 446f., 499, 505, 521f., 526f., 544, 552, 592, UlrichsKp 192f., 215, 231, 417, 419–421, 426, 518, 529, 540, 544f., 549f., 551f., 554, 578, 587, 592, 600 – Pfalzstift Simon u. Juda 52, 268, 344, 422–425, 428 435, 493, 528, K 216, 415, 421, 422, 490, 497, 500, 522, 594, Vorhalle 594, Kaisersthuhl 594 – MartinsKp 409 – ThomasKp im Pfalzbezirk 435 – Bergdorf 408, Johannisk 396,

- 408, 521 – FrankenbergK 549 – Georgenberg
 334, 407–413, 442, 526, K I 55, 126, 153, 339,
 396, 407, 408, 410, 412, 442, Bg u. Pfalz 153,
 407–411, 434, 442, 526, 567, Stift 325, 410f., 421,
 425f., 442, Zentralbau 216, 295, 310, 409f.,
 410–413, 426, 418, 442, 489, 526, 544, Chorbau
 411f., 442, 495, 498 – NeuwerksK 549 – Peters-
 berg-Stift 421, 425f., K 258, 404, 426, 494, 497 –
 Rammelsberg 408, 443 – Steinberg, Bg 434, 437,
 442 – Königsaufenthalte 441f.
 Gossam, Bez. Krems/NdÖsterr. – BgKp 515
 Gotha/Thür. – Burgstift 485
 Grabfeldburg (*Grapfeldonoburgus*) 85f., 131, 135
 → Michelsberg b. Münnersstadt
 Grabfeldgau 85
 Graisbach, Kr. Donauwörth – BgKp 515
 Gran (Esztergom) a. Donau nw. Budapest/H 376f.,
 395 – Erzbistum 371f., 375f., – Bg 375, 376f. –
 StephansK 376f. – Kathedrale 377 – Burgrotunde
 377, 393, 394
 Grauscharn, Bg → Pürgg
 Gravina di Puglia/Apulien 616
 Graz/Steierm. – BgKp Thomas 417, 420, 529, 540
 Greene, Kr. Gandersheim 318 – MartinsK 92
 Gröningen, Kr. Oschersleben – Kl 314, 361, 467,
 485 – K 56, 155, 399f. – MartinsK 93 – Bg 485
 Groitzsch, Kr. Borna – MarienK 509, 535 – Bg 533,
 RundKp 55, 533, 535
 Grona/Grone nw. Göttingen – Pfalz 132, 135,
 147, 153, 159–161, 164, 194, 330, 331, 514, 573f.,
 PfalzKp Walpurgis, Philipp u. Jakob 160f., 185,
 321, 350, 396 – PetersK im Dorf 159, 330, 396, –
 JohannisK in † Burggrone 161, 321 – AlexanderK
 161 – Hof im Dorf 161, 330
 Gronauer Altes Schloß b. Salzböden, Kr.
 Wetzlar 103
 Grone b. Göttingen → Grona
 Groningen/NL – WalpurgisK 294f., 300, 321,
 350, 387, 413, 489, 526 – MartinsK 294 – Bi-
 schofshof 294f.
 Großbusek, Kr. Gießen – K 57
 Großendorf b. Büdingen – RemigiusK 181, 262,
 397, 519f.
 Groß Flöthe, Kr. Wolfenbüttel – PfK 55
 Groß-Comburg → Comburg
 Großkrotzenburg, Kr. Hanau 103
 Großmähren → Mähren
 Großseelheim b. Amöneburg, Kr. Marburg 83
 Grünberg, Bez. Horn/NdÖsterr. – BgK 384
 Grünburg ö. Kitschdorf, Bez. St. Veit a. d. Glan/
 Kärnt. – BgKp 418, 524
 Guldholt, Kl b. Schleswig 536
 Gurk, Bez. St. Veit a. d. Glan/Kärnten – Dom,
 WEmpore 56, BischofsKp 256
 Gutenstein, Bez. Wiener-Neustadt – BgKp 629
 Gutnau, Kl b. Auggen, Kr. Breisgau 468
 Györ (Raab)/Ungarn – Bt. 376 – Bg 376
 Gyulaféhérvár (Alba Julia) → Weißenburg
Habendum, castellum (Remiremont) 124f.
 Habsburg b. Brugg, Kt. Aargau 469, 480
 † Hadewardshausen b. Heiligenstadt/Thür. 282
 Hagenau/Elsaß 449, 569f., 573f., 583–587, 599,
 613, 618, 621 – Pfalz 568, 575, 583f., 606, 611,
 PfalzKp 416, 418, 584–587, 594, 600, 630 – PfK
 Georg 583 – Hospital 574, 583, – NikolaiK u.
 Präm.-Stift 583, 623f.
 Hagenberg → Grona
 Hahausen, Kr. Goslar – K Romanus 93
 Hain/Hagen → Dreieichenhain
 Haina, Kl sö. Frankenberg/NHessen 406f.
 Haina, Kr. Gotha 183
 Hainburg/Donau sö. Wien 427, 428 – BgKp 418,
 515, 524
 † Haithabu b. Schleswig 536
 Halberstadt 39, 230–232, 243, 247, 252, – Bi-
 schofspfalz am Dom 230, PalastKp Johannes u.
 Paulus 230f., 232, 244, 252, 278, 313, 407, 420
 528f., 544, 551f. – Dom 56, 258, Baptisterium
 263, 271, 321, WWerk 52, 403, DionysiusA 230,
 StephanusKp am Kreuzgang 230 – Alexius-Ho-
 spital 231 – Johannissift 231 – Liebfrauenstift
 204, 230, 232, 238 – Prebenda Porte 231 –
 Petershof 232, 435, PalastKp Petrus 232 – Immu-
 nitätsbefestigung 81, 230
 Halle a. d. Saale – karol. Bg bei H., 75 – Stift in d.
 Moritzburg 485, 488 – JakobsKp im Burggrafen-
 hof 535
 Hamaland, Gau am NdRhein 335
 Hamburg 39, 95, 96, 453, 500 – fränk. *castellum*
 u. MarienK 81, 99, 137 – erzblf. Bg m. Rund-
 turm 385, 453, 533 – Alsterburg 453 – Neuen-
 burg i. d. Neustadt 453
 Hamerenne b. Rochfort, Prov. Namur/B – K 509
 – Wohnturm u. Herrensitz 509
 Hammel, Stift nw. Augsburg 468
 Hammelburg a. d. fränk. Saale, Kr. Bad Kissin-
 gen 99, 101, 119, 131 – Kl 120, 137 – MartinsK
 120f. – *castellum* 120f. → Bg Saaleck
 Hammerstein a. Rhein nw. Andernach 618, 622,
 631 – Königshof Oberhammerstein 631 – kgl. Kp
 Georg in Oberhammerstein 325, 631f.
 Hannover – ÄgidienK 455
 Hanstein ö. Witzenhausen 439, 443, 461
 Harburg ad. Wörnitz, Kr. Donauwörth – Bg 329,
 BgKp 515
 Hardegg, Bez. Hollabrunn/NdÖsterr. PfK 510f.
 Hardenberg b. Nörten, Kr. Göttingen 285f.
 Harelbeke a. d. Leie nw. Kortrijk/Flandern –
 Stift 486

- Harliburg b. Vienenburg, Kr. Goslar 621
 Harsefeld s. Stade 362, 480 – Stift/Kl 358–360,
 362, 430, 469, 475, 485, 487 – Bg 359, BgKp 359 –
 Königshof 359
 Harzburg b. Bad Harzburg 437, 439–441, 443f.,
 447, 450f., 461, 591, 621f. – Burgstift 296, 439f.,
 450, 493, K 447 – BgKp 439f., 637 – Viereckturm
 621 – Unterburg 440 – K im Schulenrodener Tal
 (Krodotal) 440
 Harzgebiet 438, 442, 444, 447, 450f., 461, 473,
 478, 632
 Hasenburg b. Buhla, Kr. Worbis/Harz 134, 437,
 441, 451
 Haspengau (Brabant) 124
 Hassegau 94, 99, 101, 331
 † Hasungen, Kl b. Burghasungen w. Kassel 280f.,
 299, 455, 458, 468, 505
 Hattenheim, Rheingaukr. – PfK 383
 Hausbach b. Passau – RundK 538f.
 Hausberg b. Burgheßler/Thür. 94
 Hausberge a. d. Weser s. Minden – BgK 384
 Hausdülmen → Dülmen
 Havelberg 244 – Bistum 219 – Dom-WBau 57
 Hecklingen, Kr. Bernburg/Staßfurt – Stift 485f. –
 K 549
 Heepen, Kr. Bielefeld – K 399, 521
 Heeslingen, Stift nö. Zeven, Kr. Rotenburg/Wüm-
 me 315f., 430 – K 400
 Heiden, Kr. Detmold – K 514
 Heidenschanze b. Sievern, Kr. Cuxhaven 73
 Heiligenberg b. Heidelberg 134, 135 – Stift Mi-
 chael 135, 136
 Heiligenkirchen, Kr. Detmold – PfK 514
 Heiligenstadt/Eichsfeld 279, 281f., 283, 284 –
 Martinsstift 281f., 285, 314, 425 – MarienK 282 –
 Amtsschloß 282, LaurentiusK 282 – Altenburg
 282, Kp Maria u. Petrus 282 – Eulenburg 282 –
 Wallburg a. d. Elisabethenhöhe 282
 »Heiliger Forst« (b. Hagenau/Elsaß) 583
 Heilig-Kreuz, Kl ssö. Colmar/Elsaß 480
 Heimbach n. Schleiden – Bg 462, 464
 Heimburg b. Blankenburg/Harz 437
 Heinebach, Kr. Hersfeld-Rotenburg – Burgwall m.
 K 84f., 95
 Heiningen, Stift, Kr. Wolfenbüttel 315
 Heinsberg w. Hückelhoven, Bez. Aachen 464,
 487, 488 – Burgstift 486, 488 – PfK, dann StiftsK
 488, 498–500 – Präm.-Kl 488
 Helfta b. Eisleben 95, 331 – K Radegundis u.
 Gertrud 332 – K Rupertus, Gumbert 332 – K
 Georg 332
 Helmarshausen bei Bad Karlshafen a. d. Weser –
 Kl 314, 460, 504 – Königshof 460
 Helmstedt, RBez. Braunschweig – Kl St. Lud-
 geri 314 – DoppelKp im Paßhof 251, 313
 Hemmersbach, Kr. Bergheim 464 – KlemensK
 384
 Hengersberg sö. Deggendorf/NdBay. – Bg 306 –
 Stift 306, 308 – RundK Maria 159, 296, 306, 310,
 394, 412, 418 – BenediktusKp 306, 326 –
 Königswohnung 306
 Hengistburg (*Hengistiburc*) 97f., 329 – Lauren-
 tiusK 98 → Hengsberg/Steiermark
 Hengsberg (*Hengistiburc*) nw. Leibnitz/Steier-
 mark 97f. – LaurentiusK 98
 Henneberg ssw. Meiningen/Thür. – BgK 384
 Herbrechtingen, Stift, Kr. Heidenheim 559, 623
 Hereford/GB – bfl. PalastKp Magdalena 220,
 243, 417, 446, 526f., 554, 597
 Herford – Stift 126, 316 – Reichshof 316
 Herilungoburg (Pöchlarn/Donau) 135
 Heristal (Herstal) n. Lüttich/B 70 – LiebfrauenK
 48, 70
 Hermannsburg n. Celle a. d. Aller – PfK 382, 396
 Herrenchiemsee/OBay – Ringwall 328
 Hersbruck nö. Nürnberg – Bischofspfalz 456
 Hersfeld, Bad., a. d. Fulda 569 – Kl 94, 146, 149,
 150, 152, 174, 305–307, 314, 323, 328, 507,
 Atrium (?) 65, RundK (B-Kirche) 338, AbtsKp
 312 – StadtPfK 399 – Pfalz/Bg ö. d. KlK 49, 312 –
 Johannisberg-K 399f., 528 – Petersberg u. Stift
 307
 Herstelle a. d. Weser, Kr. Höxter 90f. – K Bartho-
 lomäus 91 – BgKp 91
 Herzberg, Kr. Osterode – Bg 638
 Herzebrock, Stift nw. Wiedenbrück/Wf. 315
 Herzfeld, Kr. Beckum/Wf. – K Maria u. Germa-
 nus 129f., 396
 Hessen 83, 93, 132, 282, 486 – Nieder- 279 –
 Ober- 279 – Rhein 462
 Hetschburg, Kr. Weimar – MartinsK 85
 Heustreu b. Bad Neustadt/Saale – K Michael 86
 Hezmannswiesen (Kühnring?) 510
 Hildesheim 221, 227–230, 243, 248, 252, 289, 297,
 300–302, 303, 418, 425, 442, 451, 606 – Bistum
 55, 82, 303, 305 – Hochstift 303, 466 – Burgen-
 vieleck 55 – Bischofspfalz 227–229, 275, 435,
 ältere PalastKp 228, 229, 272, 339, Schüsselkorb-
 stift 204, 228, 308, StiftsKp Magdalena 220, 228f.
 – älterer Bischofshof 229, 308, BartholomäusKp
 229 – Dom 227f., 229, 258, 270, 394, 403f., 418,
 BischofsKp Lukas 57, 229, SilvesterKp 229, An-
 nenKp 270 – EpiphaniusK (TaufK u. Stift) 229,
 238, 263, 307f., 418 – Domburgummauerung
 Bernwards 230, 300 – MarienK Ludwigs d.
 Frommen 82, 270, 338, 394 – Bartholomäus in d.
 Sülte 308, Bg u. Stift 308, Kp Bartholomäus 229,
 308, Hospital 231, 308 – Godehard-StiftsK 56,
 Kapitelsaal 215 – Hl.-Kreuz, Torhalle, dann K
 229f., 302, 309f., 418, 499, 526f., Stift 230, 302,

- 309f., 468, – MichaelsKl 300–302, 308f., 432, KlK 116, 258, 300, 373, 402, 497, 511, 549, LambertsK 303, Hl.-KreuzKp 302, 303, MartinsKp 302, 308 – Moritzberg/Zierenberg 308, 418, 468, Bg 308, Altmünster 308, Stift 308, 309, StiftsK 308, GodehardsKp 308, MargarethenKp 308 – AndreasK/Stift u. Hospital 308
 Hildrizhausen, Kr. Böblingen – Bg 558
 Hilgartsberg, Kr. Vilshofen – Bg 98, 329
 Hillersleben, Kr. Haldensleben – Kl 477 – Bg 477
 Hilwartshausen, Stift a. d. Weser n. Hann.-Münden 315
 Himberg, Bez. Wien Umgebung – PfK 518f.
 Hirsau, Kl n. Calw 464, 470, 474, 483, 557
 Hochburg, Bez. Braunau/A – MarienK 117
 Hochelten am NdRhein → Elten
 Hocheppan nw. Bozen/STirol – BgKp 518
 Hochkirchen, Kr. Düren – K 59
 Hochliebenfels b. Pulst, Bez. St. Veit a. d. Glan/Kärnt. – BgKp 418, 524
 Hoch-Rialt/Domleschg, Graubünden – BgKp 522
 Hochseeburg → Seeburg a. Süßen See b. Eisleben
 Hochstaden (Husterknupp) b. Frimmersdorf, Kr. Grevenbroich 464
 Hochwart (Hohenwart) s. Köstenberg, Bez. Vil-lach/Kärnt. – BgKp 418, 524
 Höckelheim w. Northeim 465
 »Höfe« b. Dreihausen, Kr. Marburg 87, 88 – RundK 87, 99, 103, 133, 395, 530
 Högersdorf sw. Bad Segeberg 550
 Höhbeck b. Gartow a. d. Elbe 75
 Hof am Regen, Kr. Roding/ObPfalz – ehem. BgKp 55, 593
 Hofen (Buchhorn), Kl, Stadt Friedrichshafen/Bo-densee 476
Hohbuoki, castellum 75 → Höhbeck
 Hohenbaden → Baden-Baden
 Hohenburg → Odilienberg
 Hohenfels am Donnersberg/Pfalz 627
 Hohenrätiens (Hohenrealta), Hinterrhein/Graubünden – K Joh. Bapt. 100
 Hohenhalsburg b. Bad Neustadt/UFranken 149 → Salzburg
 Hohenstaufen nö. Göppingen 475, 480, 557, 566, 621, 627 – BgKp 630, 637 – K Jakob (»Barbarossa K«) 630 – Marktsiedlung 630
 Hohenstein, Kr. Nürnberg – BgKp 606
 Hohenysburg b. Dortmund 73, 74, 90, 91, 102, 134 – PetersK 90, 101
 Hohentrins (Crap Sogn Parcazi/Pankratiusstein) b. Trins/Graubünden – PankratiusK 100
 Hohentwiel b. Singen/Hegau 141f., 342, 358, 363, 438 – Kl Georg 126, 323, 325, 358, 450
 Hohenwart, Kl, Kr. Schropenhausen/ObBay. 467
 Hohenwart → Hochwart
- Hohenwerfen b. Werfen a. d. Salzach/Salzb. 456 – BgKp 457, 509
 Hohe Schanze b. Winzenburg, Kr. Hildesheim 87, 99, 134 – K 87, 101
 Hohnrath, Rhein-Sieg-Kr. – K 58
 Hollenstedt, Kr. Harburg 75, 99
Holthuson → Wrisbergholzen
 Holtrup b. Niederaußem, Kr. Bergheim 97, 139
 Homburg a. d. Unstrut b. Langensalza – Kl 546 – Bg 546 – Schlacht (1075) 445 – Kurie mit Kp Maria u. Kp Simon u. Juda 546
 Hornburg b. Stadtoldendorf nö. Holzminden 464, 472, 474, 480 – BgK 384
 Homburg am Main b. Markt Triefenstein a. Main, Main-Spessart-Kr. 121
 Honstein b. Neustadt, Kr. Nordhausen 479
Hoochseoburg (Hochseeburg) → Seeburg a. Süßen See b. Eisleben 73
 Horb a. Neckar, Kr. Freudenstadt – Kollegiat-stift 485
 Horhusen b. Obermarsberg 73
 Horn/NdÖsterr. – PfK Stephan 511
 Homburg s. Wolfenbüttel 464
 Hotteln b. Sarstedt, Kr. Hildesheim – PfK 57
 Hünenburg b. Todemann, Kr. Grft. Schaumburg 139, 515
 Hünnefeld b. Bad Essen, Kr. Osnabrück – BgK 384
 Hugstein nw. Gebweiler/Elsaß – BgKp 326
 Hunteburg nö. Osnabrück – BgK 384
 Husterknupp (Hochstaden) b. Frimmersdorf, Kr. Grevenbroich 139, 465
 Huy a. d. Maas sw. Lüttich – Liebfrauenstift 298 – Bg 298, BgKp Cosmas u. Damian 298 – Graf-schaft 298
 Huysburg b. Dingelstedt, Kr. Oschersleben 458 – Kl 299, 468 – bfl. PalastKp 220, 299, 468 – bfl. Burg u. Palast 299
 Huywald n. Halberstadt 299
- Iburg b. Bad Driburg/Wf. 90, 134, 451, 468 – PetersK 90, 101, 514
 Iburg b. Osnabrück 134, 299, 451f., 458 – Kl 299, 451f., 468, 504, KlK 452 – BischofsBg 451f., 468, HausKp Maria u. Margaretha 223, 452, Kle-mensKp 451f.
 Ichtershausen nö. Arnstadt/Thür. 607, 624
 Idensen b. Wunstorf, Kr. Hannover – SigwardK 502, 511, 516, 518, 521, 551, TurmKp Michael 56, 521, 551
 Ieper → Ypres
 Ilbenstadt, sö. Friedberg/Wetterau – Kl 479, K 56
 Ilburg b. Ilfeld, Kr. Nordhausen 479
 Ilfeld, Kr. Nordhausen 480 – Bg Ilburg 479 – Kl 479

- Ilmmünster, Stift, Kr. Pfaffenhausen/Ilm 332
 Ilsenburg nw. Wernigerode/Harz 183 – Burg u.
 Kl 299, 437, 468, 479 – KfK 507, 548
 Ilse(n)stein b. Ilsenburg, Kr. Wernigerode 437f.,
 479
 Ingelheim (Nieder-) wsw. Mainz 26, 32–34, 162,
 175, 180, 184–186, 188, 209, 227, 297, 435, 441,
 580, 606 – Pfalz 32–34, 108, 172, 565, 568, 578,
 PfalzK (»SaalK«) 32, 43, 155, 175f., 177, 185,
 207, 260, 277, 291, 354, 398f., 400, 502, 528, 580
 – RemigiusK 32, 175 – stauf. Befestigung 580 –
 Tiergarten 580
 Irsee, Kr. Kaufbeuren/Schwaben – Kl 468, 479 –
 Bg Ursin 479
 Isen, Stift, Kr. Wasserburg/Inn 332
 Isny im Allgäu, Kr. Ravensburg – Kl 476
 Istrien 530
 Italien 171, 204, 292, 349, 396, 402, 453, 457, 561,
 565, 572 – Kanzleramt 191, 219, 265, 267, 308 –
 Ober- 465, 548 – Politik 191, 226, 270 – Reichs-
 49, 565 – Süd- 567, 581, 616 – Züge 602, 611
 Ittingen, Kl b. Frauenfeld, Kt. Thurgau 468
 Jechaburg, Stift b. Sondershausen/Thür 281
 Jerstedt nw. Goslar – Königshof 408
 Jerusalem – Grabeskirche Christi (Anastasis-Ro-
 tunde) 218, 270, 337f., 388, 394, 460, 557, 587
 Jever nw. Wilhelmshaven – CyriakusK 382, 482,
 454f., 498, 500, 503, 506, 513 – Burgwall 383,
 454f.
 Jörgenberg b. Waltensburg, Kr. Ruis/Graubünden
 – GeorgsK 100, 522
 Johannisberg → Hersfeld, Bad
 Johannisburg → Aschaffenburg
 Josaphat, Tal/Palästina – GrabesK Mariae 337,
 388
Juberg (753) 90 → Iburg
 Jülich, Bez. Aachen 96, 462, 464 – erzbfl. Groß-
 hof 273
 Juppille n. Lüttich/B 49, 124
 Kärnten 91, 191, 329, 345 – Unter- 331
 Kästris, Kr. Illanz/Graubünden – MichaelsK 100
 Kahla a. d. Saale s. Jena – BgK 384
 Kaiserslautern 569, 573f., 580–583, 584, 627 –
 Pfalz 568, 573, 578, 580f., 606, 611, PfalzKp 513,
 555, 581–582, 609, 616 – PfK Martin 583 –
 Prämonstratenserstift 581, 583, 623f. –
 Königshof 580 – Hospital 574, 583 – *burgus* 583 –
 Münze 583
 Kaiserswerth a. Rhein, nw. Düsseldorf 269, 568,
 618, 620, 626f. – Stift 295, 426f., 626, K 626 –
 »Pfalz«/Burg 426, 569, 619, 626f., 628
 † Kakelingen, Stift ö. Hecklingen, Kr. Bernburg
 467, 486, 488f.
 Kalbe a. d. Milbe, Stift n. Gardelegen 315, 340
 Kallmünz → Schloßberg
 Kalocsa/Ungarn – Erzbistum 375
 Kalsmunt, Bg b. Wetzlar 601, 619f.
 † Kamba zw. Mainz u. Worms 405
 Kammin/Ostpommern – Bistum 487, 495
 Kanstein b. Langelsheim/Harz 101, 328, 408
 Kapellenfleck bei Wieda, Kr. Blankenburg/Harz 87
 – K 87, 99, 101, 396
 Karantanienmark 329
 Karden a. d. Mosel – K 395
 Karlburg b. Karlstadt/Main 86f., 98, 121–123,
 131, 134, 328, 513 – BurgriftsK Gertrud 86, 123,
 249 – Kl Maria 121, 246
 ›Karlsburg‹ 38
 Karlstein sw. Prag 630 – Burgstift 485
 Karnburg n. Klagenfurt – Pfalz 45 – PetersK 45,
 101, 383
 † Karnuntum a. d. Donau b. Petronell 539
 Kasendorfer Turmberg b. Kulmbach 73
 Kassel – Bg 324 – Königshof 324, 408 – CyriakusK
 324
 Kastel b. Mainz 103
 Kastl, Kl, Kr. Neumarkt/ObPfalz 468f.
 Katlenburg sö. Northeim 474 – Stift 467, 474
 Kaufungen → Oberkaufungen
 Kaysersberg nw. Colmar/Elsaß 618f. – K 598 –
 Bg 619
 Kehlheim a. d. Donau – Bg 621
 Kemnade, Stift b. Bodenwerder a. d. Weser 315,
 340, 430
 Kerpen sw. Köln – Stift 361f., 486, K 400, 500 –
 BgKp 629
 Kesterburg b. Marburg → Christenberg
 Kettenbach, Stift b. Aarbergen, Untertaunuskr.
 142
 Kiedrich, Rheingaukr. – PfK 57
 Kierdorf, Kr. Euskirchen – K 57
 Kije, s. Kielce/Kleinpolen – Stift 486, K 502
 Kirchberg b. Jena 94 – BgK 332
 Kirchberg n. Fritzlar – K 332
 Kirchberg a. d. Jagst, Kr. Schw. Hall – BgKp 637
 Kirchberg, Kr. Gandersheim – MartinsK 92, 332
 Kirchberg → Möbisburg
 Kisnána wsw. Eger (Erlau)/Ungarn – Burgo-
 tunde 393
 Kissenbrück, Kr. Wolfenbüttel – MartinsK 92
 Kivermont → Chèvremont
 Kleinasiens 528
 Kleinhöchstädt, Kt. Bern/CH – K 399
 Kleinjena a. d. Unstrut, Kr. Weißenfels/Naum-
 burg 360, 362, 379, 381, 438 – Kapellenberg 94,
 360, 379 – Kl Georg 343, 360, 379, 381, 469 –
 Kaufmannsiedlung 379
 Klein Lafferden b. Lengende, Kr. Peine – PfK 55
 Kleinlangheim im Steigerwald – K 395

- Kleve a. NdRhein 434, 464 – Koll.-Stift 488
 Klingenmünster, Kl n. Bad Bergzabern/Pfalz 631 – KlK 58
 Klopp, Bg b. Bingen a. Rhein 286
 Klostermansfeld sö. Mansfeld – KIK 56
 Klosterneuburg, n. Wien 7, 428, 487 – AfraKp 215 – Babenberger-Pfalz 193, 435 – Stift 428, 484, 486f., K 498f. – VorgängerK d. »Capella speziosa« 397 – PankratiusKp 489
 Koblenz 97, 103, 286f. – PfalzKp (Maria, dann St. Florin) 26 – St. Florin 56, 143, 144, 334, 343, K 499 – St. Kastor 56, 287 – Königspfalz 287
 Köln 68, 96f., 183, 185, 188, 194, 201f., 236, 240, 243, 254, 265, 270–272, 395, 434, 543f., 568–570 – Erzbistum 455, 468, 568, 621 – Erzstift 273, 279, 286, 445, 455 – Krönungsrecht 266f. – Primat 171 – Dom 198, 202, 206f., 258, 259f., 262, 266, 404, 605, Kardinalskollegium 171, 267, 492, Hl.-Geist-Spital 231, Reliquienkapellen 259, Baptisterium 263, Heribertsschrein 201 – Stifte u. Klöster: St. Andreas 259, K 56 – St. Aposteln 494, K 258, 266, 403 – St. Caecilien 259 – St. Gereon 16, 18, 25, 291, 387, QuintinsKp 181 – St. Maria ad Gradus 177, 204, 225, 238, 263f., 266f., 398, 404, 444, 528, 551, TorKp Afra 268 – St. Maria im Kapitol 56, 259, 403 – St. Martin 259 – St. Pantaleon 32, 155, 178, 259, 314, 323, 398f., 400, 528, K 354, WWerk 51f., 312, 403, Oktagon vor 199, 312 – St. Severin 259 – St. Viktor 251 – Pfälzen: Praetorium 24, 68, 103 – fränk. Pfalz 24f., 68, PfalzKp Laurentius 24f., 70 – otton. Königspfalz 68, 202, 250, 407, 570 – ältere Bischofspfalz 68, 201, 570f., PalastKp Joh. Ev. 62, 68, 173, 201f., 243, 249, 552, 554, 570f. – A Dionysius 202, erzblf. Kathedra 201 – stauf. Bischofspfalz 68, 202, 214, 250, 555, 570f., Kp Thomas 202, 214, 243, 416, 527, 555, Kp Walpurgis 202
 Königsbrück, Kl a.d. Sauer nö. Hagenau/Elsaß 558
 Königsdahlum, Kr. Hildesheim 164, 188, 318 – PfalzKp Maria 159, 164 – K. Joh. Bapt. 164
 Königslutter, Kr. Helmstedt 367, 546–549 – PetersK 93 – Stift/Kl 546, 548, K 548f. – ClemensK 548
 König b. Bern/CH – Stift 595
 Kolberg/Pommern – Bistum 372
 Komburg → Comburg
 Konradsburg → Conradsburg
 Konradsdorf, Kr. Büdingen – Bg u. Kl 466, 479
 Konstantinopel (Byzanz) 24, 172, 446 – Hagia Sophia 15, 17f., 30, 593 – Sergios u. Bacos 15, 30, 593 – Blachernpalast, MarienKp 33 – Chrysotriklinos (Thronsaal) 18 – Hormisdaspalast 30 – Oikokyra (St. Maria) am Pharos 31
 Konstanz 66, 203, 217f., 289, 569f. 621 – Bistum 118, 443 – Bischofspfalz 59, 108, 173, 217f., 435, 570, PalastKp Petrus 217f., 243, 407, 527, 555, KatharinenKp 217f. – Dom 56, MargarethenKp 56, 215, 217 – Mauritiusstift 218, Rotunde 199, 204, 218, 388, 394 – SchottenKl 589
 Kostelec u. Křížku (Kreuz-Kosteletz), Bez. Jilové, sö. Prag – Martinsrotunde 532
 Korvey → Corvey
 Kostheim b. Mainz (n. Mainufer) 209
 Knautnaundorf b. Leipzig – Herrensitz 535, RundK Andreas 55, 535
 Kouřim wsw. Kolin/OBöhmen – GeorgsK 396f.
 Kräheneck, Bg Kr. Tübingen 558
 Krakau/Polen 373f., 391f. – (Erz-)Bistum 372, 374 – Wawel, Dom 372–374, Residenzstift 375, 488, RundKp Felix v. Adauktus 173, 373, 391, 489, 530, 532, Michael-Stift 486 – Andreas-StiftsK 498 – BenediktK (Rotunde) 392 – SalvatorK (Rotunde u. KreuzK) 392, 394, 400, 528
 Krautheim a.d. Jagst 622, 630 – BgKp 56, 622 – älterer Torbau 605
 Krems a.d. Donau/NdÖsterr. – Bg 329
 Kreuzhof, Kr. Regensburg – K 55
 Kreuznach, Bad-, a.d.Nahe 103
 Krodotal → Harzburg
 Kronach ö. Coburg 364, 456
 Kronberg/Taunus – BgKp 606
 Krosigk, Saalkr., Bez. Halle – K 636
 Krukenberg (-burg) b. Helmarshausen a.d. Weser 459f. – K 199, 388, 459f., 551
 Kruszwica nö. Gnesen/PL – StiftsK 498f.
 Kühnring, Bez. Horn/NdÖsterr. – PfK 510, 518f., 522 – Bg 510
 Kyffhäuser, Burgen b. Frankenhausen/Thür. 437, 440, 560, 611, 619, 635–637 – BgKp 519, 635–637
 Laar b. Zierenberg nö. Kassel 132
 Ladenburg ö. Mannheim – Königs- und Bischofs-hof 296f. – SebastiansK 296
 Lage, Kr. Detmold – Pfk 514
 Lahngau 286
 Lahngebiet 140, 142–144, 331, 401, 560
 Laibach (Ljubljana)/Jugosl. – RundK 530
 Lambach a. Traun, OÖsterr. – Kl/Stift 357f., 361f., 363, 467, 468, 474, 485–487, 496
 Lamprecht, Kl, Kr. Neustadt a. d. W. 445, 449
 Lamspringe, Kl sw. Alfeld/Leine, Kr. Hildesheim 87, 315
 Landeck b. Klingenmünster, Kr. Bergzabern 631 – NikolaiKp 631
 Landen sw. St. Truiden/Brabant – K Gertrud 124, 514 – Motte 124, 465, 514
 Landsberg onö. Halle 434 – BgKp 415, 417, 526, 549, 554

- Landshut (Trausnitz) a. d. Isar – BgKp 613
 Landskron a. d. Ahr b. Sinzig a. Rhein – Bg 618,
 620f., 628, 631 – MarienKp 631 – BgKp 631
 Langenau b. Ulm 103
 Langenselbold, Main-Kinzig-Kr. – Stift 479,
 601f. – PfK 601 – Grafensitz 601
 Laon nw. Reims/F – Kl St.-Jean 49 – bfl. PalastKp
 240, 244, 418, 529f.
 Lauenburg b. Stecklenberg, Kr. Quedlinburg,
 Große u. Kleine L. 437, 440, 637 – BgKp 520,
 636, 637
 Laufen, Kt. Bern/CH – K 399
 Lauffen am Neckar, Kr. Heilbronn – Kl im *ca-*
strum 323, 340
 Laurensberg b. Aachen 103
 Lausanne/CH – bfl. PalastKp Nikolaus 204, 241,
 243, 527, 555, Stift, 238, 243
 Lausitz 413, 532
 Lautenbach nw. Gebweiler/Elsaß – StiftsK 598
 Lauterberg → Petersberg
 Lauterhofen, OPfalz – MartinsK 338, 395f.
 Lebus a. d. Oder, n. Frankfurt – Br. 487, 495
 Ledoje auf Seeland/DK – DoppelKp 554
 Leiningen/Pfalz → Alt- u. Neu-Leiningen
 Leipzig – Bg am Matthäikirchhof 333, Bergfried
 385, 533
 Leisnig sö. Leipzig 509, 618 – Parochie 637 – Bg
 Mildenstein 533, 637f. – BgKp 515, 533, 636,
 637f.
 Leitha, Fluß i. NdÖsterr. 428
 Leitmeritz a. d. Elbe/Böhmen – Stift 486, 494
 (Litoměřice)
 Lenzen nw. Wittenberg – Kl/Stift 486, 501
 Leslau (Włocławek) a. d. Weichsel – Bistum 487
 Lesum nw. Bremen – geplante Propstei 454
 Leuscheid, Siegkr. – K 57
 † Levý Hradec b. Prag-Smichov 369 – Clemens-
 rotunde 369, 391, 491, 530
 Libice/Böhmen → Libitz
 Libitz (Libice) sö. Podiebrad/Böhmen – BgK 32,
 155, 354, 398–400, 497, 502, 528 – MarienK u.
 BonifatiusK i. d. Vorburg 399
 Liburna (St. Peter in Holz), Kr. Spittal – K
 Peter 92
 Lichtenberg, Bg. b. Salzgitter 621
 Lichtenberg b. Glurns/STirol – BgKp 606
 Liebenwerda, Bad-, ö. Torgau – Burgstift 485
 Lieding b. Straßburg/Kärnten 256
 Liegnitz/Schlesien – Burgstift 485 – bfl. PalastKp
 Magdalena 220
 Lille, Westflandern/F 487 – Stift Petrus 152, 361,
 486, 488, K 500
 Limburg/Haardt b. Bad Dürkheim – Kl 214, 216,
 360, 422, 431f., 445, 449, 468, K 431f., 490, 497,
 499f., 522 – Schatz 445 – GrafenBg 431
 Limburg/Lahn 134, 135, 331, 334 – Stift 126,
 142f., 314, 325, 343, 424f., K 143f. – Lauren-
 tiusK 144
 Limburg a. Inn, n. Attel, Kr. Wasserburg 478
 Limburg b. Weilheim/Teck 488
 Lindau/Bodensee – Stift 118, 315
 Linz/Donau 88f. – MartinsK 24, 43, 88f., 101,
 102, 415 – StadtPfK 102
 Lippoldsberg a. d. Weser b. Karlshafen – KIK,
 WBau 54
 Lisgau 473
 Lobdeburg a. d. Saale b. Lobeda-Jena 476 – BgKp
 518, A Katharina 518
 Lobeda s. Jena/Thür. – PfK 332
 Lobbes, Kl sw. Charleroi/B 298
 Loccum, Kl s. Nienburg/Weser 464, 468
 Löbejün nnw. Halle – PfK 383
 Löwen ö. Brüssel/B 97, 487, 490 – Stift St. Peter
 361, 486, 490, K 295, 361f., 490, 495, 497f., 500,
 522, Rotunde 338, 361f., 388, 490, 497, 500
 Lohra b. Friedrichslohra, Kr. Nordhausen 434 –
 BgKp 417
 Loiretal 144
 Lombardei 561, 565, 623 → Italien, Reichs-,
 Ober-
 London/GB – Tower, JohannesKp 523
 Lonnig, Kr. Mayen – KIK 414, 526
 Lorch, Kr. Schwäbisch Gmünd/Württ. 103,
 557f., 569, 617 – Kl St. Petrus 475, 557f., 569,
 594, 634, K 558, 566 – Stift St. Maria 475, 486,
 489, 557, 559, 566 – Bg 475, 557 – Staufergrablege
 566f.
 Lorch b. Enns a. d. Donau/ObÖsterr. – Ma-
 rienK 117
 Lorenzberg b. Epfach a. Lach n. Schongau 103
 Lorsch, Kl sw. Bensheim/Bergstraße 47, 119,
 135, 257, 429, 580 – W Werk 54, 65, 403 –
 Torhalle 61, 64–65, 150, 229, 271, 323 – Mi-
 chaelisKp 65, 398 – Klosterpfalz 64, 65 – GruftK
 d. Könige 311
 Lothringen 4, 140, 144, 206, 261, 289, 292, 297,
 331, 456, 465, 486, 489, 601 – Bistümer 259 –
 Herzogtum 206, 259 – Nieder- 478
 Lousberg → Aachen
 Ludwigstadt, Kr. Kronach – MarienKp 183, 251,
 293, 387, 393, 403, 459
 Lübeck – Bistum 219
 Lüdge, Kr. Detmold 73 – PfK 514
 Lüftelberg, Kr. Bonn – TurmKp 59
 Lühnde, sö. Hannover – PfK 57
 Lüneburg 348f., 362f., 484, 509 – Kl Michael 323,
 348f., 362, 430, K 500 (Marien- u. KreuzA,
 Krypta), AbtsKp Benedikt 326 – Bg 348f., 438 –
 CyriakusK 324, 349, 454
 Lüningsburg b. Neustadt a. Rbg. 98, 328

- Lüttich/B 97, 289f., 292–294, 303, 425, 434, 568 –
 Bistum 288, 298f. – Hochstift 288–290, 292f., 298f. – Bischofspfalz 67, 290 – AdalbertsK 292 –
 Dom 258, 289f., Baptisterium 263 – Dionysius-Stift 290 – Johannes-Stift 290, 387, 490, K 290, 292, 293, 412, 526 – Hl.-Kreuz-Stift 290 – Martins-Stift 289f., 468 – Paul-Stift 290 – Publémont 289f.
 Lützelstein nw. Zabern/Elsaß – Burgstift 485
 Lurn, Königshof (St. Peter im Holz/Kärnten?) –
 kgl. Kp. (Petrus?) 40f.
 Lustenau a. Hochrhein sw. Bregenz 331
 Lutisburg w. Lodersleben, Kr. Querfurt 467
 Luxemburg 363 – Burgruft 353, 488, K 500 – Kl Altmünster 348, 353, 362, 484, 486f. – BgKp 353, 489 – MichaelsK 353
 Lyon/F – Königshaus 67
 Maasgebiet 123, 298
 Maastricht a. d. Maas/B 97, 103, 296, 422 – Servatiusstift 332, 427, WWerk 223, 427 – Liebfrauenstift 299 – Pfalz 427, 626
 Madenburg w. Edenkoben/Pfalz 630f. – BgKp 630
 Mähren 367, 375, 391, 494, 530–532 – Großmähr. Reich 388, 390f., 393, 395, 530
 Magdeburg 39, 88, 162, 168–173, 175, 184f., 186–190, 218f., 243, 313f., 331, 367, 372, 406, 429, 434, 543f., 569f., 594, 621 – Erzbistum 164, 167, 168f., 174, 185, 191, 313, 344, 425, 568, Primat 171, 260f. – Dom 55, 166, 169–171, 218, 262, 291, 313, 402, 430, Kardinalskollegium 171, 187, 492, MauritiusA 171, Reliquien 171, Bischofsgang 218 – BergeKl 164, 171, 173, 477, 546 – Liebfrauenstift 172, 238 – MoritzKl 156, 165, 167f., 169, 173, 194, 219, 313f., 323 – StephansK 95 – Pfalzen, kgl., dann erzbf. 49, 67, 69, 167, 170, 171f., 173, 194, 196, 218f., 250, 275, 307, 402, 435, 570, PfalzKp (*capella rotunda*) 156, 159, 172f., 218, 291, 394, 407, 412, 527 – erzbf. Pfalz 173, 218f., PalastKp 172f., 204, Koll.-Stift 218 – CyriakusKp im Markgrff.-Hof 324 – Bg (karol.) 75, 94f.
 Mailand – San Lorenzo 28f. – San Ambrogio 113
 Mainfranken → Franken
 Mainz 69, 185, 187, 208–212, 221, 243, 248, 268–271, 281, 412, 423, 427f., 434, 444, 448, 492, 543, 559, 568–571, 580, 606, 621, 634 – Erzbistum/Domstift 191, 282, 371, 425, 445, 468f., 568, 616, Erzstift 278–286, 349, 601, Erzkapellanat 261, Erzkanzleramt 261, Krönungsrecht 212, 258, 261, 265f., 269, Vikariat, päpstl. 261 – Dom 57, 191, 210, 211, 258, 262f., 265f., 269, 403, 447, 494, Bronzetüren 263, MartinsA 262, »Königschor« mit AStephan 263,
 Sidonius-Baptisterium 263, Taufkessel 263f., kgl. Vikare 264 – Alter Dom (Hatto-Dom) St. Johann 204, 211f., 251, 254f., 261 – Mariengaden-Stift im Dom-OAtrium 204, 212, 225, 238, 262, 444, K 262f., 267, 269, 398, 404, 444 – Pfalz am Dom 69, 209, 211, 250, 407, 570, PalastKp Godehard 209–211, 215, 224, 226, 407, 415–417, 446, 518, 526f., 529f., 554, 592 – Pfalz b. St. Alban 69, 209, 570 – Kl Alban 49, 56, 209 – Stift Jakob a. d. Schanze 468 – MauritiusK u. Stift 209 – Stift Stephan 212, 280 – Stift Viktor 280 – Martinsburg 211 – Königsauenthalte 444
 Malgarten, Kl b. Bramsche, Kr. Osnabrück 466
 Mali Iž b. Zadar/Dalmatien – Marienrotunde 530
 Mallersdorf, Kl Nd/Bay. 456, 467f.
 Malmédy, Kl sö. Lüttich/B 24, 26, 269
 Mangoldstein → Donauwörth
 Mansfeld nw. Eisleben – Burgstift 485
 Marbach/Ober-Elsaß – KlK 605
 Marchtal → Obermarchtal
 Margaretenzelle → Bayrischzell
 Maria-Laach, Kl b. Glees, Kr. Mayen 467 – KlK 56
 Marienberg → Würzburg
 Marienburg, Kl b. Kaimt, Kr. Zell 468
 Marienmünster, Kl, Kr. Höxter 488
 Marienstein, Kl → Steina
 Mariental, Kl b. Helmstedt – KlK 549
 Markersdorf b. Neulengenbach, Bez. St. Pölten – RundK 540
 Marlenheim wnw. Straßburg – PfalzKp St. Peter 24, 26
 Marmels, Kt. Graubünden – BgKp 516
 Marthon, Dép. Charente/F – PalastKp 523
 Martinitz, Bez. Seltschan/Böhmen – K 55
 Martinszelle → Fischbachau
 Masowien 375
 Mattighofen sö. Braunau/ObÖsterr. 45 – MarienK 116, 117
 Mattsee, Kl nö. Salzburg 116
 Maursmünster s. Zabern/Elsaß – KlK 56, 606
 Meaux nö. Paris/F – bfl. PalastKp Nikolaus 240, 244
 Mecheln zw. Brüssel u. Antwerpen/B – Stift 293, 299
 Mecklenburg – Petersstift 365, 486, 501 – andere *congregationes* 501
 Meer, Kr. Grevenbroich – Motte 465 – Kl 468 – LaurentiusKp 468, 485
 Meisenheim a. d. Glan, sw. Bad Kreuznach – SchloßK 594, 598
 Meißen 241, 244, 304, 379, 618, 623 – Bistum 219 – Dom 244, 332, AchteckKp Joh. Bapt. Joh. u. Paulus 244, Kp Allerheiligen, dann Margaretha 244 – Bischofsburg 244, PalastKp Magdalena

- 220, 244, 418 – Burggrafenkurie m. AgidienKp
 589, 623 – Markgrafenburg m. Kp Joh. Bapt. 623
 – Bergfried 533
 Melk a.d. Donau/NdÖsterr. 487, 557 – Bg 362,
 474 – Kl/Stift 152, 355, 362, 416, 430, 474, 485f.,
 487f. – Melker Kreuz 355 – PetersK 355
 Mellrichstadt, Kr. Rhön-Grabfeld – kgl. MartinsK 101, 181, 262, 397, 520
 Melnik a.d. Elbe n. Prag/Böhmen 487 – Stift Petrus 152, 486, 489
 Memleben a.d. Unstrut wsw. Nebra 147, 162,
 165–168, 173f., 184, 313, 332, 343, 424, 429, 434
 – Kl 156, 165–167, 174, 314, 323, 333 – MarienK 159, 167, 185, 332 – otton. GroßK 165–168, 174,
 258, 262, 291, 300, 326, 401f., 428, 497, 511 –
 ältere PfalzKp 167, 185, 332
 Memmingen/Schwaben – SchottenKl 589
 Merkenstein, Bez. Baden/NdÖsterr. – BgK 384
 Merseburg 97, 134, 166, 174, 185, 187, 188–190,
 244, 331, 334, 367, 406, 543f. – Bistum 174, 188,
 194, 332, 348, 360, 379, 469 – Dom 168, 174, 332
 – Königspfalz 67, 147, 156, 174, 188f., 194, 250,
 331, 570, PfalzKp Joh. d. T. 174, 321, 331, 332,
 Pfalzstift 156, 174, 188f., 313, 326, 343, 367,
 370, 424, 429 – Bischofspfalz 108, 189, Martinikurie 188f. – »Bauhof« 174 – Altenburg 135,
 174, 331, Petersstift/Kl 93, 152, 174, 189f., 331,
 424, K 189, 498, VitusK 189
 Meschede sö. Arnsberg/Sauerland – Stift 126,
 315, 354
 Meseburg b. Weddingen, Kr. Goslar 437
 Mesocco/Graubünden/CH – K Carpophorus 100
 Messina/NO-Sizilien – Bistum 495
 Metelen, w. Burgsteinfurt/Wf. – Stift 315, K-W Bau 54
 Mettlach, Kr. Merzig-Wadern – MarienK (»Alter Turm«) 183, 216, 251, 291, 293f., 387, 393,
 403, 412, 417, 459
 Metz 47, 206, 236f., 243, 248, 260, 568 – Dom 56,
 206, MichaelsKp 237, 272 – Baptisterium 236 –
 Maria-Rotunda, K u. Stift 204, 236f., – Hl.-KreuzK 24, 236 – Arnulf-Kl 49, 336 – Vinzenz-Kl 236 – Bischofspfalz 236f. – PalastKp Gallus m. A. Joh. Ev. 237, 249 – Pfalz b. St. Arnulf 236 – Pfalz b. Ste.-Croix 236
 Michaelsberg b. Cleebronn, Kr. Heilbronn 103,
 119 – MichaelsK 119
 Michelsberg b. Kipfenberg, Kr. Eichstätt 73, 98,
 328
 Michelsberg b. Münnerstadt 85–86, 101, 135 – MichaelsK 86, 102
 Michelstadt/Odenwald 45 – PfK Michael u. Kilian 45
 Mikulčice sw. Hodonin/Südmähren 530 – Basiliika (I) 400 – ApsissaalK (IV) 338, 395f. – Ni-
 schenrundK 251, 388 – Rundkirchen (VI, VII)
 390
 Mildenstein → Leisnig
 Minden/Wf. 39 – Dom, WWerk 52, 55, 223, 403,
 Thronsessel 223 – *castrum* Karls d. Gr. 82 –
 Bischofspfalz 108, 223 – Marienstift 303
 Mitteldeutschland 16, 329, 455, 511
 Mittelheim, Rheingaukr. – PfK 383, 397 – Stift 467
 Mittelmeergebiet 528
 Mittelrheingebiet 216, 462, 465, 543, 560
 Mittelrixen n. Völkermarkt/Kärnten 331
 Mockstadt → Obermockstadt
 Möbisburg b. Erfurt – Kirchberg m. DionysiusK 85
 Mödling/NdÖsterr. – PfK 511
 Möhringen, Bez. Magdeburg – K 59
 Möllenbeck sw. Rinteln/Weser – Stift 315, K 505
 Mönchengladbach – Kl 337 – KlK 58, 400
 Möringen, Kr. Stendal – K 636
 Mondsee, Kl nw. Salzburg 304
 Monreale sw. Palermo/Sizilien – Dom 594
 Monschau, Bez. Aachen – Bg 478, 480
 Montabaur nw. Koblenz 134 – K Petrus u. Georg 144, 325
 Montefiascone b. Viterbo/I – K S. Falviano 527
 Monterberg b. Altkalkar/Kr. Kleve – Bg 462 –
 Burgstift 485, 488
 Monza nö. Mailand/Oberitalien 565 – Pfalz 565
 Moos, Kr. Vilshofen – Bg 329
 Moosburg, Stift, Kr. Freising 332
 Moosburg (*urbs Paludarum*) in Kärnten (?) 145, 328
 Moritzberg → Hildesheim
 Moseberg b. Walkenried/Harz 437
 Moseberg b. Immenrode, Kr. Goslar 437
 Moseburg 437
 Moseburg b. Stangerode, Kr. Hettstedt 437
 Moselgebiet 146
 Mousson nw. Pont-à-Mousson/Lothringen –
 BgKp 524
 Mücheln n. Naumburg/Saale – K 332
 Mühlbach w. Karlstadt/Main – PfK 249
 Mühlberg nw. Arnstadt/Thür. 99, 119, 121, 134 –
 BgKp Radegundis 121 – MichaelsKp 121
 Mühlhausen/Thür. 94, 607, 618–620, 624, 632,
 635 – Bg 619f., 624, BgKp 624 – AllerheiligenK 624 – BlasiusK 595, 624 – Dominikaner Kl 624 –
 MarienK 595, 624 – Neustadt 624
 Mühlheim (Selingenstadt)/Main 45
 † Mühlthal → Epolding
 Münchaurach, Kl, Kr. Erlangen-Höchstadt 456,
 467
 Münchsmünster, Stift, Kr. Pfaffenhofen/Ilm 332
 Münden (Hann.-) a.d. Weser – ÄgidiusKp 396

- Münnerstadt, Kr. Bad Kissingen 85 – PfK 57
Münstedt w. Braunschweig – PfK 55
Münster/Wf. 39, 219–221, 243, 247f., 289, 606 –
Bistum 220 – Dom 166, 258, 605, WBau 55 –
Alter Dom, K u. Stift 204, 220f., 251, 254f. –
monasterium Liudgers 81, 136 – Überwasserstift
268 – Bg, karol. 81, 220 – Bischofspfalz am Dom
59, 108, 220f., PalastKp Magdalena 220 – Bi-
schofshof am Burgtor (Fürstenhof) 221 – TorKp
Michael 221, 238 – TorKp Georg 221
Münstereifel, Kr. Euskirchen – KlK, WWerk 51,
312
Münzenberg/Wetterau 434, 478, 480
Müstair/Graubünden – KlK St. Johann 37, 518
Muizen b. Mecheln/B 299 – K Lambert 292f.,
387, 412, 490, 526
Mundburg bei Müden/Aller 303f., 455 – Comitat
303 – Münzstätte 304
Muri, Kl w. Adliswil/CH 469, 480
Murstetten, Bez. St. Pölten – RundK u. Bg 540
Mutzschen, Kr. Grimma – BgKp 600
Nabburg n. Schwandorf/OPfalg – Bg 329 – Niko-
lausK in Venedig 56, 593
Namur a. d. Maas/B 487 – Stift St. Alban 361, 486,
488
Nantes a. d. Loire/F 96
Narbonne/F – bfl. PalastKp Magdalena 220
Naschhausen → Altenburg/Thür.
Natzungen, Kr. Warburg – PfK 514
Naumburg/Saale 239–241, 243, 248, 360,
379–381, 430, 469 – Bistum 219, 379, 487, 509 –
Dom 240, 379–381, WChor 380f. – Burgstift
Maria 241, 355, 360, 379–381, K 380, 400, 488 –
Marienk am Kreuzgang 241, 381 – DoppelKp
Nikolaus u. Dreikönige 205, 239f., 244, 398, 555 –
Bischofshof 239, Kp Johannisk 239, 249, Wohn-
turm 239, 276 – Ägidien Kurie m. Kp 241, 605 –
Georgskl 239, 360, 379, 381 – Laurentiushospital
241 – Moritzstift 381 – Markgrafenburg 239, 362,
438
Naumburg b. Erbstadt, Kr. Hanau – Cyriakus-
stift 144, 360, 424f., 447, 449, 486f., 488
Neckar 100, 296
Neresheim, Stift, Kr. Aalen 486
Neuburg/Donau 103, 106, 343, 430 – Bt. 69 –
PetersK 69 – Kl 314, 316, 323 – »Alte Burg« 316 –
Herzogs- u. Königshof 316 – PfalzK Maria u.
Joh. Bapt. 316
Neuburg a. d. Donau s. Lauterach 469 – BgKp 360
Neuburg, Kl wnw. Hagenau/Elsaß 558
Neuburg a. Inn, Kr. Passau 475, 480
Neuenbeken, Kr. Paderborn – PfK 514
Neuenburg a. d. Unstrut über Freyburg 434 –
BgKp 520f.
Neuenheerde s. Bad Driburg/Wf. – Stift 315 –
StiftsK, WBau 52, 505
Neuhäusen n. Worms 212 – Stift 324, 424
Neu-Leiningen sw. Grünstadt/Pfalz – BgKp 631
Neumark (Niederösterreich) 428
Neuß a. NdRhein 96, 97, 278f., 462 – erzbfl. Pfalz
273, 278, PalastKp 252, 278, Burgturm 278f. –
Stift St. Quirin 278, 315
Neustadt, Bad-, a. d. Saale/UFranken 149 – PfK
Oswald 149
Neustupow, Bez. Seltschan/Böhmen – K 55
Neutz (-Lettewitz), Saalkr. Bez. Halle – K 636
Nicetius-Burg a. d. Mosel 125
Niederaltaich, Kl a. d. Donau 116, 305f., 323, 332
Niederemmel a. d. Mosel – Nicetius-Burg 125
Niederlahnstein, Rhein-Lahn-Kr. – StiftsK 498
Niederrheingebiet 4, 176, 275, 303, 426, 462, 464,
465, 626
Niedersachsen 93, 464, 486
Niederwalluf, Rheingaukr. – PfK 383f. – Wohn-
turm 384
Niederweisel, Kr. Friedberg – PfK 59
Niederzündorf, Rhein-Berg-Kr. – K 57
Nienburg, Kl a. d. Saale n. Bernburg 175, 314,
323, 467, 470 – DoppelKp 314 – Bg 314
Nilkheim b. Aschaffenburg 121 – DionysiusK 121
Nimwegen a. Waal s. Arnheim/NL 32, 97, 184,
293, 405–407, 426, 462, 569, 574, 578–580, 626 –
Pfalz (Valkhof) 39, 95, 138, 406f., 565, 568, 578f. –
PfalzKp 41, 326, MartinsKp 306, 418, 555,
578–580, 600, NikolaiKp 406f., 412f., 418, 489,
513, 526, 578f. – Stadt 578
Nîmes/F – Kathedrale, AtriumKp Salvator 71
Nisan, pagus (zw. Meißen u. Pirna) 533
Nitra onö. Preßburg/CSSR 377
Nivelles s. Brüssel, Prov. Brabant/B 124, 490 –
StiftsK 166, WWerk 223
Nörten (N.-Hardenberg), n. Göttingen – Peters-
stift 285 – erzbfl. Kp 285 – Burgwall im Leine-
holz 285f.
Nörvenich, Kr. Düren 464
Nöstach, Bez. Baden/NdÖsterr. – BgK 384
Noirmoutier, Kl a. d. Loiremündung/F 95
Norddeutschland 464f. – Tiefebene 464f.
Nordgau-Markgrafschaft (Bayern) 363, 595
Nordhausen/Südharz 317, 343, 566, 618–620,
624, 632, 635 – Stift 162, 165, 315, 316, 365, 624 –
Chorherrenstift 624, 635 – Pfalz, Burg u. Hof
316, 619, 624 – Stadt 624
Nordhessen 100
† Nordliudolfshausen b. Dankelsheim, Kr. Gan-
dersheim 125
Nordwald, Forst b. Passau 115
Nordwestdeutschland 100, 125–130
Normandie 465

- Northeim, Bez. Hildesheim 465, 472, 475, 480f. – Stift/Kl 472f., 481, 486f., NikolausKp 472 – Grafenhof 472, 480
- Nottuln, Stift w. Münster/Wf. 126f.
- Novi Pazar/Raška/Jugoslawien – RundK Aposteln 530
- Novo Castello* → Chèvremont
- Noyon sö Amiens/F – bfl. PalastKp Nikolas 240, 244
- Nürnberg 428, 449, 569f., 574f., 584, 587–595, 613, 618, 622f. – Ägidien-SchottenKl 538, 570, 588f., 551, K 589, EuchariusKp 588, 605, Kpp Martin u. Wolfgang 588 – Elisabeth-Hospital 583, 595 – JakobsK 588, 595 – MarienK 587 – SebaldK 56, 588 – Bg 568, 573, 588, 589–591, 617, DoppelKp d. Kaiserburg 415–417, 520, 526f., 554, 591–595, 597f., 600, BgKp Ottmar d. Burggrff. 520, 591, 593, 593f., Palas-Galerie 591, 604 – Königshof b. St. Ägidien (»Bauhof«) 588, b. St. Jakob 588 – Königsaufenthalte 587 – Lorenzerstadt 574, 588, – Marktsiedlung 588
- Nürnberg b. Badra, Kr. Sondershausen – PetersK 93
- Nusplingen/Zollernalbkrr. 41
- Nußbaum, Kl n. Pforzheim 468
- Nymwegen/NL → Nimwegen
- Oberammerthal → Ammerthal
- Oberdorla → Dorla
- Ober-Glogau s. Oppeln/Schlesien – Stift 486, 488
- Oberhammerstein → Hammerstein
- Oberkauungen ö. Kassel 324–327, 343, 408 – Stift 314, 323f., 326f., 365, 447, 449, K 324, 326, 497, WBau 51, 53, 324, 403, 474, 522, BenediktKp 306, 326, 527, 555 – Pfalz 324f., GeorgsKp 51, 57, 158, 325, 339, 396, 411, 514f.
- Obermagenheim b. Cleebronn, Kr. Heilbronn – Bg 119
- Obermarchtal a. d. Donau sw. Ehingen – Kl/Stift 354f., 360, 362, 469, 487 – PetersK 354f. – Kp Joh. Bapt. 355 – MichaelsK 355 – MarienK 355 – »Altenburg« 355, 360, 480
- Obermockstadt, Stift, Kr. Büdingen 144, 360, 486
- Ober-Mühlheim (Seligenstadt) – MarienK Einhardi 45 – EigenK d. Grf. Drogo 45
- Obernkirchen, Kl. Kr. Grft. Schaumburg 466
- Oberpfalz 57, 329, 593
- Oberrheingebiet 463, 558
- Oberpöring, Kr. Vilshofen – Bg 329 – MarienK 333
- Ober-Ranna, Bez. Krems/NdÖsterr. – Bg 512, BgK 500, 502, 511f., 516, 518f., 522
- Obertrixen n. Völkermarkt/Kärnten 331
- Oberzündorf, Rhein-Berg-Kr. – K 57
- Orbitzberg, Bez. St. Pölten, NdÖsterr. 328 – LaurentiusK 97
- Odense auf Fünen/DK 564
- Odenwald 45
- Odilienberg (Hohenburg), Elsaß – Bg u Kl 117, 137, 315, 467 – TäuferKp 117 – KreuzKp 598
- Ostermieting a. d. Salzach s. Burghausen – MarienK 117
- Ostfranken → Franken
- Ostfriesland 16
- Ostmark 140, 329, 511
- Ostrów Lednicki b. Posen/PL 390 – Palast 385f. – PalastKp Maria 156, 385, 388, 393, 415
- Ostsachsen → Sachsen
- Osvétimany bei Brünn/Mähren – BgKp 338
- Ottmarsheim nö. Mühlhausen/Elsaß – Stift 413, 469, K 216, 413, 489, 526
- Ottobeuren, Kl sö. Memmingen 233
- Oudenburg b. Ostende/Flandern 96
- Oviedo/Asturien/Spanien – Camera Santa 522f.
- Oxford nw. London – BgKp Georg 523
- Oedingen, Stift nö. Elspe, Kr. Meschede 315, 340, 469
- Öhningen, Stift b. Stein a. Rhein, Kr. Konstanz 353, 362, 558f., 623
- Oelsburg s. Peine – Stift 341, 357, 467f., 485 – Bg 438
- Oesede, Kl. b. Georgsmarienhütte, Kr. Osnabrück 466, 468
- Öskü b. Veszprém/Ungarn – Rotunde 393
- Österreich 383, 393, 539f. – Nieder- 520
- Ötting → Altötting
- Ofen (Buda)/Budapest 377
- Ofenthaler Berg b. Hammelburg 120
- Ohrdruf, Kr. Gotha/Thür. – PetersK und Stift 152, 353 – Bg 335
- Oker 153 – Befestigungssystem a. d. 153
- Oldenburg, Kr. Ostholstein – Bistum 219 – Kl/Stift 401, 486
- Oldenstadt b. Uelzen – KlK 474, 499
- Ollomont b. Lüttich/B – Kp Margaretha 520
- Ölmütz/Mähren 494f. – Bistum 375, 487 – Erzbistum-Plan 382 – Bg, PetersK 375, 494f., MagdalenenKp 494 – Wenzelsdom 375, 495, 498f.
- Onfridina, Burg 142
- Oostvoorne auf Voorne w. Rotterdam/NL – Burgstift 485
- Opatów s. Ostrowiec/PL – StiftsK 498f.
- Oppenheim a. Rhein 618f. – Bg 611, 619, 621
- Orient 483, 559
- Orlando (*terra Orla*) 455
- Orlamünde a. d. Saale s. Jena – PankratiusK 382 – Stift (?) 486
- Orléans a. d. Loire/F 96
- Ortenberg, Kr. Büdingen – BgKp 606

- Osnabrück 221–223 – Bistum 219 – Dom 55, 221, Westriegel 223, 452, A Magdalena 223 – Domburg 221 – karol. Befestigung 82 – Dreapsidiale SaalK auf d. Großen Domfreiheit 82, 518 – Bischofspfalz 108, 221, 435, 451, PalastKp Paulus 221–223, 224, 226 – Bischofshof b. St. Johann i. d. Neustadt, MartinsKp 223 – Johannisk 408 – MarienK 455
- Osterhofen, Kr. Vilshofen/NdBay. – Pfalz 115, 116 – Kl 116 – Stift 116, 361f., 456
- Paderborn 26, 37–39, 73, 81, 188, 194–199, 221, 247, 326, 405f., 422, 425, 514 – Bistum 90, 460, 504 – Hochstift 280 – Epos 37, 198, – Dom 198f., 258, 404, 605 – Abdinghof Kl 197–199, 432, K 38, 197–199, 258, 403, 494, BenediktKp 197, »AbtsKp« 605 – Busdorfstift 199, K 199, 388, 460 – Pfalz, karol. 37, 69, 195, PfalzK Salvator 37, 137, 197f., 400, 518, A Stephan 198, MarienKp Gerolds 37, 198 – Thronunterbau 37 – Pfalz, ottonische 194–197, 385, 405, 407, 570, PfalzKp Bartholomäus 37, 195–197, 201, 229, 308, 402, 407, IkenbergKp 195, 396 – Bischofs-pfalz 67, 197, Kp Primus u. Felicianus 197, Kp 11 000 Jungfrauen 197, 199 – AlexiusKp 200
- Palermo/Sizilien 599 – *Capella Palatina* 523 – Dom 567
- Paris 25, 96 – er Becken 96 – Sainte-Chapelle 418, 523, 594, 598 – ApostelK/St. Geneviève 113 – bfl. PalastKp 244
- Parma/Oberitalien – Palast 214
- Passau 48, 69, 106, 114f., 241f., 244, 569 – Dom 241 – Bischofspfalz 242, PalastKp Maria 224, 242f., 417, 527, 555 – Herzogs-/Königspfalz 70, 115 – Kl Niedernburg 72, 115, 242, 315, Marien K u. KlK Hl.-Kreuz 115 – St. Severin 181, 262, 395, 397, 519 – Feste Oberhaus 226
- Pastoratsberg → Werden
- Paulinzella, Kl, Kr. Rudolstadt/Thür. – KlK 507, 548
- Pavia ssw. Mailand/I 565 – PalastK Salvator 16, 49 – Maria ad Perticas 17 – PfalzKp Mauritius 46, 62, 110
- Pedernach, (Jakobsberg) Stift b. Boppard/Rhein 620, 623
- Pegau, Kr. Borna, Bez. Leipzig 617 – Kl 535f. – Herrensitz 535 – Wiprecht-Kurie mit Kp 535
- Pereum, Kl nö. Ravenna/I – RundK Adalbert 372, 394
- Pergon, *locus* (Sempt?) – Kp 344
- Perista/Makedonien – K 420
- Persenbeug a. d. Donau/OÖsterr. 345, 469
- Petersberg (Lauterberg), Saalkr. – Stift 536 – Alte Kapelle (Rotunde) 536 – Bg 536
- Petershausen, Kl b. Konstanz – KlK 258
- Petronell, Bez. Bruck a. d. Leitha – RundK 539 – Bg/Schloß 539
- Pfaffmünster, Stift, Kr. Straubing/NdBay. 332
- Pfaffen-Schwabenheim, Stift, Kr. Bingen 486
- Pfalz (Landschaft) 100, 560, 627
- Pfalzel nö. Trier 103, 287 – Kl u. Stift 287, 468 – Bg 287
- Piacenza/Oberitalien 548
- Pilsen, Alt-, (Starý Plzenec), Böhmen – Rotunde 55, 391, 393, 491
- Pippinsburg b. Osterode/Harz 73, 98
- Pitres, Dép. Eure/F 96
- Pitten, Bez. Neunkirchen/NdÖsterr. – Pfarre 540
- Planice auf d. Insel Vis s. Split – Rotunde 530
- Plassenburg b. Kulmbach 477
- Pleißental 560, 595, 622f., 638
- Plesse, Bg b. Bovenden n. Göttingen 473, 480 – BgKp 384
- Płock a. d. Weichsel w. Warschau/P 495 – Bt. 375, 487 – PalastKp 173, 375, 385, 392f., 532 – Palast 375, 385f.
- Podivin ö. Nikolsburg/Mähren – Stift 486
- Podoli b. Jemnice/SW-Mähren – Rotunde 55, 532
- Pöchlarn a. d. Donau w. Melk 135, 487
- Pöhlde ssw. Herzberg/Harz 147, 161, 162–165, 185, 187f., 321, 329, 330f., 406, 427, 434, 607 – Bg auf d. Rotenberg 30, 98, 147, 161, 162, 165 – 329 – Pfalz 49, 162, 164, 181, 638 – Pfalzstift/Kl 143, 156, 164, 185, 313, 323, 326, 343, 424f., 429, 487, K 162, 164, 498
- Pörtschach w. Klagenfurt/Kärnten – Stift (?) 361
- Pohansko b. Břeclav/S-W-Mähren – BgK 338, 395f.
- Poitiers im Poitou/F 96
- Polen 173, 367, 371–375, 387f., 391–394, 430, 492, 494, 495, 532 – Klein- 373, 486
- Ponthion, Dép. Marne/F – PfalzKp 46
- Poppenburg b. Nordstemmen, Kr. Hildesheim – BgK Maria 93
- Posen/PL – Bt. 372 – Kathedrale 372 – Rotunde 373, 532
- Prag 367–371, 372f., 471, 491–495 – Bistum 367, 370f., 430 – Hradschin 135, 343, 367–370, 491, 494f., 530, Dom 258, 314, 367–369, 374, 403, 401, 492, 493f., Veitsrotunde 367–369, 373, 391f., Adalbert-Mausoleum 368, Georgskl u. K 126, 325, 339, 341, 365, 369f., 491, 493–495, 530 – MarienK 338, 369, 395f., 514, Allerheiligenstift 485, Fürstenstuhl 369, Kulthügel »Žižka« 369, Bischofspalast 221, PalastKp Mauritius 221, 369, Palas 591 – Altstadt: – Hl.-Kreuz-Rotunde 532 – Laurentius-Rotunde 532 – Neustadt: Longinus-Rotunde 531 – Karlshof 526 – Wyschehrad (Vyšehrad) 487, 491–494, Stift Peter u. Paul 152, 486, 488, 492f., 494, ClemensKp 489, 491, 493, PalastKp Joh. Ev. (Rotunde) 391, 489, 494, Lauren-

- tiusK 493, 498f., 509, MagdalenenKp 493, Mar-garethenKp 493, Martinsrotunde 391, 493, 531
 Prandocin nö. Krakau/Kleinpolen – Stift 486, K 502
 Přední Kopanina nw. Prag – Magdalenenro-tunde 532
 Preßburg → Bratislava
 Primaresburg b. St. Johann ob Lankowitz?, Bez. Voitsberg/Steiermark 329
 Pritzerbe nw. Brandenburg 245
 Profen → Steingrimma
 Provins sö. Paris – PalastKp 523
 Przemysł a. San/SO-Polen – Palast 385 – PalastKp 173, 385, 392f., 532
 Pürgg i. Ennstal, Bez. Liezen/Steierm. – PfK 56, 509 – Bg Grauschartn 509
 Pulkau, Bez. Hollabrunn/NdÖsterr. – Mi-chaelSK 520
 Pustertal/STirol 342
 Pustiměr nö. Vyškov b. Brünn/Mähren – Ro-tunde 532
 Qualburg, Kr. Kleve 103
 Quedlinburg/Harz 49, 148, 149–153, 152, 162, 168, 175, 184, 188, 291, 313, 316–318, 334f., 339, 343, 370, 415, 427, 429, 471, 543f., 566, 569, 574 – Burgberg 126, 135, 149–153, 316–318, 330, BgK Petrus 126, 149f., 158, 168, 313, 316f., 330, 401, 412, 429, 488, 495, Servatiusstift 150–152, 165, 185, 315f., 327, 340, 365, 401, 424, 429, 637, K 316–318, 401, 403, NikolausKp 152, 317, 322, Hl.-KreuzKp auf d. Münzhaus im Westendorf 318, Westpalas 317f., Kp 318, Wohnturm (?) 275 – Wipertihof (Königshof u. Pfalz) 150–152, 313, 316f., 429, 434, Pfalzstift (vordem auf d. Burgberg) 150, 156, 164f., 185, 313, 316, 326, 343, 348, 424f., 429, 487, K 149, 151, 152, 197f., 313, 316–318, 400, 497f., 500 – Münzen-berg, StiftsK 403, 419
 Querfurt sw. Halle – Bg 95, 134f., 333f., 355–357, 362f., 438, 462, RundK (?) 103, 133, 331, 337, 356, 388, 490, Burgstift 334, 347, 355f., 362, 430, 484f., 488, K 357, 498f., 500, 502, 511, 522, »Fürstenhaus« 357, 502, Torhalle m. Kp (?) 357, 606, Wohnturm 275, 331, 356
 Quierzy, Dép. Aisne/F 8 – Pfalz 46
 Raab → Györ
 Raabs a. d. Thaya/NdÖsterr. 509 – BgKp 515 – PfK 511
 Radenzgau 363
 Rätien 100, 140
 Randerath, Selfkantkr. 464
 Rankweil/Vorarlberg 331
 Ranshofen b. Braunau/Inn 41, 45, 115, 116, 130 – Pfalzstift Pankratius 50, 116, 142, 310, 429, 436, 487 – Tiergarten 580
 Rastede/Ammerland – Stift/Kl 486f.
 Ratibor (Racibórz) Schlesien – Burgstift
 Ratzeburg ssö. Lübeck – Stift/Kl 486, 501
 Ravengiersburg, Kr. Simmern – Stift 467f. – ChristopherusKp 468
 Ravenna 24, 30 – Salvatorkirche/S. Apollinare Nuovo 16, 18 – S. Vitale 30 – S. Giovanni 387 – erzbfl. PalastKp 201, 224
 Ravensburg/Schwaben 471, 480 – BgKp 488
 Razüns, Graubünden/CH – GeorgsK 100
 Reekirchen, Kr. Detmold – K 514
 Rees, Stift a. NdRhein nw. Wesel 358, 485
 Regensburg 47f., 70, 77, 103, 106–109, 111, 114f., 137, 183, 185, 188, 194, 203, 209, 234, 250–253, 344, 421, 434, 446, 556, 568–570, 606, 609, 613f., 618, 621 – Bistum 135, 370, 371, 550 – Dom 252f., 258, 263, 403 – AllerheiligenKp am Kreuzgang 215, 252 – Johannis-TaufK u. Stift 204, 236, 252f., 263, 271, 321 – Hospital b. St. Johann 231, 253 – Pfalz am Kornmark 35, 40, 58, 69 – 107f., 250, 311, 407, 570, 613, Agilolfinger-pfalz 35, 106–109, Alte Kapelle (PfalzK) 35, 37, 41, 58, 69, 107, 108, 250, 263, 400, 492, 613, Pfalzstift 47, 48, 142f., 310, 343, 425, 429, Kp Maria u. Erasmus (sub gradu) 108, Herzogshof 107f., 613, »Lateran« 30, 108, »Römer-/Heiden-turm« 108, 613 – Emmeram Kl 36, 58, 111, 115, 246, 251, 254, 304, 311, 429, K 258, Wolfgang-Krypta 459, 512, MagdalenenKp 251, 275, 459, Vorhalle 58f., 275, »Heinrichsstuhl« 59, Kp Benedikt u. Kilian 326, MichaelsKp 59, 323, NikolausKp 616, RupertK (ehem. Maria) 59, Königsgrablege 311 – Arnulf-Pfalz b. St. Emme-ram 49, 58f., 108, 179, 194, 209, 251, 311, 326, 435, 570, 589, 613f. – Bischofspfalz am Dom 69, 251–253, PalastKp Stephan 69, 250–252, 275, 459, 514, 551, 593, HausKp Michael 253 – Bischofshöfe 107, 250 – ÄgidienK 589 – Bene-diktKp am »Könighof« 306, 326 – SchottenKl St. Jakob 570, 588, 589, K 589, 592 – Niedermün-ster 35f., 109, 111, 315, 323 – Obermünster 56, 109, 315, 323 – UlrichsK 56 – Königsitinerar 250 – Tiergarten 580
 Reichenau/Bodensee 65f. – Kl (Mittelzell) 42, 167, K 56, WBau m. Kp Michael u. Otmar 65, 312, Chorscheitelrotunde 270, 338, 394, Kpp Bartholomäus u. Erasmus u. Heraklius 65, 257, 271, 312, AdalbertsK 372 – Abts- u. Königsfpfalz 66, 311f., PfalzKp Pelagi 66, 311
 Reichenbach sö. Hess. Lichtenau/Werra-Meißner-Kr. 485, 506f. – Bg 479, 507 – Dt.-Ordens-Kommende 506 – Kl 479, 506, K 396f., 506f., K I 506, 518, K II 495, 506
 Reichenstein a. d. Rur b. Kalterherberg, Kr. Mon-schau – Bg u. Kl 478f., 480

- Reichersberg a. Inn s. Schärding/Oberösterr. –
 Stift 467f., – SixtusKp 468
 Reims/F 352 – PfalzKp St. Petrus 24, 67, 201 – St.-
 Remi, Kl 49 – Kathedrale, WWerk-A Salvator 52
 – bfl. PalastKp Maria 201
 Rein (Reun), Kl b. Eisbuch nw. Graz 467
 Reinhardtsbrunn, Kl sw. Gotha 470, 488, 507
 Reinhauen sö. Göttingen 474, 480f. – Stift/Kl
 345, 472f., 475, 485f. 487f., 496, 500, K 472,
 482, 488, 497f. – Grafensitz 472, 480
 Reisensburg b. Günzburg 101, 119
 Remiremont a. d. Mosel sö. Epinal/F – Bg *Haben-*
 dum 124f. – Kl 49, 125
 Rheda nw. Wiedenbrück (b. Bielefeld) – BgKp 606,
 629
 Rheinbach, Kr. Bonn – BgKp 606
 Rheineck b. Andernach/Rhein – BgKp 606
 Rheinfelden a. Oberrhein 618
 Rheinhessen 100, 560
 Rheinland 57, 426
 Rhein-Main-Gebiet 144, 602, 606f., 632
 Rhinhausen → Kaiserswerth
 Rickelskopf b. Stedebuch, Kr. Marburg 131
 Riederhof b. Frankfurt/M. 608
 Rieneck/Speßart nw. Gemünden a. Main 434
 Riesgau 557
 Ringstedt auf Seeland/DK – Kl u. Königsgrablege
 564
 »Rintelsche Hagen«, Ringwall b. Bremke, Kr.
 Lemgo 139
 Říp (Georgsberg), Bez. Raudnitz N-Böhmen –
 Georgsrotunde 531
 Rizinus (Reisensburg) 119
 Rochlitz, Bez. Karl-Marx-Stadt – PetriK 511
 Roding a. Regen/OPfalz – Pfalzstift Pankratius u.
 Jakob d.J. 48, 142, 310, 343, 394, – Rotunde
 394, 530
 Rödelheim nw. Frankfurt/M. – K 595
 Roggenburg, Kl b. Meßhofen, Kr. Neu-Ulm 468,
 479
 Rohr, Kr. Schleusingen/Thür. – Kl/Stift 343, 361
 – MichaelsK 155, 354, 399f., 400
 Rom 48f., 66, 114, 118, 120, 126, 186, 190f.,
 206f., 257, 260, 266, 287, 290, 345, 367, 372,
 403f., 412, 425f., 494, 556, 565 – Alt-St. Peter
 30, 49, 63, 191, 203, 212, 257, 260, 263, 313, 321,
 403, 426, 492, MarienKp im O'Atrium (*in turri*)
 61f., 63, 71, 257, 263f., 267f., 271, 321, 398, 404,
 Andreasrotunde 193 – Lateranbasilika 18, 47,
 108, 203, 257, 426, 492 – Lateranpalast 30, 556,
 PalastKp Nikolaus 240, 556 – Kaiserpfalz b. St.
 Peter 62, 565 – Kaiserpfalz auf d. Palatin 264 – St.
 Johann ante portam Latinam 267 – Pantheon 18,
 338, 387, 403, 490 – S. Quattro Coronati 207 –
 Vatikanischer Palast, PalastKp Nikolaus 240
- Romainmôtier, Kt. Waadt/CH – K 399
 Ronsberg, Kr. Marktoberdorf 479, 480
 Rosbach, Siegkr. – K 57
 Rosheim/Unter-Elsaß – UnterK 598
 Roskilde auf Seeland/DK – Dom- und
 Königsgrablege 564
 Roßtal, Kr. Fürth – Bg 131, 132, 135, 363, 512f. –
 BgK 500, 512f.
 Rot a. d. Rot, Stift, Kr. Biberach 583
 Rotenberg b. Pöhlede (>König Heinrichs Vogel-
 herd*) 98, 147, 161, 162, 165
 Rotenburg/Fulda – Stift 485
 Rotenburg/Wümme 224
 Rothenburg/Tauber 606, 619f., 625f. – Bg 619,
 625f., 630 – BgKp 625f. – St. Jakob 58, 595
 Rothenfels b. Oberwölz, Bez. Murau/Steierm.
 Rottweil a. Neckar – PfK 59 – Pfalz 68, 92, Mauri-
 tiusKp 92, 513, NikolausKp 513 – PelagiusK 68,
 92, 513 – Altenburg 131
 Ründeroth, Oberberg. Kr – K 57
 Runde Berg b. Urach 73, 118
 Runenberg (531) 73
 Runigenburg (Michaelsberg b. Cleeborn) 119
 Runneburg b. Weißensee/Thür. 73
 Ruppichteroth, Siegkr. – K 57
 Rusteberg b. Heiligenstadt/Eichsfeld – Bg 285,
 298, MichaelsKp 121, 285
- Saaleck b. Hammelburg 121
 Saalfeld/Thür. – NikolausK 513, 621 – Petersstift
 u. Kl 299, 455, 468, 513 – Reichsburg 455, 513 –
 provincia S. 455, 513 – Hoher Schwarm 513, 621
 – Roman. Haus 574, 621
 Saale-Unstrut-Grenze 94
 Sachsen 94, 140, 144, 175, 184, 303, 314, 348, 370,
 373, 393, 403, 428, 438, 442, 444, 447, 461, 532,
 536, 542f., 548, 566 – Anhalt 93 – Ost- 76, 93,
 100
 Sachsenberg ö. Bad Harzburg 440
 Sachsenhausen (Frankfurt-) Dt.-Ordens-Hospi-
 tal 595, 608 – Königshof u. Tiergarten 608
 Sachsenstein b. Bad Sachsa/Harz 437, 441, 451,
 461
 Sacka, Kr. Großenhain/Sachsen – K 536
 Sadská, Stift w. Podiebrad/Böhmen 486
 Säben b. Klausen im Eisacktal/STirol – Bischofs-
 sitz 226 – Burg u. Marienstift 299
 Säckingen a. Oberrhein 617
 Saffenberg b. Mayschloß a. d. Ahr. 464
 Saint-Denis, Kl b. Paris 564, 567 – Pfalz 49f., 96 –
 KLK 59, 112, 113, AtriumKp Maria 65, 271
 Saint-Maurice, Kt. Wallis/CH – K Notre-Dame-
 Sous-le-Bourg 399
 Saint-Omer/WFlandern/F 351

- Saint-Riquier → Centula
- Salerno/Süditalien – PalastKp St. Peter 17
- Saloniki/GR – Georgsrunde 18f., 530
- Salz a.d. fränk. Saale b. Bad Neustadt 147–149, 245, 399 – PfalzKp 149
- Salzburg 70f., 77, 109–114, 115, 137, 194, 235f., 557, 614–616 – Erzstift 272 – Dom 112–114 – NonnbergKl 70, 110, 111, 468 – PetersKl 70, 109, 111f., 115, 235, 246, 254 – Bischofspfalz am Dom 235, PalastKp Joh. Bapt. u. Ev. 235, 249 – Bischofshof b. St. Peter 70, 235, Kp Rupert 235 – Hof d. Bischofe v. Chiemsee m. Kp Maria 235 – Hohensalzburg 110, 457 – Pfalz am Dom (*castrum inferius*) 70f., 109f., 112, 236, 407, 570, 614, PfalzKp Michael (»Porta«) 62, 70f., 109f., 236, 243, 323, 407, 555, 614–616 – Obere Burg (*castrum superius*) 70, 110, MartinsK 70, 101, 110
- Salzburghofen b. Freilassing – MarienK 117
- Salzfurkapelle, Kr. Riesa, Bez. Leipzig – K 536
- Samoussy, Dép. Aisne/F – Pfalz 46
- Sandomierz a.d. Wista sw. Lublin/Kleinpolen – Stift 486, 488
- Sangerhausen/SO-Harz 507f. – UlrichsK 507f., 548 – geplantes Kl 507 – Altes Schloß 507, BgKp 507 – grfl. Kemenate 507
- St. Blasien, Kl, Schwarzwald 483 – KlK 56, 455, 495
- St. Florian, Kl b. Linz/OÖsterr. 97
- St. Gallen/CH – Kl 50, 118, 146, 328, K 56, 64 – OtmarsK 64, 257, 271 – »Helmhaus« m. MichaelsKp 66, 271 – Abtswohnung 52f., Kp Katharina u. Tuutilo 64 – »St. Gallener Plan«, Abtshaus 64, A Philipp u. Jakobus 66
- St. Georgen, Kl nw. Villingen – AbtsKp Benedikt 326
- St. Georgen a.d. Stieffing, Bez. Leibnitz/Steierm. 509
- St. Lambrecht, Stift, Bez. Murau/Steierm. – Stift 468, K 56 – BgKp 56
- St. Lorenz ob Paspel/Domleschg/CH – LaurentiusK 100
- St. Pantaleon, Bez. Amstetten/NdÖsterr. – Bg 512 – PfK 512
- St. Paul im Lavanttal/Kärnten – Bg u. Kl 342, 467f., 482, 485 – StiftsK 56 – K Paulus 342 – K Ägidius u. Magdalena 342
- St. Peter im Holz, Bez. Spittal/Drau – PfK 92
- St. Pölten/NdÖsterr. – StiftsK 58
- St. Walburg im »Hl. Forst«, Kl/Elsaß 558, 583
- Sárospatak nö. Miskolc/NOUngarn – Rotunde 393
- Sarstedt, Kr. Hildesheim – PfK 55
- Sassenberg → Goslar-Georgenberg
- Sayn b. Bendorf, Kr. Koblenz – Kl u. Bg 488 – BgKp 488
- Schaffhausen am Rhein/CH – Kl 58, 67, AtrienKpp, DoppelKpp Joh. Bapt. u. Ev., Erhard und Michael 67f., 271
- Schallenburg sö. Mellk – BgKp 418, 524
- Schamhaupten, Kl, Kr. Riedenburg/ObPfalz 468
- Scharzfeld, Bg sö. Herzberg/Harz 638
- Schauenburg b. Hoof, Kr. Kassel 134
- Schauenburg b. Friedrichroda, Kr. Gotha 507
- Schaumburg b. Tholey/Saarland 124
- Schaumburg nw. Hameln 464
- Schaven, Kr. Euskirchen – K 57
- Scheiblingskirchen, Bez. Neunkirchen/NdÖsterr. – RundK 539f.
- Scheyern, Kr. Pfaffenhofen/Ilm – Bg u. Kl 474f., 480
- Schieder sw. Bad Pyrmont – Kp 184, 396
- Schienen, Kr. Konstanz – MichaelsK 118, 119, AVitus 119 – OSB-Kl 119
- Schildberg b. Lautenthal, Kr. Gandersheim/Harz 437
- Schildesche, Stift, Stadt Bielefeld 315
- Schiltern, Bez. Krems/NdÖsterr. – PfK 511
- Schkorlopp b. Leipzig 535
- Schladen, Kr. Wolfenbüttel – K Martin 93
- Schlägl, Bez. Rohrbach/ObÖsterr. – StiftsK 56
- Schlammersdorf nö. Bad Segeberg – K 537f.
- Schlängen, Kr. Detmold – K 514
- Schleiz nw. Plauen/Thür. – PfK 511
- Schlesien 367
- Schleswig 536f. – Bt. 219 – Dom 537, Kapitelsaal 215 – St. MichaelsKl 536f., Rotunde 393, 414, 526, 536f. – dän. Königspfalz (?) 537
- Schlettstadt/Elsaß – St. Fides 557, RundK 557 – St. Georg 42 – PfalzKp Maria 22, 40, 87, 394, 530
- Schliersee, Stift, Kr. Miesbach/OBay. 332
- Schliestedt, Kr. Wolfenbüttel – BgKp Petrus u. Andreas der *Slestedeborch* 93
- Schloßberg b. Kallmünz/ObPfalz 98, 328
- Schlotheim, Kr. Mühlhausen/Thür. 94
- Schmechten, Kr. Höxter – PfK 514
- Schmitten, Kr. Belfort/CH – LuziusK 100
- Schönburg w. Naumburg/Saale 434
- Schöneberg → Dießen
- Schönenwerd a. d. Aare sw. Aarau/CH – StiftsK 495
- Schöningen, Kr. Helmstedt – LaurentiusK 93, 549
- Schönkirch, Kr. Tirschenreuth/ObPfalz – K 57
- Schöppenstedt, Kr. Wolfenbüttel – PetersK 93
- Schräplau 95 – Alte Bg 85, 333 – K 332
- Schrotzburg b. Schienen, Kr. Konstanz 119
- Schüttburg a.d. Glierf w. Wiltz/Luxemb. – BgKp 637
- Schützeberg b. Wolfhagen – PetersK 281
- Schulenrodener Tal → Harzburg

- Schussenried, Bad-, Kl, Kr. Biberach 468, 479
 Schuttern b. Friesenheim/Ortenaukr. – KlK 56
 Schwaben 140, 144, 297, 331, 462, 520, 560, 593 –
 Herzogtum 413, 556
 Schwäbisch Hall 569
 Schwarzach, Kl bei Rheinmünster, Kr. Ra-
 statt 431, 449
 Schwarzerindorf b. Bonn – DoppelKp 215, 231,
 417, 420, 516, 518, 527, 529, 540, 544, 551,
 552–554, 593, 597 – Vorgängerbau (?) 468, 552 –
 Kl 468, 554 – Bg 552
 Schwebenried/UFranken – PfK 249
 Schweiggers, Bez. Zwettl/NdÖsterr. – PfK 511
 Schweighausen w. Hagenau/Elsaß – Königs-
 hofK 583
 Schweinfurt a. Main (Grafenburg ö. d. Stadt) 343,
 364–366, 471 – BurgK 152, 341, 365, 468 – Stift
 339, 341, 365, 467
 Schweinhausen a. d. Riß s. Biberach – Bg 621
Scithingi a. d. Unstrut 73
 Sclayn, Prov. Namur/B – StiftsK 498, 500
 Seeburg, Kr. Duderstadt 318 – MartinsK 93
 Seeburg b. Eisleben 85, 95, 135, 331, 333f., 434 –
 Burgstift 334, 636, K 519, 636
 Seeon n. d. Chiemsee/ObBayern – KlK 56
 Seehausen, Kr. Wanzleben – LaurentiusK 93 –
 PaulsK im Nordendorf 93
 Seesen/Westharz 318
 Segeberg, Bad-, nw. Lübeck – Stift 501, 549f., K
 550 – Bg 550
 Seitenstetten, Stift, Bez. Amstetten 468, 486f.
 Seligenstadt/Main 46 – Einhard-Basilika 37, Stift
 616 – Pfalz 434, 616f. – Stadt/Markt 617
 Selkenfelde b. Stiege, Kr. Wernigerode – K 182f.,
 396
 Selz, Kl nw. Rastatt/Elsaß 314, 323, 569, 617
 Septn n. Ebersberg/OBay 344
 Senftenberg, Bez. Krems – PfK 511
 Senlis sö. Paris/F – bfl. PalastKp 417
 Siebenbürgen 14
 Siegburg (Siegburg) nw. Bonn – Kl 299, 451, 455,
 468, 483 – Bg 455, 462
 Siegen, Bez. Arnsberg/Wf. – MartinsK 505 – Ni-
 kolaiKp 505
Sigiburg → Hohensyburg
 Sigolsheim nw. Colmar/Elsaß – K 598
 Sindelfingen sw. Stuttgart 362, 470f., 485 – Stift
 361, 470, 481, 484, 486, K 455, 470f., 496, 500,
 506 – Herrenhof 470f., 480
 Sinsheim sö. Heidelberg 362 – Kl/Stift 361f., 467,
 468, 475, 487
 Sinstorf b. Hamburg-Harburg – K 508 – »Wall-
 hof« 508
 Sinzig a. Rhein, sö. Bonn 569, 620 – Pfalz 620,
 PfalzKp 620 – PetersK 620
 Siptenfelde, Kr. Quedlinburg 182 – Pfalz 182, 183
 – Kp 182
 Sitter, *castellum* von 924 an der, Kt. Zürich 146,
 328
 Sizilien 567
 Skalbmierz nö. Krakau/Kleinpolen – Stift 486 – K
 498, 502
 Skalice (Skalica) NW-Slowakei – Georgsrotun-
 de 391, 532
 Skidroburg b. Altenschieder/Wf. 73
 Slowakei 391
 Soest/Wf 276f. – Stift St. Patrokli 277, K 32, 155,
 176–198, 259, 277, WBau 51f., 178, 277, 403, 498
 – K Maria z. Wiese 605 – K Nikolaus 605 – K
 Petrus 267f., WBau 52, 277 – K Thomas 277 –
 erzbfl. Pfalz b. St. Petri 273, 276f. – neue Pfalz b.
 St. Thomae 277, Kp Bonifatius 277, Kp Petrus
 277
 Soissons sw. Laon – PfalzKp 45 – Saint-Médard,
 Kl 49
 Solavers im Prätigau/Graubünden – MarienK 100
 Solothurn/CH – StephansK 265
 Solnhofen a. Altmühl w. Eichstätt – HolzK 395 –
 ApsisK 395
 Sommerschenburg, Kr. Haldensleben – Wohn-
 turm 275
 Sonnenburg b. Bruneck/STirol – Stift 339f., 342,
 430, 467 – BgKp 339, 342, 396, 468
 Sorbenland – Bistümer 167, 332 – Mark 623
 Spandau (Berlin-) – OktogonalKp 395
 Spatenburg s. Sondershausen/Harz 437
 Spessart 280, 601
 Speyer 67, 190, 209, 212, 214–217, 243, 269,
 421f., 425, 429–434, 444–450, 543f., 549, 559,
 566–570, 587, 606, 621 – Bistum 360, 424f., 430 –
 Hochstift 558 – Dom 55, 214, 429–434, 445,
 447–450, 490, 497, 499, 518, 522, 546, 567,
 Königsgrablege 429–433, 444, 447–450, 500, 546,
 566f., DoppelKp Emmeram u. Katharina 215f.,
 407, 416f., 445–447, 526f. 529, 554, 592, 597,
 AfraKp 214f., 488, Stuhlbrüder 433, 448 – karol.
 Dom 69, 214f., 431 – NikolausKp 214 – Ste-
 phansKp 69, 214 – Allerheiligenstift 449 – Guido
 (Joh. Ev.)-Stift 431f., 433, 447, 449 – Pfalz 59,
 69, 108, 173, 194, 214, 430, 433, 435, 570,
 PalastKp Michael 214, *capella regis* 214, 446 –
 kgl. erarium 214, 216, 445 – Königsaufenthalte
 433f., 449 – Reichsvogtei 567
 Speyergau 627
 Spiegelberg b. Germersheim/Rhein 620
 Spieskappeln/Schwalm-Eder-Kr. – KlK 56
 Spiez am Thuner See, Kt. Bern/CH – Stift (?) 350,
 351, K 351, 399, 436, 455, 495, 498, 500, 506
 Sponheim w. Bad Kreuznach – Kl/Stift 361f.,
 486, 488 – BgKp 489

- Stade a. d. Unterelbe 358, 455 – Bg 358, 469 – BgKp 358f. – St. Willehad 454 – erzbfl. Pfalz m. NikolausKp 454
 Stablo, Kl sö. Lüttich/B 26, 123 – KlK 56, 268
 Stainz, Stift, Bez. Deutschlandsberg/Steierm. 468
 Stammheim, Kt. Zürich 142
 Stapelage, Kr. Detmold/Wf. – K 130, 521
 Staré Město (Altstadt)Mähren – RundK 391
 Starhemberg, Bez. Wiener Neustadt – BgKp (Rotunde) 540
 Staßfurt, Kr. Calbe – PetersK 93
 Stauffenberg b. Gittelde/Harz 474
 Stein am Rhein s. Singen – Kl 323, 358
 Stein im Drautal, Bez. Spittal/Kärnt. – BgKp 524
 Stein i. Jauntal, Bez. Völkermarkt/Kärnt. – BgKp 418
 Steina (Marienstein), Kl b. Nörten-Hardenberg, Kr. Göttingen 286
 Steinakirchen am Forst, Bez. Scheibbs/NdÖsterr. 304 – PfK 304
 Steinbach b. Michelstadt/Odenwald 43 – Einhard-Basilika 45
 Steinberg → Goslar
 Steinburg/Thür. 94
 Steinfeld, Kl b. Wahlen, Kr. Schleiden 480, 488 – KlK 58
 Steingrimma (ehem. Profen) Gde. Dobergast b. Pegau – K (ehem. Wohnturm) 535f.
 Steinsberg, Kt. Graubünden – BgKp 515
 Stendal/Altmark – Bt.-Plan 382
 Steterburg b. Braunschweig – Bg 438, 466 – Stift 335, 339, 341f., 430, 466, 467, 468, StiftsK 341, Kp Nikolaus u. Michael 341f., 418, 468
 Steuerwald nw. vor Hildesheim – Wasserburg m. BgKp Magdalena 229
 Steyr (*Stirapurhc*) ObÖsterr. 97
 Stiepel b. Bochum – K 397, 505
 Stockstadt a. Main, Kr. Aschaffenburg 103
 Stöckenburg b. Vellberg, Kr. Schw. Hall 78, 79, 99, 101, 102 – MartinsK 78
 Stötterlingenburg b. Lütgenrode w. Osterwieck – Bg u. Stift 340, 468
 Straßburg/Elsaß 405, 434, 444, 543, 568f., 571 – Dom 605f., JohannesKp 215, AndreasKp 215, 605 – Bischofspfalz 243, PalastKp Ulrich 243, 407, 527, 555, A Lucia u. Odilia 243
 Straßburg/Kärnten – BgKp Mauritius 181, 256, 262, 397, 520, 636 – BgKp Achatius 256 – Nikolausstift 256
 Straubing/NdBayern 103
 Stromberg sw. Wiedenbrück/Wf. – BgKp 384
 Strzelno nö. Gnesen/P – Rotunde 57, 393
 Stuhlweißenburg (Székesföhervár/Alba Regia)/Ungarn 375f. – Marienstift 375, 493 – PetersK 375 – Propstei Hl. Kreuz 375
 Stumpenhausen ö. Wietzen Kr. Nienburg 464
 Suben a. Inn s. Passau – Stift/Kl 361f., 467, 468, 475, 486, 488
 Subiaco ö. Rom/I – AdalbertsK 372
 Sudburg ö. Goslar 101, 407f. – K Petrus u. Romanus 93, 396, 407f.
 Sudmerberg ö. Goslar 408
 † Südiudolfshausen b. Gandersheim 126
 Südtirol 226
 Süpplingenburg, Kr. Helmstedt 545f. – PetersK 93, 545 – Wasserburg 545f. – Stift/Komturei 468, 486, 488, 545, K 498–500, 505, 545f. – BgKp 516, 545
 Süllberg b. Hamburg-Blankenese – Bg 451, 453f. – Propstei 453f., 504
 Sulza, Bad → Bergsulza
 Sulzburg sw. Freiburg/Breisgau – Stift 315f., 324, 340, 361
 Surcasti in Lugnez/Graubünden 100
 Sursee, Kt. Aargau/CH – K 399
 Syburg → Hohenysburg
 Szalonna, Komitat Borsod-Abauj-Zemplén/Ungarn – Rotunde 393
 Székesföhervár → Stuhlweißenburg
- Tangermünde/Elbe – Bt.-Plan 382 – Burgstift 485
 Tarasp b. Schuls, Unterengadin/CH – BgKp 516, 522
 Tegernsee, Kl/ObBay. 305, 323, 428 – Rotunde 394
 Teschen (Cieszyn), osö. Ostrau/Ostmähren – Rotunde 55, 393
 Teuchen nw. Zeitz – K 332
Teulegio, castrum (Tholey) 124
 † Teurnia (St. Peter i. Holz/Kärnten) 92
 Thale → Wendhausen
 † Thankmarsfelde, Kl zwischen Gernrode u. Mägdesprung, Kr. Quedlinburg 314
 Theres a. Main b. Haßfurt 141 – Kl 456, 468f.
 Thernberg, Bez. Neunkirchen/NdÖsterr. – BgKp 519 – MarienKp 519
 Thessaloniki (Saloniki)/GR – GeorgsK 530
 Theux sö. Lüttich/B – PfalzK 400
 Tholey wnw. St. Wendel/Saarland – Kl 124 – Bg auf dem Schaumberg 124
 Thüringen 76, 85, 99, 100, 140, 144, 279, 281, 282, 381, 438, 461, 465, 507 – Nord- 125, 560, 632, 634f.
 Thuin a. d. Sambre, sw. Charleroi/B – Bg m. K Ursmer 298 – Stift 298
 Thunau am Kamp (Gars-), Bez. Horn/NdÖsterr. – PfK 509
 Thurgau 140 – Grff. 140
 Tiefencastel/Graubünden 100

- Tiel a. d. Waal, Gelderland/NL 303, 350, 362 – Walpurgisstift 350 – MartinsK 350
- Tilleda am Kyffhäuser/Thür. 131, 134, 135, 147, 153, 157–159, 164, 182, 330, 362, 385, 502, 566, 568, 573f., 632, 634f. – PfalzKp 57, 157–159, 339, 396, 514f., 635 – FiskalKp 159 – Wohnturm 275, 297
- Tirol nw. Meran 434 – BgKp I 397, II 578, 613
- Tirschenreuth/OPfalz – Pfarre 599
- Tönsberg b. Oerlinghausen, Kr. Detmold 130
- Toledo s. Madrid – Ecclesia praetoriensis 24
- Tomburg b. Wormersdorf, Kr. Bonn 455, 462, 464
- Tongern nw. Lüttich 97 – Liebfrauenstift 299
- Torgau, Bez. Leipzig – StadtK Maria 511
- Torhout sw. Brügge/B 352 Kl/Stift 352 – Zentralbau 352
- Toul, Lothringen/F 260
- Toulouse/SW-Frankreich – Daurade 16, 18
- Tours a. d. Loire/F 96, 302 – Kl St. Martin 49 – Bischofshaus m. Kp 201
- Tours, Kt. Freiburg/CH – MarienK 399
- Tožitz, Bez. Seltschan/Böhmen – K 55
- Transdanubien/Ungarn 377
- Traungau 140
- Trausnitz → Landshut
- Trebur w. Gr.-Gerau 47, 209, 606 – Pfalz 36 – LaurentiusK 36f., 400 – MarienKp 36
- † Treisenburg, Stift a. d. Traisenmündung b. Traismauer/NdÖsterr. 468
- Trenčín/Slowakei – Burgrotunde 391
- Trient/Trentino/I 226f., 569 – Bischofspfalz (Palazzo Pretorio) 59, 108, 208, 226f., 435, PalastKp Blasius u. Johannis 224, 226, 227, 418, 523 – Castelletto 226f. – Castello del Buonconsiglio 227 – Torre Civica 227, 276
- Trier 47, 67f., 103, 194, 202–208, 221, 243, 248, 422, 574, 621 – Erzbistum 550 – Erzstift 286f. – Primat 171, 206f., 258, 260f. – Dom 67, 202, 419 – A Stephan 206, AndreasKp 206, 244, 298, 522, – Baptisterium 203f., 206, 263, Kardinalskollegium 171, 206f., 258, 260f., T-förmige Kp zw. Dom u. Liebfrauen 206f., 255, 260, 398f. – Hl.-KreuzK 400, 468, 528 – LiebfrauenK u. Stift 67, 155, 202–204, 207, 208, 260, 399, 492 – MaternusK beim Stift Matthias 400, 528 – Kp Michael u. Mauritius bei St. Paulin 522 – Maximin Kl 56, 64–65, 169, 185, 271, 353, KIK-TurmKapellen 65, AbtsKp 65, Pfk Michael 65 – Simeon-StiftsK i. d. Porta Nigra 230, 302 – Bischofspfalz 59, 67, 108, 204f., 208, 591, PalastKp Stephan 59, 204f., 206, 226, 407, 415, 417, 435, 527, 530, 554f., 592, RundK im Bischofshof 67f., 205, 388, 490 – Königshaus b. St. Maximin 67, 208f., NiklausKp 67, 257 – Palastaula (»Basilika«) 24, 30, 33, 67, 103, 208, 570, PfalzKp Laurentius 24f., 68, 208 – Porta Nigra 605
- Trifels b. Annweiler/Pfalz 444, 587, 618–622, 627–630 – TurmKp 609, 628–630 – Kp i. d. Vorburg 630
- Troina nw. Catánia/Sizilien – Bistum 495
- Troyes a. d. Seine/F – St.-Loups, Kl 49
- Tschanüff b. Ramosch/Unterengadin 100
- Tübingen/Württ. – Bg 461 – BgK 384
- Tuggen, Kt. Schwyz/CH – K 395
- Tullau s. Schwäb. Hall – BgKp
- Tulln a. d. Donau/NdÖsterr. 487 – Bg 329
- † Tutinsoda, zw. Reiser u. Kaiserhagen b. Mühlhausen/Thür. 94
- Týnec a. d. Sasau (Teinitz) nw. Benešov – BgKp 532
- Überlingen am Bodensee 118, 569
- Ulm 42f., 568f., 574, 575–578, 587 – Pfalz 575f., 578 – PfalzKp (karol.) 42f., 55, 101, 110, 396, 575f., (stauf.), Hl. Kreuz 43, 62, 520, 555, 575–578, 585, 615, A ULFfrau 578, UlrichsKp 576–578, 587, 600, A Hl.-Kreuz 578 – Dt.-OrdensK 578 – Luginsland 575, 577 – oppidum 575 – Schwörhaus 575 – Wehrmauer 576
- Ungarn 367, 369, 371, 375–377, 378f., 391, 430, 492, 494, 532, 564
- Unstrut-Gebiet 632
- Untereschenz s. Stein a. Rhein – VitusK 119
- Unterfranken 132
- Unterregenbach, Kr. Crailsheim – Alteburg 98, 127 – Herrensitz 127, 513f. – Kirchenfamilie 127, 361, 513f. – GroßK 495, 500 – Stift (?) 514
- Untersuhl a. d. Werra wsw. Eisenach – K 538
- Uplage, unbek. am NdRhein 462
- Urbs Karoli 38
- urbs Paludarum 145
- Utrecht/NL 103, 136, 188, 194, 221, 243, 247f., 253–255, 300, 303, 351, 425, 428, 434, 448, 568–570 – Bistum 292 – Kastell 253f. – Dom 254, 256, MarienA auf d. WEmpore 256, MichaelsKp im Dom-WTurm 255f., 272 – MartinsKp, dann Dom 253f., Hl.-KreuzKp 255, 399 – Salvatorstift u. K 204, 254f. – Bischofspfalz 254f. – Königspfalz am Dom 250, 255, 407, 570, 626, beim Marienstift 256 – Johannissstift 300 – Marienstift u. K 256, 300 – Petersstift 300
- Valenciennes a. d. Schelde/NO-Frankreich – Bg 329 – Stift 486
- Veitsberg b. Weida, Bez. Gera – K 361, 383, 515
- Vetishöchheim am Main, nw. Würzburg 607
- Veltheim ssw. Brugg, Kt. Aargau/CH 436 – PfK 436, 455, 496, 498, 500, 503, 506
- Verberie, Dép. Oise, Arr. Senlis/F – PfalzKp 46

- Verden/Aller 39, 223f., 243 – Bistum 219, 382 –
 Andreas-Stift 55, 204, 223f., K 224 – Johannisk 224 – Bischofspfalz 59, 108, 224, 435 – bfl.
 Kemenate i. d. Stadt 224 – Immunitäts-Befestigung 81, 224
 Verdun/Lothringen 289 – Dom 56, 258
 Veringenstadt, Kr. Sigmaringen – Bg 476 – BgKp 476, 515
 Verona/Oberitalien 548
 Veszprém (Weißbrunn) sw. Budapest/H – Bistum 372, 377 – Burgberg, Dom 377, 393, Georgskp 377, 393
 Veurne/WFlandern/B – WalpurgisK 350
 Vianden/Lux. 434 – BgK 384, 414, 416
 Vienne, s. Lyon/F 564
 Vilich ö. Bonn 552 – Stift 315f., 323, K 340, 400
 Villa (Pleiv), Graubünden – VincentiusK 100, 522
 Villebois-Lavalette s. Angoulême/F – PalastKp 523
 Visby → Wisby
 Vitzenburg sw. Querfurt 134, 135, 333f., 462 –
 BgKp 95 – Stift 315f., 334, 339, 467
 Vockerode a. Meißner 437
 Vöslau, Bez. Baden/NdÖsterr. – BgK 384
 Vogelsburg b. Volkach/Main 85, 86, 101, 131, 135, 328
 Vohburg a. d. Donau ö. Ingolstadt 620
 Volkenroth 437
 Volkenroda, Kl b. Mühlhausen/Thür. 437, 467f., 624
 Volkernsdorf, Bg b. St. Florian, Bez. Linz 476, 480
 Volkfeld 363
 Vornbach, Kl a. Inn, n. Schärding 475, 480, 486f.
 Vreden, Kr. Ahaus/Wf. – Stift 126, 315, 318
- Wadgassen, Stift, Kr. Saarlouis 583
 Wäschchenbeuren b. Lorch, Kr. Schw. Gmünd 475
 Waha, Prov. Luxemburg/B – Stiftsk 495, 498, 500
 Wahrenholz, Kr. Gifhorn – Bg 303, BgKp Lambert 3093, *scultacio* 303
 Waiblingen nö. Stuttgart 447, 566
 Waidhofen a. d. Ybbs/NdÖsterr. – PfK 511
 Walbeck nw. Hettstedt 343 – Kl 315, 316, 323, 327, 365 – Pfalzburg u. Hof 316, 327
 Walbeck a. d. Aller nö. Helmstedt – Bg 335, 346–348, 362, 438, 462 – Burgstift 344, 346–348, 484, K 347, 497f., 500, Stiftergrablege 347, 430
 Walberberg, Rhein-Sieg-Kr. – KlK Walpurgis 384
 Waldburg osö. Ravensburg 622, 630
 Waldkirch, Stift nö. Freiburg/Breisgau 315
 Waldsassen, Kl, Kr. Tirschenreuth/OPfalg 596
 Waldsee, Stift, Kr. Ravensburg 623
 Waldviertel (NdÖsterr.) 511, 520
- Wallhausen, Kr. Sangerhausen 147, 149, 162, 184, 331, 566, 632, 634 – MartinsKp 92, 162, 635 – PetersK 162
 Walsleben sw. Osterburg – BgK 332f.
 Walsrode, Stift sö. Verden/Aller 316, 430
 Wanzeleben b. Magdeburg – BgKp Maria 93
 Warburg a. d. Diemel/Wf. 503–505 – Bg 362, 503–505, Kp Andreas 362, 503, – BgK 384, 498, 500, 503–505 – Erasmus-Krypta 503 – geplantes Kl 468, 504, – *Gynaeceum* 362
 Wartburg b. Eisenach 434, 407, 604f. – BgKp 605, 637
 Wassenberg sw. Mönchen-Gladbach 464, 487 –
 Burgstift 485f., 489, K 496, 499f.
 Wasserburg am Bodensee b. Lindau 146, 328 –
 BgKp 488
 Wasserburg a. Inn 478, 480
 Weilburg/Lahn 134, 135, 144, 331, 334 – Stift 142f., 185, 343, 424f., 429 – MartinsKp 143
 Weilheim a. d. Teck, Kr. Esslingen – Kl St. Peter 488
 Weimar – Bg 335, MartinsKp 335, 383 – Burgstift 485
 Weingarten (Altdorf-W.) nö. Ravensburg 343, 617 – MartinsK 471, 482, 485 – Kl/Stift 361, 471f., 488, K 56
 Weißbrunn → Veszprém
 Weißenburg (Gyulafehérvár/Alba Julia) Ungarn – Rotunde 393
 Weißenburg, Kl/Elsaß 558
 Weißenburg → Zscheiplitz
 Weißensee n. Erfurt 434 – PfK 636
 Weißer Stein b. Wehrda, Kr. Marburg 131
 Wels/ObÖst. 41, 91 – K Joh. Bapt. 91
 Welsberg b. Bruneck/STirol – BgKp 606
 Wendelstein b. Memleben/Unstrut 165
 Wendhausen-Thale w. Quedlinburg – Stift 127, 315, 340 – Wohnturm 127, 275, 318, 340, 355
 Werd, Rheininsel b. Stein a. Rhein 119
 Werden a. d. Ruhr b. Essen – Kl 314 – KlK 312, WWerk Maria 52, 62, 312, 403, GabrielesKp 312 – StephansKp 312f. – Abtskurie 312 – Ringwall auf d. Pastoratsberg 328
 Werinfridesburg 86
 Werl w. Soest/Wf. – PfK St. Walpurgis 34, 155, 178, 353f., 399, 528 – erzbfl. Kp Nikolaus 181, 262, 397f., 520
 † Werla, Pfalz a. d. Oker n. Schladen 131f., 135, 147, 150, 153–156, 157–159, 164, 182, 324, 330, 362, 385, 405, 408, 502, 566, 568, 573f. – ältere PfalzKp (RundK) 156f., 291, 337, 388, 394, 415 – jüngere PfalzKp 32, 154f., 156, 176f., 207, 255, 260, 354, 398–400, 497, 502, 528 – stauf. Palas 566 – Wohnturm (»Kemenate«) 275, 297
 Wernigerode/Harz – BgKp 605

- Wertheim, Kr. Tauberbischofsheim – K 57
 Wessobrunn, Kl nw. Weilheim/Schwaben 116
 Westerburg/Oberwesterwaldkr. – BgKp 606
 Westfalen 52, 91, 100, 176, 333
 Westhoven b. Dortmund 73 – Reichshofsbezirk 90
 Westminster (London) – AbteiK 564, 567
 Wetter, Stift nw. Marburg 315
 Wetterau 560, 601, 632
 Wettin a. d. Saale nw. Halle – BgKp 383
 Wetzlar/Lahn 135, 331, 334, 619 – Stift 142, 143, 343, K 143, 401
 Weyarn, Kl n. Miesbach/ObBay. 468 – Kp Jakobus 516
 Wiebecke b. Adelebsen, Kr. Göttingen – K 481
 Wichmannsburg ssö. Lüneburg – PfK 382
 Wichterich, Kr. Euskirchen – K 57
 Wiedenbrück/Wf. – ÄgidienK 400
 Wiel, Oberberg. Kr. – K 57
 Wien 487, 607 – Babenberger-Pfalz 7, 435 – Dom St. Stephan, WEmpore 56 – Hofburg, Allerheiligen-Stift 485, 488, BgKp 58, 418, 524 – Kp Pankratius u. Pantaleon im Herzogshof 589 – SchottenKl 520, 589
 Wiener Neustadt/NdÖsterr. – Burgstift 485, 488 – BgKp Georg 594 – PfK (Dom) 594
 Wieselsburg a. d. Erlauf/NdÖsterr. 304f., 328 – BgK 304f., 390, 528
 Wiesenfeld/UFranken – PfK 249
 Wietzen, Kr. Nienburg – GangolfsK 384, 397, 514
 Wigantestein 437
 Wildenburg sw. Amorbach/Odenwald 434 – BgKp 606
 Wildeshausen b. Oldenburg – Stift 126, 142, 161 – Herrensitz 126
 Wilhering Kl, Bez. Linz/ObÖsterr. 468
 Wimbelburg, Kl/Stift sw. Eisleben 358, 361f., 438, 475, 466–488
 Wimmis, Kt. Bern/CH – K 399
 Wimpfen im Tal 611 – Römerkastell 296 – Stift 296, 425, K 56, 295f., 387, 412f., 489, 611
 Wimpfen, Bad-, a. Neckar 569, 571, 573, 611–613 – Pfalz 296, 568, 573, 611–613, 617, PfalzKp 513, 581, 609, 612, 615f., 636, Palas 591, 612 – Hospital 574, 583, 613 – Königsaufenthalte 612f. – MarienK 613 – Stadt 611, 613 – Wormser Hof 613
 Windberg, Kr. Bogen/NdBay. 480 – Kl/Stift 456, 477, 486 – Bg u. Kp 477
 Winterscheid, Siegkr. – K 57
 Winzenburg, Kr. Hildesheim 139, 464, 473
 Winzingen a. d. Haardt b. Neustadt/W. (Haardter Schloß) – BgKp 516f.
 Wipperfürth, Rhein.-Berg.-Kr. – K 57
 Wirberg, Kl b. Saasen, Kr. Gießen 468, 479
 Wirtemberg b. Stuttgart – BgKp 118
 Wisby (Visby)/Gotland – Helge Ans 414
 Wischburg, Kr. Vilshofen – Bg 329
 Wiślica nö. Krakau/PL – Palast 385 – PalastKp 385, 388, 393, 489 – Stift 486, 489, K 500, 502
 Wissel w. Kleve – Stift 361, 486, K 498
 Wittekindsburg b. Barkhausen a. d. Porta Westfalica – Bg u. Kl 303, 340, 468
 Wittekindsburg b. Rulle-Wallenhorst, Kr. Osna-brück 98
 Wittelsbach, Bg b. Aichach/ObBay. 474, 480
 Wittenberg/Elbe – Burgstift 485, 488
 Wittenburg sö. Springe, Kr. Hannover 466 – BgKp 466 – Kl 446
 Wittislingen, Kr. Dillingen – K 119
 Wöltingerode, Kl w. Vienenburg, Kr. Goslar 478, 480, 485
 Wohldenberg, Bg n. Bockenem, Kr. Hildesheim 478, 480
 Wolfratshausen a. d. Isar – Bg 476
 Wollersheim, Kr. Düren – K 56f.
 Wollin/Ostpommern – Bistum 487, 495
 Worms 68f., 146, 184, 189, 209, 212f., 214, 272, 289, 405, 425, 428, 430, 434, 444, 543, 568–570, 606, 621 – Bistum/Domstift 143, 185, 424f., 611f., 613 – Dom 55, 57, 213, Königskanonikat 424, Laurentiuschor 213, Saliergrable 424, 430f. – AndreasstiftsK 496 – Johannisk/Bapti-sterium 213, 263, 526 – Martinsstift 285 – Pauls-stift 69, 212, 468 – Pfalz 59, 67, 70f., 108, 173, 194, 212f., 217, 385, 435, 570, PfalzKp Stephan 68f., 213, 407, 527, Kp Walpurgis 213, Kp Maria 213 – Salierburg 69, 212
 Worringen n. Köln 607 – erzbfl. Großhof 273
 Wrisbergholzen, Kr. Alfeld 309
 Würzburg 71, 78, 81, 110, 119f., 209, 227, 243, 245–250, 254, 449, 543, 568–570, 587, 621 – Bistum 77, 120, 121, 149, 175, 245, 425 – Mark 77 – Dom Salvator 246f., Kilian 246 – Ägidiusspital 231, 247 – Andreas(-Burkhard)Kl 77, 246, 249, 254 – MartinsK am Dom 120, 249 – Neumünster K u. Stift 204, 238, 247, 449, 625 – SchottenKl Jakob 247, 570, 589 – Stift Haug 468 – Bischofs-pfalz 69, 247–249, 570, PalastKp Maria, Brichtius u. Joh. Ev. 248f., 263 – Herzogs- u. Königshöfe: rechtsmainisch (am Dom) 120, 246f., linksmai-nisch (Dt. Orden) 120, 246f., 570, 589, 595 – Grafeneckardsbau 609 – Marienberg (Würzburg) 73, 76, 77, 99, 101, 118, 119f., 131, 134, 246f., 249f., 459, MarienKp (Rotunde) 42, 77, 120, 183, 246f., 248, 249f., 251, 296, 306, 387, 393, 403, 459, 500, Immina-Kl 120, 136f., 246, 467, Prop-stei 249, bfl. HausKp Katharina, Margaretha u. Odilia 250

Wunstorf b. Hannover – Stift 315, K 549, WBau
54
Wurzen ö. Leipzig – Stift 505, K 496
Wyschehrad → Prag-W

Xanten/NdRhein 96, 97, 273–275, 278 – StiftsK
274 – erzbfl. Pfalz u. Bg 274–275, PfalzKp 274f.,
Wohnturm 274, 275 – TorKp Michael 221, 274f.,
323, 398, 606 – älterer Bischofshof 274

Ybbsburg, Ybbs a.d. Donau, Bez. Melk 97 –
LaurentiusK 98
Ypres (Ieper), Westflandern/B – Stift 486

Zadar (Zara)/Dalmatien – DonatusK 295, 412
Zeil a. Main, Kr. Haßberge 456
Zeitz 360, 379–381 – Bistum 167, 185, 219, 239,
332, 379, 430, 487 – BgK u. Dom 332 – Stift
Petrus 152, 244 – Bischofsburg 239
Zell am See, Bez. Salzburg/A – Stift 495 – K
Hippolyt 155, 399f., 495f., 500
Zelle, Stift i. Westerzgebirge 623
Zenoburg b. Meran/STirol – BgKp 418
Ziesar sw. Brandenburg 245 – BgKp 245

Znaim (Znojmo)/Südböhmen – Rotunde 391, 532
Zonnebeke, Stift wnw. Ieper/Westflandern 486
Zons s. Düsseldorf – erzbfl. Haupthof 273
Zscheiplitz (Weißenburg) a. d. Unstrut, Kr. Quer-
furt/Nebr 470 – Kl 467, 470
Züllich, Kr. Euskirchen 96, 103 – PfK St. Petrus
u. Dionysius 26 – Propstei 299, 468 – merow.
Pfalz 26 – erzbfl. Großhof 273
Zürich/CH 41, 179–182, 385, 574 – Pfalz (Lin-
denhof) 179, 181, 194, 316, 436, PfalzKp 46, 156,
179f., 181, 262, 397, 400, 436, 520f., 524, 528 –
Fraumünster 179f., 182, 315f., RundKp Jakob
182, 337, 394 – Großmünster 179, 182, 316, 594,
598 – PetersK 180, 182 – WasserK 180, 182
† Zullenstein (Stein) a. Rhein nw. Biblis (We-
schnitzmündung) 103, 396 – Königshof Kp 396
Zurzach, Kt. Aargau/CH – BgKp 339, 396, 514
Zutphen a. d. IJssel s. Deventer/N. 487 – Walpur-
gisstift 350, 361, 486 – Palatium d. Grff. 362
Zwettl/NdÖsterr. – Propstei-K 511, 519, 522
Zwettl, Kl ö. Zwettl, Stadt/NdÖsterr. 510
Zwiefalten, Kl sö. Reutlingen 467, 472
Zwieselkirchen → St. Pantaleon
Zyfflich nw. Kleve – Stift 358, 361f. – K 497f., 500

II. PERSONENREGISTER

(B = Bischof, EB = Erzbischof, Grf = Graf, Grfn = Gräfin, Hz = Herzog, Hzn = Herzogin,
Markgrf = Markgraf, Landgrf = Landgraf, Kg = König, Kgn = Königin, Ks = Kaiser, Ksn = Kaiserin,
Pfalzgrf = Pfalzgraf)

Aaron, (Erz)-B v. Krakau 374
Abensberg, Raboto Grf v. († 1165) 638
Abodritenfürsten 365, 501 → Gottschalk →
Heinrich → Pribislaw
Achalm, Grff v. 471f.
Adalbero I., B. v. Metz (944–62) 236, III. (1047–
72) 424 – B. v. Würzburg (1045–88) 248, 358, 424
– III., Grf v. Ebersberg († ca. 1048) 345 – Propst
v. St. Severi in Erfurt 283 – v. Badershau-
sen 463 – v. Daun († 1107) 463 – v. Malberg 463
Adalbert, EB v. Hamburg-Bremen (1043–72)
237f., 436f., 452–455, 470, 501, 537 – I., EB v.
Mainz (1111–37) 209, 284f., 286, 417, 456, 527,
529, 550, 554, 622 – d. Hl., B v. Prag († 997) 292,
368, 371, 391, 399, 494 – Grf v. Anhalt 470 –
Markgrf v. Österr. (1018–55) 355, 516 – Grf v.
Babenberg († 906) 141 – Grf v. Ballenstedt
(† 1076) 477 – II., Grf v. Calw († 1099) 470f., IV
(† 1147) 471 – Grf v. Marchtal († 954) 355 – Grf
v. Windberg-Bogen († 1147) 477 – v. Göttingen
463 – v. Mirchedesheim 463 – v. Ortenburg 464

Adaldag, EB v. Hamburg-Bremen, Kapellan Hein-
richs I. (936–988) 150, 167
Adalgar, EB v. Hamburg-Bremen (888–909)
239
Adalgisel-Grimo 124
Adam v. Bremen, Geschichtsschreiber 409, 453,
501
Adela/Adelheid v. Vohburg, Kgn, 1. Gemahlin
Barbarossas 596
Adelbold, B v. Utrecht (1010–27) 256, 350
Adelbrecht de Scowenburc 464
Adelheid, Ksn, Gemahlin Ottos I. († 999) 270,
317, 323 – II., Äbtissin v. Gandersheim, Schwei-
ster Heinrichs IV. (1061–ca. 1095) 319 – Tochter
Ks Heinrichs IV. († vor 1079) 448 – Äbtissin v.
Quedlinburg, Tochter Ottos II. (999, † 1045)
318, 409 – Äbtissin v. Vilich, Vita 323
Adolf v. Nassau, Kg (1292–98) 587, 609 – III., Grf
v. Berg († 1152) 464 – I., Grf v. Schaumburg
(† ca. 1130) 551
Agiolfinger 35f., 47, 69, 105, 113, 114, 321

- Agnes v. Poitou, Ksn, Gemahlin Heinrichs III.
 († 1077) 209, 233, 269, 270, 426, 428 – Gemahlin Hz Friedrichs I. v. Schwaben († 1143) 556, 566 – Tochter Barbarossas († 1184) 567 – v. Thür., Gemahlin Hz Heinrichs v. Österr. 589
 Alaholfinger 142
 Alberada, Grfn v. Schweinfurt 366
 Albero, EB v. Trier (1132–52) 205, 206, 287, 456, 527, 550, 554
 Albert IV., Grf v. Dillingen († 1257) 578 – Grf v. Luxemburg († 1097) 464 – v. Namur 464
 Albrecht I., Kg (1298–1308) 587, 589, II., (1438–39) 587 – II., B v. Halberstadt (1324–58) 232 – d. Bär, Markgrf v. Brandenburg (1157–70) 244, 442, 470, II. († 1220) 382 – v. Sommerschenburg, Pfalzgrf v. Sachsen 637
 Alcuin, Lehrer Karls d. Gr. (um 735–804) 235
 Alebrand → Bezelin
 Alemannen 118
 Alexander III., Papst (1159–81) 564
 Alfger, Abt v. Pöhlde, dann v. Bergekl./Magdeburg 164
 Alfred, Kg d. Angelsachsen 96
 Alpert v. Metz, Geschichtsschreiber 350
 Alphons II., Kg v. Asturien († 842) 522f.
 Altfrid, B v. Hildesheim (851–74) 181, 227f., 270, 307
 Altenburg, Burggrf Heinrich II. v. 623
 Altmann, B v. Passau (1065–91) 424, 428, 456, 458 – B v. Trient (1124–49) 518 – Grf v. Oelsburg († zw. 1000/03) 341
 Altshausen-Veringen, Grff v. 476
 Alveradis, Grfn 384
 Amelung, Dekan in Fritzlar 280
 Ammensleben, Grff 477 → Dietrich
 Anaclet II., Papst (1130–38) 556
 Andechs, Grff v. → Dießen-A.
 Anhalt, Grff v. → Adalbert → Otto
 Annalista Saxo 230, 359, 408, 470, 473, 491
 Anno, B v. Worms (950–978) 212
 Anno II., EB v. Köln (1056–75) 70, 202, 231, 268f., 278, 424, 436f., 455, 513, 528, 555
 Annweiler → Markwart v.
 Ansgar, EB v. Hamburg-Bremen (845–64) 231, 238
 Anshelm v. cunza 463 – v. Dudeldorf 463
 Appo de Geisbodesheim 463
 Arbeo, B v. Freising († 783/4) 106
 Arbo, Grenzgraf in Kärnten 97, 145
 Aregarton, Liutpolt de 463
 Arens, F. 415, 608, 610, 612
 Argitius, B v. Trier († 335) 202
 Aribio, EB v. Mainz (1021–31) 257, 265, 266, 280 – v. Ennsburg 463
 Arionen 140
 Archis, langobard. Princeps 16, II. 17
 Arn, EB v. Salzburg († 821) 70
 Arno, B v. Würzburg (855–92) 246, 248
 Arnold II. (v. Wied), EB v. Köln (1151–56) 274, 417, 420, 527, 529, 552 – EB v. Mainz (1153–1160) 601 – II., Grf v. Lambach († um 1048) 358 – Probst v. St. Emmeram 58 – v. Lübeck, Geschichtsschreiber († 1212) 600 – v. salmana 463
 Arnulf v. Arnstein († 1061) 463
 Arnstein, Herren u. Grff v. → Arnolf → Ludwig III., Grf
 Arnulf, Kg u. Bs (887–899) 42, 48, 58, 85, 97, 135, 140, 145, 242, 250, 275, 311, 328, 331, 344, 394, 446, 607, 613 – B v. Halberstadt (996–1023) 230 – B v. Metz (611–17) 236 – Hz v. Bayern (907–37) 70 – I., Grf v. Flandern (918–64) 291, 351f., 489 – v. Loos († 1099) 464
 Arnulfinger-Pippiniden 123f.
 Arpád, Fürst d. Ungarn 376
 Arpaden 371f., 375–377, 391 → Arpád → Géza → Stephan I. (Waik), Kg v. Ungarn
 Askanier 244, 476, 381f., 476 → Albrecht II. Markgrf → Albrecht d. Bär → Otto, Grf v. Anhalt
 Augsburg – Bischöfe → Bruno → Emrich → Hartmann → Heinrich → Ulrich
 Auhausen-Lobdeburg, Herren v. 476
 Azelin, B v. Hildesheim (1044–54) 227f., 404
 Azzo v. Este, Markgrf († 1097) 471 – Ministerialer (Kuenringen) 510
 Baaken, G. 94, 146
 Babenberger 4, 7, 98, 140f., 190, 333, 355, 363, 381f., 428, 487, 512, 516, 518f. → (Markgrff)
 Adalbert, Ernst, Gerbirga, Heinrich I., Leopold I., II., III.
 Bachmann, E. 593
 Badershausen, Adalbero v. 463
 Badurad, B v. Paderborn († 862) 198
 Balderich, B v. Utrecht (918–976) 254, 255
 Baldwin I., Eisenarm, Grf v. Flandern (826–879) 351f.
 Ballenstedt, Grff v. → Adalbert → Esiko
 Bardo, EB v. Mainz (1031–51) 262, 267, 281, 286, 311
 Bauerreiß, R. 203, 204, 212, 235, 254, 270
 Beatrix, Ksn, Gemahlin Friedrichs I. († 1184) 565 – Tochter Philipp v. Schwaben († 1212) 567, 624 – Markgrfn v. Schweinfurt († 1105) 341
 Becelinus de Ham 463
 Beche, de 463
 Bellmann, F. 150, 401
 Benno II., B v. Osnabrück (1067–88) 219, 223, 445, 451f.

- Berenbach*, Grf v. 463
 Berengar, B v. Passau 516
 Berengar v. Ivrea († 966) 141
 Berg, Grff v. 478 → Adolf
 Berges, W. 5
 Beringer v. Sangerhausen 507
 Bernhard, B v. Halberstadt (926–968) 231 – B v.
 Würzburg (990–95) 248 – Abt v. Hersfeld
 (985–1005) 307 – I., Hz v. Sachsen († 1011) 304,
 348, 500, II. (1011–59) 454 – I., Grfv. Haldensleben
 (1010/18) 548, II. († 1144/51) 548 – v. Virneburg
 463 – v. Vohburg 463
 Bernulf, B v. Utrecht (1027–57) 295, 300
 Bernward, B v. Hildesheim (993–1022) 43, 229,
 257, 300, 302f., 305, 307–309, 318, 409, 432
 Berold, Kapellan Ludw. d. Dt. 180
 Bertha, Ksn, Gemahlin Heinrichs IV.
 († 1087) 447f.
 Berthold II. v. Zähringen, Hz. († 1111) 465 – Grf,
 „Kammerbote“ (Alaholfinger) († 917) 142 – Grf
 v. Stromberg 463 – († 994?), Sohn Hz Hermanns
 II. v. Schwaben 355 – Liutpoldinger 119 – Grf v.
 Dießen-Andechs († 1151) 476
 Bettendorf, Friedrich v. 464
 Beumann, H. 28
 Bezelin, EB v. Hamburg-Bremen (1035–43) 237,
 453f.
Bezelin de Unreche 463
 Bibra → Lorenz, B v. Würzburg
 Bickel 601
 Billunger 348, 382, 408f., 453f., 500, 542f. →
 (Hzz) Bernhard I., II., Hermann Billung, Luder,
 Magnus, Ordulf
 Bilstein, Grff v. 353, 479, 634 → Elger I. u. II.
 Binding, G. 139, 327, 335f., 610
Birgestat, de 463
Bitsche, de 463
 Böhmen, Hzz v. → Přemysliden
 Bogen, Grf Adalbert v. 477
 Bohland, J. 302
 Bolanden-Falkenstein, Herren v. 618
 Boleslav I., Chrobry, Kg v. Polen († 1025) 371f.,
 375, 378, 385, 413, 493 – II., Hz v. Polen
 († 1079) 375 – I., Hz v. Böhmen (936–967) 370,
 II., (967–999) 367, 370f.
 Bonifatius (Winfrid-B.), EB in Germanien
 († 754) 59f., 76, 81, 83, 254, 283, 284
 Borcard, B v. Lausanne († vor 1089) 243
 Borchers, G. 407
 Borger, H. 274f., 279
 v. Boritz → Konrad
 Bořivoj, přemislid. Fürst († 894?) 369, 391, II. Hz
 († 1124) 512
 Bosl, K. 2, 248, 329
 Boso, B v. Merseburg 167, 174, 185
 Boyneburg, Herren v. 634 – Northeim, Grff →
 Siegfried III. u. IV.
 Brandenburg-Bischöfe → Wigger – Erzpriester →
 Odalricus
 Brantog, B v. Halberstadt (1023–36) 231
 Brazlaw, Hz v. Sissek 97
 Bregenz, Ulrich Grf v. 464
 Bremen(-Hamburg) – (Erz-)Bischöfe 428 →
 Adalbert → Adalgar → Ansgar → Bezelin →
 Giselbert → Libentius → Unwan → Willehad →
 Willerich
 Bretislaw I., Hz v. Böhmen (1034–55) 370, 391,
 393, 490, 494, II., (1092–1100) 369
 Brixen – Bischöfe 185, 250, 299, 425 → Poppo
 Brühl, C. 24, 49, 311
 Brun, B v. Toul (Papst Leo IX.) 424 – d. Ä. v.
 Querfurt 355, hl. Missionar († 1009) 355, 370,
 375 – EB v. Köln (953–965) 178, 206f., 256,
 257, 258f., 260f., 274f., 277, 288, 292, 323, 399
 Bruning, B v. Hildesheim († 1120) 308
Bruningisheim, de 463
 Bruno IV., EB v. Köln (1205–08) 622 – EB v.
 Trier (1102–24) 286 – B v. Augsburg (1006–29)
 233, 234 – B v. Hildesheim (1153–61) 229 – II., B
 v. Verden (1034–49) 311 – Geschichtsschreiber
 324, 438
 Brunonen 487, 502, 542
 Buchhorn, Grff v. 476 → Otto II.
 Büdingen, Gerlach v. 466
 Büttner, H. 283
Bunzena, Hereman de 463
 Burchard I., B v. Halberstadt (1036–59) 232, 299,
 II., (1059–88) 231, 278, 358, 444, 528 – B v.
 Münster (1085–1118) 219, 220, 221 – I., B v.
 Worms (1000–25) 212, II., (1120–49) 554 – B v.
 Würzburg († 753) 246 – I., Hz v. Schwaben
 (917–926) 22, 363, II., († 973) 66, 180 – II. v.
 Conradsburg-Falkenstein 477 – III., Edler v.
 Querfurt (1155–77) 356 – v. Schmidtburg 463 – v.
 Widichstatt 463 → Burkhard
 Burchardinger (Hunfridinger) 140
Buren, de 475
 Burgeck, Perchtold v. 474
 Burgunder 15, 40, 265 – Könige 25
 Burkhard v. Zollern († 1061) 465
Butinisheim, de 464
- C → auch K
 Cácilie v. Sangerhausen 507
 Cásar, Julius 287, 565
 Calixt II., Papst (1119–24) 556
 Calw, Adalbert II., Grf 470
 Cambrai – Bischöfe → Gerhard
 Cappenberg, Grff v. 558

- Carus (Deocaritus), Prior v. St. Ägidien/Nürnberg 588f.
Casteneith, Ruotholf de 463
 Childebert II., Kg v. Austrasien (575–95) 236
 Chlodwig I., Kg (481–511) 25f., 113, 201, 405
 Chlothar I., Kg (511–61) 19
Chono de Rihpoldisperga, preses 463
 Christ, H. 25
 Christian (v. Buch), EB v. Mainz (1165–83) 569
 Christine, Schwester d. Pfalzgrf Siegfried v. Sachsen 358
 Christoph Schachner, B v. Passau (1490–1500) 242
 Chroabald/Chrodoald/Crudolf, B v. Worms (7. Jh.) 296
 Chrodegang, B v. Metz (742–66) 47, 236
 Claude, D. 172
 Claus, M. 162
 Clemens III., Gegenpapst (1080–1100) 226
 Chlodwig → Chlodwig
 Conradsburg, Herren v. 477 → Egino d.J. → Burchard II.
 Corvey – Äbte → Drutmar → Widukind
 Crudolf, B v. Worms → Chroabald/Chrodoald
Cuno de Hachenfels 464
cunza, Anshelm de 463
 Cyrillus, Slawenmissionar († 869) 375, 391
- Dabrowka/Dubrawa, Hzn v. Polen († 977) 372
 Dagobert I., Kg d. Franken (623–639) 276, 296, III. (711–15) 282f.
 Damasus II., Papst (1047–48) 226
 Dannenbauer, H. 72f., 94, 105
 Dassel → Rainald, EB v. Köln
 Daun, Adalbero v. 463
 Decker-Hauff, H. 118
 Declarus, Abt v. St. Ägidien/Nürnberg 589
 Dedi, Markgrf (Thür.) 439, 442, 461
 Dedo, Markgrf v. Meißen († 1124) 536
 Deér, J. 376
 Deocarus → Carus
 Desiderius, Kg d. Langobarden (757–774) 17, 114
Diepold de Haga 463
 Diepold III., Markgrf d. Nordgaumark (1093–1146) 595f. → Theobald
 Dießen-Andechs, Grff v. 476f. → Bertold → Otto II.
 Diethelm v. Castel, Abt v. Reichenau (1306–43) 66
 Dietrich (Theoderich), EB v. Trier (965–975) 260 – Grf v. Ammensleben († 1120) 477 – (Thierry) v. Elsaß, Grf v. Flandern (1128–1168) 530 – II., Grf v. Katlenburg († 1085) 465, 473, III. († 1106) 473f. – d.J., Landgrf v. Thüringen († 1307) 623
 Dillingen, Grff v. 119 → Albert IV.
- Dodico, Grf (Warburg) 503f.
 Dodo, Kapellan Ottos I. 349
 Doppelfeld, O. 259
 Donatus, B v. Zadar (Zara) (ca. 801–806) 295
 Dortmund, Grff v. 177
 Drogo, EB v. Metz (823–55) 236 – Grf 45
 Drutmar, Abt v. Corvey (1015–46) 309
 Dudeldorf, Anshelm v. 463
 Dubrawa → Dabrowka
- Eberhard I., B v. Bamberg (1007–40) 191 – Hz v. Franken († 939) 143 – I., Grf v. Ebersberg († 959) 345 – Grf v. Egisheim 363
 Ebersberg, Grff v. → Adalbero → v. Badershausen → Albero/Adalbero III. → Eberhard I. → Ratolfo → Ratold de Semita → Sigihard
 Edgitha, Gemahlin Ottos I. († 946) 149, 169
 Effmann, W. 52
 Eger, Ulrich u. Pilgrim v. 595f.
 Egbert, EB v. Trier (977–93) 206–208, 257, 260, 353, 522 – Hz v. Sachsen († nach 811) 129 – d. Einäugige, Grf (Billunger) 409
 Egilbert, EB v. Trier (1078–1101) 492
 Egino d.J v. Conradsburg 477
 Egisheim, Grff v. 557, 584, 630 → Eberhard → Hugo IV.
 Eichstätt – Bischöfe 98, 145, 225 → Gebhard I. → Heribert → Otto → Reginold → Willibald
 Eila/Eilika, Markgrfn v. Schweinfurt († 1015) 341, 365
 Eilenburg, Heinrich, Markgrf v. (1103) 465
 Einhard, Biograph Karls d. Gr. († 840) 28, 44f., 427
 Ekbert, Grf v. Formbach-Neuburg († 1106) 475
 Ekkehard I., Markgrf v. Meißen (985–1002) 359, 360, 378f., 381, II. († 1046) – v. Aura 120, 246, 286
 Ekkehardinger 239, 360, 378f., 381, 430, 487 → Ekkehard I. u. II. → Gunzelin → Hermann
 Elbslawen 501
Elfesheim, Oddo de 463
 Elger I., Grf v. (Bilstein) Ilfeld-Honstein († 1145) 479, II. († 1189) 479
 Elisabeth v. Görtz-Tirol, Gemahlin Kg Albrechts I. († 1313) 589
Eltanula, de 464
 Embrich, B v. Augsburg (1063–77) 269
 Embricho, B v. Würzburg (1127–46) 589 – Propst v. St. Severi in Erfurt 283
 Emehard v. Rothenburg 248
 Emma, Gemahlin Ludwigs d. Dt. († 876) 311
 Emmerich, W. 363
 Engelbert I., d. Hl., EB v. Köln (1204–1255) 277, 460, II. (v. Falkenburg 1261–74) 278 – I., Grf v.

- Spanheim († 1095) 342 – III., Grf v. Wasserburg
 (Hallgraf) († 1167) 478
 Engelhard, B v. Naumburg (1207–42) 241
 Ennsburg, Aribō v. 463
 Eppenstein, Hzz v. (v. Kärnten) 524
 Erbe, M. 93
 Erchanbald, EB v. Mainz (1011–21) 311
 Erchanbert, B v. Freising († 854) 71, 235
 Erchanger, Grf → Kammerbote (Alaholfinger)
 († 917) 142
 Erdmann, C. 10, 146, 150, 152
 Erembert, Edler 286
 Erhard, hl. Missionsbischof (Regensburg) 109
 Erich I., Kg v. Dänemark (1095–1103) 564
 Erintrud, Abtissin v. Nonnberg/Salzburg 70
 Ermoldus Nigellus, Geschichtsschreiber 175
 Ernst, Grf im Sualafeld (954/59) 513
 Ernst, Hz v. Bayern 513 – Hz v. Schwaben
 (1015–1030) 182 – Markgrf d. Ostmark († 1075)
 355, 510 – Präfekt v. Bayern (831/37) 513
 Erpho, B v. Münster (1085–1097) 219
 Erwin, (Merseburg) Schwiegervater Heinrichs I.
 331
 Esiko, Grf v. Ballenstedt († ca. 1038) 470
 Esico, Grf († 1004)
 Este, Azzo v., Markgrf († 1097) 471
Etichenstein, de 463
 Eticho, Hz v. Elsaß 117
 Etichonen 467
Euerhardus de Steina 463
 Eugippius 117
 Eusebius 18
 Ezzo, Pfalzgrf v. Lothringen († 1034) 267, 342,
 426, 455, 513 – v. Steinheim 463
 Ezzonan (Rhein. Pfalzgrff-Haus) 268f., 342,
 373f., 455, 513 → Ezzo → Hermann, EB v. Köln
 → Konrad, Hz v. Bayern → Richeza, Kgn v.
 Polen
- Falkenstein, L. 46 – Grff v. (ObBay.) → Herrant
 v. Obing → Siboto
 Falkenstein-Conradsburg, Burchard II., v. 477
 Fardulf, Abt v. Saint-Denis 50
 Felsberg, Meginfried v. 463
 Fiala, Z. 491
 Flandern, Grff v. 96, 291, 351f., 387, 530 →
 Arnulf I. → Balduin I. → Robert d. Friese →
 Thierry (Dietrich)
 Fleckenstein, J. 6, 19, 24, 47, 426
 Folcmar (Popo), B v. Utrecht 300
 Formbach-Neuburg, Grff v. 476 → Ekbert →
 Friedrich → Thimo d. Ä.
 Franci 94
 Franken 9, 25, 73f., 89, 118, 405 – Könige 253
- Freising – Bischöfe 428, 634 → Arbeo → Erchan-
 bert → Konrad III. → Korbinian
 Friedrich I., Barbarossa, Kg u. Ks (1152–90) 71,
 165, 226, 232, 245, 247, 250, 255f., 281, 427,
 459, 482, 551, 556, 559–575, 578, 580, 582–584,
 587–589, 592, 594, 596, 599–602, 607, 610–614,
 616f., 620–627, 632, 634f., 638, Itinerar 226, 569
 – II., Kg u. Ks (1212–50) 162, 232, 269, 565, 567,
 569, 580–584, 592f., 595, 599, 602, 607f.,
 610–614, 616, 621, 623–625, 628, 635 – III., Kg
 u. Ks (1440–93) 51, 587, 594 – Sohn Philippus v.
 Schwaben 567 – EB v. Mainz (937–54) 261 – (v.
 Wangen) B v. Trient (1207–18) 227 – Hz v.
 Rothenburg († 1167) 596 – I., Hz v. Schwaben
 (1079–1105) 475, 556–558, 566, II., (1105–47)
 546, 558f., 566, 583, 621 – Hz v. Schwaben,
 Sohn Barbarossas († um 1170) 566f. – Landgrf v.
 Thüringen 506 – I., Pfalzgrf v. Sachsen (v. Gos-
 eck) 342, 469, III., († 1080) 469f. – Pfalzgrf v.
 Schwaben († 1070/75) 557, 566 – Grf v. Form-
 bach († um 1050) 548 – I., v. Isenberg, Grf
 († 1226) 277 – III. v. Zollern, Burggrf v. Nürn-
 berg 591 – v. Bettendorf 464 – v. Böhmen († nach
 1053) 557
- Friaul, Hz v. 22
 Fries, Lorenz 249, 250
 Fulda, Äbte 634 → Marquard → Werner
 Fulrad, Abt v. Saint-Denis 112
- Galerius, Ks (305–311) 18
 Gaudentius, I. EB v. Gnesen 372
 Gauert, A. 155, 160, 161
 Gebhard, EB v. Salzburg (1060–88) 92, 98, 424,
 456–458 – I., B v. Eichstätt (1042–57) als Papst
 Victor II. 224f. – IV., B v. Regensburg
 (1089–1105) 589 – Hz v. Lothringen († 910) 143
 Gebwiler, H. 585
Geisbodesheim, Appo de 463
 Gelhausen-Selbold, Griff v. 602f.
 Geograph v. Ravenna 119
 Gerberich, Schwester d. Grf Wichmann im Ham-
 land 337
 Gerberga, Gemahlin Hz Hermanns II. v. Schwab-
 en 354 – Äbtissin v. Gandersheim (959–1001)
 318
 Gerbert, EB v. Reims, als Papst Silvester II.
 (999–1003) 292
 Gerbirga, Gemahlin Hz Boriwoys v. Böhmen
 († 1142) 512
 Gerhard, B v. Cambrai (1013–1048) 193 – (v.
 Goch), B v. Naumburg (1409–22) 240 – B v.
 Verden († 1269) 224 – Abt v. Seeon 191 – I.,
 Propst v. Steterburg (1142–48/59) 342, II.,
 (1163–1209) 341 – Hz v. Lothr. († 1070) 463 –
 Grf v. Holstein (1262) 454 – III., v. Jülich

- († 1114) 464 – *de Teriunis* 463 – v. Wassenberg 464
 Germanen 70, 105
 Gero, EB v. Magdeburg (1012/23) 172
 Gerlach v. Büdingen 466
 Gerold, Präfekt v. Bayern 39, 88, 198
 Gertrud (v. Comburg), Kgn., Gemahlin Konrads III. († 1130/31) 566, 625, (v. Sulzbach), 2. Gemahlin Konrads III. († 1146) 507 – Hzn., Gemahlin Heinrichs d. Stolzen u. Heinrichs Jasomirgott († 1143) 607 – v. Nivelles, Tochter Pippins d. Ä. († 664) 121 – v. Haldensleben († 1116) 548
 Gervasius, Propst v. Wyschehrad/Prag 493
 Géza, Fürst d. Ungarn († 997) 376f.
 Giengen-Vohburg, Grff u. Markgrff 595
 Gisela, Kgn., Gemahlin Konrads II. († 1043) 265, 310, 415, 432, 526 – Kgn. v. Ungarn (995–1042) 377 – Äbtissin v. Nivelles 298
 Giselbert, EB v. Hamburg-Bremen (1275–1306) 238 – Hz v. Lothr. († 939) 427
 Gleiberg, Hermann, Grf v. 463, Friedrich v. 465
 Gleink, Herren v. 476
 Gleisnot, Gemahlin Hz Theodos v. Baiern 70
 Gleissenfeld, Herren v. 539
 Gobelinus Persona († 1421) 198
 Godehard, B v. Hildesheim (1022–37) 227, 229, 257, 302, 305–310, 311, 318f., 415, 418, 526f., 554
 Godescalcus, Propst v. St. Michael/Hildesheim 302
 Godesheim, Udalrich v. 465
 Görich, W. 75
 Goetting, H. 125f.
 Goseck, Pfalzgrff v. 452, 454f.
 Goslar St. Simon u. Juda – Pröpste 423f., 451 → Anno, EB v. Köln → Hezilo, B v. Hildesheim → Erzpriester → Benno, B v. Osnabrück
 Goten 40
Gotingun, Adalpertus de 463
 Gottfried, EB v. Trier (1124–27) 206 – B v. Osnabrück (1321–49) 223 – Hz d. Alemannen († 708/9) 118 – Hz v. Lothr. († 1076) 402, 426 – Grf v. Löwen († 1139) 464 – v. Hohenlohe 622 – v. Viterbo, Geschichtsschreiber 584
 Gottschalk, Abodritenfürst († 1066) 501
 Gozbert, thüring.-mainfränk. Hz 120 – *vir potens* 119
 Gozmar, Grff (v. Reichenbach) 506
 Gregor II., Papst (715–31) 106, V., (996–999) 187, 296, VII., (1073–85) 445, 493 – B v. Tours (573–94) 201 – Abt v. St. Adalbert in Aachen
 Grie-Ranna, Herren v. → Pilgrim → Waldo
 Grifo, Halbbruder Karlmanns († 763) 123
 Grimald, Abt v. St. Gallen (841–72) 50
 Grimm, P. 1, 94, 156, 157, 282
 Grimo-Adalgisel 124
 Grimoald, Hz v. Bayern († 729) 71, 114 – Hausmeier († 714) 20
 Groitzsch → Wiprecht
 Gruniche, Werner v.
 Gumpold, B v. Mantua 371
 Gunhild, Gemahlin Kg Heinrichs III. († 1038) 406, 432
 Guntram 233
 Gunzelin, Markgrf v. Meißen († 1010) 378
 Gunzo, Hz d. Alemannen 118
Gusolingo, Oldelricus de 464

 Habsburg, Werner, Grf v. 469
 Habsburger 190, 381f., 413, 433, 469, 567, 587
 Hachenfels, Hugo u. Kuno v. 463
 Hadabald, EB v. Köln (819–841) 313
 Hadrian II., Papst (867–72) 113
 Hadwig, Gemahlin Hz Burkards v. Schwaben 358
Haga, Diepald de 463
Haginhausen, de 464
 Hahold, Gründer von Stift Geseke 341
 Halaholfinger 354
 Halberstadt – Bischöfe 299, 479 → Albrecht II. → Arnulf → Bernhard → Brantog → Burchard I. und II. → Hildigrim → Otto → Reinhard
 Haldensleben, Grff v. 545f., 548 → Bernhard I. u. II. → Gertrud → Konrad
 Hallermund, Grff v. 384
 Hallgrafen (Wasserburg) 478
Ham, Becelinus de 463
 Hammerstein, Grff v. → Otto → Irmgard
 Hariold, DänenKg 209
 Harsefeld, Grff v. → Stade
 Hartmann, B v. Augsburg (1249–86) 233 – v. *Seleheim* 463 – Stifter von Obermrockstadt 360
 Hartwig, EB v. Magdeburg (1079–1102) 283 – EB v. Salzburg (991–1023) 342 – B v. Bamberg (1047–53) 192 – B v. Regensburg (1155–64) 252
 Hatheburg, 1. Gemahlin Kg Heinrichs I. 331
 Hatto I., EB v. Mainz (891–913) 143, 209, 261 – Sohn d. Grf Waltger v. Teisterbant 350
Haukesbrunno, de 463
 Haziga, Grfn v. Scheyern 474
 Heden, Hz v. Mainfranken 60, 77, 119, 120, 246
 Heimerad, Einsiedler († 1019) 280
 Heimo, kgl. Ministerialer 97, 145 – Vogt v. Tegernsee 428
 Heimpel, H. 8
 Heinemeyer, K. 326
 Heinrich I., Kg (919–36) 83, 144–146, 149f., 152f., 158f., 162, 165, 167f., 174, 182, 184f., 188f., 244, 254, 256, 284, 317, 330f., 363, 401f., 407f., 408, 429, 437, 495, 585, »Burgenbauordnung« 145f., 328, Itinerar 149 – II., Kg u. Ks

- (1002–24) 48, 51, 66, 156, 160f., 182, 184–188, 190f., 193f., 199, 201, 209, 233f., 247, 250, 256, 261, 264–266, 282, 287, 290, 303, 305f., 311, 313f., 316, 323–327, 358, 361, 366f., 376f., 387, 405f., 408f., 410f., 412, 423, 429f., 460, 504, 512, 543, 566, Itinerar 188 – III., Kg u. Ks (1039–46) 43, 182, 209, 224, 232, 250, 266f., 294, 308, 327, 345, 406, 412, 415, 419–423, 425–428, 430, 432–437, 443, 448, 450, 456, 470, 484, 496, 543, 575, 587f., 607, Itinerar 434 – IV., Kg u. Ks (1056–1106) 48, 143, 209, 214–216, 219, 223, 245, 250, 255f., 262, 267–269, 280f., 284, 300, 312, 360, 412, 421, 424, 427f., 434, 437–452, 454, 456, 461, 464, 470, 479, 492, 496, 500, 527f., 559, 565, 567f., 587, 589, 607, 621, 635, 637f., Itinerar 209, 434, 532, 535, Festfeiern 428 – V., Kg u. Ks (1106–25) 209, 219, 256, 264, 283, 421, 434, 448f., 541–544, 554, 568, 583, 587, 589, 606, 632, Itinerar 568 – VI., Kg u. Ks (1169–97) 159, 245, 247, 569, 578, 581, 599, 602, 609–612, 624, 632, 634f., Itinerar 569 – (VII.), Kg (1222–35) 232, 245, 569, 582, 584, 589, 595, 599f., 602, 611, 613, 624f., 635, Itinerar 569 – VII., Kg (1308–1313) 587 – II., Kg v. England (1154–89) 564 – Berengar (VI.), Kg, Sohn Konrads III. († 1150) 566, 607, 625 – I., Eb v. Mainz (1142–53) 283, 474 – Eb v. Trier (956–64) 522 – B v. Augsburg (1047–63) 233, 270 – Bretislaw, B v. Prag († 1197) 599 – II., B v. Hildesheim (1310–18) 229 – II., B v. Paderborn († 1127) 460 – I., B v. Würzburg (995–1018) 323 – I., Hz v. Bayern († 955) 109 – d. Zänker, Hz v. Bayern († 995) 409 – IV., Hz v. Bayern (d. spät. Ks H. II.) (bis 1002) 587 – Hezilo v. Luxemburg, Hz v. Bayern (1004–09) 361 – d. Stolze, Hz v. Bayern († 1139) 48, 546, 548, 554, 559, 575, 607 – d. Löwe, Hz v. Sachsen (1142) v. Bayern (1156–80) 7, 50, 165, 381, 487, 526, 545f., 560, 567, 572, 624, 635, 637f. – Jasomirgott, Hz u. Markgrf v. Österr. (1141–77) 607, 610 – Raspe, Gegenkg (1146–47) 607 – Hz v. Österr. († 1227) 589 – Hz v. Ostfranken († 886) 328 – I., Landgrf v. Hessen († 1308) 634 – Markgrf v. Eilenburg († 1103) 465 – I., Markgrf d. Ostmark (994–1018) 355 – Markgrf v. Ronsberg 479 – Markgrf v. Schweinfurt († 1017) 341 – Abodritenfürst (1093–1127) 501, 515 – Grf v. Katlenburg 359 – Grf v. Laach († 1095) 463 – Grf v. Limburg († 1119) 464f. – Grf v. Luxemburg († 1095/96) 464 – d. Fette, Grf v. Northeim († 1101) 542 – III., Grf v. Reichenbach (1186–1231) 506, IV. (1214–29) 506 – Grf im Speyergau († 990/91) 430 – Grf v. Schwarzbürg 637 – II., Grf v. Wolfratshausen 477 – I., d. Kahle, Grf v. Stade († um 976) 359, II., d. Gute († 1016) 304, 359 – II., Burggrf v. Altenburg 623 – v. Houersdorf 464 – v. Nürnberg, Kämmerer 600 – v. Nuwinstat 463 → Pribislaw-H.
- Heinsberg → Philipp, EB v. Köln
- Helena, Ksn 202
- Helmtrud v. Nevenheerse, Inkluse 90
- Hemmersbach, Edelherren v. 384
- Heraklius, B v. Lüttich (959–971) 288f.
- Heribert, EB v. Köln (999–1021) 201, 257, 265f., 267, 291, 296, 323, 402, 526, 555 – B v. Eichstätt (1022–42) 224f. – B v. Utrecht (1138–50) 294 – Grf (Konradiner?) 360
- Hermann v. Salm, Gegenkg (1081–88) 269, 451, 628 – EB v. Hamburg-Bremen (1032–35) 237 – II., EB v. Köln (1036–57) 267, 268f., 374, 422, 455, 528 – (v. Lobdeburg), B v. Würzburg (1225–34) 250 – Abt v. Niederaltaich 306 – d. Lahme (1013–54) Mönch auf d. Reichenau 355 – I., Hz v. Schwaben († 949) 144 – II., Hz v. Schwaben (994–1003) 354 – III., Hz v. Schwaben († 1012) 355 – Markgrf v. Meißen († 1038) 379 – Billung, Markgrf. d. Nordmark († 973) 219, 348 – Pfalzgrf v. Sachsen 634 – I., Burggrf v. Meißen 589 – Grf v. Gleiberg 463 – Grf v. Kastl 474 – I., Grf v. Winzenberg († 1122) 473, II. († 1152) 160, 185 – v. Bunzena 463 – v. Virneburg 463 – v. Witenberch 463, 465 – Kanzler Heinrichs IV. 433
- Herminafrid, Kg d. Thüringer († 531) 26, 73
- Herrant v. Obing (Falkensteiner?) 463
- Herrenbrodt, A. 139
- Hersfeld, Äbte 634 → Bernhard
- Hertzog, B. 585
- Herward, Scholaster in Aschaffenburg 425
- Hetti, EB v. Trier (814–47) 143, 287
- Hezilo, B v. Hildesheim (1054–79) 228, 229, 230, 272, 302, 308, 310 – Heinrich, Hz v. Bayern (1004–09) 361
- Hildegald, EB v. Köln (ca. 787–818) 259f., 404
- Hildegard, B v. Köln († 733) 90
- Hildegard, Gemahlin Karls d. Gr. († 783) 43, 236 – Tochter Kg Ludwigs d. J. (III.) († vor 900) 349 – v. Bar-Mousson 557, 565
- Hildegund, Stifterin von Obermockstadt 360
- Hildesheim – Bischofe → Altfried → Azelin → Bernward → Bruning → Bruno → Godehard → Heinrich II. → Hezilo → Othwin → Otto II. → Siegfried II.
- Hildeward, B v. Naumburg (1003–33) 381
- Hildigard, B v. Worms (979–998) 292, 295f.
- Hildigrim, B v. Halberstadt (814–827) 230, 313
- Hildrizhausen, Grff v. 558
- Hillersleben, Otto, Grff v. († 1155) 477
- Hillin, EB v. Trier (1152–69) 205
- Hilteburg, Nonne 119
- Hiltrude, Gemahlin Hz Odilos v. Bayern 116
- Hamberg, Markwart I., v. 518

- Hin, Wotheericus de* 463
 Hölscher, U. 408, 415
 Hofmann, H. 10
 Holstein, Grff v. 454
 Holzbauer, H. 10
 Honstein, Grff v. → Ilfeld-H.
Hosebach, de 464
Houersdorf, Heinrich v. 464
 Hubert, J. 496
 Hugo, B v. Würzburg (983–990) 249 – Abt v.
 Farfa (997–1039) 58 – Sohn Kg Ludwigs III., d. J.
 († 880) 311 – II., Pfalzgraf v. Tübingen († 1182)
 355 – Grf v. Egisheim 557, IV. 583 – v. Hachen-
 fels 463 – v. Lichtenstein 539
 Humbert, Diakon v. Mainz (1052) 257
 Hunfridinger-Burchardinger 140
 Hunfried, Propst v. Ebersberg 345
Husen, de 464
Husun, Rugger v. 463
- Ida, Gemahlin Hz Liudolfs v. Schwaben
 († 986) 349 – Hl., Gemahlin Hz Egberts v.
 Sachsen († 825) 129f.
 Ilfeld-Honstein, Grff v. → Elger I. u. II.
Imiciswilre, de 464
 Immedinger 195
 Immina, Tochter Hz Hedens 120, 246, 467
 Imre, ungar. Hl. (1007–31) 377
 Innocenz II., Papst (1130–43) 556, VI., (1352–62)
 587
 Irene, Kgn, Gemahlin Philipps v. Schwaben
 († 1208) 567, 621
 Irmgard, Gemahlin Welfs II. († 1057) 471 – Grfn
 v. Rees 358
 Irmgard, Äbtissin v. Frauenchiemsee († 866)
 322 – Grfn v. Hammerstein († 1042) 257, 513
 Isenberg, Grff v. → Friedrich
 Iso (v. Wölpe), B v. Verden († 1231) 223f.
 Ita, Stifterin v. Muri 469
- Jäschke, K.-U.* 95
 Jaromir-Gebhard, B v. Prag (1068–89) 492, 494f.
 Johann XIII., Papst (965–72) 172, 174, 260, XIX.
 (1024–32) – I., EB v. Trier (1189–1212) 205 – B v.
 Lübeck (1231–47) 628 – II., B v. Lüttich 298 – I.,
 B v. Speyer (1090–1104) 361 – II., B v. Würzburg
 (1411–40) 250
 Jordanus, I. B v. Posen 372
 Judith, Großmutter Ks Konrads II. († 991) 430 –
 Schwester Ks Konrads II. († 998) 430 – Gemah-
 lin Hz Friedrichs II. v. Schwaben 558 – Hzn,
 Gemahlin Hz Heinrichs I. v. Bayern († um 987)
 109 – Gemahlin Wiprechts II. v. Groitzsch
- († 1109) 532f. – Gemahlin Grf Balduins I. v.
 Flandern 352, 489, 530
 Jülich, Grf Gerhard v. († nach 1126) 464
 Justinian, Ks (527–65) 15, 17f., 563
- Käfernburg, Grff v. 335
 Karantanen 114
 Karl d. Große, Kg u. Ks (768–814) 16, 21, 26, 28,
 30–32, 34, 37–39, 42, 44, 46f., 50, 52, 62, 67f.,
 72f., 75, 82, 88–90, 95, 106, 112f., 123, 129, 136,
 149, 167, 171, 179, 186f., 198, 212, 216, 236,
 245, 247, 259, 291f., 296, 310, 312, 352, 394,
 404, 406f., 412f., 425, 429, 434, 460, 490f., 526,
 529, 545, 563, 565, 578, 580, Tradition/Vereh-
 rung 291f., 418, 429, 529f. – III., d. Dicke, Kg u.
 Ks (876–888) 58, 92, 97, 311 – III., d. Einfältige,
 Kg im Westreich (893–929) 47, 294 – d. Kahle,
 Kg u. Ks (840–877) 41, 46, 48, 50–51, 95, 310,
 351, 387 – IV., Kg u. Ks (1346–78) 31, 219, 232f.,
 578, 587, 607, 625 – V., Kg u. Ks (1519–1556) 593
 – Martell, Hausmeier († 741) 20, 254
 Karlmann, Kg (768–771) 20, Sohn Ludwigs d. Dt.
 Kg (876–880) 48, 310, 344, 429, Hausmeier
 († 755) 77, 120, 123, 175, 245 – B v. Konstanz
 (1069–79) 443
 Karolinger 6, 19–21, 40, 47f., 68–70, 95, 105,
 113f., 123f., 142, 184f., 209, 236, 245, 331, 343,
 429, 489, 530, 557, 566 – ostfränkische 310
 Kasimir I., Hz v. Polen († 1058) 373
Kastele, Grf v. 463
 Kastl, Grf Hermann v. 474
 Katlenburg, Grff v. 542 → Dietrich, II., III. →
 Heinrich → Luder-Udo → Udo
Kauilre, de 463
 Kempf, Th. 204, 206–208
 Kilian, irischer Missionar u. B in Würzburg († um
 688) 120, 246–248
 Klewitz, H.-W. 187, M. 349
 Knud Laward, Präfekt u. Hz v. Wagrien
 († 1131) 501, 537, 550
 Kobuch, M 535
 Köln – Erzbischöfe 187, 206, 258–260, 265–269,
 273–278, 428, 468, 505, Erzkapellanat 261,
 (Erz-)Kanzellariat f. Italien 265–267, Krönungs-
 recht 266f., Primat 171 → Anno → Arnold v.
 Wied → Brun (o) I. u. II. → Engelbert I. d. Hl.
 → Engelbert II. v. Falkenburg → Hadabald →
 Heribert → Hermann II. → Hildebald → Philipp
 v. Heinsberg → Pilgrim → Rainald v. Dassel →
 Sigewin → Warin
 Kolonat, Gefährte des hl. Kilian († um 688) 246
 Komburg-Rothenburg, Grff v. 625f. → Gertrud
 Konrad I., Kg (911–918) 141, 144, 159, 218, 250,
 311, 313, 330, 424, 429, 443, Itinerar 144 – II.,

- Kg u. Ks (1024–39) 160, 182, 196, 199, 209, 212, 216, 232, 256, 264f., 297, 311, 318f., 379, 381, 405–407, 410–413, 415f., 418f., 424, 430–435, 450, 473, 526, 543–545, 567, 569–570, 606f. – III., Kg (1138–52) 160, 245, 250, 518, 550, 552, 554, 556, 559–561, 563, 566, 568–570, 574f., 578, 583, 587–589, 591, 593, 595, 601, 607, 610, 614, 618, 625, 632, 635, Itinerar 569 – IV., Kg (1250–54) 245, 250, 599, 602, 607, 610f., 614, 624f. – I., Kg v. Burgund (937–993) 354 – Sohn Ks Heinrichs IV. († 1101) 448 – v. Sternberg, EB v. Magdeburg (1267–77) 219 – I., EB v. Salzburg (1106–1147) 235, 458, 509, 516, 550f., II. (1164–68) 614 – III., B v. Freising (1314–22) 234 – d. Hl., B v. Konstanz (934–75) 394 – II., B v. Lübeck (1183–84) 600 – v. Scharfenberg, B v. Speyer (1200–24) 567 – B v. Utrecht (1076–99) 256, 300 – B v. Verden († 1300) 224 – I. (v. Querfurt), B v. Würzburg (1198–1200) 249 – II. (v. Thüngen), B v. Würzburg (1519–40) 250 – Hz v. Bayern († 1055), Sohn Ks Heinrichs III. 443 – Hz v. Bayern († 1075) 269 – d. Rote, Hz v. Lothringen († 955) 405, 430 – Hz v. Kärnten († 1011) 430 – Hz v. Schwaben († 1196) 567, 625 – II., Hz v. Schwaben 514 – I., Markgrf v. Meißen († 1157) 536 – d. Ä., Grf im Oberlahngau (Konradiner, † 906) 143 – Kurzbald, Grf (Konradiner, † 948) 142 – Grf v. Haldensleben († vor 1056) 548 – Grf v. Luxemburg († 1088) 353 – Bischof, Kapellan Ks Friedrichs II. 595, 600 – v. Boppard, Reichsministeriale 620 – v. Boritz, (Domcustos v. Meißen) 244 – v. Lechsgemünd 464
 Konradin, Hz v. Schwaben († 1268) 599
 Konradiner 4, 140–144, 314, 329, 333, 353, 360–363 – Stiftsgründungen 142–144, 343, 358, 401 → Heribert, Grf → Konrad d. Ä., Grf → Konrad I., Kg → Konrad Kurzbald, Grf
 Konradsdorf, Edle v. 464
 Konstantin d. Große, Ks (306–337) 18, 168, 202, 203, 206, 563
 Konstanz – Bischöfe → Salomon III.
 Konstanze, Gemahlin Kg Roberts d. Frommen v. Frankreich († 1032) 523
 Korbinian, Hl., B in Freising († nach 725) 71, 114, 235, 246
 Kosmas, B v. Prag (1090–98) 369 – v. Prag, Geschichtsschreiber 368f., 490, 495
 Krahe, G. 119
 Küas, H. 533
 Kuenringer 510
 Kunigunde, Ksn, Gemahlin Heinrichs II. († 1033) 53, 198, 256, 324, 326, 513 – Kgn, Gemahlin Konrads I. († vor 915) 429
 Kunizza, Gemahlin Azzos v. Este 471
 Kuno v. Öhningen, Grf 353, 514 – I., v. Arnsburg-Münzenberg 478 – v. Malberg 463
 Kyrillos → Cyrillus
 Laach, Heinrich, Grf v. († 1095) 463
 Lambertiner-Widonen 405
 Lampert v. Hersfeld, Geschichtsschreiber 219, 434, 438, 442f., 461, 470, 474
 Langobarden 15f., 19, 40, 114
 Lanzelin, Grf 469
 Last, M. 126, 139, 464, 481
 Laufner, R. 65
 Lausanne – Bischöfe → Borcard
 Lebuin, angelsächs. Missionar († um 780) 299
 Lechsgemünd, Konrad v. 464
 Lehmann, E. 204, 244
 Leiningen, Grff v. 630
 Leisnig, Burggrff v. 637f.
 Lenzburg, Herren u. Grff v. 497
 Leo III., Papst (795–816) 37, 90, 251 – IX., Papst (1048–54) 220, 267, 311, 424, 584
 Leopold I., Markgrf d. bayr. Ostmark († 994) 355, II. († 1102) 474, III., d. Hl. (1095–1136) 428, 474, 512, 516
 Leopold, G. 150, 166, 401
 Lewald, U. 4
 Libentius, EB v. Hamburg-Bremen (988–1013) 237, 238, 303, 356
 Limburg (B), Grff u. Hzz v. → Heinrich, Grf → Walram II., Hz
 Lioffin, Abt v. Mettlach (987–1000) 293
 Liudgard, Gemahlin Hz Konrads d. Roten († 953) 405
 Liudger, B v. Münster († 809) 81, 220, 230, 313
 Liudolf, Hz in Sachsen († 866) 125f. – Hz v. Schwaben († 957) 258, 280, 349, 512
 Liudolfinger 125f., 140, 144, 151, 155, 161, 164, 184, 190, 280, 314f., 329f., 331, 333, 399f., 405, 408, 424, 429
 Liutbert, EB v. Mainz (863–889) 97, 209
 Liutgard, Gemahlin Kg Ludwigs d.J. (III.) († 885) 311, 349 – Gemahlin d. Grf Wichmann im Hamaland († 962) 337 – Äbtissin v. Elten († 993) 337
 Liutprand, Kg d. Langobarden (712–48) 16f., 47
Liutpol de Aregeaton 463
 Liutwin, Abt v. Mettlach 293
 Lobdeburg, Herren v. 476 → Hermann, B v. Würzburg
 Löwen, Herren u. Grff v. 490 → Gottfried
 Lohra, Grff v. 634
 Loos, Arnulf v. 464
 Lorenz (v. Bibra), B v. Würzburg (1495–1519) 250
 Lothar I., Kg u. Ks (817–855) 46, 298, II. Kg (855–869) 298, 607 – III., (v. Süpplingenburg),

- Kg u. Ks (1125–37) 193, 231, 421, 505, 529,
 542–546, 548–551, 554, 556, 559, 567, 570, 575,
 587, 589, 622, 624, 635, Itinerar 543f. – II., Grf
 v. Walbeck († 964) 347f.
 Luder, Bruder Hz Bernhards I. v. Sachsen
 († 1011) 500
 Luder-Udo, Grf v. Katlenburg († 994) 359
 Ludger → Luidger
 Ludmilla, Mutter d. hl. Wenzels († 927) 370
 Ludolf, EB v. Trier (994–1008) 207
 Ludowinger (Thür.) 488, 507 → Beringer v. San-
 gerhausen → Ludwig d. Springer, Grf → Ludwig
 d. Bärtige
 Ludwig d. Deutsche, Kg (828–76) 35, 47f., 58, 92,
 107, 108, 117, 135, 179f., 250, 284, 296, 311,
 316, 322, 419, 606 – d. Fromme, Kg u. Ks
 (814–840) 22, 32, 34, 38f., 41, 52, 82, 90, 95, 113,
 175, 212, 236, 247, 270, 387, 394 – II., d.
 Stammler, Kg (877–879) 310, 429 – III., d.
 Blinde, Kg u. Ks (890–905, † 928) 62 – III., der
 Jüngere, Kg (876–882) 310, 311 – IV., das Kind,
 Kg (900–11) 98, 145, 226, 311, 328 – d. Bayer, Kg
 (1314–47) 587 – VI., Kg v. Frankreich (1108–37)
 564 – VII., Kg (1137–80) 49, 564 – IX., d. Hl.,
 Kg (1226–1270) 418, 523, 600 – I., Hz v. Bayern
 (1183–1231) 48, 589, 613, II. (1253–94) 71 – III.,
 Landgrf v. Thüringen († 1190) 634 – III., Grf v.
 Arnstein († 1185) 510 – d. Bärtige, Grf (v. Schau-
 enburg) († um 1080) 507 – d. Springer, Grf v.
 Schauenburg († 1123) 470, 507, 521 – Burggrf v.
 Trier 287
 Lüders, W. 47
 Lüttich – Bischöfe 187–290, 292f., 456, 552 →
 Heraklius → Johann II. → Notger → Otbert →
 Richarius → Wazo – Vögte 290 – Dompropst 290
 Lützelburg, Grf v. 558
 Luitpold, EB v. Mainz (1051–59) 257, 267, 285
 Luitpoldinger 140, 144
 Lupold, EB v. Mainz → Luitpold
 Luxemburg, Grff v. 463f. → Albert → Heinrich
 → Konrad → Siegfried
 Luxemburger 190, 587
 Magdeburg – Erzbischöfe 327 → Gero → Hart-
 wig → Konrad v. Sternberg → Norbert → Peter
 → Rotger → Tagino → Walthard → Wichmann
 v. Seeburg
 Magnus, Hz v. Sachsen († 1106) 444
 Mainz – (Erz-)Bischöfe 206, 208, 258, 260,
 265–267, 269, 279–286, 428, 624 → Adalbert I.
 → Aribō → Arnold → Bardo → Christian v.
 Buch → Erchanbald → Friedrich → Hatto →
 Heinrich I. → Luitbert → Luitpold → Lupold →
 Otgar → Ruthard → Sidonius → Siegfried I. →
 Wilhelm → Willigis
 Malberg, Herren v. → Adalbero → Kuno
 → Manegolde (v. Donauwörth) 624f.
 Manegold (v. Neuenburg), B v. Würzburg
 (1287–1303) 248 – I., v. Werd (Donauwörth)
 365
Mandendale, de 463
 Marbod, Kg d. Markomannen 105
 Marchtal, Grf v. → Adalbert
 Margaretha v. Österreich, Kgn., Gemahlin Hein-
 richs (VII.) u. Ottokars II. v. Böhmen
 († 1266) 515, 589, 595
 Marquard, Abt v. Fulda (1150–68) 632
 Markwart II., Grf v. Eppenstein († 1076) 98 – v.
 Annweiler, Reichstruchseß 627 – I. v. Himberg
 518 – v. Viehbach 463
 Marschallek, K. H. 454
 Mathilde, Ksn, Gemahlin Heinrichs V.
 († 1167) 269 – Kgn, Gemahlin Heinrichs I.
 († 968) 128, 162, 165, 313, 316, 427 – Tochter Ks
 Konrads II. († 1034) 430 – Tante Ks Konrads II.
 († 1031/32) 430f. – Äbtissin v. Quedlinburg
 (966–999) 317 – Mathilde, Gemahlin Pfalzgrf
 Ezzos († 1025) 267, 320
 Mayer, Th. 94
 Maximilian I., Kg u. Ks (1486–1519) 634
 Mechthild, Gemahlin Hz Rudolfs I. v. Bayern
 († 1323)
 Meginfried v. Felsberg 463
 Meginhard, Grf im Hamaland († 962) 337, Sohn
 des Grf 337 – Sohn d. Grf Wichmann im Ham-
 aland († 962/63) 337
 Meinwerk, B v. Paderborn (1009–36) 37, 67,
 194–200, 257, 280, 402, 405, 432, 460, 504
 Meißen, Markgrff v. → Ekkehard I., II. → Gunze-
 lin → Konrad I. → Wiprecht v. Groitzsch
 Melchisedech, Priesterkg v. Salem 269
 Meranien, Hz v. 476
 Merhautová-Livorová, A. 390
 Merian, M. 584
 Merowinger 9, 15, 19, 24, 40, 113
 Merseburg – Bischöfe → Boso → Friedrich →
 Thietmar → Werner
 Methodius, EB v. Pannonien u. Mähren, Slawen-
 missionar († 825) 391
 Mettlach – Äbte → Lioffin → Liutwin
 Metz – Bischöfe → Adalbero I. → Arnulf →
 Chrodegang → Drog → Theoderich I.
 Meyer-Barkhausen, W. 61, 257, 271
 Mieszko I., Hz v. Polen († 992) 321f., II.,
 († 1034) 393, 413
 Mildnerberger, G. 105
 Minden – Bischöfe → Otto III. v. Berge
Mirchesheim, Adalbertus de 463
 Mlada-Maria, Schwester Hz Boleslaws II. v. Böh-
 men, Äbtissin v. St. Georg in Prag 370

- Modestus, Salzburger Chorbischof 92
Moschelo, de 464
 Münster – Bischöfe → Burchard → Erpho
 Münzenberg-Hagen, Reichsministeriale 481, 618
 → Kuno I.

 Naegle, A. 370
 Namur, Albert Grf v. († vor 1011) 464
 Nassau, Grff v. 505
 Naumburg/Saale – Bischöfe 634 → Engelhard →
 Gerhard v. Goch → Hildeward
Nekerouua, Werner Grf v. 463
 Nicetius, B v. Trier (525/26 – nach 561) 125
 Niederaltaich – Äbte → Godehard, B v. Hildes-
 heim → Hermann
 Nikolaus II., Papst (1058–61) 494
 Norbert, EB v. Magdeburg (1126–34) 172, 219,
 550
 Normannen 429, 486, 561, 622 → III: Norman-
 neneinfälle
 Northeim, Grff v. 482, 542, 632, 634 → Heinrich
 d. Fette → Otto → Siegfried III. u. IV.
 Notger, B v. Lüttich (972–1008) 257, 288, 289,
 292f., 298f., 300, 303, 456 – St. Gallen 20, 30,
 108
 Nothnagel, K. 601
 Nürings, Grf v. 463
 Nuwinstat, Heinrich 463

 Obing, Herrant v. 463
 Odalricus, Erzpriester v. Brandenburg (1136) 245
Odalscalcus de Pozza 463
Oddo de Elfesheim 463
Odelbreth de Stalle 463
Oderheim, de 464
 Odilia, Hl., Tochter Hz Etichos († 720) 117
 Odilo, Hz v. Bayern († 748) 22, 108, 114, 116
 Öhningen, Grff v. 557 → Kuno
 Oelsburg, Grff v. → Altmann
Oldelericus de Gusolingo 464
 Oldřich, Hz v. Böhmen († 1034) 370
 Ordericus Vitalis, Geschichtsschreiber 449
 Ordulf, Hz v. Sachsen († 1072) 453, 548
 Ortenburg, Grff v. 538 → Adalbert
 Ortmann, B. 197, 198
 Osnabrück – Bischöfe → Benno II. → Gottfried
 Ostgoten 15
 Oswald, F. 247
 Otbert, B v. Lüttich (1091–1119) 456
 Otgar, EB v. Mainz (852–47) 281, 283
 Othlo, Mönch v. St. Emmeram in Regensburg
 (1032–ca. 70) 251
 Othwin, B v. Hildesheim (954–84) 229, 307
Othinheim, Wolfker de 463
 Otker v. Persebeug 463

 Ottmar, Abt v. St. Gallen 119
 Otto I., Kg u. Ks (936–73) 31, 47, 58, 149, 160,
 162, 165–169, 171–177, 182, 184, 186, 190,
 206f., 218f., 233, 236, 250, 254, 256, 258, 261,
 270, 288, 292, 296, 313, 314, 323, 328f., 335,
 348f., 350, 366, 370, 381, 401f., 413, 425, 427,
 429f., 434, 512, 563, Itinerar 162, 172, 177 – II.,
 Kg u. Ks (961–983) 54, 65, 160f., 164–167, 174,
 185, 263, 281, 292, 296, 300, 304, 312–314, 320,
 323, 335, 349, 371, 424, 624 – III., Kg u. Ks
 (983–1002) 28, 42f., 62, 143, 152, 160, 175,
 185–187, 190, 215, 250, 261, 263, 265, 280f.,
 290–292, 312f., 316, 318, 323, 358, 371f., 376,
 387, 402, 408, 411–413, 422f., 424, 429, 434,
 544, 624, Itinerar 185, 187 – IV., Kg u. Ks
 (1198–1218) 178, 570, 587f., 607, 610, 614, 621,
 624, 631 – d. Hl., B v. Bamberg (1102–39) 285,
 445, 456, 476, 477, 550 – B v. Eichstätt (1182–95)
 225 – B v. Freising (1138–58) 115, 552, 566, 578 –
 B v. Halberstadt (1123–35) 231 – II., B v. Hildes-
 heim (1319–31) 228 – III. (v. Berge), B v. Minden
 223 – B v. Regensburg (1061–89) 589 – EB v.
 Trier († 956) 207 – II., B v. Würzburg (1335–45)
 250 – v. Northeim, Hz v. Bayern († 1083) 280,
 439, 442f., 461, 472 – Hz v. Kärnten, Grf im
 Wormsgau († 1004) 580 – Hz v. Sachsen († 912)
 151 – Hz v. Schwaben u. Bayern († 982) 280, 349
 – Hz v. Schwaben († 1057) 341, 465 – Grf v.
 Anhalt († 1123) 470 – II., Grf v. Buchhorn
 († 1089) – Grf v. Dießen 463, II., 476 – Grf v.
 Hammerstein († 1036) 257, 513 – Grf v. Hillers-
 leben († 1155) 477 – IV., Grf v. Wolfratshausen
 († 1127) 476 – v. Lomello 30 – v. St. Blasien
 (Geschichtsschreiber) 570 – Kanzler Rudolfs v.
 Habsburg 433
 Ottokar II., Přemysl, Kg v. Böhmen (1253–78)
 382, 515
 Ottonen 6, 147, 164, 172, 185, 188, 209, 212, 245,
 291, 296f., 310f., 315, 343, 366, 370, 387, 402,
 405, 429, 557, 566–568, 573

 Paderborn – Bischöfe 399, 505 → Badurad →
 Meinwerk → Rethar → Rudolf
 Pagitz, F. 70, 236, 614
Papo de Rota (Rott?) 463
 Pappenheim(-Kalden), Herren v. 618
 Passau – Bischöfe → Altmann → Berengar →
 Christoph Schachner → Diepold/Theobald →
 Ulrich I. u. II.
 Patze, H. 5, 532
 Paul I., Papst (775–767) 62
 Paulus Diaconus, Geschichtsschreiber 16f.
 Perchtold v. Burgeck 474
 Persenbeug, Otker v. 463
 Peter, EB v. Magdeburg (1372–1391) 173, 218

- Petrus Crassus, Jurist in Ravenna 562
 Pfalzgrafen bei Rhein 607
 Philipp v. Schwaben, Kg (1198–1208) 269, 567,
 599, 602, 607, 610f., 621, 624f., 628, 631 – (v.
 Heinsberg), EB v. Köln (1167–91) 276f., 569,
 571f.
 Piasten 155, 173, 371–375, 378, 385, 391, 393, 419
 → Boleslav I., Chrobry → Boleslav II. → Dubrawa/Dabrowska → Kasimir I. → Mieszko I. u. II
 → Wladislaw Hermann
 Piendl, M. 58
 Pietro II., B v. Ravenna (494–519) 201
 Pilgrim, EB v. Köln (1021–36) 265f., – v. Eger
 Ministerialer 596 – v. Grie-Ranna 512 – v. Tref-
 furt 465
 Piper, O. 1
 Pippin, Kg (751–768) 25, 73, 87, 113, 121, 212,
 245., I., Hausmeier († 639) 121, 124, II., Haus-
 meier († 714) 47, 123, 426, Sohn Karls d. Gr. 113
 Plümer, E. 474
 Poppo, EB v. Trier (1016–47) 230, 287, 302 – B v.
 Brixen († 1048) als Papst Damasus II., 226 – B v.
 Utrecht → Folcmar – Abt v. Stablo (1020–48) 431
 – I., Grf v. Reichenbach-Ziegenhain (1114–56)
 506 – Grf v. Rott 463 – Kanzler Heinrichs I. 150
 Popponen 140
 Pozza, *Odalscalcus de* 463
 Prag – Bischöfe 23, 375, 492, 494f. → Adalbert →
 Heinrich-Břetislav → Gebhard-Jaromír → Kos-
 mas → Šebíř
 Přemysliden 5, 365, 369–373, 375, 391, 393, 492,
 495, 530 → Boleslav I. u. II. → Bořivoj →
 Brětislav I. u. II → Ludmilla → Mlada → Oldřich
 → Spytihněv → Vratislav I. u. II. → Wenzel d.
 Hl.
 Pribislav, Fürst d. Wagrier 501 – Heinrich, He-
 vellerfürst († 1150) 245
 Preussen 371f.
 Queckbrunnen, de 464
 Querfurt, Edelherren v. → Brun d. Hl. → Brun
 d. Ä. → Burchard III. → Konrad I., B v. Würz-
 burg
 Raabs, Grff v. 591
 Raboto, Grf v. Abensberg 638
 Radbodo, Sohn d. Grf Waltger v. Teisterbant 350
 Radbot, Grf (Habsburger) 469
 Rahewin, Geschichtsschreiber 578, 580, 582
 Rainald v. Dassel, EB v. Köln (1159–67) 68, 201,
 250, 277, 555, 569, 591 – Sohn Barbarossas 566,
 Sohn Philipps v. Schwaben 567
 Ratgar, Abt v. Fulda 63, 112, 198, 264, 404
 Ratold, Grf v. Sempf-Ebersberg († 919) 345 – de
 Semita 463
 Rauch, Chr. 32
 Ravenna – Erzbischöfe 261 → Pietro II.
 Regensburg – Bischöfe 250, 459 → Gebhard IV.
 → Hartwig → Otto → Wolfgang
 Reginbald II., B v. Speyer (1032–39) 311
 Reginold, B v. Eichstätt (966–989) 225
 Regintrud, Gemahlin Hz Theotberts v. Bay-
 ern 111, 113
 Reichenbach, Grff v. 506f. → Heinrich III. u. IV.
 → Poppo I.
 Reinald → Rainald
 Reinhard, Abt v. Reinhausen 472 – B v. Halber-
 stadt (1107–23) 231
 Reinhausen-Winzenburg, Grff v. 473, 497 →
 Hermann
 Remigius, B v. Reims († 534) 201
 Rethar, B v. Paderborn (983–1009) 198
 Reuther, H. 529
 Richard Löwenherz, Kg v. England (1189–99) 622
 – Abt v. St. Vannes 431
 Richarius, B v. Lüttich (841–855) 298
 Richenza, Gemahlin Ks Lothars III. († 1141) 542,
 548
 Richenza, Gemahlin Ottos v. Northeim († 1083)
 472
 Richeza, Kgn v. Polen († 1063) 248, 268f., 373f.,
 455, 513
 Richgard, Gemahlin d. Grf Siegfried v. Spanheim
 († nach 1064) 342
 Rieber/Reutter 577
 Rieneck, Grff v. 507
 Rihpert, B v. Brixen (957–976) 58
Rihpoldisperga, Chono de, preses 463
 Robert d. Friese, Grf v. Flandern (1071–93) 352
 Rodland, Kapellan Karls d. Gr. 88
 Rodelinde, Kgn d. Langobarden 17
 Roger I., Grf v. Sizilien (1031–1101) 495, II., Kg
 v. Sizilien (1095–1154) 523, 561
 Rohde, de 464
 Romanus I., B v. Gurk (1132–67) 458
 Ronsberg-Ursin, Grff. u. Markgrff v. → Heinrich,
 Markgrf.
 Rotbert, B v. Hereford/GB (1079–95) 417, 527
 Rotbert, Grf (Udalrichinger) 118
 Rotger, EB v. Magdeburg (1119–25) 536
Roth, Vdalricus de vico, qui R. nuncup. 463
 Rott, Grff u. Pfalzgrff. → Poppo
 Routger v. Köln, Biograph des hl. Brun 259
 Rudolf v. Habsburg, Kg (1273–91) 567, 575, 587,
 589, 611, 624, 631 – II., Kg v. Hochburgund
 (911–937) 168, 180, 351 – v. Rheinfelden, Ge-
 genkg (1077–80) 209, 269, 465 – I., Hz v. Bayern
 († 1319) 589 – B v. Paderborn (1036–51) 311 –
 Stifter v. Ottmarsheim 413, 469
 Rübel, K. 74

- Rugger, v. *Husun* 463
 Ruland, J. 582
 Ruotbert, EB v. Trier (931–56) 207f.
 Rupert, Hl., B v. Salzburg († ca. 715) 70, 108,
 110, 111, 112, 114, 120, 235 – Abt v. Deutz
 (1117–1129) 201
Ruotholf de Casteneith 463
 Ruprecht v. d. Pfalz, Kg (1400–1411) 587
 Ruthard, EB v. Mainz (1088–1109) 286
Rutiche, de 463
 Sachsen 73, 79, 83, 89, 144, 438, 442, 444, 447
 Salier 6, 31, 165, 212, 214, 226, 232, 250, 297, 310,
 405, 407, 413, 416, 428, 430–434, 443f.,
 447–450, 462, 484, 541, 560f., 566–568, 573,
 580, 606, 626
 Salm, Grff v. 236
Salmana, Arnold de 463
 Salomon III., B v. Konstanz (890–919) 66, 142,
 218
 Salzburg – Erzbischöfe u. Bischöfe 258 → Arn →
 Hartwig → Konrad I. u. II. → Rupert → Virgil
 Sangerhausen, Herren v. → Beringer → Cäcilie
 Schachner, Christoph, B v. Passau → Christoph
 Schäfer, H. 370
 Schalla-Peilstein, Grff → Sigihard
 Schaller, H. M. 6, 26
 Schaumburg, Grff → Adolf I.
 Scheyern-Wittelsbach, Grff v. 474 → Haziga →
 Otto III.
 Schirwitz, K. 149
 Schlesinger, W. 5, 7, 62, 94, 105, 172, 219, 332,
 379f., 625
 Schmid, K. 3
 Schmidburg, Grff v. 463 → Burchard
 Schramm, P. E. 7
 Schubert, E. 166, 167, 244
 Schuchhardt, C. 1, 9, 72, 74f., 93, 138f., 145
 Schürer, O. 599
 Schwabegg → Swigger v.
 Schwaben 438
 Schwalenberg, Grff v. 130
 Schwarzburg-Käfernburg, Grff 353 → Heinrich
 → Sizzo III.
 Schweinfurt, Grff u. Markgrff 155, 363–366 →
 Alberada → Beatrix → Eila/Eilika → Heinrich →
 Otto, Hz v. Schwaben
 Schwinkeper, B. 172
Scowenbure, Adelbrecht de 464
 Scrot, Grff v. Florenz 118
 Šebíř, B v. Prag (1030–67) 490
 Sedlmayr, H. 113
 Selbold, (Langen-), Grff v. 601f.
Seleheim, Hartmann de 463
Semita, Ratold de 463
 Sergius III., Papst (904–11) 203
 Severin, Hl. – Vita 117
 Siboto, Grf v. Falkenstein (Bayern) († 1136) 516
 Sidonius, B v. Mainz († um 580) 263
 Sieciech, Palatin 498
 Siegfried I., EB v. Mainz (1060–84) 262, 269, 279,
 280f., 283, 444, 455 – II., B v. Hildesheim
 (1279–1310) 228 – B v. Münster (1022–32) 311 –
 III. († 1107) Grf v. Boyneburg-Northeim
 632–634, IV. 472, 632 – Grf v. Luxemburg
 († 998) 353 – Grf v. Spanheim, Markgrf v. Kärn-
 ten († 1065) 342 – d. A. Grf v. Stade († 994) 359,
 d. J. († 1039) 359 – Grf, Stifter v. Gröningen 485
 – Pfalzgrf v. Sachsen († 1038) 358 – Propst v.
 Eger 600
 Sigewin, EB v. Köln (1079–89) 384
 Sighardinger 345, 557
 Sigibodo I., B v. Speyer (1039–51) 449
 Sigihard, Grf v. Sempt-Ebersberg († 906) 344 –
 Grf v. Schalla-Peilstein 355
 Sigiram 85
 Sigismund, Kg u. Ks (1410–1437) 587
 Sigward, B v. Minden (1120–40) 56, 460, 502, 521,
 551
 Silvester, B v. Rom (314–35) – Legende 260 – II.,
 Papst (999–1003) 292
 Simon, Grf v. Tecklenburg 466 – Notar Heinrichs
 I. 150
 Sinstorf, Herren bzw. Grff v. 508
 Sizo (Grf Sigihard v. Schalla-Peilstein?) 355
 Sizzo III., Grf v. Schwarzburg-Käfernburg
 (1109–60) 478
 Slavnikiden (böhm. Fürstengeschlecht) 155, 371,
 399
 Soběslaw I., Kg v. Böhmen († 1140) 492f., 531,
 II. († 1180) 493
 Sommerschenburg, Grff u. Pfalzgrff 637 → Al-
 brecht, Pfalzgrf.
 Sophia, Äbtissin v. Gandersheim u. Essen († 1039)
 Tochter Ottos II. 318
 Spanheim, Grff → Engelbert I. → Siegfried I. →
 Stephan
 Speyer-Bischöfe 431, 630 → Johannes I. → Kon-
 rad v. Scharfenberg → Reginbald
 Spytihněv I., Hz v. Böhmen († 905) 369, 391, II.
 (1055–61) 493f.
 Stade (Harsefeld-), Grff 359, 473 → Heinrich I.,
 d. Kahle → II., d. Gute → Siegfried d. J. u. d. Ä.
 Stalle → Odelbrecht/Vdelbert (-brecht)
 Staufer 31, 147, 226, 232, 283, 433, 542, 549, 554,
 556–559, 562f., 566, 575, 583, 613, 618, 630,
 637, Itinerar 570f.
 Stein, R. 237
Steina, Euerhardus de 463

- Steinheim**, Ezzo v. 463
Stephan I. (Waik), Kg v. Ungarn († 1038) 371f., 375–377, 393 – II., Papst (752–57) 254 – v.
Spanheim 463
Stevens, U. 8, 605
Steyr, Markgrff v. 509
Straßburg – Bischöfe 630 → Werner
Stromberg, Berthold, Grf v. 463
Stumpenhausen-Hoya, Grff v. 384
Sturmius, Abt v. Fulda († 779) 83, 90
Sueven 15
Sven II., Estridson, Kg v. Dänemark (1047–74) 537, 564
Swanhilde, Gemahlin d. Markgrf Ernst v. Österr. († 1075) 355
Swatopluk, Hz v. Böhmen († 1109) 495
Swidbert, Missionsbischof († 713) 426
Swigger v. Schwabegg 234
- Tacitus**, Geschichtsschreiber 105
Tagino, EB v. Magdeburg (1004–12) 402
Tassilo III., Hz v. Bayern (bis 788) 22, 69, 108
Tecklenburg, Grf Simon v. 466
Teruinis, Gerhard v. 463
Theobald (Diebold), B v. Passau (1171–90) 242 – thür.-mainfränk. Hz 121
Theodbert, Hz v. Bayern († 724) 113
Theoderich d. Große, Kg d. Ostgoten († 526) 16, 30 – EB v. Trier → Dietrich – I., B v. Metz (964–94) 236
Theodo II., Hz v. Bayern († 717) 71, 72, 106, 108, 110, 113, 114, 120, Sohn Tassilos III., 113
Theodosius d. Große, Ks (379–395) 18
Theodulf, B v. Orléans 44
Theophanu, Ksn († 991) 178, 317f. – Äbtissin v. Essen (1039–58) 56, 320, 414
Theuderich I., Kg (511–533) 26 – II., Kg (595–612/13) 25 – II., Kg d. Westgoten (453–466) 16
Thiemo d. Ä., Grf v. Formbach († 1049) 475
Thierry (Dietrich) v. Elsaß, Grf v. Flandern (1128–68) 530
Thietmar, B v. Merseburg (975–1018) 156, 161, 167, 172, 174, 185, 218, 233, 234, 291, 331f., 340, 344, 348, 381, 408, 491
Thümmler, H. 503, 505
v. Thüngen → Konrad II., B v. Würzburg
Thüringen, Landgrff v. 634 → Dietrich d. J. → Ludwig III.
Thüringer 73, 438
Totnan, Gefährte des hl. Kilian († um 688) 246
Treffurt, Pilgrim v. 465
Trient – Bischöfe 342 → Altmann → Friedrich v. Wangen
- Trier** – (Erz-)Bischöfe 67, 204, 206, 258, 260, 286f. → Albero → Argitius → Bruno → Dietrich/Theoderich → Egbert → Egilbert → Gottfried → Heinrich → Johannes I. → Ludolf – Gaugraf 67, 204
Tschechen 370
Tübingen, Pfalzgrff 476 → Hugo
- Udalrich v. Godesheim** 465
Udo, Grf v. Katlenburg 359
Udonen (Grff v. Harsefeld-Stade) 358f., 473
Ulrich, B v. Augsburg (923–73) 63, 233 – I., B v. Passau (1092–1121) 516, II. (1215–21) 516 – Grf v. Bregenz 464 – Ulrich v. Eger, Ministerialer 595
Unarth v. Vippach 463, 465
Unwan, EB v. Hamburg-Bremen (1013–29) 237, 238
Ursin, Herren v. → Ronsberg-U.
Uta, Gemahlin Hz Welfs VI. 471
Utrecht – Bischöfe 299f., 413 → Adelbold → Balderich → Bernold/Bernulf → Folcmar (Popo) → Heribert → Konrad → Willibrord
- Verden** – Bischöfe → Bruno → Gerhard → Iso v. Wölpe → Konrad
Veringen, Grff v. 476
Vdalricus de Roth 463
Vdelbert (-breht) de Stalle 463
Viehbach, Markwart v. 463
Viktor II., Papst (1055–57) 182, 224f.
Vippach, Unarth v. 463, 465
Virgil, B v. Salzburg (767–84) 92
Virneburg, Herren v. → Bernhard → Hermann
Vitic, Reichsministerialer 535
Vizelin, B v. Oldenburg/Holstein (1149–54) 501, 538, 550
Vlanheim, Grff v. 463
Vnreche, Bezelin de 463
Vogt, H.-J. 533
Vohburg-Giengen, Markgrff v. 539, 595 → Bernhard
Volkendorf, Herren v. 476
Vratislav I., Hz v. Böhmen (905–921) 341, 369f., 491
Wäscher, H. 150, 356, 520
Waik → Stephan I., Kg v. Ungarn
Walahfrid Strabo, Geschichtsschreiber 20
Walbeck, Grff v. → Lothar II.
Waldemar I., Kg v. Dänemark (1157–82) 564, II. (1202–41)
Waldo v. Grie(-Ranna) 512
Walfrid v. Bedum, Hl. († 910) 294
Waltbert, Grf 126
Waltger, Grf v. Teisterbant 350

- Walthard, EB v. Magdeburg (1012) 172
 Walther, B v. Verona 45
 Walram II., Paganus, Hz v. Limburg († 1139) 478
 Waltuni, Edler in Kärnten 331
 Wandalen 42
 Warinus, EB v. Köln (976–85) 207, 260
 Wassenberg, Herren v. → Gerhard
 Wasserburg, Grff v. (Hallgrafen) → Engelbert III.
 Wazo, B v. Lütich (1042–48) 424
 Weidemann, K. 132, 409
 Weimar, Grff v. 353
 Welf II. († 1030) 471, III. († 1055) 471, VI., Hz v.
 Spoleto († 1191) 471, 561, 572, 589
 Welfen 348, 353, 455, 462, 471, 542, 559, 567,
 575, 589
 Wenden 549
 Wenskus, R. 105
 Wenzel, d. Hl., Hz v. Böhmen († 929/935) 367 f.,
 370, 490 f., II. (1112–1130) 495 – (IV.) dt. u.
 böhm. Kg (1376–1400) 587, 625
 Werd (Donauwörth), Edelherren v. → Manegold
 Werinfried 86
 Werner, M. 283
 Werner, EB v. Magdeburg (1064–74) 172 – B v.
 Merseburg (1059–93) 189 – I., B v. Straßburg
 (1001–29) 469, II. (1065–79) 472 – Abt v. Fulda
 (968–82) 63 – Grf v. Habsburg († 1096) 469 –
 Nekerouua Grf v. 463 – v. Gruniche 464
 Wernigerode, Grff v. 439
 Westgoten 15, 25
 Wettiner, Grff u. Markgrff v. Meißen 536, 623 –
 Dedo → Dietrich d.J., Landgrf v. Thür. →
 Konrad
 Wezel v. Zollern († 1061) 465
 Wibald, Abt v. Stablo 475, 566
 Wibert → Wipert
 Wicboldus, Grf (823) 247
 Wichmann, EB v. Magdeburg (1152–92) 569 – Grf
 im Hamaland 335, 337, Sohn d. Grf († 967) 337
 Widuchstatt, Burchard v. 463
 Widonen-Lambertiner 405
 Widukind, Hz d. Sachsen 82, 128, 165 – Abt v.
 Corvey (1189–1205) 135 – v. Corvey, Ge-
 schichtsschreiber 145, 146, 151, 172, 341, 363,
 371, 437, 491
 Wied, Grff v. 552 → Arnold, EB v. Köln
 Wigger, B v. Brandenburg (1138–1159/61) 245
 Wilhelm v. Holland, Kg (1248–56) 607, 624 – d.
 Eroberer, Kg v. England (1066–87) 523 – II., Kg
 v. Sizilien (1166–89) 594 – EB v. Mainz (954–)
 261 – Abt v. Hirsau 472 – Sohn Barbarossas 566 –
 Schultheiß v. Wimpfen 574, 613
- Williram, Abt v. Ebersberg († 1085) 344
 Will, R. 585
 Willehad, B in Bremen († 789) 237
 Willerich, B v. Bremen (805–838) 238
 Willibald, B v. Eichstätt (741–87) 225
 Willibord/Clemens, EB in Friesland († 739) 120,
 253
 Willigis, EB v. Mainz (975–1011) 191, 210, 211 f.,
 257, 261–265, 269, 279–281, 292, 296, 349, 405,
 444, 497, 554
Windinissa, de 464
 Wino, Abt v. Helmarshausen 460
 Winzenburg, Grff v. → Hermann I. u. II.
 Wipert, EB v. Ravenna, als Gegenpapst Clemens
 III. († 1100) 226
 Wipo, Kapellan u. Geschichtsschreiber 432
 Wiprecht II. v. Groitzsch, Markgrf v. Meißen
 († 1124) 393, 532 f., 535 f., 622, 638
 Witenberch, Hermann v. 463, 465
 Witigowo, Abt v. Reichenau (985–97) 65 f., 312
 Wittelsbacher 71, 625
 Wislanen 373
 Wladislaw Hermann, Hz v. Polen († 1102) 374 f.
 Wöltingerode-Wohldenberg, Grff v. 478
 Wolff, A. 201
 Wolfgang, B v. Regensburg (972–994) 251,
 304 f.
 Wolfgar, B v. Würzburg (810–32) 247
 Wolfher, Mönch in Hildesheim 308
Wolfker de Otinheim 463
 Wolfratshausen, Grff v. → Heinrich II. → Otto IV.
 Worms – Bischöfe 245, 295–297, 413, 613 →
 Anno → Burkhard → Chroabald/Chrodoald/
 Crudolf → Hildibald
Wothelricus de Hin 463
 Wratislaw II., Hz u. Kg v. Böhmen (1061–92) 375,
 492–494, 532
 Würzburg – Bischöfe → Adalbero → Arno →
 Bernhard → Burchard → Embricho → Heinrich
 I. → Hermann v. Lobdeburg → Hugo → Johann
 II. → Kilian → Konrad I. (v. Querfurt) →
 Konrad II. (v. Thüngen) → Lorenz v. Bibra →
 Manegold → Otto II. → Wolfgar
- Zacharias, Papst (741–52) 76
 Zähringen, Hz 572 → Berthold
 Zeizolf-Wolframme 361
 Ziegenhain-Wegebach, Grff v. 506, 634
 Zimmermann, G. 10
 Zollern, Herren u. Grff → Burkhard → Fried-
 rich III. → Wezel

III. SACH- UND WORTREGISTER

- Aachener Nachfolgebauten (Pfalzkapelle) 31, 41f., 44, 52, 54, 59, 156, 173, 183, 216, 278, 290–296, 306, 310, 320, 352, 362, 386–388, 390, 395, 406f., 410–414, 420, 489f., 526, 529f., 587 → Oktogone
 Ablässe 600
 Abtshaus 50, 55, 64, 66
 Abtskapellen 13, 51, 53, 57f., 62, 64f., 67f., 265, 293, 311f., 322, 326, 605
 Abtpfalzen 311
 Adelsgräber 119 → Grablegen, d. Adels
 Adelshilige 9
 »Adelskirche« 13, 378
 Äbtissinnenloge 54
aedificium regis 65
 Ämterorganisation 272
 Agilolfinger-Pfalzen 105–117, 130, 137, 242
 Ahnengrab 337
 Allodisierung 130, 140, 329, 331, 484, 542
 Altarerker 482
 Altaristen 503
 Altarstiftungen 634, 637
 Anastasis-Nachfolgebauten (Grabeskirche Christi in Jerusalem) 218, 337f., 388, 394, 460, 557, 587
 Antependium 600
 Apulien 559
 Aquädukte b. Pfalzen 441
archi-capellani 49, 404
 Archidiakonatssitze 83, 273, 281, 282, 286, 296, 297, 308, 509
archidux 259
archilogotheta 265
architecti ab externis finibus 291
 Architekturkopien 44, 412f., 417, 460, 489 → Aachener Nachfolgebauten (Pfalzkapelle) → Anastasis-Nachfolge
 Archiv 21, 4052, 318, 376, 433 – Türme 325, 577 – »Haus-« 433
 Arianer 15
 Armenpründen 273
 Askomanneneinfälle → Normannen
 Asylkapellen 200
 Atrien 64f., 233, 271, 342, 398 – Ost- 64, 257, 262, 264, 270f., 311, 528 – West- 64f., 112, 259, 262, 271, 295, 320, 349
 Atrienkapellen u.- Kirchen 64–66, 256, 262, 311f., 398 – axiale 64, 257, 262–264, 267–272, 320f., 404, 444, 528
atrium episcopi 274
 Auflassungen von Burgen 509 → Burgen-Umwandlungen in Klöster u. Stifte
 Augustiner-Chorherren 308, 353, 473f., 476f., 483, 536, 549, 559, 620, 623f. – Regel 164
aula estivalis 318
 Backsteinkirchen 550, 623
 Baptisterium 42, 52, 65, 116, 120, 193, 202, 203, 204, 206, 208, 225, 226, 229, 234, 235, 239, 252, 263, 264, 271, 307, 321, 337, 390, 394, 395, 531
basilica parochiana 345
 Basiliken 16, 18, 26, 34–37, 45, 107, 109, 112f., 124, 127, 143, 149–151, 166, 182, 189, 197, 213, 216, 248, 260, 286, 300, 302, 310, 324, 369f., 372–377, 380, 382, 400–403, 407, 412, 422, 431–433, 436, 442, 444, 454f., 470, 473, 488, 490–500, 503, 506–509, 513f., 530, 545, 550, 599, 614 – Backstein- 550, 623 – Emporen- 403, 418f. – Fachwerk- 454 – Pfeiler- 186, 259, 351, 384, 495, 505, 507, 535, 548, 558, 589, 623 – querschifflose 16, 370, 490f., 495f., 505f., 509 – Säulen- 16, 169, 308, 402, 426, 431, 497, 583 → Stützenwechsel
 Baugewohnheiten (-Vorstellungen) d. Reformbewegungen → Reformbewegungen
 »Bauhöfe« 588
 Bauinschriften 565, 578, 626
 Befestigungsrecht, -hoheit, -regal – kgl. 95–98, 303, 330, 461
 Befestigungstechnik 131
 Benediktiner 164–167, 169, 186, 189, 197, 236, 280f., 298f., 308f., 312, 314, 316, 327, 332, 334, 342, 345, 348, 353f., 358, 360–362, 402, 424, 426, 429, 431f., 450f., 455, 458, 469f., 472, 474–479, 513, 536, 546, 550, 557–559, 570, 588f., 616, 625 – Nonnen 323, 370, 413, 466, 546, 554, 617 – Regel 164, 305, 315, 323, 370, 467, 479
 Benefizialwesen 14
 Bergbau 408, 443
 Bergfried 341, 356, 385, 452f., 457f., 591, 596, 604, 612, 619, 626, 628, 630, 634f., 637
 Bergkirchen 76
 Berme 385
 Bettage 314, 325
 Bischofsburgen 86f., 91, 110, 204, 211, 223f., 226f., 229, 238, 244, 249, 256, 303–310, 452–460, 550f., 623, 630 → Bischofspfalzen
 Bischofskapellen 55–57, 197, 200, 229, 256, 265, 322 → Pfalzkapellen, bischöfliche
 Bischofspfalzen (-höfe, -paläste) 67–71, 188f., 193f., 197, 201f., 204f., 208f., 211–214, 217–221, 223f., 226–229, 232–244, 247–255,

- 273–278, 281, 283–285, 287, 290, 292, 294f.,
 297, 299f., 308, 369, 377, 385, 407, 433, 435,
 451–554, 456, 458f., 495, 551, 570f., 613
Bischofswahl 381
Bistumsgründungen 106, 247, 253, 344, 366–368,
 370–372, 375–377, 424, 430, 487, 494f. – des
 Bonifatius 76–79 – Ottos I. 167–169, 171, 174,
 189f., 366, 430 – westslawische 367f., 371–377,
 430, 487, 494
Bistumsheilige 246, 600
Bistumsorganisation 106
Bistumsverlegungen 240, 239f., 254, 379f., 381,
 430
borkirchen 325
Brabanzonen 572
Bronzeguß-Türen 263, -Taufkessel 263 →
 Aachen, Pfalzkapelle: Gitter, Bärin, Pinien-
 zapfen
Brunnen auf Burgen 441, 627
Buckelquader 596, 603, 629
Bulle, Goldene 587, 599, 607
Burgbann 318
Burgbesetzungen 303, 461
Burgbezirke 94, 99, 100, 146, 332, 372, 375, 439
Burgbezirkskirchen 101
 Burgen → Bischofsburgen → Burgwälle → Flieh-
 burgen/Fluchtburgen → Fürstenburgen, slawi-
 sche → Großburgen → Holzburgen → Landes-
 burgen → Motten → Pfalzburgen → Reichsbur-
 gen → Residenzburgen → Rundburgen → Rund-
 wälle → Stadtburgen → Turmburgen → Vorbur-
 gen – Auflassungen 509 – Entfestigung 339, 345 –
 germanische 104f. – slawische 15, 536, 622 –
 Umwandlungen in Stifte u. Klöster 333–343,
 345, 358–360, 431f., 455f., 458, 466–481, 487,
 506f., 510, 536, 557
 »Burgenbauordnung« Heinrichs I. 145f., 328
Burgensystem 99, 364, 461
Burgentypologie 9, 93, 138, 139
Burgenverfassung 4, 93f., 99, 327
Burgflecken 365, 479, 630
Burggrafen 244, 535, 589, 618, 622f., 637f.
Burghut 618
Burgkapellen – Bezeichnungen i. d. Quellen 482
Burgklöster 339, 341, 348, 353, 358, 365, 450–452
Burglehen 618
Burgmänner, -mannschaft 364, 384, 438,
 503–505, 519, 636 – Reichs- 503, 611, 618, 630
Burgnamen 462
Burgpertinenzien 303, 466
Burgpfarrkirchen 360, 362, 372, 378, 383f., 384,
 391, 416, 482, 496, 503f., 508, 510–512, 519,
 531, 630, 634 → Herrschaftspfarreien
Burgrotunden 270, 306, 336f., 367–369, 373f.,
 377, 390–395, 417, 420, 490, 493f., 529–540
 »Burgstadt« 85, 94, 101, 130, 131, 141, 363, 493
Burgstifte 48, 123, 142–144, 249, 268, 306, 307,
 323, 327, 334, 335, 343–363, 367, 370, 375,
 379–381, 382, 387, 401, 418, 422, 428, 430, 435,
 439f., 443f., 447, 450f., 453, 483–495, 501, 545,
 549f., 600, 636 – Kirchen 489–502, 519, 530,
 545f., 636
burgus 85, 583
Burgwälle 127, 138, 285f., 340, 382, 441, 453f. –
 germanische 104 – slawische 15, 395, 491, 501,
 596 → Ringwälle → Rundwälle
Burgwarde 166, 314, 375, 439, 533
Burgwardkirchen 101, 332, 533, -Verfassung 332
Burgwardverfassung, -system 100, 328f.
Burgwerk 97, 438
camera lapidea 243
caminata 316
Campanile 226, 510, 522, 577, 598
 »capella« 20, 22, 47, 629 – s. Martini 20, 21, 23, 40
capella imperialis 422, 429
capellae imperii speciales 427
capella libera 632
capella regia/regalis 58, 69, 235, 632 – regis 265,
 446
capella reginae 426
 »capella rotunda« 387
capella solemnis 248f.
 »capella sacra« 338
 »capellanus, capellani« 19f., 22f., 427
capellani reginae 426
 »Capitulare de villis« 41
casa dominicata 126
castrum et curtis 316
cella 45, 83, 128, 246, 284
 Chorgalerien 577, 585
 Chorherren, regulierte 252, 601 – Stifte 344, 635
 → Augustiner → Prämonstratenser
 Chorscheitelrotunden 270, 336, 338, 490, 497,
 500
 Chorturmkirchen 43, 509, 520, 591, 593f., 623,
 630
 Chorumgangsemporen 218
 Christianisierung 76, 103, 253, 285, 377, 530, 532
 → Mission
 Churräten 383
 Comitate 303, 318, 473 → Grafschaftsrechte
 Concilium Clippiacense (626/27) 65
 »confessio« 401
consistorium regale 409
 Constitutum Constantini 172
 »costel« 378
cubiculum regis 209, 318f.
 »curia«-Begriff 617
 »curtis«-Anlagen 74f., 92f., 145

- curtis dominicalis* 316
custos civitatis 364
 Dagobertstradition 283
 Datierungen 356 → Dendrochronologie → Keramikdatierung
 Dendrochronologie/Jahresringchronologie 9, 139, 184, 207, 569, 584, 601, 610
 Deutscher Orden (Ritterorden) 247, 506, 588f., 594f., 599, 623f. – Hospitäler 583, 607 – Komenden 178, 506, 588
 Diakone 370
 Dienstmannen → Ministeriale
 Dienstrechte 431
 Diözesanheilige 246, 600
 Domänenverwaltung, kgl. 331
 »Alte Dome« 251, 254 → Mainz → Münster → Regensburg → Utrecht
 Domklöster 246, 254
 Dom-Nebenstifte 204, 218, 220, 223f., 226, 228–230, 234, 236, 238, 243, 248, 249, 252f., 254f., 262, 269, 307–309, 418, 454
domus aurea 236 – *belli* 230, 302 – *episcopalis* 114 – *exigua* 235 – *publica* 114 – *regalis* 50 – *specialis* 125
 Donjon → Wohntürme
 Doppelchorkirchen 57f., 166, 197, 248, 258f., 264, 266f., 290f., 302, 369, 374, 380, 398, 402–404, 493, 502, 511–513, 599
 Doppelkapellen 55f., 68, 153, 193, 197, 201f., 204, 206f., 211, 215, 227, 230f., 240, 243f., 249, 251, 260, 266, 302, 309f., 313f., 319, 321, 326, 398, 406, 412, 414–421, 445–448, 482, 489f., 499f., 508, 518–521, 522–530, 540, 544, 549, 551–555, 577, 579, 582, 585, 591–595, 597–600, 607, 613, 629
 Doppelkirchenanlagen 202, 204, 221f., 248, 254f., 380
 Doppelklöster 458, 468, 537
 Doppelpatrozinien 57
 Doppelstifte 380, 478
 Doppeltransept-Kirchen 259, 300, 302, 402, 404, 511f.
 Dreiapsidensäle 37, 518
 Dreikonchenanlagen → Trikonchos 313
 Dreiturmgruppen → Westwerke
 Dynastieheiligtümer 169, 184, 216, 433
ecclesia transversa 253 – *varia* 311
 Egerland 560, 595f.
 Eidgenossenschaften 574
 Eigenkirchen 521, 594 – adlige 342f., 382, 384, 399, 470, 475, 478, 481f., 485, 489, 508–510, 514, 520, 535, 622 – königliche 40, 102, 324f., 425, 520, 583, 588, 595, 608f., 631 → Fiskalkapellen
 Eigenkirchenwesen 15, 344
 Eigenklöster – adlige 468, 487 – bischöfliche 456
 Eigentempelwesen 15
 Einnamigkeit des Adels 4
 Einsiedler 479 → Inklusen
 Einstützenbauten 356, 605
 Einstützen-Kapellen 603, 605
 Empfangskirchen, kgl. u. ksl. 62, 225, 257, 263f., 267–269, 321, 398, 404, 444, 528
 Emporen 15, 230, 293, 386, 503, 530, 612f., 637 – Chorumgangs- 218 – Nonnen- 53, 320 – Querhaus- 372 – Seitenschiffs- 309, 403, 418f., 498 – West- 51–56, 153, 158f., 178, 181, 193, 223, 226, 234, 251f., 256, 271, 277, 291, 295, 297, 308 – West- 312, 319f., 324, 357, 366, 368, 387, 393, 403, 407, 409, 412, 414, 431, 442, 452, 491, 498f., 501f., 510, 512, 514f., 518f., 521, 524, 535, 546, 552, 554, 558, 576–578, 589, 593, 605, 612, 615, 636
 Emporenbasiliken 256, 403, 418f., 498, 526, 530, 620
 Emporenkapellen, -kirchen 56, 110, 230, 234, 243, 256, 271, 295, 302, 312, 338, 555, 578, 581, 593, 615
emporium 344
 Entfestigung v. Burgen → Burgen-E.
 Entheiligung d. Königtums 541, 562
 Epiphanie-Fest 544
erarium 214, 216
 Erbgedanken 562, 565
 Erzkanzler-Amt 258, 261 – für Italien 191, 261, 265f.
 Erzkappelläne 207, 236, 259 – Erzkappellanat 258, 261, 266
 Erzpriester 451
 Erzpriestersitzes u. -kirchen 83, 280, 370
 »exempla« (architekturgeschichtliche) 388
 Exemption 102, 191, 376, 493, 539, 583
 Exscindierungen von Kirchen 503, 539f., 583, 599
 Familiengrablege → Grablegen
 Fasttage 314, 408
 Feldsteinkirchen 360
 Fernhandel 559 – splätze 324 – swaren 575
 Fernstraßen 365, 533, 580, 595, 611
 Festfeiern, königliche 51f., 90f., 149, 151f., 156, 172, 175, 177, 182, 184f., 187f., 209, 256, 266, 310f., 313, 316f., 325–327, 394, 405f., 408, 410, 421f., 427, 428, 433f., 436, 442, 444, 449, 543f., 584, 594f., 599, 613, 617, 621, 634
 Festkrönungen 51, 172, 187, 250, 313, 366, 422, 449, 495, 544, 594, 613
 Festtagsitinerar d. Königs 543f.
 Festtagspfalzen 156, 159, 164, 172, 175, 184, 405f., 408, 422, 428, 433f., 442, 543f., 545, 606, 610 → Osterpfalzen → Weihnachtspfalzen

Festungskirchen 14, 309 → »Kerkfort«
Fiskalismus 436
Fiskalkapellen u. -kirchen 21f., 40f., 48, 101, 159, 161, 164, 182, 184f., 224, 234, 326, 396, 583
Fliehburgen/Fluchtburgen 72, 76, 96, 98, 100, 104, 110, 127, 131f., 138, 145, 147, 161, 233, 247, 327–329
forestarius, kgl. 407f.
Forste → Reichsforste
Forstrechte 280, 299, 449 – Bann 299, 473
forum fiscale 344
Fresken 304, 312, 515, 518, 551
Friedhöfe b. Burgkirchen 508
Frömmigkeitswandel 10
Fürstenburgen, slawische 367–377, 486, 490–495, 501, 537
Fürstenlogen 593f. – barocke 594, 598 → Kaiserlogen
Fürstengräber → Adelsgräber
Fußböden, Zier-, Schmuck-, 418, 505

Gästehaus b. Klöstern 50
Galerien b. Palas-Bauten 591, 604 – bei Kapellen 597 → Zwerggalerien
Ganerben-Burgen 474
Gangkrypta 45
Gastung 50 → Königs-Gebetsfürsorge 448, 455
Geblütsrecht 142, 542f., 545, 565
Geburtstagshilige 422, 433
Gefangenens-Einkerkierung 622, 627
Gefolgschaftswesen 70, 330, 339, 375
Geldwirtschaft 559, 561, 571–573
Gentilkirchen 106, 115
Gerichtshalle 59
Gerichtsstätten 52, 62f., 65, 101, 105, 110, 234, 235, 257, 309, 321, 323, 398, 589
Glockenturm → Campanile
Hl.-Grab-Kapellen u. Imitationen 235, 236, 337, 394, 460 → Anastasis-Nachfolge
Grabhügel 117
Grabeskult 337, 522, 528
Grabkapellen des Adels 14, 129f., 349, 355, 369, 472, 516, 551f. – der Äbte 293, 417 – der Bischöfe 206, 210, 225, 237, 239f., 252, 398, 417, 502
Grablegen 205, 529 – Adels- 70, 108f., 112, 119, 179, 269, 318, 332, 336f., 341f., 355, 369f., 372, 379f., 384, 429f., 455, 466f., 472, 500f., 508, 530, 536, 548 – Bischöfe u. Prälaturen 206f., 210, 215, 224f., 236f., 239f., 246, 252, 254, 256, 281, 293, 300, 361, 371, 381, 417, 452, 474, 502, 516, 527f., 551f. – Familien- 337, 341, 343, 348, 355, 359, 361f., 365, 379, 382–384, 424, 429f., 444, 447f., 455, 472, 475, 478, 480f., 487f., 490, 500, 505, 507, 516, 536, 557, 566f., 589 – Königs- 17, 31, 48, 112f., 150, 152, 168f., 190f., 209, 236, 256, 310f., 313, 316f., 367, 401f., 429–434, 439f., 443–445, 447–450, 490, 546, 548, 566f. → Königsgabkirchen – Stifter- 45, 98, 119, 123f., 128–130, 143, 165, 240, 341f., 347f., 354, 381, 394, 417, 429, 431f., 467, 488, 510, 513f., 516, 528f., 536, 557
Grabplatten 345
Graden/Greden 248, 263, 268f.
Gräberfelder 124, 141, 149, 161, 180, 337, 369, 383, 448, 596f.
Grafschaftsrechte 288, 298, 449, 473
Greden → *Graden*
Grenzhandelsplätze 88
Grenzmarken 100, 375, 428
Großburgen 70, 72, 99, 130–134, 328, 363f., 376, 462
Großpfarreien 365, 428
Gruftkirchen 311, 349, 369, 439, 505
Grundherrschaften 272, 413
Grundsteinlegungen 549
Gynaeceum 362

Hagiographie 9, 260, 368, 371, 427
Hallchor 505
Hallenkirchen 196, 262, 304, 402, 508, 593
Halbstifte 249, 436 → Kollegiatkapellen
Handelsplätze 344, 351, 362, 408 → Fernhandels- → Grenzhandels-
Handgemälde 480
Handwerker in Vorburgsiedlungen 153, 157, 161, 362, 574
Harzburgen Heinrichs IV. 437–444, 450f., 452, 461, 479
Haupthöfe, bischöfliche 273, 303, 309
»Hauptstädte« 425, 565 – Hauptstadtfunktion 250, 407, 449
Hausheilige 161, 164 → Spezialheilige
Hauskapellen 55, 120 – der Äbtissinnen 319, 321 → Abtskapellen → Pfalzkapellen, bischöfliche
Hausklöster 455, 462, 466, 474, 476, 481f., 487f., 507, 535, 557, 569
Hausmachtpolitik 558, 560, 620
Hausmeier 20f.
Hauspriestertum, germanisches 14
Heerlager, befestigte 99
Hl. Lanze → Lanze, Hl.
Heiligengruppen 10
Heiligenlegenden 368, 371, 427
»Heiligensoziologie« 11
Heiligenverehrung 9, 57, 369, 371, 427
Heiligsprechungen → Kanonisierungen
Heiligtümer, heidnische 103, 105, 117, 359, 369, 536
Heiltumsweisungen → Reliquienweisungen

- »Heinrichsburgen« 75, 145f., 147
 Heizungsanlagen 162, 336, 419, 596, 604, 630 →
 Hypokaustenheizung
 Herkunftsnamen 4, 333, 355, 382, 462–465,
 469f., 472–479, 507f., 545, 566, 601, 634
 Heroa 18
 Herrenhöfe 39, 74f., 120, 130, 138, 141, 384, 462,
 464f., 470f., 480, 531, 536, befestigte 390, 508,
 535, -sitze 125–127, 136, 383f., 462, 464f., 466,
 507, 511, 535 → »Handgemal« → »Stammsitze«
 Herrschaftsbegründung, -Legitimation, ideologische 562–564
 Herrschaftsemporen 55–58, 319f., 324, 398, 412,
 414, 435, 442, 494, 498, 511, 519, 546, 554, 593
 Herrschaftslegitimierung im Sakralbereich 366,
 377, 413, 449f.
 Herrschaftsoratoren 14, 593
 Herrschaftspfarren 510f., 519, 535, 540
 Herrschaftsrepräsentation 580 – sakrale 31, 366f.,
 370f., 376f., 378, 381, 406, 412f., 416, 422, 428,
 434, 447f., 449f., 484f., 488, 494, 529f., 533,
 544f., 549
 Herrschaftszeichen (-symbole) 8, 21, 31, 168,
 207, 260, 371, 376, 413, 444, 462, 529, 545, 565,
 621, 627
 Herrscherplatz beim Gottesdienst 51f., 593f.
 Herrschersitze → Thronsitze
 Hersfelder Zehntverzeichnis, Burgen 93, 95, 132,
 135, 327, 331–334, 342, 363
 Herzöge – »Amts«- 104, 105, 140 – Stammes- 140
 Herzogsburgen 130, 131, 354f., 358, 367–371,
 494
 Herzogshüte 494
 Hillinus -Codex 201
 Himmelfahrt (Christi)-Fest 325, 617
 (h)ippodronia 247
 Hirsauer Baugewohnheiten 507, 548f. – Observanz 546
 Historiographie 334, 339
 Hocheinstiege u. hochgelegene Gangverbindungen zu Kirchen 54f., 293, 325, 510, 512, 515, 518f.,
 535, 551, 554
 Hochgrab 143
 Hochstiftsvogteien 558
 Hochzeitsfeiern, kgl. 162, 406, 589, 595, 624 – sonstige 607, 610
 Höfe bei Burgen 73, 74, 101, 330, 363, 408 – bei Pfälzen 147, 161f., 316, 363, 408, 410, 573 – bei Herrenburgen 104f., 362
 Hofgeistliche 16, 19, 22, 48f., 344, 369
 »Hofkapelle« 14, 19, 21, 23, 41, 47–49, 54, 142f.,
 150, 152, 168f., 185–187, 209, 219, 258f., 288,
 292, 305, 314, 344, 367, 369, 405, 422–427, 443,
 456, 600, 623
 Hofämter, kgl. 258, 260f., 265f., 627 → Erzkan-
- zellariat → Erzkapellariat → Kapelläne → Logotheta → Reichskanzler
 Hof- und Palastkapellen, bischöfliche 15 → Pfalzkapellen, bfl.
 Hofhaltung d. Königinnen 314
 Hofftage 153, 317, 335, 566, 575, 578, 580, 587f.,
 599f., 602, 606f., 610, 614, 617, 620, 622, 634 → Reichstage
 Hofzeremoniell 593
 Holzburgen 345
 Holzkirchen 336–338, 342, 350, 360, 395f., 401,
 439, 443f., 454, 490f., 508
 homines ingenui 94, 99
 honor imperii 561
 hortus ferarum 355
 Hospitäler 276, 308, 312, 539, 574, 583, 595 – bei Pfälzstädten 574, 583, 595, 613, 623 – in Domimunitäten 231, 247, 269, 454
 Huldigungen 265, 427, 624
 Hunneneinfälle 206 → Ungarneinfälle
 Hypokaustenheizung 60, 150, 155, 182, 419, 596 → Heizungsanlagen
- Immunitätsprivilegien 296
 Immunitätstorkapellen 200, 221, 274f., 321–323
 incastellator 249
 Inklusen 152 → Einsiedler
 Inkorporationen 249, 304, 488, 637
 Insignien 21, 40 → Herrschaftszeichen
 Interregnum 612
 Intitulatio d. Könige u. Kaiser 292, 563
 Introitus-Verbot b. Klöstern 617
 Investitur d. Bischöfe 369, 541, 568, 600
 Investiturstreit 219, 288, 299, 427, 456, 487, 541,
 555f., 589
 Irminsul 73, 89
 Itinerar – Bischofs- 272, 281 – Königs- 144, 162,
 175, 177, 182, 184f., 187f., 196, 209, 219, 224,
 232, 245, 250, 256, 260, 281, 283, 296f., 310f.,
 314f., 316, 324f., 327, 335, 405, 421f., 431,
 433f., 436, 441f., 444, 446, 449, 543f., 546, 565,
 568–571, 574f., 582, 584, 587, 595, 599, 601f.,
 606f., 610–614, 616f., 620–622, 624–627, 632,
 634f., 638 → Festtagsitinerar d. Königs
 Itinerarforschung 40
- Jagdpfalzen 182–184, 396, 409, 415, 584, 616
 Jahresringchronologie → Dendrochronologie
 Johanniter-Orden 539, 545
 Judengemeinden 573
- Kaiserkrönung 62, 263, 445, 448, 563
 Kaiserkrone → Reichskrone
 Kaiserloge 593, 598
 »Kaisersäle« 427

- Kaiserwahllehre 563
 »Kaldauenkapellen« 308, 587
 Kammtore 439, 635, 637
 Kanoniker bei Damenstiften 320
 Kanonikerregel 47, 236
 Kanonisierungen 304, 563f.
 Kanonissen-Regel 315, 467
 Kanonissenstifte 70, 109, 111, 118, 125f., 150f., 165, 278, 313–327, 334–343, 362, 365, 370, 381, 401, 415, 424, 429, 445, 471, 546, 548, 624f. → Nonnenklöster
 Kanzlei 376, 600 – Schule 427 – Reichs- 601
 Kanzler → Erzkanzler → I. Flandern → Papsttum → Reichskanzler
 Kapelläne 483 – herzogliche 369 – königliche 20, 22–26, 41, 48, 88, 91, 185, 187, 194, 207, 265, 349, 423, 432, 445f., 588f., 595, 600 → Erzkapelläne – der Königin 428
 Kapitelsäle 215, 446, 605
 Kaplaneistiftungen 482
 Kardinäle (Kardinalskollegien) an Kathedralen u. Stiftskirchen 171, 187, 267, 292, 492
 Karlstradition (Karl d. Gr.) 291f., 412, 418, 563–565, 578
 Karner 244, 522, 605
 Kastellaneiverfassung 375
 Kastelle, römische 96, 106, 115, 117f., 179, 286f., 427, 462, 475, 478, 557, 619f.
 »Katzen-«-Namen 234
 Kaufmannssiedlungen b. Burgen 379, 501 → Handelsplätze → Fernhandelsplätze
 »Keep« 626, 628 → Wohntürme
 Kemenaten 318f., 507
 Keramikdatierung 131, 134, 259, 327f.
 Kirchen mit profanem Obergeschoß 55
 Kirchen, befestigte 14
 Kirchenburgen 14, 100, 294
 »Kirchenfamilien« 202, 204, 221, 225, 226, 248, 254f., 355
 »Kirchen- u. Stifterkranz« bzw. »-Kreuz« 186, 199, 287, 425
 Kirchenlehen (Hoch-) 560, 612, 616, 620
 Kirchenorganisation 83, 101–103, 115, 253, 332, 363, 367, 371, 375f., 382, 428, 508, 511, 531
 Kirchenschatz 52
 Kirchenvogteien 558, 560, 634
 Kirchenvorhöfe → Atrien
 Kirchhöfe, befestigte 16
 Kirchweihen 48, 52, 63, 70, 192, 205, 213, 230, 323, 427, 431, 433, 470, 501, 552, 625, 634 → Weihenachrichten, -notizen, -urkunden
 Klausuren b. Stiftskirchen 496
 Klöster → Burgklöster → Eigenklöster → Hausklöster → Nonnenklöster → Kanonissenstifte → Reformklöster → Reichsabteien
 Klosteraufenthalte d. Könige 617
 Kloster bzw. Stiftsgebäude 345
 Klostermärkte 617
 Klosterpfalzen 49–51, 58f., 61–63, 65f., 165, 185, 212, 257, 306, 311f., 315f., 318f., 322, 325, 617 – Begriff 49, 165
 Kloster- bzw. Stifts-Gründungsgeschichten 334, 344, 480
 Kloster- u. Stiftsvogtei 345, 422, 469, 473, 480, 487, 548, 558, 560, 620, 637
 Klosterzellen 458, 470, 474
 »Königschor« 57, 448
 Königsdienst → Servitium
 Königserhebungen 492, 494, 542, 607 → -wahl
 »Königsfreie« 94, 146, 439
 Königsgastung 50, 184, 245, 273, 310, 311, 314, 315f., 568–575, 607 – bei Damenstiften 315–327
 Königsgesetz 62
 Königsgrabkirchen 17, 31, 48, 112, 113, 169, 172, 190f., 209, 236, 310f., 313, 317, 367, 372, 375f., 376, 401f., 429–434, 447–450, 493, 544, 546, 548f., 564, 566f.
 »Königshaus« 60, 67, 69, 312, 620
 »Königsheilige« 372, 564, 585, 594
 Königshofsysteem 100
 Königsitinerar → Itinerar
 Königskanonikate 185, 267, 366, 424, 562
 Königskapellen 58, 63, 65, 265, 311, 312, 629
 Königskathedralen 19, 114, 190, 269, 544
 Königskrönungen 261, 264f., 267, 269, 292, 412, 492, 565, 587, 589
 Königspriestertum 52, 366, 449f., 541, 544, 555, 562
 Königssalburg 209, 261, 544, 562
 Königsschutz 315f., 345, 467, 552, 589, 631
 Königsterritorium 595 → Reichsland
 Königswahlen 405, 542, 550, 559, 563, 571, 587, 607, 611, 624
 Königszehnt 99
 »Kollegiatkapellen« 236, 249 → Burgstife → Domnebenstife → Pfalzstife
 Komitatsburgen (Ungarn) 375
 Kompletionen 503
 Konchen → Trikonchos/Trichora
 Konventslisten 358
 Konversen 337, 483, 512
 Kreuzkirchen, zentrale → Zentralbauten, kreuzförmige
 Kreuzkuppelkirchen 420
 Kreuzzüge – 1.: 456 – 2.: 552, 559, 571 – 3.: 595, 602, 634
 Kreuzzugsgedankenbewegung 10, 483, 559
 Kriegswesen 559, 561, 572
 Krönungskirchen 33, 112, 198, 209, 261, 264, 265, 372, 376, 434, 493, 555, 564, 589

- Krönungsmesse 209
 Krönungsrecht 206, 212, 258, 261, 264, 265, 267,
 404, 528
 Krönungszeremoniell 62, 257, 263, 376
 Kronen 493 → Reichskrone
 Krypten 120, 151, 165, 177, 182, 191f., 197f.,
 244, 267, 270, 299, 302, 353, 374, 380, 402, 444,
 459f., 493, 500, 512f., 515, 523, 528, 557, 579,
 583, 605, 622 – Außen- 150, 225, 311, 401, 500 –
 Hallen- 351, 422, 470, 500, 503, 512f., 546, 614 –
 Ost- 380, 402, 431–433, 511 – Ring- 197, 259 –
 Umgangs- 302, 500 – West- 262, 370, 380, 402,
 444f., 448, 452, 546
 Kultanlagen, heidnische 15
 Kultmonographien 10, 11
 Kultstätten, heidnische → Heiligtümer
 Kuppelzentralbauten 17f., 459f.
 Kurienkapellen 15
- Laienäbte 331f., 427
 Landesausbau 314, 455, 511, 542, 620
 Landeskämmer 381f., 494f.
 »Landesburgen« 384, 509, 619 – ottonische 135,
 141, 363–366
 »Landesfestungen« 85, 121
 Landeshilige 369, 371, 494f., 530
 Landesherren 381
 Landesherrschaften 14, 140, 226, 272, 298, 382,
 455, 488, 504, 560
 Landeshoheit 288
 Landeskirchen 114, 371, 379
 Landesverteidigung 95, 96
 Landfrieden 589
 Landgericht 589
 Landrecht 436
 Landrichter 618, 623
 Lanze, Heilige (Longinus-Lanze) 8, 168, 371, 628
 »Lateran« 30, 108, 209
 Latifundienwesen, römisches 14
 Lechfeld-Schlacht 169, 174
 Lehensauftragungen v. Burgen 456
 Lehensrecht 436, 438, 556, 560
 Lehenswesen 375, 461, 484, 542, 560, 571, 612,
 618 → Burglehen → Kirchenlehen
 Leihezwang 542
 Lettner 380f.
 »libertas Romana« 468, 488
 Lichterdienst 270
 Lichtgaden (-Kuppeln) 417, 446
 »locus hereditatis« 480 → Stammsitz → Hand-
 gemal
 Löwenskulpturen 549, 580, 594, 629
 Loggia 593
 Logotheta 264 – *archi-* 265
- Märtyrergräber 179, 494
mansio 465
 Marchfutterlieferungen 329
 Marken – Babenberger- 4 – flandrische – mittel-
 deutsche 378, 428 – Neumark 428
 Markenorganisation 169, 329, 365, 428
 Markgrafen 244, 378
 Markt- u. Handelsverkehr bei Burgen und Pfal-
 zen 247, 306, 454, 469, 481, 488, 501, 573f.,
 574, 578, 580, 588, 622, 630 → »Pfalzstädte«
 Marktgründungen 382, 588, 622
 Marktrechtsverleihungen 306, 362f., 454, 469,
 573f., 580, 588, 624
 Martyrien 18, 25, 338, 390, 395, 418, 522, 528,
 530
 Mauerbau bei Bischofsstädten 288–290, 300, 302
 Mauerbaupflicht 297
 Mausoleen 18, 31, 236, 336, 338, 368, 390, 418,
 522, 528, 530f.
 Mediatisierung 382
 Memoriestätten/Memorialbauten 58, 167, 270,
 336, 355, 380f., 395, 530
 Memorialkirchen 337, 355, 390, 490
 Memoriestiftungen 384, 433
 Meßgerät 21, 40
 Meß-Stiftungen 482, 584, 625
 Metallhandwerker 153, 157
 Metropolitanverfassung 375, 494
 Metropoliten, Rangstreitigkeiten der, 258–261,
 264, 265–267, 269, 404
 »miles christianus« 559
 »militia Christi« 483
milites agrarii 146
 Ministeriale, Ministerialität 234, 265, 438, 451,
 461, 464, 466, 510, 518, 559, 560 – Reichs- 450,
 478f., 481, 535, 561, 588, 595, 607, 618, 620,
 634f.
 Mission 76, 83, 101, 103, 166, 169, 175, 328, 332,
 366, 395f., 550 – skirchen 102, 332 – Prussen-
 371 → Christianisierung → Ost-
 Missionsbischöfe 109, 426, -Bistümer 372, -Klö-
 ster 375
 Mitra 492, 494
 »more Romano« → »Romano more«
 Mortuarium 410
 »Moshaus« → »Mushaus«
 Motten (Turmhügelburgen) 124, 139, 359, 384,
 464f., 514, 536
 Münzprägungen 182, 304, 351, 359, 377, 454,
 474, 481, 505, 572, 588, 621, 625
 Münzrecht-Verleihungen 287, 362f., 454, 469,
 574, 588, 625
 Münzstätten 362f., 382, 493, 571f., 574, 583,
 628
 Municipium 117

- munitiuncula* 303
 »Mushaus/Moshaus« 318f.

naccus 267
 Nachfolgebauten der Aachener Pfalzkapelle →
 Aachener Nachfolgebauten – der Grabeskirche
 Christi in Jerusalem → Anastasis-Nachfolge
 Narthex 25, 396
 Nationalbewußtsein 369
 Nationalheiligtümer 368, 564
 Nationalkirchen 367, 371
 Nationalstaaten 564
 Nebenresidenzen, bischöfliche 272–300, 451f.,
 454, 504f.
 Niederkirchenwesen 93, 102, 372, 378 →
 Kirchenorganisation
 Nischenarchitektur 25, 28, 171, 251, 275, 295,
 307, 313, 393, 402, 446, 459, 523, 529, 544 –
 Zentralbauten 17f., 25, 42, 77, 116, 120, 183,
 251, 291, 293, 306, 385, 387f., 403, 459, 551
 Nonnenemporen 53, 320
 Nonnenklöster 70, 87, 111, 115, 117f., 165, 179,
 278, 284, 287, 303, 308, 314–327, 334, 334–343,
 362, 365, 370, 413, 467, 469–471, 495, 506, 554
 → Kanonissenstifte
 Norbertianer 475 → Prämonstratenser
 Normanneneinfälle 39, 95, 97–99, 123, 138, 140,
 144f., 179, 205, 207, 238, 254, 278, 289, 294,
 298f., 303, 327f., 330, 336, 350f., 359, 406
 Notare, königliche 425, 600
 Oktogone (Kirchenbauten) 18, 199, 203, 213,
 216, 244, 293, 377, 387, 395, 409–413, 418, 420,
 422, 435, 442, 490, 522, 526, 585 → Aachener
 Nachfolgebauten
operarii graeci 196
 »opus spicatum« 524
 »orationis causa« 52, 310, 314
 Orientierung von Kirchen 347, 381, 435
 Ortsnamenforschung 105
 Osterfestfeiern, königliche 316, 406, 427f., 433f.,
 442, 449, 544, 584, 602, 610, 621
 Osterpfalzen 149, 151, 172 175, 188, 209, 316,
 317, 406
 Ostkolonisation 328, 366
 Palästina-Pilgerfahrten 460
 Palastkapellen → Abtskapellen → Bischofskapellen
 → Hauskapellen → Kurienkapellen → Pfalzka-
 pellen, bischöfliche
palatini magistri 51
 »palatium-«Begriff 233, 617
palatium sive turris 276
 Palliumsverleihungen 259, 261, 267, 528
 Palmfest-Feiern, königliche 327, 617
 Pantokrator 312

 Papsttum 423f., 449, 456, 541, 550, 555f., 561,
 562 – Kanzleramt 267 – Reform- 448 – tuscula-
 ner- 413 → Kapellane
 Paramente 483
 Pastophorien 26
 Patriarchatspläne 452, 454
 Patronatskirchen 16, 481, 488, 589, -recht 578,
 599, 609, 623, 634
 Patrozinierweiterung 341 – Verdrängung 341,
 373 – Wechsel 524
 Patrozinienforschung 9, 93
 Personalpfarreien 239, 265, 362, 384, 416, 435,
 504, 511, 632 → Burgpfarrkirchen
 Pfälzabte 19
 Pfalzburgen 212, 275, 329, 358, 362, 375, 426,
 434, 492, 513f., 516, 519, 591, 596, 617, 627
 Pfalzen – Befestigungen von 39, 43, 147, 157, 434
 – Planschema 39, 49, 193f., 326, 385, 419, 435f. –
 Quellenbezeichnungen 39 – Verlegungen 150,
 324f., 408, 415 → Agilolfinger-Pfalzen → Bi-
 schofspfalzen → Piastenpfalzen
 Pfalzfunktionen 40, 165, 617, 620, 632
 Pfalzkapellen, bischöfliche 55–57, 62, 67–69,
 172f., 193, 197, 200–207, 211–214, 217f., 220f.,
 223–235, 237–244, 248–252, 254–256, 263, 265,
 270, 274f., 276f., 282, 284f., 294, 297, 299f.,
 369, 407, 413, 415–418, 420, 435, 451f., 454,
 456, 458f., 468, 502, 511, 513, 516, 520f., 523,
 526f., 529f., 544, 551–556, 570f., 623
 Pfalzklöster 165, 167, 169, 306, 314
 »Pfalzplätze« 227, 236, 238, 247, 422
 Pfalzstädte 573f., 583, 588, 599, 602, 606f.,
 611f., 622
 Pfalzstifte 46–49, 142f., 150, 152, 156, 164–165,
 168, 173f., 177, 185, 189f., 204, 268, 273, 285,
 292, 296, 310, 313f., 315f. 326, 343f., 367, 376,
 400, 402, 406f., 411, 421–429, 436, 443, 484, 493,
 607, 610, 620, 626 → Burgstife → Residenzstifte
 Pfarrreien 536 → Burgpfarrkirchen → Großpfar-
 reien → Personalpfarreien
 Pfarrzwang 102, 482, 632
 Pfingstfestfeiern, königliche 406, 408, 434, 436,
 442, 449, 544, 580, 610f., 621
 Piasten-Pfalzen 385f., 419
 Pilgerkirchen 539
 Portallöwen 549
porticus 129, 355, 368 – *oratorium in* 320
 Prähenden 231, 355, 362
 Prämonstratenser 164, 172, 355, 475, 477–479,
 483, 487, 510, 581, 583
 Präsentationsrecht 634
 »Prætorium« 24f., 106, 117, 237, 425
presbyter imperatoris 425
 Primat-Ansprüche u. Verleihungen 171, 206f.,
 260f., 404 – päpstliche 563

- Privatkirchen 15, -oratorien 593
 Pröpste 422f., 425, 427
 Prokuration, königliche 625
propugnaculum 341, 453
provisor regni 259
 Prozessionswege 19, 230, 268, 422, 449
- Quellheiligtümer 82, 116, 359, 394, 539
 Querhaus, römisches 264, 266 → Doppeltransseptkirchen
 Querhausbildung 495, 497
 Querhausemporen 372
 Querrechtecksäle (Kirchen) 92, 125, 181, 262, 397f., 436, 519f., 524
- Raffelstetter Zollordnung (903/05) 88, 89
 Rangstreitigkeiten der → Metropoliten
 ›Rechteck-curtes‹ 145
 Recht, römisches 562f.
 Referendare 19
 Reformklöster 66, 169, 189, 197, 248, 259, 281, 283, 305, 314, 345, 348, 358, 360, 362, 451, 455, 458, 475, 546, 557
 Reformbewegungen 10, 54, 288, 305–307, 314, 323, 327, 344f., 423f., 430, 483, 487, 541, 557, 562 – anianische 315 – Baugewohnheiten, -vorstellungen 216, 500, 507 – burgundische (Cluny) 197, 483 – der Chorherren 483 – Hirsauer 362, 475, 477, 483 – lothringische (Gorze) 165, 169, 189, 197, 314, 431 – St. Blasianische 475, 483 – Siegburger 483
 Reformmönchtum 64, 242, 305f., 309, 314, 323, 451, 458, 477
 Regalien 233, 541, 624
 Regalieninvestitur 541f.
regia 263
 Regularkanoniker 362, 458, 467, 475, 487 → Augustiner-Chorherren → Prämonstratenser
 Reichsabteien, -Klöster 49–54, 58–66, 135, 185, 310–327, 332, 429, 436, 445, 447, 449, 460, 470, 504, 571, 618f.
 Reichsaristokratie, karolingische 104, 140, 141
 Reichsbüttigler 588, 618
 Reichsburgen 79, 98f., 102, 104f., 130f., 133, 135f., 183, 244, 284, 304, 314, 327, 332f., 355, 363–365, 384f., 426, 437–444, 450, 455f., 461, 513f., 519, 567f., 581, 591, 601, 611, 617–638
 Reichsforste 182, 324, 408
 Reichsfürstenstand 14, 532, 542, 560, 634
 Reichsheiltümer → Hl. Lanze → Reichskleinodien → Reichskreuz → Reichsschatz
 Reichsheilige (-patrone) 215, 218, 221, 246, 256, 261, 294, 428, 446, 564
- Reichskanzler 26, 150, 191, 218f., 265, 292, 296, 300, 376, 433, 492, 552, 567, 570
 Reichskirchen 17, 19, 31, -herrschaft 423, -politik 405, 421, 428
 ›Reichskirchensystem, ottonisch-salisches‹ 2, 56, 68, 185, 219, 261, 272, 289, 311, 323, 430, 436, 541
 Reichskreuz 587
 Reichskrone 292, 413, 628
 Reichskleinodien 216, 292, 413, 439, 444f., 566, 584f., 587, 592, 594, 610, 621f., 627f., 630f., → Herrschaftszeichen → Hl. Lanze → Reichskrone → Reichskreuz
 Reichsland(-Politik) 438, 442, 444, 447, 452, 560, 561, 595, 601, 622, 627
 Reichsministerialität → Ministeriale
 Reichspatrone → Reichsheilige
 Reichsschatz 587, 621f. → Reichskleinodien
 Reichsschultheißen 613, 618
 Reichsstädte 573–575, 618, 627, 635 → Pfalzstädte
 Reichssteuerliste (1241) 572f.
 Reichstitel 563
 Reichstage 149, 317, 602, 606, 611, 613, 617, 621 → Hoftage
 Reichstruchseß 627
 Reichsurbar, Lorscher 580
 Reichsversammlungen 317 → Hoftage → Reichstage
 Reichsvogtei 567
 Reihengräberfelder 161 → Gräberfelder
 Reiseherrschaft 40f., 273, 382
 Reitergrab 351
 Reliquiar 31, 390, 567
 Reliquien 20f., 23, 28, 31, 43–45, 48f., 52, 82, 125f., 136, 143, 151f., 171, 186, 193, 197, 206, 215, 251, 256, 258–260, 266, 269f., 281f., 290, 302, 306, 324, 345, 349, 352, 368, 373, 376, 443f., 446, 453, 469, 483, 493f., 416, 522, 530, 558, 567, 585, 587, 594 – Altar 25 – Erhebungen 427, 446, 563f., 587 – Kapellen 207, 258, 260, 270, 305, 338, 368, 390, 394, 416, 422, 427, 490, 494, 522, 530, 587 – Kreuze 215, 355, 413, 558 – Kult 395, 417, 500 – Patrozinien 48, 341 – Schatz 40, 169, 349, 376, 390, 422, 483, 500, 587 – Translationen 43f., 48, 125f., 143, 151, 171, 206, 260, 266, 268f., 281f., 283, 285, 287, 290, 302, 345, 352, 368, 372f., 402, 409, 422, 427, 433, 443f., 494, 530, 564, 575 – Verzeichnisse 349, 587 – Weisungen 587
 ›Renovatio Imperii‹ 31, 52, 186, 190, 216, 263f., 292, 387, 398, 412, 563, 579
 Residenzbildung 5, 434 – Burgen 384, 434f., 443, 509, 516, 530, 619 – Städte 575 – Stifte 218, 226, 228, 230, 234, 249, 256, 375, 382, 425, 428f.,

- 435, 443, 447, 454f., 481, 484–487, 503, 523,
 589, 623 → Burgstifte → Domnebenstifte →
 Pfalzstifte
 Residenzen 382, 488, 567, 580, 589 – geistliche
 425
 Richtungsbau (Kirchen) 57
 Ringwälle 72, 130, 139, 286
 Ritterheilige 10
 Ritterkultur 559f.
 Ritterorden → Deutscher Orden → Johanniter →
 Templer
 »Ritterstand« 462, 560, -weihe 560
 Rodungsherrschaften 507, 511, 560, 601
 Rodungssiedlungen 345, 511
 Römerkastelle → Kastelle, römische
 »Roma secunda« 30, 31, 47, 108, 171, 190f.
 »Romano more« 171, 191, 197, 258, 262, 264, 266,
 403f., 426
 Rotunden → Burgrotunden → Rundkirchen →
 Chorscheitelrotunden
 Rundburgen 328
 Rundkirchen (Rotunden) 17f., 55, 71, 77, 82, 87,
 103, 116, 120, 155f., 172f., 182f., 205, 218, 225,
 235f., 247, 270, 291, 306, 310, 331, 336–339,
 356, 361f., 367–370, 373–375, 377, 385–395,
 403, 418, 420, 490, 493f., 529–540, 557 → Burg-
 rotunden → Chorscheitelrotunden
 Rundtürme 83f., 225, 290, 293, 439, 441, 453,
 470, 474, 490, 497–499, 505, 526, 532f., 535,
 558, 591, 596, 604, 610, 622f., 631, 635, 638
 Rundwälle 75, 96, 145, 153, 382f., 453

sacellum regale 61, 257 – *rotundum* 306 – *secretius*
 319
 Sachsenaufstände gegen Heinrich IV. 216, 283,
 312, 438, 444, 451, 461, 542
 Sachsenkriege Karls d. Großen 74, 75, 89–91
 Sachsenspiegel 348
 Säulensbasiliken → Basiliken → Stützenwechsel
 »Saintes-Chapelles« 31
 Salbung → Königssalbung
 Salhöfe 39
 Salinen 469
 Salomon – Tempel 17 – Thron 28, 256, 458
 Sarkophage 432, 448
 Schatz 40, 52 – Kammer/Tresor 214f., 552, 585,
 608, 630 – Türme 577 – Kloster- 445 – Reichs-
 587, 621f.
 Schenken/Gasthäuser 362
 Schiffsländeplatz 607
 Schildmauer 611, 619
 Scholaster 425
 Schottenmönche (Klöster) 227, 538, 570, 588f.,
 591
 Schriftwesen/Schriftlichkeit 483

 Schulen (Stifts-) 425
 Schwertsegen 560
scultacio 303
 Sedilien 579
 Seeräuber 303 → Normanneneinfälle
 Seitenschiffemporen → Emporen → Emporenbasi-
 len
 Sendkirche 52
 »Servitium« 20 – regis, regale 50, 323, 571, 607
 Slawen 15, 95, 303, 327, 453, 543, 595 – Aufstände
 289, 303 – Mission 166, 169, 314, 501 – West-
 390, 531
 Slawenland 166, 169
 Söldner 561, 572
 Söller 50, 352
 »solarium« 50f., 352
solarium ecclesiae 352
 Sonderpatrone 305, 350
 Sommersaal 318
 Spezialheilige/Hausheilige 161, 164, 189, 191,
 220, 302, 306, 308, 311, 321, 325, 411, 427, 433,
 446, 448, 450f., 454, 516, 585
 Spitäler → Hospitäler
 Spitzgräben 81, 165, 171, 224, 230, 234, 237, 276
 Spoliien 30, 169, 297, 402, 418, 565, 579
 »Staatsheilige« 372
 »Staatsiedlung« 100
 Staatsvorstellungen, transpersonale 378, 413, 450,
 545, 562
stabilitas regni 31
 Stadt- – Burgen 226, 627 – Erweiterungen 574,
 618 – Gründungen 449, 561, 572, 574, 588, 602,
 613, 618, 622 – Herrschaft, königliche 572f.,
 Mauern 288–290, 300, 302, 574, 624 – Pfarrkir-
 chen 511, 519, 613, 622, 624, 636, – Randburgen
 619 – Rechtsprivilegien 448, 561, 572, 574, 583,
 628 – Tore 605 – Vogtei 578
 Städtewesen 559, 561, 571–575, 618f.
 »Stammburgen« 330, 333, 344, 355, 382, 455,
 477–480, 545 – »-Sitz« 473, 476, 478, 480
 Stammeshauptstadt 106
 Stammesherzogtümer 130, 140, 144, 329f.
 Stammesvororte 104, 117, 153, 156, 408, 566
 Standespatrozinien, adelige 10
 Stationsgottesdienst 57, 265
status regni 31
 Steuern → Reichssteuerliste
 Stifterfiguren 380f.
 Stiftergedächtnis 380f., 430, 500
 Stiftergrab, -lege 58, 119, 381, 417, 429f., 500,
 514, 529 → Grablege
 »Stifterkranz« 186, 287, 425
 Stützenwechsel 422 – sächsischer 497, 506, 545
 Hl. Stuhl (Rom) 260, 367, 371, 413, 422, 467, 494,
 548, 555–557, 599f.

- Stundengebet 362
 Suburbium → Vorburgen
 Sühnestiftungen 348, 359, 473, 477, 490, 557
 Suffraganbistümer 455
 Synoden 175, 177, 209, 235, 261, 281, 284, 406, 409, 423, 427, 444, 617
- Tafelgüterverzeichnis 588
 Taiping 512
 Tallagher Martyrologium 247
 Taufhaus → Baptisterium
 Taufkessel 263, 264
 Taufkirchen 88, 101, 102, 103, 262, 454 → Baptisterien
 Taufsteine 552
 Tempelherren/Templerorden 539, 545
 Tetrakonchos 368, 373, 391f.
terra imperii 601 → Reichsland (-politik)
 Territorialisierung 455, 541, 558
 Throne, -sitze 28, 31, 41, 51f., 58, 223, 271, 277, 369, 376, 419, 580, 594 – Thronsetzungen 427
 Tiergärten 40, 355, 580, 608
 Topik in d. Historiographie 339
 Toranlagen 83, 131, 237, 604–606, 619, 635, 637
 Torhallen 27, 59, 61, 62f., 229, 264, 268, 275, 295, 302, 309, 321, 357, 398, 418, 459, 604f.
 Torkapellen 152, 197, 200, 221, 225, 264, 268, 270, 274f., 302, 317, 321–323, 357, 398, 459, 482, 516, 585, 604–606, 614, 634
 Tortürme 237, 612, 619, 628
 Totengedächtnis, -gedenken 31, 167, 337f., 381, 390, 402, 429, 444, 448, 451, 467, 480
 Totengedächtniskirchen 336, 337, 390 → Memorialkirchen
 Totenkult 395, 417
 Traditionsbücher 344
 Traditionsverzeichnisse 105
 Tragaltäre 355
Translatio Imperii 31, 41
 Trichora → Trikonchos
 Trikonchos/Trichora (bei Kirchen) 262, 263, 312f., 375, 376, 552
 Triumph- u. Prozessionsstraßen 19 → Prozessionswege
 Turmburgen 384
 Turmhäuser, feste, in Städten 588
 Turmkapellen 14, 58f., 65, 271, 482, 511, 521, 551, 608f., 628f.
 Turniere 580
turris occidentalis 52, 319 – s. *Mariae* 291, 312 – *regalis* 235
- Umgangschöre 445
 Umgangskrypten → Krypten
- Umgangsoktogone,/-polygone 578 → Aachener Nachfolgebauten
 Ungarn-Einfälle 98, 144, 146, 153, 296, 304, 321, 327, 328–330, 345, 428
 Unstrut-Schlacht 442
 Urkundenwesen 19, 21, 310
 Urpfarren 332
- Verbrüderungsbücher 358
 »Verortung« von Adelsfamilien 384f., 462
 Vespern 503
 Vikariat, päpstliches 261
 Vikariestiftungen 634
 »vicarius dei/Christi« 31, 541, 562
vicedominus 451
 Vierstützenbauten 44, 318, 326, 500 – Krypten 165, 512 – Kapellen 44, 215, 243, 291, 388, 402, 415–417f., 420f., 459, 500, 526f., 529f., 538, 551, 554f., 585 → Doppelkapellen
 Vierung 166, 324, 380, 402, 420, 432, 493, 497f., 503, -stürme 502, 511, 522, 528f., 552, 583
villa publica 237
 Villikationen, bischöfliche 272
 »vita canonica« 424 – »communis« 224, 227, 238, 306, 424, 487
 Vögte – Stadt- 237, 238 – Burg- 618
 Vogteien 620, 625, 634 → Hochstifts- → Kirchen → Klöster- u. Stifts- → Reichs → Stadt-
 »Volksburgen« 72–75, 85 → Fluchtburgen
 Vorburgen 316, 335, 347, 349, 362, 365f., 379, 382, 390f., 399, 488, 490f., 509, 533, 540, 573, 603, 627, 630, 633, 637
 »Vororte«, herzogliche 104, 117, 182 – königliche 449, 565, 606
 Votivgaben 445
- Wachszinsige 312
 Wahlkönigtum 542
 Wallburgen 75, 304
 Wallfahrten 345, 371, 587, – an Burgkapellen 637
 Wandergottesdienst 57
 Wanderkaufleute 126
 Wandmalereien 322, 457f., 459, 556 → Fresken
 Wasserleitungen bei Pfälzen u. Burgen 441, 461
 »Wehr-Curtes« 74f., 93 → »curtis«-Anlagen
 Weiheinschriften 193, 205, 210, 231, 251, 459, 551f., 584, -nachrichten 414, 470, 482, 500, 518, 526, 583, 594, 626, -notizen 277, 353, 516, -urkunden 615, 634
 Weihnachtsfestfeiern, königliche 405, 410, 428, 431, 433f., 436, 442–444, 449, 544, 595, 599, 610
 Weihnachtspfalz 159, 164, 188, 394, 406, 425, 428, 444, 606
 Westchöre 59, 60, 374, 380f., 427, 512 → Doppelchorkirchen

- Westchorhallen 300, 427
 Westemporen → Emporen
 Westorientierung b. Kirchen 262, 266, 403f., 494
 → „more Romano“
 Westquerhäuser 258, 262, 266, 270, 403f., 426,
 493f., 512, 554 → „more Romano“ → Doppel-
 transepte
 Westriegel 55, 221, 307, 309, 495, 498, 546,
 548
 Westwerke 14, 51–53, 62, 223, 225, 256, 271, 307,
 312, 319, 320, 394, 403, 417, 498, 521, 526
 Westwerkreduktionen 53f., 65, 277, 295f., 312,
 319, 324, 399, 402, 474, 490, 497f., 505, 521f.,
 526, 546
 Wik-Siedlungen 126, 359, 362, 408
 Wildbann 296
 Winterpfalzen 68, 107, 212
 Wirtschaftshöfe bei Pfälzen u. Burgen 147, 150,
 154, 159, 161f., 173f., 234, 246f., 316, 573
 Wittum 324
 Witwensitz 621
 Wohntürme 127, 158, 226f., 232, 234, 239,
 274–276, 297, 318, 331, 340, 356, 383–385, 439,
 453, 507, 509, 514, 516, 533, 535, 579, 608f.,
 612f., 619, 629f.
 Wormser Konkordat (1122) 542, 550, 556, 568
xenodochium → Hospitäler
- Zangentor 84
 Zehntrechte 344, 453, 516
 Zehntsprengel 102, 468, 583
 Zeltplätze b. Pfälzen u. Burgen 603
 Zentralbaugedanken 52, 386f., 395, 420, 593 –
 Aachener 216, 291, 293, 386f., 412f., 420f., 447,
 489f., 526, 529
 Zentralbauten 40, 42, 59, 77, 82, 89, 192f., 199,
 201, 215, 225, 251f., 266f., 278, 300, 309,
 385–395, 505, 522 – kreuzförmige 89, 156, 181,
 199, 201, 420f., 459f., 510, 522, 527, 527–529,
 540, 544, 551f. – oktagonale 18, 119, 203, 213,
 216, 244, 312, 377, 395, 409–412, 420, 422, 442,
 585 – quadratische 201, 376, 415–417, 459, 526f.,
 544, 554f., 605 → Aachener Nachfolgebauten
 (Pfalzkapelle) → Anastasis-Nachfolge → Kup-
 pelzentralbauten → Nischenzentralbauten →
 Rundkirchen
 Zentralwestwerke → Westwerke
 Zinslehen 233
 Zisterzienser 478, 483, 558, 630 – Nonnen – Regel
 467
 Zoll- und Zollprivilegien 287, 306, 349, 362f.,
 454, 469, 481, 574, 580, 588, 625 – Salzzoll 349,
 469 – Münzzoll 349 – Marktzoll 349 – Reichszoll
 350
 Zwei-Schwerter-Lehre 562
 Zwerggalerien 210, 267, 445, 552

IV. HEILIGENREGISTER (PATROZINIVEN, RELIQUIEN, TITEL UND FESTE)

- Abundus 470, 486
 Achatius 256
 Adalbert, B v. Prag († 997) 9, 186, 292, 368,
 371f., 373, 377, 403, 498, 531 – Reliquien 373,
 490, 494 – Translation 368, 372f., 530
 Adauctus → Felix u. A.
 Adelar – Reliquien 283
 Adelheid – Reliquien 459 – Kanonisierung 564
 Ägidius 221, 231, 241, 245, 247, 342, 383, 396,
 400, 455, 476, 480, 488, 546, 549, 570, 588f.,
 591, 605, 623
 Afra 56, 214f., 234, 268, 448, 587 – Reliquien 215,
 268
 Agilolf, B v. Köln – Gebeine 269
 Agatha 321
 Alban (v. Mainz) 49, 56, 69, 209, 361, 486, 570
 Alexander 161, 280, 349, 384, 473, 499, 522 –
 Gebeine 126, 235
 Alexius 231
 Allerheiligen (Sancti Omnes) 56, 65, 215, 237,
 244, 248, 252, 254, 311, 353, 393, 449, 624, 634
- Amandus, B v. Maastricht 70
 Anastasius, Papst – Reliquien 126 – Märtyrer –
 Reliquien 444
 Andreas, Ap. 56, 77, 182, 192f., 206, 216, 224,
 245, 254, 259, 308, 327, 362, 394, 398, 407,
 412–414, 435, 476, 486, 496, 498, 503, 522, 526,
 535, 540, 605 – Reliquien 193, 522
 Anna, Mutter Marias 26, 284, 319, 496, 524 –
 Reliquien 319
 Ansgar, EB v. Hamburg-Bremen 239
 Antonius 221, 234, 416
 Apollinaris 16, 20, 486
 Apollonia 237
 Apostel (Apostoli Omnes) 113, 258, 266, 311,
 368, 530 – Apostelfest 613 – Apostelfürsten →
 Petrus → Paulus
 Arnulf, B v. Metz 49, 236, 486
 Audomar 486
 Auferstehung → Christus
 Aurelius 470
 Aureus, B v. Mainz – Reliquien 282

- Bacchus 30, 593
 Barnabas 61
 Bartholomäus, Ap. 37, 58, 65, 91, 195, 197, 229, 231, 308, 312, 359, 402, 407, 468, 478, 486, 609, 622, 624
 Basilius 352, 530 – Reliquien 530
 Beatrix – Reliquien 459
 Benediktus 70f., 115, 197, 235, 270, 306, 309, 326, 392, 459 – Spezialpatron Heinrichs II. 306, 326
 Benignus 338, 490
 Blasius 56, 221, 224, 224f., 227, 244, 306, 423, 455, 472, 483, 486, 595, 624f.
 Hl.-Blut-Reliquie 270, 530
 Bonifatius 264, 277, 284, 399, 591
 Brichtius, B v. Tours 248f.
 Brigida 79, 81
 Bur(ch)khard, B v. Würzburg 77, 246, 249, 254, 333
- Caecilia 259, 357
 Candidus 551
 Carpophorus 100
 Cassius 278
 Christus – Auferstehung, Himmelfahrt und Passion 308 – Reliquien 585, 587 → Blut → Dornenkrone → Kreuz → Lanze/Speer → Nagel
 Christopherus 159, 352, 468, 472, 486, 497, 594 – Reliquien 259
 Clemens Romanus 51, 193, 223, 231, 369, 384, 391, 417, 451f., 486, 491f., 493, 515, 548, 552
 Corbinian → K
 Cornelius 48 – Reliquien 48
 Corona – Reliquien 186
 Cosmas und Damian → Kosmas
 Crispin u. Crispinian 340
 Cyprian – Reliquien 50
 Cyriakus 144, 215, 284, 315, 324, 340f., 345, 349, 358, 360, 361, 382, 399, 417, 424, 445, 486, 524
 Cyril 358
- Dentlinus 358
 Dionysios, B v. Paris 26, 49, 50, 85, 86, 113, 121, 128, 151, 152, 165, 202, 271, 275, 290, 315, 318, 366, 564, 567 – Reliquien 302, 318 – Translation u. Erhebung 564
 Donatian, B v. Reims 291, 351f., 412, 484, 530 – Reliquien 352
 Donatus 144, 244, 360, 486
 Dornenkrone Christi 523, 585, 587
 Dreieinigkeit/Dreifaltigkeit → Trinität
 Dreikönige 10, 239f., 244, 285, 634 – Verehrung 240
- Ebergisil/Evergislus, B v. Köln – Reliquien
 Eduard d. Bekenner, Kg v. England – Erhebung 564
 Egidius → Ägidius
 Elftausend Jungfrauen → Jungfrauen, 11000
 Elias 530
 Eligius 221
 Eliphius – Reliquien 259
 Elisabeth v. Thür. 10, 578, 583, 595
 Emmeram 36, 58, 111, 115, 179, 209, 215, 216, 246, 250, 251, 254, 258, 311, 368, 407, 415f., 429, 446f., 448, 526f., 529, 554, 570, 613f., 616 – Erhebung 446
 Epiphanius, B v. Padua 229, 263, 307 – Reliquien 229
 Eoban – Reliquien 283f.
 Erasmus 65f., 108, 503
 Erhard, B in Regensburg 35f., 66, 417, 596, 600
 Erintrudis 459, 519
 Erzengel 312
 Eucharius 205, 206, 260, 588, 605
 Eustachius 165
 Exuperantius – Reliquien 302, 409
- Fabian 625 – Reliquien 290
 Felicianus 197 (u. Primus)
 Felicitas 116 – Reliquien 48
 Felix 498 – u. Adauctus 266, 373, 392, -Häupter 266 – u. Regula 179, 182, 316
 Fides 557
 Flavianus 527
 Florian 256
 Florin 26, 56, 143, 144, 287, 343, 499
 Foillanus 298
- Gabriel, Erzengel 65, 312
 Gallus 50, 237, 271
 Gangolf 86, 172, 204, 218, 306, 384, 486, 498 – Reliquien 173
 Gaugericus 490
 Hl. Geist 231, 414
 Genesius – Reliquien 118
 Genovefa 24, 113
 Georg 42, 100, 126, 143, 144, 158, 191, 221, 295, 314, 325f., 332f., 341, 358, 360, 369f., 377, 379, 381, 383, 391, 393f., 396f., 407, 409–412, 415, 418, 420, 424–426, 476, 478, 486, 491, 495f., 498, 509, 511f., 514f., 518, 522f., 524, 526, 530f., 532, 537, 551, 583, 594, 608, 623, 630f., 634 – Reliquien 143
 Gereon 16, 18, 25, 291, 373
 Germanus 49, 129
 Gertrud v. Nivelles 60, 86, 123, 124, 204, 221, 231, 249, 269, 312, 332, 383, 415, 502, 509, 514, 526, 623

- Gisela, Kgn v. Ungarn 436
 Godehard, B v. Hildesheim 56, 209, 211, 215,
 308, 415f., 417, 446, 518, 526f., 529, 554, 603
 Gondulf – Reliquien 427
 Gregor d. Gr., Papst 299, 523, 589 – v. Spoleto,
 Reliquien 259
 Gudula 36, 486, 490 – Reliquien 361
 Guido, Abt v. Pomposa 431, 449 – Reliquien 433
 Gumbert 332

 Hedwig v. Schlesien 9
 Hl. → Blut → Geist → Kreuz
 Heimerad v. Hasungen († 1019)
 Heinrich II., Ks 566, 594 – Kanonisierung 564
 Helena, Ksn 594
 Heraklius 67
 Himmelfahrt → Christus
 Hippolyt 353, 399, 472, 495

 Innocentius, Papst – Reliquien 126

 Jakobus 453, 570, 588, 620 – d. Ä. 56, 150f., 182,
 313, 337, 394, 400, 418, 453, 516, 529, 535,
 588f., 595, 620, 630, Reliquien 453 – d.J. 48, 64,
 160, 332, 420, 510, Reliquien 48
 Jodokus 384
 Johannes 37, 49, 214f., 223, 231, 239, 244, 267,
 399, 486, 502, 521, 523, 526, 528 – Bapt. 65f., 91,
 100, 117, 125f., 151, 161, 164f., 174, 189, 199,
 201, 203f., 212f., 221, 224, 226f., 234–236, 244,
 251, 253, 257, 263, 271, 279, 284, 286, 300, 306,
 313f., 316, 318–321, 331f., 340, 343, 355, 361,
 383f., 390, 394, 396, 400, 408, 436, 486, 496,
 516, 523, 528, 538–540, 585, 587, 599, 601, 620,
 623, Fest 408, Zahn 585 – Ev. 66, 68, 214, 235,
 237, 243, 244, 248f., 290, 292, 312, 391, 412,
 416, 431, 433, 449, 474, 490, 494, 519, 523, 526,
 539, 549, 552, 571, 585
 Johannes u. Paulus, röm. Märtyrer 230, 231f.,
 244, 251, 278, 313, 420, 528
 Juda → Simon u. J.
 Jungfrauen 11000 197, 551, 600
 Justinus 486 – Reliquien 235, 282

 Karl d. Große 179, 291f., 418, 563f., 565, 594 –
 Erhebung u. Kanonisation 563f.
 Kastor 56, 287 – Reliquien 287
 Katharina 62, 65, 193, 215, 216, 221, 250, 352,
 391, 446, 518, 538 – Reliquien 446
 Kilian 45, 175, 181, 246, 326, 520 – Grab 246, 248
 Clemens → C
 Knut, Kg v. Dänemark – Kanonisierung 564
 Knud Lavard, Hz – Translation 564
 Könige → Dreikönige
 Kolomann 519 – Translation 355

 Kolonat, Gefährte des hl. Kilian 246
 Konrad, B v. Konstanz 9
 Korbinian, B v. Freising 246
 Kosmas u. Damian 298, 491
 Kreuz, Hl. 24, 93, 115, 143, 156, 165, 227, 229,
 255, 270, 290, 302f., 309f., 318, 321, 324, 326,
 353, 376, 394, 399f., 415, 418, 431, 468, 480,
 499f., 507, 523, 527f., 532, 575, 577f., 587, 625,
 637 – Reliquien 324, 355, 536
 Kunigunde, Ksn 594

 Lambertus, Lambrecht 56, 233, 290, 293, 303,
 361, 399, 412, 445, 449, 486, 490, 526 – Grab 290
 Lanze/Speer Christi 168, 371, 585, 587 – Fest 587
 Laurentius 10, 11, 25, 36, 68, 93, 97, 100, 128,
 165, 174, 184, 188, 205, 210, 213, 233, 241, 261,
 282, 313, 315, 340, 400, 428, 468, 478, 486, 493,
 498f., 509, 512, 521, 532, 540, 551f., 554, 565
 Lebuin 295, 300
 Leocadia – Reliquien 523
 Leodgar 495
 Leonhard 374, 608
 Leopardus – Reliquien 186
 Leopold, Markgrf d. Ostmark 516
 Liudger, B v. Münster 220, 231, 232, 254, 313,
 521
 Liutwin, Abt v. Mettlach 293
 Livinus 237
 Longinus 531
 Longinus-Lanze (→ Speer Christi) 585
 Lubentius 286, 414 – Reliquien 286
 Lucia 227, 243
 Lucius 100, 515
 Ludger → Liudger
 Ludmilla 9, 370f.
 Lukas 56, 229
 Luper 49, 251
 Luzius → Lucius

 Märtyrer, thebäische 453
 Märtyrer 10000 297, 603
 Magdalena → Maria M.
 Marcellus, B v. Rom – Reliquien 469
 Marcellinus, B v. Rom – Reliquien 44
 Margaretha 55, 177, 215–217, 223, 244, 250, 308,
 340, 393, 452, 474, 494, 510, 521, 594f.
 Maria 16f., 26, 28, 35–37, 41f., 44–48, 52, 54, 56,
 59, 61f., 65, 67, 69–71, 77, 82, 92f., 100,
 107–110, 114–118, 120, 123, 128–130, 143f.,
 149, 151f., 159, 165, 167, 172, 174, 177, 183,
 187, 198, 201–208, 210, 212, 215f., 218, 221,
 223, 226, 229f., 232, 235–237, 241, 246–248,
 250f., 254–259, 262–264, 266–271, 279,
 282–285, 287, 290–294, 297–300, 306f., 310f.,
 314, 316, 333, 338, 340–342, 345, 347, 351–353,

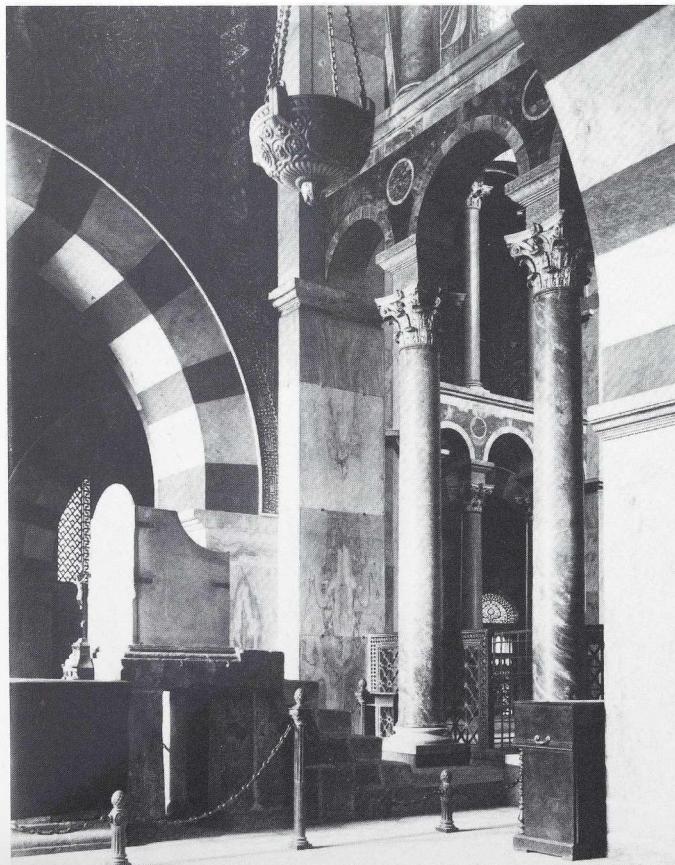
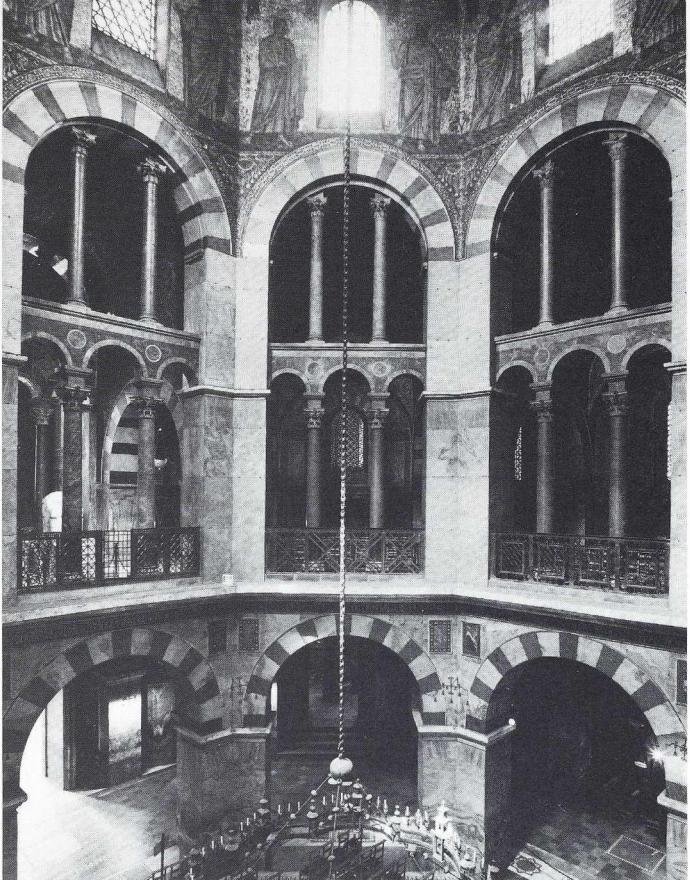
- 355f., 358–361, 366, 369, 372f., 376, 379–381, 390–392, 394f., 396, 398f., 400, 402f., 404, 407, 409, 412f., 415, 417f., 418f., 421, 426, 428, 431, 435, 444, 446f., 450, 452, 455f., 458f., 467f., 472, 475–480, 486, 488, 491–493, 498–500, 505, 508–510, 514, 519, 521, 523, 526–528, 530, 532, 535, 544, 546, 549, 551, 554f., 557, 559, 564, 578, 583, 587, 589, 594f., 602, 605, 608, 613, 617, 620, 623f., 631, 634, 637 – Gewand 31 – Spezialheilige d. Salier 450 – Reinigungs-Fest 544
 Martin v. Tours 10, 11, 20, 22, 26, 49, 70, 78, 85, 88, 91f., 110, 115, 118, 120f., 149, 155, 162, 177, 181, 189, 210, 215, 223, 234, 235, 249, 253f., 259, 262, 270, 278, 280, 281f., 284f., 289f., 294, 302, 308, 332, 335, 338, 341, 345, 350, 353, 358, 361, 383, 391, 396f., 399f., 406–409, 414, 418, 425, 446, 455, 468, 470f., 474f., 486, 493, 496f., 505, 513, 515, 520, 526, 531–533, 554f., 578f., 583, 588, 596, 600, 622f., 635, 637 – capella d. Hl. 20 – Reliquien 302
 Maria Magdalena 193, 204, 220, 223, 225, 226, 228f., 237, 244, 251, 275, 299, 308, 342, 418, 459, 494, 532, 538f.
 Maternus 206, 260, 400, 528
 Mathilde, Kgn 564
 Matthäus, Ap. Ev. 333, 420
 Matthias Ap. 528
 Mauritius 10, 11, 92, 116, 168, 169, 181, 190, 199, 204, 209, 218, 221, 234, 256, 261, 285, 305, 308, 310, 313, 323, 351, 369, 381, 394, 397, 399, 418, 428, 455, 513, 520, 522 – Banner 324 – Lanze 355
 Maximilian 116 – Reliquien 48
 Maximin 56, 64, 67, 208, 209, 271, 353, 398
 Medardus 49, 342
 Metronus 341
 Michael 45, 54, 56, 59, 64–66, 85f., 100, 109f., 118, 121, 135, 214, 221, 226, 233, 236–239, 243, 253, 271, 274f., 284f., 295, 297, 302f., 308f., 318f., 321f., 323, 342, 348, 353, 356, 360f., 373, 377, 390f., 393, 398f., 402, 407, 414, 455, 486, 490, 497, 500, 511, 520f., 522, 524, 526, 536f., 549, 551, 605, 614f.
 Monulf – Reliquien 427
 Moritz → Mauritus
 Nagel vom Kreuz Christi 587 → Hl. Lanze
 Nazarius 486
 Nicomedes 340
 Nikolaus, B v. Myra 65, 71, 152, 181, 204, 205, 213, 214, 239f., 243, 244, 256, 262, 278, 284, 306, 312, 317, 321f., 323, 342, 393, 397, 398, 406f., 412, 418, 453f., 472, 505, 510, 513, 516, 520, 523f., 526f., 530, 535, 555, 578f., 581, 583, 589, 595, 599, 605, 609, 612, 614f., 621, 630f. – Reliquien 615
 Odilia 117, 243, 250, 509
 Olaf, Kg v. Norwegen 564
 Oswald 149, 540
 Otmar 64f., 271, 520, 591, 593
 Pankratius 48, 100, 183, 347, 360, 361, 383, 470, 472, 486, 515f., 524, 536, 578 – Reliquien 48 – Babenberger-Spezialpatron 516
 Pantaleon 32, 155, 177, 178, 214, 234, 259, 312, 323, 398, 400, 403, 476, 512, 532 – Reliquien 259
 Passion → Christus
 Passionsreliquien → Christus-Reliquien
 Patroklus 32, 155, 176–178, 259, 277, 398, 400, 403, 498 – Reliquien 259, 277
 Paulus, Ap. 17, 58, 61, 71, 182, 197, 205, 210, 212, 221, 238, 245, 248, 256, 266, 267, 284, 286, 290, 299, 342, 353, 355, 356, 361, 380, 382, 399, 454, 467f., 479, 486, 492, 496, 502, 508, 521, 546, 551f., 554, 594, 637
 Paulus u. Johannes, röm. Märtyrer → Johannes u. P.
 Pelagius 66, 92, 312, 513 – Reliquien 68
 Petrus, Ap. 17, 24, 26–28, 41, 43, 47, 61f., 67, 69, 71, 77, 81f., 89f., 90, 92f., 112f., 155, 130, 150–152, 161f., 168, 174, 180–182, 189, 192f., 197, 199, 201, 203, 206f., 216f., 232–235, 237, 243–246, 248, 254, 257–260, 266–268, 276f., 279–282, 285f., 295–300, 306f., 312–314, 320, 324, 330–332, 338, 340f., 343, 349, 352–356, 361, 366, 369, 372, 375f., 380, 382f., 391, 397, 399f., 404, 407, 412f., 424, 426, 444, 453, 455, 457, 468f., 474–476, 479, 486, 490, 492, 494–498, 500, 502, 514f., 519, 521–523, 526–528, 536–538, 545f., 551f., 555, 558, 594, 602f., 620, 626, 634, 637 – Festfeier 594 – Verehrung 594, 634
 Peter u. Paul, Geburt-Fest 544
 Pharaïdis (Veerle) 486
 Philipp, 48, 64, 116, 160, 420, 510 – Arm 50
 Primus 197 (u. Felicianus)
 Privatus – Reliquien 259
 Prokop 9, 393
 Quintin 181, 262, 397, 519
 Quirinus 278
 Radegundis 121, 332
 Raphael 65
 Regiswind 323
 Regula 179, 182
 Reinoldus 177, 398f., 424, 500
 Remigius 49, 175, 181, 262, 397, 509, 519, 620
 Richardis, Ksn 564
 Richarius 42, 59
 Romanus 93, 174, 407, – B v. Rouen 458

- Rupert, B v. Salzburg 59, 235, 332, 457f., 516, 524, 539 – Reliquien 112
- Sabinus – Reliquien 302, 409
- Salvator 16, 18f., 28, 37, 47f., 52, 71, 143, 179, 198, 203, 246–248, 254f., 263, 324, 335f., 340, 352f., 374, 392, 394, 400, 477, 486, 498, 528, 584, 587, 594, 614 → Christus
- Sancti Omnes → Allerheiligen
- Scholastika 70
- Sebaldus 56
- Sebastian 297, 345, 459, 519, 625, 634 – Reliquien 290, 345
- Secundus 453 – Reliquien 453
- Sergius – Reliquien 281f. – u. Bacchus 30, 593
- Servatius 150, 151, 152, 164, 318, 327, 332, 341, 427 – Grab 427 – Reliquien 151, 422, 427 – Legende 427 – Verehrung 427
- Severin, B v. Köln 181, 262, 397, 519
- Severus, B v. Ravenna 77, 283f. – Reliquien 282
- Sigismund, Kg v. Burgund 458
- Silvester, Papst 221, 229 – Legende 172
- Simeon 302, 342 – d. Gerechte – Reliquien 444
- Simon u. Juda, Ap. 67, 268, 415, 421, 423f., 425, 433, 435, 443, 493, 497, 500, 522, 546, 594
- Sixtus, B v. Rom 468f., 486
- Sophia 15, 17f., 30, 593
- Speer Christi → Lanze
- Speus – Reliquien 444
- Stephan, Erzmärtyrer 56, 67, 70, 95, 114f., 151, 178, 198f., 204–208, 212–214, 216, 220, 235f., 238f., 241f., 246, 248, 250–252, 254f., 258, 260, 263, 275, 280, 286, 312, 343, 376, 398f., 415f., 431, 454, 459, 476, 486, 494, 515, 527, 551, 555, 593 – Kg v. Ungarn 372, 564 – Papst 567
- Swidbert 427, 626
- Theodard, B v. Maastricht-Tongern 298
- Thomas, Ap. 193, 202, 214, 277, 396, 416, 435, 527, 540, 555 – Becket, EB v. Canterbury 205
- Tiburtius 551
- Timotheus – Reliquien 302
- Totnan, Gefährte des hl. Kilian 246
- Trinität 167, 221, 353
- Tuotilo 62
- Ulrich, B v. Augsburg 9, 56, 231, 243, 304f., 390, 392, 417, 419f., 426, 436, 475, 486, 507, 518, 527–529, 544f., 551f., 555, 557f., 587, 600 – Erhebung 587
- Urban, B v. Rom 130, 332
- Ursmer 298
- Ursula 600
- Valentinus 345, 516, 630
- Valerius, B v. Trier 206, 260, 439, 443, 447, 493 – Reliquien
- Veerle (Pharaildis) 486
- Veit → Vitus
- Verena – Reliquien 459
- Vigilius, B v. Trient 342
- Viktor 251, 280
- Vincentius 100, 383 – Reliquien 290
- Virgil, B v. Salzburg 458
- Virgines XI^m → Jungfrauen, 11000
- Vitalis 32
- Vitus 119, 127, 233, 239, 314, 335–338, 340, 343, 345, 361, 367–370, 383, 391f., 468, 475, 486, 488, 491–494, 498, 515 – Reliquien 338, 368
- Walpurgis 10, 49, 143, 160, 178, 202, 213, 294, 321, 350, 352, 354, 361, 384, 399, 413, 486, 558, 583, 591 – Reliquien 294, 459
- Wenzel, Hz 9, 237, 245, 361, 369, 371f., 374f., 486, 490f., 495, 499, 530 – Translation 368 – Vita 371
- Wigbert/Wipert 149, 150f., 165, 197, 313, 400, 487, 497f., 500
- Willehad, B v. Bremen 93, 204, 238f., 454, 466 – Gebeine 238
- Wipert → Wigbert
- Wolfgang, B v. Regensburg 459, 512, 588
- Zeno – Reliquien 43, 575, 578

Abbildungsnachweis

- G. Beyer, Lichtbildner, Weimar: 11
Bildarchiv Foto Marburg: 1a, 6a, 12, 15, 16, 19, 22a, 24, 24a, 24b, 25, 25a, 26, 28, 29
Anni Borgas, Verlag, Münster/Westf.: 5
Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt: 2
Diözesanmuseum Regensburg: 8
Michael Jeiter, Pressebild, Aachen: 1
Historisches Museum, Frankfurt a. M.: 27
Prof. Dr. Hans Patze, Göttingen: 7
Volker Schadach, Fotostudio, Goslar: 14a
alle übrigen Fotos durch den Verfasser.

Tf. 1 Aachen. Pfalzkapelle,
Inneres nach Nordwesten



Tf. 1a Aachen. Pfalzkapelle,
Karlsthron im Westjoch
des Obergeschosses



Tf. 2 Karnburg/Kärnten.
Pfarrkirche St. Peter und Karner
von Nordosten



Tf. 3 Linz/Oberösterreich.
Martinskirche von Nordwesten (1981)

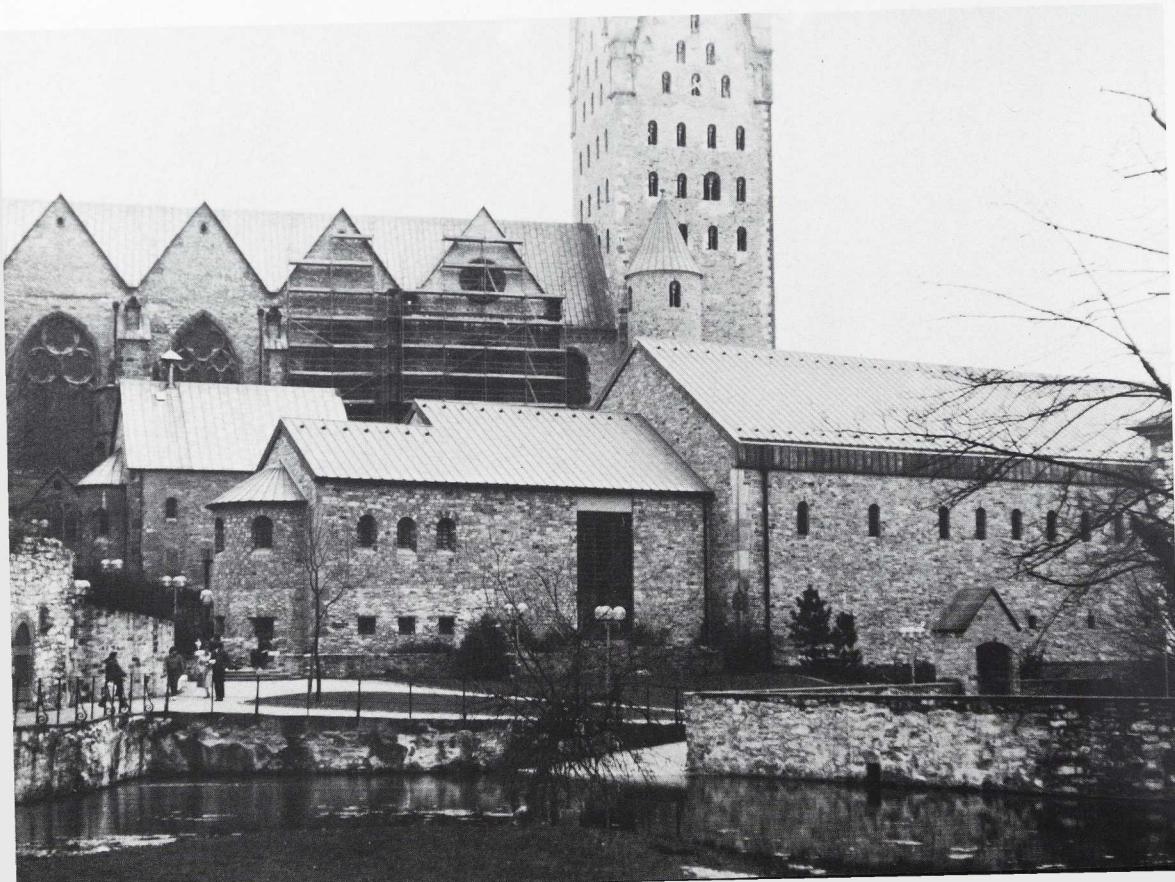


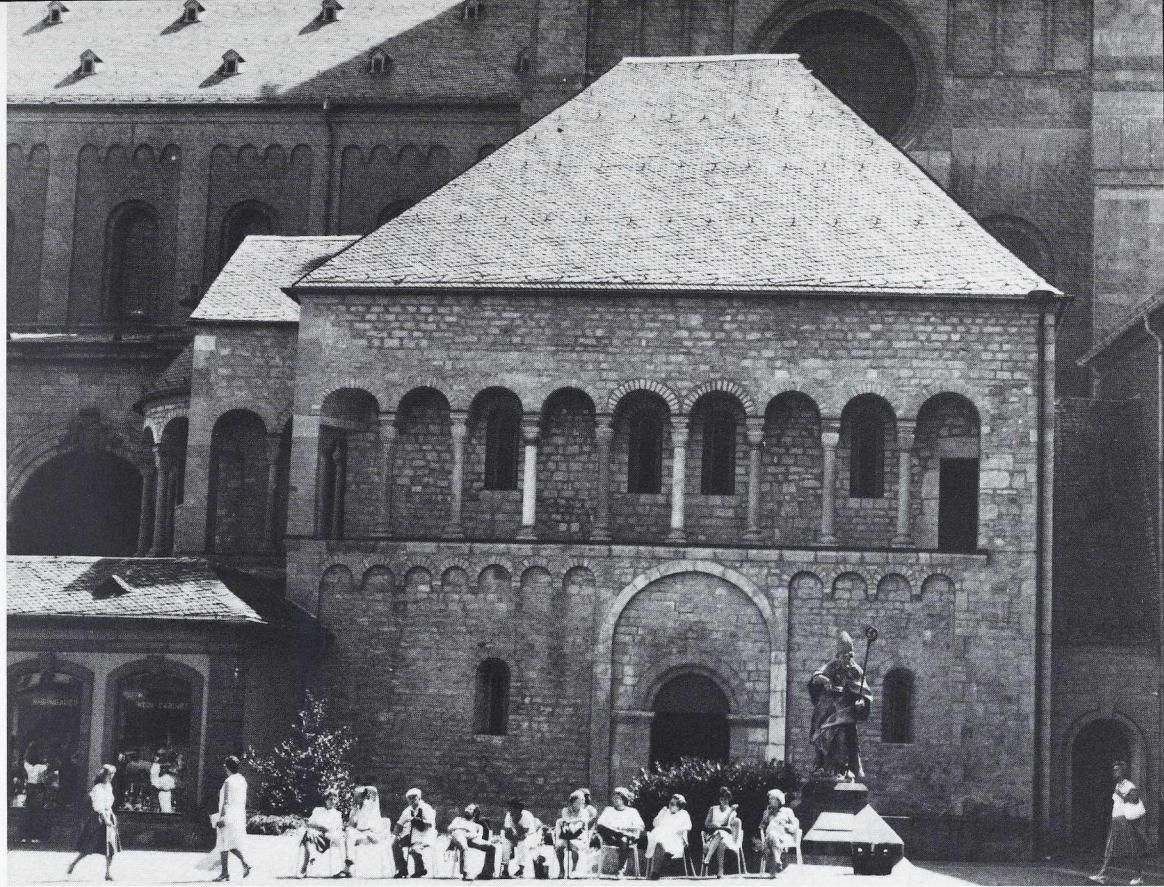
Tf. 4 Ingelheim (Nieder-) a. Rhein. »Saalkirche« von Nordosten (1983)



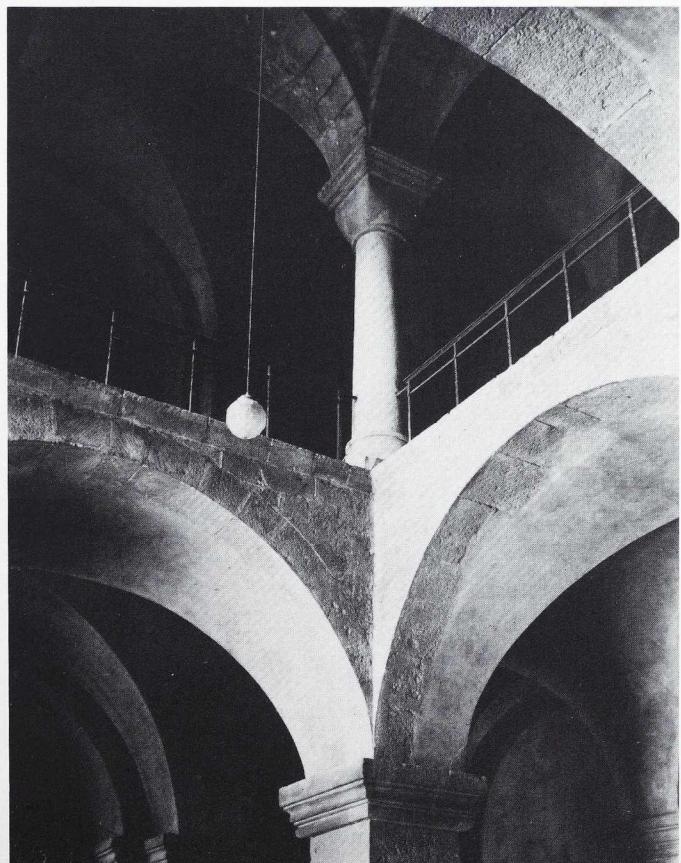
Tf. 5 Paderborn.
Bartholomäuskapelle,
Inneres nach Osten

Tf. 5a Paderborn. Dom,
Bartholomäuskapelle (hinten rechts)
und der rekonstruierte Saalbau
der ottonischen Königspfalz mit der
»Ikenbergkapelle« von Norden (1984)

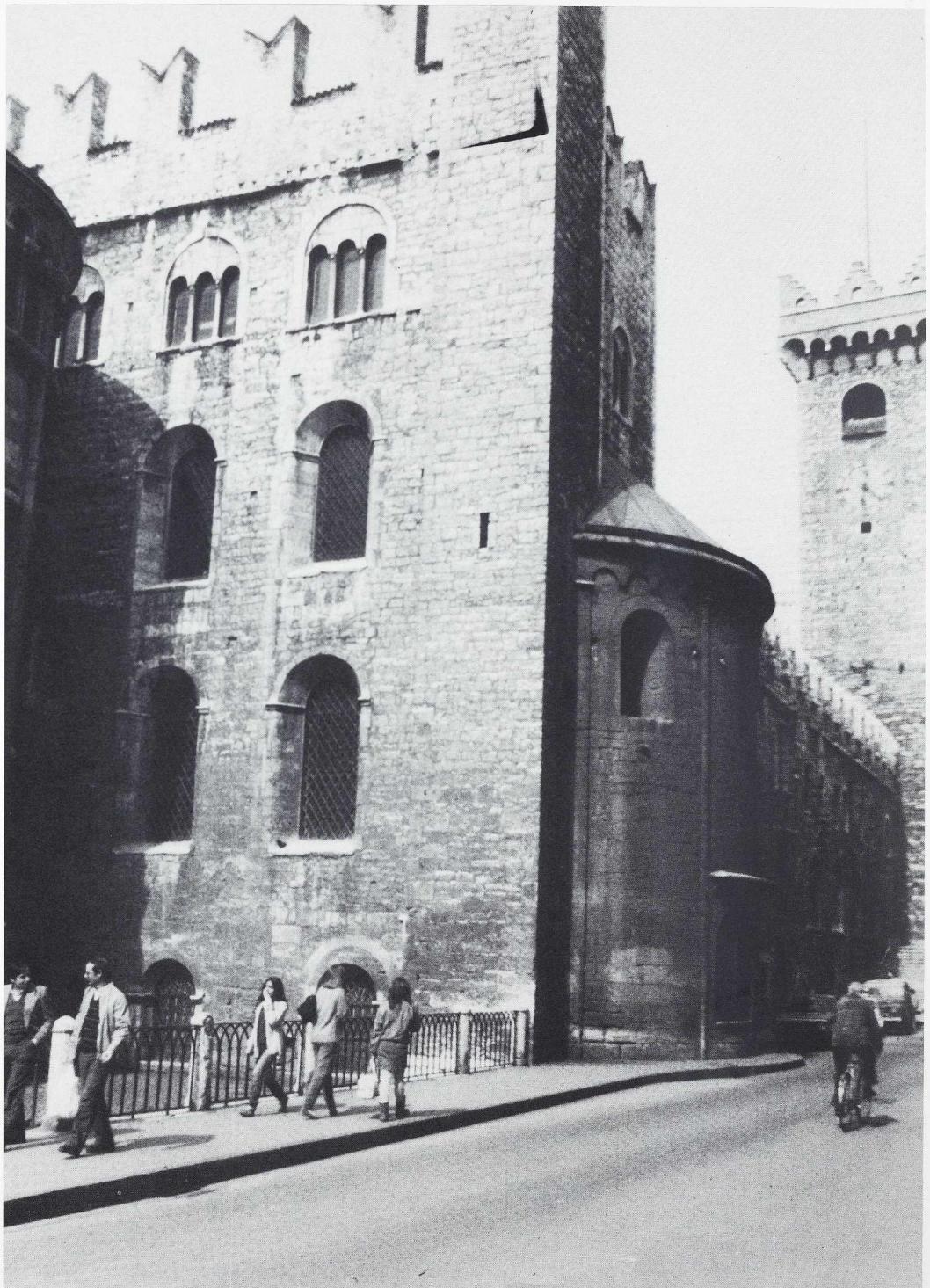




Tf. 6 Mainz. Erzbischöfliche
Palastkapelle St. Godehard
von Norden (1983)



Tf. 6a Mainz. Erzbischöfliche
Palastkapelle St. Godehard,
Inneres nach Südosten

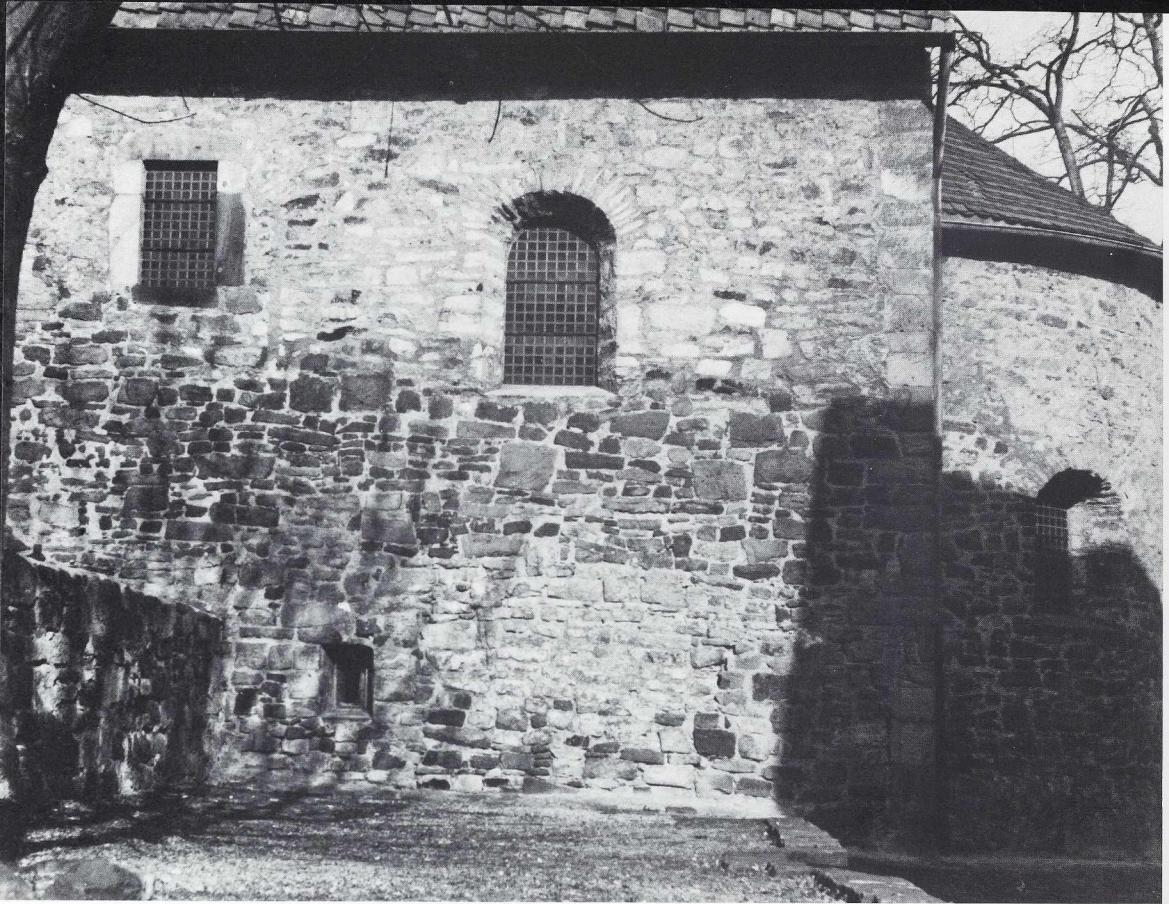


Tf. 7 Trient/Trentino. »Castelletto« mit bischöflicher Palastkapelle von Südosten; im Hintergrund Palazzo Pretorio mit Torre Civico (1983)

Tf. 8 Regensburg. Bischofliche
Palastkapelle St. Stephan am Dom-
kreuzgang, Inneres nach Westen
(1984)



Tf. 9 Bad Gandersheim.
Michaelskapelle in der Abtei,
Inneres nach Osten (1984)





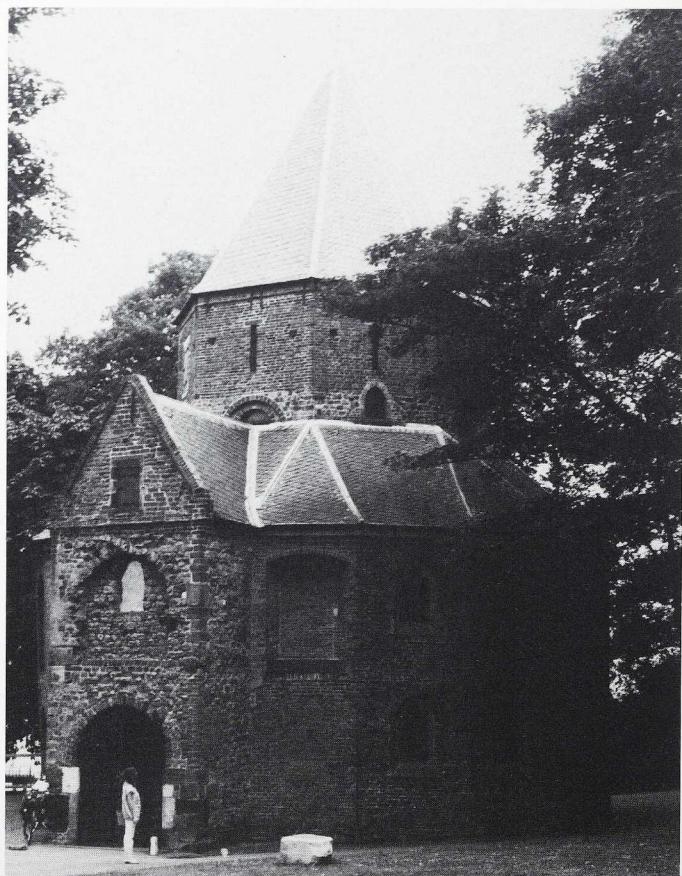
Tf. 10 Oberkaufungen.
Georgskapelle von Süden

Tf. 10a Oberkaufungen.
Georgskapelle von Nordosten

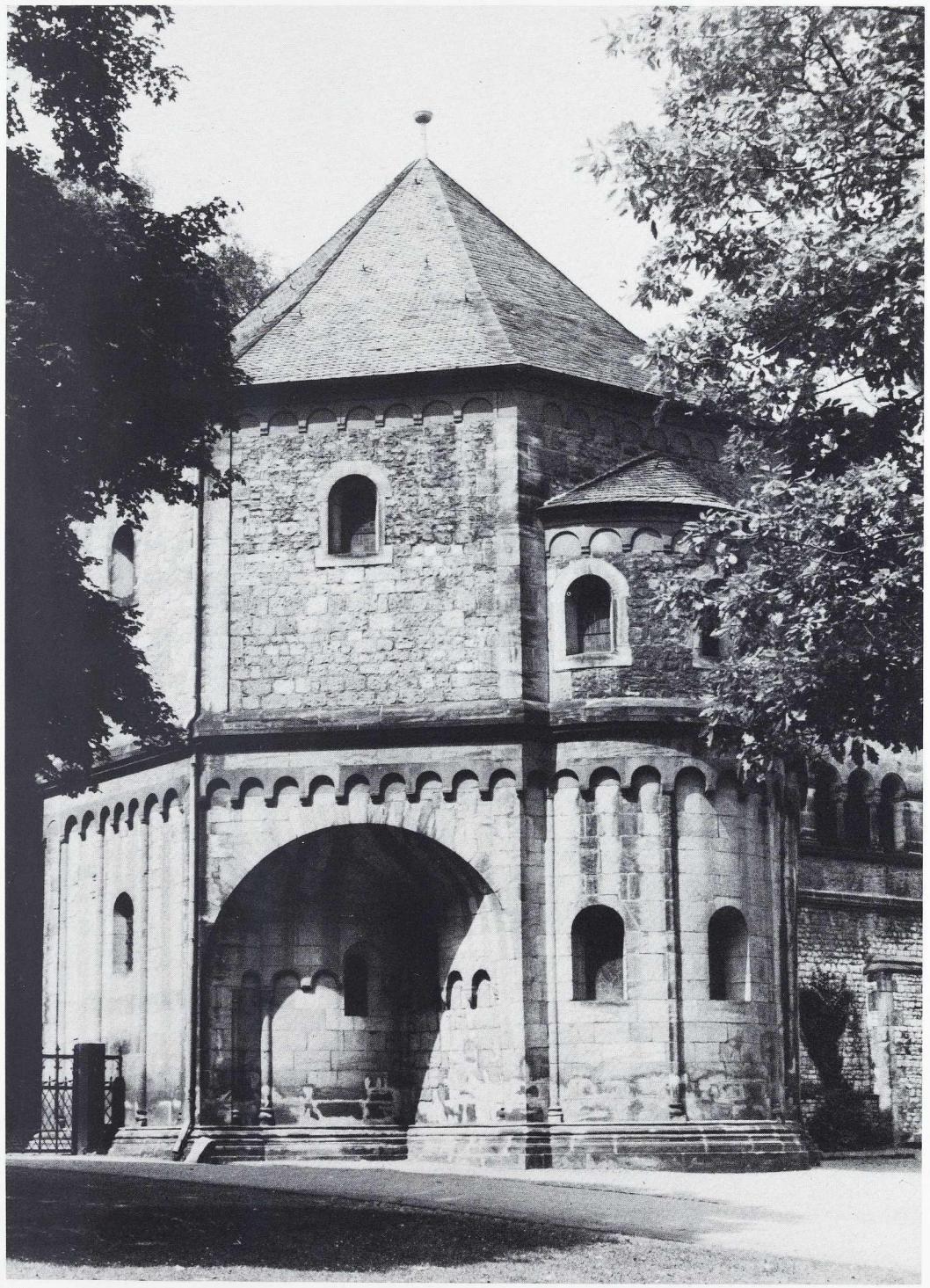
Tf. 11 Querfurt. Burgkirche von Osten



Tf. 12 Prag-Wyschehrad.
Martinsrotunde von Norden



Tf. 13 Nimwegen/NL.
Nikolauskapelle auf dem Valkhof
von Südwesten (1983)



Tf. 14 Goslar. Pfalzkapelle St. Ulrich von Südosten (1983)



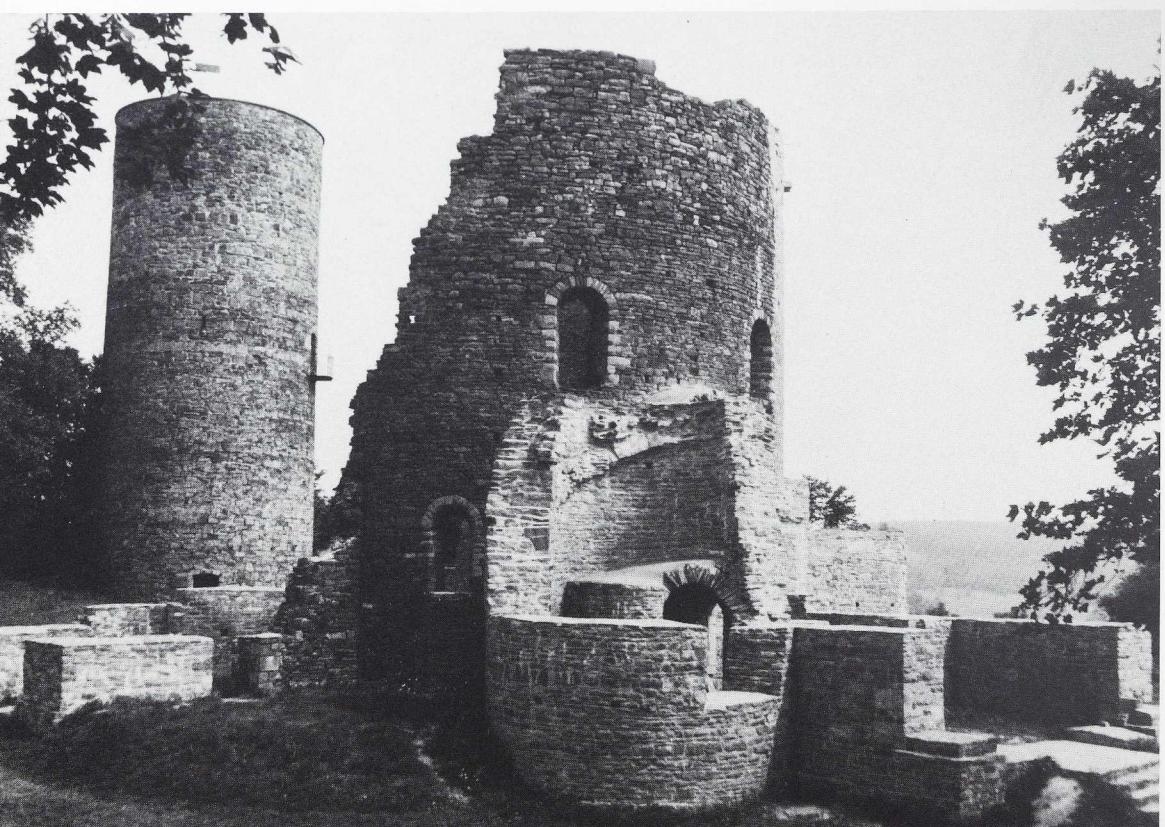
Tf. 14a Goslar. Pfalzkapelle St. Ulrich, Untergeschoß nach Osten mit Stifterdenkmal für Heinrich III. aus dem Dom



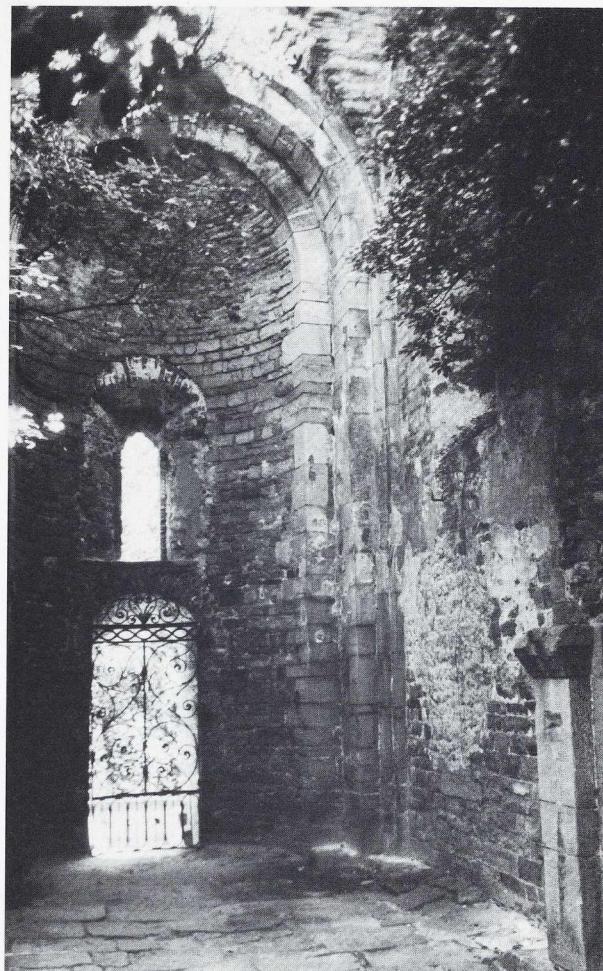
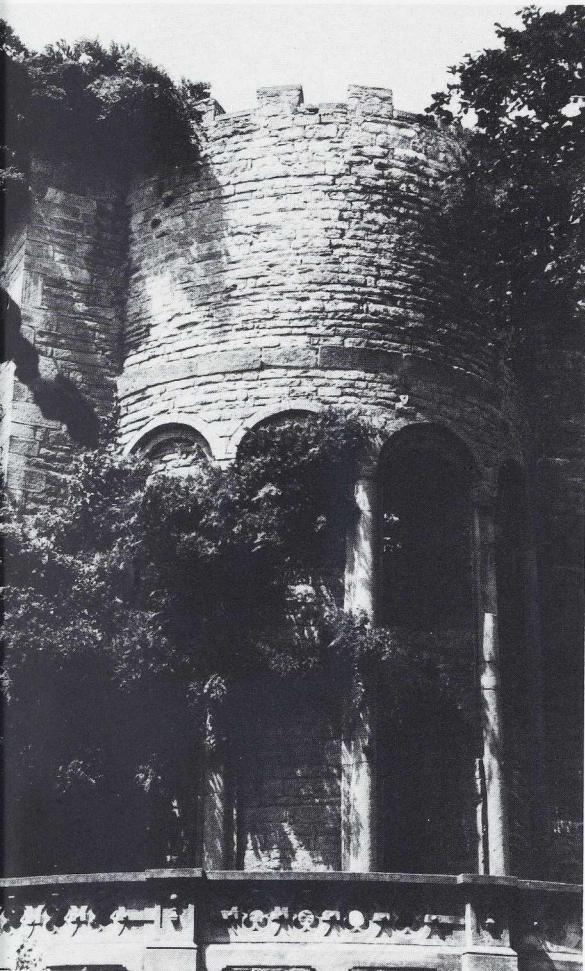
Tf. 15 Speyer. Doppelkapelle am Dom, Untergeschoß nach Westen



Tf. 16 Donaustauf.
Burgkapelle von Südosten



Tf. 17 Krukenburg bei Helmars-
hausen. Burgkirche und Bergfried
von Nordwesten (1983)

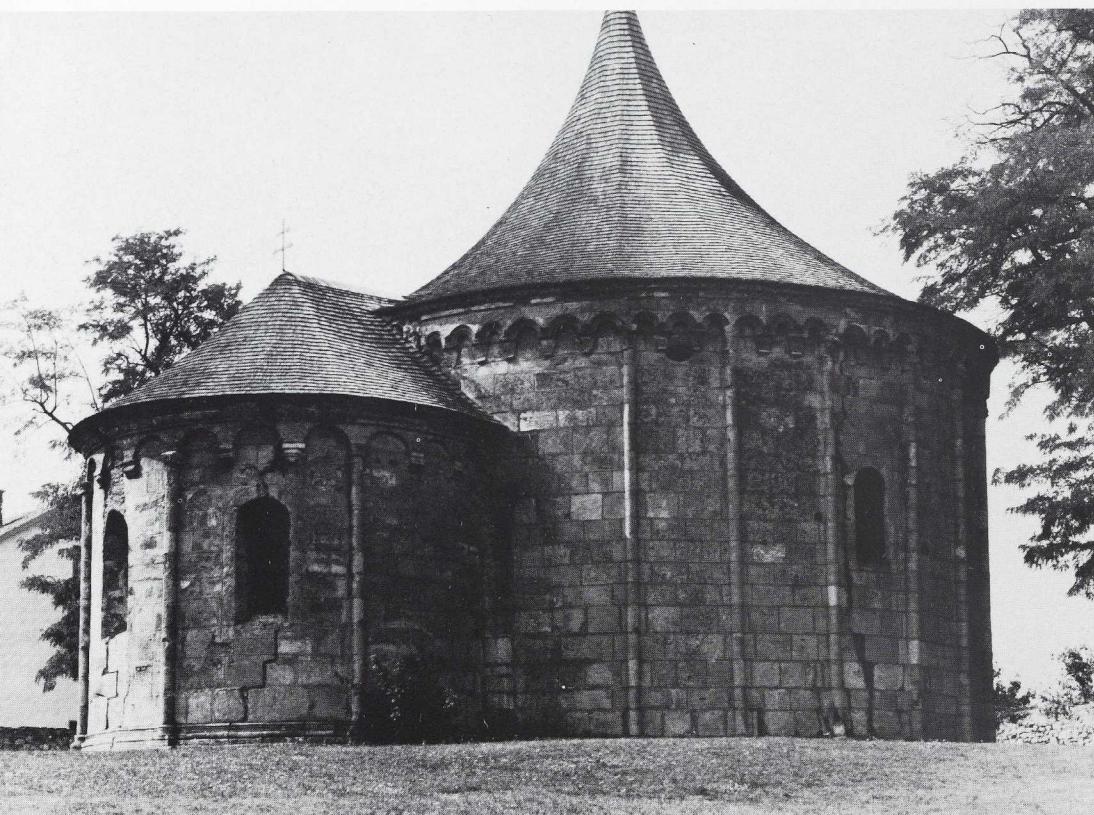


Tf. 18 Winzingen/Haardt bei Neustadt an der Weinstraße. Burgkapelle von Osten

Tf. 18a Winzingen/Haardt bei Neustadt an der Weinstraße. Burgkapelle, Inneres nach Osten



Tf. 19 Hainburg/Donau. Burgkapelle und Wohnturm von Norden (1981)



Tf. 20 Petronell/Donau. Johannisrotunde von Nordosten (1981)



Tf. 21 Idensen bei Wunstorf. Sigward-Kirche von Südosten (1983)



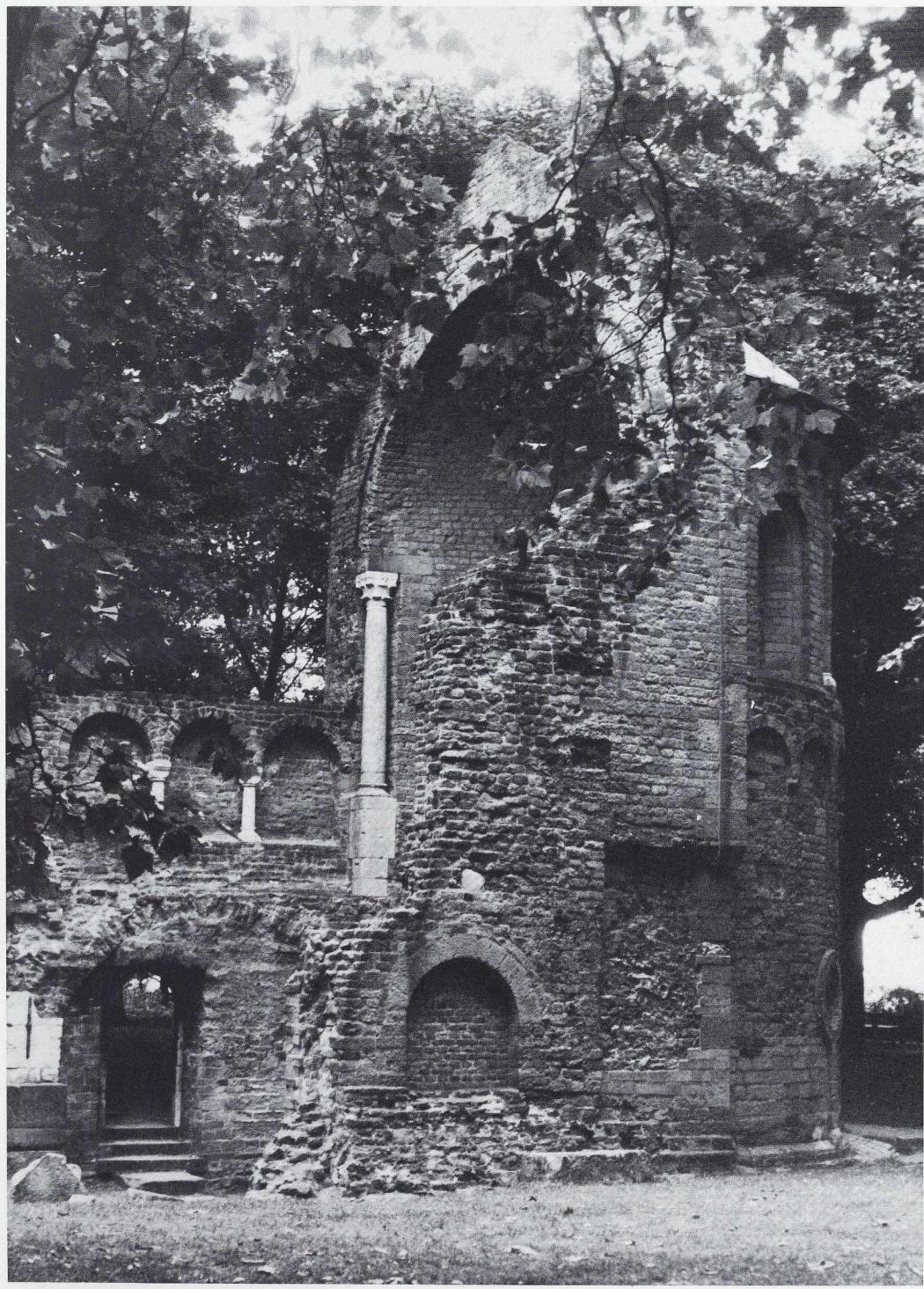
Tf. 21a Idensen bei Wunstorf. Sigward-Kirche, Inneres nach Westen

Tf. 22 Schwarzhindorf bei Bonn.
Doppelkirche von Südosten (1983)



Tf. 22a Schwarzhindorf bei Bonn.
Doppelkirche,
Unterkirche nach Osten



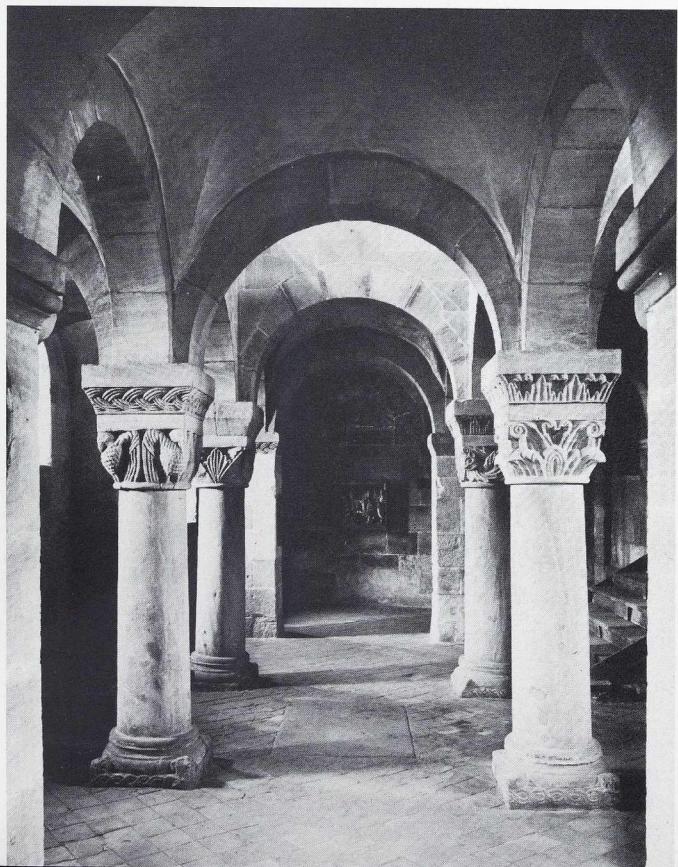


Tf. 23 Nimwegen/NL. Martinskapelle im Valkhof von Süden (1983)



Tf. 24 Nürnberg. Kapelle der Kaiserburg von Nordosten

Tf. 24a Nürnberg.
Kapelle der Kaiserburg.
Obergeschoß nach Westen

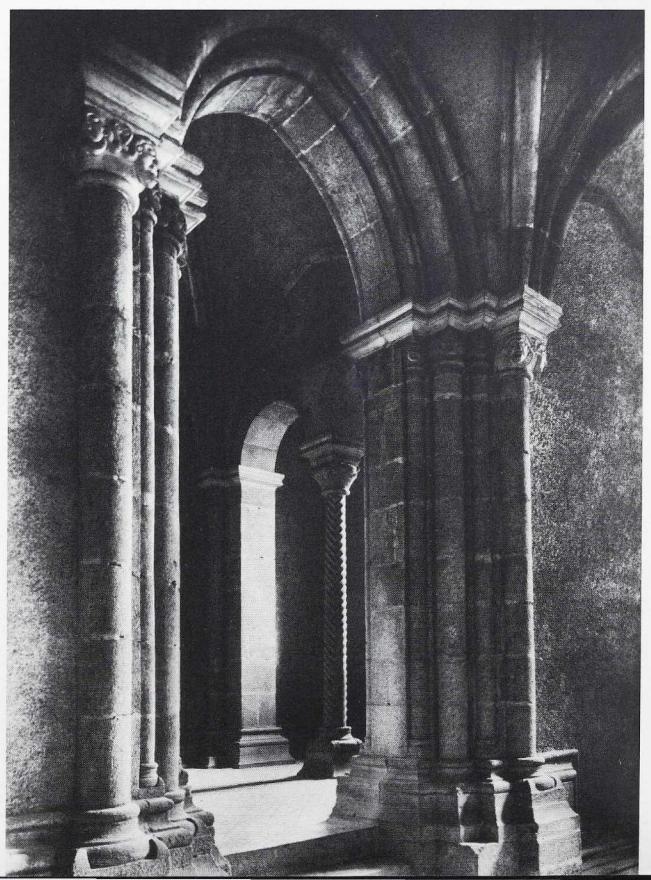


Tf. 24b Nürnberg.
Kapelle der Kaiserburg,
Untergeschoß nach Westen

Tf. 25 Eger (Cheb). Pfalzkapelle,
Obergeschoß nach Nordosten

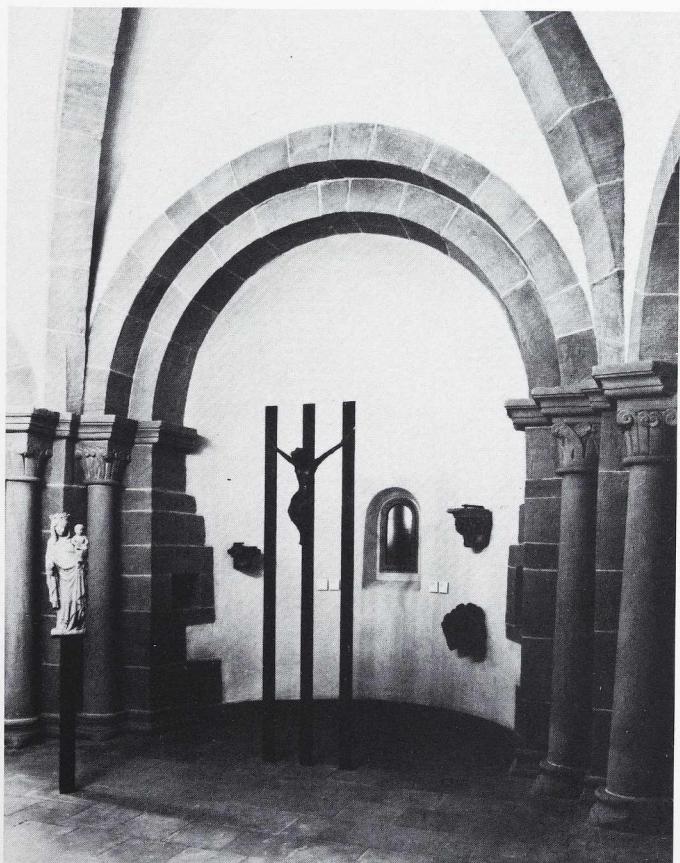


Tf. 25a Eger (Cheb). Pfalzkapelle,
Obergeschoß nach Südosten
mit Chor und Kaiserloge

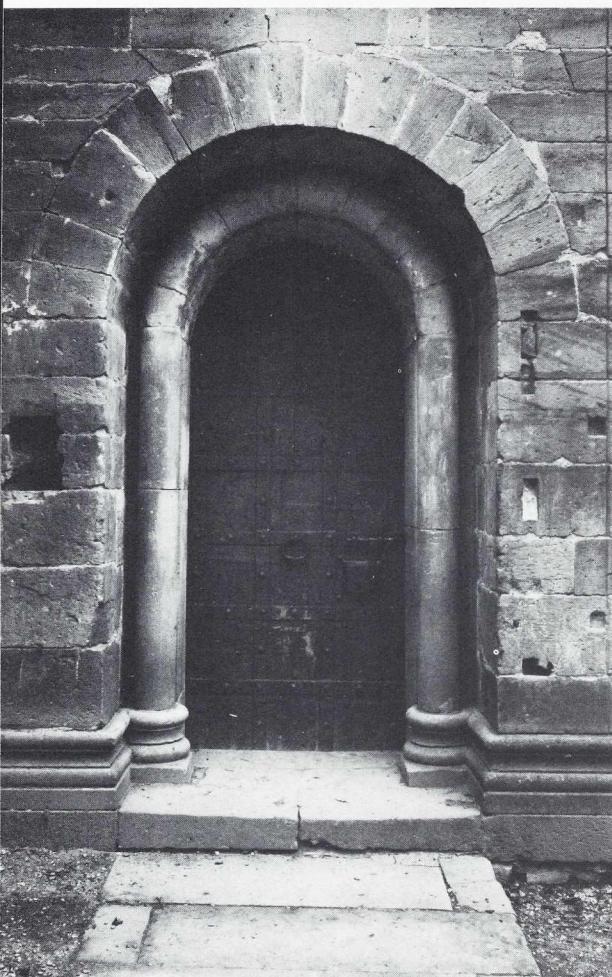




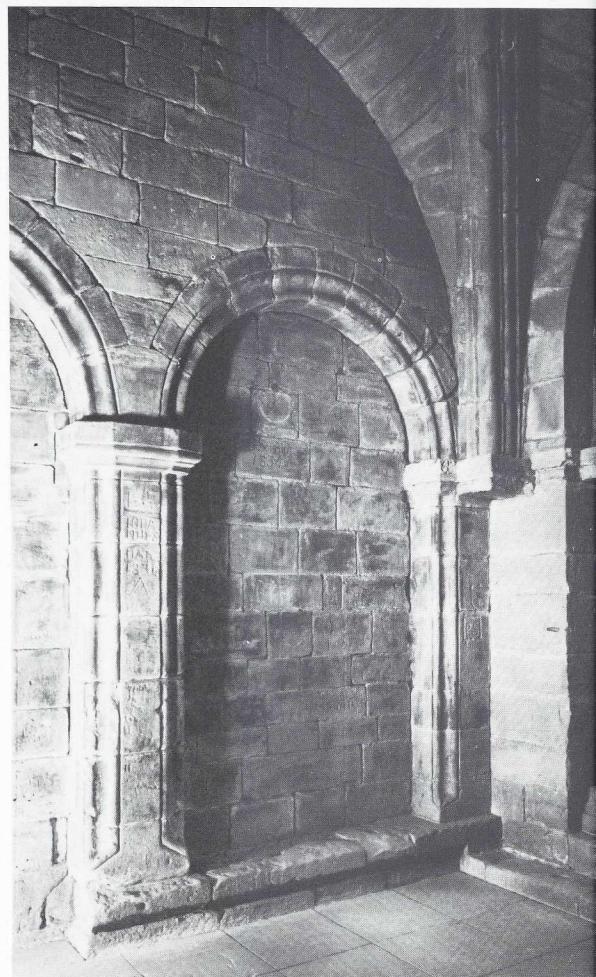
Tf. 26 Gelnhausen.
Kaiserpfalz, Torbau mit Kapelle
und Palas von Südosten



Tf. 27 Frankfurt a. M.
Saalhofkapelle, Inneres nach Osten



Tf. 28 Bad Wimpfen. Portal der Pfalzkapelle



Tf. 29 Trifels bei Annweiler. Turmkapelle, Inneres nach Nordosten

ISBN 3-7995-6689-9